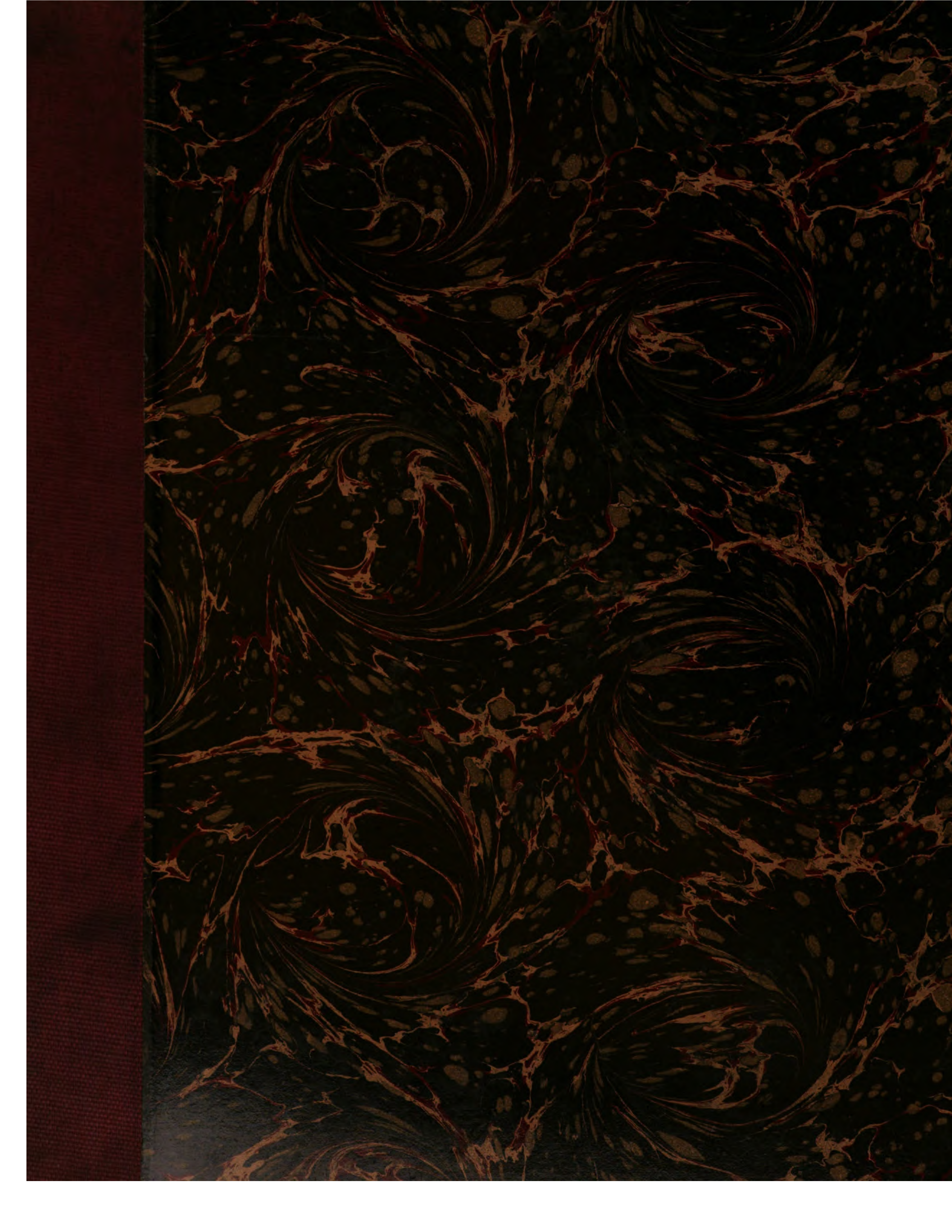



VE
RI
TAS








Archiv
für
Buchdruckerkunst
und
verwandte Geschäftszweige.



Herausgegeben von Alexander Waldow.



Leipzig.

Druck und Verlag von Alexander Waldow.





Bezugsquellen für Schriften, Maschinen, Utensilien

und sonstige Bedürfnisse für Buchdruckerei, Schriftgießerei, Buchbinderei etc.

Die Aufnahme in dieses Verzeichnis erfolgt **nur gegen Bezahlung**, und zwar sind zu entrichten bis zu 3 Zeilen **15 Mark** für die Verzeichnisse im **Archiv für Buchdruckerkunst** und im **Anzeigeblatt** (47 Aufnahmen). Jede Zeile mehr 3 Mark. Für Aufnahme in nur **eines** der Blätter (11 Aufnahmen im Archiv **oder** 36 Aufnahmen im Anzeigeblatt) werden **10 Mark**, und 2 Mark für jede weitere Zeile berechnet.

Schriften.

Bauer'sche Gießerei in Frankfurt a. M., Schriftgießerei 2c.

Berger, Emil, in Leipzig. Schriftgießerei, Stereotypie 2c.

Gronau, Wilhelm, Schriftgießerei, Berlin. Größte Auswahl von Buch-, Titel-, Zierschriften, Einfassungen, Polytypen 2c.

Juxberg-Rust, Georg, in Offenbach a. M.

Kloberg, C., in Leipzig.

Krebs Nachf., Benj., Schriftgießerei in Frankfurt a. M. System Didot.

Nies, J. Ch. D., in Frankfurt a. M.

Poppelbaum & Bossow (Benj. Krebs Nachf.), Schriftgießerei, Stereotypie 2c. in Wien.

Rohm'sche Schriftgießerei in Frankfurt a. M. Reichhaltig assortirtes Lager in Zier- und Titelschriften, Einfassungen, Vignetten. (System Didot).

Roos & Junge, Schriftgießerei in Offenbach a. M. Große Auswahl in Titel- und Zierschriften sowie Einfassungen. Einrichtungen neuer Druckereien in kürzester Frist. Pariser System (Didot).

Waldow, Alexander, in Leipzig.

Schriften und Gravuren in Messing und Rothguß.

Koch, Edm. & Co. vorm. **Albert Falckenberg & Co.** in Magdeburg. Schrift-, Stereotypen- und Messingbuchstaben-Gießerei, Gravir- und Guillochir-Anstalt. Messingbuchstaben auf 1" und 1/4" Höhe für Buchbinder. Gravuren u. Guillochés für Pressen- und Handvergoldung, Blind-, Gold- und Reliefdruck. Original-Platten zu Prachteinbänden für neue Verlagswerke. Platten zu Wasserzeichen für Werth- u. andere Papiere. Alle in Kunst, Industrie u. Handel vorkommenden Gravir-Arbeiten.

Mechanische Werkstätte. Specialität: Zifferwerke für die Buchdruckpresse zum Druck von Werthpapieren. — Gegründet 1834.

Maschinen.

a. Druckmaschinen.

Flinsch, Ferdinand, Maschinenfabrik u. Eisengießerei, Offenbach a. M., liefert Tiegeldruck-Accidenz-Maschinen. Lichte Weite der Schriftrahme 255:380 mm. M. 1000 netto ab Fabrik.

Hoffmann & Hofheinz in Worms bauen Buchdruckschnellpressen jeder Größe, sowie die beliebten Tretmaschinen mit Cylinderdruck und Selbstausleger.

Hummel, C., in Berlin. Maschinenfabrik und Eisengießerei, Schnellpressen mit 4 Auftragwalzen, — mit Querliniendruckapparat, ohne Bänder, mit Greifertrommel — Rotationsmaschinen — Satinirwalzwerke, Calander, Hydraulische Pressen.

Klein, Forst & Bohn Nachf. in Johannisberg a. Rh. bauen einfache, doppelte, Zweifarben-, Tiegeldruck- u. Querlinien-Maschinen, auch Maschinen für Illustrations- u. Farbendruck mit zwei Cylinderfarbenwerken und vier Auftragwalzen, ferner Falzapparate zur direkten Anbringung an Schnellpressen.

Sigl, G., in Berlin und Wien.

Waldow, Alexander, in Leipzig. Großes Lager von Cylinderschnellpressen aller Art und in allen Formaten, sowie Tiegeldruck-Accidenz-Schnellpressen in allen Formaten. Auch gebrauchte, doch vollständig renovirte Maschinen stets am Lager. Lieferung sofort. Coulanteste Bedingungen.

b. Pressen, Satinirmaschinen.

Krause, Karl, in Leipzig, liefert alle Maschinen für Buch-, Stein- und Kupferdruck, Buchbinder. Specialitäten: Papierschneidmaschinen, Satinirwerke, Glättpressen, Buchdruckhandpressen.

Waldow, Alexander, in Leipzig.

c. Satinir-Schnellpressen.

Krause, Karl, in Leipzig.

d. Papierstereotypie-Einrichtungen.

Nies, J. Ch. D, in Frankfurt a. M.

Waldow, Alexander, in Leipzig.

Farben.

Berger & Wirth, früher G. Hardegen, in Leipzig, gegründet 1823. Schwarze, bunte Buch- und Steindruckfarben und Firnisse.

Derlon, Carl in Leipzig. Specialist für bunte Buch- u. Steindruckfarben, Kupferdruckschwärze und Ruße. Bronze und Blattgold.

Frey & Sening in Leipzig, Fabrik von Buch- und Steindruckfarben, Buch- und Steindruckfirnissen. Rußbrennereien.

Gysae, Robert, in Oberlößnitz bei Dresden. Fabrik von schwarzen und bunten Buch- und Steindruckfarben u. Firnissen. Rußbrennereien.

Kast & Ehinger, Fabrik von Buch- und Steindruckfarben und Firnissen in Feuerbach-Stuttgart.

Walzenmasse.

Lindgens, C. A., in Cöln a. Rh.

Waldow, Alexander, in Leipzig.

Maschinen und Utensilien für Schriftgießerei, Galvanoplastik, Messinglinienfabrikation.

Waldow, Alexander, in Leipzig.

Utensilien aller Art.

Poppelbaum & Bossow (Benj. Krebs Nachf.) in Wien.

Rohm'sche Schriftgießerei in Frankfurt a. M. Winkelhaken- u. Setzschiffabrikation, Tischlerarbeiten für Buchdrucker.

Waldow, Alexander, in Leipzig. Großes Lager aller Maschinen, Pressen und aller nur irgend für den Buchdruckereibetrieb nöthigen Utensilien.

Holzschriften.

Sachs & Schumacher in Mannheim. Holzutensilienfabrik. Preisgekrönt: Wien 1873, Nürnberg 1877, Berlin 1878, Mannheim 1880.

Scherer, Roman, Luzern, besteingerichtetes Etablissement, liefert sämmtliche Grade auf Hirnholz, billigst und unter Garantie.

Messinglinien.

Berthold, H., in Berlin.

Kloberg, C, in Leipzig.

Xylographische Arbeiten.

Abel, C., in Leipzig, Zeitzerstr. Nr. 16, liefert saubere Holzschnitte und Clichés zu Preiscouranten und Inseraten.

Waldow, Alexander, in Leipzig.

Papier.

Siegismund, Berth., Leipzig—Berlin S W. Kochstr. 30. Fabrik-Papierlager v. Druck-, Umschlag-, Post- u. allen anderen Papieren. Lager der holländischen Büttenpapiere „van Gelder“.

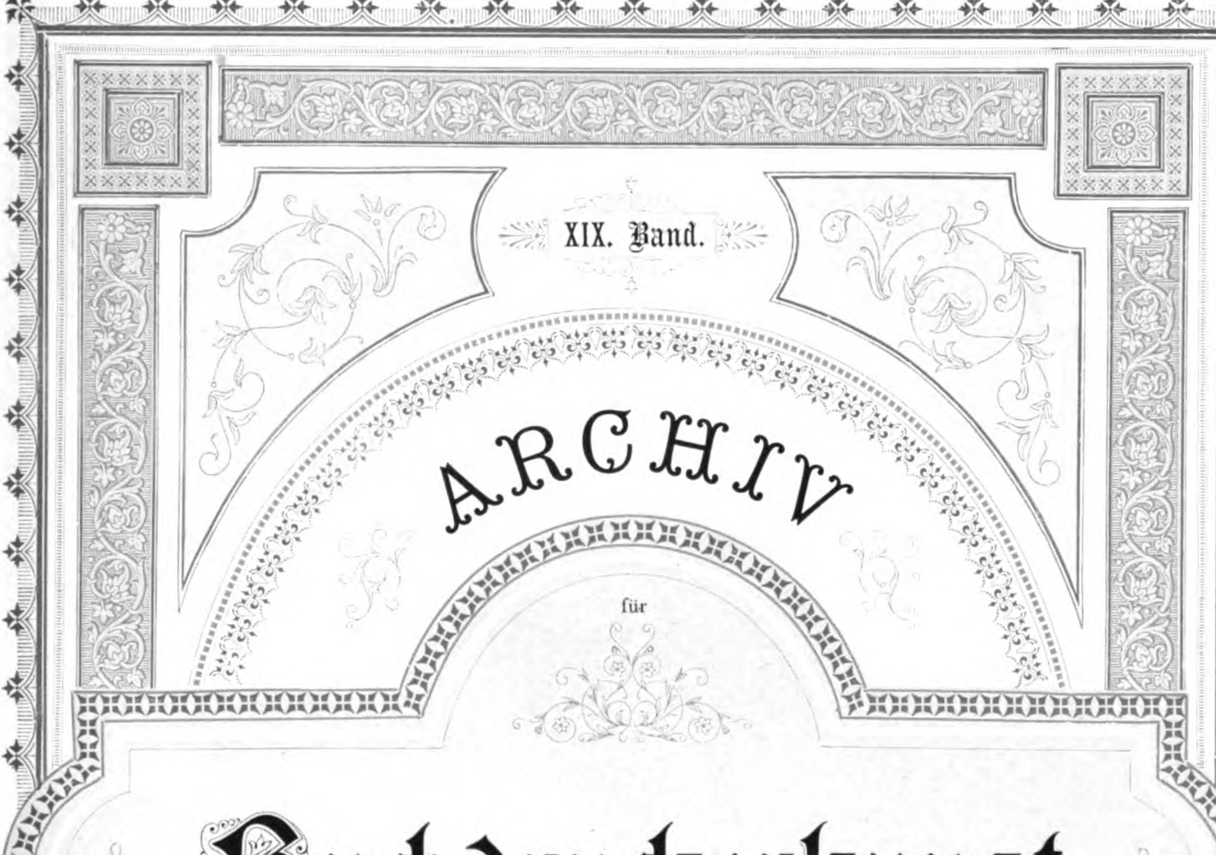
Tischlerarbeiten für Buchdrucker.

Juxberg-Rust, Georg, in Offenbach a. M.

Waldow, Alexander, in Leipzig.

Einfassung von der Schriftgießerei C. J. Ludwig, Frankfurt a. M. Messingecken und Linien von H. Berthold, Berlin.

XIX. Band.



ARCHIV
für
Buchdruckerkunst
und
VERWANDTE GESCHÄFTSZWEIGE.

Herausgegeben von Alexander Waldow.

LEIPZIG
Alexander Waldow.
1882.

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

19. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 1.

Der Text des Archiv ist aus den uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten neuen Frakturschriften von B. Krebs Nachf. in Frankfurt a. M. gesetzt.



Über Rotationsschnellpressen und deren Behandlung.

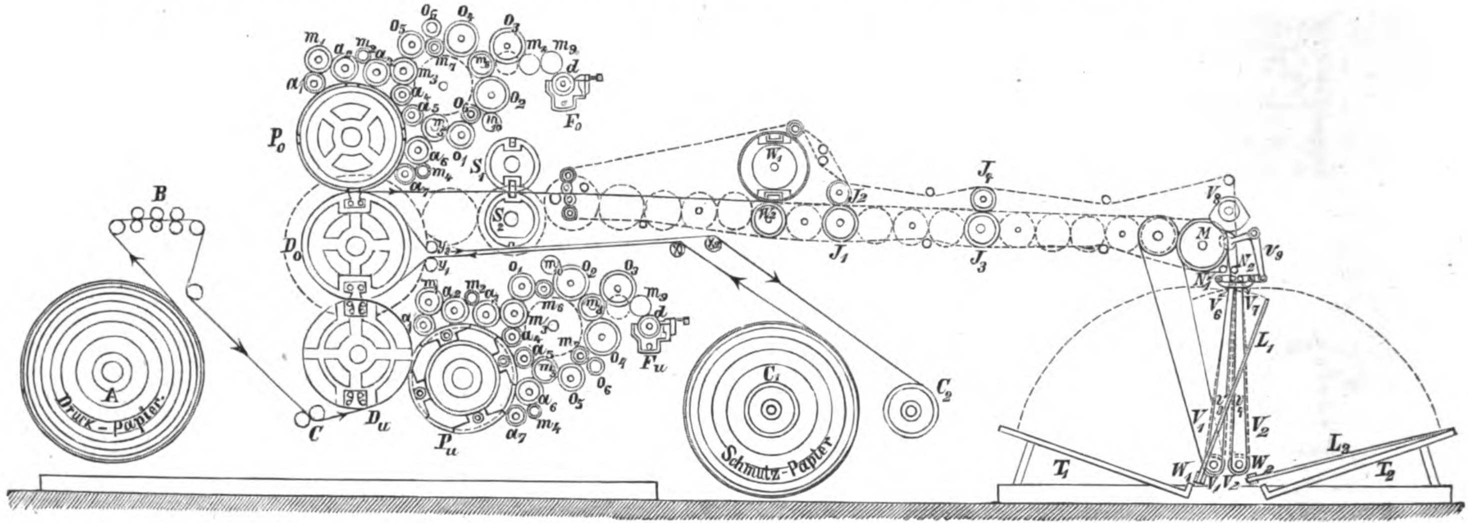
(Fortsetzung.)

Die Farbewerke selbst der Rotationsmaschinen für Zeitungsdruck werden in Deutschland in der Regel nach den Prinzipien der übersetzten oder doppelten Cylinderfärbung konstruiert, während in England und Frankreich auch Endlose mit einfacher Cylinderfärbung in Gebrauch sind, die wegen ihrer Mangelhaftigkeit allerdings hier nicht empfohlen werden können. Wohl ohne Ausnahme drucken die Rotationsmaschinen komplet, daher ist jede mit zwei Farbewerken versehen, von denen das eine für den Schöndruck, das andre für den Widerdruck bestimmt ist. Die Firma P. Alauzet & Ko. in Paris stattet seit 1878 die für Illustrationsdruck bestimmten Rotationsmaschinen sogar mit vier kompletten Farbewerken aus, so daß der Schön- als auch der Widerdruckcylinder von je zwei Farbewerken eingeschwärzt wird; diese Anordnung, wonach jeder Druckcylinder vier Auftragwalzen hat, welche beständig frisch eingeschwärzt werden, erweist sich in anbetracht der großen Geschwindigkeit als sehr vorteilhaft für eine vollkommene, gleichmäßige Schwärzung. Indes ist diese Einrichtung nicht die einzige Lösung zur Erzielung einer vollendeten Färbung, da man auch mit nur einem Farbekasten die Schwärze sehr rationell auf vier Auftragwalzen verteilen kann, wie dies die Maschinenfabrik C. Hummel schon im Jahre 1874 an einfachen Schnellpressen und die Fabrik „Augsburg“ im Jahre 1880 analog bei rotierenden, für Illustrationsdruck bestimmten Pressen dargethan hat. Jedes Farbewerk einer Illustrationsdruckmaschine der Fabrik „Augsburg“ besitzt nicht weniger als 24 Walzen, von denen, wie gesagt, 4 als eigentliche Auftragwalzen fungieren, während 3 Massewalzen uneigentliche Auftragwalzen, sogen. Läufer bilden, indem sie wenig oder gar keine frische Farbe auftragen und auf den Plattencylindern sich abwälzen, besonders um die aufgetragene Farbe besser verteilen zu helfen; diese Farbewerke, welche für Illustrationsdruck recht geeignet sind, leiden an zu großer Komplikation, als daß sie auch für ordinären Zeitungsdruck praktisch erscheinen sollten.

Umstehende Figur zeigt die Konstruktion und Anordnung dieser von der Maschinenfabrik „Augsburg“ gebauten Farbewerke für Illustrationsdruck-Rotationsmaschinen. Der unten befindliche große Cylinder P_u trägt die Platten für den Schöndruck und steht in Kontakt mit den Auftragwalzen a_1, a_2, a_3 bis a_7 des Farbewerks für den Schöndruck. D_u ist der Schöndruckcylinder und D_o der Widerdruckcylinder, welche beide vom zu bedruckenden Papier in S-förmiger Krümmung umkreist werden. P_o ist der obere (zweite) Plattencylinder, welcher mit den Auftragwalzen a_1, a_2 bis a_7 des Widerdruckfarbewerks in Berührung steht. Die Auftragwalzen stehen durch 6 Massewalzen o_1 bis o_6 und 11 Metallwalzen m_1 bis m_{10} und Duktorwalze d beim untern, und 12 Metallwalzen beim obern Plattencylinder mit dem Farbekasten in Verbindung. Die Duktorwalze d wird, wie bei Rotationsmaschinen üblich, durch ein Schneckenrad in langsame Rotation versetzt und streift gegen ein Abstreifmesser (Linial), welches auf der Oberkante des Farbekastens stellbar gelagert ist. Unter dem Messer liegt, wie bei den englischen Waltermaschinen, eine von der Hand verschiebbare Schiene, an der dünne, die

Vorderkante des Messers berührende Messingbacken sitzen, welche ermöglichen, daß man auch während des Ganges der Maschine das Messer von den angesetzten Unreinigkeiten befreien kann. Am Boden jedes Farbekastens entlang erstreckt sich ein mit regelrecht verteilten kleinen Ausströmöffnungen versehenes Rohr, welches mit der Farbepumpe kommuniziert und zur Füllung dient. Die Walzen m_3, m_5, o_1, o_3 und o_5 erhalten außer der rotierenden Bewegung auch noch — wie üblich — eine axiale und zwar ungleich große und ungleich zeitige, so daß die Walzen abwechselnd am Ende der seitlichen Verschiebung anlangen und umkehren. Die Auftragwalzen sollen die Farbe in vielen gleichmäßigen, aber möglichst feinen Schichten auf die Plattencylinder tragen, denn eben nur dadurch ist es ja möglich, eine vollständig tiefschwarze Deckung voller Flächen zu erzielen, ohne die daneben liegenden feinen Details der Illustration bezüglich der Reinheit zu benachteiligen.

Damit nun die von den Walzen m_3 gespeisten Auftragwalzen auch wirklich ebensoviel Farbe erhalten, wie die von m_5 mit Farbe versehenen Auftragwalzen, besitzt Massewalze o_4 auf ihrem Umfang eine schraubenförmig gewundene Nute. Die gleichmäßig verteilende Wirkung dieser Massewalze beruht nun darauf, daß sie mit ihren gleichfalls schraubenförmigen Erhöhungen von der Walze m_8 auch nur entsprechend schraubenförmig gewundene Streifen Farbe abnimmt, welche auf die Walze m_7 und so nach der einen Walzenserie übertragen wird, während der auf der Walze m_8 zurückbleibende Farbestreifen alsbald auf o_2 und somit an die zweite Auftragwalzenserie übertragen wird. Damit nun aber die einzelnen Streifen als solche unschädlich gemacht und zu je einer kontinuierlichen Fläche wieder vereinigt werden, ist der Durchmesser von m_7 nur halb so groß gewählt, wie derjenige von o_4, es macht also m_7 zwei Umdrehungen, während o_4 nur eine ausführt, infolgedessen stehen die auf m_7 aufgetragenen Streifen nicht mehr voneinander ab, wie auf o_4, sondern erscheinen dicht aneinandergereiht. Der auf Walze m_8 zurückgebliebene Farbestreifen, der von o_4 nicht abgenommen wurde, überträgt sich auf o_2 und von hier in gleicher Weise auf m_6, wie es oben bei der Übertragung von o_4 auf m_7 beschrieben wurde.



Farbewerk der Illustrations-Rotationsschnellpresse von der Maschinenfabrik Augsburg.

Dadurch, daß der untere Plattencylinder P_u hier nicht mehr wie bei den bisher nach dem Waltersystem gebauten Augsburger Maschinen senkrecht unter den drei andern Cylindern D_u, D_o und P_o steht, sondern seitlich gelagert ist, kann auch das Farbewerk des untern Plattencylinders in der gleichen Weise angeordnet werden wie beim obern Plattencylinder. Die Gruppierung sämtlicher Walzen ist bei beiden Farbewerken die gleiche, was die Bedienung der vielwalzigen Farbewerke einigermaßen erleichtert. Durch die seitliche Placierung des Cylinders P_u ist auch der große Übelstand der nach dem Waltersystem gebauten Endlosen, daß das untre Farbewerk zu unbequem tief und das obre zu hoch liegt, bedeutend gemildert. Allerdings ist nicht zu verkennen, daß auch bei diesem so modifizierten Arrangement der druckenden Cylinder und der Farbewerke letztere bei weitem nicht so bequem zugänglich und übersichtlich liegen, als bei den später zu besprechenden Rotationsmaschinen mit horizontaler Anordnung, welche von den übrigen deutschen Fabriken (C. Hummel, sowie König & Bauer) gebaut werden.

Wie Alauzet bereits im Jahre 1878 seine Pariser Ausstellungsmaschine für Illustrations-Rotationsdruck mit einem Entschwärzungs-Mitläufer ausstattete, so läßt auch die Fabrik „Augsburg" ein sogen. endloses, geöltes Schmutzpapier zwischen dem mit Schöndruck versehenen Papier und dem Cylinderbezug einlaufen. Der von einer Rolle sich abwickelnde Entschwärzungs-Mitläufer nämlich geht von Walze y_1 aus, um den Widerdruckcylinder D_0 herum und kehrt über Leitwalze y_2 zur Aufwickelvorrichtung zurück; indem er also mit seiner beständig wechselnden Fläche den Widerdruckcylinder vor direkter Berührung mit dem Schöndruck schützt, bleibt dieser möglichst rein und klar.

Die Farbekasten der Rotationsschnellpressen sollen sehr geräumig sein, damit das Personal bei dem rapiden Farbenkonsum nicht nötig hat, allzuoft nachzufüllen. Das Nachfüllen der Farbe geschieht zuweilen in sehr beschwerlicher Weise von Hand, bei den besser ausgestatteten Maschinen jedoch selbstthätig durch eine Farbepumpe, welche bei Bedarf nur eingerückt zu werden braucht, um die Farbe in genügender Menge aus einem größern am Fußboden placierten Reservoir in die Kästen zu befördern. Zu diesem Zweck ist jedes der beiden von der Pumpe nach den Kästen führenden Zuleitungsrohre durch ein Ventil oder eine Drosselklappe verschließbar; derjenige Kasten, welcher sich schneller gefüllt hat, wird abgesperrt, damit man auch den andern Kasten vollständig speisen kann; ist letzteres geschehen, so stellt man die Pumpe ab, d. h. rückt den Betriebsriemen auf die Loosscheibe. Bei Illustrationsdruckmaschinen, wo es oft wünschenswert ist, für die Bilderseite eine andre Farbe zu benutzen als für die Textseite, ist man jedoch genötigt, zwei Farbepumpen für zwei Farbesorten anzubringen, falls die Kästen nicht sehr zugänglich sind, so daß man etwa den einen bequem von Hand füllen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Typographische Numismatik.

(Fortsetzung.)

Nr. 16. Göttingen 1740.

Avers: Gutenbergs Familienwappen, nach dessen Siegel, auf einem Postament mit der zweizeiligen Inschrift: INSIGNIA | GENTILIT · EIVSDEM · Umschrift: DISSIMVLARE · VIRVM · HVNC · DISSIMVLARE · DEVM · EST. (Wer dieses Mannes Lob verschweigt, verleugnet Gottes Ehre.) Unter dem Postament der Anfangsbuchstabe K. des Graveurs Joh. Christ. Koch.

Revers: Zwölfzeilige Inschrift mit einem sechseckigen Sterne oben und unten: MEMOR(iae) FEL(ici) | IO(annis) GVTTENBERG | NOBIL(is) MOGVNT(iae). | ANNO · SEC(ulare) · III . CHALCOGR(aphiae) | MDCCXXXX | AEREO MONVM(ento) · MERITO · COLENDI | QVI · ARTE · A · SE. INVENTA | AERE · IMPRESSOS · LIBROS | DEDIT · NOBIS | AERE · MODICO | PARARE | (Zur glücklichen Erinnerung an Johann Gutenberg, Edler von Mainz, zum dritten Buchdrucker-Jubiläum 1740. Eine eherne Statue ist ein geeignetes Monument für den, welcher die Kunst des Bücherdrucks mit Metallbuchstaben erfunden hat, die uns erlaubt, für wenig Geld Bücher anzuschaffen.)

Die Abbildung ist Köhlers Münzbelustigungen, Vol. XIV., Seite 353, entnommen. Eine photographische Abbildung befindet sich in Rulands Gutenberg-Album, Tafel 25, Nr. 26, nach einem im Münzkabinet in Mainz befindlichen Exemplar in Silber. Beschrieben in Geßner, III., Seite 492, und in Köhlers Ehrenrettung, S. 39, in Lochner, VII., Vorwort, Nr. XXI und in v. d. Linde Seite 81. Größe 33 mm.

Diese seltene Medaille wurde von Johann David Köhler, Professor der Geschichte in Göttingen, bei Gelegenheit der 300jährigen Jubelfeier der Buchdruckerkunst entworfen und von Joh. Christ. Koch in Gotha graviert.

Bis jetzt habe ich für meine Sammlung noch kein Exemplar davon aufgefunden.

Die Geschichte der Umschrift auf dem Avers dieser Medaille verdient einen Platz als litterarische Merkwürdigkeit.

Auf ein im Jahre 1628 von Adrian Roman, berühmter Graveur in Middleburg, gezeichnetes und gestochenes Bildnis Kosters, zu dieser Zeit noch für den Erfinder der beweglichen Typen gehalten, setzte derselbe die folgenden Zeilen als Unterschrift:

> Vana quid Archetypos et praela Moguntia jactas?
> Harlemi Archetypos praelaque nata scias.
> Extulit hic, monstrante Deo, Laurentius artem.
> Dissimulare virum hunc dissimulare Deum est.

(Vergebens ist es, für Mainz Anspruch zu machen auf die Erfindung der Druckkunst, es ist bewiesen, dieser gebührt Harlem. Hier entdeckte Lorenz durch Gottes Eingabe die Kunst. Diesen Mann zu verläumden, ist Gott lästern.)

Diese Verse waren von Scriverius auf die Bronze-Statue Kosters geschrieben, welche im Jahre, 1620 im botanischen Garten in Harlem aufgestellt

worden, und wurden unter jedem neuen Porträt Kosters wiederholt. Geßner, der deutsche Schriftsteller, weist 1740 diesen Anspruch verächtlich zurück, namentlich äußert er sich über die letzte Zeile mit großem Unwillen.

Welches ist doch, sagt er, die Natur dieses Menschen, der in seiner Blindheit und dummen Bewunderung sich nicht entblödet, Koster und den allmächtigen Gott auf eine Linie zu stellen. Freilich dachte Geßner nicht daran, daß diese Anklage ebenso einen Freund als den Gegner treffen würde!

Zur gleichen Zeit als er, der Deutsche, seinen gerechten Unwillen ausließ gegen die Gottlosigkeit eines holländischen Dichters, benutzte sein eigener Freund, der Professor Köhler in Göttingen, diese Worte für die Medaille zur Verherrlichung Gutenbergs, welche wir eben beschrieben haben.

Unvermögend, einen gewähltern Ausdruck zu finden, als den gottlosen von Scriverius für Koster, entnahm Köhler denselben und verwendete ihn für Gutenberg.

Es blieb selbst hierbei nicht, denn ein Jahrhundert später, als Neuß die Medaille für Augsburg im Jahre 1840 entwarf, beging er ebenfalls die Gottlosigkeit Köhlers, wie wir bei der Beschreibung der Medaille Nr. 3 oben bereits erwähnten.

Nr. 17. Feltre 1868.

Avers: Wappenschild der Stadt Feltre mit Krone. Rings die Umschrift: XXIII E XXIV SETTEMBRE MDCCCLXVIII., unten in kleiner Schrift: G. CALVI. F.

Revers: Inschrift von sechs Zeilen: PRIMO | CONGRESSO TIPOGRAFICO | ED | INAUGURAZIONE | DEI MONUMENTI | CASTALDI E RAMBOLDONI. Darunter zwei durch ein Band verschlungene Myrthenzweige.

Die Beschreibung ist nach einer silbernen Medaille aus der Sammlung des Verfassers; selbe scheint noch unbeschrieben zu sein. Größe 43 mm. Eine Abbildung wird später (unter Nr. 108) gegeben. Die Ausführung ist sehr einfach.

Wir sprachen bereits früher, Spalte 226–228, vom Feste in Feltre. Die Beweise, welche man für die Feier dieses Festes geltend macht sind nicht rechtsgültig, und wir zweifeln kaum, daß selbst einer der landsmännischen Biographen Castaldis denselben mehr Glauben schenkt als wir.

Es war daher ein guter Ausweg, zwei Angelegenheiten zu verschmelzen, so daß die eine unbestreitbar, obgleich von weniger Anspruch, zur Aufrechthaltung der größern beitrug.

Die erste war die Gründung eines typographischen National-Congresses, bei welchem sich jährlich die Buchdrucker Italiens begegnen, um über Geschäftsangelegenheiten zu verhandeln. Die zweite war die Verherrlichung des Namens Victor Ramboldini, der berühmt ist in den Annalen der Erziehung seines Vaterlandes.

Nr. 18. Erfurt 1740.

Avers: Eine Büste auf einem Piedestal, welches in zwei Zeilen den Namen GUT|TEMBERG trägt. Die Fama in fliegender Haltung drückt einen Lorberkranz auf das Haupt; auf dem an der Posaune befestigten Banner befindet sich das Wappen von Mainz. Im Hintergrunde eine Stadt mit Thürmen und Kirchen, worüber das Wort Maintz steht. Auf jeder Seite des Piedestal befinden sich Bücher und zwar links CORP. JV. — BIBLIA, und rechts unten HIPPOC. oben ARISTOT. Die Umschrift lautet DIGNA·VIRO·PRO·TALIBUS·AUSIS (Alle Ehre dem Manne der dies vollbrachte). Im Exerge JUBIL. III. TYPOGR. CELEB. 1740.

Revers: Minerva reicht der Typographia die Hand, selbe ist in einer mit Buchstaben bedeckten Kleidung, um den Kopf zieht sich in Form eines Heiligenschein der Name TYPOGRAPHIA. Auf der Erde halb liegend befindet sich Kronos, in der linken Hand mit der Sense, in der rechten Hand das Symbol der Ewigkeit, eine Schlange einen Ring bildend, der drei C umschließt, welche die drei verflossenen Jahrhunderte seit Erfindung der Buchdruckerkunst bedeuten. Zu Füßen der Minerva ein Medusenhaupt, hinter ihr die symbolische Eule. Umschrift: FELICI FOEDERE CRESCUNT. (Glück entstehe aus der Vereinigung). Im Exerge der Name des Graveurs WERNER. FEC.

Die Medaille wurde gezeichnet und graviert von J. H. Werner in Erfurt für das Jubiläum von 1740. Größe 35 mm.

Die Abbildung ist nach einem Abgus im Besitze des Verfassers. Das Original befindet sich im K. Münzkabinet in Berlin. Dieselbe ist auch abgebildet in Geßner Tom. III Tab. IV. Nr. 4 und in Möller, die Pflicht; eine photogr. Abbildung in Rulands Gutenberg-Album Taf. 25. Nr. 25 nach dem im Museum in Mainz befindlichen Exemplare in Bronze.

Nr. 19. Gotha 1700.

Avers. Die Morgenröthe (Aurora) auf einem vom Pegasus gezogenen Wagen, wie sie in der rechten eine brennende Fackel hält, mit der Linken aber Blumen ausstreut. Vor ihr steht ein Hahn in krähender Position, hinter ihr bricht die Sonne hervor. Dieser allegorischen Darstellung liegt Psalm CXXXIX V. 9 zu Grunde. Umschrift VT AVRORA MVSIS AMICA SOLEM fortgesetzt im Exerge SIC TYPOGRAPHIA | RENATVM EVAN | GELIVM. (Wie die Morgenröthe als Freundin der Musen der Vorbote der Sonne, so war die Buchdruckerei der Vorläufer der Reformation.) Auf der Seite des Wagens befindet sich in kleiner Schrift: C(hristian) W(ermuth) F(ecit) C(um) PR(ivilegio) CÆS(ario).

Revers: Inschrift von siebzehn Zeilen ARTI | TYPOGRAPHICÆ | A IO: GVTTENBERGIO | ARGENTORATI INVENTAE | AC OPE | CONSILIOQ· IOAN· FAUSTI | MOGVNTIAE AN· MCCCCL· | BIBLIIS LATINIS | AENEO CHARACTERE | IMPRESSIS PRIMVM VVLGATAE QVINTVM JVBILAEVM | ANNO CHRISTI JVBILAEO | MDCC | FELICITER CELEBRANTI | SACRVM. (Gewidmet der Kunst des Buchdrucks, erfunden von Joh. Gutenberg von Straßburg und verbreitet mit Hülfe von Joh. Faust von Mainz, durch den Druck der lateinischen Bibel mit Metallbuchstaben und glücklich gefeiert im Jahre Christi 1700 durch ein fünftes Jubiläum.

Die Zeichnung ist nach einer Medaille im Besitze des Verfassers. Die Abbildung und Beschreibung befindet sich in Geßner Tom. III. Tab. IV. S. 22 und 174, Lesser S. 228, § 141, Lochner VII. 1740, 22. Woche S. 253—254, und Merkwürdige Gespräche, S. 68. Größe 35 mm.

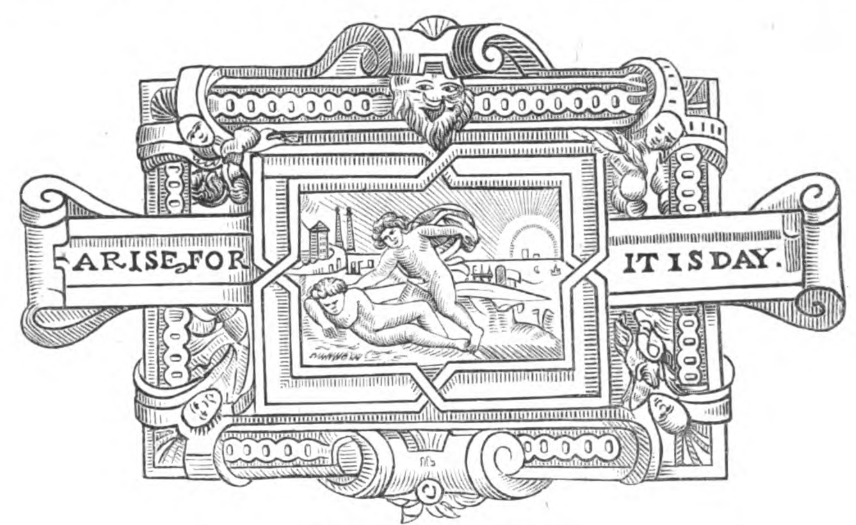
Lesser macht Erwähnung von einem Stücke in der Sammlung von M. Wermuth, Sohn von Christian Wermuth, der sie zeichnete und gravierte.

Tentzel beschreibt sie lang und breit in seinem Discurs und beansprucht die Zeichnung als sein Eigentum. Es wurde dieser Anspruch im Jahre 1700 in Gotha geltend gemacht und scheint auch einige Berechtigung zu haben, wie die auf dem Revers befindlichen Worte „Quintum Jubiläum“ annehmen lassen.

Die löbliche Kunst sollte nach Tentzels Vorschlag alle fünfzig Jahre gefeiert werden, wie dies bei israelitischen Festen üblich ist. Er nahm das Jahr 1450 als Ausgangspunkt und bildete somit das Jahr 1700 das fünfte Jubiläum. Der Diskurs von Tentzel wurde von Ludwig Klefecker ins lateinische übersetzt unter dem Titel: Dissertatio de inventione artis typographicae in Germania.

Nach allem scheint uns die Zeichnung der Aurora einer Münze von Momertius entnommen zu sein, wovon sich eine Abbildung in Magnans Miscellanea Numismatica Vol. IV. Tab. XLI. Nr. 4 befindet.

Im Exerge des Avers ist gesagt: Die Druckpresse war der Vorläufer der Reformation. Schon lange vor Tentzel war diese Devise durch einen englischen Buchdrucker gebraucht. John Day (1546—1584) hatte diese Idee ins Praktische übertragen beim Druck von Foxes Book of martyrs. Während länger als vierzig Jahren arbeitete er mit viel Erfolg an der Verbreitung der protestantischen Reformation.



Druckerzeichen des John Day.

Wir geben vorstehend ein Faksimile seines Druckerzeichens. Das sonderbare Wortspiel mit seinem Namen scheint sehr charakteristisch für jene Zeit.

Hierzu mag folgendes die Erklärung geben: Ein Mann scheint eingeschlafen in der Finsternis und wird aufgeweckt durch einen Boten des Lichtes. Die Sonne erhebt sich über einer Stadt am Horizonte. Auf einer Bandrolle zu beiden Seiten befinden sich die Worte: Arise for | it is day. (Stehe auf, es ist Tag) was sich jedenfalls auf die Reformation bezieht, die zu dieser Zeit begann, ebenso hat es Beziehung auf den Namen des Druckers Day. Er starb im Jahre 1584 und wäre es zu wünschen, daß einst eine Medaille diese glorreiche Erinnerung verewige.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ornamente und das Ornamentieren im Buchdruckgewerbe.

Von F. Bosse.

(Fortsetzung.)

Wir glauben im Interesse unsrer geehrten Leser zu handeln, wenn wir eine zwar nicht mehr ganz neue, aber häufig angewendete, sehr interessante und figurenreiche Einfassung, nämlich die Griechische Einfassung der Firma Schelter & Giesecke, hier noch vorführen, auf ihren Wert für den Fachgenossen und ihre Bedeutung für die neuere typographische Ornamentik hinweisen und alle diejenigen Bemerkungen geben, welche eine Erleichterung ihrer korrekten Anwendung in sichre Aussicht stellen, wozu die vielen uns zu Gesicht gekommenen, mittelst dieser Verzierungen hergestellten Einfassungen, Tempel u. s. w., die in ihrer Ausführung oft viel zu wünschen lassen, uns veranlaßt haben.

Der Titel, sowie die Zeichnung dieser Einfassung mahnen uns jedoch, Einiges über die Ornamentik der Griechen vorauszuschicken, die auf dem Gebiete der Architektur und der Keramik wirklich Großes und Edles leisteten, ihre Vorgänger, die Ägypter und Assyrer, weit überflügelten und Werke von wirklich idealer Schönheit schufen, die wir in mancher Beziehung noch nicht erreicht haben.

Das große Verdienst der Griechen ist in dem Umstande zu suchen, daß sie die von den Ägyptern und Assyrern auf sie gekommene Kunst nicht nur wesentlich erweiterten, sondern auch alle einzelne Kunstformen in einer Weise veredelten, wie sie uns in den erhaltenen Altertümern bekannt geworden sind. Eine solche Veredelung war den Griechen dadurch möglich, daß sie durch und durch künstlerisch begabte Menschen waren, wie sie durch ihre äußerst poesievolle Mythologie beweisen, und in einem jener Länderstriche wohnten, der eine überaus üppige Vegetation hatte und reich war an Naturschönheiten, die auf die Phantasie und das künstlerische Schaffen der Griechen von großem Einfluß gewesen sind.

Unter diesem Einflusse und frei von allen Fesseln religiöser Gesetze konnten sich die Griechen in ihrer Kunst auf die höchste Stufe schwingen und Elemente schaffen, die für die folgenden Stilarten zur Grundlage ihrer künftigen Größe wurden. Und in gleicher Weise wie die Kunstschöpfungen erfuhr auch das Ornament eine nennenswerte Veredelung. Hatte das ägyptische Ornament mehr eine hieratische, symbolische Bedeutung, so war das griechische dagegen lebensvoller, geschmeidiger und anmutiger. In den pflanzlichen Ornamenten, zu welchen der Akanthus, die Palme, das Gaisblatt, der Lorbeer, der Epheu und der Weinstock verwendet wurden und leicht erkennbar sind, gewahren wir neben einer organischen Entwickelung und äußerster Eleganz in der Linienführung edle Grazie und ideale Schönheit, dagegen Ernst und Würde und ein schönes Ebenmaß in den geometrischen Ornamenten, z. B. in dem Mäander, der alle die unendlichen Verschiedenheiten der verschlungenen Verzierungen der gleich weit von einander abstehenden und sich im rechten Winkel schneidenden diagonalen Linien der Araber, Mauren und selbst der Celten erzeugt hat.

Wie nun die Flachornamente durch den unendlichen Wechsel eines reichen Kolorits einen wahrhaft bezaubernden Reiz erhielten, so verstanden es die Griechen, den plastischen Ornamenten durch eine kräftige Ausbildung ihrer Formen und durch eine licht- und schattengebende Ausarbeitung ihrer Oberfläche eine malerische Wirkung zu verleihen.

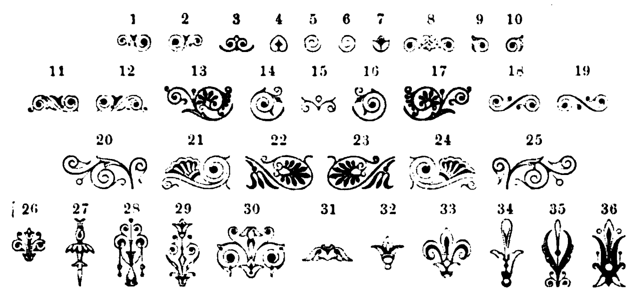
Meister einer schönen Raum- und Flächenverteilung wußten sie ihre Ornamente in der sinnvollsten und geschmackvollsten Weise zu verwenden. Ihre Werke zeichnen sich ebenso sehr durch ein schönes Ebenmaß wie durch Anmut aus und wo sie eine reiche Ornamentik entwickeln, verfallen sie nie in den Fehler einer Überladung. Alles ist mit einem äußerst feinen, ästhetischen Kunstgefühl entworfen.

Zu dem Kolorit verwendeten die Griechen meist primäre Farben. In dem kunstgewerblichen Ornament, z. B. in dem der Keramik, kommen meist Schwarz, Braunrot, Hellbraun und Weiß, in dem architektonischen

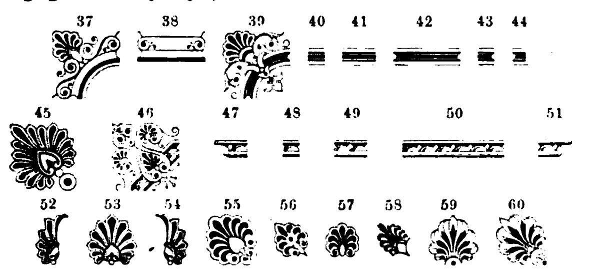
Ornament dagegen Blau, Gold, Rot, Grün, Braunrot und Weiß vor, die sie in einer edlen, ernsten und würdigen Harmonie zur Geltung zu bringen wußten.

Unsere heutige nach griechischen Motiven entworfene Einfassung der Firma Schelter & Giesecke, die sich in neuerer Zeit nicht nur um die Veredelung der typographischen Ornamente, sondern auch um die Herstellung guter, lesbarer Schriften verdient gemacht hat, besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil umfaßt die beiden Gruppen der Flach- und plastischen Ornamente und diese lassen sich wieder in pflanzliche und geometrische einteilen.

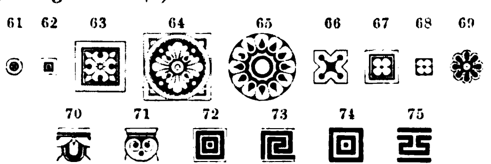
Zum pflanzlichen Ornament der ersten Gruppe gehören die folgenden Figuren:



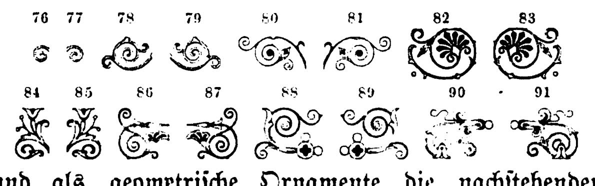
zu welchen auch noch die Eckstücke mit ihren Verlängerungsgliedern zu zählen sind:



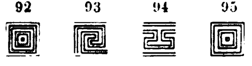
und zum geometrischen die Nr. 61 bis 75:



Als pflanzliche Ornamente der zweiten Gruppe haben wir die folgenden:



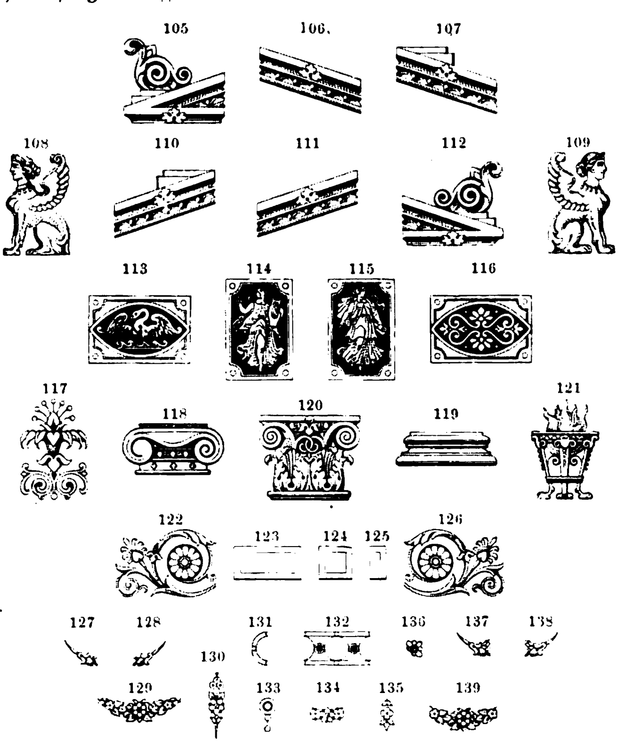
und als geometrische Ornamente die nachstehenden wenigen Figuren anzusehen:



An sonstigen Figuren enthält dieser Teil noch die folgenden Nummern:

96 97 98 99 100 101 102 103 104

Der zweite Teil enthält außer Architekturteilen, wie Gesimsanfänge, ein jonisches und korinthisches Kapitäl, eine Säulenbasis u. s. w. auch noch ein Feuerbecken, zwei größere Akroterien, vier Medaillons, einige Figuren zu Festons und andre Stücke, die wir hier folgen lassen:



Dieser Teil hat seiner Zeit nicht geringes Aufsehen erregt, aber leider auch den Impuls gegeben zu allen den typographischen architektonischen Kunststückchen, wie sie uns auf dem Probeblatte der Gießerei wie auch sonst wo begegnet sind; und noch heute sehen wir berufene wie unberufene Accidenzsetzer in diesen Kunststückchen miteinander wetteifern und sich als Architekten versuchen, von denen aber niemals eine eingehendere Kenntniß von dem Aussehen eines Frieses, eines Giebels oder einer Säulenbasis erwartet, noch ein richtiges Verständnis für den architektonischen Aufbau, die Perspektive und die malerische Auffassung vorausgesetzt werden darf. Mehr und mehr verbreitete sich die Sucht, Tempel oder Ähnliches zu entwerfen und auszuführen, und wer hierzu nicht die nötige Kenntnis mitbrachte, war gezwungen, von Andern zu entlehnen. Die einfachern Formen erweiterten sich bis ins Fabelhafte und der

Zierrat wucherte wie Unkraut an den Pilastern, Giebelfeldern und Friesen. So ist nach und nach die unendliche Zahl von Gebilden entstanden, die auf Umschlägen, Prospekten u. a. in den Schaufenstern der Sortimentsbuchhandlungen uns entgegenprangen, bei deren Anblick der wahre Architekt mit Grausen erfüllt wird, während der betreffende Setzer daheim sich seines Kunstwerks freut und rühmt und oft sogar von seinen Kollegen als Künstler angestaunt wird.

Sehen wir aber ganz ab von den aus Unkenntnis entstandenen uneleganten Formen dieser Architekten, so finden wir selbst in den bessern mit etwas mehr Verständnis entworfenen Arbeiten, daß man bei der Ausführung derselben nicht an die architektonischen Feinheiten, wie die Verjüngung der Säulen, das richtige Verhältnis der Höhe zum untern Durchmesser der Säulen, die proportionale Einteilung des ganzen Baues gedacht hat. Es zeugt immer von Armut, wenn man Formen aus der großen Architektur entlehnt, ohne ihre Feinheiten wiedergeben zu können.

Architektonische Gebilde sind nur für den Raum geschaffen und wirken auch nur im Raume. Wenn sie aber dennoch benutzt werden sollen, dann müssen sie nicht nur perspektivisch gezeichnet, sondern auch malerisch aufgefaßt, d. h. es müssen ihnen Licht und Schatten gegeben werden, durch welche eine wirkliche plastische Gestalt und der künstlerische Effekt erreicht wird. In dieser Beziehung hat das 17., ja selbst noch das 18. Jahrhundert eine große Zahl von schönen Gebilden geschaffen, die wir heute noch mit Wohlgefallen betrachten können. Sie bestehen zum großen Teil in Fassaden, Portalen, Triumphbogen und ähnlichen Architekturen mit originellen und kräftigen Formen, die alle nach allgemein gültigen architektonischen Gesetzen entworfen und gezeichnet sind und in ihrer Ausführung nichts zu wünschen übrig lassen. Im Laufe der Zeit aber ist man zu der Erkenntnis gekommen, daß sich diese perspektivischen Ansichten mit dem Bilde unsrer Typen nicht gut vereinigen lassen und hat von deren fernerer Anwendung Abstand genommen. Zu solchen Gebilden ist unser Material gar nicht geeignet, und ebensowenig zu den phantastischen architektonischen Wanddekorationen des pompejanischen Stils, welche zur Erreichung der Perspektive immer Farbe bedürfen und malerisch aufgefaßt sein wollen. Architektonische Ansichten als typographische Verzierungen sind nur erträglich, wenn sie malerisch aufgefaßt und für jeden Fall besonders gezeichnet sind.

Es ist immer als eine Geschmacksverirrung anzusehen, wenn wir mit den gegebenen architektonischen Figuren dieser Einfassung, mit denen wir höchstens eine technische Zeichnung zu Wege bringen können, jene großartigen architektonischen Werke der Griechen und Römer oder auch der Renaissance imitieren wollen; niemals werden wir das Imposante, Ernste und Würdige jener Architekturen, selbst bei Berücksichtigung aller architektonischen Gesetze, mit den hier als Flachornament gegebenen architektonischen Motiven erreichen; niemals werden wir den Effekt erzielen, der in den vor- und zurücktretenden Architekturteilen zu suchen ist; immer nur werden wir jene monotonen, flachen Tableaus schaffen, die auf keinerlei künstlerischen Wert Anspruch machen können.

So wohl gemeint es auch seitens der Firma gewesen sein mag, diesen Teil dem erstern hinzuzufügen, so ist der Entwurf jener Figuren doch keineswegs als eine glückliche Idee zu betrachten; denn die architektonischen Formen, die nur im Raume schön wirken, sind noch keineswegs geeignete Motive für das Flachornament.

Wir glauben nun noch hinzufügen zu müssen, daß wir unsre Arbeiten nur dann stilgerecht ausführen können, wenn die Ornamente im Stile des Materials geschaffen werden, d. h. wenn alles Plastische und alles dem Material Widerstrebende fern gehalten wird. In Zeichnung und Form der einzelnen Nummern lassen diese griechischen Ornamente nichts zu wünschen übrig: sie sind gediegen und schön, und wir betrachten deshalb den umgekehrten Eierstab der Figuren 46 bis 51, 105 bis 107 und 110 bis 112, sowie das vorgesetzte Blatt der Figuren 101, 105 bis 107 und 110 bis 112 nur als ein kleines Versehen.

(Fortsetzung folgt.)

Über die Anwendung der Töne beim typographischen Farbendruck.

Dem Printers' Reg. entnehmen wir nachstehende, auf praktischer Kenntnis beruhende Betrachtungen über die zweckmäßige Anwendung der Tonfarben, welche wir allen Denen, welche in diesem Fache beschäftigt sind oder sich in demselben ausbilden wollen, zur Beachtung empfehlen. In keinem Zweige der typographischen Kunst sind während der letzten fünf Jahre größere Fortschritte gemacht worden, als im Farbendruck. Der Ursprung des zwei- und mehrfarbigen Buchdrucks ist ziemlich dunkel. In den ältesten Drucken finden sich zwar schon mit dem Text verbundene, verzierte Initialen; bei vielen jedoch scheint das Auftragen der Farben eher von der Hand des Illuminierers als von dem

Drucker herzurühren. Bei vielen der Vergangenheit angehörenden Drucken tritt sichtlich das Streben hervor, durch glänzende und positive Farben Effekt zu machen. In der neuern Zeit dagegen, besonders im letzten Jahrzehnt, suchte der Buchdrucker eine künstlerische Ehre darin, die richtige Harmonie der Farben mit in die Augen fallenden Effekten zu vereinigen, so daß in dieser Richtung bedeutende Erfolge erzielt worden sind.

Das Prinzip der künstlerischen Farbengebung unterliegt gewissen Gesetzen und die Beachtung derselben ist Seitens des Druckers ebenso notwendig als Seitens des Malers. Letzterer hat jedoch vor Ersterm den Vorteil voraus, daß er mit seinem Pinsel die Grade der Dichtigkeit der Farben mehr in der Gewalt hat; er kann damit so lange abwechseln und die Farben verteilen, bis sein Auge befriedigt ist, während der Drucker sich den Plan mit geistigem Auge vorstellen und vor Beginn der Arbeit urteilen muß, welchen Effekt seine Zusammenstellung der Farben hervorbringen wird.

Die unerläßliche Notwendigkeit des richtigen Verständnisses der auf die Farben bezüglichen Gesetze drängt sich daher Jedem von selbst auf, und wer in diesem Zweige der Kunst etwas Tüchtiges leisten will, sollte sich zum wenigsten die einfachsten Prinzipien der Farbenharmonie und der Farbenkontraste anzueignen suchen.

Die Anwendung der Töne in der Erzeugung zarter Effekte im Farbendruck ist zu einem wesentlichen Erfordernis in der Buchdruckerkunst geworden. Unter der Bezeichnung Ton verstehen wir eine größere farbige Fläche, welche den Grund für den ganzen übrigen Druck oder für einzelne Teile der Schrift bildet. Er dient dazu, den Eindruck einer einzelnen Zeile oder den von Zeilengruppen zu erhöhen, oder den Hintergrund eines Bildes zu geben. In jedem Falle ist streng eine Disharmonie der Farben zu vermeiden. Die dem Auge angenehmsten Töne sind diejenigen, in denen die Primärfarben Rot, Blau und Gelb vermieden sind. Vorzugsweise werden Ledergelb, Grüngelb und dem ähnliche Nüancen gewählt. Bei einem Grund von größerer Ausdehnung wird eine reine Primärfarbe selten einen guten Effekt machen. Ist die Schrift in lebhaften, brennenden Farben gehalten, so haben die Tonfarben den Zweck, diese zu dämpfen und das Auge zu beruhigen. Wo für den Grund des Textes eine und dieselbe Grundfarbe zur Anwendung kommt, wird die Wahl derselben durch die Farbe des Textes bedingt. Ist dieser mit schwarzer, blauer oder gelber oder sonst einer dunklen Farbe gedruckt, so ist ein warmer Ton, als Lederfarbe, mattes Orange, Fleischfarbe oder blaß Pupurrot zu nehmen. Ist der Text dagegen in warmen Farben, dann muß Grüngelb, Graublau oder Schiefergrau genommen werden, so daß stets ein harmonisches Gleichgewicht innegehalten wird.

Soll eine Tonfarbe einen wirksamen Eindruck machen, so muß sie sich, besonders wenn sie hell oder blaß ist, von der tiefern Farbe scharf abheben. Dies wird gewöhnlich durch eine sie einschließende Linien- oder sonstige Einfassung erreicht, wozu natürlich ein gutes Register wesentliches Erfordernis ist. Tritt der Ton in die Einfassung oder schließt er nicht überall vollständig an, so beleidigt diese Regelwidrigkeit das Auge.

Jubiläum.

Am 10. November 1881 feierte Herr Bernhard Siegfried sein 25jähriges Jubiläum als Direktor der gesammten technischen Anstalten der altrenommierten Firma F. A. Brockhaus in Leipzig.

Den 13. Juli 1826 zu Magdeburg geboren, widmete sich Siegfried nach vollendeter Studienzeit dem Buchhandel, wandte aber sehr bald sein ganzes Interesse der Buchdruckerkunst und den verwandten graphischen Künsten zu.

Die beste Gelegenheit, sich eingehende Kenntnisse in diesen Fächern zu erwerben, fand der Jubilar während seiner Stellungen bei B. G. Teubner in Leipzig und Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig.

In der Druckerei des letztgenannten Hauses erlernte Siegfried die Buchdruckerkunst in regelrechter Weise, so daß er vollkommen dazu befähigt war, den technischen Zweigen des Brockhausschen Geschäftes vorzustehen, nachdem er zum Dirigenten derselben berufen worden war.

Der Jubilar hat sich besonders große Verdienste bezüglich der Herstellung der Brockhausschen Verlagswerke erworben, so z. B. um die des großen Bilder-Atlas (Ergänzungswerk zu jedem Konversationslexikon) sowie um die der Karten und Abbildungen, welche dem kleinen Brockhausschen Konversationslexikon beigegeben sind. Die Auswahl und die Überwachung der Herstellung dieser Arbeiten stellten schon hohe Ansprüche an die wissenschaftliche und technische Bildung Desjenigen, welcher mit dieser Aufgabe betraut wurde. Der Jubilar hat sie anerkanntermaßen in so vorzüglicher Weise gelöst, daß ihm die gleiche

Arbeit auch für die neue 13. Auflage des großen Brockhausschen Konversationslexikons übertragen worden ist.

Wir wollen diese kurze Lebensskizze des verdienstvollen Mannes mit dem Wunsche schließen, daß derselbe sich noch lange mit gleich geistiger und körperlicher Frische seinem Beruf widmen möge.

Zeitschriften und Bücherschau.

— Illustrierte Geschichte der Buchdruckerkunst, ihrer Erfindung durch Johann Gutenberg und ihrer technischen Entwicklung bis zur Gegenwart. Von Karl Faulmann. Mit 14 Tafeln in Farben- und Tondruck, 12 Beilagen und 300 in den Text gedruckten Illustrationen, Schriftzeichen und Schriftproben. In 25 Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pf. = 80 Cts. (A. Hartlebens Verlag in Wien.)

Wir haben bereits in dem 12. Heft des letzten Jahrgangs unsres Blattes auf die hervorragende Bedeutung dieser neuen Arbeit des verdienstvollen Herrn Faulmann aufmerksam gemacht; heute aber sind wir durch die Güte der Verlagshandlung in der Lage, unsern Lesern einen Einblick in den Inhalt und die Ausstattung des Werkes zu verschaffen, indem wir nachstehend eine kleine Anzahl der gegebenen Schriftproben abdrucken und eine der vortrefflich ausgeführten Kopien alter berühmter Druckwerke im Original beilegen.

Diese Proben werden genügen, dem Werk die verdiente Beachtung aller unsrer geehrten Leser zu sichern, und sie zur Subskription auf dasselbe zu veranlassen. Autor und Verleger haben es wirklich verdient, daß ihr Werk die gehörige Würdigung finde und Mühe und Kosten durch recht reichlichen Absatz lohne.

Herr Karl Faulmann giebt in dieser seiner neuesten Arbeit eine Spezialgeschichte, welche nicht nur für die Fachkreise, sondern für alle Gebildete ein großes Interesse durch die Art und Weise gewinnt, wie der Verfasser seinen Gegenstand behandelt. Nach dem Plane, wie er in der Einleitung entwickelt wird, soll das Dunkel, welches die Person des Erfinders der Buchdruckerkunst und die Entstehung seines Werkes umgibt, beleuchtet und darauf nachgewiesen werden, daß Deutschland sich der Ehre, die Wiege der Buchdruckerkunst zu sein, stets würdig bewiesen hat, indem es in allen Jahrhunderten mit andern Ländern wetteiferte, gute und schöne Bücher zu drucken. Durch die Darstellung des Verhältnisses der Behörden zur Buchdruckerkunst und der sozialen Lage der Buchdrucker wird die Kulturgeschichte der letzten Jahrhunderte manche Bereicherung erfahren und schließlich soll der jetzige Aufschwung der Bücher- und Zeitungsfabrikation in umfassender Weise geschildert werden.

Im ersten Abschnitt, welcher von der „Buchdruckerei" handelt, verbindet der Verfasser die Beschreibung der Druckwerkzeuge mit der Geschichte der Entstehung derselben in der anziehendsten Weise; Abbildungen von Druckerpressen aus dem XVI. Jahrhundert nach Bildern von Zeitgenossen zeigen das Druckverfahren jener Zeit bei Deutschen, Franzosen und Engländern, und an Schriftproben der ältesten Donate wird das Letternwesen erläutert. Die dem ersten Heft beiliegende I. Tafel, eine photo-lithographische Kopie des Anfangs der 36zeiligen Bibel mit dem Initial in Farben- und Golddruck, sowie die 1. Beilage, welche eine gleiche Kopie eines Donatdrucks enthält, sind, wie der von der k. k. Staatsdruckerei in Wien hergestellte Druck des Textes, prachtvoll ausgeführt.

— Die neue (13.) Auflage von Brockhaus' „Konversations-Lexikon" findet in dem wesentlich vervollkommneten modernen Gewande, welches das altberühmte Werk angelegt hat, und mit dem reichen Zuwachs von Bildertafeln und Landkarten allgemein die beifälligste Beurteilung. Auch das soeben erschienene zweite Heft wird durch seinen Text und durch die darin gebotenen Illustrationen diesen günstigen Eindruck noch weiter bestärken. Es enthält die Artikel Abraham a Sankta-Clara bis Adam, darunter mehrere besonders eingehende Artikel aus dem gewerblichen und technologischen Gebiet, und bringt an Abbildungen außer mehrern Holzschnitten im Texte drei große Tafeln: zur Zoologie (Affen der alten Welt), zur Baukunst (Altäre) und zur Kulturgeschichte (Afrikanische Kultur), welche, indem sie die verschiedenen Arten, Stile und Formen systematisch nebeneinander stellen, sehr interessante vergleichende Anschauungen darbieten. Auf dem Umschlag des Hefts sind die für die dreizehnte Auflage gewonnenen Mitarbeiter nebst den Wissensfächern, deren Bearbeitung sie übernahmen, verzeichnet — eine zwei Seiten füllende stattliche Reihe von gegen 150 Gelehrten, Technikern, Spezialisten und hervorragenden Autoren der Gegenwart. Eine bessere Empfehlung als dieses Verzeichnis hätte dem Werke nicht zuteil werden können; Namen, die meist zu den ersten der deutschen Wissenschaft zählen, bürgen in ausgezeichneter Weise für den Wert und die Zuverlässigkeit des Inhalts. (Die Revision und Umarbeitung der die graphischen Künste betreffenden Artikel hat Alexander Waldow in Leipzig übernommen.)

Wie sehr es der Verlagshandlung darum zu thun gewesen, den Inhalt ihrer neuen Auflage des Lexikons reichhaltiger und vollständiger zu machen, ersieht man am besten aus der nachstehend abgedruckten Tafel über die hauptsächlichsten Ornamentstilarten, die auf so engem Raume zwar nicht den Anspruch auf Vollständigkeit machen kann, doch aber als eine recht nette und für unsre Leser immerhin ganz instruktive Auswahl betrachtet werden darf. Zu einer vollständigen Übersicht und Kenntnis der Stile würde allerdings nicht nur eine weit größere Auswahl, sondern auch das charakteristische Kolorit gehören, ohne welches sich eine klare Vorstellung von dem Charakter eines jeden Stils nicht machen läßt.

Sehr charakteristische Beispiele sind die Ornamente des griechischen, römischen, arabischen, maurischen und chinesischen Stils, von gleichem Werte sind die Beispiele der Renaissance. Die italienische Renaissance ist durch ein vorzügliches Beispiel aus den Loggien des Vatikans vertreten; die deutsche Renaissance bringt hier zwei Beispiele, die aber unverkennbar dem Elisabethstile angehören. Die zwei Beispiele des Barrock- und Rokokostils sprechen am besten für den Niedergang des edlen Renaissancestils.

— † Gutenberg-Journal Nr. 22 über Waldows „Encyklopädie der graphischen Künste". Dieses schöne Werk vervollständigt würdig die schon so reiche Sammlung der von Hrn. A. Waldow herausgegebenen technischen Werke. — Dieser unermüdliche Praktiker begnügt sich nicht damit, Meister in der Kunst zu sein, etwas gut zu machen, sondern auch in der, das Gemachte gut vorzubringen. Der auszeichnende Charakter seiner technischen Schriften ist große Klarheit und Einfachheit des Stils,

Schriftproben aus dem XV. Jahrhundert.

ABCDEFGHIKLMN
OPQRSTVXYZ
abcdefghil
mnopqrſstuvxyz

Die kleineren Psalter-Typen Schöffer's. Mainz 1457.

Frater Ambroſius tua
mihi munuſcula pferẽs: detulit ſimul
& ſuauiſſimas litteras que a principio

ABCDEFGHILMNOPQRSTUZ abcdefghilmn
opqrſstuvxyz 1234567890

Die älteste Nonpareille. (Froben's Bibeltext 1490.)

Hir heuet ſick an de vorrede
sunte Iheronimi des presters in de vif boke Moysi



k hebbe entfāgē
begherlike breue mines beger-
like*ſ vrūdes desbiſcopes gehe
tē desiderius// de vā enē vor vt
vorſynde ð tokamē de*ſ dighe//
ſik kregē heft*ſ mit dē profetē//
danyele dē namē*ſ desiderius//
Dede biddēde is dat ick gheuē

ABCDEFGHILMNOPQRSTVWZ abcdefghiklmnopqrſsstuvwxy

Text und Alphabet der niederdeutschen Bibel. Lübeck 1494.

Α Β Γ Δ Ε Ζ Η Θ Ι Κ Λ Μ Ν Ξ Ο Π Ρ Σ Τ Υ
Φ Χ Ψ Ω α β γ δ ε ζ η θ ι κ λ μ ν ξ ο π ρ
σ τ υ φ χ ψ ω ω

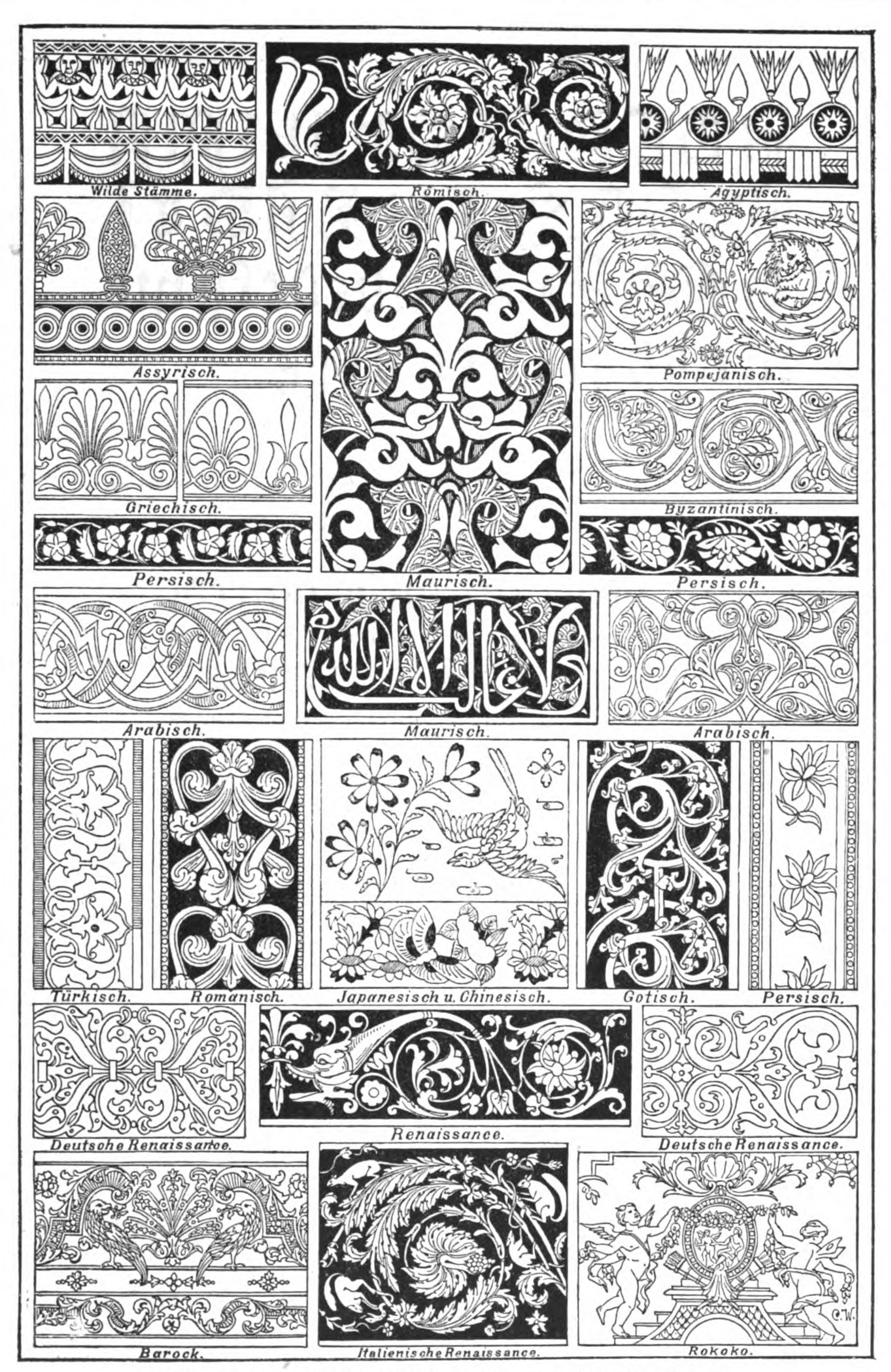
Die erste gegossene griechische Schrift. Mailand 1476.

אמר ר׳ יצחק לא היה צריך להתחיל
את התורה אלא מהחדש הזה לכם
שהיא מצוה ראשונה שנצטוו ישראל
ומה טעם פתח בבראשית משום כח

בראשית ברא

Die erste gegossene hebräische Schrift. Reggio 1475.

Aus Faulmann: Geſchichte der Buchdruckerkunſt.



Die hauptsächlichsten Ornament-Stilarten. Aus Brockhaus' Konversationslexikon.

welcher die Lektüre selbst für einen der deutschen Sprache weniger gewohnten Leser leicht verständlich macht. — Die Encyklopädie der graphischen Künste ist ein ausgezeichneter Bundesgenosse der Bücher, welche über die betreffenden Gewerbe handeln, und das einzige Bedauern, das wir etwa aussprechen könnten, wäre, daß Hr. Tucker, welcher das Erscheinen eines Diktionärs der Buchdruckerei und der mit ihr verbundenen Künste begonnen hatte, sein Werk unvollendet gelassen hat. — . . . . Es gibt viel aus diesem schönen Werke zu lernen, und wir empfehlen unsern lernbegierigen Lehrlingen, welche sich mit dem Studium der deutschen Sprache beschäftigen, ein Werk dieser Gattung zu wählen, welches sie nicht allein in die Kenntnis dieser Sprache einführt, sondern aus welchem sie noch eine Menge ihnen nötiger Kenntnisse erwerben können. . . . . Wir wünschen der Encyklopädie von ganzem Herzen besten Erfolg und gedenken in der Folge darauf zurückzukommen."

Mannigfaltiges.

— † Harte Zurichtung. Über harte Zurichtung spricht sich ein sehr geachtetes amerikanisches typographisches Journal in folgenden empfehlenden Worten aus: „Das amerikanische System der Zurichtung gewinnt auch in Europa überall da Boden, wo man es richtig zu würdigen versteht. Abgesehen davon, daß damit ein zarterer und reinerer Druck erzielt wird, ist auch der Druck des feinstgeglätteten Papiers ohne Feuchtung zulässig. Das Feuchten beansprucht viel Zeit und nimmt überdies dem Papier seinen Lüster. In den bessern Druckereien wird das Papier nur noch für Arbeiten zweiter und dritter Klasse gefeuchtet und in nicht zu langer Zeit wird das Feuchten wohl gänzlich wegfallen, je mehr man sich der Vorteile der harten Zurichtung bewußt wird. In England ist man eifrig bestrebt, sich unsre Druckmethode zu eigen zu machen und geschickten Druckern und Maschinenmeistern, welche in die Geheimnisse des Trockendrucks und der harten Zurichtung, sowie des Farbendrucks eingeweiht sind, werden sehr vorteilhafte Stellungen angeboten."

— † Autocopiste noir (Schwarz-Autograph). Unter diesem Namen ist der französischen Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste und Handwerke ein neuer autographischer Apparat vorgelegt worden. Derselbe besteht einfach aus einem Holzrahmen mit beweglichem Boden, auf welchem ein Bogen Pergamentpapier ausgespannt ist; die eine Fläche des Papiers ist mit einer gelatinösen Komposition überzogen. Der Rahmen dient als Anhalt für das Schwärzen und Drucken. Das Pergamentpapier ist in Streifen von geeigneter Länge geschnitten und um eine Rolle gewunden. In einem dem Apparat zur Unterlage dienenden Schubkasten wird die erforderliche Zubehör, Schwamm, Tintenfläschchen, Walze, Buchdruckfarbe mit Schwärzplatte und Pergamentpapierrolle aufbewahrt. Beim Gebrauch zieht man einen Streifen Papier der geeigneten Größe ab, tunkt ihn in eine mit Wasser gefüllte flache Schale und legt ihn auf den Rahmen, wo er sich durch eine sinnreiche Anordnung selbstthätig auf dem Rahmen in der Weise befestigt, daß er, ohne Falten zu werfen, stark gespannt bleibt. Das vorher mit einer besonders präparierten Tinte geschriebene oder gezeichnete Original wird, nachdem es vollständig getrocknet, auf die feuchte, gelatinöse Fläche des Pergamentpapiers gelegt, nach etwa zwei Minuten nimmt man das Original wieder ab, und das Klischee ist druckfertig. Es genügt nun nur noch von Zeit zu Zeit den Papierstreifen mit dem Schwamm anzufeuchten und mit der Walze frische Druckfarbe aufzutragen. Das zu bedruckende Papier wird aufgelegt und mit der Hand fest über die Rückseite gestrichen, worauf man die fertige Kopie abnimmt. Man kann nach dieser Methode hundert gute Abzüge erhalten. L'imprimerie.

— In einer der letzten Versammlungen des Kunstgewerbe-Vereins zu Braunschweig hielt Herr Schriftsetzer Bosse (Verfasser des Artikels über Ornamente 2c. im Archiv) einen längern Vortrag über die Geschichte der Buchdruckerkunst von ihrer Entstehung bis zum Tode Gutenbergs. Denselben mit einigen allgemeinen geschichtlich-philosophischen Betrachtungen einleitend, beleuchtete Redner die Druckvervielfältigungsweise, wie man sie bereits vor Gutenberg kannte. Auf dieselbe basierend, suchte der letztere seine einfache und doch so geniale Idee der beweglichen Typen unter mancherlei Entbehrungen, Kämpfen und Enttäuschungen bekanntlich zu verwirklichen. Das Ringen dieses Menschengeistes wurde eingehend geschildert, ebenso wie es endlich der Energie Gutenbergs gelang, nach unendlicher Mühe und unter allerlei widrigen Verhältnissen im Jahre 1455 die erste in lateinischer Sprache gedruckte Bibel herauszugeben. Mit einer kurzen und treffenden Karakteristik Gutenbergs, der bekanntlich 1468 starb, schloß Herr Bosse seinen Vortrag. Illustriert wurde derselbe noch durch eine Anzahl ausgelegter älterer Drucke, welche teils dem Herzoglichen Museum, teils der Bibliothek in Wolfenbüttel gehörten. Hervorheben wollen wir daraus das Facsimile eines von Gutenberg im Jahre 1454–55 gedruckten Ablaßbriefes. Auch die ausgestellten Litographien, Kupfer-, Stahlstiche 2c. hatten auf den Vortrag des Herrn Bosse Bezug und gehörten meistens der Zeichenschule des Kunstgewerbe-Vereins. Dem Herrn Vortragenden wurde allgemein die verdiente Anerkennung gezollt.

Schriftprobenschau.

In der Schriftprobenschau des 12. Heftes vom 18. Band unsres Archiv setzten wir die geehrten Leser bereits davon in Kenntnis, daß die Gießerei von Meyer & Schleicher in Wien eine neue Einfassung geschnitten und dieselbe unter der Bezeichnung „Venezianische Einfassung" in den Handel gebracht hat.

Wir sprachen uns schon damals dahin aus, daß diese Einfassung eine ganz besondere Beachtung verdiene und sind daher auch überzeugt, daß die kleinen Proben, welche wir von derselben nach Empfang des Gusses in der Eile noch in diesem Heft zu geben vermögen, dieser Novität den Beifall unsrer Leser erwerben werden.

Auf dem Schriftprobenblatt Nr. 1, welches wir diesem Heft beilegen, wurde die Einfassung unter Benutzung einer Kopfleiste derselben Firma zur Umrahmung benutzt. Sie fand ferner Verwendung auf der vierten Seite des Umschlags und zwar wurden

dort fast ausschließlich die zierlichen und stilvollen Blattornamente zum Satz benutzt.

Wir werden dieses schöne Erzeugnis der Herren Meyer & Schleicher in einem der folgenden Hefte auch mit Tonunterdruck zeigen und so bemüht sein, unsern Lesern die vielseitige Verwendbarkeit der Einfassung in das rechte Licht zu stellen.

Das betreffende Schriftprobenblatt enthält zugleich eine magere Rundschrift und eine magere Grotesque der Schriftgießerei C. J. Ludwig; beide Schriften zeichnen sich durch eleganten und exakten Schnitt aus und dürfte besonders die magere Rundschrift vielen Accidenzdruckereien für den Satz fortlaufenden Textes willkommen sein.

Eine gleich schöne, exakte und deutliche Schrift ist die neue Accidenz-Antiqua von Benj. Krebs Nachf. Sie hält so recht die richtige Mitte zwischen den bereits existierenden Antiquaschriften magern und schmalen Schnittes und den Aldineschriften. Die Versalien werden für Titelsatz ganz besonders verwendbar sein und eine dem Auge angenehme Abwechslung bieten.

Satz und Druck der Beilagen.

Unser diesjähriger Titel ist mit Ausnahme der die Rundungen füllenden Ornamente, welche extra dafür geschnitten worden sind, lediglich aus Linien und Einfassungen zusammengesetzt worden. Über die Bezugsquellen der verschiedenen Einfassungen gibt das nachstehende Verzeichnis Auskunft; an dieser Stelle sei jedoch besonders auf die zu der Zeile „Buchdruckerkunst“ benutzte Zierschrift der Klobergschen Gießerei wie auf die Schriften „Archiv“ von Roos & Junge, „Verwandte ꝛc.“ von Gensch & Heyse, „Alexander Waldow“ (unten) von Ludwig, sowie auf die dem Gronauschen Allerlei entnommenen Ornamente hingewiesen.

Gedruckt wurde das Blatt in dunkelblauem Ton, gemischt aus Weiß und Miloriblau, in Rosa, gemischt aus Karminlack und Weiß, in einem Dunkelviolett und in Gold, letzteres ausgeführt in gewöhnlicher Weise.

Das Blatt A unsrer heutigen Beilagen, eine Gedenktafel darstellend, wurde mit einer zu diesem Zweck gezeichneten und geschnittenen Einfassung verziert. Von den Schriften ꝛc. sind hervorzuheben die schönen, verzierten Initialen und die Schlußvignette im italienischen Renaissancestil, uns überlassen von der Klinkhardtschen Gießerei, die Etienne-Schrift „Werner“ von Gronau, die Accidenz-Antiqua „Widmen“ und die schmale Renaissance „Fünfzigjährigen“ von Krebs Nachf., wie die Elzevir-Versalien (sämtliche übrige Zeilen) von Schelter & Giesecke.

Gedruckt wurde dieses Blatt in einem bräunlichen Ton, gemischt aus Weiß und Terra de Sienna, bläulichem Ton, gemischt aus Weiß und Miloriblau, Gold ausgeführt in gewöhnlicher Weise und Dunkelrotbraun.

☛ Blankovordrucke von diesem Blatt halten wir auf starkem Schreib- und auf mattem Kreidekarton zu den bekannten Preisen vorrätig, so daß die mit dem Ton- und Farbendruck nicht vertrauten geehrten Abonnenten solche Vordrucke zum Eindruck von Diplomen, Widmungstafeln, Gedichten, Gedenktafeln ꝛc. ꝛc. von uns beziehen und in bequemster Weise benutzen können.

Von allen auf unsern Blättern benutzten Farben liefern wir auf Wunsch trockne Quantitäten von 100 Gramm an, angerieben solche von ½ Kilogramm an.

Kreidekartons und Kreidepapier, wie wir solches für unsre Beilagen benutzen, halten wir gleichfalls auf Lager.

Die zwei, Medaillen enthaltenden Beilagen des heutigen Heftes gehören zu dem Artikel „Typographische Numismatik“. Betreff des, eine der Tafeln aus Faulmanns „Geschichte der Buchdruckerkunst“ bildenden Blattes verweisen wir auf die Bücherschau.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die Kopfleiste auf der ersten Seite des Textes aus der Klinkhardtschen, die verwendeten Initialen aus der Klobergschen Gießerei stammen.

Bezugsquellen der angewendeten Schriften etc.

1. **Titelblatt.** Band von Flinsch. Archiv von Roos & Junge. Buchdruckerkunst von Kloberg. Verwandte, Herausgegeben und Leipzig von Gensch & Heyse. Alexander Waldow von Ludwig. Einfassung zur Begrenzung des Mittelschildes von Rohm. Haupt-Einfassung von John Söhne. Die übrigen Einfassungen von Flinsch. Ornamente von Gronau. Linien von Kloberg.

2. **Diplom.** Initialen und Schlußverzierung von Klinkhardt. erner chsel von Gronau. Widmen ꝛc. und Fünfzigjährigen ꝛc. von B. Krebs Nachf. Die übrigen englischen und Elzevir-Versalien von Schelter & Giesecke. Einfassung von Alexander Waldow.

Annoncen.

Inserate pro kleine Spaltzeile 25 Pf., pro zweisp. 50 Pf., pro durchgehende 75 Pf. Wird complicierter Satz und Nachnahme des Betrages verlangt, so tritt eine angemessene Erhöhung ein. Bei öfterer Wiederholung der Inserate gewähren wir angemessenen Rabatt.

Annoncen, welche für das Anzeigeblatt 4 Mal aufgegeben werden, finden im Archiv 1 malige Gratisaufnahme. Firmen, mit welchen wir nicht in Rechnung stehen, wollen die Beträge vor Abdruck zahlen, andernfalls werden 25 Pf. Extragebühr berechnet.

Inhalt des 1. Heftes.

Bezugsbedingungen für das Archiv.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 12 M. An die Abonnenten wird das in gleichem Ver erscheinende Anzeigeblatt gratis verteilt. Zu beziehen ist das Archiv durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung. letzterm Fall betragen die Kosten innerhalb Deutschland und Österreich für die monatliche Zusendung des Archiv und Anzeigeblatt per 13 M. 20 Pf., dagegen für monatliche Zusendung des Archiv und aparte Zusendung des Anzeigeblattes 14 M. 45 Pf.

Beilagen für das Archiv werden angenommen und die Gebühren dafür billigst berechnet. **Schriften** finden, wenn **gratis**, also als Äquiva für die Aufnahme geliefert, beste Anwendung im Text und auf den Musterblättern ohne weitere Berechnung.

☞ Für komplette Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantiert werden, wenn die Bestellung auf das Archiv **bei Beginn j Jahrgangs** aufgegeben wird. ☞ **Nach komplettem Erscheinen jeden Bandes des Archivs tritt der erhöhte Preis von 15 Mark Anzeiger wird nicht mitgeliefert. Insertionsbedingungen** ersehe man bei der Rubrik Annoncen.

☞ Von allen im Archiv enthaltenen **Abbildungen** werden **Galvanotypen** zu civilen Preisen geliefert, ebe von allen auf den Proben angewendeten **Vignetten, Initialen, Platten 2c.** Lieferung aller auf den Proben angen deten **Schriften 2c.** wird zu den **Originalpreisen der betr. Gießereien besorgt.** Ebenso werden **Farben** und **Papi** wie solche von uns benutzt sind, auf Wunsch abgegeben. Von besonders gefälligen Arbeiten sind **Blankovordrucke** Lager. Speziellere Bemerkungen über Galvanotypen und Vordrucke sehe man unter Satz und Druck der Beilagen.

Redigiert und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in L

Prologus

Emericus parisis pbr

Incipit epl'a sancti hieronymi ad Paulinū pbr'z. de oib' diuine historie libris Capl'z. I

F Rater ambrosius tua mihi munuscula ꝑferens detulit simul ⁊ suauissimas litteras: q̄ a principio amicitiaꝝ fidē ꝓbate iā fidei ⁊ veteris amicitie noua ꝑferebāt. Uera. n. illa necessitudo ē ⁊ christi glutino copulata: quā nō vtilitas rei familiaris: non pñtia tm̄ corporum non subdola ⁊ palpās adulatio: sed dei timor: ⁊ diuinaꝝ scripturaꝝ studia cōciliant. Legimus i veteribus historijs quosdam lustrasse ꝓuincias: nouos adijsse pplo's: maria trāsisse: ut eos q̄s ex libris nouerat: corā quoqꝫ viderēt. Sic pythagoras memphiticos vates: sic plato egyptum ⁊ archytā tarētinum: eāqꝫ oram italie q̄ quondam magna grecia dicebatur: laboriosissime peragrauit: ut q̄ athenis magister erat ⁊ potens: cui'qꝫ doctrinas academie gymnasia ꝑsonabāt: fieret peregrin' atqꝫ discipulus malens aliena verecunde discere: q̄ͣ sua ipudent' igerere. Deniqꝫ cuz litteras quasi toto orbe fugientes ꝑsequit: captus a piratis ⁊ venundatus tyranno crudelissimo paruit: ductus captiu' victus ⁊ seruus: tn̄ q̄ philosoph' maior emēte se fuit. Ad titum liuium lacteo eloquētie fōte manantem de vltimis hispanie galliaꝝqꝫ finibus quosdam venisse nobiles legim' ⁊ quos ad contemplationez sui roma non traxerat: vnius hois fama ꝑduxit. Habuit illa etas inauditum oibus seculis: celebrādumqꝫ miraculum: ut vrbē tātā igressi aliud extra vrbem quererent. Apolloni' siue ille magus ut vulgus loquitur: siue philosophus: ut pythagorici tradūt: itrauit ꝑsas ꝑtransiuit caucasū: albanos scythas massagetas: opulentissima indie regna penetrauit: ⁊ ad extremuz latissimo physon amne transmisso ꝑuenit ad bragmanas: ut hiarchā in throno sedentem aureo ⁊ de tantali fonte potantem inter paucos discipulos d̄ natura de morbus: ac de cursu dieꝝ ⁊ siderum audiret docentem. Inde ꝑ elamitas babylonios chaldeos medos assyrios parthos syros phenices arabes palestinos reuersus ad alexandriā ꝑrexit ad ethiopiaz: ut gymnosophistas ⁊ famosissimam solis mensam videret in sabulo. Inuenit ille vir vbiqꝫ quod disceret: ⁊ semper ꝑficiens sēp se melior fieret. Scripsit sup hoc plenissime octo voluminibus philostratus. ¶ II

Q Uid loquar de seculi hoibus: cuz apl'us Paulus vas electiōis ⁊ magister gentium: qui de ꝯscientia tāti in se hospitis loquebatur dicens: an experimentū queritis eius q̄ in me loquitur christus: post damascū arabiāqꝫ lustratā ascēdit hierosolymā: ut videret petrum: ⁊ mansit apud eum dieb' q̄ndecim. Hoc enī mysterio hebdoadis ⁊ ogdoadis futurus gentium ꝑdicator instruendus erat. Rursumqꝫ post annos quatuordecim assūpto barnaba et tito exposuit cum apl'is euāgelium: ne forte in vacuum curreret aut cucurrisset. Habet nescio quid latentis energie viue vocis actus: et in aures discipuli d̄ auctoris ore transfusa fortius sonat. Unde ⁊ eschines cum rhodi exularet ⁊ legeretur illa demosthenis oratio: quā aduersus eū habuerat: mirantibus cunctis atqꝫ laudātibus suspirās ait. Quid si ipsā audissetis bestiaꝫ sua vba resonantē. ¶ III

n H Ec hoc dico: q̄ sit aliqd ī me tale: nō uel possis a me audire uel uelis discere sed quo ardor tuus ⁊ discēdi studium et absqꝫ nobis ꝑ se ꝓbari debeat. Ingeniuz docile ⁊ sine doctore laudabile ē. Nō quid inuenias: sed qd q̄ras ꝯsideramus. Mollis cera ⁊ ad formandū facilis ēt si artificis ⁊ plaste cessent manus: tamē virtute totum est quicqd esse potest. Paulus apl'us ad pedes gamalielis legē moysi ⁊ ꝓphetas didicisse se gloriatur: ut armatus spūalib' telis: postea docēt ꝯfidenē. Arma. n. nře militie nō carnalia sūt: sed potētia deo ad destructionē munitionu: ⁊ cogitationes destruētes ⁊ oēm altitudinē extollentē se aduersus sciam dei: ⁊ captiuantes oēm itellectū ad obediēduz christo ⁊ parati subiugare oēm iobediētiam. Timotheū scribit ab ifātia sacris l'ris eruditū: ⁊ hortatur ad studiū lectiōis: ne negligat gratiam q̄ data sit ei ꝑ ipositionē man' presbyterij. Tito p̄cipit: ut int' ceteras vtutes epi: q̄s breui sermone depinxit: sciam quoqꝫ non

Erste Seite der Bibel von JENSON. Venedig 1476.

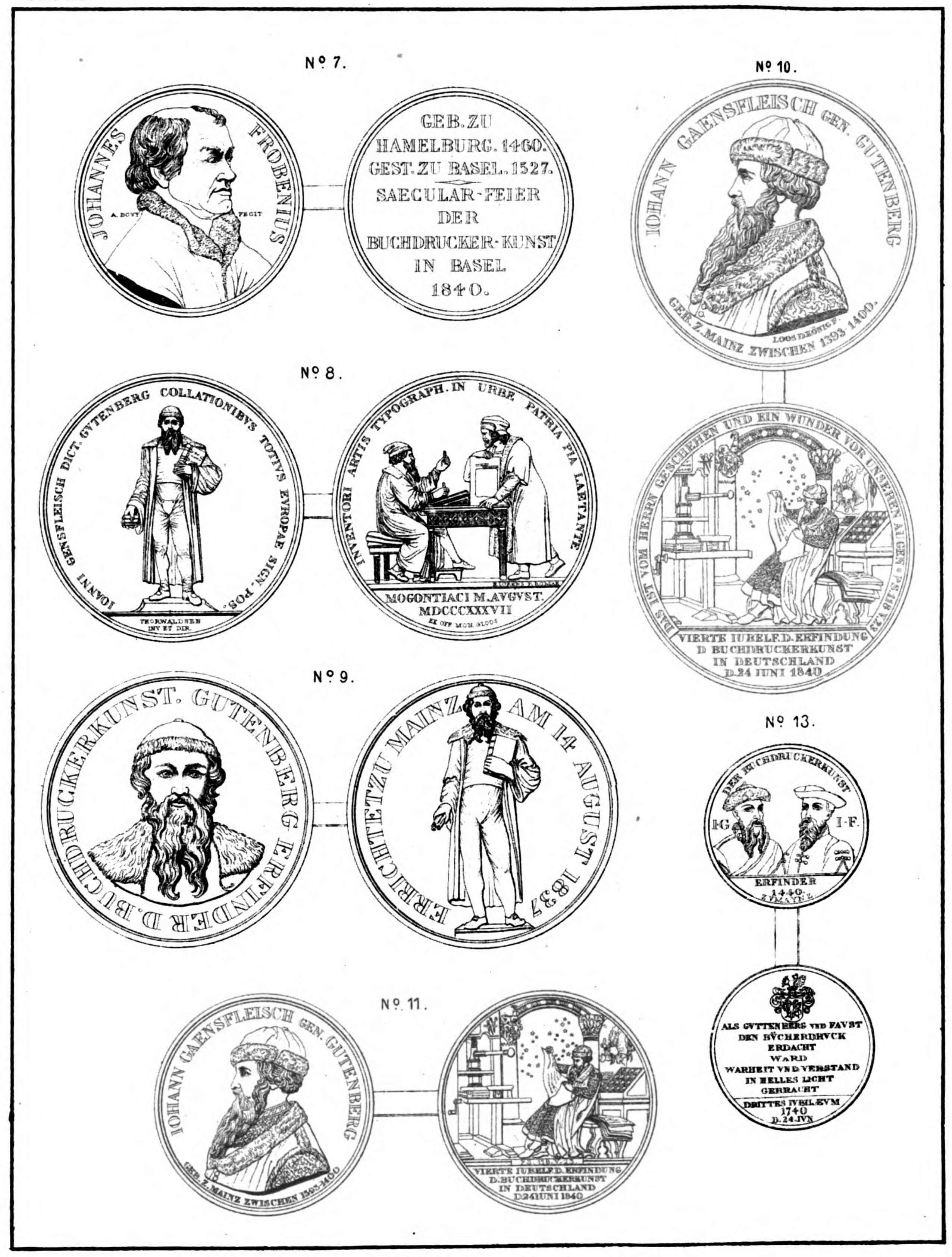
Photo-lithographische Copie des Originals der k. k. Hofbibliothek zu Wien.

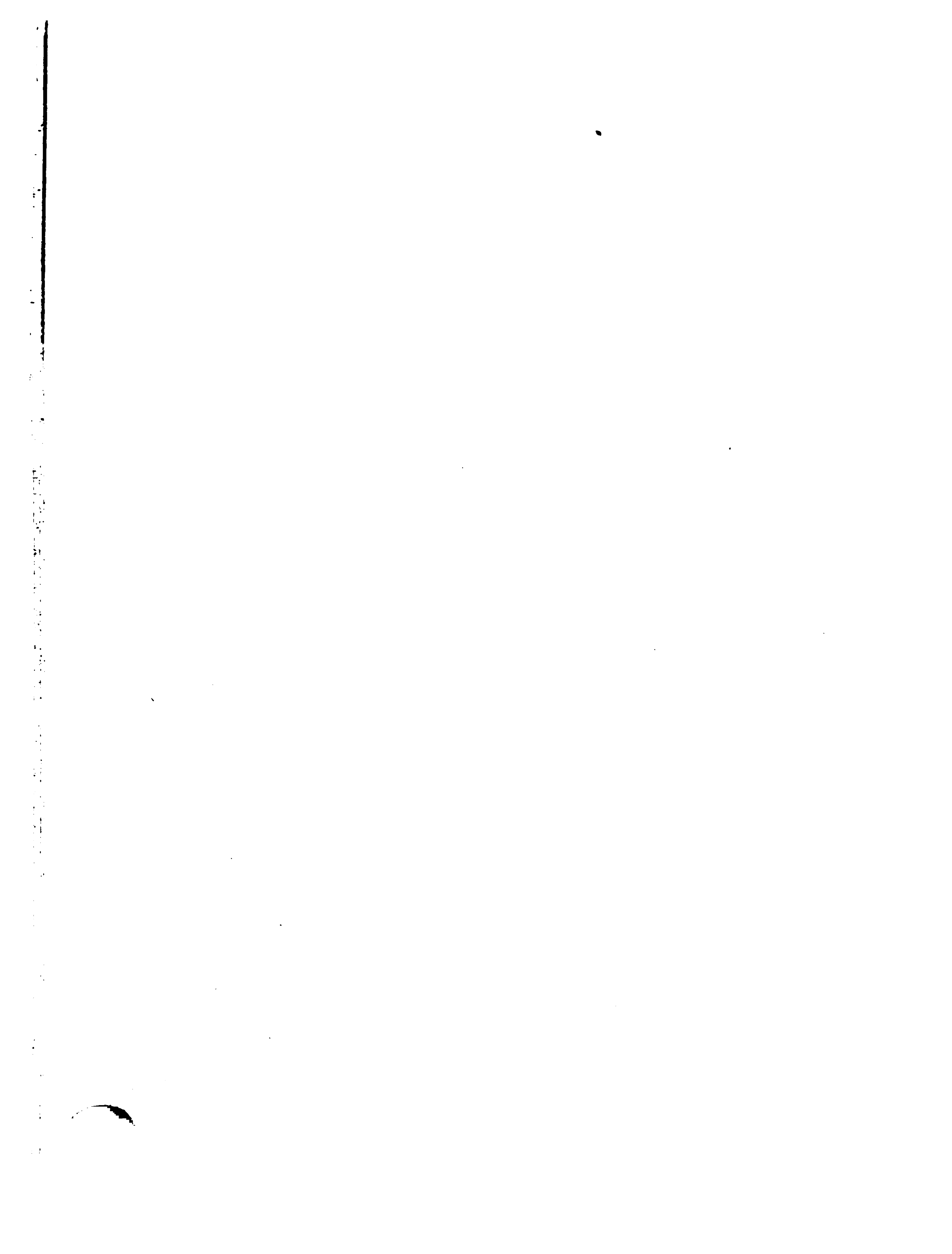


Einfassung von Ferd. Theinhardt, Berlin.

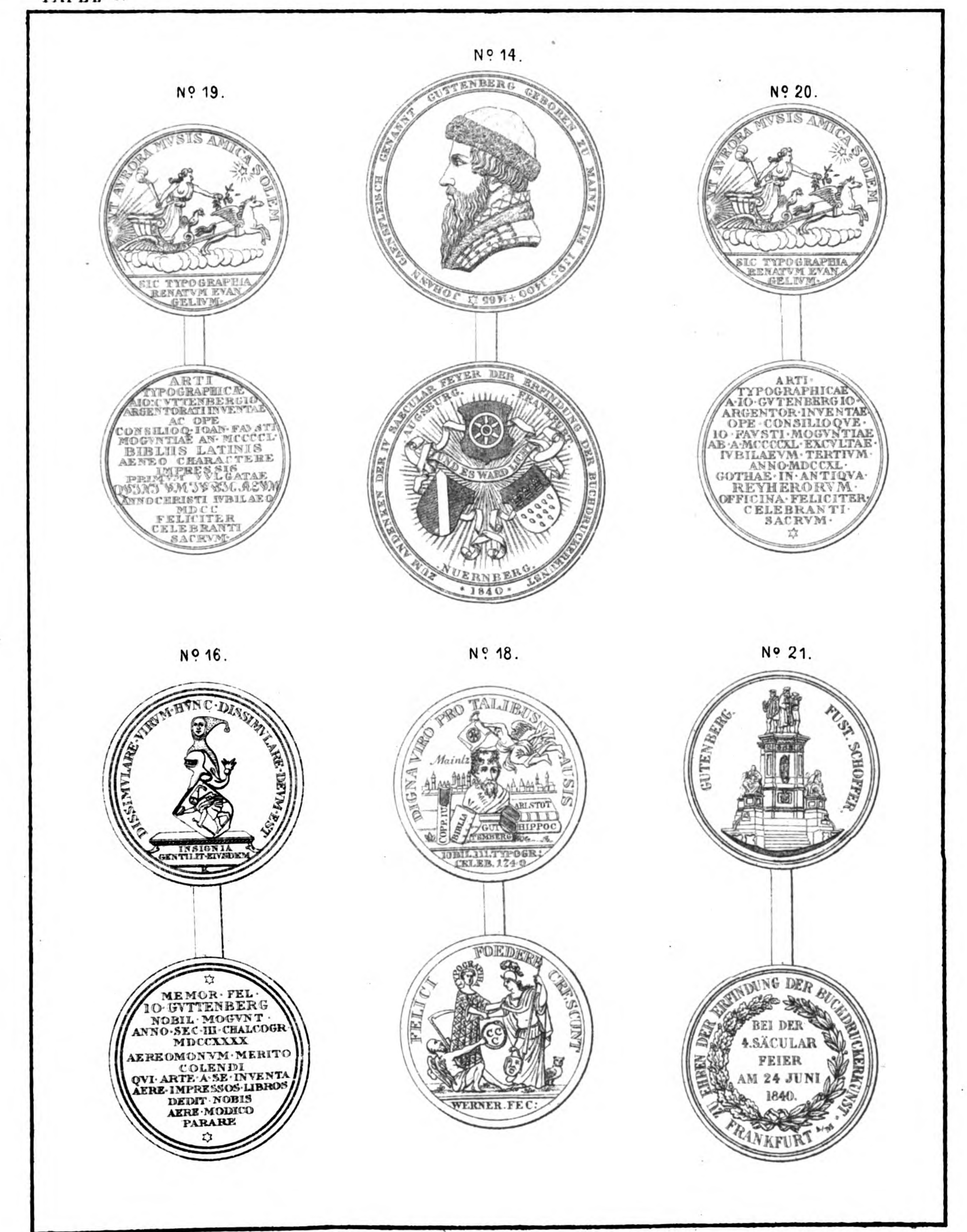
NUMISMATIK DER TYPOGRAPHIE.

TAFEL 3.





TAFEL 4.


Nº 14.
Nº 19.
Nº 20.
SIC TYPOGRAPHIA RENATVM EVANGELIVM
ARTI TYPOGRAPHICAE A IO GVTENBERGIO ARGENTOR INVENTAE OPE CONSILIOQVE IO FAVSTI MOGVNTIAE AB A MCCCCXL EXCVLTAE IVBILAEVM TERTIVM ANNO MDCCXL GOTHAE IN ANTIQVA REYHERORVM OFFICINA FELICITER CELEBRANTI SACRVM
NUERNBERG
1840
Nº 16.
Nº 18.
Nº 21.
INSIGNIA GENTILIT EIVSDEM
MEMOR FEL IO GVTTENBERG NOBIL MOGVNT ANNO SEC III CHALCOGR MDCCXXXX AEREOMONVM MERITO COLENDI QVI ARTE A SE INVENTA AERE IMPRESSOS LIBROS DEDIT NOBIS AERE MODICO PARARE
DIGNA VIRO PRO TALIBUS AUSIS
Mainlz
WERNER FEC:
FELICI FOEDERE CRESCUNT
GUTENBERG FUST SCHOFFER
BEI DER 4.SÄCULAR FEIER AM 24 JUNI 1840.
FRANKFURT

Archiv für Buchdruckerkunst
und
verwandte Geschäftszweige.

19. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 2.

Der Text des Archiv ist aus uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten neuen Frakturschriften von B. Krebs Nachf. in Frankfurt a. M. gesetzt.



Typographische Numismatik.

(Fortsetzung.)

Nr. 20. Gotha 1740.

Avers. Der gleiche wie auf der vorhergehenden Medaille; doch läßt sich derselbe auf eine andre Weise deuten. Die Erfindung der Buchdruckerkunst als direkter Vorläufer der geistigen Bildung ist durch Aurora, die Göttin des Morgens symbolisiert, welche auf einem geflügelten Wagen von einem geflügelten Pferde auf den Wolken gezogen wird; der Morgenstern dient ihr als Führer, auf dem Vorderteil des Wagens steht ein Hahn, der Verkünder des Tages. Mit der linken Hand streut sie Blumen aus, in der Rechten hält sie eine brennende Fackel, um zu zeigen, daß der Weg der Wissenschaft ein angenehmer ist. Über das ganze verbreitet die Sonne, die Quelle des Lichtes, ihre Strahlen.

Revers trägt folgende vierzehnzeilige Inschrift: ARTI· | TYPOGRAPHICAE | A. IO· GVTENBERGIO· | ARGENTOR· INVENTAE· | OPE· CONSILIOQVE· | IO· FAVSTI MOGVNTIAE | AB· A· MCCCCXL · EXCVLTAE· | JVBILAEVM · TERTIVM· | ANNO · MDCCXL· | GOTHAE· IN· ANTIQVA· | REYHERORVM· | OFFICINA· FELICITER· | CELEBRANTI· | SACRVM· | ✦. (Geweihet der glücklichen Feier der Buchdruckerkunst, erfunden von Joh. Gutenberg von Straßburg mit Beihülfe von Joh. Faust von Mainz im Jahre 1440. Zum dritten Jubiläum im Jahre 1740 in Gotha in der alten Reyherschen Offizin gefeiert).

Die Abbildung ist nach einer im Besitze des Verfassers befindlichen silbernen Medaille. Sie ist auch abgebildet in Geßner III., Taf. VI Nr. 2; Lochner IV., Seite 253; Clessen, Seite 3 und Ruland, Gutenberg-Album Taf. 25, Nr. 24 nach einer silbernen Medaille im Münzkabinet in Mainz photographiert.

Beschrieben findet sich dieselbe in Lesser Seite 288; in Breslauisches Jubelgedächtnis und im Vorwort des XIII. Bandes von Köhlers Münzbelustigungen. Größe 35 mm.

Die Reyhersche Druckerei besteht bereits in Gotha während mehreren Generationen in der Familie des Gründers, als Gothaische Hofbuchdruckerei.

Für die Jubelfeier im Jahre 1740 wurde diese Medaille zur Erinnerung an das Fest geschlagen, welches in der Druckerei selbst von ihrem Chef Johann Andreas Reyher abgehalten wurde, worüber wir bereits weiter oben berichtet haben.

Andreas Reyher fing im Jahre 1643 an zu drucken, der Herzog Ernst hatte ihn von Schleusingen nach Gotha kommen lassen um die Leitung der dortigen Hofbuchdruckerei zu übernehmen. Reyher nahm Peter Schmidt mit sich, mußte denselben jedoch bald wegen

schlechter Aufführung wieder entlassen, hierauf nahm er an dessen Platz Michael Schollen, welcher bis zum Jahre 1668 bei ihm blieb, um welche Zeit er seinen Sohn Christoph Reyher, der sich in der Kunst in Leipzig ausgebildet hatte, an seine Seite nahm.

Als der Vater im Jahre 1673 starb, wurden dessen Privilegien von den Herzögen Friedrich I. und II. auf den Sohn übertragen.

Als auch im hohen Alter Cristoph nicht mehr im Stande war, dem ehrenvollen Amte vorzustehen, welches er mit Fleiß und Ausdauer geführt hatte, ließ der Herzog Friedrich III. dessen Sohn Johann Andreas von Kopenhagen nach Gotha kommen, um die Nachfolge seines Vaters zu übernehmen, und wurden die gleichen Privilegien, welche seine Vorfahren genossen hatten, auf ihn übertragen und aufs Neue bestätigt.

Johann Andreas hatte sich durch seinen längern Aufenthalt im Auslande und namentlich in Holland auf das vollkommenste mit den besten Einrichtungen der Druckerei vertraut gemacht und konnte seine Druckerei, gestützt auf seine Kentnisse und Erfahrungen, auf das vorteilhafteste betreiben und derselben mehr Ausdehnung geben.

Er hinterließ zwei Söhne, Johann Christoph und Gottfried Ephraim.

Diese Druckerei nimmt noch heute einen hervorragenden Platz unter den Buchdruckereien Deutschlands ein und befindet sich noch im Besitze von Gliedern der Familie, wenn auch nicht aus direkter männlicher Nachfolge. Es ist die Engelhardt-Reyhersche Buchdruckerei.

Nr. 21. Frankfurt am Main 1840.

Avers: Abbildung des schönen in Frankfurt errichteten Denkmals, vielfach beschrieben bei Gelegenheit der Einweihung desselben. Umschrift auf der einen Seite: GUTENBERG auf der andern FUST. SCHÖFFER.

Revers: Fünfzeilige Inschrift: BEI DER | 4.SÄCULAR FEIER | AM 24. JUNI | 1840. umgeben von einem Eichenlaub- und Lorbeerkranze mit Umschrift: ZU EHREN DER ERFINDUNG DER BUCHDRUCKERKUNST. FRANKFURT A/M.

Die Abbildung ist nach einer im Besitze des Verfassers befindlichen silbernen Medaille. (Es existieren davon auch Stücke in Weißmetall). Der Entwurf derselben ist von C. A. Wilhelm in Hanau. Die Statue wurde von Baron Schmidt von der Launitz ausgeführt; derselbe, ein geborner Curländer, wohnte lange Jahre in Frankfurt und starb dort im Jahre 1870 im Alter von 75 Jahren.

Es ist dieses Denkmal eines der schönsten, welche zu Ehren der Typographie errichtet wurden. Ein kleines Modell davon ist im Crystal-Palast in Sydenham aufgestellt.

Nr. 22. Haarlem 1740.

Avers: Die Stadt Haarlem, dargestellt durch eine hübsche Frauengestalt, auf einem Throne sitzend, geschmückt mit einer Krone auf dem Kopfe. Sie hält in ihrer linken Hand die Fasces*) als Sinnbild der Würde der Bürgermeister, drei Schlangen, jede, den Schwanz im Maul, einen Kreis bildend, hängen daran, die drei Jahrhunderte darstellend, welche seit Erfindung der Buchdruckerkunst abgelaufen. Mit der Rechten opfert sie auf einem Altar, woran das bekannte Segelschiff Damiata abgebildet. Hinter ihr steht ein Palmbaum, an dessen Blättern hängen in der Mitte das Stadtwappen, zu beiden Seiten aber die vier Wappen der damaligen Bürgermeister Pet. van der Camer, Jan van Dyck, Ant. van Styrum und C. Asc. van Sypesteyn. Im Vordergrunde bemerkt man die hauptsächlichsten Erzeugnisse denen Haarlem seinen Reichtum verdankt, als Leinen und Garne, Produkte der Jagd und Fischerei, Blumen, namentlich Tulpen und Hyacinthen; rechts sammeln zwei Genien diese in einen Korb, links hat ein dritter ein Buch geöffnet, welches den Titel „Spiegel onser Behoudenisse" zeigt das zu dieser Zeit für das erste von Koster gedruckte Buch galt. Im Hintergrunde zeigt sich die Stadt Haarlem mit ihren schönen Kirchen und Gebäuden auf der rechten Seite, zur linken fließt der Fluß Sparen mit darauf segelnden Schiffen. Die Umschrift lautet: MEMORIAE SACRVM. Es sind dies die ersten Worte der Inschrift, welche an Kosters Hause in Haarlem angebracht ist. Im Exerge HARLEMVM MDCCXL. Auf dem Rande der Name des Graveurs M. HOLTZHEY FECIT.

Revers: Stellt das Haarlemer Gehölz vor, worin Koster in einem bei den Gelehrten seiner Zeit üblichen Kostüm, an dessen Saume sein Name zu lesen ist, auf einem Block sitzt. In der rechten

*) Bündel von Stäben mit einem Beil in der Mitte, symbol. Zeichen der Gewalt über Leib und Leben, wurden bei den Römern von Liktoren den Königen, später den Konsuln und Prätoren vorgetragen.

Hand hält er den in Holz geschnittenen Buchstaben A, den er der Minerva, die aus den Wolken zu ihm herabschwebt anzubieten scheint, die beiden Buchstaben B und C liegen am Erdboden, dabei das Messer, womit er selbe geschnitten. Strahlen, welche aus dem Himmel auf ihn fallen, scheinen andeuten zu sollen, daß ihm die Kunst des Buchdrucks durch ein höheres Licht eingegeben ist. Im Exergue die Zeilen: TYPOGRAPHIA | HICPRIMVM INVENTA | CIRCA ANN. MCCCCXL. welche ebenfalls der Inschrift an Kosters Hause entnommen. Am Rande die Anfangsbuchstaben des Graveurs M(artin) H(oltzhey).

Die Zeichnung ist einer silbernen Medaille in der Sammlung des Verfassers entnommen; dieselbe findet sich abgebildet in Van Loon (1848) Taf. XVI Nr. 145, in Geßner IV. Taf. 1. No. 3, in Seiz Nr. 3 und ist beschrieben in Lesser S. 387; Lochner IV. S. 252; Merkw. Gespräche S. 83—86, Geßner III. S. 177; in Museum Sohmianum S. 74; Koning S. 58; Hauschild II. S. 27; im Haerlemsche Courant vom 26. Oktober 1740 und in Van der Lindes Gutenberg S. 462.

Es ist dies die Medaille, worauf die Holländer am meisten stolz sind, dieselbe wurde zur Erinnerung an das Haarlemer Jubiläum vom Jahre 1740 durch Martin Holtzhey, Medailleur des Königs, in Amsterdam, hergestellt. Größe 60 mm. Für dieses Jubiläum erschienen von jedem der drei holländischen Graveure Holtzhey, Maarshoorn und Van Swindern zwei Medaillen.

Nr. 23. Haarlem 1740.

Avers: Das Brustbild Kosters, zu dreiviertel von rechts, in der linken Hand den Buchstaben A haltend. Umschrift: LAVRENTIVS COSTERVS HARLEMENSIS. PRIMVS ARTIS TYPOGRAPHICAE INV(entor) CIRCA A(nnum) MCCCCXL. (Lorenz Coster von Haarlem, der erste Erfinder der Buchdruckerkunst gegen das Jahr 1440). Unten am rechten Arme der Name des Graveurs M. HOLTZHEY F(ecit).

Revers: Oberhalb der Inschrift eine Vignette mit einem offenem Buche Spiegel ons(er) Behouden(isse), umgeben von einem Lorbeerkranze in welchem sich eine Posaune und eine Fackel kreuzen, darunter in acht Zeilen die holländischen Verse: De Drukkunst nu drieeeuwenoudt — Door KOSTER voortgeteeld — Uit beukeschors, in't Haerlemsch hout — Aenschoudt haer's Vaders beeldt — Op dit metael, en roept verblydt. — Dit mannelyk gelaet. — Zy aen de onsterflykheit gewydt — Zoolang de wereld staet. (Die Druckkunst jetzt drei Jahrhunderte alt, wurde durch Koster erfunden durch die Buchenrinde im Haarlemer Walde. Schauet an das Bild ihres Vaters auf dieser Medaille und begrüßt mit Freude seine männliche Haltung. Möge er der Unsterblichkeit geweiht sein, so lange die Welt steht.)

Darunter drei verschlungene Schlangen, in der mittleren das Wappen von Haarlem, welche durch einen Lorbeer- und Palmenzweig vereinigt sind. Ganz unten die Anfangsbuchstaben des Graveurs M(artin) H(oltzhey).

Die Zeichnung ist nach einer silbernen Medaille im Besitze des Verfassers; dieselbe ist abgebildet in Van Loon (1848) Taf. XVI Nr. 146; in Geßner IV. Taf. I Nr. 4, in Konings bijdragen und in der holländischen und lateinischen Ausgabe von Seiz Nr. 4; beschrieben in Museum Sohmianum S. 76; in Lochner IV S. 252; Hauschild S. 27; in Haerlemsche Courant vom 28. Oktober 1740 sowie in Van der Lindes Gutenberg S. 462. Größe 45 mm. Trotzdem sie von demselben Graveur wie die vorige Medaille, ist sie nicht von gleich künstlerischer Ausführung.

Nr. 24. Haarlem 1740.

Der große Marshoorn. Erste Form.

Avers: Kosters Büste von links, mit Kopfbedeckung und Pelzkragen. Umschrift: LAUR(entius)- JANSZ(oon)-KOSTER- HARL(emensis). (Lorenz Sohn von John Koster aus Haarlem.) Darunter die Anfangsbuchstaben des Graveurs G(erard) M(arshoorn) F(ecit).

Revers: Eine Presse, links hängt daran das Wappen der Stadt Haarlem, rechts am Fuße lehnt ein offenes Buch: Spiegel onser Behoudenisse 1440. Links Umschrift in großen Buchstaben: TYP(ographia) INV(enta) 1428, am Fuße in einer Einfassung der Name des Graveurs G. MARSHOORN, darunter im Exerge 1740. Das Ganze ist umgeben von drei Schlangen, welche jede in der Mitte des Körpers einen Ring bilden und den Schwanz der andern im Maule halten.

Die Zeichnung ist nach einem Galvano im Besitz des Verfassers. Die Medaille ist sehr selten und gelang es trotz aller Bemühungen dem Verfasser noch nicht, ein Original in irgend einem Kabinet aufzufinden. Außer obigem Galvano, welches aus der Sammlung

von W. Nagel*) in Leyden stammt, befindet sich ein Abguß in der Sammlung des Herrn Hieron. de Vries und ein andrer im Besitze des Herrn Vos, beide in Amsterdam (A. D. 1870). Größe 45 mm.

(Fortsetzung folgt.)

Hepburns Maschine zur Fabrikation von Typen.

Hepburn, J. M., hat unter Beihilfe des Schriftgießereibesitzers P. M. Shanks kürzlich eine außerordentlich leistungsfähige Typen-Gieß- und Fertigmachmaschine erfunden. Dieselbe ist durch Fig. 1 in der Totalansicht dargestellt und besteht aus zwei miteinander kombinierten Hauptteilen, nämlich aus dem Gießapparat (Fig. 2), welcher in einer Gießform die Lettern automatisch gießt und aus dem Zurichtapparat (Fig. 3), welcher die Seiten- und Endflächen derselben alsbald so zurichtet, daß alle Lettern die Maschine nur im vollkommen fertigen Zustande verlassen.

*) Diese wurde im Jahre 1868 in Amsterdam durch den bekannten Auktionator J. Theod. Bom verkauft.

Um die Lettern zu gießen, wird geschmolzenes Metall vermittelst einer Pumpe in die Gußform gedrückt. Unsre Fig. 2 zeigt den Schmelztiegel A, (und zwar in teilweisem Durchschnitt gezeichnet) den Pumpenstiefel a und den schräg ansteigenden Kanal a^1, welcher das geschmolzene Metall von der Pumpe in die Gußform leitet. — Anstatt des sonst bei diesen Gießpumpen gebräuchlichen Kugelventils ist hier ein konisches Fingerhutventil a^2 angewendet; dasselbe ruht auf einem mit Gewinde versehenen Verschlusse a^3 am Ende des Stiefels.

Sobald der Stiefel sich aufwärts bewegt, wird das Hutventil von seinem obern Sitz abgedrückt, so

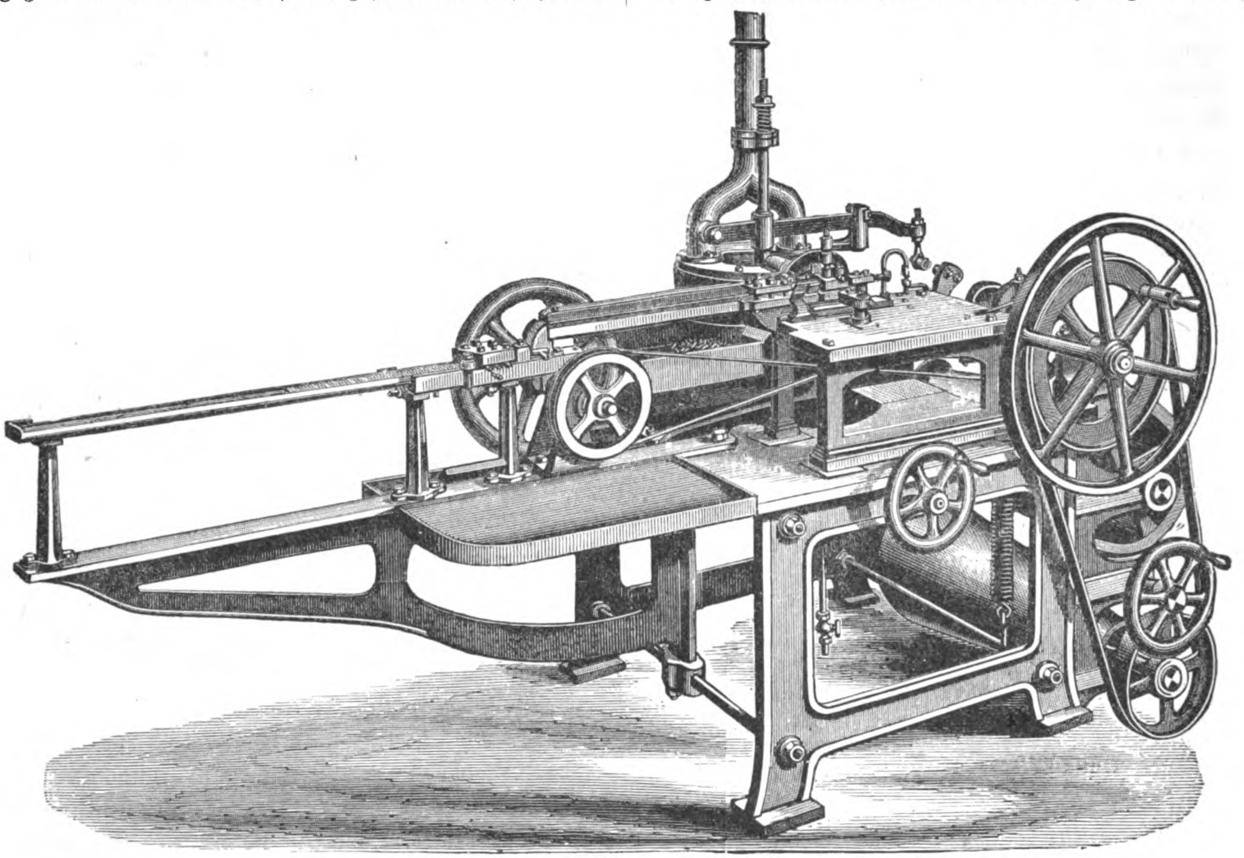


Fig. 1. Totalansicht von Hepburns Maschine zur Fabrikation von Typen.

daß das geschmolzene Metall nach unten in die Pumpe unter den Stiefel dringen kann. — Während des Niedergangs des Stiefels verhindert jedoch das Ventil a^2, indem es sich dicht an den obern Sitz legt, den Ausfluß des Metalls nach oben durch den durchbohrten Stiefel, so daß es durch den schräg ansteigenden Kanal a^1 in die Gußform gepreßt wird.

Im Schmelztiegel A ist die Pumpe so placiert, daß die Gasflamme a^4 direkt auf diese und den Kanal a^1 wirken kann, wodurch das Metall in diesen Teilen

sicher auf gehörig hoher Temperatur erhalten bleibt. Behufs vollkommener Ausnutzung der von der Flamme entwickelten Hitze sind die Seiten des Schmelztiegels mit Reflektoren (widerstrahlenden Schirmen) a⁵ versehen, des schrägen Kanals die Gußform nicht durch unsanfte Berührung lädiren kann.

Während sonst die Seitenblöcke der Form B in der Regel aus Gußeisen gefertigt und mit angeschraubten

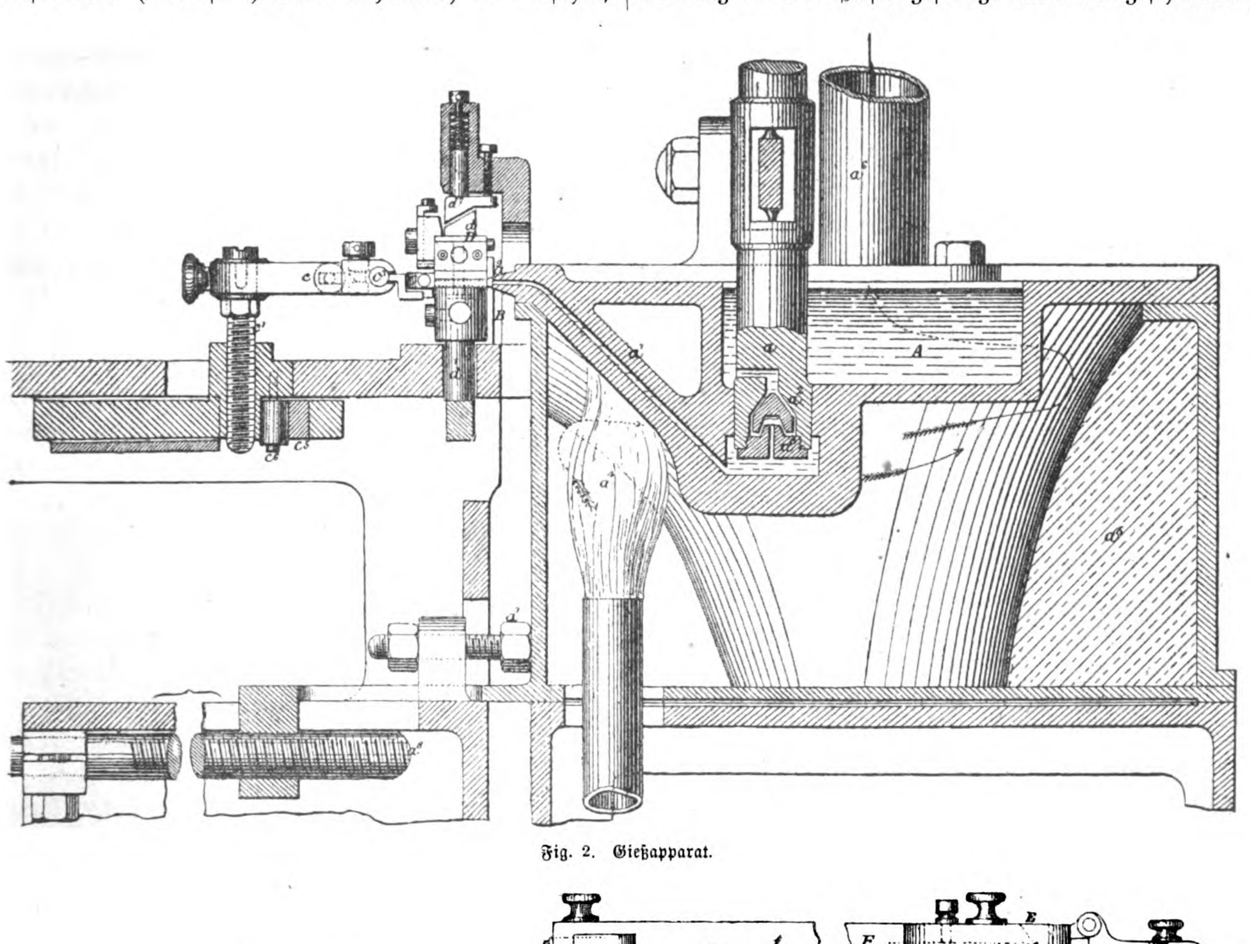


Fig. 2. Gießapparat.

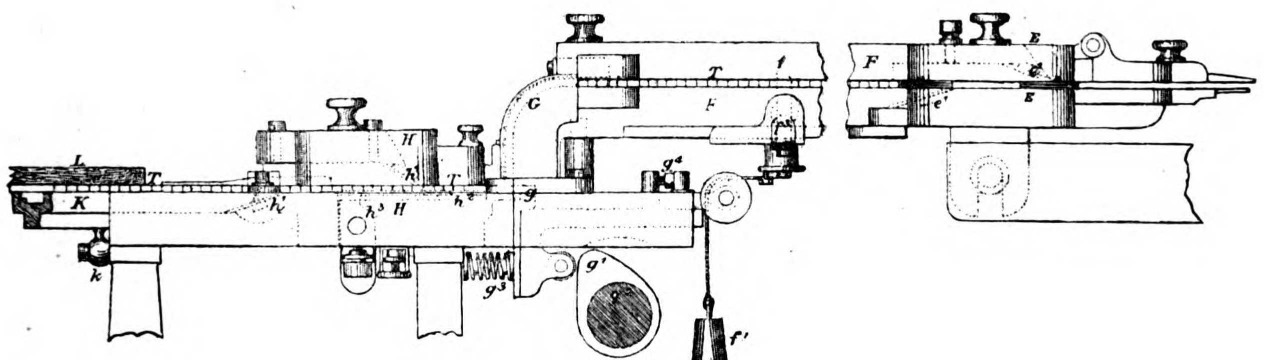


Fig. 3. Zurichtapparat.

welche die Flamme und Verbrennungsprodukte auf ihrem Wege zum Kamin a⁶ zwingen in der durch Pfeile angedeuteten Richtung den Tiegel zu umspülen.

Stellschraube a⁷ dient dem Tiegel, wenn er in der gewöhnlichen Weise vermittelst der untern Schraube a⁸ nach vorn gezogen wird, als Anschlag; diese Stellschraube wird so eingestellt, daß die Mündung a⁹ Stahlstücken, die genau an die Blöcke passen, verkleidet sind, — hat hier der Erfinder einfach Seitenblöcke von Weichguß verwendet, deren Flächen verstählt sind.

Um die den Vorderteil der Gußform bildende Matrize C richtig nach Seiten- und Längsrichtung adjustieren zu können, ist dieselbe an einem Rahmen c befestigt, welcher an einer Schraubenspindel c¹ angebracht

und mit Stellschrauben versehen ist. Die Schraube c^1 kann ferner vertikal eingestellt und Matrizenrahmen c um jene wie um einen Zapfen gedreht werden, so daß es leicht ist, der Matrize auch Winkelbewegung in horizontaler Ebene zu geben und den Matrizenrahmen so weit umzudrehen, daß die Matrize bequem revidiert und gereinigt werden kann, ohne ihre andern Teile abbauen oder verändern zu müssen.

Matrizenrahmen c wird gegen die Gußform sowohl wie von derselben ab mittelst eines keilförmigen Stückes c^5 und Rolle c^6 bewegt. Der Block D, welcher den obern Deckel der Gußform bildet, ebenso wie der Matrizenrahmen, sind an einem vertikalen Zapfen d^1 befestigt. Ähnlich dem Matrizenrahmen kann der Deckel D der Gußform um d^1 als Zapfen gedreht werden, so daß man ihn leicht prüfen und reinigen kann, ohne ihn von seiner Unterstützung entfernen zu müssen.

Die Bewegung des Deckels D wird zur Vorwärtsbewegung der Lettern während ihrer ersten Zuricht- und Reibungsoperation benutzt. Zu diesem Zweck werden sie vermittelst einer Stahlkante an der Vorderseite des Deckels D, welcher durch Zirkulation von Luft oder Wasser in Bohrlöchern gekühlt wird, vorwärts gestoßen. Diese Stahlkante liegt schräg, um die Lettern T in schiefe Lage zwischen zwei Platten EE (Fig. 3) zu stoßen, welche auf die den Lettern zu erteilende Dicke eingestellt sind, indem zwischen die zusammengeschraubten Platten vier — auf die verlangte Dicke gebrachte — Lettern ee eingeschaltet werden.

In jeder dieser beiden Platten EE ist ein schräges Schneidzeug e^1, welches mit einem Schutzbleche, ähnlich dem Hobeleisen, versehen ist, so angebracht, daß das eine Schneidzeug vor dem andern steht und infolge dessen die Lettern T während ihres Vorrückens zwischen den Platten EE erst auf der einen und dann auf der andern Seite bearbeitet werden.

Der vom Gußloch der Form herrührende Anguß jeder Letter ist etwas schmäler als die eigentliche Letter und bildet so eine Nase, welche anfangs zur Führung der Lettern während ihres Vorrückens zwischen den Schneidplatten dient, dann aber durch Berührung mit einem vorstehenden Stift abgebrochen wird.

In die Typenreihe T wird zuweilen ein selbstthätiger Schalter f eingefügt, der vom Gewicht f^1 bewegt die Letternreihe vor sich herschiebt gegen den nächsten Theil des Zurichtapparates. Dieser Schalter f, dessen nach oben zugeschärfter Schieber von einer Feder emporgedrückt wird, dringt zwischen zwei Lettern der Reihe T ein, falls er nicht absichtlich heruntergedrückt wird.

Die Führungsschienen FF, längs welcher die Lettern vorrücken, führen zu einem Quadranten G, durch welchen die Lettern so nach unten geleitet werden, daß sie nach und nach eine zur vorigen rechtwinkelig stehende Lage einnehmen. Am untern Ende von G wirkt die Schiebevorrichtung g, welche durch Daumen g^1 der Welle g^2 vorgetrieben und durch eine Feder gegen den stellbaren Anschlag g^4 zurückbewegt wird. Am obern Ende dieses Schiebers ist eine Kante, die dem Körper der Letter angepaßt ist und welche, wenn sie mit einer Seitenfläche der jeweilig am untern Teil des Quadranten liegenden Letter in Berührung kommt, dieselbe zwischen ein anderes Plattenpaar HH drückt. Letzteres ist analog eingestellt wie die Platten EE durch vier eingeschaltete Lettern richtiger Stärke. Mittelst zweier schräger Messer h^1 werden die Lettern während ihres Vorrückens zwischen den Platten HH an den Seiten bearbeitet und auch — wenn nötig — mittelst vertikaler Schneidzeuge h^3 gekerbt. Schließlich werden die Lettern in Bezug auf ihre Länge von einem Seitenmesser am Fuße berichtigt, während die Vorderseite sich gegen einen Buffer aus Guajakholz (welches das Schriftzeichen nicht verletzt) lehnt. Die Lettern werden also von ihren Vorderseiten aus in Bezug auf ihre Länge justiert, anstatt wie gewöhnlich von dem Einschnitt aus, so daß hier die Justierung besonders zuverlässig wird.

Von den Schneidplatten HH rücken die fertigen Lettern T auf eine in unsrer Fig. 3 verkürzt gezeichnete Schiene K, deren Enden auf zwei Drehzapfen k ruhen. Ist diese Schiene mit einer Letternreihe gefüllt, so legt man eine hölzerne Leiste L darüber und kippt Schiene nebst Leiste (während man sie zusammendrückt) um zwei Drehzapfen k. So kommt die Letternreihe auf die Leiste L zu liegen, mit welcher sie entfernt wird. Schließlich dreht man Schiene K in die frühere Position zurück zur Aufnahme neuer Lettern.

Die Anwendung von Holzleisten und das Herumklappen der Schiene K ist nicht nötig, wenn man die Letternreihe aus der Führungsschiene sich direkt in vorgelegte lange viereckige Blechröhren schieben läßt, wie solche als Typenbehälter bei Setzmaschinen in Gebrauch sind. Die „Times“ in London benutzt bereits zur Speisung ihrer Setzmaschinen solche durch Hepburns Komplettmaschine stets wieder mit frischen

Lettern gefüllte Typenröhren, indem die einmal verwendete Schrift nicht erst abgelegt, sondern gleich wieder eingeschmolzen wird. Dadurch umgeht man wirksam den empfindlichen Mangel eines Ablegeapparats, jener allbekannten Klippe des Maschinensatzes.

Diese so leistungsfähige Hepburnsche Maschine, welche auch in Deutschland patentiert wurde, ist hier bereits durch die Bauersche Gießerei in die Praxis eingeführt worden. —l—

Spaltensatz-Verschluß auf dem Schiff.

Über einen zweckmäßigen Schluß der Spalten auf dem Schiff behufs des Abziehens mittelst der Bürste oder in der Abziehpresse sind wohl die Zeitungssetzer und -Metteurs am ersten urteilsfähig. Bei

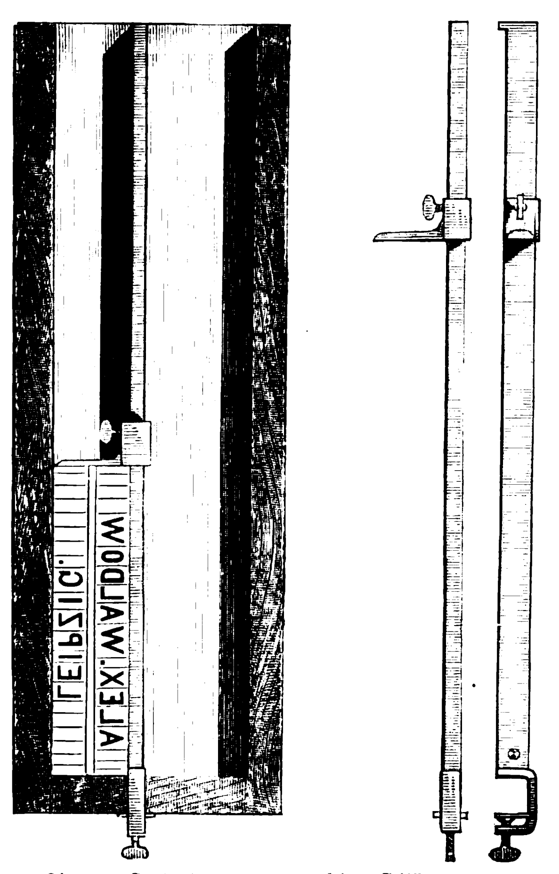


Fig. 1. Spaltensatz-Verschluß auf dem Schiff. Fig. 2.

der gewöhnlichen Methode, an die Spalte einen Schrägsteg anzulegen und diesen mittelst Keilen oder, wie auch vorgeschlagen, mittelst Federn anzutreiben, bekamen die obern Zeilen nie einen genügend festen Halt. Ist der Satz ausgebunden, so drängen sich diese Zeilen beim Auftragen nach außen und kommen im Abzug nicht vollkommen; ist er lose, so legt der Abziehende oben eine Reglette an und drückt sie mit den Fingern fest; aber auch dies gibt keinen sichern Halt und ist umständlich, abgesehen davon, daß durch überstarkes Antreiben der Keile die Schiffsleisten aus den rechten Winkeln gedrückt werden können. Von allen den hierauf bezüglichen verbessernden Praktiken, welche mehr oder weniger ihrem Zweck entsprachen, scheint nachstehende von Amerika herübergekommene Vorrichtung den Vorzug zu verdienen. Dieselbe wird im British and Colonial Printer in nachstehender Weise beschrieben.

Eine der Länge des Schiffes entsprechende Eisenschiene ist an ihrem untern Ende so tief ausgeschnitten, daß der Ausschnitt um den Schiffsrand paßt; durch den äußern herabhängenden Teil geht eine Daumenschraube mit flachem Gewinde, mittelst welcher die Schiene, wenn sie dicht an den Satz gelegt ist, festgeschraubt wird. (S. Abbild. Fig. 2.) Auf der Schiene ist ein verschiebbarer Frosch mit einer Querschiene, welche entweder eine bestimmte Spaltenbreite haben oder so breit sein kann, daß sie über verschieden breite Spalten reicht und, wenn diese schmal sind, über den Schiffsrand hinausragt, angebracht. Wie ersichtlich wird auch die Querschiene, nachdem sie auf die oberste Zeile des Satzes geschoben und angedrückt worden, durch eine Daumenschraube festgehalten. Fig. 1 stellt diese an sich sehr einfache Verschlußmethode deutlich dar.

Die Vertretung für diesen Apparat für Großbritannien hat die Maschinenfirma Frederick Ullmer in London („Standard" Steam Works, Cross Street, Farringdon Road) übernommen. Die Preise sind für 24zöllige Schiffe 42 M. per Dutzend, 26zöllige 45 M. und 28zöllige 48 M.

Kalenderschau.

In vielen Städten herrscht der Brauch, daß Seitens der Buch- und Steindrucker ihren Kunden zum neuen Jahr ein Wandkalender als Geschenk übersandt wird und daß man diese Gelegenheit benutzt, sich seinen Auftraggebern auch für das neue Jahr in empfehlende Erinnerung zu bringen.

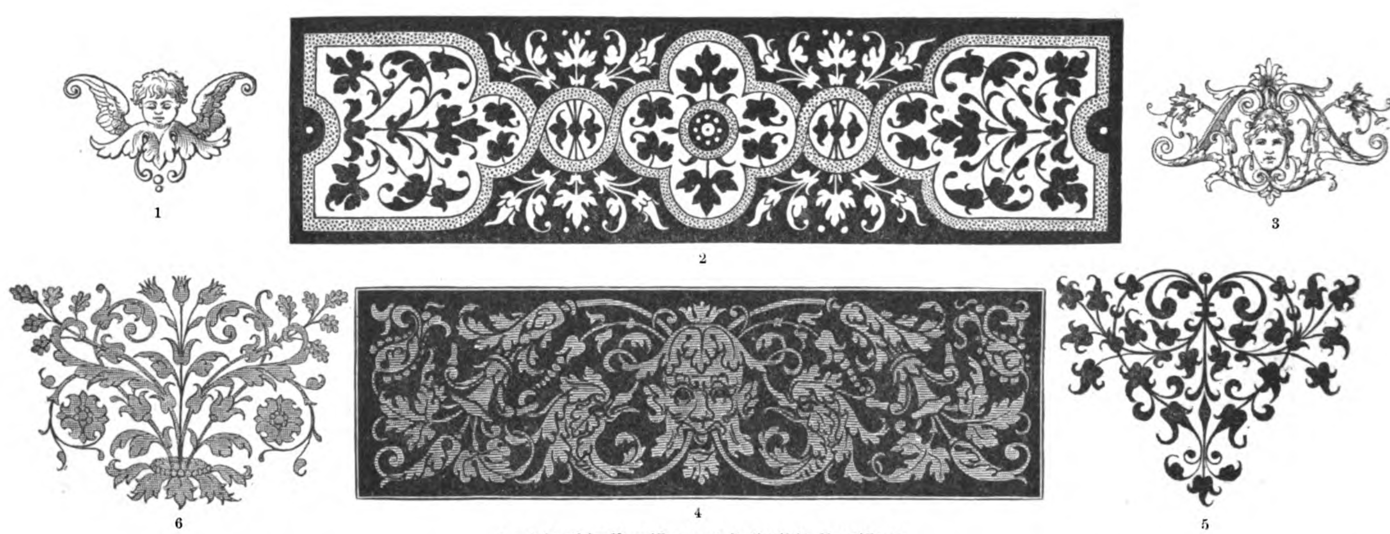
Wenn sich nun auch begründete Einwendungen gegen einen solchen Brauch nicht machen lassen, so müssen wir doch gestehen, daß man anfängt, in der Ausstattung dieser Kalender etwas zu weit zu gehen und sich dadurch Arbeit und Kosten aufbürdet, die wohl nicht immer gerechtfertigt erscheinen.

Durch die Zusendungen, welche uns jedes Jahr von einem Teil unsrer hervorragenden deutschen Druckereien gemacht werden, haben wir so recht Gelegenheit, diese Steigerung in der Pracht der Ausstattung und demzufolge auch die Steigerung der Kosten, welche eine solche Herstellung bedingt, zu beobachten.

Wir finden es deshalb ganz gerechtfertigt, wenn die Herren Gebrüder Grunert, welche bekanntlich immer Kalender in hervorragend schöner Ausstattung erscheinen ließen, diesmal ganz davon abgesehen und an ihre Kunden ein Zirkular erlassen haben, in welchem sie dieses Abgehen von einer hergebrachten Sitte mit folgenden Worten rechtfertigen: „Von der Sitte, unsern werten Kunden beim Beginn des neuen Jahres einen luxuriös ausgestatteten Wandkalender zuzustellen, sind wir in diesem Jahre abgegangen, da die vielfache Nachahmung dieses Brauches den Wert einer solchen Gabe herabzusetzen geeignet ist, so daß derselbe tatsächlich in keinem Verhältnis mehr zu den bedeutenden Herstellungskosten steht".

Julius Sittenfeld in Berlin bietet seinen Kunden ein elegant in grauen Kaliko mit Schwarz- und Golddruck gebundenes Almanach, das im Innern mit einem vortrefflichen Portrait des verdienten Professors Dr. Schliemann geziert ist.

Jeder Monat erhielt für das Kalendarium eine Seite und daneben eine leere Seite für Notizen. Diese Seiten sind mit reichen, mehrfarbigen Einfassungen umgeben. Sehr wertvoll ist der Anhang dieses Almanach, denn derselbe enthält Bestimmungen über Postsendungen, Gebühren für Telegramme, Tarif der Berliner Pferdeeisenbahnen, Tarif der Ringbahn, Alphabetisches Verzeichnis der Straßen 2c. Berlins, Zinsberechnungstabelle, Maaß- und Gewichtsberechnungen, Münztabelle und den Plan eines Teiles von Berlin. Die Druckausführung ist eine ganz vorzügliche, nur hätten wir gewünscht, die steifen feinen Linien, welche gleichsam die Franzen des Tuches einer Standarte bilden sollen, auf welchem das Kalendarium steht, wären in andrer Weise wiedergegeben worden, denn sie zeigen sich zu dünn und



1 — 5 deutsche Renaissance, 6 italienische Renaissance.

Kopfleisten und Schlußverzierungen von der Schriftgießerei Julius Klinkhardt, Leipzig.

Auch Herr Büxenstein in Berlin ist davon abgegangen, einen Wandkalender zu versenden; er lieferte seinen Kunden einen Löschkalender, zwölf farbige, mit den Monatsdaten bedruckte Löschblätter enthaltend, also jedenfalls eine Gabe, die manchem Kunden willkommner sein wird, wie ein Wandkalender.

Gronau in Berlin lieferte einen Wandkalender, dessen in blaugrauer Farbe gedruckter, reich ornamentierter Rahmen auf graugelbem Grunde steht, während das aus der magern Americaine gesetzte Kalendarium selbst auf dem weiß getönten Mittelschilde untergebracht ist. Die Farben dieses Kalenders sind sehr dezent gewählt und werden durch die in Bronzebraun gedruckte Jahreszahl und die in gleicher Weise gedruckte Firma gehoben.

Einen sehr gefälligen, mit vier, die Jahreszeiten darstellenden Vignetten geschmückten Kalender druckte Otto Elsner in Berlin, und zwar in neun bis zehn Farben und in höchst sorgfältiger, sauberer Ausführung. Die schwarz gedruckten Vignetten sind von reichen Arabesken, in zweierlei Grau mit bräunlichem Aufdruck ausgeführt, umgeben und macht der Kalender in seiner gesamten Ausführung einen sehr hübschen Eindruck.

steif. Das Sittenfeldsche Almanach ist nicht nur ein schönes und kostbares, es ist auch ein wahrhaft praktisches Geschenk, das sich so recht für den täglichen Gebrauch eignet und das auch wir deshalb sofort in Gebrauch genommen haben.

Einen bezüglich seiner schönen und reichen Ausstattung imponierenden größern Kalender hat die Haenelsche Hofbuchdruckerei in Magdeburg geliefert. Dieser Arbeit ist das beste Lob zu zollen und zwar um so mehr, als der Druck nach Angabe der Firma lediglich auf der Schnellpresse ausgeführt wurde. Den Entwurf zu dem reichen Rahmen, welcher in zwei Tönen und in Braun, Blau und Gold gedruckt wurde, lieferten die Herren Hochlehnert & Schröder in Berlin.

Einen höchst originellen Kalender spendeten Knorr & Hirt in München, eine Arbeit, die aber wohl nur der Kenner und Liebhaber zu würdigen versteht, denn man glaubt einen Kalender aus sehr alter Zeit vor sich zu haben. Der Druck auf rauhem Büttenpapier zeigt alle die Schwierigkeiten, welche sich unsern Vorfahren entgegenstellten, um glatte, saubre Töne hervorzubringen, und so ist denn das Ganze in allen seinen Details

eine ganz vortrefflich gelungene Nachahmung der alten Druckweisen. Für eine Arbeitszimmereinrichtung in altem Stil ist dieser Kalender eine wahre Zierde, für die Mancher, wenn er sie erlangen könnte, gewiß gern ein Opfer brächte.

Kalendern in Almanachform sagen, welche die genannte Firma für dortige Geschäfte anfertigte.

Otto Bachmann in Saulgau, dessen Druckerzeugnisse die Anerkennung jedes unparteiischen Fachmannes finden müssen,

Julius Bother
Kunst- & Handelsgärtnerei
in Steinlohe bei Schemnitz empfiehlt:
KALT- & WARMHAUSPFLANZEN, FÄCHERPALMEN
& PALMENZWEIGE IN ALLEN GRÖSSEN
Aechte Harlemmer Blumenzwiebeln, Bouquets und Kränze
Zierbäume Sträucher Stauden & Knollengewächse
hochstämmige, niedrigveredelte und wurzelächte
Rosen, alle Sorten Blumen-Gemüse & Gras-Sämereien.

JULIUS BOTHER
Kunst- und Handels-Gärtnerei
in
STEINLOHE BEI SCHEMNITZ
empfiehlt:
Kalt- und Warmhaus-Pflanzen, Fächerpalmen und Palmenzweige
in allen Grössen.
Aechte Haarlemer Blumenzwiebeln
Bouquets und Kränze, Zierbäume, Sträucher, Stauden und Knollengewächse.
Hochstämmige, niedrigveredelte und wurzelächte Rosen.
Alle Sorten Blumen-, Gemüse- und Grassämereien.

wie sie auch die der Jury der Ausstellung zu Stuttgart im Jahre 1881 fanden, hat seine Kunden mit einem Kalender beschenkt, zu dessen Ausschmückung insbesondere die griechische Einfassung benutzt wurde. Auch diese Arbeit zeigt eine saubere und gefällige Ausführung.

Auch die Wallausche Druckerei in Mainz hat, wie bereits im vorigen Jahre, einen Kalender in altem Stil erscheinen lassen. Zeichnung und Druckausführung sind in jeder Hinsicht vortrefflich.

Eine sehr geschmackvolle und gediegene Ausführung in Farbendruck zeigt der Kalender, welchen Otto Henning in Greiz als Weihnachtsbeilage des Greizer Tageblattes druckte. Das Gleiche läßt sich von einigen kleinen, uns vorliegenden

Ein in Bezug auf die Satz- und Druckausführung besonders ansprechendes kleines Almanach, ein kleines Meisterstück von

Sauberkeit, lieferten A. Bonz' Erben in Stuttgart. Wir gratulieren der genannten Firma, wie dem Setzer und Drucker, welche bei Herstellung der Arbeit mitwirkten, zu diesem in der That vortrefflichen Erzeugnis.

Die Schriftgießerei Emil Berger in Leipzig hat sich seit einiger Zeit eine eigne Druckerei zum Zweck der Herstellung ihrer Schriftproben eingerichtet. Diese debütiert nun mit einer Gratulationskarte zum neuen Jahr, der ein Kalendarium und eine Geschäftsempfehlung angefügt ist. Die Hauptzierde der die Gratulation enthaltenden ersten Seite bildet eine Komposition aus der chinesischen Einfassung der genannten Firma, die, wie auch die Verzierungen der übrigen Seiten, in bester Weise in farbigem Druck ausgeführt ist.

Auch ein alter Bekannter von früheren Jahren her hat sich dieses Jahr wieder eingestellt: das zierliche „Almanach da Typographia Castro Irmao", eine vortreffliche Arbeit der Offizin des Herrn Castro Irmao in Lissabon. Der Umschlag ist diesmal ganz besonders schön ausgeführt und die Pracht der Farben durch flache, dabei höchst scharfe Prägung gehoben worden. Dank diesem Gönner im fernen Portugal für seine Aufmerksamkeit.

Endlich erhielten wir noch einen in prachtvollem Buntdruck ausgeführten Kalender großen Formats von der Kunstdruckerei de Brakke Grond in Amsterdam. Auf diesem Blatt fanden die lebhaftesten Farben, als: Roth, Blau, Grün und Schwarz, im Verein mit grauem Ton und Blattgold Anwendung. Der Blattgolddruck ist wahrhaft prachtvoll ausgeführt und der Kenner wird bewundern, daß man das Schwarz, auf dem Blattgold schattierend, in so intensiver Weise zur Geltung zu bringen vermochte.

Am Schluß unsres Berichts möchten wir noch bemerken, daß die uns vorliegenden Kalender insgesamt das Streben ihrer Hersteller erkennen lassen, Hervorragendes zu leisten und daß demnach nicht allein den Inhabern der betreffenden Druckereien, sondern auch den Setzern und Druckern, welche bei der Herstellung mitwirkten, die beste Anerkennung gebührt.

Aus unsrer Raritätenmappe.

Ein Meisterstück im Satz führen wir unsern Lesern in der umstehenden Adreßkarte vor. Ein sinn- und geschmackloseres Zusammenwürfeln von Schriften aller Art kann es wohl kaum geben.

Wir sind in unserm darunter stehenden verbesserten Beispiel bemüht gewesen, mit denselben oder ähnlichen Schriften, wie sie das erste Muster zeigt, eine richtigere Zusammenstellung zu liefern.

Frommes Graphischer Kalender.

In gleich gefälligem Gewande wie im vergangnen Jahre geht uns soeben, kurz vor Herausgabe dieses Hefts, Frommes Graphischer Kalender zu. Der Inhalt ist auch diesmal ein sehr reicher, die Anordnung desselben eine praktische und die Druckausführung eine ganz vorzügliche, ein Ergebnis, was nicht anders zu erwarten ist, wenn ein Praktiker, wie Herr Joseph Heim, der Herausgeber der „Freien Künste", die Redaktion und die k. k. Hofbuchdruckerei von Carl Fromme in Wien den Druck besorgte. Der Inhalt des Kalenders repräsentiert folgende Hauptrubriken: Kalendarium und Tagebuch (genügender Raum für tägliche Notizen enthaltend), Zur Geschichte und Poesie der graphischen Kunst, Gesetzgebung, Tarife und Technisches, Adressen, Fachlitteratur, letztere freilich sehr unvollständig gegeben. Der Inseratenanhang ist ein kleines Musterbuch von schönen Accidenzsätzen, die den betreffenden Herren Setzern alle Ehre machen.

Wir empfehlen den Frommeschen Kalender (Verlag von Carl Fromme in Wien) unsern geehrten Lesern angelegentlichst als ein höchst bequemes, elegantes und praktisches Taschennotizbuch.

Karl Högers Almanach für Buchdrucker.

Wie im vergangenen Jahre, so ist auch in diesem der in seiner ganzen Anlage vortreffliche Högersche Kalender für Buchdrucker erschienen, so daß die Liebhaber eines solchen Taschennotizbuches, das zugleich die Quintessenz technischen Wissens wie sonstige wichtige und wissenswerte Notizen enthält, auch in diesem Jahre von dem vortrefflich redigierten und höchst sauber ausgestatteten Büchelchen Gebrauch machen können. Wir empfehlen den Högerschen Taschenkalender insbesondere den Herren Gehülfen bestens und würden uns freuen, wenn der Herausgeber seine Mühe und Arbeit durch einen recht reichlichen Absatz gelohnt sähe. Das Büchelchen ist im Verlage des Herrn Karl Höger Wien VII. Zieglergasse 25 erschienen.

Julius Klinkhardts Schriftprobenheft 12. Folge.

Dem von uns in Heft 10 besprochnen 11. Folgeheft der Klinkhardtschen Schriftproben ist sehr bald das 12. gefolgt. Während jenes reich an Ornamenten, Kopfleisten und Initialen war, ist dieses reich an Schriften, Einfassungen und Vignetten. Wir heben besonders hervor eine breite englische Antiqua, Mediaeval-Egyptienne, schmale Skelett-Italienne, Merkantil-Kursiv, Kursiv-Rundschrift, Kurrentschrift, die bekannten Band-Verzierungen, eine Anzahl Buntdruck-Einfassungen

und Zweifarben-Schriften, Initialen, Zierleisten (Auswahl aus dem 11. Folgeheft), Plakat-Holzschriften. Der reiche Inhalt und die schöne Ausstattung dieses Hefts machen der Firma Klinkhardt wieder alle Ehre und beweisen, daß dieselbe unermüdlich thätig und bemüht ist, sich zu einer Gießerei ersten Ranges emporzuarbeiten.

Etiketten-Kartons von Benrath & Franck.

Gelbe Mühle Düren Rheinpreußen.

Genannte Firma bringt in diesem wie in den nächsten Heften des Archiv eine Anzahl Proben von Etiketten-Kartons zur Ansicht unsrer Leser, welche sich neben billigem, jeder Qualität besonders entsprechendem Preise durch besondere Zähigkeit, Härte und saubere Ausführung vorteilhaft auszeichnen. Der Buchdrucker wird am besten wissen, wie häufig ihm aufgegeben wird, gewisse Arbeiten, insbesondere Etiketten zum Anhängen, auf recht widerstandsfähigem Papier zu liefern und daß ihm die Erfüllung dieser Bedingung gegenüber seinem Auftraggeber zumeist recht schwer gemacht wurde, weil ein solches Papier nicht so leicht zu erlangen ist, wie man denkt. Eine vorzügliche Quelle für solche Papiere ist die Firma Benrath & Franck in Gelbe Mühle bei Düren. Wir empfehlen die auf der Probe selbst enthaltenen Bemerkungen der Beachtung unsrer geehrten Leser.

Dokumenten-Papier von Carl Schleicher & Schüll, Düren.

Das unserm heutigen Heft beiliegende Dokumenten-Papier von Schleicher & Schüll in Düren eignet sich ganz vorzüglich zum Druck solcher Formulare, welchen eine lange Dauer gesichert werden muß. Es ist erfreulich, daß man sich neuerdings wieder bewußt geworden ist, welche Gefahr mit der Verwendung unhaltbaren, billigen Papiers für Dokumente verknüpft ist und daß auch die Papierfabriken sich bemühen, der gesteigerten Nachfrage nach guten haltbaren Papieren entgegenzukommen. Wo es gilt, derartigen Bedürfnissen Rechnung zu tragen, finden wir die Firma Carl Schleicher & Schüll immer voran.

Wir bemerken schließlich, daß uns Seitens genannter Firma nicht die genügende Anzahl Exemplare dieser Beilage zuging, um dieselbe der ganzen Auflage unsers Archiv anzufügen. Diejenigen Abonnenten also, welche das Blatt in ihrem Heft nicht vorfinden, sich aber für das Papier interessieren, wollen sich Betreff der Nachlieferung **direkt an obige Fabrik wenden.**

Trauer-Postpapier von W. Schieffer, Düren.

Herr W. Schieffer in Düren stattet das unserm heutigen Heft beiliegende Muster Nr. 23 seines Trauer-Postpapiers in der Weise aus, daß er eine Einfassung in Silber auf schwarzem Untergrunde anbringen läßt. Diese Druckweise benimmt dem schwarzen Rande das monotone und läßt das Muster deshalb doch als ein dem Zweck durchaus entsprechendes, einen würdigen, ernsten Eindruck hervorrufendes erscheinen.

Mannigfaltiges.

— Komprimiertes Holz für den Holzschnitt. Der französische Holzschneider Badoureau kocht das Holz 12 bis 15 Stunden lang und setzt es dann mit einer hydraulischen Presse eine kurze Zeit einem starken Drucke aus. Es wird hierdurch bedeutend zusammengepreßt, da es aber seine frühere Form wieder anzunehmen sucht, wird es in einer gelatinösen Substanz imprägniert und nochmals gepreßt. Nach dem Trocknen soll es dann das Aussehen und Gewicht von Metall haben und das bis jetzt fast ausschließlich zum Holzschnitt gebrauchte Buchsbaumholz vollkommen ersetzen können. Industrie-Bl.

— † Bronzedruck. Hailing's Circular (Oxford Printing Works in Cheltenham) empfiehlt folgendes Verfahren beim Bronzedruck. Dieser Druck fällt selten zu voller Befriedigung aus; der Mißerfolg hat seinen Grund hauptsächlich in der Schwierigkeit, die Bronze fest auf den Unterdruck haften zu machen. Es kann dies zwar dadurch erreicht werden, daß man die gedruckten Bogen durch eine Walzenpresse gehen läßt, diese steht aber nicht in jeder Druckerei zur Verfügung, doch gibt es dafür ein Substitut. Zum Unterdruck wird Goldfirnis genommen und die Bronze in der bekannten Manier darauf gestreut. Ist die Auflage durchgedruckt, so nimmt man alle Farbewalzen aus der Maschine, reinigt die Form sauber auf dem Fundament und hat dabei Obacht, sie nicht aus ihrer Lage zu verrücken. Hierauf läßt man die Bogen noch einmal durch die Maschine. Nach diesem Verfahren erhalten wir mit Bronze geringster Qualität bessere Resultate, als früher mit der theuersten. (Das Verfahren ist zwar durchaus nicht neu, ein Hinweis darauf wird aber manchem unsrer Leser willkommen sein. — Die Redaktion.)

— † Wiederherstellung abgenutzter Galvanos. Wie das Gutenberg-Journal berichtet, hat ein Pariser Graveur Namens Delduc in seiner Wohnung Boulevard du Port Royal ein Atelier eingerichtet, in welchem er in Gemeinschaft mit den Mitgliedern seiner Familie plattgedrückte und sonst abgenutzte Klichées wieder in ihren ursprünglichen neuen Zustand zu weiterm Gebrauch aufarbeitet. Daß das Verfahren Delducs von praktischem Erfolg ist, läßt sich daraus schließen, daß er sich das große

Pariser Druckhaus Hachette zum Kunden erworben. Unsre Quelle führt einen Fall an, in welchem ein Kupferklichée, an welchem an einigen Stellen die ursprüngliche Gravierung unmöglich mehr zu erkennen war, in allen Einzelheiten wieder so scharf aus seiner Hand hervorgegangen, als wäre es eben erst vom Holzschnitt abgenommen. Die Einführung dieser Spezialität dürfte auch anderwärts für Verleger und Buchdrucker in der Provinz wie in großen Druckstädten erwünscht sein.

— † Der New York Herald vom 20. September 1881. Von dieser Nummer, welche die Nachricht von dem Tode des Präsidenten Garfield und die nähern Umstände darüber enthält, wurden 270440 Exemplare verkauft. In Bezug hierauf verweisen die Herausgeber dieses Blattes auf einen analogen Fall, auf die Ermordung des Präsidenten Lincoln im Jahre 1865. Es erschien damals als etwas Außerordentliches, daß die dieses Ereignis ankündigende Nummer (vom 15. April 1865) einen Absatz von 83510 Exemplaren fand. Es läßt sich hieraus ein interessanter Schluß auf die Entwicklung des amerikanischen Zeitungswesens ziehen.

— † Das Telephon in der Buchdruckerei. Die Druckerei Paul Dupont hat in ihren Etablissements in Paris und dem zwei Stunden entfernten Clichy eine telephonische Verbindung nach dem System Ader eingeführt. Diese Strecke wird von der Stimme in kaum einer Minute durchlaufen und zwei Minuten genügen, um eine Rückantwort zu erhalten, hierin die Zeit für das Anschlagen der Anrufglocke inbegriffen. In dieser Weise werden täglich 200 Mitteilungen ausgetauscht. Der Apparat ist äußerst einfach und nimmt wenig Raum ein. Er besteht aus einem flachen Kasten von Acajouholz in Form eines kleinen Schreibpultes, welches unmittelbar an der Mauer des Sprechzimmers angebracht ist. Darüber ein Drücker für die Anrufglocke, zu jeder Seite ein Hörrohr und eine elektrische Säule mit 20 Elektromagneten. Soll gesprochen werden, so wird dies dem entgegengesetzten Orte durch einen leichten Druck auf den Drücker angezeigt. Der im anderwärtigen Sprechzimmer Befindliche hält die beiden Hörrohre an seine Ohren und nachdem der sprechen Wollende weiß, daß er vernommen wird, spricht er langsam, ohne die Stimme zu erheben, gegen ein kleines die obere Decke des Pultes bildendes tannenes Bretchen, unter welchem eine Verbindung von sehr empfindlichen metallischen Drähten und Platten verborgen ist. Die Unterhaltung ist so leicht als wenn die beiden sprechenden Personen einander gegenüberständen. L'Imprimerie.

— Aus Köln wird der „N. A. Z." gemeldet: Wie glaubhaft verlautet, beabsichtigt unsre „Kölnische Zeitung", oder eigentlich die Verlagsanstalt und Druckerei Dumont, ihr Zeitungsgeschäft erheblich auszudehnen. Es sollen im südlichen und westlichen Deutschland mehrere Filialen an den politischen und kommerziellen Hauptpunkten errichtet werden, in Stil und Anlage der „Kölnischen Zeitung". Den Anfang will man in Straßburg machen und dort mit sehr großen Mitteln eine Druckerei begründen und dann eine Zeitung im Laufe des Sommers herausgeben.

— † Italienisches Handbuch der Buchdruckerkunst. Nach einer Mitteilung des Bulletin de l'Imprimerie veranstaltet Herr Giulio Pozzoli in Mailand eine dritte Auflage seines Manuale della tipografia. Diese neue Ausgabe soll sorgfältig durchgesehen und durch Beschreibung aller während der letzten Jahre in der Buchdruckerkunst vorgekommenen Erfindungen und Verbesserungen vermehrt werden. Dem Buche wird eine historische Skizze über die Erfindung der Buchdruckerei und der ersten Buchdrucker vorangehen. Der Preis ist auf 7 Lire (5 Mk. 60 Pf.) festgesetzt.

— † Konkurrenz der Tauchnitz Editions in Amerika. Der außerordentliche Erfolg, welchen die Tauchnitz Editions in allen Ländern englischer Zunge gehabt, hat auch die amerikanische Konkurrenz hervorgerufen. Die Verlagsfirma George Munro in New York hat bereits 1000 Bände englischer und amerikanischer Autoren unter dem Gesamttitel „Seaside-Library" (Seeseite-Bibliothek) herausgegeben, von welcher jeder Teil ein vollständiges Werk zum Preise von 40 bis zu 80 Pfennigen enthält. Übrigens enthält sie auch eine Serie der besten englischen Übersetzungen deutscher Novellisten, u. a. Berthold Auerbach, Ebers, Hiller ꝛc. Print. Times.

Satz und Druck der Beilagen.

Auf Blatt F fanden fünf gefällige Einfassungen der Gronauschen Gießerei in Berlin, eingerichtet für zweifarbigen Druck Verwendung. Sämtliche Einfassungen ermöglichen einen höchst bequemen Satz und bestes Register beim Druck, so daß ihre Benutzung ohne Schwierigkeiten zu bewerkstelligen ist. Wir können diese Einfassungen unsern Lesern ganz besonders empfehlen. An neuen Schriften fanden Abdruck auf diesem Blatt die verzierte Rundschrift „Danse" von Woellmer, die breite Italienne „la Fraternelle" von Ludwig, die schmale Accidenzantiqua „Le Mercredi" von B. Krebs Nachf., die Zierschrift „Programme" und die Angliane „Première" von Genzsch & Heyse. Die angewendeten Zierlinien lieferte Klinkhardt, welcher auch in diesem Material eine reiche und schöne Auswahl besitzt. Sämtliche verwendete Messinglinien lieferte Berthold.

Gedruckt wurde dieses Blatt in Bronzerot und Schwarz von Kast & Ehinger in Stuttgart.

Blatt C bringt eine, mit einer Vignette verzierte Gratulationskarte. Die Vignette entnehmen wir einer reichen Kollektion solcher Verzierungen, welche die rühmlichst bekannte Firma Zeese & Ko. in Chicago jüngst veröffentlichte. Wir hoffen unsern Lesern noch deren mehrere vor Augen führen zu können **und erbieten uns zugleich zur Beschaffung von Galvanotypen**, welche die Herren Zeese & Ko. durch uns zu liefern sich gern bereit finden lassen werden.

Die auf dieser Karte unten angewendete breitere Einfassung und die obere rechte, abgerundete Ecke, sind der chinesischen Einfassung von Berger entnommen, während die schmale Perleinfassung von

Theinhardt geliefert wurde. Die erste und dritte Rundschriftzeile ist aus Woellmerschen, die zweite und vierte aus Ludwigschen (magern) Rundschriften gesetzt.

Karte 2 ist aus der Venezianischen Einfassung von Meyer & Schleicher in Wien komponiert. Wir haben in den letzten Heften auf die Vorzüge und Schönheiten dieser Einfassung so häufig hingewiesen, daß es überflüssig wäre, hier noch einmal darauf zurückzukommen. Hinweisen möchten wir aber noch darauf, daß sämtliche Linien derselben sozusagen halbfett geschnitten sind, diese Einfassung also vor vielen ähnlichen den Vorzug besitzt, sich ohne umständliche Zurichtung gut im Druck wiederzugeben und sich nicht so leicht abzunutzen. Von den zur Anwendung gekommenen Schriften sei erwähnt, daß uns die Zierschrift „Max Henze“ Ludwig, „Parquet ꝛc.“ (schmale Accidenz-Antiqua) Krebs Nachf., „Stettin“ Gronau und „Empfohlen ꝛc.“ (Merkantilkursiv) Klinkhardt lieferte.

Gedruckt wurde das Blatt mit dunkelstem Violet, das in jedem beliebigen Quantum **von uns zu beziehen** ist.

Blatt E bringt drei Briefleisten und vier kleine Briefköpfe in einfachster Ausstattung. Bezüglich der zahlreichen darauf angewendeten Ornamente und Schriften weisen wir auf das nachstehende Verzeichnis der Bezugsquellen hin, hier noch besonders auf folgende neue und hervorragende Schriften aufmerksam machend: „Chocoladen-Fabrik, Kochmaschinen, Stahlwaaren, Anfertigung (neue Accidenzantiqua), Schlüsselschränke, Englische, Wissenschaft (kourante Gotisch), Chocoladen-Dessert, C. Krogh“ von Krebs Nachf. „Entölter, Fondant, G. Rohl“ von Ludwig „Tafel-Aufsätze, Unterhaltung“ (moderne Angelsächsisch) von Flinsch, „Bonbons, Berlin“ (Parisienne) von Genzsch & Heyse, „Spaten“ von Roos & Junge.

Im Text dieses Hefts fanden eine Anzahl Kopfleisten und Schlußverzierungen von Klinkhardt Aufnahme.

Bezugsquellen der angewendeten Schriften etc.

1. Programm. (F.) Invitation von Rudhard & Pollack. Soirée ꝛc. von Gronau. La Fraternelle von Ludwig. Le Mercredi ꝛc. von Benj. Krebs Nachf. Salle Trietschler von Flinsch. Entrée von John Söhne. Danse von Woellmer. Polonaise ꝛc. von Ludwig. Programme, Première ꝛc., Weber-Liszt, Delmar, Rondon ꝛc. von Genzsch & Heyse. Ouverture ꝛc., Le Charlatanisme von Benj. Krebs Nachf. Textschrift von Berger. Zierlinien von Klinkhardt. Einfassungen von Gronau. Linien von Berthold.

2. Karten. (C.) 1. Initial H von Gronau. erzlichen Glückwunsch, von Ihrem von Woellmer. beim Jahreswechsel, Alexander von Ludwig. Illustration von Zeese & Ko. in Chicago. Untere Einfassung und Eckstück (Chinesische Einf.) von Berger. ¹/₄-Cicero-Einfassung von Theinhardt. 2. Max Henze von Ludwig. Parquet-Fußbodenfabrik von Benj. Krebs Nachf. Stettin von Gronau. Empfohlen ꝛc. von Klinkhardt. Einfassung (Venezianische) von Meyer & Schleicher. Linien von Berthold.

3. Briefleisten und -Köpfe. (E.) 1. Karl Berges von Ludwig. Neuenburg von Ludwig. Einfassung (Griechische) von Schelter & Giesecke. 2. G. Rohl, Fleischhackmaschinen von Ludwig. Eisenhandlung von Woellmer. Berlin, Kohlenkasten, Schrauben von Genzsch & Heyse. Kochmaschinen, Schlüsselschränke von Benj. Krebs Nachf. Nägel, Topfdeckel von Flinsch. Schaufeln von Rohm. Messer von Rust & Ko. Schlittschuhe von John Söhne. Rohrstifte von der Bauerschen Gießerei. Spaten von Roos & Junge. Einfassung von Theinhardt. Ornamente von Berger. 3. C. Krogh, Stahlwaaren von Benj. Krebs Nachf. Eisen von Rust & Ko. Handlung von Ludwig. Bandverzierung von Klinkhardt. Ornamente von Berger. 4. Meisel von Rudhard & Pollack. Chocoladen-Fabrik, Gotha, Chocoladen-Dessert, Englische von Benj. Krebs Nachf Chocoladen, Frucht-, Cakes ꝛc., Marzipane, Tafelaufsätze von Flinsch. Entölter ꝛc., Fondant-Dessert-bonbons, in circa ꝛc. von Ludwig. Bonbonnièren, Knallbonbons, Bonbons von Genzsch & Heyse. Attrappen von der Bauerschen Gießerei. Waffeln von Rust & Ko. Lübecker ꝛc. von Gronau. 5. Rosen von John Söhne. Spiegelfabrik von Berger. Barmen von Ludwig. Einfassung von Berger. Ornamente von Rohm. 6. B. Lenz, Buchhandlung, Architektur von Ludwig. Köln von der Bauerschen Gießerei. Ästhetik ꝛc. von John Söhne. Wissenschaft von Benj. Krebs Nachf. Musik, Unterhaltung von Flinsch. Einfassung von Roos & Junge. Ornamente von Gronau. Belehrung von Rust & Ko. 7. C. Wollmanns von Gronau. Anfertigung von Benj. Krebs Nachf. Druckarbeiten von Flinsch. sauber ꝛc. von Ludwig. Ornamente ꝛc. (Schildeinfassung) von Woellmer. Sämtliche Linien von Kloberg.

Briefkasten.

Den Sendern von Druckproben. Herrn A. B. Erben, Stuttgart. Ebenso gediegen und schön wie die Druckausführung Ihres Almanach, ist auch die Ihrer Adreßkarte. — C. Gr.'sche Hofbuchdr., Stuttgart. Besten Dank für Ihre Gratulation; die Karte ist bezüglich ihres Arrangements wie ihrer Ausstattung vortrefflich gelungen. Besonders schön finden wir die für die Medaillen und deren Umrahmung gewählten warmen und dabei höchst sauber gedruckten Töne. — Herrn O. B. in Saulgau. Von den übrigen Arbeiten gilt dasselbe, wie von Ihrem Kalender; was wir von Ihren Arbeiten denken, haben wir Ihnen schon früher mitgetheilt. — Buchdruckerei L. in Breslau. Ihre Karte stellt sich Ihren übrigen schönen Arbeiten bestens an die Seite; schade, daß zu der Verzierung oben kein Gegenstück vorhanden ist. — Ferd. Th. in Kratzau. Man sieht, Sie wollen sich den Druckereien anschließen, welche vorwärts streben und immer bedacht sind, nur Gutes zu liefern. Das Gesandte verdient beste Anerkennung. — Herrn Viktor M. in Köln. Mit dem Abdruck unsers Urteils in dieser Weise thuen Sie uns zu viel Ehre an. Besten Dank für diese so liebenswürdige Aufmerksamkeit. —

Für die vielen uns zugegangnen Gratulationen zum neuen Jahr sagen wir den geehrten Sendern besten Dank, wünschend, daß dies Jahr ihnen zu einem recht segensreichen werden möge.

Inserate pro kleine Spaltzeile 25 Pf., pro zweisp. 50 Pf., pro durchgehende 75 Pf. Wird complicierter Satz und Nachnahme des Betrages verlangt, so tritt eine angemessene Erhöhung ein. Bei öfterer Wiederholung der Inserate gewähren wir angemessenen Rabatt.

Annoncen.

Annoncen, welche für das Anzeigeblatt 4 Mal aufgegeben werden, finden im Archiv 1 malige Gratisaufnahme. Firmen, mit welchen wir nicht in Rechnung stehen, wollen die Beträge vor Abdruck zahlen, andernfalls werden 25 Pf. Extragebühr berechnet.

Eine vollständige

Buchdruckerei-Einrichtung

ist billig zu verkaufen. Dieselbe besteht in:

1 König & Bauerschen Schnellpresse mit Kreisbewegung, Druckfläche 55×84 cm

1 Hagar-Presse, Format 52×70 cm

1 Hydraulischen Glättpresse mit ca. 700 Glättspänen, Format 67×88 cm

1 einpferdiger Gasmotor nebst Transmission und

ca. 160 Ctr. Brod- und Zierschriften nebst Kasten, Regalen 2c. 2c.

Näheres auf franko Anfragen unter Chiffre D 670a durch **Haasenstein & Vogler, Karlsruhe.**

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlichst meine

Messinglinien-Fabrik

und meine

Mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin, Belle-Alliance-Straße 88.

[24.1. **Hermann Berthold.**



16, rue Suger **Paris** rue Suger 16

gegründet 1818

auf 6 Weltausstellungen m. Medaillen ausgezeichnet

empfehlen ihre

schwarzen und **bunten**

Buchdruckfarben

anerkannt bester Qualität.

Farbenproben und Preiscourante stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

Einbanddecken zum Archiv

XVIII. Band

liefre ich in eleganter Ausführung zum Preise von

1 M. 50 Pf.

Bestellungen nehme ich, wie alle Buchhandlungen entgegen.

Alexander Waldow, Leipzig.

Soeben begann zu erscheinen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

ILLUSTRIERTE GESCHICHTE

DER

BUCHDRUCKERKUNST

IHRER

ERFINDUNG DURCH JOHANN GUTENBERG

UND IHRER

TECHNISCHEN ENTWICKLUNG BIS ZUR GEGENWART.

VON

KARL FAULMANN.

Mit 14 Tafeln in Farben- und Tondruck, 12 Beilagen und 300 in den Text gedruckten Illustrationen, Schriftzeichen und Schriftproben.

In 25 Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pf. = 80 Cts.

Ein fesselnd geschriebenes, glänzend ausgestattetes, für jeden Typographen hoch interessantes Werk.

A. Hartlebens Verlag in Wien.



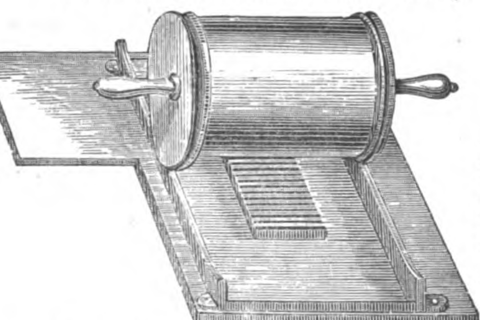
Kouvertfalzmaschinen,

Deutsches Reichspatent, von unten gummierend auch für Geldkouverts, Kouvertschnitte etc. unter Garantie liefert [24.1.

Wilh. Maul jr., Dresden.

Korrektur-Abzieh-Apparat.

Ganz Eisen. Einfachster und praktischster Apparat.



47 : 78 Cmtr. innerer Raum M. 145.

Tisch dazu M. 15.

Der mit Filz überzogene Cylinder wird einfach über die geschwärzte mit dem Papier belegte Schrift weggerollt und giebt die saubersten Abzüge. Die Schienen, auf welchen die Walze läuft, sind der Schrifthöhe angemessen stellbar. Man kann, wenn man genau justierte Schiffe hat, deren Bodenstärke bei einem wie bei dem andern gleich ist, auch in den Schiffen selbst abziehen. Eigene Versuche berechtigen mich, diesen Apparat als wirklich praktisch zu empfehlen.

Alexander Waldow, Leipzig, Buchdruckmaschinen- und Utensilien-Handlung.

Inhalt des 2. Heftes.

Bezugsbedingungen für das Archiv.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 12 M. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis verteilt. Zu beziehen ist das Archiv durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung. In letzterm Fall betragen die Kosten innerhalb Deutschland und Österreich für die monatliche Zusendung des Archiv und Anzeigeblatt per Post 13 M. 20 Pf., dagegen für monatliche Zusendung des Archiv und aparte Zusendung des Anzeigeblattes 14 M. 45 Pf.

Beilagen für das Archiv werden angenommen und die Gebühren dafür billigst berechnet. **Schriften** finden, wenn **gratis**, also als Äquivalent für die Aufnahme geliefert, beste Anwendung im Text und auf den Musterblättern ohne weitere Berechnung.

☞ Für komplette Lieferung des Anzeigeblattes kann nur garantiert werden, wenn die Bestellung auf das Archiv **bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird. ☞ **Nach komplettem Erscheinen jeden Bandes des Archivs tritt der erhöhte Preis von 15 Mark ein. Anzeiger wird nicht mitgeliefert. Insertionsbedingungen** ersehe man bei der Rubrik Annoncen.

☞ Von allen im Archiv enthaltenen **Abbildungen** werden **Galvanotypen** zu civilen Preisen geliefert, ebenso von allen auf den Proben angewendeten **Vignetten, Initialen, Platten 2c.** Lieferung aller auf den Proben angewendeten **Schriften 2c.** wird zu den **Originalpreisen der betr. Giessereien besorgt.** Ebenso werden **Farben** und **Papiere**, wie solche von uns benutzt sind, auf Wunsch abgegeben. Von besonders gefälligen Arbeiten sind **Blankovordrucke** am Lager. Speziellere Bemerkungen über Galvanotypen und Vordrucke sehe man unter Satz und Druck der Beilagen.

☞ **Dem heutigen Heft liegt Nr. 2 des „Anzeigeblattes" bei.** 

Redigiert und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Danse.

Polonaise
Valse
Polka
Rheinländer
Contre-danse
Polka (Engagement de dames)
Valse
Tyrolienne
Galop

INVITATION

à la

Soirée théâtrale, musicale et dansante

donnée par la société française

LA FRATERNELLE

Le Mercredi, 16 novembre 1881

dans la

Salle Trietschler (Schulstrasse 7).

Entrée: 7 heures.

On commencera à 8 heures précises.

PROGRAMME.

Première partie.

1° **Ouverture** pour le piano à quatre mains.

2° **Prologue,** prononcé par M. *Paul Lange*, président de la société.

3° **Polonaise** pour le piano. (Weber-Liszt).

4° **Plaidoyer** en faveur des chiens et des chats. Colnet (Ravel).

5° **Kreutzer Sonate** pour piano et violon, par Beethoven.

Deuxième partie.

6° **Impromptu** de Chopin pour le piano.

7° **LE CHARLATANISME**

comédie en un acte

par **Scribe et Mazères.**

PERSONNAGES:

Delmar, homme de lettres.
Rondon, journaliste.
Rémy, médecin.
Mr. Germont.
Henri, son fils.
Mr. de Melcourt, neveu de Mr. Germont.
John, domestique de Mr. Delmar.

La scène se passe à Paris, dans la maison de Delmar, rue du Mont-Blanc.






Herzlichen Glückwunsch
beim Jahreswechsel
von Ihrem ergebenen
Alexander Waldow.

1


MAX HENZE
Parquet-Fussboden-Fabrik
STETTIN.
Empfohlen durch Karl Schmöllner.

2



1



2



3



4



5

6

Ch. Wollmanns | Anfertigung aller Druckarbeiten schnell sauber und billig. | Buchdruckerei.

7

E.

Verdienstpreis: **Berlin 1878.** Telegramm-Adresse: **Schieffer.Düren.**

P. P.

In Vorliegendem erlaube ich mir Ihnen mein neues superfeines

TRAUERPOST No. 23

zu bemustern und Ihnen dasselbe zum Preise von Mark 40. — per 1000 Quartbogen (bei 5000 Quartbogen à Mark 38. —) höflichst anzubieten.

Dieselbe Sorte mit gleicher Randverzierung führe ich ebenfalls in **Octav** unter **No. 23½** à Mark 20. — per 1000 8°-Bogen und werden die zu beiden Sorten passenden

Couverte No. 4 — mit 4 Millimeter breitem schwarzem Rand à Mark 23.
oder mit 7 „ „ „ „ à Mark 25.

per Mille auf Wunsch mitgeliefert.

Das verwendete feine, schön getönte Papier, sowie die elegante Einfassung sichern dieser Neuheit voraussichtlich günstige Aufnahme.

Gleichzeitig bringe ich meine übrigen **Trauerpapiere, Trauer-Couverte** und **Trauerkarten** von mittler, feiner und hochfeiner Güte in Erinnerung, welche sich durch brillantschwarzen Rand auszeichnen. Die grösstmöglichste Akkuratesse desselben wird erzielt mittelst besonderer technischer Vorrichtungen.

Um den Vorzug Ihrer Befehle höfl. ersuchend, zeichne

Hochachtungsvoll

Düren, im November 1881.

W. Schieffer.

Düren, Datum des Poststempels.
Rheinpreußen.



Dokumenten-Papier

(Maschinen-Fabrikat)

nur aus ungebrauchten und stärksten leinenen Hadern hergestellt, daher von enormer Widerstandskraft und Dauerhaftigkeit halten wir in folgenden Formaten in plano stets vorräthig.

69×44 Ctm.	53×42 Ctm.	56×43 Ctm.
M. 40.	M. 45	M. 45.

62×52 Ctm.	76×55 Ctm.
M. 51.	M. 70.

per 500 Bogen loco Düren 3 Monate.

Bei Bedarf wollen Sie Muster von uns erbitten, die mit Vergnügen zu Diensten stehen.

Achtungsvoll!

Carl Schleicher & Schüll.

NB. Wasserzeichen können in diesem Papier nicht angebracht werden.

Das vorliegende Circulair ist gedruckt auf die Qualität 56×43 Ctm.

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

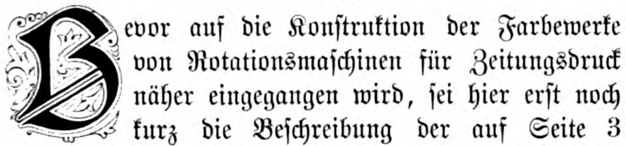
19. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 3.

Der Text des Archiv ist aus uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten neuen Frakturschriften von B. Krebs Nachf. in Frankfurt a. M. gesetzt.



Über Rotationsschnellpressen und deren Behandlung.

(Fortsetzung.)



Bevor auf die Konstruktion der Farbewerke von Rotationsmaschinen für Zeitungsdruck näher eingegangen wird, sei hier erst noch kurz die Beschreibung der auf Seite 3 des 1. Heftes d. J. abgebildeten Rotationsmaschine für Illustrationsdruck vollendet.

Das Druckpapier der Rolle A, welches zuerst die dampferfüllten Feuchtwalzen B, die Einführ- oder Glättwalzen C sowie die Druckcylinder D_u und D_o passirt hat, wird nun von den beiden Schneidecylindern S_1 S_2 in bestimmten Abschnitten perforiert und mittelst der schneller laufenden beiden Abreißwalzen W_1 und W_2 in einzelne Bogen getrennt. Diese einzelnen Druckbogen werden dann durch die Bänder und Walzen J_1 J_2 J_3 J_4 M N_1 N_2 dem Verteiler V_1 V_2 und dem Zwillings-Ausleger L_1 L_2 zugeführt und auf die beiden geneigten Tische T_1 T_2 abgelegt.

Dieser Ausleger weicht von denjenigen der Waltermaschinen dadurch ab, daß er nicht mit einem Rechen sämtliche Druckbogen auf zwei Tische abwechselnd ablegt, sondern daß er dazu zwei Rechen benutzt, so daß jeder derselben nur die halbe Bogenzahl expedieren, also nur etwa die halbe Geschwindigkeit zu haben braucht. Die Bogen kommen zwischen den Walzen N_1 N_2 herab, werden infolge der hin- und herschwingenden Bewegung des Verteilers abwechselnd auf dessen linksseitige Bänder V_1 und dessen rechtsseitige V_2 dirigiert. Die Bogen rechts werden alsdann durch die Rechen L_2 auf Tisch T_2 und die Bogen links durch Rechen L_1 auf Tisch T_1 ausgelegt. Der Verteiler besteht aus zwei Rahmen, welche durch die zwei Bandrollenaxen v_1 v_2 mit Bandrollen, die zwei aufrechtstehenden Hebel v_3 v_4 (welche oben durch gebogne Verbindungsstücke verbunden sind) und durch die zwei Bandspindeln v_6 v_7 gebildet werden, so daß um v_1 v_2 und v_6 v_7 Bänder laufen können. Die Rahmen erhalten ihre Schwing-Bewegung von oben durch Excenter v_8 und Rollen-Winkelhebel v_9.

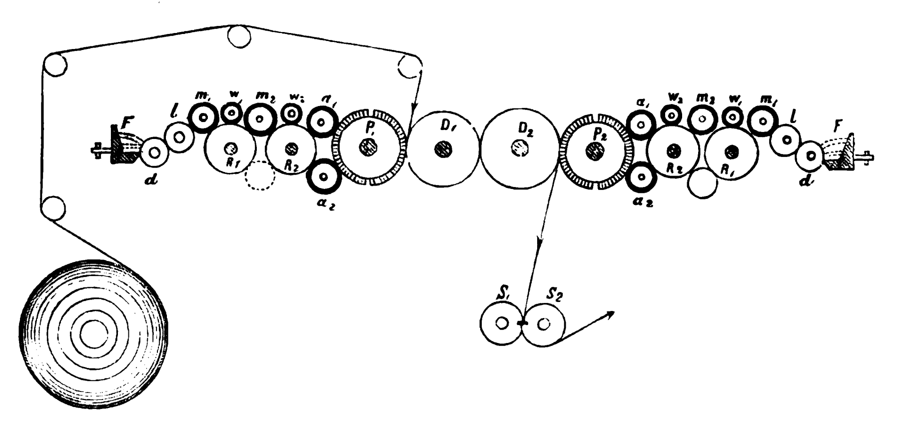
Aus alldem ist ersichtlich, daß solch eine Rotationsmaschine für Illustrationsdruck, welche man nur mit sehr mäßiger Geschwindigkeit arbeiten läßt, außerordentlich kompliziert, also auch theuer ist und sehr viel Raum beansprucht, trotzdem von ihr Falzarbeit nicht geleistet wird. Das gleichzeitige Falzen illustrierter Arbeiten vermeidet man gern, weil dabei zu leicht ein Abziehen und Verschmieren der fetten Stellen eintreten würde. Damit die Illustrationen bei Rotationsdruck nicht zu sehr abziehen, placiert man dieselben möglichst sämtlich auf dem Plattencylinder P_o, welcher den Widerdruck ausführt; aus demselben Grunde, nämlich weil der Widerdruck stets klarer und saubrer als der

Schöndruck bleibt, hebt man ja auch die Stereotypplatten der Zeitungsmaschinen so ein, daß die Titelseite auf dem Widerdruckcylinder liegt.

Die Farbewerke der von der Maschinenfabrik Augsburg gebauten Rotationsmaschinen für Zeitungs- oder Werkdruck sind viel einfacher als diejenigen der besprochnen Illustrations-Rotationsmaschine, denn sie haben in Summa nur je 10 oder 11 Walzen, also ebensoviel als die entsprechenden Rotationsmaschinen-Farbewerke von C. Hummel und König & Bauer. Alle Farbewerke der Augsburger Zeitungs-Rotationsmaschinen unterscheiden sich jedoch dadurch sehr unvorteilhaft von den im Übrigen ziemlich ähnlich konstruierten Farbewerken der beiden andern deutschen Firmen, daß sie wie bei der auf unsrer Seite 3 veranschaulichten Illustrationsmaschine schlecht zugänglich und wenig übersichtlich angelegt sind; das obere Farbewerk der Augsburger Endlosen liegt nämlich unbequem hoch, das untere dagegen zu niedrig; außerdem sind die Schneidcylinder so zwischen die Farbewerke eingebaut, daß erstere nicht nur selbst ziemlich schwer zugänglich werden, sondern auch durch den beim Perforieren unvermeidlichen Papierstaub die Farbewerke stark verunreinigen, falls man selbige nicht durch große Schutzbleche verkleidet.

Beistehende Figur veranschaulicht die Anordnung und Konstruktion der überaus handlichen Farbewerke Hummelscher Rotationsmaschinen für Zeitungsdruck. P_1 und D_1 sind die Schöndruck- und P_2 D_2 die Widerdruck-Cylinderpaare. Das zu bedruckende Papier umläuft erst D_1 und D_2 in S-förmige Krümmung und wendet sich dann nach den unterhalb placierten Schneidcylindern S_1 S_2. Die beiden Farbewerke für Schön- und Widerdruck sind nahezu in gleicher Höhe mit den druckenden Cylindern angeordnet, so daß sämtliche Walzen der eigentlichen Druckmaschine horizontal nebeneinander, so zu sagen unter den Augen des Maschinenmeisters liegen.

Von dem verhältnismäßig sehr langsam durch Schneckenräder betriebenen Duktor d wird die Farbe durch eine mit der normalen Umfangsgeschwindigkeit (d. h. mit der Geschwindigkeit des Papiers beim Druck) laufenden Eisenwalze l (Lecker, Heber) an die erste Massewalze m_1 abgegeben, welche mit dem seitlich (axial) sich hin- und herschiebenden großen eisernen Reibcylinder R_1 in Berührung steht. Letzterer trägt oben den Massereiber w_1 und gibt seine Farbe durch Massewalze (Ulmer) m_2 an den zweiten großen Reibcylinder R_2 ab, der ebenfalls oben einen Massereiber w_2 trägt und seitlich durch die beiden Auftragwalzen a_1 und a_2 den benachbarten Plattencylinder einschwärzt. Die Leckwalze l entnimmt also vom Duktor d kontinuierlich und nicht periodisch oder streifenweis Farbe, was z. B. bei den Marinonischen und Bullockschen Maschinen der Fall ist. Der Umstand, daß der Duktor etwa hundertmal geringere Umfangsgeschwindigkeit hat als die Leckwalze, verhütet, daß letztere nicht übermäßig viel Farbe erhält. Durch die große Geschwindigkeitsdifferenz beider harten Walzen wird aber auch die Farbe schon wirksam vorverrieben; man darf jedoch diese Verreibung hier nicht zu weit treiben und die Walzen allzu dicht gegeneinander stellen wollen, denn dann werden sie durch die Reibung zu heiß und übertragen die Farbe nicht gut. — Diese Konstruktion der eisernen rotierenden Lecker ist nicht neu, sondern schon an den ersten Waltermaschinen benutzt und von allen deutschen Fabriken adoptiert worden.



Farbewerk an Hummels Rotationsmaschinen für Zeitungsdruck.

Abweichend von allen andern derartigen Farbewerken findet man jedoch bei den Hummelschen Rotationsmaschinen den Duktor so eingerichtet, daß man ihn

ganz nach Belieben von Hand arretieren oder aber schnell verdrehen kann, wodurch man (analog wie bei unsern einfachen Schnellpressen) momentan die Färbung ändern kann, ohne sich erst das Farbemesser verstellen zu müssen; denn letzteres verstellt man erklärlicher Weise womöglich nur dann, wenn die Farbegebung dauernd geändert werden soll. Diese Stellvorrichtung des Duktors ist also eine sehr empfehlenswerte Zugabe, die bei den übrigen Endlosen vollständig fehlt, denn man ist bei letztern nicht im Stande, während des Druckens den Betrieb des Duktors variiren zu können.

Doch nicht allein durch die Bewegung des Duktors hat man bei Hummelschen Rotationsmaschinen die Farbegebung in der Gewalt, sondern (abgesehen vom Farbemesser) auch durch die Bleibrocken des Farbekastens. Letzterer ist nämlich ganz wie bei einfachen Schnellpressen oben offen, infolge dessen kann man ihn sehr bequem reinigen und kann Farbebrocken einsetzen, welche ermöglichen, die Farbegebung ganz ad libitum abzuändern, also z. B. wesentlich schmälere Formate, sowie solche mit beliebigen Längsstegen zu drucken; dies ist ganz besonders wichtig, wenn man die Endlose für verschiedne Druckarbeiten will ausnutzen können. Bei den Maschinen der Fabriken Augsburg und König & Bauer hat man, wie bei allen nach Waltersystem eingerichteten Farbekästen, dagegen große Umstände und Kosten, wenn man so wesentliche Änderungen in der Farbegebung ermöglichen wollte. Bei diesen Kästen liegt nämlich das Farbemesser (Lineal) über dem Kasten, so daß die Anwendung von Bleibrocken ausgeschlossen erscheint. Um nun aber doch da, wo Längsstege im Druck sind, einen Überfluß von Farbe verhüten zu können, wird (wenn man Brocken eben nicht anwenden kann) die Leckwalze mit korrespondierenden, etwa 3 mm tief eingedrehten Kreisnuten versehen, so daß sie an den betreffenden Stellen vom Duktor keine Farbe leckt. Hat man aber auf solch einer Maschine einmal ein andres Format ohne diesen Steg zu drucken, so kann man die jetzt störende Nut nicht unschädlich machen. Dieselbe Kalamität tritt bezüglich der Kolumnenbreite auf, welche durch die unveränderliche Länge der Eisenwalzen, insbesondere des Leckers bestimmt wird, sobald man die Farbe nicht eben durch Farbebrocken seitlich auf gewünschte Breite absperren kann.

Bei oberer Lage des Farbemessers wird natürlich auch der Farbekasten sehr unzugänglich, was namentlich bei den Maschinen von König & Bauer unbequem ist, wo bekanntlich keine Farbepumpen angebracht sind, die selbstthätig und event. auch während des Druckens die Kästen füllen könnten; um das Füllen solcher Kästen zu ermöglichen ist man daher wohl genötigt, die Maschine erst anzuhalten, um das Farbemesser entfernen und von Hand Farbe aufgeben zu können. Neuerdings hat jene Firma allerdings da, wo es eben anging, den Farbekasten mit einer besondern seitlichen Mündung versehen, um das Fortklappen des Farbemessers entbehrlich zu machen. Bei den Farbewerken von König & Bauer ist übrigens die im Hummelschen Farbewerk mit m_1 bezeichnete Massewalze hart, d. h. aus Eisen gefertigt; desgleichen ist hier unterhalb des Ulmers m_2 meist noch eine Massewalze (wie der punktierte Kreis andeutet) angebracht. Da aber diese Walze sich nicht sehr bequem ausrichten und einheben läßt, so wird sie meist von den Maschinenmeistern nicht eingesetzt. Dasselbe Schicksal haben in Zeitungsdruckereien meist die von der Maschinenfabrik Augsburg neben den Auftragwalzen auf der Form placierten Massewalzen; denn letztere sind, wenigstens sobald sie nur als Mitläufer wirken und keine frische Farbe auftragen nur von geringem Nutzen, anderseits aber sind sie hinderlich, wenn man die Platten wechseln oder in der Maschine reinigen (waschen) will.

(Fortsetzung folgt.)

Typographische Numismatik.

(Fortsetzung.)

Es ist wahrscheinlich, daß von der Medaille Nr. 24 zwei verschiedene Formen existieren, die beide sehr selten sind, die Ursache erklärt sich vielleicht dadurch, daß bei dem sehr starken Relief jeder Seite ein Stempel den Druck nicht ausgehalten hat und durch einen anderen ersetzt werden mußte. Die hier beschriebene Medaille ist die erste Form ohne das Schild mit der Taube auf dem Revers. Die drei verzeichneten Abdrücke kommen jedenfalls von dem Original, welches irgendwo noch existieren dürfte; alle Abbildungen und Beschreibungen, die jedoch davon gemacht wurden, sind auf Grund der zweiten Form, welche das Wappen mit der Taube auf der Rückseite trägt. Die Medaille dieser ersten Form scheint bis jetzt noch nirgends beschrieben zu sein.

Nr. 25. Haarlem 1740.

Der große Marshoorn. Zweite Form.

Avers: Der gleiche wie Nr. 24.

Revers: Ebenfalls der vorigen gleich, mit Zufügung von Costers Devise — ein Schild mit einer Taube —,

welche sich in dem freien Raume zwischen der Presse und Umschrift befindet.

Diese sehr seltene Medaille befindet sich in dem Tayleran-Museum in Haarlem, sowie im Sohmian-Museum in Stockholm; in beiden mit der Taube.

Es ist auffallend, daß diese beiden Exemplare, — wahrscheinlich die einzigen ächten Originale — die Taube haben, während die außerdem bekannten Abgüße in Metall oder Gyps dieses Symbol nicht haben.

Die Medaille mit der Taube wurde im Jahre, als sie erschien, bei Seiz, S. 106, sehr ungenau abgebildet, von Geßner 1745, Band IV, Taf. I, Nr. 1, von den Verlegern von Van Loon 1748, XVI. 143 und von Koning, wahrscheinlich nach Seiz kopiert; sie ist ebenfalls beschrieben in Van der Lindes Gutenberg, S. 461. Größe 45 mm.

Peter Langendyck veröffentlichte ein diese Medaille betreffendes Gedicht, welches anfängt: Dit's Raadsheer Laurens Kosters beeld ꝛc., woraus hervorgeht, daß derselben ganz besondere Beachtung beim großen Festival in Haarlem im Jahre 1740 zu Teil wurde (Vergl. Seiz, S. 106), und doch macht der Haerlemsche Courant, welcher alle übrigen Medaillen verzeichnet, keine Erwähnung von dieser. Man findet davon auch keinen Abguß — weder von der ersten, noch von dieser — im Koster-Museum in Haarlem, wo alle übrigen Medaillen sich vorfinden.

Nr. 26. Haarlem 1740.

Avers: Kosters Brustbild links mit Kopfbedeckung und Pelzkragen. Umschrift: LAUR(entius). COSTERUS JANIF(ilius). SEN(ator). HARL(emensis). TYP(ographiae). JNV(entor). (Lorenz Coster, der Sohn von Jan, Senator von Haarlem, Erfinder der Buchdruckerkunst.) Unter der Büste in kleinerer Schrift der Name des Graveurs: G. MARSHOORN HARL. Fec.

Revers: Eine Presse, auf welcher oben das Wappen von Haarlem, auf dem Balken, durch welche die Schraube geht, das Schild mit der Taube, Kosters Devise. Gegen die Presse lehnt ein offenes Buch, auf welchem man liest: spe-cul huma. salvationis. Es ist der Titel des ersten von Koster gedruckten Buches: Speculum humanae salvationis. Umschrift: JNV(entus). 1428. PERVULG(atus). 1440. III JUB(ilaeum). 1740. Im Exerge: TYPOGAPHIA HARLEMI G(erard) M(arshoorn).

Die Abbildung ist nach einer silbernen Medaille im Besitze des Verfassers.

Dieselbe ist abgebildet in Van Loon 1748, Taf. XVI, Nr. 144; in Seiz, Nr. 2; in Geßner, Band IV, Taf. I, Nr. 2; beschrieben in Geßner, Bd. III, S. 480; im Museum Sohmianum, S. 75; Lochner, IV, S. 252; Hauschild II, S. 27; in Konings Tafreel der Stadt Haarlem, II, S. 217, Mündens Dankpredigt, S. 130; im Haerlemsche Courant von 28. März 1740 und in Van der Lindes Gutenberg, S. 261. Größe 37 mm.

Nr. 27. Haarlem 1740.

Avers: Kosters Büste mit Kopfbedeckung und Pelzkragen auf einem Piedestal mit der Inschrift: ALTER CADMUS. Diese Idee ist gut, weil Cadmus für den Ersten gehalten ist, der den Griechen lehrte, sich der Schriftzeichen zu bedienen, so ist Koster „ein anderer Cadmus“, welcher Anspruch hat, in Europa als der Erste zu gelten, der sich der gedruckten Buchstaben bediente. Hinter der Büste bemerkt man eine Presse, rechts einen Lorbeerkranz als Zeichen des Sieges und des Ruhmes, und das er nicht nur vorübergehender Natur ist, soll durch einen blühenden Immergrünstrauch in einer Vase, bezeichnet mit S (Sempervivum, der botanische Geschlechtsname dieser Pflanze) angedeutet werden. Vorne auf der anderen Seite das klassische Symbol der Ewigkeit, eine Schlange mit dem Schwanze im Maul an einen Stoß Bücher gelehnt, worauf eine brennende Ampel steht. Es bezeichnet dies die Verbreitung des Lichtes über den Geist der Menschheit durch die Kunst des Buchdruckes. Zur Seite der Ampel ein aufgeschlagenes Buch, worauf man liest: Sp(iegel). ons(er) Beh(oud):nis(se). 1440. Es gilt dies als eines der ersten Erzeugnisse der Kosterpresse, bekannt unter dem Titel: Speculum humanae salvationis — ein Block-Buch, wovon verschiedene Ausgaben erschienen sind. Um das ganze, durch drei Kreislinien abgeschlossen und durch vier Kreislinien eingeschlossen, die Umschrift: LAUR(entius). I(ohannes). COSTERUS. CONS(ul). HARLEM(ensis). TYPOGR(aphiae). INVENT(or). AD AN(num). MCCCCXL. ✻ (Lorenz John Koster, Konsul von Haarlem, Erfinder des Buchdrucks, gegen das Jahre 1440.)

Revers: Wappen der Stadt Haarlem, gestützt von zwei Löwen, stehend auf zwei Bündeln Fasces (Symbol der Gerechtigkeit), umgeben von Palmen- und Lorbeerzweigen, als Zeichen der Macht, der Ehre und des Erfolges. Im Hintergrunde die Stadt

Haarlem mit der berühmten Kirche, über welcher die Fama, eine geflügelte weibliche Figur, mit Trompetenschall verkündet, daß sie das erste gedruckte Buch in ihrer Hand hält. Zu beiden Seiten sieht man den Wald von Haarlem, wo Koster (den man zwischen den Bäumen erblickt) zuerst die Idee faßte, Buchstaben zu schneiden. Umschrift: HINC TOTUM SPARGUNTUR IN ORBEM LITERÆ. (Von hier wurden die Buchstaben über die ganze Welt verbreitet.) Im Exerge: PER TRIA SECULA MDCCXL. (Nach drei Jahrhunderten 1740.) Unten neben dem Wappen stehen die Anfangsbuchstaben des Graveurs: N(icolas) V(an) S(windern) F(ecit).

Die Zeichnung ist nach einer silbernen Medaille in der Sammlung des Verfassers; sie ist abgebildet in Seiz, Nr. 5; Geßner IV, Taf. I, Nr. 5; Van Loon, 1748, III, Taf. XVI, Nr. 147; bei Koning und in Merkwürdige Gespräche u. s. w. Eine Beschreibung befindet sich in Lochner, IV, S. 251; Leßer, S. 386; im Museum Sohmianum, S. 73; im Kataloge Renesse, S. 295; in Pareas Vreuchten, S. 2 und in Van der Lindes Gutenberg, S. 462. Die Stempel sind von Nic. van Swindern im Haag für das große Fest in Haarlemim Jahre 1740 geschnitten. Größe 56 mm.

Nr. 28. Haarlem 1740.

Avers: Kosters Brustbild zu drei Viertel von der linken Seite. Umschrift: L(aurentius). J(ansz). COSTERUS. CONS(ul). HARL(emensis). TYP(ographiae). INV(entor). AD. AN(um). 1440. (Lorenz Coster, Consul von Haarlem, Erfinder der Buchdruckerkunst im Jahre 1440.)

Revers: Die Typographie dargestellt durch eine weibliche Figur, auf deren Haupt von oben Strahlen fallen. In der rechten Hand hält sie einen Lorbeerkranz, von welchem ebenfalls in Kranzform die Wappen der sieben Würdenträger der Stadt Haarlem, zur Zeit der Feier des 3. Jubiläums, herabhängen. Ihre linke Hand, welche ein fliegendes Band mit den Buchstaben A. E. I. O. U. hält, stützt sich auf das Wappenschild der Stadt Haarlem. Ihr rechter Fuß tritt auf ein Buch, bezeichnet mit den Anfangsbuchstaben A. G. zur Bezeichnung des ersten von Gutenberg, mit den Koster geraubten Schriften, gedruckten Werkes: Alexandri Gallis Grammatica. Umschrift: EX HIS TIBI NECTE CORONAM. (Aus diesen binde Dir eine Krone.) Im Exerge: TYPOGR. HAERLEM. III. JUBIL. 1740. Darüber im Rande der Name des Graveurs: N(icolas). V(an). S(windern). F(ecit).

Die Abbildung ist nach einer in der Sammlung des Verfassers befindlichen silbernen Medaille. Dieselbe ist abgebildet in Seiz, Nr. 6; Van Loon, 1748, Taf. XVI, Nr. 148, und in Geßner, IV, Taf. I, Nr. 6; beschrieben in Geßner, IV, S. 482; im Museum Sohmianum, S. 75; in Koning; in Kleinknecht, S. 14; im Haerlemsche Courant vom 28. Dezember 1740 und in Van der Lindes Gutenberg, S. 462.

Nr. 29. Haarlem 1823.

Avers: Der gleiche wie Nr. 23, jedoch in grober Ausführung, wie es scheint, durch Abguß hergestellt.

Revers: Achtzeilige Inschrift: VIERDE | EEUW-FEEST | DER BOEKDRUKKUNST | GEVIERD BINNEN | HAARLEM. | 10 EN 11 JULIJ | 1823.

Die Zeichnung ist einem Zinnabguß im Besitze des Verfassers entnommen. Größe 45 mm. (Es existieren davon auch vergoldete Exemplare.) Noch unbeschrieben.

Diese Medaille wurde durch die Buchdrucker in Haarlem gegossen, zur Verteilung beim Feste im Jahre 1823. Das Original des Revers ist in Holz graviert.

Nr. 30. Haarlem 1823.

Avers: Abbildung des im Jahre 1823 im Stadtwald von Haarlem errichteten Denksteins; zu beiden Seiten erblickt man eine Allee von Bäumen. Im Exerge: das Wappen von Haarlem mit einem Löwen auf jeder Seite. Nahe am Rande der Name des Graveurs: D(e) V(ries) E(n). Z(oon).

Revers: Zwölfzeilige Inschrift umgeben von einem Lorbeerkranze, oben unterbrochen durch eine länglich viereckige Tafel, worin der geflügelte Buchstabe A, die Verbreitung der Wissenschaften über alle Gegenden anzudeuten. Zu beiden Seiten links und rechts befinden sich gleichfalls zwei viereckige Tafeln, jede von einem Kreise umgeben. Im ersteren das Symbol der Ewigkeit, eine Schlange mit dem Schwanz im Maul, im anderen eine brennende Ampel. Die Inschrift lautet: TERE EREVAN | LOURENS, JANSZ. | KOSTER. | UITVINDER | DER | BOEKDRUKKUNST | DOOR | BURGEMEESTEREN | EN RADEN DER STAD | HAARLEM. | OP HET IV EEUWGETYDE | MDCCCXXIII. (Zur Ehre von Lorenz Jansz. Koster, Erfinder der Buchdruckerkunst, von dem Bürgermeister und den Räten der Stadt Haarlem zum IV. Gedenkfeste 1823.)

Die Gravure ist nach einer silbernen Medaille im Besitze des Verfassers; selbe ist abgebildet in Loosjes, S. 74; beschrieben im Konst-on Letterbode vom 27. Juni 1823; in der Revue de la numismatique belge von 1846 und in Van der Lindes Gutenberg, S. 464. Sie findet sich auch in der Sammlung des Herrn Guioth, Nr. 110.

Im Konst-on Letterbode vom 27. Juni 1823 fand sich die folgende Nachricht: „C. von Eden, Juwelier in Haarlem, welcher seinen Mitbürgern und Freunden eine dauernde Erinnerung an das 400jährige Jubiläum der Erfindung durch die Herstellung einer Medaille geben will, bringt hierdurch zur Nachricht, daß er mit Erlaubnis der Kommission des Jubiläums und der Bürgermeister der Stadt eine Erinnerungsmedaille an die Errichtung des Kostermonumentes im Walde von Haarlem, hat prägen lassen. Dieselbe in Gold (nur auf spezielle Bestellung) wird 31 fl. 50 c. und in Silber 3 fl. kosten".

Die Stempel wurden von de Vries dem Ältern in Amsterdam graviert. Bevor die Anzahl der verlangten Medaillen geprägt war, sprang der Stempel des Revers und mußte durch einen neuen Stempel ersetzt werden, der jedoch nicht das genaue Faksimile des erstern ergibt; die Abweichungen desselben, welche wir unter der folgenden Nummer angeben, lassen sich bei einer Vergleichung leicht bemerken.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ornamente und das Ornamentieren im Buchdruckgewerbe.

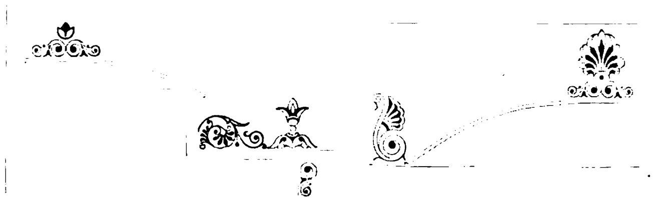
Von F. Bosse.

(Fortsetzung.)

Unter den Ornamenten, welche in jener Zeit entstanden sind, wo sich der Niedergang des Buchdruckgewerbes recht fühlbar und man den Versuch machte, dasselbe durch eine elegantere und gediegenere Ausstattung seiner Erzeugnisse wieder aufzuhelfen, ist die Griechische Einfassung immerhin als eine der besten anzusehen und zwar deshalb, weil sie sich nicht nur zu Arbeiten kleinern und größern Formats, sondern auch vermöge der Reichhaltigkeit der Figuren und Mannigfaltigkeit ihrer Formen, sowie ihrer leichten Verbindung mit Linien und anderm dem Stile dieser Einfassung entsprechenden Material in der Hand eines gebildeten, phantasievollen und geübten Setzers sich zu Kompositionen aller Art eignet und dadurch die Anschaffung einer größern Anzahl einfacherer Einfassungen überflüssig macht. In diesen Eigenschaften liegt der Wert dieser Einfassung für den Fachgenossen und die Bedeutung für die neuere Ornamentik, sowie den edlen Wettstreit, welchen die Gießereien seit längerer Zeit in dem Schaffen vollendeter, stilgerechter Ornamente begonnen haben. Mit den einfachen, leicht zusammensetzbaren, zopfig gezeichneten Einfassungen ging auch die alte Schule der typographischen Verzierungskunst zu Grunde. Und von diesem Zeitpunkte an wurde das Verlangen nach einer bessern Richtung in der Ornamentik immer lebhafter und man gab allgemein zu verstehen, daß man nicht erst in zweiter Linie Künstler sein wollte; man wollte nicht abhängig sein von den immer ein und dieselbe Form gebenden Ornamenten der Gießereien und wünschte seinen durch eine Reihe langjährig gesammelter wertvoller Erfahrungen geläuterten Geschmack verwerten, sowie den Fortschritten andrer graphischer Künste und den Wünschen der Kundschaft Rechnung tragen zu können. Dieses läßt sich indeß nur erreichen mit einem Ornamentmaterial, dessen Figuren sich zu Kompositionen der verschiedensten Art verwenden lassen, wie wir es in der oben vorgeführten Griechischen Einfassung von Schelter & Giesecke besitzen.

Bevor wir jedoch zu den mannigfaltigsten Kompositionen übergehen, wollen wir in aller Kürze sämtliche Figuren bezüglich ihrer Anreihung und Anwendung durchgehen und bei denjenigen etwas länger verweilen, deren Anwendung eine vielseitige oder schwierige ist.

Die Figuren 1, 2, 9—13, 17, 20, 21, 24 und 25 lassen sich zur Ausfüllung und Ausschmückung rechter Winkel mit Vorteil benutzen, wovon sich der Leser durch die folgenden Beispiele überzeugen kann:



ferner zur Komposition von Ecken für den innern und äußern Rand eines Rahmens:



Die Figuren 1 und 2 können aber auch noch, sowie die Figuren 11 und 12, als Unterlagen für

einfache Akroterien*) verwendet werden, die wie folgt angeordnet werden müssen:




für die Eckpalmette ist die nachstehende Anordnung zu treffen:

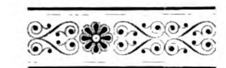


Zu Palmettenreihen eignen sich ganz vortrefflich die Figuren 8, 18 und 19:




deren Reihen man jedoch auch durch die Figuren 32 oder 33 unterbrechen kann.

Einen recht hübschen Rahmen erhält man, wenn man die Figuren 18 und 19 mit Benutzung der Figuren 67 oder 69 in der folgenden Weise anordnet:

Die Figuren 3 und 15 können als Randfiguren dienen und reihen sich in der folgenden Weise an; der letzteren kann man auch noch andre Figuren in Form von Knospen oder Blumen zur reichern Ausschmückung aufsetzen:



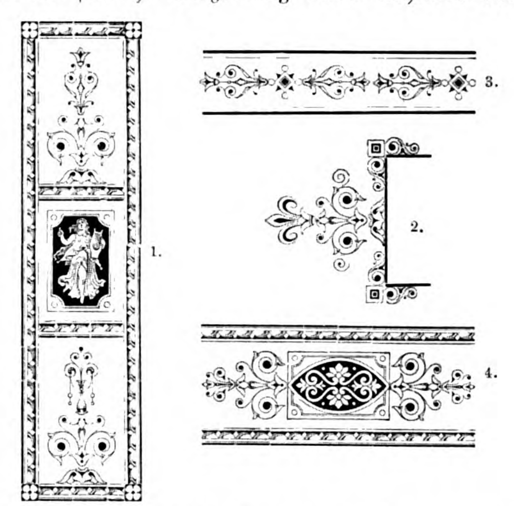

Figuren 4 und 7 finden ihre Verwendung in der eben vorgeführten und in ähnlicher Weise.

Über die Anwendung der Spiralen 5 und 6 haben wir uns schon früher geäußert.

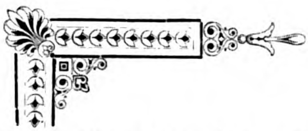
Die Figuren 14 und 16, 22 und 23 können nur in fortlaufender Weise wie folgt angeordnet werden:

Aufstrebend wie querlaufend lassen sich die Figuren 26 bis 35 verwenden und daraus allerliebste Ornamente für Pilaster, Medaillons, Schilder u. a. mehr zusammenstellen. 31 ist als Basis, 30 als Hauptglied und die übrigen als Schlußglieder zu betrachten.

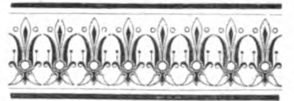
Auch zu Kompositionen von Einfassungen eignen sich die Figuren 26, 28, 29 und 30 mit Benutzung andrer Figuren, wie der Nr. 64, 104, 114 und 116, ganz vortrefflich. Die Beispiele 3 und 4 sollen dies veranschaulichen. Nr. 1 stellt eine Pilasterverzierung, Nr. 2 die seitliche Verzierung eines Schildes dar.



Die Figuren 32, 33 und 34 können auch als Schlußfiguren von komponierten Ecken ihre Verwendung finden:



Figur 36, aneinandergereiht, gibt einen recht hübschen Rahmen, von dem wir ein kleines Beispiel folgen lassen:



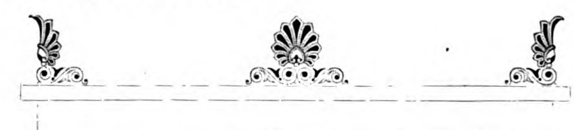
Figur 37 und 38 sind in der in Heft 1 angedeuteten Weise anzureihen.

Über das Anreihen der Figuren 39 bis 44, sowie 46 bis 51 wird der Leser keinen Augenblick im Zweifel sein. 47 und 51 sind hierzu gehörige Schlußfiguren in Form einer Hohlkehle.

Die Eckstücke 37, 39 und 46 können auch, zusammengesetzt, als größere Rosetten verwendet werden; die Rosette der Figur 37 kann man durch Hineindrucken der Figur 65 innen ausfüllen.

Nr. 45 kann ad libitum verwendet werden.

Die Figuren 52, 53 und 54 sind kleine als Akroterien dienende Palmetten, von denen 52 und 54 als Eckfiguren zu betrachten und in der folgenden Weise anzuwenden sind:



*) Akroterien sind Stirnziegel, welche zum Schmucke des oft mit figurenreichen Reliefs bedeckten Giebels an seinen drei Endpunkten benutzt und auf horizontal angebrachte Postamente gestellt wurden; die einfachsten haben Pflanzenornament, z. B. Palmetten, reicher geschmückte Figuren, Greife und Ähnliches.

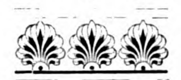
Man kann auch die mittlere mit der Eckpalmette durch die Figuren 3 oder 15 verbinden:



oder die Bekrönung nur aus Palmetten zusammensetzen, die man auch mit Figur 33 abwechseln lassen kann.

Von den Palmetten 55 bis 60 können die Nrn. 55, 56, 58 und 60 beliebige Verwendung finden; 57 und 59 sind in der folgenden Weise anzuordnen:



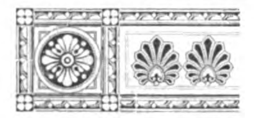


Die kassetten- und rosettenförmigen Figuren 61 bis 69 können 1) als Eckstücke:

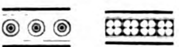


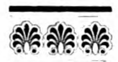


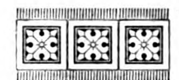




2) zur Bildung eines Rahmens







und 3) in der folgenden Weise benutzt werden.



Als eigentlich hängende Verzierung ist die Figur 70 aufzufassen, die sich, wie die Figur 71, in der folgenden Weise anreihen:

Die den Namen Mäander*) führenden Figuren 72 bis 75 bedürfen betreffs der Anreihung keinerlei Erläuterung; für deren Eckstücke können jedoch unter Umständen auch andre, z. B. 63, 64, gewählt werden.

(Fortsetzung folgt)

*) Mit Mäander, benannt nach dem wegen seiner unzähligen Krümmungen berühmten Flusse Mäander, jetzt Meinder, in Kleinasien, bezeichnet man die unendlich vielen im griechischen, arabischen, maurischen, türkischen, chinesischen und in andern Stilen vorkommenden Linienverschlingungen; der in den Figuren 72 bis 75 vorgeführte Mäander ist einer der einfachsten.

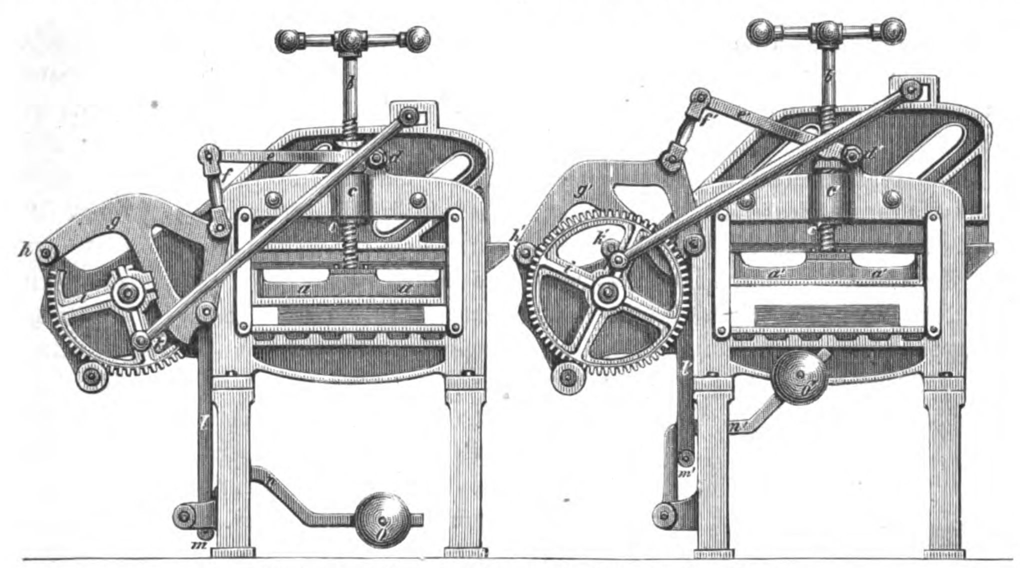
Krauses selbstthätige Preßvorrichtung an Papierschneidemaschinen.

Der Mechanismus der selbstthätigen Preßvorrichtung, welche die im Bau von Papierschneidemaschinen bestens renommierte, **altbewährte** Maschinenfabrik von Karl Krause in Leipzig konstruirt hat und die derselben unter Nr. 17416 durch Reichspatent geschützt worden, ist folgender: Die Preßspindelmutter c ist beweglich und wird mitsamt dem Preßbalken aa durch ein Heben oder Sinken des bei d beweglichen Preßhebels e gehoben oder gesenkt. Die Erzeugung der auf- und niedergehenden Bewegung des Preßhebels e (somit das Ein- und Ausspannen) geschieht vom Exzenterrade i aus, bei dessen Bewegung eine Rolle k den Kurvenhebel g hebt, welcher einerseits durch die Verbindungsstange f mit dem Preßhebel e verbunden ist und so auch diesen mitsamt Mutter und Preßbalken hebt, anderseits durch gleichzeitiges Heben der Verbindungsstange l durch die am untern Ende befindliche Rolle m den Hebel n mit dem Gewichte o in die Höhe hebt und so jeden Druck löst. Der Preßbalken bleibt nun so lange gehoben, bis der Exzenter für die Zugstange und Rolle k den höchsten Punkt erreicht haben, d. i. also bis das Messer wieder herniedergeht, worauf der Kurvenhebel g in seine natürliche Lage zurückgeht, wodurch Hebel n mit Gewicht o sich gleichfalls senkt, und nun auf den Preßhebel e und somit auf den Preßbalken aa wirkt und einspannt. Es wird stets vor dem Schnitt eingespannt und erst nachdem das Messer wieder höher ist als der zu schneidende Stoß ausgespannt. — Vermöge bedeutender Übersetzung wirkt das Gewicht o mit ungeheurer Kraft und ist im Stande, auch das härteste und glätteste Papier ꝛc. vollständig fest zu halten, während das Heben des Gewichts ganz leicht und ohne jede Kraftanstrengung erfolgt, so daß mans bei Handbetrieb kaum merkt, wenn das Gewicht gehoben d. i. also wenn ausgespannt wird. Besonders hervorzuheben ist, daß Einspannen, Schneiden und Wiederausspannen durch nur **eine** Bewegung erzielt wird, und zwar genau in derselben Zeit wie sonst nur das Schneiden, und ist es bei Handbetrieb ganz gleichgültig, nach welcher Richtung das Schwungrad gedreht wird. Die Stärke des Druckes kann Jeder durch weiteres Herausstellen des Gewichts o auf dem Hebel n nach Wunsch steigern.

Es ist diese Konstruktion um deswillen eine ganz vorzügliche, weil der Druck weder durch Reibung noch

durch Treibriemen erfolgt, sondern einzig und allein durch dieses Hebelsystem und das Gewicht bewirkt wird, sowie auch um deswillen, weil diese Maschine gleich vorzüglich für Hand- wie für Dampfbetrieb, für Einzelarbeit wie für Partien ist.

Es hat diese Schneidemaschine entschieden noch eine große Zukunft und wird die Zeit kaum noch fern sein, wo Jeder nur eine solche und Niemand mehr eine Papierschneidemaschine alten Systems bei der bei jedem Schnitt noch das zeitraubende und lästige Ein- und Ausspannen nötig ist, anschaffen wird.



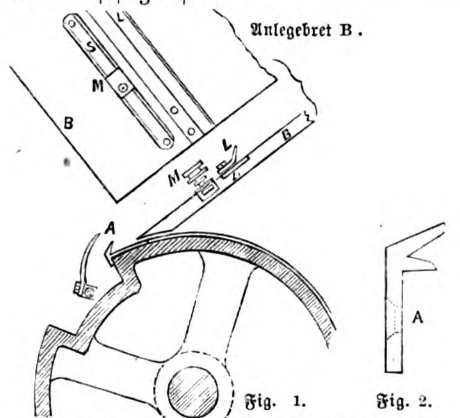
Krauses Papierschneidemaschine mit selbstthätiger Preßvorrichtung.

Herr Karl Krause, der durch diese Maschine wieder einmal gezeigt hat, was er in seiner Spezialität zu leisten im Stande ist, baut dieselbe in 13 verschiednen Größen und können wir unsern Lesern nur raten, vor Anschaffung einer Papierschneidemaschine sich mit dieser Konstruktion bekannt zu machen. — Herr Krause hat uns eine ansehnliche Liste der besten deutschen Firmen vorgelegt, welche diese neue Maschine von ihm erhielten, und wird dieselbe auf Verlangen auch jedem sich dafür Interessierenden vorlegen, so Gelegenheit zu Erkundigungen über die Güte der Maschine bei Unparteiischen bietend.

Sigls Anlegeapparat für Steindruckschnellpressen.

Die Berliner Maschinenfabrik G. Sigl hat sich jüngst einen Anlegeapparat patentieren lassen, welcher das schwierige und daher kostspielige Punktieren bei mehrfarbigen Drucken auf der lithographischen Schnellpresse entbehrlich machen und durch einfaches Anlegen ersetzen soll. Zu diesem Zweck sind an dem Druckcylinder der Schnellpresse zwei Anlegemarken A (siehe Fig. 1 und Fig. 2) und auf dem sehr steil abfallenden Anlegebret B das quer durchgehende Doppellineal LL_1 und die verstellbare Seitenmarke M angebracht.

Die beiden Seitenmarken A stehen in der Breite des Formats rechts und links gleich weit von der Mitte der Maschine ab und sind so geformt, daß nur 8 bis 10 mm weißer Rand unter dem Greifer bleibt. Das Doppellineal LL_1 besteht aus einem obern Winkeleisen L, welches auf einer flachen, in das Anlegebret eingelassenen Unterschiene L_1 mittelst vier Schrauben befestigt ist.



Sigls Anlegeapparat für Steindruckschnellpressen.

Durch seitlich (an den Enden) zwischengelegte Papierstreifen wird ein Zwischenraum zwischen dem obern und untern Lineal, entsprechend der Stärke des zu bedruckenden Papiers hergestellt.

Die Seitenmarke M, welche natürlicher Weise den Papierformaten entsprechend verstellbar ist, besteht aus einer Schiene S und einem Schieber, dessen Unterteil und Oberteil durch vier Schräubchen verbunden sind, aber durch zwischengelegte Papierstreifen eine der Dicke des zu bedruckenden Papiers angepaßte Entfernung erhalten. Die Façettenform der Unterseite des Oberteils und eine Verlängerungsplatte am Unterteil erleichtern das Anlegen, welches in folgender Weise ausgeführt wird:

Der auf das steil abfallende Anlegebret B gelegte Papierbogen gleitet auf demselben von selbst abwärts, passiert das der Papierdicke entsprechend regulierte Doppellineal LL_1 und legt sich mit seiner untern Kante an die beiden Anlegemarken A an; durch einen leichten Fingerdruck an den der Seitenmarke entgegengesetzten Rand schiebt der Anleger den Bogen an diese heran, womit das Anlegen vollendet ist.

Ein Vorteil dieses beachtenswerten, an jeder lithographischen Schnellpresse anbringbaren Anlegeapparates besteht darin, daß mit Hülfe derselben selbst die größten Bogen durch einen einzigen Anleger angelegt werden können, während zum Punktieren großer Bogen gewöhnlich zwei Personen erforderlich sind.

Jubiläum der Kornschen Buchhandlung in Breslau.

Ein seltnes Glück ist es zu nennen, wenn ein durch fünf Generationen vom Ur-Urgroßvater fortererbtes Geschäftshaus auf eine durch bürgerlichen Fleiß und redliche Arbeit erworbene ehrenwerte Stellung zurückblicken kann. Ein solches Glück war am 13. Jan. der seit ihrer Gründung beim deutschen Buchhandel in hohem Ansehen stehenden Firma Wilhelm Gottlieb Korn in Breslau beschieden.

Der Gründer derselben, Johann Jakob Korn aus Pappitz in der Herrschaft Kottbus, war an dem gedachten Tage des Jahres 1732, nachdem er sich schon früher in Breslau niedergelassen und dort Bücher verlegt hatte, in die städtische Kaufmannsgilde aufgenommen worden. Durch rastlose und umsichtige Thätigkeit erlangte das Unternehmen schon nach einigen Jahren einen solchen Aufschwung, daß dasselbe die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich zog. Eine sichere Grundlage erhielt es, nachdem Friedrich II. den ersten Schlesischen Krieg glücklich beendet, durch das vom 3. Januar 1741 datierende Privilegium für die „Schlesische Privilegirte Staats-, Kriegs- und Friedens-Zeitung", welche 1766 den Titel „Schlesische Privilegirte Zeitung" und nach Aufhebung aller Zeitungsprivilegien unter Friedrich Wilhelm III. den der „Schlesischen Zeitung" annahm.

Nach dem 1762 erfolgten Tode Johann Jakob Korns ging das Geschäft auf seinen Sohn erster Ehe, Johann Friedrich Korn über, welchem nach kurzer Zeit der Sohn zweiter Ehe, Wilhelm Gottlieb Korn (der Name der heutigen Firma), folgte. Dieser nahm die günstige Periode wahr, in welcher sich unter dem König Stanislaus August Poniatowski eine beachtenswerte polnische Litteratur entwickelte, indem er den Verlag der bedeutendsten polnischen Autoren erwarb, wodurch das Kornsche Geschäft nach dieser Richtung hin das damals bedeutendste wurde. 1790 übertrug W. G. Korn (gest. 1806) die Geschäftsleitung seinem Sohne Johann Gottlieb Korn, welchem das Verdienst gebührt, die Kornsche Buchhandlung durch Vermittlung französischer Werke nach Polen auf die höchste Stufe ihrer buchhändlerischen Bedeutung erhoben zu haben. Infolge des Zusammentreffens ungünstiger politischer und familiärer Umstände, sowie der sich immer weiter verbreitenden Konkurrenz löste sich nach 1830 das polnische Zweiggeschäft gänzlich auf. Als Ersatz dafür verlegte sich J. G. Korn nunmehr auf die Herausgabe deutscher juristischer, naturwissenschaftlicher, medizinischer, philosophischer und landwirtschaftlicher Werke, sowie von Wörterbüchern der lateinischen, französischen, polnischen und russischen Sprache. Der Sohn, Julius Korn, welcher 1826 Buchhandlung, Buchdruckerei und Verlag der Schlesischen Zeitung übernommen hatte, starb frühzeitig, worauf das Geschäft 13 Jahre lang unter vormundschaftliche Verwaltung kam. Der jetzige Chef der Firma, Heinrich Korn, welcher 1850 für seine damals noch minorennen Geschwister an die Spitze der Leitung trat, verband sich mit der Gropiusschen Buchhandlung in Berlin und gründete daselbst die Verlagsbuchhandlung Ernst & Korn.

Am gedachten 13. Januar, welcher in hochfeierlicher Weise begangen wurde, setzte sich Herr Heinrich Korn ein ihn für alle Zeiten ehrendes Denkmal durch gemeinnützige und wohlthätige Stiftungen im Betrage von nahezu 200000 Mk., von denen 100000 Mk. zur Begründung einer Pensionskasse und zur Erweiterung der Unterstützungskasse für die Angehörigen des Kornschen Etablissements bestimmt sind.

Joh. Lücke und Gustav König †.

Der erste Monat dieses Jahres hat den Verlust hervorragender Jünger unsrer Kunst gebracht. Am 14. Januar starb der technische Leiter der Viewegschen Offizin in Braunschweig, Herr Joh. Lücke, am 22. Januar der Druckerfaktor des Bibliographischen Instituts in Leipzig, Herr Gustav König.

Die beiden Verstorbenen erwarben sich während ihrer buchdruckerischen Thätigkeit den Ruf als ausgezeichnete Fachmänner, als Männer von besondrer und seltner Begabung.

Herr Gustav König hat auch dem Herausgeber des Archivs nahe gestanden; er förderte die Pläne, die geistigen Arbeiten desselben nicht nur durch seinen bewährten Rat, sondern auch durch die That, — durch Lieferung von Beiträgen für das Archiv und für die Encyklopädie der graphischen Künste.

Die Namen der beiden Hingeschiedenen und das Gedenken an ihre Wirksamkeit werden sicher und für alle Zeit bei einer großen Anzahl deutscher Buchdrucker in Ehren bleiben.

Kalenderschau.

— Wir haben unsre Kalenderschau im vorigen Heft noch durch einige Nachträge zu ergänzen. Es ging uns von den Herren Gebrüder Jänecke & Fr. Schneemann, Farbenfabrik in Hannover, ein sehr schön ausgestatteter und in der Jäneckeschen Offizin in Hannover höchst sauber gedruckter Abreißkalender zu, eine höchst praktische und verwendbare Gabe, die gewiß allen Kunden der genannten renommierten Fabrik ebenso willkommen gewesen sein wird wie uns.

Jedes der Blätter des Kalenders enthält historische, auf den betreffenden Tag bezügliche Daten, welche für den Buchdrucker von Interesse sind, und bietet außerdem noch Raum zu Notizen. Die Einfassung der Blätter ist in verschiednen bunten Farben gedruckt, so daß der Kalender gleichsam auch als Farbenprobe der Fabrik dienen kann.

Außer diesem Kalender erhielten wir noch eine große Anzahl Druckproben der Offizin von Gebr. Jänecke; alle diese Proben, von der einfachen, auf der Rotationsmaschine gedruckten Zeitungsnummer an bis zum kompliziertesten Buntdruck, bezeugen die Leistungsfähigkeit und den gediegenen Geschmack dieser altrenommierten Offizin.

Ein zweiter Kalender, welchen wir noch nachträglich erhielten, ist das Erzeugnis der durch ihre vorzüglichen Arbeiten bestens bekannten Druckerei von Friedrich Jasper in Wien.

Der Rahmen dieses Kalenders zeigt auf strohgelbem Ton reiche Arabesken in schokoladenfarbigem Braun, überdruckt mit feinen von oben nach unten laufenden engen Goldlinien. Diese Ausführung macht einen sehr hübschen Effekt. Umgeben sind die Felder wiederum von einer der venezianischen Einfassung (Meyer & Schleicher in Wien) entnommenen einfachen Einfassung, welche in dunklem Blau gehalten und an welche sich nach innen eine Grequeeinfassung in Gold, nach außen eine reiche Palmetteneinfassung in grauem Ton anschließt.

Eine eigentümliche Wirkung übt diese letztere Einfassung insofern aus, als sie, wahrscheinlich noch etwas frisch im Druck, die Goldbronze leicht annahm und nun als ein mattsilberner Ton erscheint. Der Fehler, den man also, wie es den Anschein hat, nach gewöhnlichen Begriffen gemacht hat, trägt hier dazu bei, eine ganz besonders schöne Wirkung hervorzubringen.

Der Text dieses Jasperschen Kalenders ist aus einer Nonpareille englischen Schnittes gesetzt und in Schwarz und Rot gedruckt. Bemerkt sei noch, daß die Ecken des innern breiten Arabeskenrandes durch die der Offizin verliehenen Medaillen der Pariser Ausstellung und der Österreich. Gewerbe-Ausstellung zu Wien (1880) gebildet sind.

Es liegt uns ferner ein Kalender der Lewentschen Buchdruckerei in Berlin, gedruckt in gelbem Ton, dunkelblauer Einfassung mit abwechselnd roten und grünen quadratischen Ornamenten geziert, vor. Satz- und Druckausführung sind gleich sorgfältig und gereichen der genannten Firma sehr zur Ehre.

Gummiertes Papier von Carl Schleicher & Schüll in Düren.

Auch in dem vorliegenden Heft finden unsre Leser die Firma Schleicher & Schüll durch eine Beilage vertreten und zwar durch eine Probe „gummierten Papiers" in groß Median zum Preise von 26 M. pro 500 Bogen. Das bequem zu verarbeitende Papier ist nach dem Gummieren satiniert, so daß es absolut flach liegt und sich in Folge dessen zum Druck aller der Formulare eignet, welche gummiert in Gebrauch kommen. Das lästige und viel Abgang herbeiführende Gummieren nach dem Druck fällt also hier ganz weg.

Schriftprobenschau.

Auf Blatt 2 unsrer, dem heutigen Heft beiliegenden eignen Beilagen finden die Leser die Alt-Gotisch der Schriftgießerei Flinsch, eine Schrift, welche die markigen und originellen Formen der Schriften längst vergangner Zeiten zeigend, doch aber nicht die vollendete Technik der Gegenwart bezüglich der Exaktität des Schnittes und der Reinheit der Formen vermissen läßt. Bei der jetzigen Geschmacksrichtung ist der Benutzung dieser Schrift ein weites Feld eröffnet und wird dieselbe denn auch in der That von einer großen Anzahl Druckereien so vielfach und mit so großem Vorteil angewendet, daß es an dieser Stelle wohl kaum noch einer weitern Empfehlung bedarf. — Das Blatt ist mit einer Einfassung und Ornamenten der Firma Flinsch geziert.

Blatt 3 führt uns im Gegensatz zu den alten Formen der Flinschschen Gotisch die modernen Formen einer Couranten Gotisch der Firma Benj. Krebs Nachf. in Frankfurt a. M. vor. Wie so häufig in der Wahl ihrer Novitäten, scheint uns die genannte Gießerei auch bezüglich dieser neuen Gotisch einen Glücksgriff gethan zu haben, denn die Schrift ist nicht nur als eine schön und exakt geschnittene, sondern auch als eine zu den verschiedensten Zwecken verwendbare zu bezeichnen.

Sie läßt sich ebensowohl zum Satz des Textes von Werken, insbesondere von Gedichtwerken, wie für den Satz einzelner Zeilen in Accidenzien verwenden und wird überall durch die Exaktität und Klarheit ihrer Formen das Auge des Lesers angenehm berühren.

Im Text unsers heutigen Heftes drucken wir ferner Initialen der Firma Gronau ab, die sich ganz vorzüglich zur Ausschmückung von Werken in Antiqua, wie auch zur Verzierung von Accidenzarbeiten eignen.

Zeitschriften- und Bücherschau.

— Henzes große Kontor- und Bureau-Karte des Deutschen Reichs. Herr Kommissionsrat Henze in Neustadt-Leipzig, ein als Handschriftenbeurteiler, Herausgeber der Zeitschrift „Illustrierter Anzeiger für Geldwesen rc. für Kontor und Bureau“ und durch seine vortrefflichen Schreibvorlagen allgemein bekannter und geehrter Mann, welcher auch seit längerer Zeit eine sehr ansehnliche und vortrefflich eingerichtete Druckerei für seinen Verlag beschäftigt, bietet dem deutschen Geschäftsmann und Beamten, wie Jedem, der eine schöne und zuverlässige Karte



Neue Initialen mit Ansatzstücken von Wilh. Gronaus Schriftgießerei, Berlin.

Von der Gronauschen Gießerei in Berlin findet der Leser heute zwei Probenblätter einer schmalen, runden Groteske. Die Gießerei hat gewiß nicht ohne Bedacht die Bezeichnung „runde“ gewählt, denn dieses Wort bezeichnet so zu sagen den Charakter und den Wert der Schrift.

Eine Groteske wird man insbesondere häufig für den Inseratensatz verwenden, sie wird deshalb den Druck großer Auflagen auszuhalten haben. Hierbei kommen ihr die gerundeten Formen entschieden zu statten, denn diese können sich unmöglich so schnell abnutzen, wie die scharfen, eckigen Formen der meisten übrigen Groteskschriften. Einen weitern Vorteil bietet diese Gronausche Groteske durch ihren schmalen, dabei doch höchst deutlichen und eleganten Schnitt; man bringt, ohne die durch Groteskschriften leicht beeinträchtigte Leserlichkeit zu erschweren, viel davon in eine Zeile.

haben will, in seiner Kontor- und Bureau-Karte das wahre Ideal einer solchen Karte.

Bekanntlich war es das Bestreben hervorragender Typographen, wie Breitkopf, Haas, Raffelsberger, Mahlau rc., Landkarten in Buchdruck auszuführen und dabei insbesondere auf klare, deutliche Wiedergabe der Ortsnamen zu sehen.

Wir haben unsern Lesern in frühern Jahrgängen Proben des Landkartensatzes von Breitkopf und von Mahlau vorgeführt und insbesondere die Mahlausche Setzweise zeigt einen hohen Grad von Vollkommenheit.

Kommissionsrat Henze nun hat in seiner Kontorkarte mit Hülfe geätzter Platten für die Grenzen rc. und schöner deutlicher Gotischer Schrift für die Ortsnamen ein Resultat erzielt, das alles bisher Dagewesene übertrifft, und können wir deshalb die Henzesche Karte nicht nur als ein vorzügliches Orientierungsmittel, sondern auch als eine vorzügliche Leistung der Buchdruckpresse allen unsern geehrten Lesern aufs Wärmste empfehlen.

— † „Mon oncle Benjamin. Von Claude Tillier.“ (Paris, Conquet.) Wenn eine der Hauptaufgaben eines technischen Fachblattes die Besprechung der Fachlitteratur ist, so hat es auch sein Augenmerk auf gewisse Bücher (ganz abgesehen von ihrem

Inhalt) zu richten, welche bezüglich ihrer Ausstattung für den Buchdrucker wie für den Bibliophilen ein höheres Interesse beanspruchen. Ein solches Buch ist Oncle Benjamin, das uns in diesen Tagen von unserm geschätzten Freund und Berufsgenossen Herrn Motteroz als das erste mit seinen neuen Typen gedruckte Werk zugesandt wurde. Es ist, beiläufig bemerkt, der Wiederabdruck eines zu Anfang der dreißiger Jahre erschienenen humoristischen Romans im Genre Sternes und Goldsmiths und in keiner Beziehung den oft so banalen, bis an die Grenze des Gemeinen streifenden Erzeugnissen der modernen belletristischen Litteratur beizuzählen. Für uns sind die Schriften, mit denen es gedruckt, der Brennpunkt. Die Buchdrucker und Bücherliebhaber sind am ehesten befähigt zu urteilen, mit welchen Schwierigkeiten und Kosten es verknüpft ist, einen neuen, den Anforderungen der Deutlichkeit und Schönheit entsprechenden Schriftschnitt zu schaffen, ohne von den allgemein üblichen Formen zu weit abzuweichen. In der Antiqua sind für die Franzosen die Didotschen Typen die schönsten geblieben, doch aber hängen ihnen noch einige Unvollkommenheiten an. Schon seit einer Reihe von Jahren waren die französischen Schriftgießer bestrebt, eine moderne Schrift schneiden zu lassen, welche bei den Fachkennern, Buchdruckern wie Bücherliebhabern anerkennende Aufnahme finden sollte. Einer unsrer, der Kunst leidenschaftlich ergebenen Praktiker, welcher auch außerhalb seines Vaterlandes einen wohlverdienten Ruf genießt, Hr. Motteroz, hat nun eine Schrift geschaffen, welche die dominierende Symmetrie Didots mit der Harmonie der Elzevirtype verbindet und welche in Oncle Benjamin zum ersten Mal zur Anwendung gekommen ist. Bei den Details dieses Schnittes ist Hr. Motteroz seinen Studien über die Lesbarkeit der Schriften gefolgt. Selbstverständlich sind in diesem Buche alle Schriftgrößen übereinstimmend.

Mannigfaltiges.

— Die Buchdruckmaschinen- und Utensilienhandlung des Herrn Rudolf K. Schneider in Petersburg ist nebst dem seit langen Jahren im Verlage des Genannten erschienenen und von ihm herausgegebenen Typographischen Fachjournal in den Besitz des Herrn Eduard Hoppe, Inhaber der Buchdruckerei der Kaiserl. St. Petersburger Theater übergegangen und wird von diesem in derselben umsichtigen und gewissenhaften Weise wie bisher fortgeführt werden. Herr Schneider weilt seit mehreren Monaten zur Kräftigung seiner Gesundheit im Süden. Möge sie ihm in bestem Maße zu teil werden, damit er als strebsamer Jünger unsrer Kunst noch ferner zum Wohl derselben wirken könne.

— Das „Leipziger Tageblatt“ druckte im Jahre 1881: 24886178 Bogen. Im Nachstehenden wollen wir versuchen, dem Leser durch einige Vergleiche einen Begriff von der Größe dieser Zahl beizubringen. Legte man diese Bogen mit der $77^{6}/_{7}$ cm breiten Kante neben einander, so würde man 1777.48 geographische (deutsche) Meilen langes Papierband erhalten, eine Länge, die noch um 58.61 Meilen größer wäre als der größte Durchmesser der Erde, oder $82435^{1}/_{2}$ mal so groß als die Höhe der Kölner Domthürme. Ein Fußgänger, der sich Tag und Nacht mit einer Geschwindigkeit von einer halben Meile in der Stunde fortbewegte, brauchte $148^{1}/_{5}$ Tag, diese Länge zu durchlaufen. Legte man jedoch diese Bogen mit der 53 cm breiten Kante neben einander, so würde ihre Länge sogar 2611.12 Meilen betragen, oder 121098 mal die Höhe des Kölner Domes, oder genau die Länge des durch Abo in Finnland (westlich von St. Petersburg) um die Erde gelegten Parallelkreises. Ein Fußgänger würde diese Länge in $217^{3}/_{5}$ Tag durchlaufen. Durch Aufeinanderlegen der Bogen erhielte man eine Säule, die $15^{5}/_{9}$ mal so hoch wäre als die Thürme des Kölner Doms. Mit sämtlichen Bogen könnte eine Fläche belegt werden, die 17 mal so groß wäre als der innerhalb der Promenade liegende Teil Leipzigs. $99^{1}/_{2}$ Wagen wären nötig, diese Bogen per Eisenbahn zu versenden, wenn jeder Wagen mit 5000 kg derselben beschwert würde. Wie aber sollte der Inhalt derselben den Lesern ohne die Buchdruckerkunst zugänglich gemacht werden? Da der Bogen ohngefähr 107500 Buchstaben enthält, so wären 28277 Schreiber nötig, um in 24 Stunden die Bogen zu schreiben, welche durchschnittlich an einem Tage gedruckt wurden, vorausgesetzt, daß ein Schreiber in jeder Sekunde 3 Buchstaben schriebe.

Satz und Druck der Beilagen.

Blatt B unsrer heutigen Beilagen enthält unter 1 und 2 zwei Anwendungen, welche uns die Schriftgießerei J. G. Schelter & Giesecke zum Abdruck überließ: Sämtliche Schriften, Einfassungen, Vignetten, welche zu diesen sehr gefälligen Sätzen benutzt wurden, stammen also aus den reichen Vorräten des genannten Hauses. Zum Druck der Töne lieferte uns die Gießerei in Celluloid sehr exakt und solid ausgeführte Platten.

Das Beispiel 3 auf diesem Blatt gibt unsern Lesern Gelegenheit, Vergleiche über den Ausfall des Tondrucks von einer Papierplatte gegenüber dem von Celluloidplatten anzustellen. Wir glauben, daß die aus einfachem festen Kartonpapier gefertigte, in keiner Weise sonst präparierte Platte dieses Beispiels 3 nicht weniger gut druckt, wie jene Platten, auch nicht weniger gut, wie die Buchsbaumplatten, von welchen wir früher unsre Tondrucke nahmen.

Wir sind im Begriff, eine größere Anzahl Proben für das Archiv mit solchen Papierplatten zu bedrucken und zwar nicht blos ein-, sondern mehrfarbig. Nach Vollendung dieser Arbeiten werden wir unsern Lesern ausführlich Bericht über die Erfahrungen erstatten, welche wir während der Druckausführung machten.

Für heute sei nur erwähnt, daß wenn das Kartonpapier ein gutes und festes ist, Auflagen von mehreren tausend Exemplaren ganz gut von einer solchen Platte gedruckt werden können.

Für Beispiel 3 fand eine ganz besonders gefällige Einfassung der Schriftgießerei Flinsch, welche auch das beiliegende Schriftprobenblatt 2 ziert, Verwendung.

Über die sonst auf diesem Beispiel verwendeten Schriften und Ornamente gibt das nachstehende Verzeichnis Auskunft.

Über den Druck sei bemerkt, daß wir den rosa Ton aus Zinkweiß und Karmin von Kast & Ehinger in Stuttgart, den blauen Ton aus Zinkweiß und Lithoazurinblau von Karl Derlon in Leipzig mischten. Die schwarze Farbe lieferten Frey & Sening, Leipzig.

Blatt G enthält eine größere Anzahl Motive für kleinere Einfassungen, komponiert aus den verschiedensten Materialien, deren Bezugsquellen wir nachstehend aufführen.

Gedruckt wurde das Blatt mit dunklem Physiquelack von Gebr. Heyl & Co. in Charlottenburg. Dieser, dem Schwarz nahe kommenden Farbe ist beim Anreiben und beim Druck große Aufmerksamkeit zu schenken; denn wenn sie nicht sehr fein durchgerieben wird und wenn man nicht mit wenig Farbe auf den Walzen gut zu decken versucht, so verschmiert sie sehr leicht die feinen Partien der Form und gibt trotzdem insbesondere feine Linien nicht vollkommen scharf wieder, ein Übelstand, der sich, ungeachtet größter Sorgsamkeit auch bei einzelnen Exemplaren unsrer Auflage bemerkbar macht.

Wir führen unsern Lesern außer den vorstehend erwähnten Blättern noch die in Holzschnitt ausgeführte Kopie des schönen Ölgemäldes von Leo Reiffenstein in Wien: „Gutenberg zeigt seinem Freunde Fust die ersten Druckbogen“ auf einer dritten Beilage vor.

Die Platte wurde uns in freundlichster Weise von der Verlagshandlung der Gartenlaube, welche dieselbe in Nr. 50 des 29. Jahrgangs ihres Blattes abgedruckt hatte, zur Verfügung gestellt, wofür wir derselben hiermit unsern verbindlichsten Dank aussprechen.

Es bedarf nur eines Blickes auf das Bild, um zu erkennen, in wie vortrefflicher und richtiger Weise der Künstler die beiden Hauptfiguren charakterisiert hat; zeigt doch das Gesicht Fusts nur zu deutlich die Verschlagenheit, mit der er das Vertrauen Gutenbergs zu gewinnen und dessen Erfindung auszunutzen verstand.

Der vortreffliche Schnitt wurde von uns mit Farbe von Frey & Sening in Leipzig gedruckt.

Bezugsquellen der angewendeten Schriften etc.

1. Karten und Briefkopf. (B.) 1 und 2 Originalsatz von J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig. 3 Juwelenhandlung von B. Krebs Nachf. Robert Reichel von Ludwig. Marienberg von Genzsch & Heyse. Einfassung von Flinsch. Ornamente von Gronau.

2. Einfassungs-Motive. (G.) Einfassungen zu 1 und 3 von Schelter & Giesecke, 2, 12 und 16 von Kloberg. 4 und 18 von Berger. 5 und 11 von Woellmer. 6 und 19 von Gronau. 7 von Zierow & Meusch. 8, 13 und 23 von Theinhardt. 9, 14 und 15 von Flinsch. 10 von John Söhne. 17 und die Ornamente zu 22 von Ludwig. 20 und 21 von Rohm. 22 von Brendler. 24 von Klinkhardt. Linien von Kloberg.

Kopfleiste auf der ersten Seite dieses Heftes von Alexander Waldow.

Neue Druckart.

Mein Lebensweg hat mich aus dem Lehrfach in die Buchdruckerei geführt. Obwohl kein Fachmann, verfolge ich die großen und kleinen Erscheinungen auf dem Gebiete der Buchdruckerkunst mit lebhaftestem Interesse; ja ich brüte sogar sehr gerne über die Zukunft dieser Kunst.

Gestatten Sie mir, einige solche Zukunfts-Gedanken in diesen gesegneten Blättern auszusprechen. Es wird ja keinenfalls schaden, wenn die verehrten Leser einige Minuten meinen „Träumereien“ folgen.

Warum — habe ich schon oft gefragt — druckt man immer von schweren, harten, starren, metallenen Formen? Elastische Druckplatten würden die Farbe viel lieber annehmen und viel leichter abgeben — ein gar einflußreicher Umstand —. Elastische Formen würden viel leichter gebaute Maschinen fordern und viel geringere Betriebskraft. Ich machte Versuche und hatte bald ganz ordentliche, elastische Stereotypplatten fertig.

Nun schloß ich weiter: „Da die elastischen Druckformen die Farbe leicht annehmen und leicht abgeben, wozu das komplizierte Farbewerk? Und muß man denn gerade mit Ölfarbe drucken, die so viel Verreibung fordert? Wäre es nicht möglich, bei elastischen Druckflächen die Farbe in Eine Walze zu bringen? Welche Erleichterung im Maschinenbau und im Betrieb! —

Und — lassen Sie mich, verehrte Leser, noch einen kühnen Gedanken aussprechen — wenn die Farbe in Einer Walze säße, was sollte uns hindern, mehrerlei Farben nebeneinander in Eine Walze zu bringen oder mehrere Walzen, jede mit einer andern Farbe, nebeneinander zu hängen und also mit verschiedenen Farben gleich nacheinander zu drucken?

Meine Versuche hierüber haben mich schon ziemlich befriedigt — allein, es fehlt mir die Zeit dieselben zu ergänzen. In meinem Herzeleid darüber bin ich auf den Einfall gekommen, die geträumte und geplante neue Druckart in diesen Blättern anzudeuten. Vielleicht — so tröste ich mich — findet sich Jemand, der den Mut hat, den angedeuteten Weg mühevoller aber sicher lohnender Versuche zu wandeln. Ich würde ihn gern — so viel mir möglich — begleiten.

Ludwig Auer,
Direktor des Cassianeums in Donauwörth (Bayern).

Briefkasten.

Herrn A. Sch. in Glatz und H. H. in Schramberg. Besten Dank für die gesandten Raritäten. — Herrn M. J. C. in Bern. Nehmen Sie verbindlichsten Dank entgegen für die wohlwollende Besprechung der Waldowschen Encyklopädie der graphischen Künste in Nr. 262 der Zeitung „The Cincinnati Times-Star“. — Herrn J. G. in Dresden. Sie werden in den nächsten Heften eine Anzahl einfach in Schwarz gedruckter Proben finden, wir werden also auch Ihre Wünsche bestens befriedigen.

Inserate pro kleine Spaltzeile 25 Pf., pro zweisp. 50 Pf., pro durchgehende 75 Pf. Wird complicierter Satz und Nachnahme des Betrages verlangt, so tritt eine angemessene Erhöhung ein. Bei öfterer Wiederholung der Inserate gewähren wir angemessenen Rabatt.

Annoncen.

Annoncen, welche für das Anzeigeblatt 4 Mal aufgegeben werden, finden im Archiv 1malige Gratisaufnahme. Firmen, mit welchen wir nicht in Rechnung stehen, wollen die Beträge vor Abdruck zahlen, andernfalls werden 25 Pf. Extragebühr berechnet.

Robert Gysae

Oberlößnitz-Dresden.

Fabrik von schwarzen und bunten Buch- und Steindruck-Farben und Firnissen.

Eigene Rußbrennereien.

Verb. engl. kautschuckartige Walzenmasse

The Best. [12.2.



Holztypen- und Holzutensilien-Fabrik

von

Sachs & Schumacher

Mannheim.

= Preisgekrönt: =

Wien 1873. Nürnberg 1877. Berlin 1878. Mannheim 1880.

Grösste Auswahl. Billigste Preise.



FREY & SENING, LEIPZIG

Fabrik von bunten u. schwarzen Buch- u. Steindruck-Farben.

Kopier-Farbe schwarz, rot, blauviolet, rotviolet und blau.

Teigfarben [24.3.

in allen Nuancen.

Dieselben sind in festem Teig aufs Feinste gerieben, halten sich Jahre lang in ihrer ursprünglichen Geschmeidigkeit und sind für Buch- und Steindruck gleich vorzüglich.

Um diese Farben druckfertig zu machen ist je nach Erfordernis des Druckes schwacher oder **mittelstarker** Firnis zuzusetzen.



Maschinen-Oel

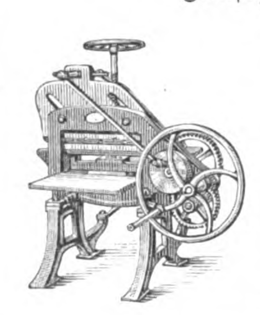
50 Kilo 72 **Mark.**

Probeflaschen werden abgegeben.

Alexander Waldow, Leipzig.

KARL KRAUSE

Maschinenfabrikant in Leipzig



empfiehlt: **Buchdruck-, Steindruck-** und **Kupferdruck-Pressen, Satinier-Walzwerke, Pack-** und **Glätt-Pressen, Papierschneide-Maschinen, Gold-, Blinddruck-** und **Prägepressen, Pappscheeren, Abpressmaschinen, Eckenausstossmaschinen, Einsägemaschinen, Kanten-Abschrägmaschinen, patentierte Ritz-Maschinen** u. s. w.

Praktische Konstruktion, grosse Leistungsfähigkeit, solide, dauerhafte Arbeit und billige Preise. [4.

Preisgekröntes Wappen der Lithographen und Steindrucker.



Wappen der Lithographen und Steindrucker.

Die Administration der „Freien Künste“ in Wien hat mich autorisiert, dieses Wappen zu verkaufen. Ich liefere dasselbe in 2 Grössen: 3½ : 4 Cmtr. gross pro **Stück** ab Leipzig zu 4 M. 20 Pf. 9 : 10½ Cmtr. zu 15 M. 20 Pf.

Das **Wappen d. Buchdrucker** besitze ich selbst in 5 Grössen und liefere dasselbe zum Preise von 1 M. 50. bis 5 M. je nach Grösse.

Alexander Waldow

Buchdruckmaschinen- u. Utensilienhandlung

Leipzig.



Wappen der Buchdrucker.

Inhalt des 3. Heftes.

Die beiden Schriftprobenblätter des Archiv sind gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, Feuerbach-Stuttgart.

Bezugsbedingungen für das Archiv.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 12 M. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis verteilt. Zu beziehen ist das Archiv durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung. In letzterm Fall betragen die Kosten innerhalb Deutschland und Österreich für die monatliche Zusendung des Archiv und Anzeigeblatt per Post 13 M. 20 Pf., dagegen für monatliche Zusendung des Archiv und aparte Zusendung des Anzeigeblattes 14 M. 45 Pf.

Beilagen für das Archiv werden angenommen und die Gebühren dafür billigst berechnet. **Schriften** finden, wenn **gratis**, also als Äquivalent für die Aufnahme geliefert, beste Anwendung im Text und auf den Musterblättern ohne weitere Berechnung.

☛ Für komplette Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantiert werden, wenn die Bestellung auf das Archiv **bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird. ☛ **Nach komplettem Erscheinen jeden Bandes des Archivs tritt der erhöhte Preis von 15 Mark ein. Anzeiger wird nicht mitgeliefert. Insertionsbedingungen** ersehe man bei der Rubrik Annoncen.

☛ Von allen im Archiv enthaltenen **Abbildungen** werden **Galvanotypen** zu civilen Preisen geliefert, ebenso von allen auf den Proben angewendeten **Vignetten, Initialen, Platten** 2c. Lieferung aller auf den Proben angewendeten **Schriften** 2c. wird zu den **Originalpreisen der betr. Gießereien besorgt.** Ebenso werden **Farben** und **Papiere,** wie solche von uns benutzt sind, auf Wunsch abgegeben. Von besonders gefälligen Arbeiten sind **Blankovordrucke** am Lager. Speziellere Bemerkungen über Galvanotypen und Vordrucke sehe man unter Satz und Druck der Beilagen.

☛ **Dem heutigen Heft liegt Nr. 5 des „Anzeigeblattes" bei.** 

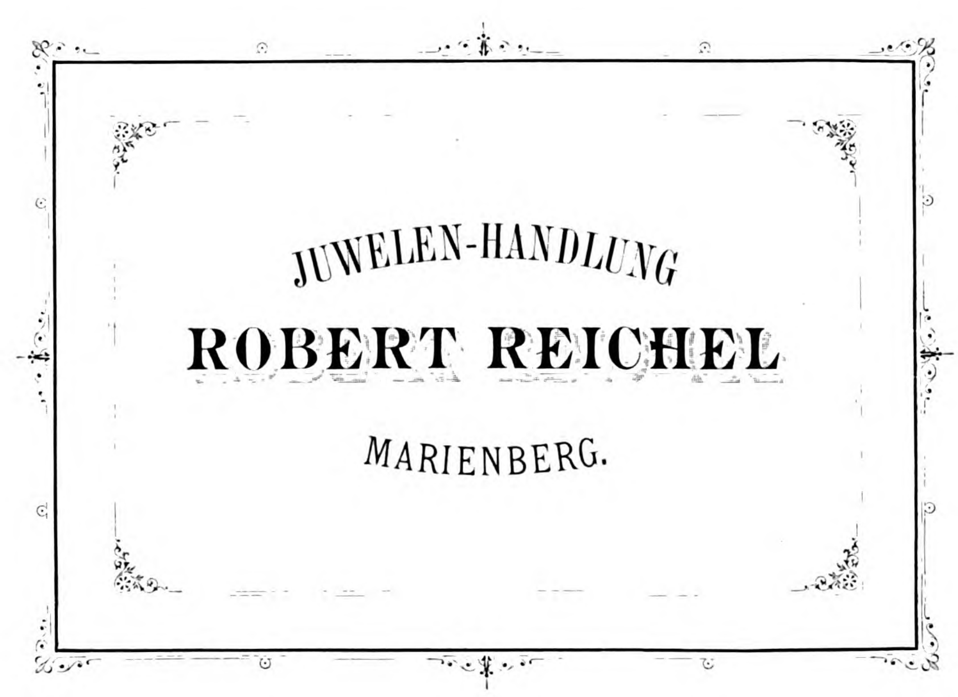
Redigiert und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.


SCHRIFTGIESSEREI
VON
J. G. SCHELTER & GIESECKE
IN
LEIPZIG
Vertreter: Herr Leopold Köhler.

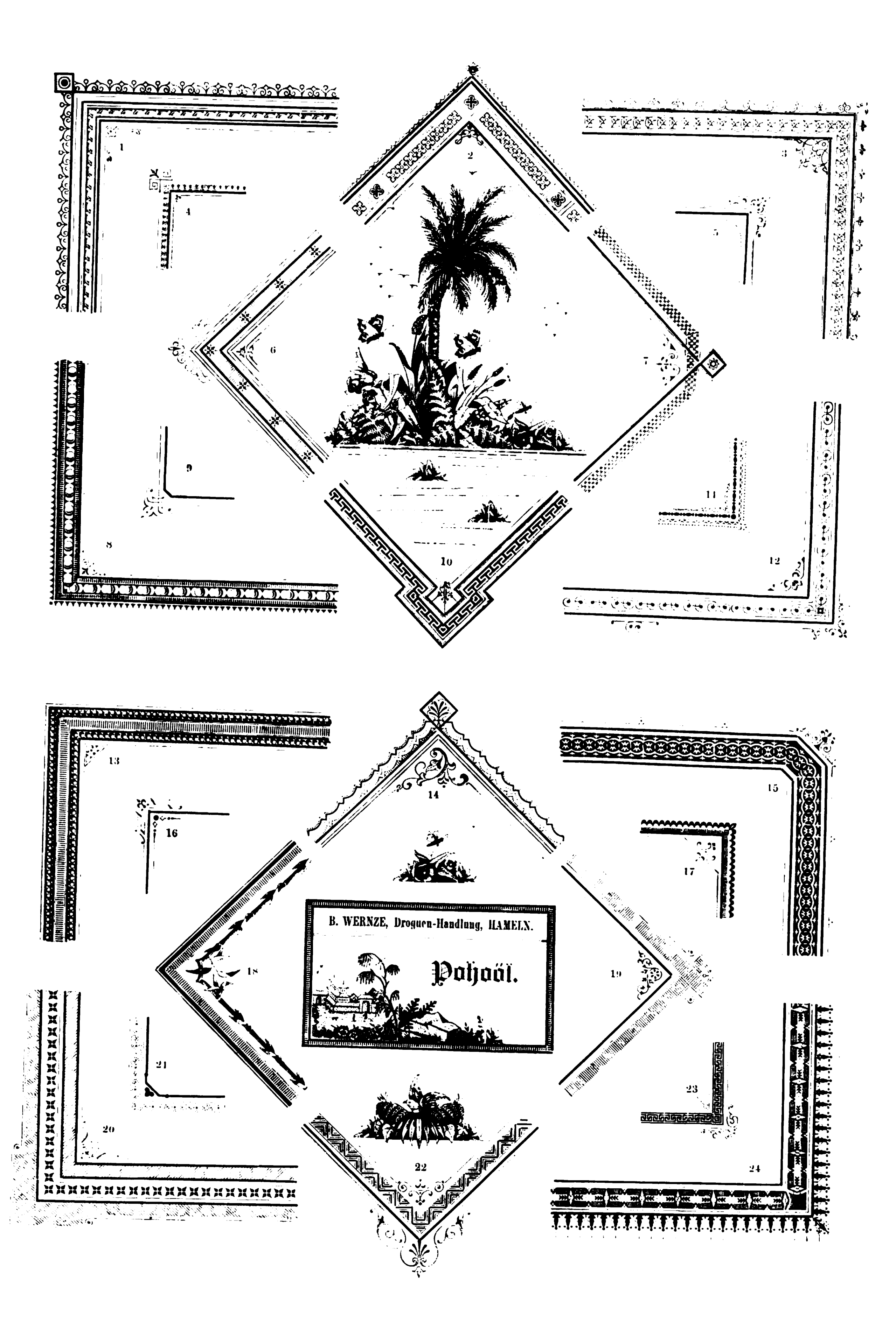
1


SCHRIFTGIESSEREI
J. G. SCHELTER & GIESECKE
LEIPZIG

2


JUWELEN-HANDLUNG
ROBERT REICHEL
MARIENBERG.

3


1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
B. WERNZE, Droguen-Handlung, HAMELN.
Pohjaöl.

Nonpareille.

Das Wort Kunst wird für zwei, wenn auch verwandte, doch zum bessern Verständnisse und zur tiefern Einsicht in die Zweige des geistigen und gewerblichen Lebens ganz streng voneinander zu scheidende Begriffe angewendet: erstens für die selbstschöpferische aus dem

Korpus.

Die Kunst hat zum Zweck die Darstellung des Schönen in der Sinnlichkeit, mithin in den Formen und Erscheinungen der Natur. Je nach dem Material,

Petit.

Die graphischen Künste sind von der Art, dasz bei der Darstellung ihrer Geschichte eine strenge Trennung der beiden Begriffe nicht durchgeführt werden kann.

Cicero.

Die Hauptrepräsentanten der graphischen Künste: der Kupferstich, der Holzschnitt und die Lithographie sind

Alt-Gothisch.

Schriftgieszerei Flinsch

Frankfurt am Main.

Mittel.

Stendal Dirschau
Kolmar Beuthen Verdun
Constanz
Ulm Rothenburg Linz
Offenbach Pest Flensburg
Güstrow Tilburg
1 3 6 7

Tertia.

Mainz Hanau
Weimar Zeitz Elbing
Florenz
Neapel Genf Verona
Regensburg
2 5 8 9

Einfassung und Ornamente von der Schriftgiesserei Flinsch, Frankfurt a. M.

Nonpareille.

Wie schön, o Mensch, mit deinem Palmenzweige
Stehst du an des Jahrhunderts Neige
In edler stolzer Männlichkeit,
Mit aufgeschlossnem Sinn, mit Geistesfülle,
Voll milden Ernsts, in thatenreicher Stille,
Der reifste Sohn der Zeit,
Frei durch Vernunft, stark durch Gesetze,
Durch Sanftmuth groß und reich durch Schätze,
Die lange Zeit dein Busen dir verschwieg,
Herr der Natur, so deine Fesseln liebet,
Die deine Kraft in tausend Kämpfen übet,
Und prangend unter dir aus der Verwild'rung stieg!

Mittel.

Donau Seine Rhein
Guadalquivir Orangestrom

Tertia.

Columbia Angerab
Paraguay

Petit.

Ein Regenstrom aus Felsenrissen,
Er kommt mit Donners Ungestüm,
Bergtrümmer folgen seinen Güssen,
Und Eichen stürzen unter ihm;
Erstaunt, mit wollustvollem Grausen,
Hört ihn der Wanderer und lauscht,
Er hört die Flut vom Felsen brausen,
Doch weiß er nicht, woher sie rauscht:
So strömen des Gesanges Wellen
Hervor aus nie entdeckten Quellen.

Benj. Krebs Nachf. Courante Gothisch. Frankfurt a. M.

Korpus.

Seht ihr dort die altergrauen
Schlösser sich entgegenschauen,
Leuchtend in der Sonne Gold,
Wo der Hellespont die Wellen
Brausend durch der Dardanellen
Hohe Felsenpforte rollt?
Hört ihr jene Brandung stürmen,
Die sich an den Felsen bricht?
Asien riß sie von Europen;
Doch die Liebe schreckt sie nicht.

Text.

Neckar Pleiße
Garonne Malapane
Weichsel Zambesi
Themse

Cicero.

Willkommen, schöner Jüngling!
Du Wonne der Natur!
Mit deinem Blumenkörbchen
Willkommen auf der Flur!
Ei! ei! da bist ja wieder!
Und bist so lieb und schön!
Und freun wir uns so herzlich,
Entgegen dir zu gehn.

Schmale runde Grotesk

aus

Wilhelm Gronau's Schriftgießerei in Berlin.

Original-Erzeugniß meiner Schriftgießerei.
(In 13 Graden: Petit bis Acht Cicero.)

Min. 25 Pfd. Fünf Cicero. Pfd. M. 2.25.

Reichs-Civilehe-Gesetz
Deutschland

Min. 30 Pfd. Sechs Cicero. Pfd. M. 2.25.

Bensheim Hannover
30 Statut 89

Min. 40 Pfd. Acht Cicero. Pfd. M. 2.00.

Nähmaschinen



Schmale runde Grotesk

aus

Wilhelm Gronau's Schriftgießerei in Berlin.

Original-Erzeugniß meiner Schriftgießerei.

(In 13 Graden: Petit bis Acht Cicero.)

Min. 5 Pfd. **Petit.** Pfd. M. 4.00.

Die hohe Stufe, welche die Buchdruckerkunst unter den Erfindungen des menschlichen Geistes einnimmt, hat die Ehre die Geburtsstätte derselben zu sein, zum Gegenstande eines lebhaften noch nicht beendigten Streites gemacht, seit Strasburg, besonders aber seit Harlem

12345 ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ 67890

Min. 6 Pfd. **Corpus.** Pfd. M. 3.40.

Die hohe Stufe, welche die Buchdruckerkunst unter den Erfindungen des menschlichen Geistes einnimmt, hat die Ehre die Geburtsstätte derselben zu sein, zum Gegenstande

12345 ABCDEFGHIKMNORSUVWXYZ 67890

Min. 8 Pfd. **Cicero.** Pfd. M. 3.25.

Die hohe Stufe, welche die Buchdruckerkunst unter den Erfindungen des menschlichen Geistes einnimmt, hat die Ehre die Geburtsstätte

12345 ABCDEFGHIKLMNOPQRSTUVWXYZ 67890

Min. 10 Pfd. **Mittel.** Pfd. M. 3.10.

Oderberg Neunkirchen Regensburg Stargard
Brüssel Zeitz Donaueschingen Wien Cottbus
Marienbad 12345 Rostock 67890 Königstein

Min. 12 Pfd. **Tertia.** Pfd. M. 3.00.

Amsterdam Braunschweig Carlshafen
Spa Meiningen Deutz Hildesheim Ulm
Gerstungen 1234567890 Kreuznach

Min. 12 Pfd. **Text.** Pfd. M. 2.90.

Mannheim Carlsruhe Heidelberg
12345 Oberlandesgericht 67890
Zuffenhausen Ems Nordstemmen

Min. 14 Pfd. **Doppelcicero.** Pfd. M. 2.75.

Oberlahnstein Gunzenhausen
12345 Constantinopel 67890
Vohwinkel Steele Düsseldorf

Min. 16 Pfd. **Doppelmittel.** Pfd. M. 2.60.

Moscheles Compositionen Schumann
Guildhall Kingston

Min. 18 Pfd. **Drei Cicero.** Pfd. M. 2.50.

Humoresken 139 Musik 820 Curiositäten

Min. 20 Pfd. **Vier Cicero.** Pfd. M. 2.50.

Schulbuchhandlung

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

19. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 4.

Der Text des Archiv ist aus uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten neuen Frakturschriften von B. Krebs Nachf. in Frankfurt a. M. gesetzt.



Typographische Numismatik.

(Fortsetzung.)

Nr. 31. Haarlem 1823.

Avers: Der gleiche wie der vorige.

Revers: Die Einteilung der Linien der Inschrift ist gleichmäßiger wie bei der vorigen, auch hat der Kranz, welcher dieselbe umgibt, einige Blätter mehr. Die erste Linie berührt nicht, wie auf der vorigen, zu beiden Seiten den Kranz, es bleibt auf jeder Seite noch ein kleiner Zwischenraum, auch steht das V in der letzten Silbe VAN nicht auf der gleichen Linie wie die übrigen Buchstaben, sondern ein wenig unter derselben.

Nr. 32. Haarlem 1823.

Avers: Der Genius der Menschheit, geflügelt, mit einer brennenden Fackel in der rechten Hand, deren Helligkeit sich ringsum ausbreitet; die linke Hand ruht auf einem Schilde mit dem Schöffenwappen, daneben drei Bücher, worauf ein Lorbeerkranz; links eine Presse, worin eine Form, die das Wort „Spieghel" trägt, um an Kosters erstes gedrucktes Buch „Spieghel der behoudenis" zu erinnern. Oben an der Presse befindet sich das Koster zugeschriebene Wappen: eine Taube mit einem Ölzweige. Links am Boden liegt ein offenes Buch, mit dem vom Haarlemer Wappen halb verdeckten Titel: Donatus gram(matica) quid, Titel eines der frühesten Koster zugeschriebenen Erzeugnisse. Umschrift: LAUS URBI LUX ORBI. (Ehre unsrer Stadt, Licht der Welt.) Exerge: CIↃCCCCXX—CIↃCCCCXXV. BRAEMT FECIT. Die Daten 1420—1425 haben Bezug auf die Zeit, in welcher die Erfindung gemacht sein soll.

Revers: Sechszeilige Inschrift innerhalb eines Eichenkranzes: SAECULARE IV | TYPOGRAPHIAE | INVENTAE | HARLEMI | A | LAUR. JANIF. COSTERO. (Zum vierten Jahrhundert der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Lorenz Koster Sohn von Jan. Umschrift: außerhalb des Eichenkranzes: CELEBRATUM HARLEMI X JULII CIↃIↃCCCXXIII. (Gefeiert in Haarlem den 10. Juli 1823.)

Die Zeichnung ist nach einer goldenen Medaille in der Sammlung des Verfassers. Dieselbe ist abgebildet und beschrieben in Loosjes, S. 74, sowie in der Revue de la numismatique belge 1846 und in v. d. Lindes Gutenberg, S. 464. Ein Exemplar befindet sich in der Sammlung Guioth, Nr. 109. Größe 40 mm.

Es ist dies eine der Haupt-Medaillen der Holländer, welche auf Kosten des Staates geprägt wurde. Die In- und Umschrift wurde von Hieron. de Vries in Amsterdam entworfen. Die Stempel wurden von dem bekannten Medailleur des Königs Wilhelm I. der Niederlande, Braemt, graviert, welcher im Jahre 1830 zum Obergraveur der Belgischen Münze ernannt wurde.

Nr. 33. Haarlem 1856.

Avers: Abbildung der Bronzestatue Kosters auf dem Marktplatze von Haarlem mit Umschrift: DE ORBE MERVIT — PATRIA POSVIT — TYPOGRAPHIAE PATER. (Verdient von der Welt, vom Vaterlande errichtet, dem Vater der Buchdruckerkunst.) An der Seite der Name des Graveurs S. C. ELION F(ecit).

Revers: Allegorische Darstellung — Die Sonne bricht aus den Wolken, darunter die Inschrift in vier Zeilen: DISPVLSIS NEBVLIS | FVLGET | ILLVSTRIOR | INAVG. XVI IVL. MDCCCLVI. (Die Wolken verbergen sie vergeblich, mit um so größeren Glanze erscheint sie. Eingeweiht am 16. Juli 1856.)

Die Zeichnung ist nach einer Bronzemedaille im Besitze des Verfassers. Dieselbe ist abgebildet in Noordziek's Gedenkbuch S. 270 und beschrieben S. 75 desselben Werkes; ferner im Algemene Konst-en Letterbode 1856, S. 230, und in v. d. Lindes Gutenberg, S. 466. Das Komitee des großen Festival von Haarlem vom Jahre 1856 veranlaßte die Herstellung dieser Medaille; dieselbe wurde bereits früher S. 167 dieses Blattes erwähnt. Dieselbe wurde von S. C. Elion graviert. Der König ließ davon eine große Anzahl auf seine Kosten herstellen und an die Mitglieder des Festkomitees, an die Bürgermeister, sowie an die Vertreter der Korporationen und Gesellschaften, welche zum Erfolge dieses Festes beigetragen hatten, überreichen. Das Motto des Revers „Dispulsis nebulis fulget illustrior" soll ausdrücken, daß die Überzeugung der Bibliographen auch jetzt noch festwurzele, daß der für Koster erhobene Anspruch seine volle Begründung habe.

Nr. 34. Leipzig 1740.

Avers: Büsten von Gutenberg und Faust, sich ansehend. Umschrift: JOH(annes). GVTTENBERG · JOH(annes). FAVSTVS· Im Exerge in vier Linien: TYPOGRAPHIAE | INVENTORES | MAGONTIACI | MCCCCXL· | (Die Erfinder der Buchdruckerkunst in Mainz 1440.)

Revers: Eine Presse, neben welcher eine weibliche Person auf einem Ballen Papier sitzt. In ihrer Rechten hält sie ein paar Druckerballen, in der Linken, welche auf einem Wappenschild mit dem Buchdrucker-Wappen ruht, einen Winkelhaken. Umschrift: ARS VICTVRA DVM LITTERIS MANEBIT PRETIVM· (Eine Kunst, welche so lange wie die Wissenschaft dauern wird.) Im Exerge in drei Zeilen: ANNO TYP(ographiae). SAECVL(i). III· | GRATA POSTERITAS | EXCVDIT· MDCCXL· | (Im dritten Jahrhundert der Erfindung der Typographie hat die erkenntliche Nachkommenschaft diese Medaille geschlagen. 1740.) Darunter in kleiner Schrift I. DASSIER F(ecit) der Name des Graveurs in Genf.

Die Zeichnung ist nach einer Bronzemedaille in der Sammlung des Verfassers. Man findet selbe auch abgebildet in Müller, Tafel 1. am Ende; in Gessner, Band III. Seite 171, Tafel VI. Nr. 5; als Frontispice zu Fischers Essai; auf dem Titelblatt von Friese; Gottsched Seite 70; Menzius Seite 19; Museum Mazzuchellianum Band I. Tafel X, Nr. 8; Gepriesenes Andenken, xc. Seite 19 und in Rulands Gutenbergalbum Tafel 25, Nr. 21. Dieselbe ist beschrieben in Hauschild, Band II. Seite 36; Thevet, Seite 13; Lochner, Band IV. 1740, Seite 252; Kluyskens, Seite 402; Museum Sohmianum, Seite 72; Gedenkbuch (Mainz, Kupferberg) und zuletzt in v. d. Lindes Gutenberg, Seite 460. Größe 41 mm.

Es ist dies eine der bekanntesten, doch deshalb nicht weniger seltenen Medaillen.

Genf scheint selbst an der Feier des typographischen Jubiläums vom Jahre 1740 kein Interesse genommen zu haben; und doch nimmt man an, daß diese Medaille dort geprägt wurde, da Dassier, von dessen Werken dies eines der weniger schönen ist, in Genf wohnte. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß diese Medaille für das Fest in Leipzig geprägt wurde; wahrscheinlich besaß Leipzig zu dieser Zeit keinen Medailleur von Bedeutung.

Ebenso beauftragten die Buchdrucker von Leipzig den Graveur Koch in Gotha, eine Erinnerungsmedaille zu gravieren, deren Abbildung die Herausgeber des „Gepriesenes Andenken" als Kopfleiste zum Kapitel „Historische Nachricht von dem III. Jubilaeo" verwendeten. In der gleichen Weise wurde auch in demselben Werke Seite 19 die Abbildung dieser Medaille am Kopfe von „Gottscheds Lob- und Gedächtnißrede auf die Erfindung der Buchdruckerkunst" verwendet.

Man sagt, daß Dassier das Porträt Gutenbergs einem Gemälde im Museum von Straßburg, welches beim Bombardement im Jahre 1870 verbrannte, entnommen habe; für das Alter dieses Gemäldes, ob selbiges aus Gutenbergs oder einer spätern Zeit datiere, sind die Meinungen verschieden. Das Porträt Fausts ist einer schönen Gravure, aber wohl nur von imaginärer Ähnlichkeit in Roth-Scholzius icones bibliopolarum et typographorum (Nürnberg 1726) entnommen. Er wird daselbst nicht als ein Erfinder, aber als „Emendator felicissimus" (glücklicher Verbesserer) bezeichnet.

Nr. 35. Leipzig 1740.

Avers: Die Typographie, dargestellt durch eine weibliche Figur, zwischen einer Presse und einem Setzregale, in der rechten Hand einen Winkelhaken, in der linken ein Paar Druckerballen haltend. Umschrift

auf einer Banderolle: SPES · O · FIDISSIMA · MVSIS · (Hoffnung, o treueste Gefährtin der Musen.) um anzudeuten, welche große Wohlthat der Wissenschaft durch die Buchdruckerkunst verliehen ist. Im Exerge drei Linien: ANNO TYPOGRAPHIAE | SECVLARI TERTIO | MDCCXL · | (Im dritten Jahrhundert der Erfindung der Buchdruckerkunst 1740.)

Revers: Einer Muse, welche in der rechten Hand eine Manuskriptrolle hält, zeigt ein geflügelter Genius ein gedrucktes Buch. Umschrift: NOVAS · MIRABITVR · ARTES · (Neue Künste werden bewundert.) Unten K(och), Name des Graveurs. Im Exerge drei Zeilen: FELIX · INVENTVM · | GERMANIAE · | MCCCCXL · | (Die glückliche Erfindung Deutschlands. 1440.)

Dieselbe ist von einer silbernen Medaille in der Sammlung des Verfassers abgebildet. Man findet sie ebenfalls in Gepriesenes Andenken, Seite III; Geßner, Tafel VI. Nr. 4; und in Rulands Gutenberg-Album, Tafel 25. Nr. 22. Beschrieben ist selbe in Museum Sohmianum, Seite 76; Köhler, Band XIII. Vorrede XXXI; Lochner IV, Seite 254 u. VII. Vorwort, Seite XXI., sowie in v. d. Lindes Gutenberg, Seite 460.

Die Stempel sind, wie bereits bei der vorigen Nummer bemerkt, von Joh. Chr. Koch in Gotha geschnitten, der sie für die Buchdruckergesellschaft in Leipzig herstellte, welche dieselbe beim Jubiläum vom Jahre 1740 zur Ausgabe brachte.

Nr. 36. Leipzig 1840.

Avers: Die Büste Gutenbergs nach rechts, mit Pelzkragen und Pelzkappe. Umschrift: IOHANNES GUTENBERG.

Revers: Abbildung der wenig geschmackvollen Festhalle, errichtet zur Feier des Festes in Leipzig. Im Exerge, der fast die Hälfte des Raumes einnimmt, die fünfzeilige Inschrift: FESTSALON | Z. 4. SAECULARFEIER | D. BUCHDRUCKERK. | I. LEIPZIG | 1840.

Die Zeichnung ist nach einer zinnernen Medaille im Besitze des Verfassers. Auf Kunstwert kann diese Medaille keinen Anspruch machen; wahrscheinlich wurde selbe zu einem billigen Preise in den Straßen verkauft. Größe 41 mm.

Nr. 37. Leipzig 1840.

Avers: Abbildung der Gutenbergsstatue von Thorwaldsen in Mainz. Im Exerge: GUTENBERG.

Revers: Abbildung der Festhalle (wie oben). Im Exerge auf fünf Zeilen: FESTSALON Z: VIERT: | JUBILAEUM D: ERFIND: | D: BUCHDRUCKERK: | I: LEIPZIG | D. 24. 25. 26. JUNI 1840.

Die Zeichnung ist ebenfalls nach einer Zinnmedaille im Besitze des Verfassers, doch ist sie etwas größer als die vorige, 45 mm. Abbildungen dieser Medaillen fanden während des Festes allseitige Verwendung, als Umschläge für Chocolade, Seife, Tabak etc., und trotzdem finden sich selbige sehr selten.

Nr. 38. Leipzig 1840.

Avers: Der gleiche wie auf Medaille Nr. 11, welche von der Loosschen Medaillen-Münze in Berlin angefertigt wurde.

Revers: Ist ebenfalls in der Zeichnung gleich, hat jedoch eine Änderung im Exerge, welcher lautet: VIERTE IUBELF. D. ERFINDUNG | D. BUCHDRUCKERKUNST | IN DEUTSCHL. | LEIPZIG D. 24. JUNI 1840.

Die Abbildung ist nach einer Bronzemedaille in der Sammlung des Verfassers. Größe 39 mm.

Nr. 39. Leipzig 1840.

Avers: Gutenbergs-Büste nach rechts, mit Kopfbedeckung und Pelzkragen. Umschrift: JOHANNES GUTENBERG * GEB: Z. MAINZ ZW: 1393—1400. GEST: 1468. * Unter der Schulter der Name des Graveurs: EHRHARDT. F(ecit).

Revers: Eine Büste auf einem Piedestal, worauf in kleiner Schrift der Name: GUTTENBERG. Oben ein hellstrahlender Stern. Mainz, dargestellt durch eine weibliche Figur mit einer Mauer-Krone auf dem Haupte, hält mit der rechten Hand einen Lorbeerkranz über Gutenbergs Büste, in der linken Hand hält sie eine Bibel. Zur Seite der Figur liegen auf der Erde zwei Bücher am Fuße eines Blockes, welcher das Wappen von Mainz, umgeben von einem Lorbeerkranze, trägt, und worauf ein Bienenkorb, dessen Bewohner in voller Thätigkeit sind. Zur linken befinden sich die Attribute der Buchdruckerei, eine Presse und dahinter ein Schriftkasten. Vorn fallen aus einem Füllhorne Bücher und Rollen, gegen das Piedestal lehnt ein Ovalrelief mit zwei Porträts, worüber die Namen FAUST — SCHÖFFER. Am Fuße rechts E(hrhardt). F(ecit). Umschrift um das Ganze: ZUM RUHME DES DEUTSCHEN VATERLANDES * DER BUCHDRUCKERKUNST 1840 * Im Exerge: VIERTE SÄCULARFEIER.

Die Zeichnung ist einer Bronzemedaille im Besitze des Verfassers entnommen. Größe 39 mm.

Dieselbe ist beschrieben in der Numismatischen Zeitung 1840, Nr. 119; im Journal für Buchdruckerkunst 1840, Seite 111; in Hitzigs allgem. Preßzeitung 1840, Seite 359; im Bibliopolischen Jahrbuch 1841, S. 136, und im Braunschweiger Gedenkbuch, Seite 97.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ornamente und das Ornamentieren im Buchdruckgewerbe.

Von F. Bosse.

(Fortsetzung.)

Wir beginnen mit den Nummern 76 bis 95 diejenige Figurengruppe, die wir, wenn auch nicht ganz zutreffend, in der Einleitung zum Figurenverzeichnis als plastische Ornamente bezeichneten und zwar deshalb, weil wir annahmen, daß sich so ein ganz unzulässiges Verwenden mit den Figuren der ersten Gruppe am besten vermeiden lasse. Betrachtet der Leser die Figuren näher, so wird er bald überzeugt sein, daß diese Figuren hinsichtlich ihres Charakters, sowie ihrer Form mit denen der ersten Gruppe nicht in Übereinstimmung zu bringen und miteinander zu verbinden sind. Die Figuren 76 bis 79 bringt man am zweckmäßigsten mit den Nummern 108 und 109, 122 und 126 in Verbindung und zwar so:

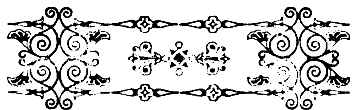


Mit Benutzung der Eckpalmetten 55 oder 60 eignen sich die Figuren 80 bis 83, 86 und 87 vorzüglich zur Bildung von Ecken, deren Teile die folgende Anordnung haben müssen:

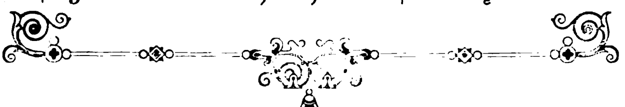




Die Figuren 86 und 87 sind auch in folgender Weise anzuwenden:



Nr. 84 und 85 können ad libitum, 88 bis 91 in folgender und in ähnlicher Weise benutzt werden:



Auf die Figuren 92 bis 95 findet das schon oben bei den Figuren 72 bis 75 Gesagte Anwendung.

Als Zwischenglieder lassen sich die Figuren 96 und 104 benutzen (siehe Beispiel 3, Heft 3, Spalte 78 oben und das eben vorgeführte).

In den Figuren 97 bis 99 haben wir drei kleine Eckstücke; das erstere verlangt als Anschluß eine doppelfeine Linie, die letzteren beiden können mit den No. 40 bis 43, 48 bis 50 ihre Verwendung finden.

Figur 100, ein stilisiertes Tauende, reiht sich wie folgt an, und gibt in Verbindung mit den No. 61, 62 oder 68 eine allerliebste Einfassung:

Aus der Figur 101 und 50 setzt sich das Giebelgesimse des zweiten Teils zusammen.

Nr. 102 kann man mit den Figuren 86 und 87 oder auch mit 61, 62, 68 und 96 verbinden, sowie auch allein benutzen.

Figur 103 läßt die folgenden Anwendungen zu:

Die No. 105 bis 107, 110 bis 112 und 118 bis 120 bedürfen bezüglich der Anreihung keiner weitern Erläuterung.

Die beiden Akroterien No. 108 und 109, die Medaillons No. 113 bis 116, die Giebelblume No. 117, das Feuerbecken No. 121, sowie No. 122 und 126 sind sehr brauchbare Figuren.

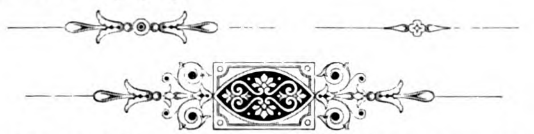
Die Figuren 123 bis 125, 131 und 132 können, obgleich rein architektonische Formen, hier und da noch Anwendung finden.

Von gleich großem Werte sind die No. 127 bis 130, 133 bis 139, aus denen sich die von der Antike viel verwendeten Ornamente, die Festons, zusammensetzen lassen. No. 133 ist die, die Festons tragende Rosette, an welche je nach Bedarf eins der beiden Figuren 130 oder 135 angehängt werden kann; 129, 134 und 139 sind die mittleren Blumenbündel, 127 und 128, 137 und 138 sind die Schnurenden mit ihren die Blumenbündel aufnehmenden Hülsen. 136 und 139 lassen sich auch zu einem Kranze vereinigen.

Nach diesen kurzen Bemerkungen über die Figuren und deren Anreihung und Anwendung, lassen wir am Schlusse unsers Artikels über die Griechische Einfassung noch einige Kompositionen selbst folgen.

Außer den schon weiter oben vorgeführten Ecken und Einfassungen eignen sich die Figuren dieser Einfassungen auch noch zur Komposition verzierter Schlußlinien jeder Größe in einfacher und reicher Ausschmückung, deren Figuren jedoch streng symmetrisch anzuordnen sind.

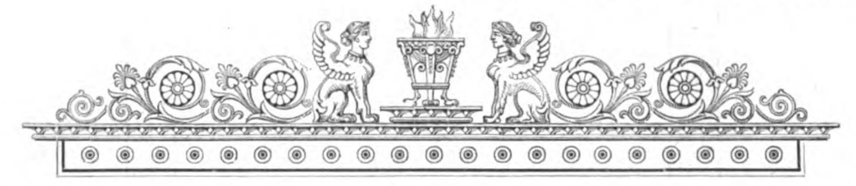
Mit den drei folgenden Beispielen wollen wir dem Leser den Weg zeigen:



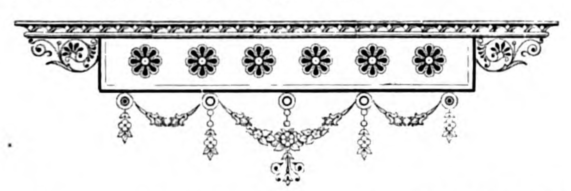
Ferner lassen sich aus diesen Ornamenten Kopfleisten und Schlußverzierungen der mannigfaltigsten Art zusammensetzen. Zu den ersteren, deren Form ein längliches Viereck ist, eignen sich die Figuren 28, 29, 30, 32, 33 und 34 in Verbindung mit No. 113 oder 116; auch Figur 36, 63, 64 oder 65 aneinander gereiht, können dazu mit Vorteil verwendet werden, doch ist diesen eine ähnliche Umrahmung zu geben wie in dem folgenden Beispiele:



Man kann diesen Kopfleisten auch die folgende Form geben:



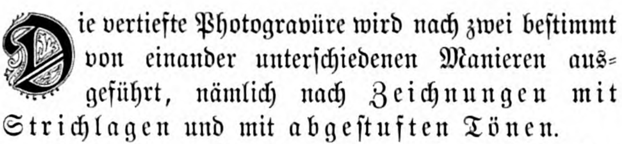
Die Schlußverzierungen erhalten am besten eine dem gleichschenkeligen Dreieck ähnliche Form, für welche wir die Figuren empfehlen können. Die Anordnung derselben läßt sich wie folgt treffen:



Von welch hohem Werte die Griechische Einfassung für den Fachgenossen ist und wie mannigfaltig und schön ihre Figuren sind, zeigt uns am besten die auf der **nächsten Seite vorgeführte Komposition**; wir haben uns hierzu meist derjenigen Figuren bedient, deren richtige Anwendung oft schwierig ist. Sie kann als Umrahmung für Accidenzien und Umschläge benutzt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Vertiefte und erhabene Photogravüre nach Garniers Methode.

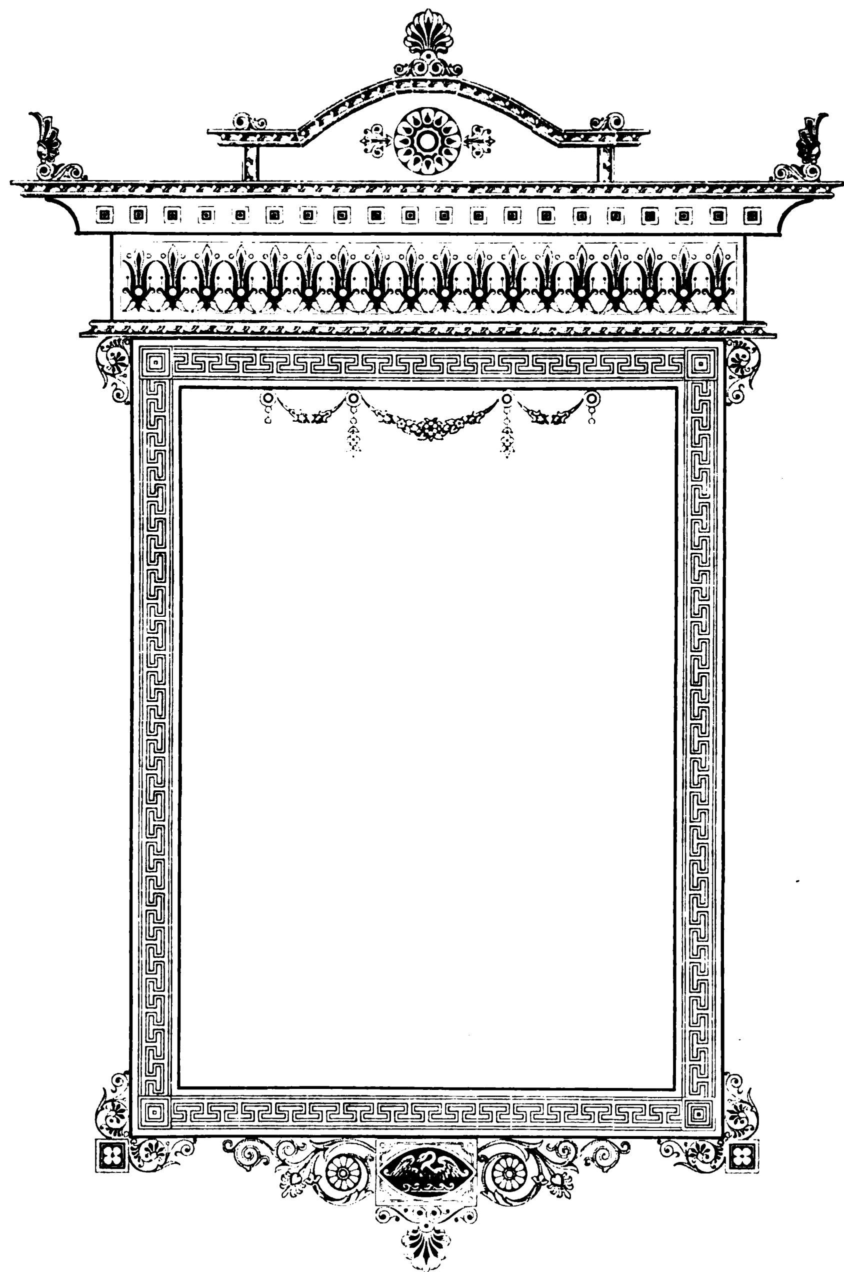


Die vertiefte Photogravüre wird nach zwei bestimmt von einander unterschiedenen Manieren ausgeführt, nämlich nach Zeichnungen mit Strichlagen und mit abgestuften Tönen.

Bei ersterer Manier wird eine polierte Kupferplatte mit einer Auflösung von 2 g Zucker und 1 g doppelt chromsaurem Ammoniak in 14 g Wasser entweder mittelst Darüberlaufenlassen oder mittelst der Walze in sehr dünner Schicht überzogen. Ist diese Schicht reguliert, so wird sie unmittelbar auf einem drehbaren Trockenapparat über einer heißen Platte getrocknet.

Auf die so präparierte Platte legt man das positive Klischee der zu reproduzierenden Zeichnung und setzt das Ganze entweder der Sonne eine Minute lang oder dem elektrischen Licht während drei Minuten aus. Es tritt hier die gleiche Reaktion ein wie bei zitronensaurem Eisenoxydul, nur ist sie viel schneller; die belichteten Partieen ziehen keine Feuchtigkeit mehr an, während unter den Strichen der Zeichnung die Substanz klebrig bleibt. Streut man nun irgend ein Staubpulver darauf, so bleibt es daran haften, und das Bild tritt in voller Reinheit hervor. Da die Schicht außerordentlich dünn ist, so genügen die ihr innewohnende Feuchtigkeit und das aufgestreute Pulver, um den Zusammenhang zu unterbrechen, und das umsomehr, wenn letzteres etwas alkalinisch ist. Böten die übrigen Partieen der Platte genügenden Widerstand, so könnte man sie sogleich ätzen; aber das Licht ist nicht stark genug, um eine vollständige Undurchdringlichkeit gegen die Säuren herbeizuführen, was sich nur durch Anwendung von Hitze bewirken läßt. Man legt deshalb die zu gravierende Platte auf ein weitmaschiges Drahtgeflecht und fährt mit einer breiten Flamme in allen Richtungen so lange darüber hin, bis am Rande oder wo das Metall blosliegt, die irisierenden Farben des Kupfers sich zeigen. Die zuckerige Schicht ist nun an den belichteten Partieen sehr dicht geworden, aber unter der Pulverdecke ist sie bröckelig, porös und der Einwirkung der Säuren zugängig. Als Ätzmittel wird Eisenperchlorür zu

45° B. verwendet. Zum Ätzen genügen einige Minuten, und es ist nichts weiter zu thun, als die als Deckung dienende zuckerige Schicht zu entfernen. Diese durch die Hitze erhärtete Masse widersteht dem gewöhnlichen



Zu dem Artikel: „Die Ornamente und das Ornamentieren“.

Wasser und muß dies mittelst heißer Potaschenlauge und einer harten Bürste geschehen.

Bisweilen wird es nötig, durch mehrere aufeinanderfolgende Ätzungen ein Harzkorn zu erzeugen, was nach den verschiedenen in der Kupferstecherei üblichen Verfahren geschieht.

Will man von einem Porträt, einer Landschaft oder einem plastischen Gegenstand eine vertiefte Gravüre erhalten, so erzeugt man die Abstufungen der Töne durch dreimaliges Wiederholen der oben beschriebenen Operation. Die präparierte Kupferplatte wird hier gleichfalls unter einer positiven Photographie dem Lichte ausgesetzt. Bei elektrischem Licht muß die Beleuchtung vier Minuten dauern. Die zuckerige Schicht erhärtet unter den weißen, schwach getonten und halb getonten Partieen des Klischees, unter den schwarzen dagegen

bleibt sie porös. Nach dem Hinwegnehmen des Klischees wird die Schicht eingestäubt und geätzt.

Nachdem das überflüssige trockne Pulver weggeblasen, präpariert man die Platte zum zweiten Mal, legt das Klischee auf, so daß es genau dieselbe Lage einnimmt wie das erste Mal, und belichtet diesmal nur zwei Minuten. Das Bild erscheint nun in Halbtönen und schwarz. Nach dem Wegnehmen des Klischees erfolgt abermaliges Einstäuben und Ätzen. Die schwarzen Partieen erscheinen dunkler und die getonten weniger scharf. Bei der dritten Operation darf das Aussetzen gegen das Licht nur eine halbe Minute währen. Bei dieser erhärten nur die weißen Partieen; die leichten und die Halbtöne, sowie das Schwarze bleiben für die Säure durchdringlich. Nach dem dritten Einstäuben und Ätzen wird die Platte vollständig. Das etwa nötig werdende Körnen geschieht in derselben Weise wie bei der Kupferstecherei.

Wie Herr Garnier versichert, fallen in dem einen wie in dem andern Falle alle Retouchen weg, was ein wesentlicher Vorzug seiner Methode ist.

Wird von einer Strichzeichnung eine Hochdruckplatte für typographischen Druck verlangt, so ist die Operation in ihrer ersten Phase genau dieselbe wie bei der vertieften Photogravure mit Strichlagen. Nach der Belichtung jedoch wird, um das Bild erscheinen zu machen, statt mit einem alkalihaltigen Pulver, mit Asphaltpulver eingestäubt. Die Platte wird nur schwach erhitzt, jedoch so viel, daß die bichromatische Zuckerschicht unlöslich wird. Die Platte wird einfach mit Wasser ausgewaschen, welche das Zuckerhäutchen wegnimmt und die Kupferfläche bloslegt, und nur die von dem Asphaltpulver bedeckten Striche stehen bleiben. Das Ätzen geschieht auch hier mit Eisenperchlorür. Das abwechselnde Ätzen und Einschwärzen der Platte bis zur genügenden Tiefe geschieht nach dem bei der Gillotage beobachteten Verfahren.

Gutenberg-Journal.

Leopold Weiß' halbrunder Setzkasten

in Verbindung mit den in systematischer Weise zusammengesetzten Lettern.

So lautet der Titel eines dem Herrn Leopold Weiß, Schriftsetzer in der Staatsdruckerei in Wien erteilten Reichspatents, dessen Ansprüche in die vier Sätze zusammengefaßt sind: „1) die Wort- und Summenglieder-Lettern zur beschleunigten Herstellung des Satzes; 2) die zu gesperrter Schrift verwendbaren Buchstaben mit einem Spatium vorausgegossen, so daß die einzelnen großen Buchstaben hierzu verwendet werden können, als eine Beschleunigung bei spatiinierten Worten; 3) der halbkreisrunde Setzkasten mit halbkreisrundem Ausschnitt, in zwei gleiche Teile geteilt; 4) das hierzu nötige Regal mit rundem Ausschnitt, zum Einschieben der Kastenteile eingerichtet". Die Ideen, auf welche dieselben basiert sind, legt der Erfinder in einer für das nähere Verständnis bestimmten speziellen Zuschrift dar: „1) Die Idee, daß die menschliche Sprache auf ein von der Schöpfung streng vorgezeichnetes Lautsystem beruht, so zwar, daß alle Sprachen aus gleichen Lauten bestehen und nur in der Verschiedenartigkeit des Wortes und der Verwendung derselben ein Unterschied besteht; 2) die Idee, daß die Sprache nur ein Körper ist, welcher nicht allein in Buchstaben, sondern auch in Glieder geteilt werden kann; die Zergliederung der Summen ist gleichbedeutend mit der Zergliederung der Sprache; 3) die Idee, einen Setzkasten in der Größe und Form zu erbauen, die ein Mensch mit seiner Hand im Halbkreise beschreiben kann".

Alle bisher gemachten Versuche, den Satz durch sogenannte Logotypen zu beschleunigen, beschränkten sich auf das Zusammengießen der am häufigsten vorkommenden Vor- und Endsilben, Artikel, einsilbigen Fürwörter, Bindewörter und Doppelkonsonanten. Herr Weiß ist, wie das von ihm aufgestellte Lautsystem natürlich zur Folge hatte, bis zur äußersten Grenze gegangen; denn sein für alle Fälle geeigneter Setzkasten mit ein-, zwei- und dreifachen Typen, Ziffern, Interpunktionen, sonstigen Zeichen und Ausschluß enthält nicht weniger als 1248 Fächer. Das Summenglieder-Letternsystem besteht aus ein-, zwei- und dreistelligen Zahlen in allen möglichen Zusammensetzungen, wie sie für den Satz von Lotteriezieungslisten benutzt werden, bis zu 999, und hat der betreffende Kasten 1056 Fächer.

Betrachten wir Kasten und Regal etwas näher, so gleicht beides zusammen einem halbkreisrunden Pult mit innerm ebenfalls halbkreisrundem Ausschnitt für den Platz des Setzers. Der 80 cm hohe Kasten besteht aus zwei Hälften, welche in die im Regal angebrachten Fächer eingeschoben werden können. Die obere Fläche des Kastens erscheint fächerförmig; die längslaufenden Strahlen bilden die Seiten- und die querlaufenden die kreuzenden Wände der Fächer, welche von oben nach unten immer schmaler werden. Die Gesammtfläche beträgt ungefähr drei Mal so viel als die unsrer

gewöhnlichen Werkschriftenkästen. Für fremde Sprachen unterliegt die Fächereinteilung selbstverständlich einer Modifikation.

Eine in der Patentschrift abgedruckte Probe gibt einen Satz von 21 Zeilen Korpus in Klein-Oktav aus gewöhnlicher Schrift, dem ein gleicher aus Weißscher Schrift gegenüber gestellt ist. Mit ersterer hatte der Setzer 646, mit letzterer 283 Griffe zu thun. Eine gleiche Zusammenstellung von Ziffernsatz ergibt für erstere 397, für letztere 156 Griffe. Zu beachten ist hierbei, daß die Zwischenräume nicht mitgezählt sind; da diese sich bei beiden Satzmethoden gleich bleiben, so wird dies im Durchschnitt von zwei Drittel anzunehmende Verhältnis des schnellern Ganges der Arbeit wesentlich abgemindert.

Vom praktischen Standpunkt aus betrachtet, dürften der Einführung der Weißschen Erfindung manche Schwierigkeiten entgegenstehen. Wir wollen hier nur die hauptsächlichsten, welche uns bei Lesung der Patentschrift aufstießen, anführen. Was würde der Guß einer Schrift kosten, bei der jedesmal über 1200 Matrizen (ganz abgesehen von deren erster Herstellung) zu justieren sind? Dann müßte der Buchdruckereibesitzer neue und viel kostspieligere Kästen und Setzerregale anschaffen. Würde der Setzer aus einer solchen Unzahl von Fächern, von denen die untersten nur winzig klein sind, ebenso schnell setzen, wie aus einem gewöhnlichen Kasten? Und wie steht es mit dem Ablegen? Dies dürfte wohl die doppelte Zeit in Anspruch nehmen wie bisher. Unter solchen Bedingungen erscheint irgend eine der vervollkommneten neuern Setzmaschinen doch wohl vorteilhafter.

Die erhöhte Technik — eine Gefahr für die Kunst.

Es ist etwas Edles und Schönes um unsre hohe Technik auf allen Gebieten menschlichen Schaffens, es ist sehr erfreulich, daß unsre hehre Kunst bei dem mächtigen Aufschwunge in den letzten fünfzig Jahren wahrlich nicht als Stiefkind gehalten worden ist, und diese Vollendung der Technik, sie ist oft genug besungen worden, und oft genug haben wir ihr Lob gelesen auch in diesen Blättern, den schönsten Zeugen dafür, und fast barock möchte es scheinen, von einer Gefahr für die Kunst, die wahre Kunst zu reden, welche eine Himmelstochter ist.

Und dennoch ist eine Gefahr im Anzuge.

Ein Blick in die traulichen Stuben unsrer Vorfahren, so weit uns die, selbe erhaltende Pietät denselben gestattet — und dies geschieht, gottlob, genug — läßt uns an allen Gegenständen höhern Komfort, auf den ersten Blick die ins Auge springende Solidität und Stilreinheit ihrer Ausführung erkennen. Wir beobachten dies an allen Geräten sowohl als an allen Verzierungen. Letztere nur können uns hier interessieren, und so betrachten wir einzig die Bilder an den Wänden in ihren geschwärzten Rahmen. Es hat auch auf dem Gebiete der Malerei, und auf diesem vielleicht mehr als auf jedem andern, zu allen Zeiten Pfuscher gegeben, aber es wäre falsch, zu behaupten, daß die geschmacklosen Bilder in jener Zeit, in welcher man nichts wußte von Öldruck-„Gemälden“, in der Mehrzahl gewesen, wie dies heute der Fall; es zeichnete und malte eben nur, wer, wenn auch nur einigermaßen, Beruf dazu und Kenntnis davon hatte. Da kam die Lithographie und die durch sie gegebene verhältnismäßig so leichte Möglichkeit, Bilder zu vervielfältigen und „Geschäfte“ zu machen, verdrängte Stahlstich und Holzschnitt und verführte die Spekulation niederster Art, die ja leider auch heutzutage noch so üppig wuchert, das Feld der Illustration zu bebauen; es entstanden jene abscheulichen Bilder als Zugaben belletristischer Blätter, die jeden Schönheitssinn ebenso sehr verletzen als das Verständnis beeinträchtigen. Sollen wir uns mit der Schilderung dieser Monstrums beschäftigen? Wir meinen, sie schweben Jedem, in der Erinnerung an den Bilderschmuck deutscher Bauernstuben, massig genug vor Augen.

Eine neuere Zeit, der es gelang, den schwierigern und solidern Holzschnitt zu vervollkommnen, ihm als Konkurrenten der Lithographie Eingang und Anerkennung zu verschaffen, bewirkte, daß sich wiederum Berufene des Zeichenstiftes zur bildlichen Ausschmückung von Büchern bedienten, und wir sehen gegenwärtig unsre ersten Firmen in vollendeten und dabei billigen Holzschnittbildern wetteifern, und die ersten Künstler konzentrieren ihr gewaltiges Schaffen auf die Reproduktion des Holzschnittes — wann hat die Lithographie je dergleichen zu verzeichnen gehabt? — Aber eine neure Technik droht uns durch ihre Leichtigkeit in die trübe Zeit des Bilderpfusches zurückzuwerfen. — Was gelten dem Bücherspekulanten moralische und ethische Bedenken, wenn es seinen Vorteil gilt? Pfuscher ärgster Art werfen sich auf die leichte Zinkographie und was für Namen die verwendeten Herstellungsarten noch führen mögen, und es entstehen entsetzliche „Bilder“; vielleicht ist es der verehrten Redaktion möglich, das

ihr beigesandte, wahrhaft haarsträubende Produkt, das nur ein Beispiel aus der überreichen Sammlung nichtswürdiger Bilder eines „Werkes“ abgibt, in zinkographischer Reproduktion den geehrten Lesern als Beispiel beizudrucken*).

Wir könnten die Idee unsrer Überschrift noch weiter ausspinnen — wann jemals früher sah man, auch in der vielgeschmähten Zeit des 200jährigen Stillstandes unsrer Kunst, in der die gemeine Fraktur, nur in verschiedenen Graden und verschiedener Sperrung angewandt, dominierte — solche Monstrums an Schriftzusammenstellung in Buchtiteln pp. als in unsern Tagen? — Doch wir wollen schließen. Vielleicht findet sich eine berufnere Feder veranlaßt, den angeregten Gedanken tiefer und gerechter zu erfassen, vielleicht den Einsender eines Andern und Bessern zu belehren — sie soll einen dankbaren Schüler finden!

Adolf Gassert, Dresden.



*) Wir sind erklärlicher Weise nicht in der Lage, dieses Meisterwerk unsern Lesern vor Augen führen zu können, denn das könnte uns einen unangenehmen Prozeß auf den Hals laden. Bestätigen können wir aber, daß wir ein erbärmlicheres Machwerk noch nicht gesehen haben und deshalb aufrichtig bedauern, daß ein Verleger wagt, den Lesern seiner Verlagsartikel so etwas zu bieten. Von den Proportionen des menschlichen Körpers z. B. scheint der Zeichner nicht den geringsten Begriff zu haben, denn man glaubt nicht erwachsene Menschen, die es doch sein sollen, sondern als Erwachsene angezogene Kinder, besser gesagt aus Holz geschnitzte Puppen vor sich zu haben. Die ganze Arbeit ist geradezu Abscheu erregend. Die Redaktion.

Schriftprobenschau.

Kopfleisten und Schlußlinien, ein bekanntlich gegenwärtig sehr gesuchter Artikel, enthält das dem heutigen Heft von der Firma F. A. Brockhaus beigelegte Blatt.

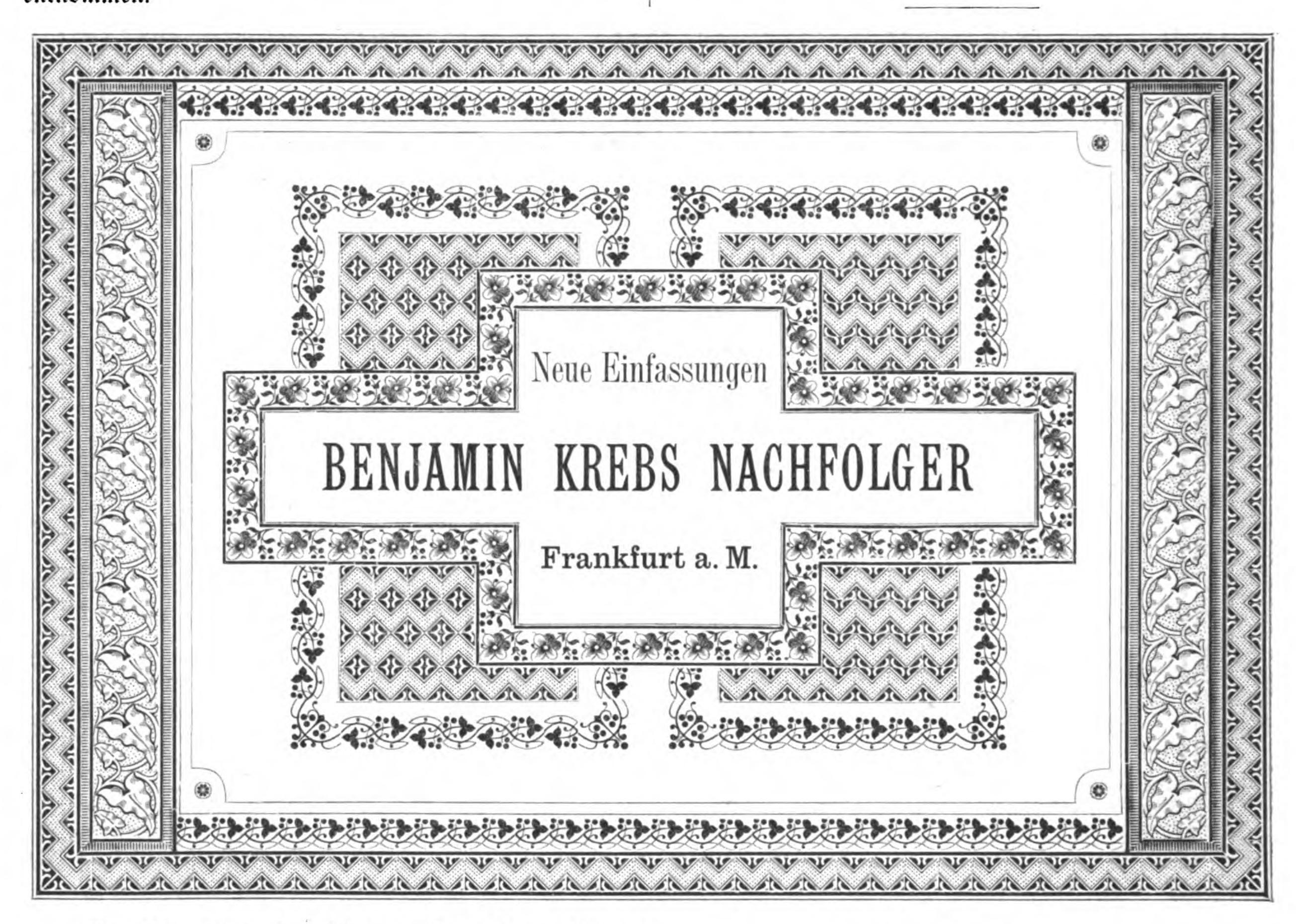
Abweichend von der markigen Zeichnung und der, an ältere Zeiten erinnernden Formen der meisten jetzt erschienenen derartigen Vignetten, verbinden die Brockhausschen in dem Auge wohlthuender Weise zarte Linien mit schön gerundeten, mehr an das Moderne erinnernde Formen, sie werden daher gewiß viele Liebhaber finden und dürften in allen den

Fällen, wo sie zur Ausschmückung von Werken und Accidenzien Verwendung finden, der betreffenden Arbeit nur zur Zierde gereichen.

Von der Ludwigschen Gießerei in Frankf. a. M. erhielten wir 4 Grade einer breiten Grotesque, die wir vorstehend zur Ansicht unsrer Leser bringen. Es ist dies eine höchst gefällige und sehr verwendbare Schrift. Die zur Umrahmung dieser Schriften benutzte Einfassung ist gleichfalls der Ludwigschen Kollektion entnommen.

Die ferner nachstehend abgedruckte Kollektion altgotischer Initialen verdanken wir der Güte der Herren Genzsch & Heyse, die von Schriften, Initialen und Ornamenten alten Stils eine ganz besonders reiche Auswahl besitzen und daher als vorzüglichste Quelle für diese Materialien zu bezeichnen sind.

Die zur Umrahmung dieser Initialen benutzte Weinreben-Einfassung ist uns gleichfalls von der Firma Genzsch & Heyse geliefert worden.



Eine Anzahl einfach schöner, brauchbarer Einfassungen überließ uns die Schriftgießerei Benj. Krebs Nachf. in Frankfurt a. M. Wie alle Erzeugnisse dieser renommierten Firma sich durch Einfachheit und Gediegenheit der Komposition auszeichnen, Eigenschaften, die sie für alle Zeit wert machen, weil sie das Auge immer wohlthuend berühren — so kann man auch von diesen Einfassungen sagen, daß sie sich in gleich vorteilhafter, gleich einnehmender Weise präsentieren, deshalb jedenfalls auch die verdiente Beachtung in den Kreisen der Accidenzdruckereien finden werden.

Carl Derlons Preisliste.

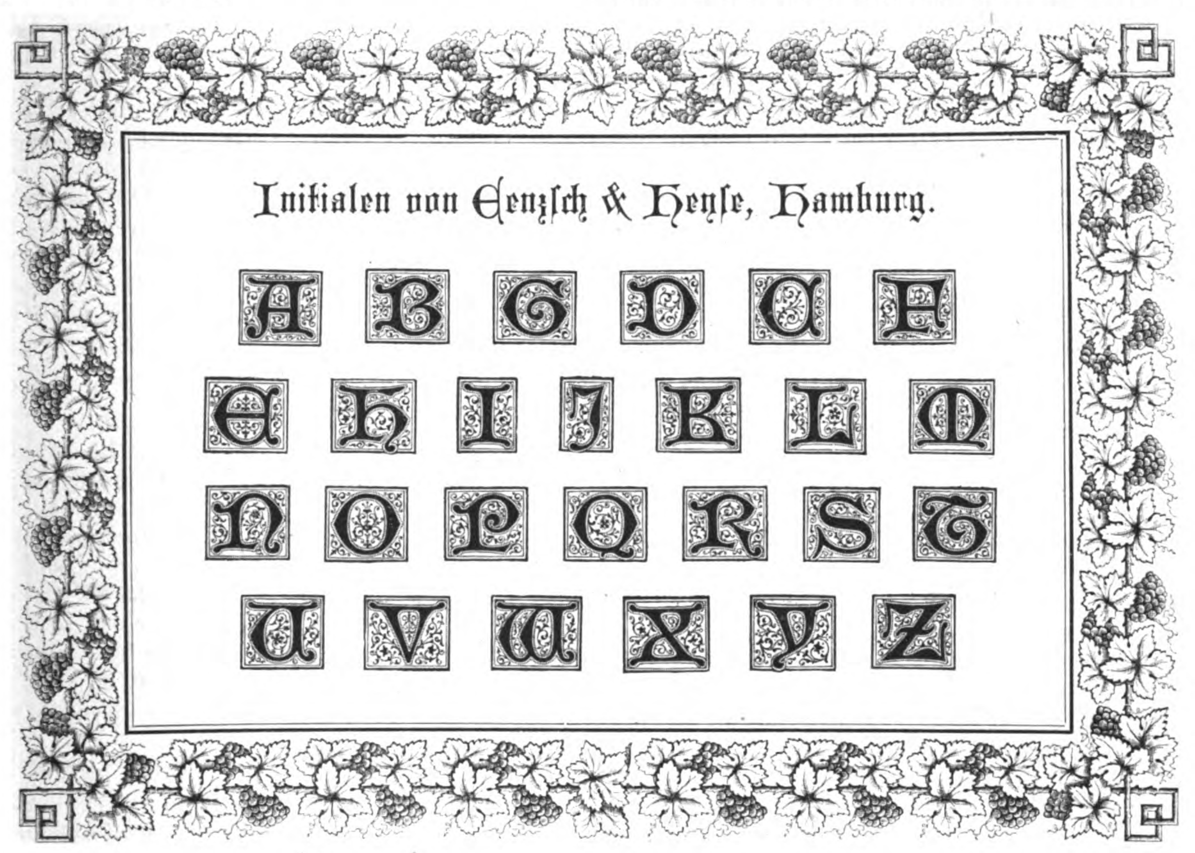
Die Firma Carl Derlon in Leipzig, eines der ältesten Specialgeschäfte für schwarze und bunte Buch- und Steindruckfarben, Firnisse und Ruße, sowie für Bronzen aller Art, Blattgold 2c. 2c. legt unserm heutigen Heft ihren umfänglichen Preiscourant bei. Wir nehmen gern Gelegenheit, die genannten Materialien dieser Firma unsern Lesern angelegentlichst zu empfehlen, da wir uns deren für unsre Zwecke sehr häufig mit großem Vorteil bedient haben, also überzeugt sind, daß Alles, was man von Herrn Derlon

bezieht, auch seinem Zweck entsprechen wird. Farben, Firnisse und Bronzen sind bekanntlich heikle Materialien, die man deshalb nur aus bewährter, fachkundiger Hand beziehen sollte; Carl Oerlon in Leipzig ist eine solche bewährte Quelle.

Etiquetten-Kartons von Benrath & Franck.

Gelbe Mühle Düren Rheinpreußen.

Wie bereits in den letzten zwei Heften, so liegt auch diesem Heft eine Kartonprobe obiger Firma bei. Wir empfehlen die Fabrikate derselben unsern Lesern zu gefälliger Beachtung.



Zeitschriften- und Bücherschau.

— † Handbuch der Geschichte der Buchdruckerkunst. Von Karl B. Lorck. Erster Teil. Erfindung, Verbreitung, Blüte, Verfall. 1450—1750. Gr. 8. Leipzig, Verlag von J. J. Weber. 1882. — Obwohl wir so manche gelehrte, höchst wertvolle Prachtwerke über die vorgutenbergischen Drucke und die Zeit der Inkunabeln und Hunderte von Parteischriften über Gutenberg und die ihm gegenübergestellten, zu Erfindern heraufgeschraubten mythischen Persönlichkeiten, sowie viele erschöpfende Schilderungen einzelner berühmter Drucker und Druckerfamilien und Jubelschriften, welche von dem Gange der Kunst in einzelnen Städten erzählen, besitzen, so fehlte uns doch bis jetzt ein Handbuch, welches das so überreiche Material in natürliche Perioden systematisch einzuordnen, nach Ländern und nach miteinander verwandten Gruppen zu gliedern versuchte, um in einer einigermaßen gleichmäßigen Durchführung jeder Zeit, jedem Lande sein Recht zu gewähren, ohne dabei zu vergessen, daß der betreffende Abschnitt nur für die Angehörigen einer bestimmten Nation geschrieben ist. Die vorliegende Arbeit des auf dem Gebiete der Buchdruckerei und des Buchhandels durch selbständige Werke („Die Herstellung von Druckwerken" und „Die Druckkunst und der Buchhandel in Leipzig durch vier Jahrhunderte"), sowie durch Abhandlungen in Fachblättern rühmlich bekannten Hrn. Verfassers ist das Ergebnis längerer Vorarbeiten ohne den bestimmten Entschluß einer Veröffentlichung, welche er erst auf Wunsch der Verlagshandlung zu Anfang des Jahres 1880 unternahm, behufs welcher er das bereits vorhandene Manuskript bei Benutzung der inzwischen erschlossenen, teilweise wichtigen Quellen einer nochmaligen ernsten Durchsicht unterzog. Er macht in keiner Weise Anspruch darauf, ein gelehrtes Werk zu liefern, sondern will nur das aufgespeicherte Material nach bestem Wissen und Gewissen sichten, ordnen und einige von der Gelehrsamkeit in Dunkel gelassene Punkte klar stellen und somit seinen Berufsgenossen und Denjenigen, die sonst Drang nach einer leichtern Orientierung empfinden, nützlich sein. Dieser erste Teil zerfällt in zwei Bücher und 13 Kapitel, in welchen die Vorgeschichte der Buchdruckerkunst, die Erfindung und die Weiterverbreitung in Deutschland und im Auslande, die Technik der Buchdruckerei und die litterarische Produktion, die Glanzperiode und der Verfall

der Kunst, die illustrierende Kunst in Deutschland, der Druckbetrieb in Deutschland, Skandinavien, den Ländern romanischer Zunge, den Niederlanden, England, Nordamerika, den slawischen Ländern, der Türkei und Ostasien behandelt werden. Den Schluß bildet ein Namen- und Sachregister und der Nachweis der angeführten Quellenschriften. Da der Hr. Verf. nur das Ziel vor Augen hatte, ein knappes und einfaches Handbuch für den praktischen Gebrauch zu schreiben, so konnte er sich mit dem früher ausgesprochenen Wunsche des Verlegers, es in einer illustrierten Prachtausgabe erscheinen zu lassen, nicht befreunden, indem er fürchtete, der Illustration zu Liebe von dem vorgezeichneten Wege abgedrängt zu werden. Die Drucklegung seitens der renommierten Verlagshandlung (besorgt durch die rühmlichst bekannte Drugulinsche Officin in Leipzig) kann in ihrer einfachen, ernsten Form als nachahmenswertes Muster für Herstellung von Büchern historischen und andern derartigen Inhalts dienen.

— Das in unserm Heft 3 erwähnte, von Herrn Rudolf K. Schneider begründete russische Fachjournal „Rundschau der graphischen Künste“ erscheint, seitdem es in den Verlag des Herrn Eduard Hoppe übergegangen, in einer höchst eleganten Ausstattung, welche in jeder Hinsicht Lob verdient. Ein schön geschnittener Kopf in vortrefflicher und geschmackvoller Zeichnung ziert die erste Seite, jeder Artikel beginnt mit einem stilvollen Initial und schließt mit einer gefälligen Vignette, sämtliche Seiten sind auch mit roten Linien eingefaßt. Wir wünschen diesem für Rußland so wichtigen und wertvollen Unternehmen auch ferner bestes Gedeihen.

— Illustrierte Geschichte der Buchdruckerkunst, ihrer Erfindung durch Johann Gutenberg und ihrer technischen Entwickelung bis zur Gegenwart. Von Karl Faulmann. Mit 14 Tafeln in Tondruck, 12 Beilagen und 300 in den Text gedruckten Illustrationen, Schriftzeichen und Schriftproben. In 25 Lieferungen à 60 Pf. — (A. Hartlebens Verlag in Wien.) — Von diesem Werke liegen die Lieferungen 6—11 vor, welche die Geschichte der Buchdruckerkunst vom Tode Gutenbergs bis zum Beginne des 17. Jahrhunderts behandeln. Der Verfasser begnügt sich nicht, die Verbreitung und die technische Entwickelung der Buchdruckerkunst zu schildern, er hat auch die Preßpolizei und die sozialen Verhältnisse in den Kreis der Erörterungen gezogen und seinem Werke dadurch einen kulturhistorischen Wert verliehen. Dabei besitzt der Verfasser die Kunst der Selbstbeschränkung, er versteht es, aus seinen umfassenden Studien das Wichtigste und Interessanteste hervorzuheben und dasselbe anziehend, mitunter auch humoristisch, darzustellen. Die Nebeneinanderstellung eines Psalms aus der deutschen Bibel Kolbergers vom Jahre 1483 und aus Luthers Bibel (S. 201) läßt den gewaltigen Eindruck begreifen, welchen dessen Bibelübersetzung machte. Charakteristisch ist Luthers Klage über den Nachdruck, dem seine Bibel doch ihre schnelle Verbreitung verdankte, sowie die Klagen der kaiserlichen Mandate, daß die Zensurverordnungen unberücksichtigt geblieben seien. Die Abschnitte über den technischen Fortschritt des Buchdrucks enthalten sorgfältig ausgewählte Facsimiles und photo-zinkographische Reproduktionen, welche die Entwickelung der Druck- und Schreibschrift, wie der Illustration zeigen; der Freund der Musik findet die Abbildungen der ersten beweglichen Musiknoten nebst einer auf Originalstudien beruhenden Geschichte des Musiknotendrucks, und der Sprachforscher hat Gelegenheit, orientalische Schriften des 16. Jahrhunderts zu bewundern, welche an Schönheit den jetzigen nicht nachstehen. An der Hand der Buchdruckordnungen und der Selbstbiographie Platters ist eine lebendige Schilderung der sozialen Verhältnisse im 16. Jahrhundert gegeben. Die beigegebenen Tafeln (Schöfferbibel, Bibel von Jensen und Vérards Lancelot) bieten farbenreiche Meisterwerke der Illumination. Die vorliegenden Lieferungen übertreffen die früher erschienenen noch an Interesse und Ausstattung und sind somit nur geeignet, den Beifall und die weite Verbreitung zu erhöhen, welche dieses Werk jetzt schon gefunden hat.

— Wallroths Klassiker-Bibliothek, herausgegeben von W. Lange und R. Oeser. Diese verdienstvolle und zeitgemäße Ausgabe der hervorragendsten Klassiker erscheint in 52 eleganten roten Kalikobänden mit Schwarz und Goldpressung im Verlage von Erich Wallroth, Berlin und Leipzig und zwar zum Preise von 1 Mark pro Band in Zwischenräumen von 14 Tagen. Die Druckausführung, das Papier, kurz die ganze Ausstattung der Bände ist eine im Verhältnis zu dem billigen Preise so rühmenswerte, das wir allen Denjenigen, welche sich auf bequeme und billige Weise die Geistesschöpfungen unserer hervorragenden Dichter und Schriftsteller erwerben wollen, diese Wallrothsche Ausgabe ganz besonders empfehlen können. Die Bibliothek wird in ihren 52 Bänden die Werke von Andersen, Björnson, Börne, Bürger, Chamisso, Gaudy, Goethe, Hauff, Hebel, Herder, E. T. A. Hoffmann, Jean Paul, Kleist, Körner, Lenau, Lessing, Musäus, Schiller, Shakespeare, Tegnér, Weber (Democrit) umfassen, also eine Sammlung von hohem Werte repräsentieren.

Mannigfaltiges.

— Am 1. April d. J. werden es 25 Jahre, seit Herr Herm. Poppelbaum die Benjamin Krebssche Schriftgießerei in Frankfurt a. M. übernahm. Mit welchen Erfolgen Herr Poppelbaum diese altrenommierte Firma weiterführte, was er Gediegenes schuf, wird insbesondre unsern Lesern durch unser Blatt bekannt geworden sein, das sich seit jeher der freundlichen Unterstützung der Firma Benjamin Krebs Nachf. in reichstem Maße zu erfreuen hatte. — Am 1. April feiert ferner Herr Buchdruckereibesitzer Hermann Starke in Großenhain sein 60jähriges Buchdruckerjubiläum. — Beiden Jubilaren unsern herzlichsten Glückwunsch.

— In Weißenfels starb vor Kurzem der langjährige Stadtverordnetenvorsteher und Ehrenbürger der Stadt, Herausgeber und Redakteur des „Weißenfelser Kreisblattes“, Herr Buchdruckereibesitzer L. Kell.

— Die Schriftgießerei Flinsch — die zuletzt seitens der Frankfurter Patent- und Musterschutz-Ausstellung die goldene Medaille erhielt, wurde auch auf der eben stattfindenden Industrie-Ausstellung in Porto Alegre mit dem ersten Preis — ebenfalls goldene Medaille — ausgezeichnet.

— Der kalifornische Ex-Senator Sargent ist zum amerikanischen Gesandten in Berlin ernannt. Aaron A. Sargent ist am 28. September 1827 in Newburyport in Massachusetts geboren und arbeitete als Setzer in einer Druckerei, als er nach Besitznahme von Kalifornien 1849, gleich so vielen Tausenden, aus dem Osten dahin auswanderte, um im neuen Goldlande sein Glück zu versuchen. Hier widmete er sich dem Rechtsstudium

eifrig und wurde 1854 zur Advokatur zugelassen. In seinem neuen Berufe beteiligte er sich, wie das in einem jungen Staate von selbst versteht, an der Politik und brachte es bereits im Jahre 1855 zum Distriktsanwalt von Nevada County, in dessen Hauptstadt Nevada City er seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte. 1861 trat Sargent als Republikaner zuerst in den (37.) Vereinigten Staaten-Kongreß, später aber nach einer Pause von sechs Jahren in den 41. und 42., welche von 1869—1873 tagten. Am Ende seines Termins als Abgeordneter ward er aber als Nachfolger von C. Cole zum Senator des Staates Kalifornien gewählt und diente als solcher im 43., 44. und 45. Kongreß, d. h. vom 4. März 1873 bis zum 3. März 1879.

— † Nickelklischees. In einer Turiner galvanoplastischen Anstalt werden gegenwärtig Nickelklischees hergestellt. Das betreffende Verfahren wird in der Typologie Tucker folgenderweise beschrieben. Vom Original wird eine Matrize in Kautschuk abgenommen; nachdem diese graphitiert, wird sie in ein Nickelbad gebracht, in welchem die Matrize mittelst des von einer dynamoelektrischen Maschine gelieferten Stromes sich schnell mit einem leichten Niederschlag von Nickel überzieht. Hierauf kommt sie in das bekannte Kupferbad, in welchem sich auf die Nickelschicht eine Kupferschicht niederschlägt. Nach 10 bis 12 Stunden hat der Niederschlag die erforderliche Stärke erlangt, so daß bis zum Druckfertigmachen nur noch das Bestoßen, Verzinnen und Abhobeln übrig bleibt. Das Verfahren ist sehr einfach und die Nickelklischees besitzen vor den Kupferklischees noch die wichtigen Vorzüge der größern Widerstandsfähigkeit, es läßt sich Zinnober ohne Nachteil mit ihnen verdrucken und bildet sich kein Grünspan.

— † Schnellsetzwette. In der Stadt Winnipey in den Vereinigten Staaten fand im Oktober vorigen Jahres ein Wettsetzen zwischen sechs Setzern der beiden dort erscheinenden Zeitungen Times und Free Press statt. Für jedes der Blätter traten drei Setzer ein. Das Wettsetzen dauerte sechs Tage bei siebenstündiger Arbeit. Die Konkurrenten wurden in ein Zimmer eingeschlossen, zu welchem der die geleistete Arbeit jeder Partie zu Überwachende den Schlüssel hatte. Jede Partei hatte 150 Dollars, und überdies jeder der am schnellsten arbeitenden Setzer noch extra 50 Dollars eingelegt. Die größte Menge Satz, welche an einem der sechs Tage geliefert wurde, belief sich bei den drei Setzern der Times auf 64,017 und bei denen der Free Press auf 62,700 m. Für diesen Wettstreit hatten sich die Einwohner der Stadt so lebhaft interessiert, daß von ihnen Wetten bis über 2000 Dollars eingegangen wurden.

— † Neues Verfahren in Holzprägung. Nach einer Mitteilung des British and Colonial Printer haben sich die Herren Joseph Cowan und Orsini Stuart in Liverpool ein verbessertes Verfahren in der Ornamentierung von Holzflächen patentieren lassen, das, wenn auch in der Patent-Spezifikation nicht angedeutet, sich ebensowohl auf die Herstellung von Holzbuchstaben und Holzverzierungen anwenden ließe. In seinen allgemeinen Grundzügen besteht es darin, daß ein nach irgend einem Dessin geschnittener Stempel mittelst einer Schrauben- oder hydraulischen Presse in die zu dem genannten Zweck vorbereitete Holzfläche vertieft geprägt wird. Nachdem die Holztafel mit der vertieften Prägung aus der Presse genommen, wird die hochstehende Fläche so weit abgehobelt, daß sie mit den geprägten Partieen gleich ist. Um nun die Buchstaben oder Verzierungen erhaben darzustellen, wird die Tafel der Einwirkung von Wasser oder Dampf ausgesetzt, wobei die geprägten Partieen wieder bis zu ihrer ursprünglichen Höhe anschwellen, während die abgehobelten von der Feuchtigkeit nur wenig berührt werden. Die hierzu gehörigen Pressen sind mit Vorschubvorrichtung versehen, so daß der Gegenstand so viele Male in eine Tafel geprägt werden kann, als deren Flächenraum zuläßt.

Satz und Druck der Beilagen.

Um dem mehrfach ausgesprochenen Wunsche vieler unsrer geehrten Leser nach einfachen, einfarbigen Proben gerecht zu werden, geben wir heute zwei Blätter schlicht schwarz gedruckter Rechnungsköpfe in Quart und in Oktav.

Besonders hervorzuheben ist auf Blatt H in Anwendung 1 die verzierte Rundschrift von Klinkhardt, in 2 der Initial von Gronau die schöne Parisienne „Rechnung“ von Genzsch & Heyse und die schmale moderne Italienne von Ludwig, in 3 die gleiche Ludwigsche Schrift „Eisengießerei“, die Egyptienne „Dampfhammer“ und die schmale Accidenzantiqua „Kesselschmiede“ von Krebs Nachf., die große Zierschrift „Heinrich ꝛc.“ von Rudhard & Pollak, die Schreibschrift „den“ von Trowitzsch & Sohn und „Rechnung“ von Woellmer, sowie die Angliane von Genzsch & Heyse.

Auf Blatt K finden wir in 1 die schmale Renaissance „Band ꝛc.“ von Krebs, die Angliane „Reinhold ꝛc.“ und die Parisienne „Dresden ꝛc.“, sowie einen Initial B von Genzsch & Heyse, die Kurrentschrift „Nota“ von Trowitzsch & Sohn und Ornamente von Rohm.

In 2 präsentieren sich besonders vorteilhaft die Zierschrift „Hôtel ꝛc.“ von Ludwig und die Intarsia „Nota“ von Flinsch. In 3 die verzierte Gotisch „Rechnung“ und die Zierschrift „Friedrich ꝛc.“ von Ludwig, sowie die Angelsächsisch „Schnittwaarenhandlung“ von Flinsch. In 4 das „W“ aus der Intarsia, das Wort „Rechnung“ aus Angelsächsisch, wie das Wort „Münzen“ aus Altgotisch von Flinsch, desgleichen die Zierschrift „irker ꝛc.“ von Rohm und die kurante Gotisch „Broncen“ von Krebs.

Gedruckt wurden die Blätter H und K mit schwarzer Farbe von Kast & Ehinger in Stuttgart-Feuerbach.

Bezugsquellen der angewendeten Schriften etc.

1. Rechnungsköpfe. (H.) 1. M. Reichel von Ludwig. Kommissions- ꝛc. von Rudhard & Pollak. Telegramm-Adresse von B. Krebs Nachf. Reichel, Bremen von Rohm. Bremen, den von Berger. Rechnung von Klinkhardt. Einfassungen von Theinhardt. Ornamente (Buntes Allerlei) von Gronau. 2. Lunzenau von Woellmer. Fol., für von Trowitzsch & Sohn. Rechnung von Genzsch & Heyse. Initial von Gronau. Ronneberger ꝛc. von Rudhard & Pollak. Eisen- ꝛc. von Ludwig. 3. Heinrich ꝛc. von Rudhardt & Pollak. Schaffhausen von Genzsch & Heyse. Maschinenfabrik von John Söhne. Kesselschmiede, Dampfhammer von B. Krebs Nachf. Eisengießerei, Preisgekrönt von Ludwig. Rechnung von Woellmer. Einfassungen von Theinhardt. Bandverzierungen von Klinkhardt. Ornamente von Berger. Linien von Kloberg.

2. Rechnungsköpfe. (K.) 1. Band- ꝛc. von B. Krebs Nachf. Reinhold [B]urkhardt, Dresden von Genzsch & Heyse. Nota für von Trowitzsch & Sohn. Ornamente von Rohm. 2. Hôtel von Ludwig. Aschersleben von Genzsch & Heyse. Nota von Flinsch. 3. Essen von Rohm. Rechnung, Bachmann von Ludwig. Schnittwaarenhandlung, Weißwaaren von Flinsch. Neuheiten von John Söhne. Kravatten von Genzsch & Heyse. Ornamente von Berger. 4. W, Rechnung, Münzen von Flinsch. München von Roos & Junge. irker ꝛc., Einkauf von Rohm. Gold- von Rust & Ko. Silberwaaren von Gronau. Broncen von B. Krebs Nachf. Alterthümern von Ludwig. Ornamente von Kloberg. Linien von Berthold.

Briefkasten.

Den Sendern von Druckproben. Herrn B. in London. Die uns gesandte Karte Ihrer Firma ist bezüglich ihrer Ausführung, insbesondre bezüglich der dieselbe begrenzenden Ränder ein höchst originelles Erzeugnis der Presse. Sie werden gewiß nichts dagegen haben, wenn wir gelegentlich eine Karte in ähnlicher Ausführung zur Ansicht unsrer Leser bringen.

Herrn G. St. in Gl. Die uns gesandten Arbeiten zeigen das redliche Streben, Gutes zu schaffen, doch möchten wir Sie darauf hinweisen, daß es nicht gut ist, eine Einfassung, die Sie in nicht genügenden Quantitäten besitzen, um jeden Preis anzuwenden und nun, da die Stücke nicht ausreichen, Zusammenstellungen zu machen, wie die folgenden:



Insbesondre die drei rechts stehenden Stücke a b und c sind hier durchaus nicht am Platze. Wie gefällig macht sich dagegen die untere Seite Ihres



Programms; hier ist die Zusammenstellung schön und in jeder Hinsicht korrekt. Wenn Sie immer in solcher Weise setzen, werden Ihre Arbeiten bedeutend gewinnen.



Inserate pro kleine Spaltzeile 25 Pf., pro zweisp. 50 Pf., pro durchgehende 75 Pf. Wird complicierter Satz und Nachnahme des Betrages verlangt, so tritt eine angemessene Erhöhung ein. Bei öfterer Wiederholung der Inserate gewähren wir angemessenen Rabatt.

Annoncen.

Annoncen, welche für das Anzeigeblatt 4 Mal aufgegeben werden, finden im Archiv 1 malige Gratisaufnahme. Firmen, mit welchen wir nicht in Rechnung stehen, wollen die Beträge vor Abdruck zahlen, andernfalls werden 25 Pf. Extragebühr berechnet.



lle im Archiv für Buchdruckerkunst angewendeten **Schriften, Einfassungen, Ornamente, Farben, Papiere** liefert zu **Originalpreisen** der betreffenden Giessereien, Farben- und Papierfabriken

Alexander Waldow, Leipzig
Buchdruckmaschinen- und Utensilienhandlung.

Robert Gysae

Oberlößnitz-Dresden. [24.2.

Fabrik von bunten u. schwarzen Buch- u. Steindruckfarben u. Firnissen.

Rußbrennereien.

Englische Walzenmasse The Best.

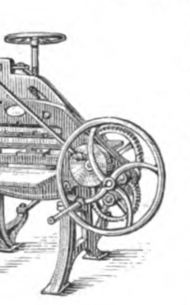






KARL KRAUSE

Maschinenfabrikant in Leipzig



empfiehlt: **Buchdruck-, Steindruck-** und **Kupferdruck-Pressen, Satinier-Walzwerke, Pack-** und **Glätt-Pressen, Papierschneide-Maschinen, Gold-, Blinddruck-** und **Prägepressen, Pappscheeren, Abpressmaschinen, Eckenausstossmaschinen, Einsägemaschinen, Kanten-Abschrägmaschinen, patentierte Ritz-Maschinen** u. s. w.

Praktische Konstruktion, grosse Leistungsfähigkeit, solide, dauerhafte Arbeit und billige Preise. [7.



2 Bände. Preis 10 M. Der 1. Band: **Vom Satz** und der 2. Band: **Vom Druck** **werden auch einzeln zum Preise von 6 M. pro Band abgegeben.**

Der Verkauf dieses bestens bekannten und bereits weit verbreiteten Handbuches ist von den jetzigen Inhabern desselben, den Herren **Beck & Schirmer** in Leipzig*, **ausschliesslich meiner Verlagshandlung** übertragen worden und kann deshalb unter obigen Bezugsbedingungen **nur von mir** bezogen werden.

Ich empfehle das Werk allen den Fachgenossen, welche ein komplettes und bewährtes Handbuch der Buchdruckerkunst zu civilem Preise anschaffen wollen, zu gefälliger Berücksichtigung.

Leipzig, im März 1882.

Alexander Waldow.
Graphische Verlagshandlung.

* Bestätigt: **Beck & Schirmer,** Leipzig.



Systematische gusseiserne Formatstege
empfiehlt
E. Reinhardt, Leipzig.
Königsplatz No. 17.

Rohm'sche Schriftgießerei

Frankfurt a. M. [7.

Großes Lager in Einfassungen, Zier- und Titelschriften in **ganzen und halben Paketen.** Proben gratis und franko.

Phototypie Gaillard

Berlin SW.
Lindenstrasse No. 69
liefert in Zink geätzte Hochdruckplatten, Prägeplatten u. dergl.

Setzschiffe

Zinkboden, Mahagonyrand u. mit Messing ausgelegt.

Lichtmaß		Preis
15,6 : 26,2	Cmtr. Lichtmaß, ohne Zunge,	M. 4,60.
21,0 : 29,0	" " " "	" 5,80.
26,0 : 39,0	" " " "	" 8,—.
29,0 : 42,0	" " " "	" 9,50.

Alexander Waldow, Leipzig
Buchdruckmaschinen- und Utensilien-Handlung.



Inhalt des 4. Heftes.

Bezugsbedingungen für das Archiv.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 12 M. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis verteilt. Zu beziehen ist das Archiv durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung. In letzterm Fall betragen die Kosten innerhalb Deutschland und Österreich für die monatliche Zusendung des Archiv und Anzeigeblatt per Post 13 M. 20 Pf., dagegen für monatliche Zusendung des Archiv und aparte Zusendung des Anzeigeblattes 14 M. 45 Pf.

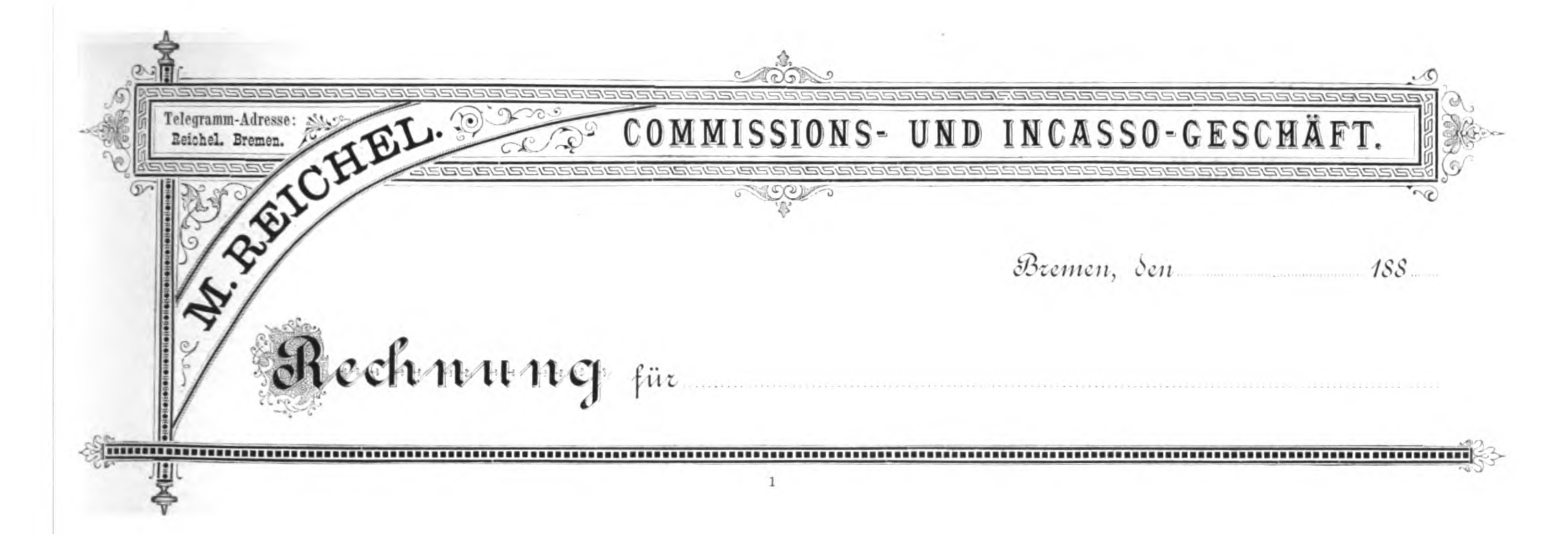
Beilagen für das Archiv werden angenommen und die Gebühren dafür billigst berechnet. **Schriften** finden, wenn **gratis**, also als Äquivalent für die Aufnahme geliefert, beste Anwendung im Text und auf den Musterblättern ohne weitere Berechnung.

☞ Für komplette Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantiert werden, wenn die Bestellung auf das Archiv **bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird. ☞ **Nach komplettem Erscheinen jeden Bandes des Archivs tritt der erhöhte Preis von 15 Mark ein. Anzeiger wird nicht mitgeliefert. Insertionsbedingungen** ersehe man bei der Rubrik Annoncen.

☞ Von allen im Archiv enthaltenen **Abbildungen** werden **Galvanotypen** zu civilen Preisen geliefert, ebenso von allen auf den Proben angewendeten **Vignetten, Initialen, Platten** ꝛc. Lieferung aller auf den Proben angewendeten **Schriften** ꝛc. wird, zu den **Originalpreisen der betr. Gießereien besorgt.** Ebenso werden **Farben** und **Papiere**, wie solche von uns benutzt sind, auf Wunsch abgegeben. Von besonders gefälligen Arbeiten sind **Blankovordrucke** am Lager. Speziellere Bemerkungen über Galvanotypen und Vordrucke sehe man unter Satz und Druck der Beilagen.

☞ **Dem heutigen Heft liegt Nr. 8 des „Anzeigeblattes" bei.** 

Redigiert und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.



1

Fol.

Lunzenau, den

RECHNUNG

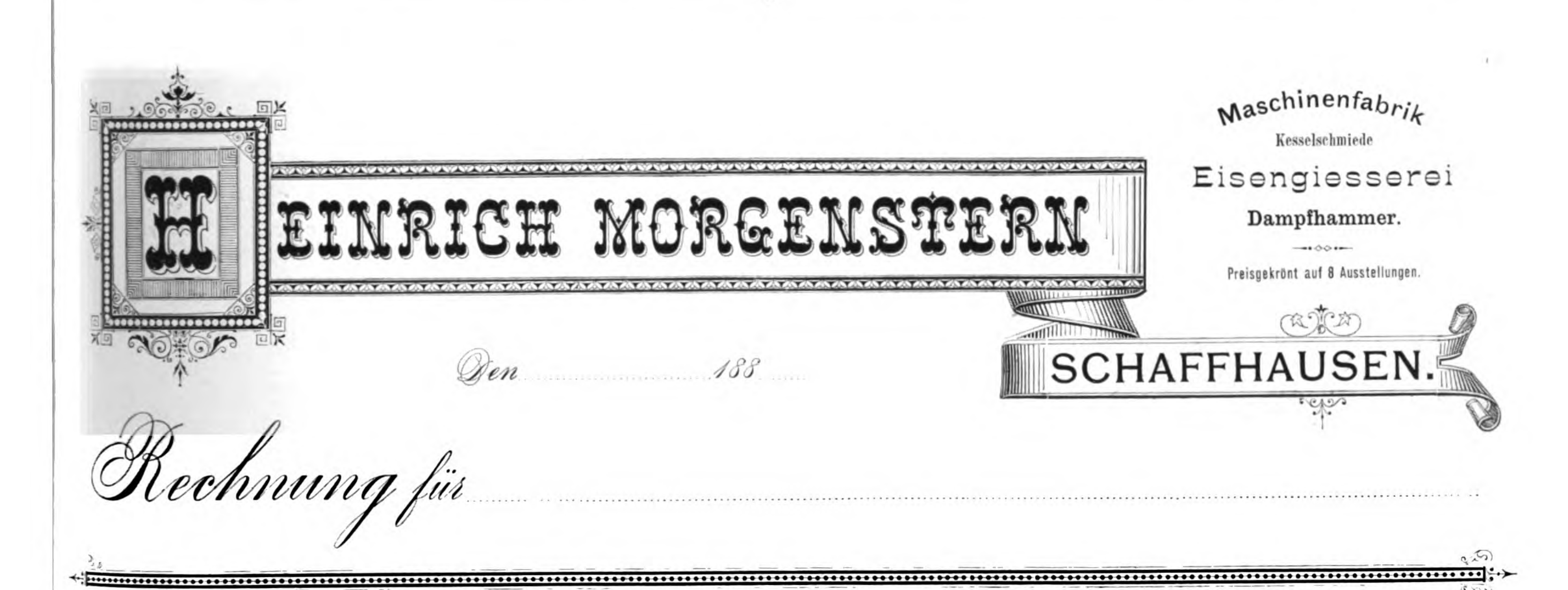
VON

EHRICH, RONNEBERGER & THOMAS

Eisen- und Drahtwaaren-Fabrik

für

2



3

Band- und Modewaaren-Handlung

REINHOLD BURKHARDT

DRESDEN-NEUSTADT.

Nota für ....

1

HÔTEL GOLDNE KRONE

ASCHERSLEBEN.

NOTA

für ....

Zimmer No.

2

Fol. ....

Essen, ...

Neuheiten in Weisswaaren und Cravatten.

Rechnung

von

FRIEDRICH BACHMANN

Schnittwaarenhandlung

Auswahl in guten Stoffen und Tüchern.

für ....

3

München, ... 188

WIRKER & BEISEL

Gold- und Silberwaaren. Broncen.

Rechnung

Einkauf von Alterthümern und Münzen

für ....

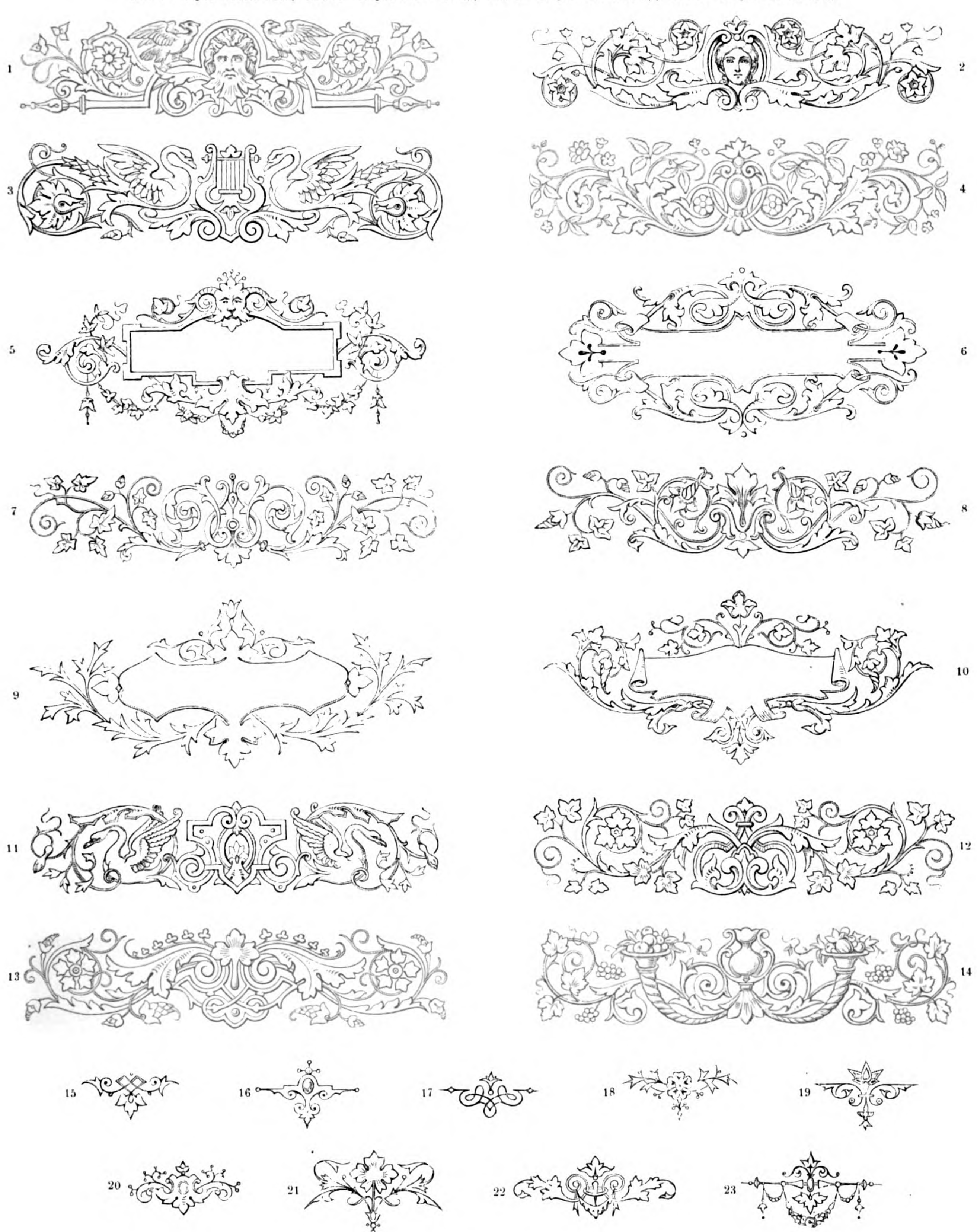
4

1882. Nr. 1.

Kopfleisten und Schlusslinien.

Eingetragen zum Schutze gegen Nachbildung.

No. 1–14 per Stück 4 ℳ; No. 15—17 per Stück 40 ₰; No. 18—20 per Stück 60 ₰; No. 21–23 per Stück 80 ₰.



F. A. Brockhaus

Schriftgiesserei, Stereotypie, Graviranstalt und Mechanische Werkstätte in Leipzig.

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

19. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 5.

Der Text des Archiv ist aus uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten neuen Frakturschriften von B. Krebs Nachf. in Frankfurt a. M. gesetzt.



Die Ornamente und das Ornamentieren im Buchdruckgewerbe.

Von F. Bosse.

(Fortsetzung.)

Nachdem wir im vorigen Hefte unsre Betrachtungen über die Griechische Einfassung abgeschlossen haben, lassen wir jetzt diejenige Gruppe moderner Ornamente folgen, auf welche wir bereits in Heft 7 des 18. Bandes hingewiesen haben. Es sind dies die unsrer Zeit und unsern Kunstanschauungen mehr entsprechenden Renaissanceornamente und mit diesen beabsichtigen wir die erste Abteilung unsres Artikels zu schließen. Bevor wir aber mit diesen selbst beginnen, dürfte es am Platze sein, einiges über die Entstehung, die Entwicklung und Verbreitung dieses Stils, sowie über seinen Wert und seine Bedeutung für unser Gewerbe vorauszuschicken.

Als um das Ende des 14. Jahrhunderts durch verschiedene Impulse ein allerorts neuerwecktes, höheres geistiges Leben fast in allen Schichten der damals zivilisierten Völker Europas pulsierte und der mittelalterliche Schematismus der Kunst wie der Wissenschaft den höher gestellten Forderungen jener Zeit eine Befriedigung nicht mehr gewähren konnte, da versenkte man sich mit Eifer in die hinterlassenen geistigen Werke der Griechen und Römer und suchte gleichzeitig die bunten, wechselvollen Erscheinungen im menschlichen Leben wie in der Natur tiefer zu erfassen. Aus diesem Studium sowohl, wie auch aus dem der zahlreichen Monumente der römisch-klassischen Periode, welche für die neue Kunstrichtung die ersten Vorbilder lieferte, entwickelte sich, unter dem Einflusse wesentlich mitwirkender Momente, die Renaissance als diejenige Kunstrichtung, welche als eine Verjüngung der klassischen Kunstperioden zu betrachten ist und die durch frische anmutige Elemente unsres modernen Lebens fortgebildet und gereift wurde.

Als erste Kulturstätte dieses Stiles gilt das feingebildete und unermeßlich reiche Florenz, welches, namentlich unter den Mediceern, Kunst und Wissenschaft mit wahrhafter Begeisterung pflegte und daher auch die reichste Architektur und die meisten Kunstschätze dieses Stiles aufzuweisen hat, die noch heute Künstler aller Länder und Völker anziehen, um die ersten Werke dieser neuen Kunstrichtung an Ort und Stelle studieren zu können.

Nur bedeutende, geniale Meister der Kunst konnten die Begründer dieser neuen Richtung werden, und diese waren Brunelleschi und Ghiberti. Der erstere, welcher seine in Rom gemachten Studien zuerst in seiner Vaterstadt zu verwerten Gelegenheit fand und in der Kirche San Spirito und im Palazzo Pitti die ersten reinen Renaissancegebilde lieferte, die wohl stets als mustergültige Beispiele für Kirchen- und Palastbauten hinzustellen sind, in architektonischer, der letztere, in dessen Ornamenten ein neues, frisches Leben pulsierte, in ornamentaler Hinsicht.

Diese Periode dauerte von der Mitte bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts und ist unter dem Namen „Quatrocento oder Frührenaissance“ bekannt und zeichnete sich besonders dadurch aus, daß sie die klassischen Überlieferungen den veränderten Anschauungen, Verhältnissen und Zwecken anzupassen und die antiken Formen, statt in sklavischer Nachahmung, in der wechselvollsten Weise geistig zu verjüngen verstand, sowie den

die ganze mittelalterliche Kunst beherrschenden Symbolismus verließ, an dessen Stelle eine dem religiösen Bedürfnis entsprechende figuralische Skulptur und Malerei trat. Die Ornamentik entlehnte ihre Motive der gesammten organischen Natur und suchte sie, unter Benutzung der klassischen Formen realistischer wiederzugeben, die in den häufig auftretenden Ornamenten eine reizvolle künstlerische Anordnung erhielten und nur äußerst wenig stilisiert wurden.

Zur höchsten Blüte gelangte die Renaissance erst, als Architekten von Beruf, wie Bramante und Vignola, und außer diesen geniale Männer wie Raphael und Michel Angelo ihre künstlerische Thätigkeit und geistige Kraft den Werken dieses Stiles widmeten, deren Kunstleistungen stets als Glanzpunkte dieser Kunstrichtung angesehen werden können. Diese Kunstepoche nennt man das „Cinquecento oder die Hochrenaissance" und



Nr. 1. Italienische Renaissance.

dauerte vom Anfang bis zum Ende des 16. Jahrhunderts; sie war bestrebt, eine größere Reinheit des Stils durch eine strengere Anlehnung an die antiken Vorbilder zu erreichen. In ihren besten Werken findet sich als Hauptmotiv aller Ornamentik die sinnreich und künstlerisch gewundene Arabeske, die durch künstlerische Behandlung, graziöse und schöne Linienführung, edle Proportionalität und durch organische Verbindung ihrer einzelnen Teile eine hohe Vollendung erhielt.

Erst um Ende des 16. Jahrhunderts, als eine ausgesprochene Neigung zum Verlassen der klassischen Tradition sich geltend machte und Prunksucht sowie Willkühr die edle Gesetzmäßigkeit verdrängten und ein Streben nach malerischer Wirkung und überraschenden Effekten sich mit einem sinnlich ausschweifenden Zuge verband, war die Entartung dieses Stiles nicht mehr aufzuhalten und der Barock-, Rokoko- und Zopfstil auf deren Entwicklungsgang wir hier nicht einzugehen beabsichtigen, war eine unausbleibliche Folge.

Unter den kunstsinnigen Herrschern Franz I. und Heinrich II. wurde die Renaissance durch italienische Künstler nach Frankreich verpflanzt, wo sie bis zum Ende des 16. Jahrhunderts den strengen Prinzipien und mustergültigen Vorbildern folgte, dann aber ihre eignen Wege ging. Gleichzeitig fand sie auch Eingang in Spanien, wo Karl V. und Philipp II. sie ganz besonders förderte. In Deutschland hielt sie ihren Einzug um die Mitte des 16. Jahrhunderts und hier war es namentlich Bayern, wo sich um diese Zeit ein reiches Kunstleben entwickelte und ein Feldzug gegen die altersschwache Gotik eröffnet wurde. In den Niederlanden fand sie unter Philipp in der reichen Seestadt Brügge eine ganz besondre Kulturstätte. In England brach sich diese Kunstrichtung erst im Anfange des 17. Jahrhunderts Bahn, während die übrigen Länder noch viel später von der Strömung erfaßt wurden.

Die erstern Länder, nämlich Italien, Frankreich und Deutschland mit den ihm verwandten Niederlanden waren die Hauptkulturstätten dieser neuen Kunstrichtung, die von jedem einzelnen Volke charakteristische Merkmale



No. 2. Französische Renaissance.

aufgedrückt erhielt, durch welche die Renaissance in die drei Hauptrichtungen geschieden wurde, nämlich in die italienische, französische und deutsche.

Die erstere, als die ursprüngliche, unter dem Einflusse des südlichen Klimas und einer üppigen Vegetation entstanden, zeichnet sich sowohl durch ideale Auffassung und reiche Phantasie, wie auch durch elegante, graziöse Formen, schöne Linienführung, edle Proportionen und durch ein interessantes Blatt- und Rankenwerk vorteilhaft aus. In der Anordnung ihrer Motive ist sie durchaus künstlerisch. Zierleiste Nr. 1.*)

Die französische Richtung, welche uns eine ebenso reiche und blühende Phantasie zeigt, ebenso edel in der Linienführung ist und eine gleich künstlerische Anordnung

*) Die hier abgedruckten Zierleisten haben wir ihrer Vorzüglichkeit wegen den Klinkhardtschen Probeblättern entnommen. Sie sind alle, bis auf das dem Elisabethsstile angehörende Ornament von Herrn Professor Ströhl in Wien entworfen und gezeichnet, also von einer Künstlerhand, und lassen in ihren Formen die charakteristischen Unterschiede der einzelnen Richtungen deutlich erkennen. Wir wählten diese modernen Kunsterzeugnisse, weil uns Originale aus jener Zeit für diesen Fall nicht zur Verfügung stehen.

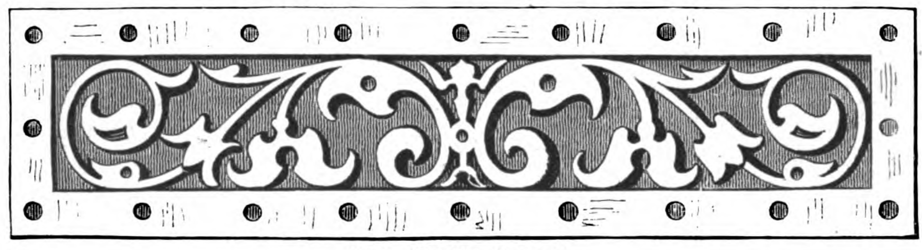
aufweist als die italienische, ist kapriziös in ihrer Auffassung, kokett in ihren Formen und hat meist schlanke Verhältnisse. Zierleiste Nr. 2.

Die deutsche dagegen ist anmutend, ernst und würdig in ihren Formen und echt künstlerisch in der Anordnung ihrer Motive. Ihr Blatt- und Rankenwerk ist ebenfalls interessant und unterscheidet sich wesentlich von dem der italienischen, da ihm andre Naturmotive zu Grunde liegen. Sie hat gleichfalls ideale Auffassung, schöne Linienführung und edle Proportionen. Zierleiste Nr. 3.



Nr. 3. Deutsche Renaissance.

Außer diesen drei Hauptrichtungen traten auch noch einige andre von nicht zu unterschätzender Bedeutung und künstlerischem Werte auf. Zu diesen gehören der Elisabethstyl, welcher sich unter der Herrschaft der kunstfördernden Königin Elisabeth von England ausbildete, die flämische Richtung u. a. Der erstere (s. Nr. 4) zeichnet sich besonders durch seine eigenartigen, dem Lederwerk ähnlichen Ornamente und durch recht charakteristische Formen und Gebilde aus; die letztere (Zierleiste Nr. 5) unterscheidet sich von den übrigen durch echt charakteristische Eigentümlichkeiten und steht der französischen Richtung in mancher Beziehung nicht nach.



Nr. 4. Elisabeth-Ornament.

Nr. 5. Flämisch.

Je mehr also sich diese neue Kunstrichtung von ihrer Wiege, der südlichen Heimat, entfernte, welche mit ihrer üppigen Vegetation, ihrem heitern Klima und ihren an die klassische Vorzeit gemahnenden Kunstdenkmälern einen zauberischen Einfluß auf die Phantasie des schaffenden Künstlers ausüben und ihn fort und fort zu neuen Gebilden anregen mußte, und zu entferntern in Kultur, Sitten, Gewohnheiten, Religion und Lebensweise von dem italienischen Volke abweichenden und unter weniger günstigen klimatischen Verhältnissen lebenden Nationen ihren Weg nahm, desto mehr mußte sie unter diesen veränderten Verhältnissen von ihrer ursprünglichen Form, ihrem künstlerischen Geiste, ihrer feurigen Phantasie einbüßen und einen dem Klima und dem Nationalcharakter entsprechenden Ausdruck annehmen. Sie gleicht darin einer südländischen Blume, die ihre üppigen Formen, ihre Farbenpracht und ihre Kraft mehr oder weniger ändert, wenn ihr ein andres Gebiet in dem gemäßigten Klima zur Heimath angewiesen wird; in den rauhern und nördlicher gelegenen Klimat vermag selbst eine höchst sorgsame Pflege ihr nur mit Mühe einige Knospen und Blüten abzugewinnen, während der eisige Norden ein Fortkommen dieser zarten Pflanze unmöglich macht.

(Fortsetzung folgt.)

Über Waschen der Holzschnitte.

Über diesen für den Illustrationsdruck so wichtigen Gegenstand schreibt L'Imprimerie:

„Viele unserer Papiere lassen nach dem Druck von nur einigen Ries ein weißes, halb flaumfederartiges, halb staubartiges Pulver zurück, das ein häufiges Waschen der Holzstöcke in der Presse nötig macht.

Wir empfehlen hierzu den Benzin, welcher dem Terpentinspiritus aus dem Grunde vorzuziehen ist, weil er die Farbe vollständiger auflöst und sich schnell verflüchtigt und je länger dieses Verflüchtigen währt, um so später nimmt der Stock Farbe an. Das ist jedoch nicht der einzige Vorteil des Benzins. Der Terpentin hinterläßt in den Vertiefungen der Schattierungen eine harzige Substanz. Je zärter diese Schattierungen sind, um so schneller füllen sie sich mit Harz und erscheinen im Druck als vollständig schwarze Fläche statt schattierter und abgestufter Töne.

Die nämliche Unzuträglichkeit tritt auch beim Klichieren oder Elektrotypieren der Holzschnitte hervor. Der Maschinenmeister, ohne weiter nachzuforschen, beschuldigt den Klichierer schlechte Klichees geliefert zu haben. Aber in den meisten Fällen ist es nicht dieser, den die Schuld trifft, sondern der, welcher den Holzschnitt mit Terpentinspiritus gewaschen, ohne dabei an die Folgen zu denken".

Über systematisches Schriftmaterial.

In der Januar-Versammlung des „Vereins Berliner Buchdruckereibesitzer" hatte Herr Smalian einen Vortrag über systematisches Schriftmaterial gehalten, dessen Inhalt wir nachstehend in gedrängter Kürze wiedergeben.

Der Vortragende hob zunächst hervor, daß er den Anwesenden wohl kaum etwas absolut Neues zu sagen hoffe, er vielmehr annehme, der Gegenstand seines Themas sei mehr oder weniger Allen bekannt. Wenn er dennoch einen ziemlich allgemein bekannten Gegenstand zum Inhalte eines Vortrags erwählt habe, so liege die Veranlassung in der Thatsache, daß es Thema gibt, die in unserm Berufskreise nicht oft genug erörtert werden könnten.

Zu diesen Themen gehöre auch das systematische Schriftmaterial. Der hochentwickelte typographische Buntdruck, die Riesenfortschritte des Kunstdrucks, sodann der immer allgemeiner werdende Übergang vom weichen zum Hartdruck stellen an das Schriftmaterial ganz außerordentliche Ansprüche in Bezug auf Kegel und Höhe.

Zu diesen technischen Ansprüchen gesellen sich die geschäftlichen. Schnelle Lieferung von seiten des Gießers &c., eben so schnelle Zusammenfügung des Satzes sind heute drückende Forderungen. Je vereinfachter Kegel und Höhe, je umfangreicher kann das Schriftmaterial am Lager gehalten resp. je rascher geliefert werden, und je systematischer alles Material ist, um so schneller entledigt sich der Setzer seiner Aufgabe. Technische wie wirtschaftliche Anforderungen verlangen also gebieterisch eine Vereinfachung des Schriftsystems.

Diesem Streben steht nun die Unzahl von Systemen in Deutschland außer dem französischen sehr hinderlich im Wege. Der Vortragende ergeht sich nun des Weitern in der Schilderung der Ursachen dieser Systemvielheit, und führt ihre Entstehung und Kultivierung auf den Mangel eines einheitlichen deutschen Landesmaßes zurück, welches dem Schriftsystem hätte zur Grundlage dienen können, und weist sodann auf die charakteristische Thatsache hin, daß sich früher die Buchdrucker eine beliebige Schrifthöhe „erkiesen" konnten.

Man wollte dadurch verhindern, daß Buchstaben, in einer Druckerei gestohlen, in der andern verwendet werden konnten.

Dieser große Mißstand sei von allen einsichtigen Berufsgenossen, Schriftgießern wie Buchdruckern, längst empfunden worden. Es fehlte aber an einer genügenden Vereinigung, an einem energischen Willen, der die Sache beim rechten Ende anfaßte, und so geschah es, daß die deutschen Gießereien nach dem Lande gingen, von dem uns manches Schlechte, aber auch manches Gute herübergekommen, nämlich nach Frankreich, um von dort ein einheitliches Schriftsystem zu adoptieren und einzuführen.

Es folgte nun seitens des Vortragenden eine Schilderung der Entstehung des französischen Systems durch Fournier junior im Jahre 1737, und dessen Überführung auf den französischen Fuß durch Firma Didot im Jahre 1784, d. h. also die Übereinstimmung des Schriftsystems mit dem Landesmaß.

Dieser für eine leichte und verständige Produktion höchst wichtige Akt sollte sich leider in Frankreich keines langen Bestehens erfreuen, denn die erste französische Revolution beseitigte mit manchem Andern auch das französische Fußmaß und setzte an dessen Stelle den Meter (29. Nov. 1800).

Mit diesem welthistorischen Akt wurde auch dem französischen Schriftsystem wieder die Basis entzogen, und wenn nun auch der französische Fuß (pied de roi) noch praktisch und traditionell fortlebte, so mußte doch befürchtet werden, daß mit der Zeit eine Degeneration des ursprünglich einheitlichen französischen Systems Platz greifen würde.

In welchem Maße dies geschehen konnte, hat man in Deutschland vor einem Menschenalter erfahren. Namhafte Gießereien dieses Landes machen das französische System zu ihrem Hauskegel, fast alle differierten aber in ihren Erzeugnissen entweder hinsichtlich des Kegels oder der Höhe, oder gar in beiden, weil die Grundlage ihres französischen Systems meistens auf Typen, die man aus Frankreich bezogen, beruhte, fast gar nicht auf dem französischen Fuß. Dieser teilweisen Produktion nach französischem System seitens einzelner Gießereien schlossen sich die meisten Gießereien Deutschlands nach dem französischen Kriege von 1870 an.

Im November des Jahres 1872 erschien das gemeinsame Cirkular derselben, welches auch den Passus des Übereinkommens enthielt, nach welchem „neue Druckereien nur noch nach französischem System einzurichten seien, um die längst ersehnte Gleichheit in Kegel und Höhe herbeizuführen!"

Diesem Cirkular waren viele Verabredungen vorausgegangen: über die Höhe der Preise von Brod-, Titel- und Zierschriften 2c., die mindestens ebenso wichtige aber, diejenige nämlich, was denn nun unter französischem Kegel und Höhe zu verstehen sei, darüber war kein Abkommen getroffen worden. Jede Gießerei produzierte nach dem ihr richtig scheinenden oder ihr als richtig bezeichneten System, und so konnte es denn nicht ausbleiben, daß bald die Differenzen in der verschiedensten Art hervortraten.

Diese neuen Differenzen erregten aber um so mehr die Galle der Buchdrucker, als man diesen durch die verschiedenen Kegel und Höhen ohnehin schon Geschädigten gesagt hatte, sie gingen allen Kegel- und Höhe-Differenzen aus dem Wege, wenn sie das Material zu französischem System umgießen ließen. Dann könnten sie kaufen wo sie wollten: es passe Alles zueinander. Diese nun aufs Neue durch die Differenz im französischen System Geschädigten erhoben dann auch einen Schrei der Entrüstung, und die Folge war, daß die Berliner Gießereien zusammentraten um nun das nachzuholen, was 1872 versäumt worden war: die Vereinbarung über ein Urmaß, welches nie angezweifelt werden darf.

Wie nicht anders zu erwarten, einigte man sich über den Meter als Urmaß. Die Wahl dieses internationalen Maßes war um so verständiger, als dasselbe in den meisten Kulturländern bereits Landesmaß ist: Belgien, Brasilien, Chili, Frankreich, Griechenland, Italien, Niederlande, Spanien und Türkei. Außerdem spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß das Metermaß im Verlaufe der Zeit in allen Kulturländern offiziell zur Geltung kommen wird, und auch diese Länder nicht darüber hinwegkommen werden, es zur Basis ihres Schriftsystems zu machen.

Bei der Zugrundelegung des Meters war nun das Hauptaugenmerk darauf zu richten, daß das Didotsche System dem Meter angepaßt wurde, ohne an den Größen-Verhältnissen des Punktsystems etwas Wesentliches zu ändern. Zur Erreichung dieses Zweckes teilte man den Meter in 2660 mit der Einheit des Punktsystems übereinstimmende Teile (Punkte) und die ganze Abweichung des fixierten Didotsystems von dem schwankenden, welche durch den Basiswechsel entstanden, beträgt auf die Länge eines ganzen Meters ungefähr eine Papierstärke, derart, daß 2660 Punkte nach dem Metermaß eine Papierstärke mehr Raum einnehmen, als 2660 Punkte nach dem pariser Fußmaß. Von der Richtigkeit dieser Thatsache überzeugte der Vortragende die Anwesenden an einem nach dem Normalsystem gestellten Hohlmaß, in welches eine Schiene von 18 Konkordanz des Normalsystems, und eine von 18 Konkordanz des französischen Fußmaßes eingestellt waren. Erstere bewegte sich schwer, letztere leicht in demselben.

Nach diesem im Auftrage der Berliner Gießereien und unter Mithilfe des Direktors der Berliner Sternwarte, Herrn Prof. Förster, von Herrn Berthold angefertigten Urmaß wurden nun für alle Gießereien entsprechende Typometer (133 Nonpareille = 30 cm) angefertigt und denselben im Mai 1879 behändigt. Seit dieser Zeit basiert das französische Schriftsystem in Deutschland auf dem Meter, der Streit darüber, wer richtiges französisches System hat ist zu Ende.

Das Vorgehen der Berliner Gießereien und die Arbeiten des Herrn Berthold hatten nicht den Zweck, ein neues System einzuführen, sondern nur das alte zu fixieren. Diejenigen Gießereien, welche bisher genau nach dem Pariser Fuß gearbeitet hatten, kamen durch das „System Berthold", „Deutsches Normalsystem" oder wie sonst man das auf dem Meter basierende Schriftsystem nennen will, nicht im geringsten in Verlegenheit, denn die Differenz zwischen beiden Systemen

fällt bei den nach beiden gearbeiteten Produkten gar nicht ins Gewicht; man kann diese Differenz zwischen beiden Maßen sogar als erlaubte Fehlergrenze gelten lassen. Nun gab es allerdings auch Gießereien, welche schwächer oder stärker als das Pariser Fußmaß mit ihren Erzeugnissen waren. Diese hatten überhaupt unrichtiges System, und wenn ihnen daran lag, richtig zu produzieren, so mußten sie ihr System auch dann ändern, wenn der Pariser Fuß zur Basis genommen wäre, denn damit stimmten sie ja erklärlicher Weise ebenfalls nicht.

Das Wertvollste des ganzen Vorgehens in dieser Angelegenheit ist nun aber das Faktum, daß auch für das Schriftsystem eine nicht anzufechtende Autorität geschaffen wurde. Für Deutschland ist es das „Normal-Eichungsamt" zu Berlin, für Frankreich das „Bureau international des poids et messures." Denn auch in Frankreich hatte man sich von der absoluten Notwendigkeit überzeugt, das Schriftsystem auf dem Metermaß zu basieren. Es genügte nicht, das der Gießer die Typen, welche er liefert, für richtig befindet, sondern auch der Buchdrucker muß sie ohne besondre Umstände auf ihre Richtigkeit prüfen können. Und dadurch, daß man sich über das Metermaß als Basis einigte, ist erreicht worden, daß nicht irgend eine Privatperson, Schriftgießerei oder Messinglinienfabrik die letzte Instanz bildet, vor welcher Systemstreitigkeiten erledigt und durch welche solche verhindert würden, sondern eine Behörde ist es geworden, resp. das von dieser sanktionierte Landesmaß, und jede gute Gießerei in Deutschland kann heute nur noch nach dem fixierten Didotsystem arbeiten, Deutschland aber ist dadurch bezüglich seines Schriftsystems vor Degeneration geschützt.

Diejenigen Druckereien, welche nach französischem Normalsystem eingerichtet sind, nehmen ja nun an den Segnungen desselben teil. Anders ist es für diejenigen Druckereien, welche ihr Schriftmaterial nicht umgießen können oder nicht wollen. Aber auch für diese gibt es einen Ausweg, sich das System, welches etwa in ihrem Material vorhanden ist, zu erhalten, resp. solches hineinzubringen. Hierfür empfiehlt Herr Smalian Typometer.

Um zu wissen, wonach diese Typometer gefertigt werden sollen, setzt man in einen gut schließenden Winkelhaken 20 Cicero m und stellt den Winkelhaken fest. Dahinein setzt man nun nacheinander: 40 Nonpareille, 30 Petit, 26⅔ Bourgeois, 24 Korpus, 1 Messinglinie und 1 Hohlsteg von 5 Konkordanzen und je 5 Konkordanzen der verschiedenen Quadraten. Paßt alles genau hinein, so kann hiernach der Typometer gefertigt werden. Zu diesem läßt man sich eine größre Anzahl Stahl- oder Messingregletten machen, welche genau in denselben hineinpassen und übergibt davon derjenigen Gießerei, welcher man Auftrag erteilt, eine solche Reglette als Richtschnur für den Kegel. Werden dann die Schriften beim Eintreffen hiernach geprüft, so muß System in dem Druckereimaterial bleiben. Dadurch aber, daß dem Gießer eine solche Reglette in die Hand gegeben wird, kann er viel sichrer arbeiten und erspart sich manchen oft sehr unangenehmen Verdruß. Der Vorteil ist also, wie man sieht, auf beiden Seiten.

Daß natürlich diejenigen Druckereien, welche bereits französisches System haben, ebenfalls einen Typometer zum Prüfen der ankommenden Schriften haben müssen, betrachtete der Vortragende als selbstverständlich. Denn nichts sei trügerischer, als das Messen neu eintreffender Schriften mit vorhandenen desselben Kegels. Der den letztern anhaftende Staub, ihre durch Stereotypieren veränderten Dimensionen machen alte Typen völlig untauglich zum Maßstab für neue Typen, und es könnte sehr wohl der Fall eintreten, daß neue Typen, mit den alten stimmend, unrichtig sind. Deshalb muß jede Druckerei, der an der Erhaltung ihres Systems liegt, sich einen Typometer anschaffen und nur nach diesem Typen anfertigen lassen und messen. Diese Messung muß dann aber mit einer gewissen Toleranz geschehen, weil es jeder Gießerei unmöglich ist, absolut genaues Schriftmaterial zu liefern. Wenn die eine Schrift etwas leichter, die andre etwas schwerer in den Typometer hineingeht, so kann dies unbeanstandet bleiben, da meistens das Material sich in sich selbst ausgleicht.

Das Wertvollste an dem Reformwerk, so ungefähr schloß der Redner, sei nun aber die erfreuliche Thatsache, daß dasselbe nicht durch Dekret von oben — wie einst durch Napoleon I. in Frankreich — sondern durch das Zusammenwirken aller einsichtigen Berufsgenossen zu Stande gekommen sei, und je dornenvoller der Weg zu diesem Ziele, je kleinlicher und egoistischer die Hindernisse waren, um so glänzender sei der Sieg, der im Interesse der Allgemeinheit errungen!

Die kleine Presse und der Geldmarkt.

Unter obigem Titel fanden wir kürzlich nachfolgenden höchst interessanten, auch für viele unsrer Leser beachtenswerten Artikel in den Spalten des Leipziger Tageblattes. Der in „Thüringen" domizilierende Einsender sagt: „Deutschland ist reich an kleinen Preßorganen und wohl keine Stadt von irgend namhafter Einwohnerzahl weist kein lokales Organ auf. Selbstverständlich bringen alle diese Blätter und Blättchen mehr oder weniger Politik und das Geschick des Redakteurs ist es dann, welches die aus den verschiedenen Zeitungen genommenen Notizen und die fast überall bezogenen Depeschen von Wolff ohne oder mit Auswahl den Lesern auftischt. Daß dann manchmal das Blättchen in mannigfaltigen Parteifarben schillert, kann uns an dieser Stelle nicht interessieren, genug, daß bei der Auswahl doch die Neigung und eine gewisse Verantwortlichkeit des Redakteurs maßgebend ist. — Nun hat aber das Publikum, welches sehr oft größere Zeitungen nicht liest, auch in kleinen Städten öfters Aktien und Wertpapiere und es liegt auf der Hand, daß es über den Geldmarkt gern orientiert sein möchte. In größern Städten besorgen das mit Vergnügen auf privatem Wege die Bankiers, mit denen die Interessenten handeln, und jene kennen ihr Publikum schon genau, um ihnen für dasselbe nützliche Winke zu geben. Sie sind in die Verhältnisse ihrer Kunden eingeweiht, wissen zumeist, über welche Mittel dieselben verfügen und raten ihnen, beinahe stets ohne Hintergedanken, bei der Anlage ihrer Gelder oder bei dem Umtausch von Effekten. Letzterer kommt nun häufig genug vor, denn, wer wollte es leugnen, das Spielen an der Börse ist heutzutage, wie in der Gründerperiode, noch gang und gäbe und ziemlich tief in das Fleisch des Volkes eingedrungen. Verläßt sich nun der kleine Mann auf seinen Bankier, so kann er in den meisten Fällen sicher sein, nach reiflicher Erwägung bedient zu werden und es wird ihm kaum beikommen, auf eigne Faust zu spekulieren.

Anders liegt die Sache, wenn, wie es noch zum großen Teil der Fall ist, das kleine Publikum nicht einen Bankiervertrauensmann hat, und es auch keine größern Börsenblätter liest. Zwar würde ihm das letztere bei der oft tendenziösen Färbung und der Fülle des Materials solcher auch nichts nützen. Es will nun aber doch über den „Geldmarkt" unterrichtet sein und da kommt denn das „Blättchen" und hilft ihm aus der Not. Da die Herren Redakteure der Lokalblätter (falls eigens solche vorhanden sind), und zwar die der Berliner Schule, von Volkswirtschaft, Handel, Industrie und Börse gewöhnlich nichts verstehen, so gehen sie auch nicht auf das Glatteis der Handelsnachrichten und der Kurse und schneiden aus diesen Spalten nicht aus. Sie machen sich die Sache bedeutend bequemer, indem sie sich aus Berlin sogenannte „Börsenberichte" verschreiben und diese ihren Lesern ohne jegliche Kritik als Originalkorrespondenz — haut-goût vorsetzen. Das Alles aber ginge noch an, wenn sie eben unparteiische Berichte verschrieben, aber das ist nicht der Fall. Irgend ein Bankhaus (und es gibt deren in der Metropole genug) macht es sich zum Geschäft, diese „objektiven" Berichte zu liefern und bekommt sogar dafür öfters von den kurzsichtigen Redaktionen so und so viel Gratisannoncen. Nun hat aber das „Blättchen" doch auch seinen Börsenbericht und stolz kann es mit seinem zusammengehackten Inhalt sich in Bezug auf Vielgestaltigkeit neben die „Times" stellen. Aber das Publikum, wie fährt es dabei?

Wir haben es uns einmal zur Aufgabe gemacht, alle Schäden des Handels und Wandels aufzudecken und haben uns deshalb auch nicht der Mühe und wirklich sauern Arbeit verdrießen lassen, diese Berichte durchzustudieren. Da sind wir denn sehr bald zu der Überzeugung gekommen, daß dieselben recht einseitig gehalten sind und daß mehr oder weniger für das oder jenes Papier die Trommel gerührt wird. Das Verhältnis der Paukenschläge zu der berichtenden Bankfirma ist gewöhnlich wie das Lager der Effekten bei derselben zu der Kursnotiz. Mit dem Tamtam läßt sich aber das kleine Publikum leicht dupieren und wenn der Bauer hundertmal sagt: „er lügt wie gedruckt", so wird er trotzdem immer das Gedruckte für baare Münze nehmen und damit ist ja eben den Berichtfabriken gedient. Der Nebenzweck, welcher durch Vorstellung der Firma an den Börsenzettel bewirkt wird, ist Geschäft und den Leuten nicht übel zu nehmen.

Wie wirkt aber nun der Börsenbericht auf das Publikum der kleinen Städte? Vorzugsweise anregend; anregend zum Spiel überhaupt und anregend zum Spiel der besonders hervorgehobenen Papiere. Die Presse, deren Aufgabe es vor Allem sein sollte, gegen jede Ausbeutung und Irreführung des Publikums Front zu machen, hilft hier bewußtermaßen mit und sorgt durch möglichst prompten Abdruck jener Kursnachrichten, daß die Spielwut sich stetig erneuere, stetig um sich greife. Wir wollten es Niemand verargen

und am wenigsten einem Lokalblatte, das gern auf der Höhe der Zeit stehen möchte, für die Ausbreitung wahrheitsgetreuer Nachrichten thätig zu sein, aber überlegen sollte sich doch Jeder, der mit der Herausgabe einer Zeitung auch eine moralische Verantwortlichkeit übernimmt, ob gerade tendenziös gefärbte Börsenberichte für seinen Leserkreis nützlich sind. Möchte das kleine Publikum seine Gelder in sichern Werten anlegen oder wenn es denn durchaus Industriepapiere sein müssen, solche lokaler Natur nehmen, die es leicht kontrollieren kann, aber nicht der Zukunftsmusik lauschen, die ihnen von Hans oder Kunz in der gebräuchlichen Petitschrift in den kleinen Zeitungen vor den Familien- oder Amtsnachrichten vorgemacht wird. Und den Redaktionen der kleinen Presse geben wir den Rat, jene so stolz klingenden Berichte auch manchmal vor der Korrektur zu lesen und unbarmherzig zu streichen, wenn ihnen ein Satz für den Geldbeutel der Mitbürger nicht ganz geheuer dünkt.

Welchen Standpunkt nehmen wir Buchdrucker gegenüber der sogenannten „Schauerroman-Litteratur" ein?

Obgleich die Buchdrucker — wenigstens der Neuzeit — niemals Kritiker des Inhalts der von ihnen hergestellten und herzustellenden Werke sind, haftet ihnen doch trotz alledem im Munde des Publikums seit Altmeister Gutenbergs Zeiten her eine stille Verantwortlichkeit für den geistigen und moralischen Inhalt ihrer Erzeugnisse an, obgleich bekanntlich die Zeiten längst vorüber sind, da die hochstehenden ersten Träger und Förderer unsrer Kunst meist auch zugleich Gelehrte, Schriftsteller und als solche Autoren ihrer Druckerzeugnisse waren. Aber auch wir selbst hören es gern, wenn man von unsrer Thätigkeit als dem „Übergange von der Hand- zur Kopfarbeit" spricht, und wir lesen gern von dem litterarischen Erfolge eines durch unsern speziellen Schweiß zu Stande gekommenen Buches. Wir brauchen schließlich wohl kaum noch Schillers oft zitiertes Wort: „Das ists ja, was den Menschen ziert" auch hier anzuführen, um unsre in der Überschrift angedeutete Frage zu rechtfertigen.

Mehr noch als für das wirklich Hohe und Große, das Menschheitbeglückende und Allnützliche der Buchdruckerkunst sind wir von je für das der epochemachenden Erfindung anhaftende Schlimme und Verwerfliche verantwortlich gemacht worden, und das Wort: „Er lügt wie gedruckt" trifft doch in seiner Pointe weniger den druckenlassenden „Lügner" als den unschuldigen Buchdrucker, und auch für die in den letzten Jahren so überhandnehmende Schauerroman-Litteratur wird von manch falsch Informiertem und in der Sache Kenntnislosen nicht zuletzt — der Buchdrucker verantwortlich gemacht.

Mit welchem Rechte? Kann ein jeder Buchdruckerei-Besitzer, der ja bekanntlich auf alle Aufträge angewiesen ist und meist allen gewachsen sein muß, einen derartigen Auftrag und damit einen nicht unbedeutenden Verdienst zurückweisen? Sicher nein! Aber ist es nicht allbekannt und in nun schon unzähligen von überzeugendsten Zeitungsartikeln in den geachtetsten und gelesensten Blättern dargethan worden, wie wahrhaft unsittlich derartige Erzeugnisse, die freilich in letzter Reihe erst „Preß"-Erzeugnisse, wie schwindelhaft ihre Anpreisungen, wie schamlos ihre Kolportage sind, daß man auch ihren Druck, gleich dem unsittlicher Annoncen mehr und mehr zu den nicht ganz „saubern" Geschäften rechnen sollte?

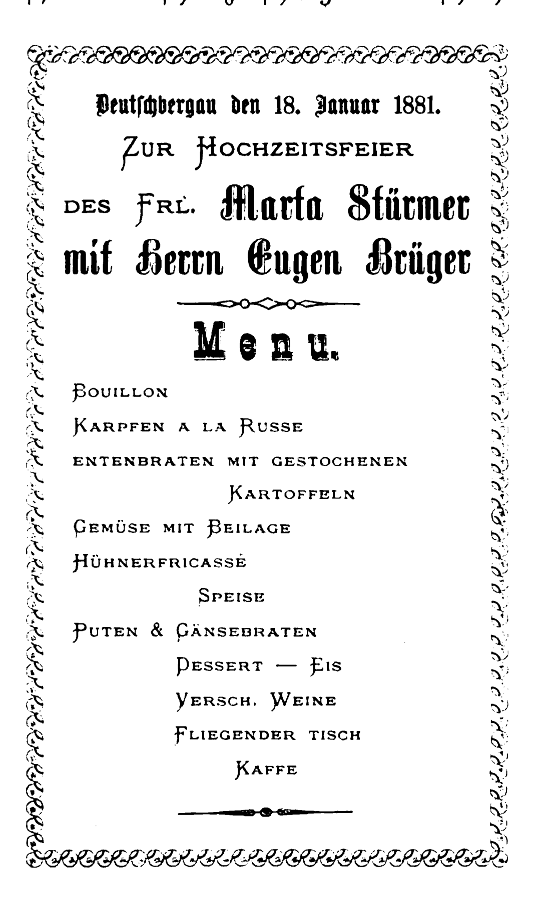
„Du sprichst ein großes Wort gelassen aus!" wird Mancher sagen und es wird nicht an Gegnern unsrer Ansicht fehlen, indes betrachten wir doch auch den — sicher nicht eingebildeten — materiellen Nachteil dieser Art Romanfabrikation und ihres Vertriebes auf die Buchdruckerei. Wenn man einsehen gelernt, daß wirklich gediegene populäre und volkstümliche Lektüre zu entsprechendem mäßigen Preise gegenüber dem auch stofflich viel zu teuern Lieferungsroman die Lust am Lesen auch bei den Volksschichten, auf deren Kundschaft die Kolporteure derselben am meisten zählen, vergrößert und auf diese Weise mehr Absatz an Büchern verschafft, wird man den oben gemachten Vorschlag vielleicht einer wohlwollendern Prüfung unterziehen.

Adolf Gassert.

Aus unsrer Raritätenmappe.

Unsre Leser finden nachstehend wieder eines jener schönen Erzeugnisse der Buchdruckerpresse abgedruckt, das jedem einigermassen mit Überlegung arbeitenden Accidenzsetzer ein gewisses Gruseln verursachen wird. Die Verwendung von lauter Eckstücken zu einer Einfassung in der Weise, wie das Muster zeigt, beweist eine Gedankenlosigkeit sondergleichen; will man solche Eckstücke benutzen so geschieht es doch in immerhin ganz gefälliger Weise, wenn man sie anwendet, wie wir dies in unsern danebenstehenden Beispiel thaten.

Überraschend ist die Anwendung von Versalien zu den Worten „Des Frl.“, wie überhaupt die Gruppierung der beiden Hauptzeilen (in letztern noch dazu ein Druckfehler) und ihr Zusammenquetschen zu Gunsten der viel zu weit gehaltenen eigentlichen Textzeilen. Wir überlassen es unsern geehrten Lesern, zu beurteilen, ob unser, keinen Mehraufwand von Zeit beim Setzen erforderndes Beispiel eher den Anforderungen an guten Accidenzsatz entspricht, wie jenes, und ob es demnach geeignet ist, den Unterschied zwischen gutem und schlechtem


Deutschbergau den 18. Januar 1881.
ZUR HOCHZEITSFEIER
DES FRL. Marta Stürmer
mit Herrn Eugen Brüger
Menu.
BOUILLON
KARPFEN A LA RUSSE
ENTENBRATEN MIT GESTOCHENEN KARTOFFELN
GEMÜSE MIT BEILAGE
HÜHNERFRICASSÉ
SPEISE
PUTEN & GÄNSEBRATEN
DESSERT — EIS
VERSCH. WEINE
FLIEGENDER TISCH
KAFFE

Satz genügend hervortreten zu lassen. Wir sind der Meinung, daß wenn man Versalien in dem eigentlichen Text einer Arbeit verwendet, auch alles Übrige aus Versalien gesetzt werden muß.

Xylographisches Atelier von Carl Abel in Leipzig.

Die genannte Anstalt, deren Cirkular wir heute als Musterblatt O unsrer Anwendungen bringen, legt zur Begutachtung ihrer Arbeit diesem Heft noch einen Holzschnittdruck bei.

Wir können die Abelsche Anstalt aus eigner Erfahrung bestens empfehlen und sind überzeugt, daß sie dieser Empfehlung jederzeit Ehre machen wird.

Schriftprobenschau.

Die Schriftgießerei Benjamin Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. hat jüngst die „Sechzehnte Fortsetzung“ ihrer Schriftproben versandt. Das

ZUR HOCHZEITSFEIER
DES
FRÄUL. MARTHA STÜRMER
MIT
HERRN EUGEN BRÜGER.
DEUTSCHBERGAU, 18. JANUAR 1881.
MENU.
BOUILLON
KARPFEN A LA RUSSE
ENTENBRATEN MIT GESTOCHENEN KARTOFFELN
GEMÜSE MIT BEILAGE
HÜHNERFRICASSÉ
SPEISE
PUTEN UND GÄNSEBRATEN
DESSERT — EIS
VERSCHIEDENE WEINE
FLIEGENDER TISCH
KAFFE.

durch einen in Farbendruck ausgeführten Umschlag gezierte Heft enthält 20 Blätter in Oktav, Quart und Doppelformat in zumeist vorzüglicher Druckausführung. Ganz besondre Sorgfalt wurde auf die Ausführung zweier großer Einfassungsblätter verwendet, denn dieselben zeigen höchst praktische und gefällige Anwendungen der darauf befindlichen Universal-Einfassung und der klassischen Ornamente in vorzüglichster Druckausführung, letztere mehrfarbig, hervorgegangen aus der renommierten kgl. Hofbuchdruckerei „Zu Guttenberg“ (Carl Grüninger) in Stuttgart.

In den klassischen Ornamenten bietet die Krebssche Gießerei den Buchdruckern eine Serie ganz besonders

schöner und verwendbarer Nonpareille- und Cicero-einfassungen und zwar alles Sachen, deren Komposition selbst dem ungeübtesten Setzer keinerlei Skrupel verursachen kann.

Das Heft enthält ferner diverse Borgis Frakturen auf Borgiskegel, — die schöne Courante Gotisch, welche wir bereits häufig im Archiv zeigten, — eine neue Französische Antiqua, die unsers Erachtens nach ganz besondre Beachtung verdient, weil sie gewissermaßen die Mitte hält zwischen der alten Mediaeval und unsern modernen Schnitten, — die Enge Accidenz-Antiqua, ferner Mediaeval-, Grotesque- und Griechische Schriften, Kursiv-Rundschriften, sowie mehrere Blätter mit Zeichen aller Art, unter denen man kaum etwas irgend Nötiges vermissen dürfte. Kurz, das Heft dokumentiert wieder in überzeugendster Weise die Solidität und Leistungsfähigkeit des Hauses „Benj. Krebs Nachfolger".

Eine sehr reichhaltige Kollektion von Zeitungs-Vignetten (272 Nummern) legt die Schriftgießerei von Trowitzsch & Sohn in Berlin unserm heutigen Heft bei. Die Zeichnung dieser Vignetten zeigt weiße Schattierungen auf schwarzem Grunde, also eine dem Zweck ganz besonders entsprechende Ausführung. Auch von dieser Vignetten-Sammlung können wir mit Recht sagen: „man wird kaum etwas vermissen, was man braucht", die Trowitzsche Kollektion wird deshalb gewiß starken Absatz finden. Hauptbedingung für deren vorteilhafte Benutzung ist freilich, daß die Gießerei auf recht tiefen und reinen Schnitt der weißen Linien sah.

Herr Wilhelm Woellmer legt dem Heft 5 ein Blatt Breite magere Mediaeval in sieben Graden und mit verzierten Initialen außer den dazu gehörigen gewöhnlichen Versalien bei. Diese Schriften sind Original-Erzeugnisse der genannten Firma. Es will uns scheinen, als wenn der Schnitt dieser Mediaeval besondere Schwierigkeiten, hervorgerufen durch den eigenthümlichen Duktus derselben, verursacht hat, denn einzelne Buchstaben, insbesondere die gerundeten, erscheinen oft fetter im Schnitt wie die eckigen. Grad 817 läßt dies besonders an den Buchstaben „tect" in dem Wort „Architectur" hervortreten.

Die graphische Presse des Auslandes.

Wie das Archiv schon zu wiederholten Malen die ihm angenehme Pflicht erfüllt, nach dem Jahreswechsel seine ausländischen Freunde in einer kurzgefaßten Revue zu begrüßen, so nimmt es abermals Gelegenheit, sich derselben zu entledigen und den rühmlichen Wetteifer, mit welchem sie bestrebt sind, das Gute auf dem weiten Gebiete der graphischen Künste nach Kräften zu fördern, zur gebührenden Anerkennung zu bringen.

The Printing Times beginnt ihren achten Band der neuen Serie mit zwei für längere Zeit fortzusetzenden vielversprechenden Abhandlungen über „Farben und Farbendruck in ihrer Anwendung auf die Lithographie" und einem „Glossarium der auf die Buch- und Steindruckerei bezüglichen Maschinen" in alphabetischer Reihenfolge.

Powells Printers' Register setzt im 21. Bande (mit Juli 1881 beginnend) die für Buchdrucker und Antiquitätenliebhaber so interessante „Numismatik der Typographie" fort, welche im Januarheft bis zum fünften Kapitel, Geschäftszeichen, Marken und Karten gelangt ist. Die in Handbuchform behandelte „Praktische Buchdruckerei" geht ihrem Schluß entgegen und gibt in der fünften Abteilung eine Generalübersicht der verschiedenen Departements eines großen Buchdruckerei-Etablissements und der Einzelheiten der Rechnungsführung.

Stonhills British and Colonial Printer and Stationer hat mit dem neuen siebenten Bande auch ein neues Gewand angelegt. Er erscheint von nun an in vierspaltigem Großfolio, statt früher in zweispaltigem Lexikonoktav, und wöchentlich, statt halbmonatlich. Außer der Besprechung technischer Gegenstände von Praktikern liefert er eine reiche Fülle von Korrespondenzen aus allen Ländern der Erde, in welchen die Buchdruckerei betrieben wird, und umfängliche Artikel, sowie kürzere Notizen über Stationerie, Buchbinderei und Papierverkehr.

Dem American Model Printer läßt sich mit Recht nachrühmen, daß er seinem Titel als Muster-Buchdrucker für die Amerikaner in allen Beziehungen gerecht zu werden bemüht ist und seine Accidenzmodelle im amerikanischen Geschmack tadellos ausführt.

Auch unsere französischen Kollegen, welche wir hier nach der Reihenfolge ihrer Gründung nennen: L'Imprimerie (1864, Redakteur Egon Charavay, monatlich), Typologie Tucker (1873, Henri Tucker, halbmonatlich), Gutenberg-Journal (1878, Albert Achaintre, drei Mal jeden Monat), Chronique de l'imprimerie (1880, Paul Schmitt, monatlich), sämtlich in Paris, und Annales de l'imprimerie (1878, Leon Degeorges, monatlich) in Brüssel, sind ihren Programmen, nützliche Kenntnisse und alle neuen Erfindungen und Verbesserungen in den verschiedenen graphischen Zweigen zu verbreiten, beharrlich treu geblieben und suchen sich in ihrer Rivalität nur durch Vorführung gediegenen Stoffes, nie aber durch gegenseitige Anfeindung zu überbieten.

Die Arte della Stampa (Landi, monatlich), in Florenz, repräsentiert die graphischen Künste in Italien in würdigster Weise, und wenn gesagt wird, daß dort die Buchdruckerei noch nicht auf der Stufe der Ausbildung stehe wie in Deutschland, Frankreich, England und den Vereinigten Staaten, so hat dies wenigstens auf dieses Blatt keinen Bezug. Eine Spezialität besteht darin, daß eine Abteilung eine typographische Encyklopädie, jedoch nicht in alphabetischer Reihenfolge, bildet.

Zeitschriften- und Bücherschau.

— † „Specimens of Printing Types made at Bruce's New York Type-Foundry, established in 1813.“ — In George Bruces Schriftprobenbuch für 1882 ist uns ein im modernen Stil ausgeführtes Druckwerk ersten Ranges vorgelegt worden, das wegen seiner außerordentlichen Reichhaltigkeit und geschmackvollen Arrangements seitens der Fachmänner alle Anerkennung verdient. Das Format ist Royalquart. Der Druck einseitig, so daß zwei zusammengehörende Papierblätter je ein Druckblatt bilden. Dem Haupttitel gegenüber ist das Stahlstichporträt George Bruces eingeheftet. Das Buch zerfällt in zwei Teile, von denen der erste (352 Seiten) die Werk- und Zeitungsschriften in kurzen Sätzen, die Titel-, Zier- und Plakatschriften in einzelnen Zeilen, Wörtern und Buchstaben, die astronomischen, medizinischen, mathematischen u. a. Zeichen, Akkoladen, Metallstege, zusammengesetzte Einfassungen (von diesen allein 95 Seiten), Ecken, Züge, Linien aller Art, Kreise, Ovale und Bogen, Initialen, Wappen aller Länder, Zeitungsvignetten (nahezu 3000 Nummern) vorführt. In dieser Abteilung ist uns ein Tableau im Bogensatz (einfache Bogen, Schlangenlinien, Ovale und Kreise) in die Augen gefallen, bei welchem auf schwarzem Grunde die Zusammenfügung der Quadraten durch weiße Linien deutlich erkennbar gemacht sind. Das diesem gegenüberstehende Blatt stellt die vollständige Garnitur der Bogenquadraten dar. Ferner ein diesem Hause patentiertes Bruchziffersystem. Diese Bruchziffern sind in der Höhe von zwei Drittel des Kegels und in der Breite eines Viertelgeviertes gegossen; die obern werden unten und die untern oben mit einer Drittelausschließung unterlegt. Schräg- oder horizontale Trennungsstriche gibt es nicht. (10$^{11}/_{12}$) Es wird dadurch zweierlei erreicht, 1) die Bruchziffern können größer gemacht werden als gewöhnlich, was bei Schriften auf niederm Kegel von wesentlichem Vorteil ist, und 2) lassen sich alle Ziffern als oben- oder untenstehend verwenden. Die zweite Abteilung enthält De Vinnes Erfindung der Buchdruckerkunst. Dieselbe ist abteilungsweise in 13 verschiedenen Schriften, von Text bis zu Diamant herab, in Quart über die ganze Breite, Oktav, Duodez und Sedez ganzbreitig und gespalten, kompreß, mit Achtelcicero oder Viertelpetit durchschossen, gedruckt. Die Idee ist originell, aber in der That sehr zweckmäßig, indem sie den Effekt, den eine Schrift in ihrer praktischen Anwendung macht, treu darstellt.

† Fusion mehrer französischer Fachjournale. Einige der Herausgeber französischer typographischer Journale sind denn doch zu der Einsicht gekommen, daß übergroße Konkurrenz nur nachteilig ist. In Rücksicht hierauf, faßte der Besitzer des Bulletin de l'Imprimerie, Herr Courcelle, den Plan, sämtliche graphische Fachblätter in ein einziges, alle zu der Buchindustrie gehörenden Branchen, Typographie, Lithographie, Papeterie, Buchhandel, Maschinenbau, Schriftgießerei, Buchbinderei, Gravüre, Galvanoplastik und andre Verfahren umfassendes Journal zu verschmelzen. Bis jetzt sind die Chronique de l'Imprimerie und die Brüsseler Annales de l'Imprimerie dieser Fusion beigetreten. Das neue französische Buchdrucker-Journal wird vom 1. Mai an den Titel Bulletin de l'Imprimerie et de la Librairie führen. Herr Degeorge (Besitzer der Annales de l'Imprimerie) wird die Redaktion und Herr Paul Schmidt (Chronique de l'Imprimerie) den Druck übernehmen.

— † Der Katalog des graphischen Etablissements von C. Ferslew & Ko. in Kopenhagen. — In der Firma C. Ferslew besitzt Dänemark unstreitig sein bedeutendstes graphisches Etablissement, das sich manchem ähnlichen in den Hauptstädten der größten Staaten zur Seite stellen kann, indem in ihm sich alle Zweige in großartigem Maßstabe vereinigt finden, welche zum Ensemble einer solchen Anstalt zusammenwirken müssen, als Buchdruckerei für Werke, Zeitungen (mit Rotations- und Setzmaschinen arbeitend) und Accidenzien, Stereotypie, Lithographie, Holzschneiderei, Gravieranstalt, Papierfabrik (in Frederiksberg in der Nähe von Kopenhagen), Buchbinderei, Stationerie in ihrem ganzen Umfange (Papeterie, Schreib- und Zeichenmaterialien, Portefeuille- und Kartonnagenarbeiten, Kontorbücher), Bau von verschiedenen Hilfsmaschinen und Geräten 2c. Der von diesem Etablissement neuerdings ausgegebene Katalog bezeugt, daß man in Dänemark auf dem Gebiete der graphischen Künste nicht hinter den übrigen tonangebenden Ländern zurückgeblieben ist. Als Vorbild zu demselben hat der Pariser Ausstellungskatalog gedient; er präsentiert sich in einem in fünf Farben gedruckten, gut arrangierten Titel; diesem folgen ein Notizkalender, sechs Holzschnitte, die Lokalitäten der verschiedenen Geschäftszweige darstellend, dann der eigentliche 427 Nummern enthaltende Katalog in mannigfaltigster Abwechslung mit einem schönen Lichtdruckbilde und in 10 Holzschnitten die Räumlichkeiten der Papierfabrik in Frederiksberg und der Zeitungsfilialen in Kopenhagen. Den Schluß macht ein auf ungefähr ein Viertel reduziertes photolithographisches Tableau der im Verlag der Firma Ferslew erscheinenden Zeitungen.

— † Bulletin de l'Imprimerie über Waldows Encyklopädie der graphischen Künste: „..... Dieses Werk ist bestimmt, in der Litteratur der graphischen Künste eine wesentliche Lücke auszufüllen. .... Die gegebenen Erklärungen und Erläuterungen sind einfach, klar und präzis. Herr Waldow beschreibt in wenigen, aber leicht faßlichen Worten die modernen Erfindungen und Entdeckungen und signaliert mit Sorgfalt alle in der letzten Zeit geschehenen Fortschritte. Alle neuen Verfahrungsweisen sind erwähnt und mit unbestreitbarer Genauigkeit teils von ihm selbst beschrieben. Überdies schließt das Buch eine große Zahl biographischer und bibliographischer Notizen ein. Endlich machen viele Zeichnungen den Text so verständlich als es nur wünschenswert sein kann.“

— Von P. K. Roseggers „Ausgewählten Schriften“ (in 60 zehntägigen Lieferungen à 25 Kr. = 50 Pf. — A. Hartlebens Verlag in Wien) sind uns nun bereits die Hefte 41—50 zugekommen. Dieselben enthalten die „Waldheimat“ in zwei Bänden und den Anfang des Schlußbandes der Sammlung unter dem Titel „Feierabende“. Ist der „Waldschulmeister“ bisher Roseggers bedeutendstes Werk, so ist die „Waldheimat“ sein bestes, vollendetstes. Es sind Erinnerungen aus seiner Kindheit in den verlornen Waldbergen, aus seinem Hirten-, Bauern- und Handwerkerleben. Die Erfahrungen, die sich der Dichter auf seinem seltsamen Lebenswege erworben, hat er in der „Waldheimat“ in seiner Weise niedergeschrieben. Man rühmt an diesem Buche einstimmig die große Originalität, die anheimelnde Heiterkeit, die rührende Gemütsinnigkeit und den köstlichen Humor. „Wenige Bücher werden geschrieben“, sagt die „Breslauer-Zeitung“, „die man mit einem so innigen Behagen liest, die einen so nachhaltigen Eindruck machen, als dieses.“

Auf die „Feierabende“, welche die interessante Biographie des Autors enthalten, werden wir zurückkommen, sobald uns die Schlußhefte der Sammlung vorliegen.

Die von der Verlagshandlung veranstaltete Ausgabe von Roseggers Ausgewählten Schriften in 12 Bänden (zum wohlfeilen Preise von 1 fl. 25 kr. = 2 M. 50 Pf. geheftet, oder 1 fl. 85 kr. = 3 M. 70 Pf. gebunden pro Band), für jenen Teil des Publikums, welcher die Lieferungs-Ausgaben vermeidet, dem aber ebenfalls Gelegenheit zu bequemer Anschaffung in Bänden dadurch geboten werden soll, ist bekanntlich bis zum Schlusse ausgegeben und kostet vollständig 15 fl. = 30 M. resp. gebunden 22 fl. 20 kr. = 45 M.

Mannigfaltiges.

— Am 26 April d. J., dem Jahrestage des Todes ihres verewigten Vaters, des Herrn Julius Klinkhardt in Leipzig, haben die Herren Robert und Bruno Klinkhardt im Namen ihrer Familie nachstehenden Kassen folgende Geschenke gemacht: 3000 M. dem Unterstützungsverein deutscher Buchhändler in Berlin; 3000 M. der Buchdrucker-Wittwen- und Invalidenkasse in Leipzig; 3000 M. der Schriftgießer-Wittwen- und Invalidenkasse in Leipzig; 2000 M. der Senefelder Kasse in Leipzig; 1000 M. den Buchbinder-Wittwen- und Invalidenkassen in Leipzig. — Am 26. April beging auch Herr Bruno Klinkhardt, Mitbesitzer der Firma Julius Klinkhardt in Leipzig, sein 25jähriges Buchdrucker-Jubiläum. (Er trat am 26. April 1857 bei E. Polz in Leipzig als Setzerlehrling ein.) Da dieser Gedenktag zugleich auch der erste Jahrestag des Todes des Begründers der Firma war, wurde der nächstfolgende Tag dazu ausersehen, den Jubilar zu beglückwünschen. Das Personal brachte ihm durch eine Deputation in schlichter, von Herzen kommender Weise seine Glückwünsche zu diesem wichtigen Tage dar und überreichte ihm eine schön gedruckte Widmungstafel, sowie eine Anzahl eigens für diesen Zweck hergestellter Jubeltypen. Der Jubilar, welcher die technische Geschäftsleitung des großartigen Etablissements seit länger als einem Jahrzehnt ausschließlich in seiner Hand hat, trug zumeist mit dazu bei, daß sich die Klinkhardtsche Offizin in verhältnismäßig kurzer Zeit zu so hoher Blüte emporgeschwungen hat und jetzt einen der ersten Plätze unter den gleichartigen Etablissements am hiesigen Platze einnimmt. Möge der Jubilar im Verein mit seinem Bruder, Herrn Robert Klinkhardt, seinem Geschäfte in ungeschwächter Kraft und mit gleichem Erfolge noch lange Zeit vorstehen.

— † Der Unterstützungsverein der Buchdrucker und Schriftgießer Niederösterreichs hat soeben seinen Rechenschaftsbericht über das Vereinsjahr 1881 ausgegeben, welcher ein äußerst günstiges Resultat für die Verwaltung wie für die dem Verein angehörenden Mitglieder ergibt, indem sich das Vereinsvermögen um 11046 Gulden erhöhte. Die gesammten Einnahmen betrugen im Jahre 1881 30981.15 Gl. und die Ausgaben 19934.24 Gl. Der Verein umfaßt Krankenkasse, Wittwenkasse, Waisenkasse, Invalidenkasse, lastentragende Kasse und Reservefond. Mit großer Befriedigung wird in dem Bericht hervorgehoben, daß das stetige Wachsen des Vereins den besten Beweis für die Solidität desselben gibt. Nebstdem wird dem guten Willen der Prinzipale anerkennende Rechnung getragen, durch welchen der Verein zu verhältnismäßigem Reichtum gekommen. Am Schlusse des Jahres zählte der Verein 674 Mitglieder.

— Die Firma Berth. Siegismund in Leipzig und Berlin hatte seiner Zeit ein Probenbuch in elegantem Leinenband mit etwa 500 verschiedenen Papiersorten mit einem Kostenaufwand von nahezu 15000 Mark herstellen lassen und sich dadurch die ungeteilte Anerkennung erworben. Auch die neueste Publikation, das diesjährige Verzeichnis der gangbarsten Lagersorten des Fabrik-Papierlagers der obengenannten Firma, welches seinen Vorgänger an Reichhaltigkeit und praktischer Anordnung noch übertrifft, zeigt die beachtenswertesten Vorzüge und wird in den hervorragenden Fachjournalen empfehlend besprochen. Auf 40 Seiten findet sich eine Zusammenstellung von etwa 800 verschiedenen Sorten Schreib-, Post- und Druckpapieren, farbigen Papieren, Kartons 2c., welche geeignet ist, allen Anforderungen zu entsprechen. Das Verzeichnis wird auf Verlangen durch die Post gratis zugesandt.

— † Wie viel Papiermühlen gibt es auf der Erde? Diese Frage wird von einer amerikanischen Papierzeitung in folgenden Zahlen beantwortet. Die Vereinigten Staaten besitzen 842 Papierfabriken, Großbritannien 650, Deutschland 564, Frankreich 539, Italien 207, Österreich 160, Rußland 160, Spanien 63, Belgien 29, Schweden und Norwegen 25, Kanada 20, Dänemark 18, Holland 16, Portugal 15, Schweiz 15, Australien 4, Griechenland 1, Rumänien 1. Dies ergibt ein Total von 3329.

— Die Pariser National-Bibliothek hat in Amsterdam interessante Erwerbungen gemacht, bestehend in Pergament-Inschriften und Zeichnungen aus dem 17. Jahrhundert über Ostindien. Von besondrer Wichtigkeit sind die Handschriften vom Jahre 1687 und 1698 über das indische Meer; die Karten von Pieter van Gilde aus Java aus dem Jahre 1678 und von spätern Reisenden aus dem Jahre 1740; die hydrographischen Karten von Batavia vom Jahre 1717, von Sumatra u. s. w. Von höchster Seltenheit jedoch ist eine portugiesische, in Kupfer gestochene Karte aus dem Schlusse des 16. Jahrhunderts, welche ein genaues Bild von Hindostan, Ceylon, Birmanien, einem Teil von Malakka, Sumatra und Kochinchina zu geben sucht. Eine Spezialkarte ist nur der Perlenfischerei gewidmet und gibt auf das Genaueste die Stellen an, wo am Schlusse des 16. Jahrhunderts die größten Perlen gefunden worden sind. Bei der großen Genauigkeit der alten Seefahrer sind diese Karten für die Perlenfischerei noch heute von großer Wichtigkeit.

— Der „New-York Herald“ vom Sonntag, den 12. März d. J., umfaßt 28 Seiten zu je sechs, oder im Ganzen 168 Spalten. Von diesen enthalten 107 nur Annoncen, — im Ganzen über 4000 Stück, während die andern 61 mit den Tagesneuigkeiten aus allen Weltteilen gefüllt sind. An der Herstellung dieser Zeitung waren 120 Setzer beschäftigt; da jede Spalte gegen 30000 Lettern enthält, mußten zum Satz der ganzen Nummer zusammen über 5 Millionen Stück durch ihre Hände gehen. Jede der 28 Seiten wurde 14 Mal stereotypiert, so daß im Ganzen 392 Platten für den Druck hergestellt wurden. Da jede derselben 40 Pfund schwer ist, so ergiebt sich ein Gewicht von 15680 Pfund für die Klischees dieser einzelnen Nummer. Die tägliche Auflage des „Herald“ beträgt durchschnittlich gegen

150000, steigt aber bei außerordentlichen Ereignissen, wie z. B. am 3. November 1880, dem Tage nach der Präsidentenwahl, auf 203500. Die Papierrollen, welche zur Herstellung obiger Nummer verbraucht wurden, hatten eine Gesamtlänge von 378 englischen Meilen, oder über 608 Kilometer.

— † Journal- und Annoncenwesen in China. Vor etlichen zwanzig Jahren gab es im ganzen Reich der Mitte nur ein einziges öffentliches Journal, die Pekinger Staatszeitung, welche hauptsächlich staatliche Verordnungen und Hofnachrichten zur Kunde des Volks brachte. Annoncen waren in diesem Blatte gänzlich unbekannt. Um einzelne, das Publikum anlockende Vorkommnisse zur weitern Verbreitung zu bringen, fanden sich zeitweilig an den Straßenecken, öffentlichen Plätzen und auf den besuchtesten Promenaden Ausrufer und Verkäufer von fliegenden Blättern, welche eine merkwürdige Tigerjagd oder die Einzelheiten eines großartigen Diebstahls oder Einbruchs und andre besondere Vorfälle beschrieben. Im Laufe der Zeit und durch das Festsetzen amerikanischer und europäischer Kultur in den Küstenprovinzen ist dies anders geworden. In Hongkong, Shanghai und Amry erscheinen jetzt verschiedene, aber von Fremden gegründete Journale, welche das Annoncenwesen in ausgiebigster Weise auszubeuten verstehen. Eines derselben, das die Interessen des Fortschritts und des Verkehrs mit Europa vertritt, zählt unter den Eingebornen über 10000 Abonnenten. Ein andres, von den, europäischen Neuerungen feindseligen Mandarinen gegründetes Journal, das trotz der oppositionellen Haltung doch Format und sonstige Ausstattung den verhaßten Fremden entnommen hat, findet ebenfalls einen weitverbreiteten Leserkreis.

— In London wird in wenigen Wochen die Auktion des zweiten Teils der großen Sunderland-Bibliothek durch Puttick und Sampson stattfinden. Von Berlin aus werden zwei bekannte Antiquare, der eine im Auftrage eines Finanziers, welcher seit einigen Jahren erst eine bedeutsamere Bibliothek anzulegen begonnen hat, der andre als Bevollmächtigter eines jungen Gelehrten, dem große Mittel zur Verfügung stehen, nach London gehen. Die königliche Bibliothek läßt sich durch Quaritsch in London vertreten, ohne jedoch bestimmte Kaufaufträge zu erteilen.

Satz und Druck der Beilagen.

Blatt L enthält zwei Verlobungsanzeigen in ja immer noch beliebter einfacher Ausstattung. Die eine ist gesetzt aus der Ludwigschen mageren Rundschrift und ist als Auszeichnungsschrift Woellmersche Rundschrift verwendet, die andre ist mit Ausschluß der Zeilen „Als Verlobte“, geliefert von Ludwig und „Amalie rc.“, geliefert von Genzsch & Heyse, ausschließlich aus der sehr gefälligen Flinschschen Angelsächsisch mit Altgotisch derselben Firma als Auszeichnungsschrift gesetzt. Das zweite Beispiel dürfte bezüglich seiner Ausführung zwar nicht nach Jedermanns Geschmack sein, doch aber allen Denen sympathisch erscheinen, welche an einer moderierten alten Ausführung Gefallen finden.

Blatt D zeigt die Probekolumne eines im Druck befindlichen Werkes über Farbendruck aus dem Verlage von Alexander Waldow in Leipzig. Die Kopfleiste ist gesetzt aus den schönen Renaissance-Ornamenten von Schelter & Giesecke, die Einfassung ist ein Erzeugnis von Theinhardt, der Initial ein solches von Genzsch & Heyse. Die zwei obersten Schriften lieferte Ludwig, die dritte Benj. Krebs Nachf., die Textschrift Berger. Wenn beim Satz dieser Probe der Druckfehlerteufel seine Hand im Spiel hatte und ein unliebsamer Fehler stehen blieb, so werden uns unsre geehrten Leser wohl Absolution dafür erteilen.

Gedruckt wurde das Blatt mit Seidengrün von Kast & Ehinger in Stuttgart-Feuerbach, Rouge de Perse von Lorilleux in Paris und Schwarz von Frey & Sening in Leipzig.

Auf Blatt O fand die Merkantil-Kursiv von der Klinkhardtschen Gießerei umfängliche Verwendung, sie zeigt sich aber gerade in dieser Weise als eine höchst gefällige, gut leserliche Cirkularschrift und kann deshalb mit vollem Recht als eine solche empfohlen werden.

Die Verzierungen des Kopfes dieses Cirkulars sind aus venezianischer Einfassung von Meyer & Schleicher in Wien gebildet. Das zum Druck dieser Verzierungen verwendete Braunroth erhielten wir von Kast & Ehinger in Stuttgart-Feuerbach.

Bezugsquellen der angewendeten Schriften etc.

1. Verlobungsanzeigen. (L.) Magere Rundschrift von Ludwig. Auszeichnungsschrift von Woellmer. Premier-Lieutenant von Flinsch. Verlobte von Genzsch & Heyse. Dresden von Rust & Ko. — Als Verlobte von Ludwig. Amalie rc. von Genzsch & Heyse. Alles Übrige von Flinsch.

2. Probekolumne. (D.) Kopfleiste (Renaissanceornamente und Vignette) von Schelter & Giesecke. Kapitel, Von den Farben rc. von Ludwig. Farben rc. von B. Krebs Nachf. Initial von Genzsch & Heyse. Textschrift von Berger. Einfassung von Theinhardt. Linien von Kloberg.

3. Cirkular. (O.) Carl Abel von Rust & Ko. Xylographische rc., Leipzig von B. Krebs Nachf. Zeitzer rc. von Genzsch & Heyse. Datum rc. von der Bauerschen Gießerei. Xylographische Anstalt von Roos & Junge. Textschrift (Merkantil-Kursiv) von Klinkhardt. Kopfleiste (venezianische Einfassung) von Meyer & Schleicher.

Briefkasten.

Herrn E. Th., Kaiserslautern. Die Ausführung Ihrer Arbeiten ist, wie wir das nie anders erwartet haben, eine ganz vorzügliche, Ihnen alle Ehre machende. Nur eines will uns nicht recht gefallen: die Verwendung der Schwabacher mit der Rundschrift zusammen. — Herrn H. G. in Karlsruhe. Besten Dank für das Gesandte. Es ist merkwürdig, daß sich in dem sonst ganz gefällig gruppierten und ganz sauber gedruckten Satz solche Verstöße vorfinden. — Herrn C. H. in Holzminden. Eine recht brave Arbeit; den Text würden wir etwas enger gehalten haben. — Herrn A. L. in Berlin. Wir freuten uns sehr, unser Muster von Ihrer renommierten Offizin in so gefälliger Weise wiedergegeben zu sehen.

Inserate pro kleine Spaltzeile 25 Pf., pro zweisp. 50 Pf., pro durchgehende 75 Pf. Wird complicierter Satz und Nachnahme des Betrages verlangt, so tritt eine angemessene Erhöhung ein. Bei öfterer Wiederholung der Inserate gewähren wir angemessenen Rabatt.

Annoncen.

Annoncen, welche für das Anzeigeblatt 4 Mal aufgegeben werden, finden im Archiv 1 malige Gratisaufnahme. Firmen, mit welchen wir nicht in Rechnung stehen, wollen die Beträge vor Abdruck zahlen, andernfalls werden 25 Pf. Extragebühr berechnet.

Robert Gysae

Oberlößnitz-Dresden. [24.6.

Fabrik von bunten u. schwarzen Buch- u. Steindruckfarben u. Firnissen. Rußbrennereien.

Englische Walzenmasse The Best.

Für die **Buchdruck-Schnellpresse**

Gummi-Cylinder-Ueberzüge.

No. 12 einseitig Gummi 92 Cmtr. breit M. 6.— per Meter
No. 13 zweiseitig Gummi 89 Cmtr. breit M. 9.— per Meter

Zeitungsfilz.

No. 11 160 Cmtr. br. M. 22.50 per Meter
80 „ „ „ 12.— per Meter

Muster stehen zu Diensten.

Frankfurt a. M. **Klimsch & Co.**

ALEXANDER WALDOW, LEIPZIG
Buchdruck-Maschinen- und Utensilien-Handlung

Winkelhaken, äusserst sauber und accurat gearbeitet.

Länge Millim.	210	235	263	290	314	370
Mit Schraube	5.30	5.50	6.—	6.40	7.—	9.—
Patentschluss	6.30	6.50	7.—	7.40	8.—	10.—

Tabellenwinkelhaken
375 Mm. lang, 30 Mm. tief, auf 4 verschiedene Breiten stellbar M. 15.—.

Ch. Lorilleux & Cie.
16, rue Suger **Paris** rue Suger 16
gegründet 1818
auf 6 Weltausstellungen m. Medaillen ausgezeichnet
empfehlen ihre
schwarzen und **bunten**
Buchdruckfarben
anerkannt bester Qualität.
Farbenproben und Preiscourante stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

CARL ABEL, LEIPZIG
Zeitzerstrasse 16
Atelier für Zinkographie
empfiehlt sich den Herren Buchdruckereibesitzern bei solider, billiger Bedienung.

Soeben erschien im Verlag von **Alexander Waldow** in **Leipzig** und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Waldow: Illustr. Encyklopädie der graph. Künste

II. Abteilung, 12 Bogen gr. Lex.-Oktav, umfassend die Artikel **Duplexdruck — Handpresse** (507 Artikel mit 102 Illust.).
Preis 4 M. 80 Pf.

Die bereits früher erschienene **I. Abteilung,** 12 Bogen gr. Lex.-Oktav, umfassend die Artikel Aa — Duodez (824 Artikel mit 112 Illustrationen), Preis 4 M. 80 Pf., kann gleichfalls durch alle Buchhandlungen bezogen werden. Beide Abteilungen **zusammen** enthalten **1331 Artikel** mit **214** Illustrationen.

Die Ausgabe in Abteilungen ist allen Denen zu empfehlen, welchen eine Subskription auf viele einzelne Hefte nicht konveniert. Erscheinen werden ca. 5 solche Abteilungen.

Lieferung auch direkt durch die Verlagshandlung.

FREY & SENING, LEIPZIG
Fabrik von bunten u. schwarzen Buch- u. Steindruck-Farben.

Kopier-Farbe schwarz, rot, blauviolet, rotviolet und blau.

Teigfarben [24.6.
in allen Nuancen.

Dieselben sind in festem Teig aufs Feinste gerieben, halten sich Jahre lang in ihrer ursprünglichen Geschmeidigkeit und sind für Buch- und Steindruck gleich vorzüglich.

Um diese Farben druckfertig zu machen ist je nach Erfordernis des Druckes schwacher oder **mittelstarker** Firnis zuzusetzen.



Maschinen-Öl
50 Kilo 72 Mark.
Probeflaschen werden abgegeben.
Alexander Waldow, Leipzig.

Durch **Alexander Waldow** in **Leipzig** ist zu beziehen:

HANDBUCH
der Geschichte der Buchdruckerkunst
von **Carl B. Lorck.**

Erster Theil. Erfindung. Verbreitung. Blüte. Verfall. 1450—1750.
Preis elegant broschiert 6 Mark, in Halbfranzband 7,50 Mark.
(Der 2. [Schluss-]Theil gelangt in kurzer Zeit zur Ausgabe.)



Alle im Archiv für Buchdruckerkunst angewendeten **Schriften, Einfassungen, Ornamente, Farben, Papiere** liefert zu **Originalpreisen** der betreffenden Giessereien, Farben- und Papierfabriken

Alexander Waldow, Leipzig
Buchdruckmaschinen- und Utensilienhandlung.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlichst meine

Messinglinien-Fabrik

und meine

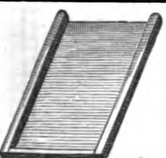
Mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin, Belle-Alliance-Straße 88.

[24.6. **Hermann Berthold.**



Blasebälge
für Buchdruckereien



ganz von Holz
sehr praktisch konstruiert

verkauft das Stück zum Preise von 4 M.

Alexander Waldow
Buchdruck-Maschinen- u. Utensilienhandlung
LEIPZIG.

Reinhardt's Winkelhaken mit Keilverschluss

D.R.-Patent No. 10161.

Länge: 20, 25, 30, 35, 40, 45 cm.

Einfacher, sicherer Schluss! Grösste Dauerhaftigkeit!

E. Reinhardt, Leipzig, Königsplatz 17

Setzschiffe.

Mit Zinkboden, Rand von Mahagony und mit Messing ausgelegt.

			Mit Zunge.	Ohne Z.
Octav	15,6 : 26,2 Cmtr.	Lichtmass	M. 6,30.	M. 4,60.
Quart	21,0 : 29,0 „	„	„ 8,60.	„ 5,80.
Folio	26,0 : 39,0 „	„	„ 12,50.	„ 8,—.
„	29,0 : 42,0 „	„	„ 14,—.	„ 9,50.

Spaltenschiffe werden in jeder Grösse geliefert.

Leistenbret zum Setzen von Placaten
94,0 : 63,0 Cmtr. M. 6.

ALEXANDER WALDOW, Leipzig
Buchdruckmaschinen- und Utensilien-Handlung.



Verlag von **Alexander Waldow, Leipzig.**

Die Schule des Musiknotensatzes. Ein praktischer Leitfaden zum Selbstunterricht von J. H. Bachmann. 6 Bogen gr. Quart. Zweite Auflage. Preis 2 M. 20 Pf.

Anleitung zum Zeichnen von Korrekturen auf Druckarbeiten, nebst Erklärung typographischer Fachausdrücke und Belehrung über die Herstellung von Druckwerken. Für Autoren, Verleger, Korrektoren und Setzer herausgegeben v. Alexander Waldow. 2. Aufl. Preis 75 Pf.

Die Lehre vom Accidenzsatz. Ein Leitfaden für Schriftsetzer von Alex. Waldow. 15 Bgn. gr. Quart; eleg. ausgest. mit farb. Linieneinfassung und vielen Satzbeispielen. Preis 4 M.

Anleitung zum Rund- und Bogensatz nach einer neuen Methode von Louis Ferber. Preis 2 M. 50 Pf.

Katechismus der Buchdruckerkunst. Von C. A. Franke. Vierte vermehrte und verbesserte Auflage, bearbeitet von Alexander Waldow. Mit 42 in den Text gedruckten Abbildungen und Tafeln. Preis in eleg. engl. Einband 2 M. 50 Pf. (Verlag von J. J. Weber.)

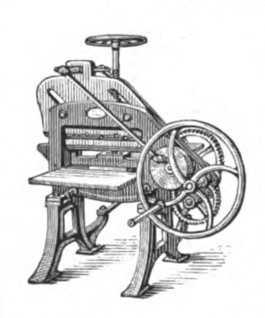
Die Schriftgiesserei. Von J. H. Bachmann. Preis 1 M. 50 Pf.

Die Galvanoplastik und ihre Anwendung für die Buchdruckerkunst. Von A. Hering. Preis 2 M. 50 Pf.

═ Lieferung per Buchhandel, auch **direkt vom Verleger.** Beträge nur franko pr. Einzahlungskarte erbeten, in welchem Fall ich Lieferungen von 3 M. an in Deutschland **franko** ausführe.

KARL KRAUSE

Maschinenfabrikant in Leipzig



empfiehlt: **Buchdruck-, Steindruck- und Kupferdruck-Pressen, Satinier-Walzwerke, Pack- und Glätt-Pressen, Papierschneide-Maschinen, Gold-, Blinddruck- und Prägepressen, Pappscheeren, Abpressmaschinen, Eckenausstossmaschinen, Einsägemaschinen, Kanten-Abschrägmaschinen, patentierte Ritz-Maschinen u. s. w.**

Praktische Konstruktion, grosse Leistungsfähigkeit, solide, dauerhafte Arbeit und billige Preise. [10.



Kouvertfalzmaschinen,

Deutsches Reichspatent, von unten gummierend auch für Geldkouverts, Kouvertschnitte etc. unter Garantie liefert [24.5.

Wilh. Maul jr., Dresden.

Inhalt des 5. Heftes.

Bezugsbedingungen für das Archiv.

Das Archiv für Buchdruckerkunst erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 12 M. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis verteilt. Zu beziehen ist das Archiv durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung. In letzterm Fall betragen die Kosten innerhalb Deutschland und Österreich für die monatliche Zusendung des Archiv und Anzeigeblatt per Post 13 M. 20 Pf., dagegen für monatliche Zusendung des Archiv und aparte Zusendung des Anzeigeblattes 14 M. 45 Pf.

Beilagen für das Archiv werden angenommen und die Gebühren dafür billigst berechnet. **Schriften** finden, wenn **gratis**, also als Äquivalent für die Aufnahme geliefert, beste Anwendung im Text und auf den Musterblättern ohne weitere Berechnung.

☞ Für komplette Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantiert werden, wenn die Bestellung auf das Archiv **bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird. ☞ **Nach komplettem Erscheinen jeden Bandes des Archivs tritt der erhöhte Preis von 15 Mark ein. Anzeiger wird nicht mitgeliefert. Insertionsbedingungen** ersehe man bei der Rubrik Annoncen.

☞ Von allen im Archiv enthaltenen **Abbildungen** werden **Galvanotypen** zu civilen Preisen geliefert, ebenso von allen auf den Proben angewendeten **Vignetten, Initialen, Platten ꝛc.** Lieferung aller auf den Proben angewendeten **Schriften ꝛc.** wird zu den **Originalpreisen der betr. Gießereien besorgt.** Ebenso werden **Farben** und **Papiere,** wie solche von uns benutzt sind, auf Wunsch abgegeben. Von besonders gefälligen Arbeiten sind **Blankovordrucke** am Lager. Speziellere Bemerkungen über Galvanotypen und Vordrucke sehe man unter Satz und Druck der Beilagen.

☞ Dem heutigen Heft liegt Nr. 11 des „Anzeigeblattes“ bei. 

Redigiert und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Die am 15. September stattgehabte Verlobung ihrer Tochter Ella mit dem Premier-Lieutenant im K. S. Infanterie-Regiment Nr. 107 Herrn Hans v. Ende zeigen hiermit ergebenst an

Dresden, den 16. September 1881.

F. v. Holstein
und Frau.

ELLA VON HOLSTEIN

HANS VON ENDE
Premier-Lieutenant im K. S. Inf.-Reg. Nr. 107.

Verlobte.

Dresden. Leipzig.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter Amalie mit dem Bildhauer Herrn Hermann Angermann in Berlin erlauben wir uns, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Leipzig, den 12. April 1882.

Professor Carl Hottel
und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Amalie Hottel
Hermann Angermann
Bildhauer.

Leipzig. Berlin.

L.



I. KAPITEL.

Von den verschiedenen Farben und Farbenmischungen.

Farben zum Drucken.

Die bunten Farben kann man als trokkene, als in gewöhnlicher Weise angeriebene und zu Teich angeriebene von den Fabriken beziehen und in diesen Sorten auch verwenden.

Wer viel in Farbendruck zu thun hat, reibt sich die zum Drucken bestimmten Farben am besten selbst an und ist dann sicher, stets eine gute, frische Farbe zur Disposition zu haben. Angeriebene Farben sind zwar für den Gebrauch sofort verwendbar, trocknen aber zumeist sehr schnell derart, dass sie vollständig verhärten und dann nur nach langwierigem mehrmaligem Durchreiben, öfter aber auch garnicht wieder brauchbar werden. Gewöhnliche, jedoch gut

D.

CARL ABEL
XYLOGRAPHISCHE UND GALVANOPLASTISCHE ANSTALT
16. ZEITZER STRASSE 16.

Leipzig, *Datum des Poststempels.*

P. P.

Hiermit erlaube ich mir, den Herren Verlagsbuchhändlern und Buchdruckereibesitzern meine am hiesigen Platze seit 20 Jahren bestehende

Xylographische Anstalt

zur Lieferung von Holzschnitten in einfacher wie in complicirtester und künstlerisch vollendetster Ausführung angelegentlichst zu empfehlen.

Ich übernehme die Lieferung von Skizzen, wie die fertige Zeichnung auf Holz oder die Uebertragung derselben mittelst Photographie vergrössert oder verkleinert auf Holz, ferner die Lieferung von Galvanotypen und Stereotypen nicht nur der von mir selbst, sondern auch von Anderen gefertigten Schnitte etc.

Gestützt auf eine langjährige Praxis, während welcher ich Arbeiten in allen Manieren für die renommiertesten Häuser fertigte und gestützt auf ein wohlgeschultes Arbeiterpersonal, bin ich im Stande, mir gütigst übertragene Arbeiten in bester Ausführung und zu civilen Preisen liefern zu können.

Ich übernehme jede Arbeit, also auch die einfachsten, billigst zu liefern- den, da ich auch für solche besondere Arbeitskräfte beschäftige.

Um recht baldige Ertheilung Ihrer Aufträge bittend, zeichne ich

Hochachtungsvoll

Carl Abel.

Sohn in Berlin.

Eingetragen in das Muster-Register.







Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

19. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 6.

Der Text des Archiv ist aus uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten neuen Frakturschriften von B. Krebs Nachf. in Frankfurt a. M. gesetzt.



Typographische Numismatik.

(Fortsetzung.)

Nr. 40. Leipzig 1840.

Avers: Büste Gutenbergs zu drei Viertel nach rechts mit Halskrause und Pelzkappe, links vom Kopfe ein kleines Schild mit Gutenbergs Wappen. Umschrift in gothischen Lettern: **Johannes Gutenberg.** Am Rande der Büste der Name des Graveurs: KRÜGER F(ecit).

Revers: Abbildung des Buchdruckerwappens. Auf einer Bandrolle darum die Worte: **Der Welt die Wahrheit.** Umschrift abgeschlossen innen durch einen doppelten, außerhalb durch einen dreifachen Linienkreis: **Vierte Saecularfeier der Buchdruckerkunst * Mdcccxxxx. ***

Die Abbildung ist nach einer Bronzemedaille im Besitze des Verfassers, sie ist beschrieben in Kade S. 30; in der Numismatischen Zeitung 1841, Spalte 119 und im Journal für Buchdruckerkunst 1840, Seite 111.

Die Stempel wurden von Carl Reinh. Krüger in Dresden gravirt, und besorgte das Haus Tecklenburg den Vertrieb der Medaillen für das Fest in Leipzig. Dieselben wurden in Gold, Silber, Bronze und Zinn hergestellt. Gleichzeitig erschien davon eine Abbildung in 8° in Kupfer gestochen. Das Wappen der Buchdrucker, welches sich auf dem Revers befindet, erscheint auch auf den Medaillen Nr. 13, 34, 44 und 45 auf der Letztern mit dem Unterschiede, daß es einen einköpfigen Adler im Schilde führt, während die übrigen den Doppeladler tragen. Dieses Wappen ist der Stolz der deutschen Buchdrucker, da es ein kaiserliches Geschenk, welches bereits aus der Erfindungsperiode datiren soll.

Coxe sagt in seiner Geschichte des Hauses Oesterreich*), Friedrich III, Kaiser von Deutschland, beschäftigte sich viel mit den Wissenschaften seiner Zeit, verfolgte mit Eifer das Studium der Litteratur und schenkte namentlich der Alterthumskunde sowie der Heraldik seine Aufmerksamkeit. Dem Interesse für Letztere kann man wohl auch die Erteilung des Wappens, welches er gegen 1470 den Buchdruckern gegeben haben soll, zuschreiben.

Ueber die Verleihung dieses Wappens berichtet Geßner ausführlich. Jede Branche der Kunst erhielt ihre besondere Auszeichnung. Die „typothetae“ oder Schriftsetzer erhielten das Wappenschild mit dem oesterreichischen Doppeladler, in der einen Klaue einen Winkelhaken, in der andern das „Visorium“**) haltend. Für die „typographi“ oder Drucker ist der Greif***) bestimmt, welcher in seinen Klauen ein Paar Druckballen hält. Zur selben Zeit wurde auch den Buchdruckern das Privilegium ertheilt, mit Gold und Silber gestickte Kleider zu tragen.

Nr. 41. Leipzig 1840.

Avers: Eine Büste Gutenbergs mit Kopfbedeckung, zu drei Viertel nach links. Darüber die Umschrift in zwei Zeilen: IV. SAEC(ular). F(eier). D(er). BUCHDR(ucker). K(unst). IN LEIPZIG | JOHANNES GUTENBERG. Unter der Büste in kleiner Schrift: SCHRECK sd. WARTIG s.

---

*) History of the house of Austria by the Archedeacon Coxe.

**) Gegenwärtig noch ist das Visorium in den Druckereien Deutschlands und andrer Gegenden in Gebrauch, während man es in England nicht kennt. Die englischen Setzer finden es unpraktisch und zu viel Raum einnehmend.

***) Der Greif ist ein gebräuchliches Emblem der Druckerei. Er ist auch der Titel eines Lieblingsgesanges der Drucker.

Revers: In den Wolken schwebt eine Presse, welche auf einer Bibel steht, die auf einem Kreuze liegt. Darüber die Umschrift: Jesaias Kap. 9 v. 2. Ohne Zweifel zur Erinnerung an die Reformation. Darunter befindet sich eine Ansicht von Mainz mit dem Rheine im Vordergrunde. Im Exerge das Wort: MAINZ.

Die Abbildung ist nach einer Bronzemedaille im Besitze des Verfassers. Dieselbe ist beschrieben von Kade, S. 30 und im Journal für Buchdruckerkunst 1840, S. 132.

Nr. 42. Lyon 1840.

Avers: Die Büsten von Gutenberg und Senefelder, Profil nach rechts, die erste mit Kopfbedeckung, die letzere zur Hälfte verdeckt und unbedeckt. Umschrift: I. GUTENBERG. A. SENEFELDER. Unten in kleiner Schrift: PENIN F(ecit). LVGD(unum).

Revers: Inschrift in sechs Zeilen: SOCIÉTÉ | DES IMPRIMEURS | DE LYON. | — | MDCCCXXXX | IIII ANNIV(ersaire). SÉCUL(aire). | DE L'INV(ention). DE L'IMPR(imerie). (Verein der Buchdrucker von Lyon | — | 1840. Zur 400jährigen Jahresfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst.)

Die Abbildung ist nach einer silbernen Medaille in der Sammlung des Verfassers. Die Drucker-Innung von Lyon ließ selbe zum IV. Jubiläum schlagen. Größe 34 mm.

Die wunderbare Erfindung und die schnelle Verbreitung der Lithographie, Schwester der Typographie, die Verschiedenheit und die Schönheit ihrer Erzeugnisse, sowie der bedeutende Einfluß, welchen selbe auf Kunst und Wissenschaften ausübte, hat ein so allgemeines Interesse, daß wir Veranlassung nehmen, einige Notizen über ihren Erfinder folgen zu lassen.

Aloys Senefelder war in Prag von deutschen Eltern im Jahre 1771 geboren. Sein Vater war Schauspieler und ging später nach München, wo die Kinder nur eine beschränkte Erziehung genossen. Im Alter von 19 Jahren verlor Aloys seinen Vater, welcher eine Witwe mit neun Kindern hinterließ, von denen er der älteste war. Während zwei Jahren konnte Aloys nur wenig zum Unterhalte seiner Familie beitragen, indem er auf kleinen Theatern in der Provinz spielte; später kam er nach München zurück und versuchte sich als Schriftsteller. Zwei seiner Schriften wurden gedruckt, und machte er sich bei dieser Gelegenheit mit dem technischen Verfahren der Typographie bekannt.

Trotzdem seine Stücke wenig Erfolg hatten, ließ ihm doch der daraus gezogene Gewinn glauben, daß er Beruf zum Schriftsteller habe. Da ihm jedoch der nöthige Credit fehlte, versuchte er sein eigener Drucker zu werden. Er versuchte zuerst mit Hülfe hohler Stahlstempel die Buchstaben in Holz einzuschlagen, und zum Druck geeignete Platten herzustellen. Dies bewährte sich jedoch nicht und nahm er daher seine Zuflucht zu Kupferplatten, die er mit einem Ätzgrund überzog und worauf er mit einer Stahlfeder verkehrt schrieb, was er gedruckt haben wollte. Vermittelst Scheidewasser gab er der Schrift die nöthige Tiefe und ließ dann die Platten abdrucken. Später bediente er sich einer Holzpresse, die ihm sechs Gulden gekostet hatte, um den Druck selbst zu besorgen. Die Ausgaben für Kupfer waren jedoch zu bedeutend, so daß er genöthigt war, sich nach einem andern Material umzusehen, welches weniger kostspielig war. Der Zufall ließ ihm einen Versuch machen mit den Solenhofener Kalksteinen, welche allgemein in München zur Belegung der Hausfluren verwendet wurden. Dieser Stein ließ sich leicht eine glatte Oberfläche geben, und das Einätzen der Schrift ging leichter von Statten. Eines Tages, als er der Wäscherin die Wäsche übergab, und kein Papier zur Hand hatte, schrieb er das Verzeichniß auf einen Stein mit der Tinte, welche er aus Wachs, Seife und Kienruß vorräthig hatte. Als er nachher diese Schrift vom Stein wieder abwaschen wollte, kam ihm der Gedanke, dieselbe mit Scheidewasser zu ätzen, um zu sehen, was daraus werden würde; das Resultat war ein günstiges; die zwischen den mit fetter Tinte überzogenen Stellen liegenden Teile wurden tief geätzt, und er konnte die erhaben dargestellte Schrift einschwärzen und abdrucken.

Bis hierher hatte ihn hauptsächlich der Zufall geleitet, doch ist es seiner fortgesetzten Ausdauer zu verdanken, daß er zu einem endlichen Resultate gelangte.

Er versuchte daher, mit fetter Tinte auf Stein zu schreiben und denselben zu ätzen. Die Schrift erschien erhaben; verschiedene Versuche mit dem Einschwärzen der Schrift als auch mit dem Druck derselben fielen günstig aus, und rechnete er, von der Regierung ein Privilegium sowie eine Unterstützung zu erhalten.

Diese Aussicht schlug jedoch fehl, und da ihm weitre Mittel fehlten, beschloß er, sich für einen seiner Bekannten als Ersatzmann bei der Artillerie zu stellen, er dachte dann, wenn er seine Übungen gemacht, könne er, seine Versuche zu drucken, fortsetzen; da er jedoch im Auslande geboren, wurde er als Ersatzmann nicht zugelassen.

Im Jahre 1796 veröffentlichte er mehrere Musikstücke auf lithographischem Wege und unterbreitete seine

Erfindung der Akademie der Wissenschaften in München; da er beigefügt hatte, dieselben auf einer Presse hergestellt zu haben, die ihm nur sechs Gulden gekostet, glaubte man ihm durch die Ueberreichung der unglaublichen Summe von 12 Gulden hinreichend belohnt. Der König von Bayern, welcher mehr Sinn für diese Kunst zeigte, ließ ihm ein Geschenk von hundert Gulden überreichen.

Zu dieser Zeit trat er in Verbindung mit dem Komponisten Gleißner, um den Druck von Musikalien zu vervollkommnen. Die ersten Versuche gelangen vollkommen; man beschäftigte sich mit dem Bau einer neuen Presse, mit welcher jedoch der Druck lange Zeit nicht gelingen wollte.

Wie die meisten Erfinder zog Senefelder selbst aus seiner Erfindung keinen großen Gewinn, um so mehr als stets neue Versuche das Gewonnene wieder in Anspruch nahmen.

Er trat mit dem Musikalienverleger André in Offenbach in Verbindung und richtete in dessen Hause eine Steindruckerei ein. Auch wurden Privilegien in Frankreich, England und Oesterreich genommen und in diesen Ländern lithographische Anstalten errichtet, die mit mehr oder weniger Erfolg bestanden.

In München hatte er den Titel eines General-Inspektors der Lithographie erhalten. Im Jahre 1825 entschloß er sich, dahin zurückzukehren und von seiner Pension zu leben; er starb daselbst den 26. Februar 1834 im Alter von 62 Jahren.

Der König Ludwig von Bayern ließ ihm ein schönes Grabmal setzen, dessen Inschrift sinniger Weise auf eine Solenhofener Steinplatte eingravirt wurde.

Senefelder lebte und starb arm, er theilte das Schicksal derer, welche die Menschheit mit einer großen Erfindung beglücken: Unglück und Vernachlässigung während ihres Lebens, Ruhm und Ehre, wenn sie nicht mehr sind. Es ist dies im Allgemeinen das Loos aller Genies.

Wir haben diesen kurzen Abriß zum Teil einem Artikel von L. Combes im Journal „L'Imprimerie" entnommen, zum Teil dem vom Erfinder selbst herausgegebenen „Lehrbuch der Lithographie".—

Es hat den Anschein, daß das Jubiläum vom Jahre 1840, welches die Drucker von Lyon feierten, in jeder Beziehung bemerkenswert war, und das Zeichen eines hohen Bewußtseins an sich trug, wie nach der oben beschriebenen Medaille anzunehmen ist; eine detaillirte Beschreibung des Festes ist uns jedoch nicht zu Gesicht gekommen.

In Betreff weiterer Medaillen, welche auf Lyon Bezug haben, verweisen wir auf die Nummern 115, 116. Bei Beschreibung derselben werden wir auch einen Abriß der Einführung der Druckerei in Lyon geben.

Nr. 43. Mainz. 1837.

Avers: Abbildung des Monuments mit Thorwaldsens Statue von Gutenberg. Umschrift: IN MEMORIAM XIV. AUG(usti). MDCCCXXXVII. (Zum Andenken an den 14. August 1837.)

Revers: Inschrift in sechs Zeilen: IOHANNEM GENSFLEISCH | DE GUTENBERG. | PATRICIUM MOGUNTINUM. | AERE PER TOTAM EUROPAM COLLATO | POSUERUNT CIVES. | MDCCCXXXVII. | (Johann Gensfleisch von Gutenberg, Patrizier von Mainz, ist dies eherne Denkmal durch Beiträge aus ganz Europa von den Bürgern errichtet worden im Jahre 1837.)

Die Abbildung ist nach einer seltenen silbernen Medaille im Besitze des Verfassers. Größe 32 mm.

Von dieser Medaille existieren auch Abdrücke in Zinn, die wahrscheinlich während des Festes in den Straßen verkauft wurden, dieselben kommen jedoch ebenfalls sehr selten vor.

Eine Beschreibung des Festes findet sich bereits weiter oben. (Siehe Archiv, Jahrg. 1881, Spalte 134.)

Nr. 44. Mainz. 1840.

Avers: Drei Büsten in Profil nach rechts, die vordere mit Kopfbedeckung, mit der innern Umschrift: GUTENBERG. FUST. SCHOEFFER. Ringsum eine zweite Umschrift mit den Worten: SIE GABEN MACHT DEM LICHT DASS ES DIE NACHT DURCHBRICHT.

Revers: Das Buchdruckerwappen mit dem zweiköpfigen Adler im Schilde. Umschrift: VIERTE SAECULAR-FEIER DER BUCHDRUCKERKUNST. 1440. 1840.

Die Abbildung ist nach einer Zinnmedaille in der Sammlung des Verfassers. Wie die vorige scheint selbe für den Verkauf auf der Straße bestimmt gewesen zu sein. Die Portraits, welche natürlich nur imaginair sind, hält man für die Erfinder der Druckerei. Man vermuthet, daß die Zeichnung dazu nach einem alten deutschen Gemälde von dem bekannten Künstler Gubitz in Berlin entworfen ist. Unbeschrieben. Größe 49 mm.

(Fortsetzung folgt.)

Über Rotationsschnellpressen und deren Behandlung.

(Fortsetzung.)

Bei den Farmerschen Rotationsmaschinen sind Duktor, Farbemesser und Farbekasten in sehr origineller Weise konstruiert. Ähnlich wie bei Walzendruckmaschinen (Rouleaux), welche schon seit Jahrzehnten zum Bedrucken von Geweben benutzt werden, badet nämlich hier die Duktorwalze mit ihrem untern Teil in einem geräumigen Farbetrog und streift die im Überfluß mit emporgenommene Farbe an einem Farbemesser ab, welches sich um zwei Endzapfen drehen kann und gegen die Walze durch zwei an den Zapfen befestigte Gewichtshebel beständig mit seiner Unterkante angedrückt wird. Damit nun dieses Farbemesser nicht allzuviel Farbe vom eisernen Duktor abstreife, ist letzterer an seinem cylindrischen Mantel mit unzählig vielen kleinen, regelmäßig verteilten Vertiefungen (Löchern) versehen, in welchen trotz Farbemesser eine entsprechende Farbemenge verbleibt, die von der mit Masse umgossenen auf- und niedersteigenden Leckwalze aufgenommen und den übrigen Farbewalzen mitgeteilt wird. Infolge dieser Einrichtung soll die Farbegebung bei glattem, kompressem Satz sehr erleichtert sein, da die Leckwalze immer ein gleichbleibendes Farbequantum aus dem Farbekasten entnimmt, wenigstens so lange, als die Walze durch das anliegende Messer noch nicht abgenutzt, die Tiefe der an ihrer Oberfläche befindlichen Löcher also noch nicht vermindert ist. Daß der Duktor sich aber früher oder später abnutzen, also dann immer weniger Farbe fördern wird, ist jedenfalls klar; desgleichen läßt sich voraussehen, daß das Nachgravieren einer so abgenutzten Walze nicht billig sein wird. Hierin liegt also offenbar ein Nachteil dieser Konstruktion. Einen andern schwerwiegenden Nachteil müssen wir hierbei aber auch darin erblicken, daß die englische Firma Farmer in Salford ihre Maschinen so wenig exakt und so leicht ausführt, daß wir dieselben zur Anschaffung — trotz mancher sehr guten, in ihnen verkörperten konstruktiven Ideen — kaum besonders empfehlenswert halten!

Über die Farbewerke wäre im allgemeinen noch folgendes zu bemerken: Die Lager der sämtlichen Massewalzen und auch der eisernen Leckwalze sollen so konstruiert sein, daß sie — selbst während die Maschine sich im vollen Gange befindet — doch ohne Gefahr sicher und bequem nachgestellt werden können.

Wird im Drucken eine längere Pause gemacht, so daß die Presse unterdes still steht, so müssen — wie ja auch bei andern Buchdruck-Schnellpressen — die Massewalzen abgestellt werden, um sie so vor dem Flachwerden zu behüten; auch dieses Abstellen muß sehr schnell und bequem ausführbar sein. Die Massewalzenlager müssen nicht nur so eingerichtet sein, daß man mit wenig Handgriffen die Walzen einsetzen und auch ebenso schnell wieder herausnehmen kann, sondern sie müssen ferner so ausgeführt sein, daß die Walzen beim erneuten Einlegen auch haargenau wieder dieselbe Position erhalten, wie vorher, falls natürlich nicht absichtlich die betreffenden Lager verstellt wurden, denn das Ausrichten — welches wie wir früher erörterten durch Herausziehen von zwischen die Walzen gebrachten Papierstreifen oder Uhrfedern geschieht — ist immerhin eine subtile Sache, die man nicht gern unnötiger Weise immer wieder von Neuem vornimmt.

Die Massewalzen, welche gleiche Durchmesser haben, müssen auch sonst genau gleiche Zapfen-Dimensionen haben, damit sie sich in der Maschine miteinander vertauschen lassen und man dieselben von der Form nach dem Duktor hin nacheinander benutzen kann, indem man ja die guten unlädierten Walzen gern erst als Auftragwalzen verwendet und die ältern, mehr abgenutzten als Reiber resp. Ulmer.

Die Zapfen der Massewalzen sollen in geschlossenen Buchsen, welche die Zapfen rings umfassen, ruhen. Offene Lagerbuchsen resp. Schlitzlager sind als unsolid zu bezeichnen. Die Lagerbuchsen der Hauptwalzen sollen aus gehärtetem Stahl bestehen, desgleichen sollen die Zapfen von Stahl sein, damit so die Abnutzung hier auf ein Minimum reduziert werde. Vor dem Einsetzen einer jeden Massewalze wird man gut thun, deren Zapfen abzuwischen, also von etwa anhaftendem Sand zu befreien, und dann gleich die Zapfen zu ölen.

In der Regel ist es beim Wechseln der Stereotypplatten der Rotationsmaschinen erforderlich bei jedem Farbewerk eine der Auftragwalzen zu entfernen, um so den nötigen Platz für die zu transportierenden Platten zu gewinnen. Damit man nun nicht nötig habe, die nur für den Moment zu entfernende Auftragwalze erst weit weg an eine geeignete Stelle zu tragen, soll an jeder guten Maschine jedes Farbewerk mit einem überzähligen Schlitzlagerpaar für die aus der Hand zu legende Auftragwalze, versehen sein.

Die Farbewerke sollen, wenn irgend möglich, über den Schneidcylindern und über der Bogenführung liegen, damit sie erstens gehörig übersichtlich und zugänglich liegen und zweitens nicht so sehr durch den,

beim Verarbeiten der heutigen mit mineralischen Füllstoffen beladenen Papiere sich in erstaunlicher Menge bildenden Staub verunreinigt werden.

Zu allen Walzen für Rotationsdruck, welcher wegen der enormen Geschwindigkeit und damit verknüpften höhern Erwärmung eine ungewöhnliche Widerstandskraft bedingt, ist deshalb nur sehr gute (englische) Walzenmasse zu empfehlen, die dauerhaft genug ist und ihre Zugkraft beibehält. An heißen Sommertagen hat man trotzdem ganz besonders darauf zu achten, ob sich beim Rotationsdruck durch die Erhitzung irgendwo eine Blase bildet, damit man die betreffende Walze rechtzeitig auswechseln und etwa auf einer ebenen kalten eisernen Platte durch Hin- und Herrollen redressieren kann.

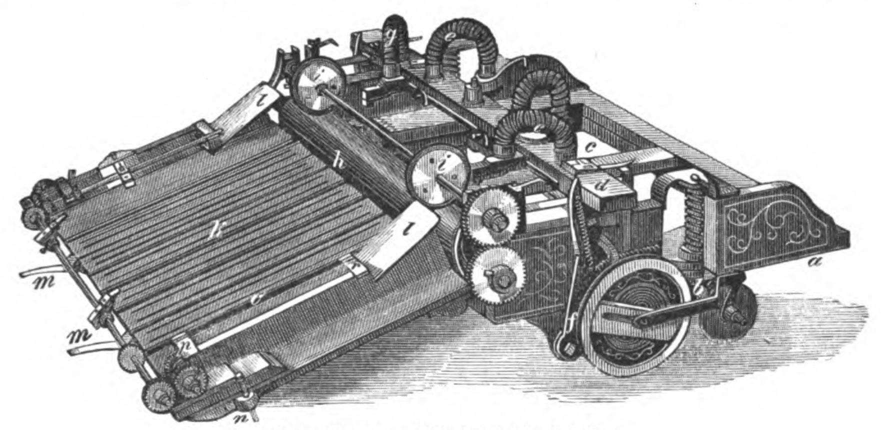
Was die zu verdruckende Farbe anbetrifft, so muß dieselbe für Rotationsdruck besonders zubereitet sein, so daß sie nicht beim Widerdruck oder in den Bändern abschmiert, also daß sie wohl auf dem Papier, — nicht aber auf den Farbewalzen — schnell trocknet.

Da die Zeitungsfarbe nie absolut rein ist von kleinen festen Bestandteilen „Schmutz", so sammelt sich beim Fortdrucken mehr oder minder viel davon an dem feinen Spalt zwischen Farbemesser und Duktor und versetzt diesen teilweise, so daß man zu wenig und zu unegal Farbe erhält. Ist dies aus gedachtem Grunde der Fall, so soll man nicht etwa das Messer weiter vom Duktor abstellen, sondern die Ursache dadurch beseitigen, daß man den Spalt frei macht, indem man zuweilen mit einem Blechstreifen vor dem Messer entlangfährt. Bei den Farbekästen, welche oben geschlossen, also schwer zugänglich sind, wird dieses Reinigen des Farbemessers dadurch ermöglicht, daß durch den Kasten eine verschiebbare, außen mit einem Handgriff versehene Eisenstange sich erstreckt, an welcher mehrere Blechzungen so sitzen, daß sie an der Vorderkante des Messers entlang streichen, sobald man die Stange verschiebt.

(Fortsetzung folgt.)

Automatische Bogenanleger.

Automatische Bogenanleger sind Mechanismen, die in Verbindung mit einer Schnellpresse, Liniir- oder Satiniermaschine selbstthätig und regelrecht die einzelnen Bogen der vorgelegten Papierpackete in die betreffenden Maschinen einführen. Als erster automatischer Anleger von praktischem Erfolg ist zu nennen derjenige von J. G. Ashley in New York, der das Prinzip des Luftansaugens und Luftausblasens benutzt um den jeweilig obersten Bogen des Papierpackets abzunehmen und in stets genau gleicher Weise an den Cylinder einer Schnellpresse zu legen. Der beistehend abgebildete Selbstanleger von Ashley läßt sich leicht an Cylindermaschinen verschiedener Größe anbringen und wird an der Stelle placiert, wo sich beim Anlegen von Hand der Anlegetisch befindet. In das Gestell a des Apparates wird (ähnlich wie ein Kommodekasten) ein Kasten eingeschoben, der so tief ist, daß er einen Papierhaufen gewöhnlicher Höhe aufnehmen kann. Mittelst eines Mechanismus wird nach jedesmaligen Umlauf der Maschine jener Kasten um die Stärke eines Bogens emporgehoben, so daß der oberste Bogen des Haufens in stets gleicher Entfernung unter den Vacuumröhren (Saugröhren) sich befindet. Der das Heben des Papierkastens besorgende Mechanismus b (Hebel, Spiralfeder und Sperrrad mit Sperrklinke) ist derart konstruiert, daß bei starkem Papier das Heben weiter, bei schwächerm langsamer vor sich geht. Um nach Entleerung eines Kastens die Arbeit auf längere Zeit



Bogenanleger von J. G. Ashley in New York.

nicht unterbrechen zu müssen, sind zwei solcher Kästen erforderlich, von denen der eine stets gefüllt in Bereitschaft steht. Außerdem sind Rück- und Seitenwände derselben verstellbar, um die verschiedensten Formatgrößen einzuschließen.

Dicht am vordern Ende des Papierhaufens c ist quer über die Maschine ein solcher Kasten oder eine Röhre d gelegt, aus welcher mittelst eines Ventilators die Luft angezogen (angesogen) wird. Von der großen Röhre gehen wieder kleinere, biegsame Röhren e aus, deren vordere Oeffnungen dicht über den äußern Ecken des Papiers münden. Bei jeder Umdrehung der Maschine wird die große Vacuumröhre d mittelst Excenters f, (sogenannten Daumen oder Heblingen) um etwa 6 cm gehoben und gesenkt: dabei ziehen die kleinen Röhren zugleich einen Bogen von dem Haufen empor. Inzwischen tritt durch andre ebenfalls bewegliche Röhren g ein Luftstrom zwischen den Bogen, wodurch das Aufheben zweier zusammenhängender Bogen verhütet wird. Da das Vacuum mittelst Ventilen auf- und abgeschlossen wird, so läßt sich der ganze Proceß gewissermaßen mit dem Atemholen (Luftansaugen und Luftausstoßen) vergleichen.

Der das Evacuieren bewirkende Ventilator ist unterhalb der Maschine aufgestellt. Sind mehrere Maschinen mit Selbstanleger versehen, so ist doch nur ein Ventilator nöthig, von welchem aus mehrere Röhrenstränge abgeleitet werden. Der Ventilator wird selbstverständlich von der Transmissionswelle aus getrieben, der Apparat wird deshalb mit Vorteil nur von den Druckereien benutzt werden können, welche mechanischen Betrieb für ihre Maschinen eingeführt haben.

Während der entstehenden Pause wird der emporgeblasene Bogen von zwei oberhalb des Zuführcylinders h auf einer Spindel angebrachten verstellbaren, die Anlegemarken vertretenden Scheiben i aufgenommen, welche ihn auf den Rost k führen. An den obern Seiten des letztern sind zwei leicht gebogene Bleche l befestigt, zwischen denen der Bogen in unveränderlich gerader Richtung den Greifern zuläuft.

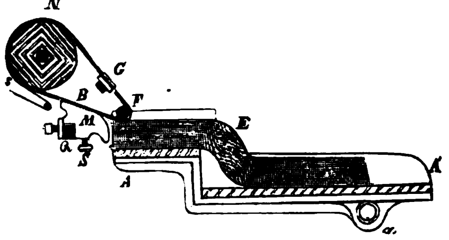
Um für aufeinanderfolgenden Farbendruck ein besonders genaues Register zu erzielen, ist am vordern Rande des Rostes noch ein Winkeltrieb n angebracht, welcher einen quer über die Vorderseite und einen an der Längsseite des Rostes liegenden Stab o dreht und damit die auf beiden Stäben verstellbaren elastischen Friktionsdrücker p so bewegt, daß sie bei jeder Umdrehung eine ähnliche Operation ausführen, wie die Finger des Anlegers. Ashleys Bogenanleger besteht also aus zwei Hauptteilen, demjenigen, welcher die Haufen hebt und die einzelnen Bogen trennt und aus demjenigen, welcher den Bogen in die Maschine führt.

Der automatische Anleger von Johnson in Philadelphia, welcher auf der dortigen Ausstellung 1876 an einer der Cylinderschnellpressen von Cottrell & Babcock seine Thätigkeit öffentlich entfaltete, arbeitete ebenfalls ziemlich befriedigend, jedoch in wesentlich andrer Weise, als der vorerwähnte. Diese interessante auf dem Anlegetisch plazierte Anlage operiert folgendermaßen: Ein kleines Messer legt sich auf das hintere Ende des vorgelegten Packets und ritzt den obersten Bogen in seiner Mittellinie an einer durch ein kleines Schwämmchen vorher selbstthätig befeuchteten Stelle ein, worauf eine geneigt stehende Nadel sich in die beregte Öffnung des obersten Bogens schiebt und denselben ein wenig lüftet. Diesen Moment benutzt ein Metalldrücker um von der andern Seite aus zwischen den abgehobenen Bogen und das noch restierende Papier zu schlüpfen und letzteres festzuhalten, während ein mit Kautschuk bekleideter (also große Reibungs- und Mitnahmefähigkeit besitzender) Schieber den Bogen an die Cylindermarke schiebt und ein zweiter Schubmechanismus den Bogen auch seitlich genau einstellt, so daß thatsächlich ein gutes Register erzielt wird. Dieser Johnsonsche Anleger verursacht zwar in jedem Bogen durch erwähnte Nadel ein häßliches Loch, wirkt auch nicht unfehlbar, ist jedoch mit einer originellen Sicherheitsvorrichtung kombiniert, welche auf elektrischem Wege die Maschine sofort ausrückt, sobald der Bogen nicht rechtzeitig oder aber mit umgeschlagener Ecke angelegt wurde. Die Wirkung dieser elektrischen Ausrückung beruht darauf, daß diejenigen Stellen des Druckcylinders, gegen welche die geschlossenen Greifer die angelegten Papierbogen drücken, mit Kupferstücken ausgelegt sind, welche durch Leitungsdrähte mit einer galvanischen Batterie verbunden sind; letztere wiederum steht mit einem kräftigen Elektromagnet und den Greifern in Kontakt, so daß der elektrische Strom geschlossen wird, sobald das isolierende Papier auch nur unter einem der zum Halten bestimmten Greifer fehlt. Daher rückt der Elektromagnet sofort den Betriebsriemen aus und stellt die Arretierungsbremse an, sobald etwa aus Mangel an Papier vom Apparat gar kein Bogen angelegt, oder sowie auch nur eine Ecke eines Bogens umgeschlagen oder letzterer schief unter die Greifer gelegt wurde. Der Drucker kann also an der sofort still gestellten Maschine rechtzeitig ohne

Makulatur gedruckt zu haben oder seinen Cylinderbezug beschmutzt zu sehen, dem Übelstand abhelfen. Werden vom Anleger fälschlicher Weise zwei Bogen auf einmal angelegt, was auch mitunter vorkommt, so ist dies eben ein bis jetzt noch nicht zu vermeidender Übelstand.

Der später aufgetauchte Anleger von A. Haab in Ebnadt (Schweiz) ist einfacher in der Konstruktion, jedoch auch unzuverlässiger als die vorgenannten. Der Papierstoß ist bei diesem Anlegeapparat von drei Seiten durch dicht angestellte Lineale eingeschlossen und ruht auf einem Anlegebrett, welches wie eine Waage um ein Zapfenpaar balanziert; am hintern Ende ist das Brett durch ein stellbares Gegengewicht so belastet, daß es mit seiner Vorderkante nach oben gedrückt wird. Die Bogen liegen so, daß ihre Vorderkante mit derjenigen des Brettes ungefähr abschneidet. Darüber befindet sich eine mit Kautschuk bekleidete Walze, an welche sich das Papier mit der Vorderkante des obersten Bogens anlegt; sobald nun die Walze sich dreht, wird sie den jeweilig obersten Bogen in die Maschine schieben; damit aber letzterer allein ergriffen werde und nicht gleichzeitig zwei Bogen, ist am hintern Lineale noch ein dolchartiges Messerchen angebracht, welches durch sein Eigengewicht mit seiner Spitze möglichst nahe an der hintern Papierkante den obersten Bogen durchsticht und sich auf den darunter befindlichen stützt, wodurch dieser zurückgehalten, während der oberste fast unmerklich eingeschnitten wird. Da die Gummiwalze nur trockenes Papier befriedigend sicher faßt, in Schnellpressen aber gleichwohl das Papier oft gefeuchtet verdruckt werden soll, so sucht A. Haab nach dem Einführen zu feuchten, indem er zwischen Anleger und Schnellpresse zwei Paar Feuchtwalzen einschaltet.

Der von John Cumming in Edinburg erfundene, für Druck-, Falz-, Rastrier-, Satinier- und Kouvertmaschinen bestimmte, beistehend abgebildete Bogenanleger beruht ebenfalls auf der stark friktionierenden Eigenschaft des vulkanisierten Kautschuk. Hier ist jedoch die Einführwalze nicht mit festen Gummiringen, sondern mit umlaufenden endlosen Zuführbändern von vulkanisiertem Kautschuk versehen, welche an stationären und adjustierbaren zurückhaltenden Oberflächen entlang streichen. Die zurückhaltenden werden (anstatt des Haabschen Messers) angewendet, um jede Tendenz des Kopfblattes, das nächste Blatt mit fortzuziehen, zu beseitigen, indem jede derselben so nahe am zuführenden Band angebracht ist, daß ihre Friktion gerade eben genügt, das nächste (falsche) Blatt zurückzuhalten, ohne die verschiebende Wirkung der zuführenden Bänder auf das Kopfblatt zu inhibieren. In beistehender Zeichnung stellt E den Papierstoß dar, welcher auf einem stufenartig geformten Anlegetisch A A', der mit seinen Drehzapfen a im Gestell der betreffenden zu speisenden Maschine gelagert ist. Der Tisch wird durch stellbare Gegengewichte und Federn (die hier nicht mit skizziert sind) so balanziert, daß er sich mit dem Papierstoß zu heben sucht und gegen die untere Seite der fest gelagerten und rotierenden Einführwalze F drückt. Die um die eiserne Walze F laufenden Gummibänder B umspannen auch die größere, durch Stufenscheibe getriebene Walze N und werden durch die Führungsgabeln G seitlich geführt. Die erwähnten zurückhaltenden Flächen sind denjenigen Bandtrumen



Bogenanleger von John Cumming in Edinburg.

gegenübergestellt, die von Walze F nach N laufen; sie bestehen aus einem Metallstück M, welches an einer Querstange unter ein Zuführungsband geschoben und unter demselben fixiert werden kann. Jedes dieser Metallstücke ist mit Seitenplatten versehen, welche vorstehend eine seichte Nut bilden, um einen zurückhaltenden Streifen von vulk. Gummi zu halten, der durch Schraube S dem zuführenden Bande B mehr oder weniger genähert werden kann, je nach Stärke des Papiers, welches zugeführt wird. Desgleichen sind die erwähnten Seitenplatten adjustierbar, so daß man sie mehr oder weniger am obern Teile des Stückes M vorlassen kann, um das Papier ein wenig von der reibenden Oberfläche des Gummistreifens abzuheben. Die stufenartige Form wurde dem Anlegetisch A A' gegeben, um eine Biegung des Papierstoßes zu erzeugen und dadurch zu bewirken, daß die einzelnen Papierblätter nicht immer so innig aneinander haften. Gleich nach Verlassen des zurückhaltenden Stückes M tritt der Bogen in das Bandsystem eines Rastrierapparates (Liniierapparates), einer Satinier-, Falz- oder Druckmaschine. Für letztere Maschine jedoch dürfte wegen mangelhaften Registers dieser Apparat ebensowenig zu empfehlen sein wie derjenige von Haab, so daß gegenwärtig noch immer die amerikanischen Anleger von Johnson und von Ashley die besten sein dürften.

(Fortsetzung folgt.)

Reautographie.

Um das lästige Aufbewahren der Steinplatten zu umgehen und die wiederholte Übertragung der Zeichnung auf neue Steinplatten von dem Originale zu ermöglichen, führt Joh. Friedr. Martens in Hamburg — nach seinem neuerfundenen Verfahren „Reautographie" zur Herstellung von Autographien — die Zeichnung auf Papier aus, welches wie photolithographisches Papier mit Gelatine oder Albumin oder einer aus beiden Teilen zusammengesetzten Masse präpariert ist, wobei für die Schrift oder Zeichnung eine Lösung Chromalaun mit einem Farbestoff in Wasser benutzt wird. Diese Lösung geht, nachdem sie trocken geworden, mit dem Überzuge des Papiers eine unlösliche Verbindung ein.

Behufs Übertragung der Autographie auf Stein, Zink oder Holz bedeckt man zuerst die ganze Autographie mit einer dünnen Lage Schwärze, worauf dieselbe in Wasser gelegt wird. Binnen kurzem löst sich hier die Schwärze von den Teilen des Papiers, welche nicht beschrieben oder bezeichnet, also nicht mit unlöslichem Überzug versehen sind. Das sich Ablösende wird dann mittelst eines weichen Schwammes oder dergleichen davon entfernt, während auf allen Linien der Schrift oder Zeichnung die Schwärze verbleiben wird. Legt man alsdann die Autographie auf eine Druckplatte und läßt sie so eine Satiniermaschine oder eine andre Presse passieren, so wird die Schwärze auf dieselbe übergehen, während die Schrift oder Zeichnung auf dem Originale verbleiben wird, so daß dieses letztere unter Wiederholung des beschriebenen Verfahrens wiederholt zur Übertragung benutzt werden kann. O.

Jubiläum.

Am 3. Mai wurde das 50jährige Buchdrucker-Jubiläum des Herrn August Grimpe in Hannover feierlich begangen. Von Seiten der Gehilfen waren in aller Frühe die Geschäftsräume mit Guirlanden und Bannern in den Buchdruckerfarben geschmückt. Bei seinem Eintritt in das Kontor, wo die Büste Gutenbergs, umgeben von reichem Blumenflor, aufgestellt war, wurde Herr Grimpe im Namen des versammelten Personals von dem Faktor aufs Herzlichste begrüßt und dem verehrten Jubilar beim Schlusse der Ansprache ein prachtvoller Lorbeerkranz überreicht; Herr Grimpe dankte mit bewegten Worten für die ihm bereitete Überraschung. Auch von Seiten der Herren Kollegen, der Buchdruckereibesitzer der Stadt Hannover, war dem Jubilar ein Lorbeerkranz überreicht worden. Am Abend des Festtages vereinigten sich dieselben im Eilersschen Gesellschaftshause zu einem solennen Souper, zu welchem der Jubilar als Ehrengast geladen war. In Rede und Gesang wurden die Tugenden und Verdienste des Herrn Grimpe gepriesen und an fröhlich belebter Tafel die Allbeliebtheit desselben von allen Seiten gebührend gewürdigt. Herr Grimpe hat in den Jahren 1832 bis 1837 in der Schlüterschen Buchdruckerei gelernt, konditionierte dann einige Jahre in Süddeutschland und war längere Zeit Faktor in Aurich. Im Januar 1847 eröffnete Herr Grimpe seine Offizin und war im Jahre 1854 Mitbegründer des „Hannoverschen Kourier" und Drucker desselben bis zum Jahre 1872. Um Ostern 1872 bezog derselbe die jetzigen, vergrößerten Geschäftsräume. Die Solidität und Tüchtigkeit der Firma August Grimpe haben derselben weit über die Grenzen seines Wohnortes hinaus Anerkennung verschafft.

Aus unsrer Raritätenmappe.

Die unsrer Raritätenmappe entnommenen typographischen Meisterwerke, welche wir in den Spalten des Archiv in getreuer Kopie zum Abdruck brachten, scheinen bei unsern Lesern großes Interesse zu erregen, denn es vergeht fast kein Tag, ohne daß uns in dankenswerter Weise Beiträge für diesen Zweck zugehen und man uns auffordert, mit dem Abdruck solcher Beispiele fortzufahren, damit Jenen, welche derartige Arbeiten liefern, durch unsre daneben gestellten Beispiele klar gemacht werde, wie wenig im Grunde genommen dazu gehört, mit fast dem gleichen Material etwas dem guten Geschmack und den Regeln der Kunst mehr Entsprechendes zu schaffen.

Die nachstehend abgedruckte Adreßkarte ist bezüglich der Schriften und der Einfassung wieder ein so sinnloses Produkt, daß man sich fragt, wie selbst ein Laie so etwas fertig bringen kann.

Ob aus Mangel an Stücken, ob aus Unkenntnis, sind die linken Ecken in ganz falscher, von der der rechten ganz abweichender Weise zusammengesetzt; die Schriften sind in einer Weise gewählt und durcheinander gewürfelt, daß keine Zeile entsprechend hervortritt. Eine der Hauptzeilen, der Ortsname, ist unverhältnismäßig klein gesetzt und auf eine doch so

nötige Abwechslung von breitern und schmälern Zeilen ist nicht die geringste Rücksicht genommen.

Von der Ansicht ausgehend, daß für eine so kleine Karte auch eine zierlichere, leichtere Einfassung richtiger sei, haben wir eine solche in unsrem Beispiel zur Anwendung gebracht, wir haben ferner auf eine gefällige Gruppierung der Zeilen und auf die Wahl passender, den Überblick über den Inhalt erleichternder Schriften Rücksicht genommen.

Mögen unsre geehrten Leser entscheiden, ob wir durch unser Beispiel in verständlicher Weise den Unterschied zwischen mangelhaftem und möglichst regelrechtem Satz zur Anschauung brachten.

CH. BAKKLOVE'S
Café und Restaurant
mit
Logirhaus für Reisende.
Kurprinzstrasse Nr. 6,
(Am Theater).
SCHIDEMBERG.

CH. BAKKLOVE'S
Café und Restaurant
Logirhaus für Reisende
SCHIDEMBERG
Kurprinzstrasse Nr. 6.
(Am Theater.)

Preis-Courant der Liliput-Pressen

von Klein, Forst & Bohn Nachfolger in Johannisberg a. Rh.

Dem heutigen Heft liegt oben bezeichneter Preis-Courant, zugleich ein Verzeichnis der Empfänger von Liliput-Pressen enthaltend, zur Einsichtnahme für unsre geehrten Leser bei.

Es ist unzweifelhaft wieder ein Beweis für das Vertrauen, welches die altbewährte Schnellpressenfabrik von Klein, Forst & Bohn Nachfolger in Deutschland und im Auslande genießt, daß es ihr möglich wurde, in Zeit von wenig Jahren an **200 Stück** der so praktischen Liliput-Presse, einer Cylinderschnellpresse kleinen Formats, abzusetzen.

Wir erlauben uns, unsre Leser ganz speziell auf diese einfache, höchst verwendbare Accidenzmaschine aufmerksam zu machen, darauf hinweisend, daß dieselbe in zwei Größen mit Tisch- und zwei Größen mit Cylinderfärbung zu haben ist und daß sich die Nummern 1 und 2 sehr wohl durch Treten bewegen lassen.

Ein Blick in das Verzeichnis der Empfänger dieser Maschine zeigt, daß sie von den besten Firmen Deutschlands und des Auslandes benutzt wird und deshalb unzweifelhaft empfehlenswert ist.

Die Fabrik hält auch Lager dieser, wie ihrer großen Schnellpressen bei Alexander Waldow in Leipzig, durch dessen Vermittlung alle ihre Maschinen unter den kulantesten Bedingungen zu Fabrikpreisen zu beziehen sind.

Schriftprobenschau.

Herr Wilhelm Woellmer in Berlin hat soeben das zweite Folgeheft seiner Schriftproben versandt. Wenn etwas von dem unermüdlichen Streben des genannten Herrn, Neues, Schönes und Brauchbares zu schaffen Zeugnis ablegt, so ist es dieses mit einer Fülle des herrlichsten Accidenzmaterials geschmückte Heft, dessen Inhalt in einer verhältnismäßig kurzen Zeit geschaffen wurde, denn Woellmer arbeitet, wie wir schon oft erwähnten, so zu sagen „mit Dampf".

Wir finden in dem Heft Schwabacher Schriften und Initialen, umgeben von einer einfach gefälligen Renaissance-Einfassung, deren Zeichnung sich von vollgedecktem Grunde in vorteilhafter Weise licht abhebt. — Schwabacher- und Renaissance-Initialen — Moderne halbfette Gotisch (2 Blatt) — Neueste fette Gotisch (2 Blatt) — eine sehr schöne Englische Antiqua Nr. 3 (3 Blatt) — Mediaeval Antiqua und Kursiv (3 Blatt) — Breite magere Mediaeval — Mediaeval-Versalien — Halbfette Mediaeval-Antiqua — Halbf. Renaissance (unserm heutigen Heft in Probe beiliegend) — Breite Grotesque — Zierschriften in Gotisch und Antiqua (2 Blatt) — Neueste Kursiv-Rundschriften — ein großes Blatt mit den verschiedenen Rundschriften der genannten Firma in prachtvollem

Satzarrangement und vorzüglicher mehrfarbiger Druckausführung — ein Batt Neueste Einfassungen in gleich vorzüglicher mehrfarbiger Ausführung, jenes eine Arbeit der Büxensteinschen, dieses eine solche der Grunertschen Offizin in Berlin.

Die vorstehend bereits erwähnten Halbfetten Renaissance-Schriften finden unsre Leser dem heutigen Heft in Probe beigelegt. Von diesen schönen und jeder Accidenzarbeit zu besondrer Zierde gereichenden, daher auch sehr beliebten Schriften amerikanischen Ursprungs, existierten bisher nur die Grade Tertia bis Kanon. Herr Woellmer hat sich deshalb unzweifelhaft ein Verdienst erworben, daß er diese herrliche Schrift durch Neuschnitt der Grade Petit, Corpus, Cicero, Mittel und Missal vervollständigte. Herr Woellmer ließ uns von dieser Probe nur 1200 Exemplare zugehen, wir konnten sie deshalb nicht allen Exemplaren des Hefts beilegen und bitten die betreffenden Empfänger, hiervon Notiz zu nehmen.

Ein höchst interessantes und wertvolles Material enthält Blatt 5 unsrer eignen Schriftproben. Es sind dies die Schildschrift und die Architektonischen Ornamente von Schelter & Giesecke in Leipzig.

Die originelle, auf sauber punktiertem Grunde stehende Schildschrift läßt sich ein- und mehrfarbig wiedergeben und mit den reizendsten stilvollsten Ornamenten zu einem schönen Schmuck von Accidenzarbeiten gestalten; die Ornamente lassen sich auch für sich sehr leicht und schön verwenden. Wir gaben auf unsrer Probe nur einen Grad dieser Schrift nebst Ornamenten, während deren drei existieren.

Ein gleich schönes Material für den Accidenzsatz bilden die Architektonischen Ornamente. Mancher Accidenzsetzer wird in diesen Ornamenten einen Lieblingswunsch nach dem Besitze gerundeter, eine freire Formation seiner Sätze ermöglichender Einfassungsstücke verwirklicht sehen und der Gießerei, die in letzter Zeit so viel des Schönen und Besondren schuf, herzlich dankbar dafür sein. Freilich gehört für die richtige Verwendung ein mit Geschick und Geschmack arbeitender Accidenzsetzer, dem die Regeln der Architektonik nicht ganz fremd sind.

Wer unsren Artikel „Die Ornamente etc.“, hervorgegangen aus der Feder eines auf diesem Felde so wohl orientierten Fachgenossen, Herrn F. Bosse, mit Aufmerksamkeit gelesen hat, wird manchen desbezüglichen Wink gefunden haben. Vielleicht behandelt Herr Bosse dieses neueste Material im weitren Verlauf seiner vortrefflichen und im höchsten Grade instruktiven Arbeit noch eingehend zu Nutz und Frommen aller Freunde dieser Ornamente.

Die in neuester Zeit gleichfalls sehr thätige Schriftgießerei C. J. Ludwig in Frankfurt a. M. versah uns wieder mit einer Anzahl gefälliger Einfassungen, Vignetten und Initialen, die wir auf Blatt 6 abdruckten und auf unsren nächsten Musterblättern spezieller anwenden werden. Unter den Einfassungen befinden sich mehrere zweifarbige in einfach stilvoller Zeichnung und bezüglich der leichten Druckausführung und des guten Registers sehr vorteilhaft geschnitten und gut justiert.

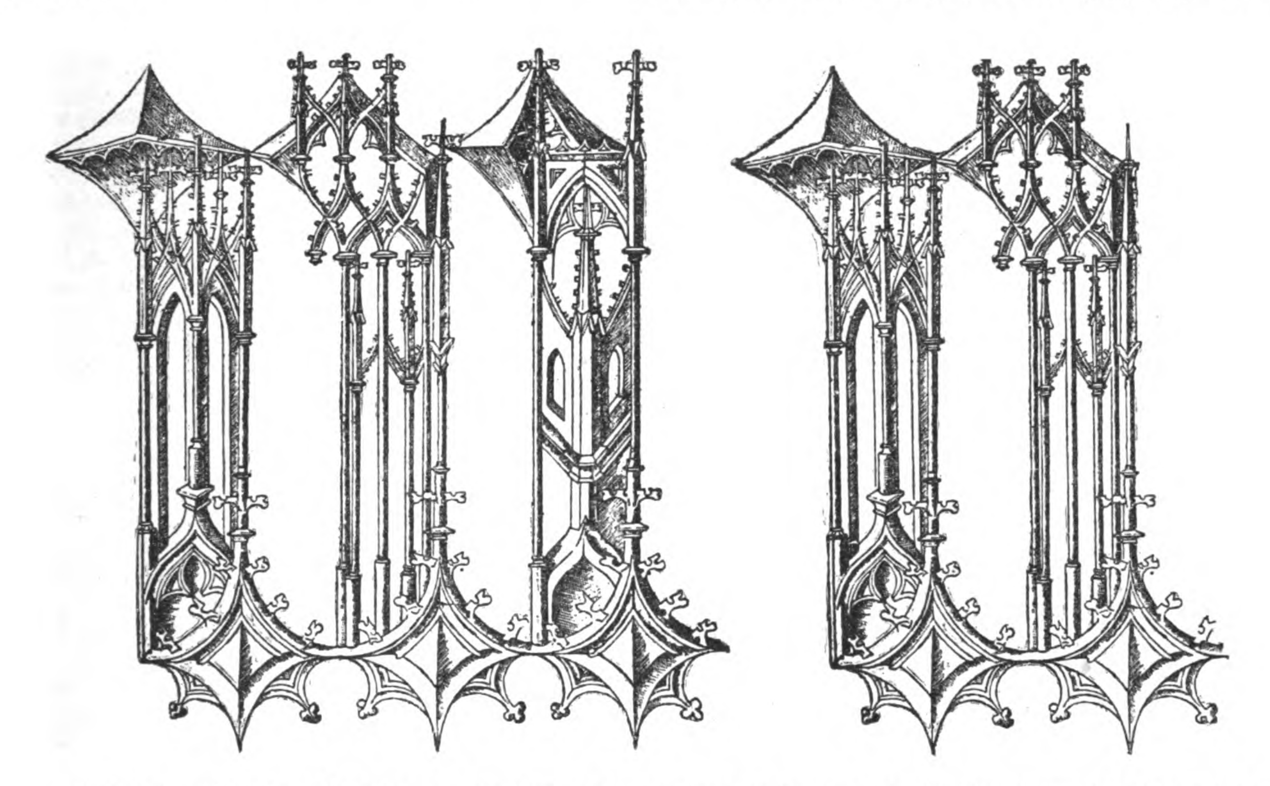
Die Schluß-Vignetten entsprechen einem vorhandenen Bedürfnis, denn wir besaßen solche bisher wohl reichlich in größern Graden, nicht aber so kleine, für den Accidenzsatz besonders gut verwendbare.

Die Initialen, wenngleich durch die reichen Verzierungen und ihren eignen magern Schnitt, wie ihre scharfen, lang auslaufenden Spitzen etwas undeutlich, werden trotzdem manchen Liebhaber finden.

Zeitschriften- und Bücherschau.

— Illustrierte Geschichte der Buchdruckerkunst, ihrer Erfindung durch Johann Gutenberg und ihrer technischen Entwicklung bis zur Gegenwart. Von Karl Faulmann. Mit 14 Tafeln in Farben- und Tondruck, 12 Beilagen und 300 in den Text gedruckten Illustrationen, Schriftzeichen und Schriftproben. In 25 Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pfg. = 80 Cts. (A. Hartlebens Verlag in Wien.) Von diesem bedeutenden Werke liegen uns bereits die Lieferungen 12—18 vor, welche das XVII. und XVIII. Jahrhundert umfassen. Diese Zeit wird in den Werken über die Geschichte der Buchdruckerkunst gewöhnlich als die Zeit des Niederganges betrachtet und fast ganz übergangen. Faulmanns emsigem Sammelfleiße ist es gelungen, auch hier den stillen Fortschritt augenscheinlich darzulegen. Von großem Interesse ist die Abbildung einer Druckerei im XVII. und XVIII. Jahrhundert, eine getreue Kopie eines alten Kupferstichs, sowie eine Zusammenstellung der Antiqua- und Kursivlettern der Pariser Nationaldruckerei von 1640, 1693/1714 und 1825, welche die Entwicklung der Regelmäßigkeit und Schönheit der Buchstaben mit einem Blicke erfassen läßt. Für weitre Kreise bietet die Geschichte der Zeitungen ein besondres Interesse, welche nach den besten Quellen gearbeitet und mit dem Titel der ersten periodischen Zeitung (von 1609) illustrirt ist. Das XVIII. Jahrhundert, in welchem bedeutende Stempelschneider die Lettern reformierten, ist besonders reich mit Schriftproben angefüllt, bei welchen keine Koryphäe der Typographie übergangen ist. Freunde der Musik finden hier eine eingehende Darstellung des von Breitkopf verbesserten Musiknotendrucks. Ein eigener Abschnitt ist der Erfindung der Lithographie durch Senefelder gewidmet. In der 18. Lieferung beginnt bereits das XIX. Jahrhundert, welches, da das Werk 25 Lieferungen umfassen soll, in wünschenswertem

Umfange behandelt werden wird. Einige Tafeln der vorliegenden Lieferungen gehören bereits der neuen Zeit an, ein indischer Titel der Pariser Nationaldruckerei und ein Farbendruck von Baxter zeichnen sich durch Schönheit und Farbenreichtum aus, die Beilagen (Musiknoten, Porträtsatz und Landkartensatz von Breitkopf), sind typographische Kuriosa von höchstem Interesse. Dieses Werk überstrahlt an Gründlichkeit und Vielseitigkeit Alles, was bisher über die Buchdruckerkunst geschrieben worden ist, und reiht sich, seiner Ausstattung nach, an die Prachtwerke der deutschen Litteratur an.



— † Das deutsche Schriftwesen und die Notwendigkeit seiner Reform von F. Sönnecken. Mit Abbildungen. 4. Bonn und Leipzig. Preis 4 Mk. — Der mit dem Schriftwesen gründlich vertraute Hr. Verfasser versucht in seinem Buche nachzuweisen, daß die sogenannten deutschen Schriftformen ihren Zweck als Schrift nur unvollkommen erfüllen und daß die lateinischen Druck- und Schreibschriftformen bedeutende Vorzüge vor jenen haben. Als solche werden aufgeführt: Der Schreib- und Leseunterricht ist bedeutend einfacher; durch die größere Klarheit und Deutlichkeit der lateinischen Druck- und Schreibschrift werden die Augen mehr geschont; die schönen harmonischen Schriftbilder wirken veredelnd auf den Schönheitssinn des Volkes ein; das Erlernen der deutschen Sprache wird den Ausländern erleichtert und deutsche Sprache und Litteratur im Auslande gewinnen. Volkswirtschaftlich wichtig sind die materiellen Ersparnisse, die den Druckereien dadurch entstehen würden, daß sie statt des doppelten Typenschatzes (Antiqua und Fraktur) nur einen einfachen nötig hätten. Höchst interessant und belehrend ist die die erste Abteilung des Buches bildende Entwickelungsgeschichte des lateinischen Schriftstammes bis zum Beginn des Bücherdruckens und der einzelnen Hauptschriftarten vom Beginn des Bücherdruckens an. Zum nähern Verständnis sind die Alphabete in ihrer stufenweisen Abbildung bis auf die Frakturschrift der Jetztzeit (gebrochne Schrift), welche der Verf. die größte Ausartung der gotischen Schriftbilder nennt, zusammengestellt. Die schönen einfachen Grundformen der lateinischen Schrift, wie sie zur Zeit der höchsten Blüte des römischen Kaiserreichs gestaltet waren, erlitten schon im 9. und 10. Jahrhundert wesentliche Umbildungen, bis sie im 12., 13., 14. und 15. Jahrhundert durch den Einfluß des gotischen Baustils zu einer reinen Ornamentschrift, in welcher der ursprüngliche Schriftstil gänzlich verloren ging, umgewandelt wurden, wie dies am besten die hier abgedruckten Figuren des m und n, von welchen die Original-Zeichnungen sich im Germanischen Museum zu Nürnberg befinden, veranschaulicht wird. Die zweite Abteilung bezieht sich auf eine Vergleichung der Hauptschriftarten, Druckschriften sowohl wie Schreibschriften, nach ihrem praktischen Wert, in welchen in tabellarischen Schemas nachgewiesen wird, daß das große deutsche Alphabet 33 Proz. Takte, 41 Proz. Druckstellen und 80 Proz. Absetzungen, das kleine Alfabet 19 Proz. Takte, 36 Proz. Druckstellen und 60 Proz. Absetzungen mehr hat als das lateinische und sich somit letztres schneller und mit weniger Kraftaufwand der Hand schreiben läßt als erstres. Da gegenwärtig die Frage: Antiqua oder Fraktur auf der Tagesordnung steht, so hat die Arbeit des Hrn. Sönnecken außer dem pädagogischen noch ein typographisches Interesse, auf welches hiermit unsre Leser aufmerksam gemacht sein sollen. Wir möchten Hrn. Sönnecken beistimmen, wenn er sagt: „In dem offnen Bekennen und Beseitigen von Fehlern, wie wir sie in der spitzen Schreibschrift und durch den Glauben an das ‚Deutschsein‘ unsrer Schriftzeichen täglich begehen, liegt eine edlere Pflichterfüllung und eine schönere Bezeugung wahrer Vaterlandsliebe, als in gedankenlosem Festhalten an alten Gewohnheiten. Wenn das Alte und Gewohnte

Vorzüge hat, dann soll man es behalten, erweist es sich aber als schlecht und nachteilig, dann soll man es verwerfen. Die Besonderheit, die wir in unsren gegenwärtigen Schriftzeichen vor dem Auslande besitzen, können wir ruhigen Gewissens fahren lassen, denn sie wurzelt nicht im Volksleben, sondern in der bloßen Gewohnheit, wie es bei den alten Münzen, Maßen, Gewichten und andren abgelegten Dingen der Fall war. Die nachgewiesene Zerfallenheit der spitzen Schreibschrift und der Mangel eines logischen Zusammenhanges dieses national wichtigsten aller Unterrichtsgegenstände stehen mit der Gründlichkeit des deutschen Schulwesens in Widerspruch und müssen deshalb aus der Schule weichen". — Um wieviel besser wären wir Buchdrucker daran, wenn wir ausschließlich zum Gebrauch der Antiqua übergehen könnten. Welche Summen ließen sich dadurch ersparen, wie sehr würde unsre Betriebsführung vereinfacht werden.

— Ein neuer Goethe in reich illustrierter Pracht-Ausgabe. Der große Beifall, welchen die illustrierte Pracht-Ausgabe von Shakespeares Werken mit den Bildern von Gilbert fand, gab der Verlagshandlung Eduard Hallberger in Stuttgart die Veranlassung, auch Deutschlands Lieblingsdichter Schiller in gleichem Format und in gleich prachtvoller Ausstattung herauszugeben, und der Erfolg war abermals ein so glänzender, daß die Deutsche Verlags-Anstalt (vormals Ed. Hallberger) nun auch den Mut gefaßt, Goethes Werke in gleicher Weise zu illustrieren. Die reichen Erfahrungen, die der Verlagshandlung auf dem Gebiete der Illustration durch ihre Journale und Prachtwerke, vornehmlich aber durch Schiller zu Gebote stehen, werden der „Verherrlichung" Goethes vollauf zugute kommen — es sind die ersten Künstler Deutschlands, Zeichner und Holzschneider, gewonnen und arbeiten seit lange mit vollstem und freudigstem Eifer an der schönen und ehrenvollen Aufgabe. Aber nicht nur auf die Illustration und die äußre Ausstattung, auch auf den Text und die richtige Auswahl wird die gründlichste Sorgfalt verwendet werden, indem der berühmte Goethe-Kenner und Biograph Heinrich Düntzer für denselben gewonnen worden, so daß ein Werk in Aussicht steht, das nach innen und außen der Nation zur Ehre gereichen wird. Die Verlagshandlung wird in wenigen Wochen schon mit diesem großartigen und verdienstvollen Unternehmen an die Öffentlichkeit treten können. Sofort nach Ausgabe der ersten Lieferungen werden wir eingehend darüber berichten.

— Die deutsche Litteratur wird nächstens durch ein neues hervorragendes Prachtwerk bereichert, welches aus der Feder des bewährten Schriftstellers A. v. Schweiger-Lerchenfeld unter dem Titel „Die Adria", geschmückt mit 200 Illustrationen und vielen Karten bei A. Hartlebens Verlag in Wien zu erscheinen beginnt. In dem Werke „Die Adria" führt der, speziell durch seine letzten größern Werke „Das Frauenleben der Erde" und „Der Orient" vorteilhaft bekannte Verfasser die Aufgabe durch, die mit allen Küstenländern des adriatischen Meeres verknüpften bedeutsamen historischen und kulturgeschichtlichen Ereignisse sowie die modernen Zustände daselbst, nebst dem gesammten maritimen Leben in einem höchst anziehenden, farbenreichen und abwechslungsvollen Gesamtbilde zu entrollen. Es ist ein Vorzug des Werkes, daß der Autor alle geschilderten Gegenden aus Autopsie kennt und erst in letzterer Zeit die adriatischen Küstenländer wieder bereist hat, um die neuesten Eindrücke zu bekommen und Illustrations-Material an Ort und Stelle zu sammeln. Dieses wird ganz besonders reich und malerisch in dem Werke vertreten sein. Außerdem wurden hochinteressante Karten, technischen, topographischen und physikalischen Inhaltes hergestellt, wie: ein Plan der Triester neuen Hafen-Anlagen, eine Karte der Lagunen von Aquileja-Grado, des Kriegshafens Pola, der Tiefsee- und Bodenverhältnisse in Quarnero, ein Plan des alten diokletianischen Palastes in Spalato, die Bocche di Cattaro u. s. w. Eine große, mit Tiefsee-Schichten und andern physikalischen Elementen ausgestattete Karte, wurde gleichfalls und zwar mustergiltig hergestellt. Die Verlagshandlung macht das Werk „Die Adria" durch die Ausgabe in 25 wohlfeilen Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pfg. = 80 Cts. den größten Kreisen zugänglich.

— † Das erste Heft des Bulletin de l'Imprimerie et de la Librairie als Fortsetzung oder vielmehr Verschmelzung des Bulletin de l'Imprimerie, der Chronique de l'Imprimerie und der Brüsseler Annales de l'Imprimerie ist soeben ausgegeben worden. Als verantwortlicher Redakteur ist der frühere Herausgeber der Annales de l'Imprimerie, Hr. Leon Degeorge, und als Drucker Hr. Paul Schmidt in Paris unterzeichnet. Außer der Buchdruckerei und dem Buchhandel wird das Bulletin auch Lithographie, Papeterie, Schriftgießerei, Maschinenbau, Galvanoplastik, Gravüre, Buchbinderei 2c. in sein Bereich ziehen. In der an der Spitze stehenden Ansprache an die Leser wird über den Grund der Verschmelzung der genannten drei Journale gesagt: „Diesen Journalen sowie der Mehrzahl der übrigen, hing bezüglich des Prinzips, das ihnen als Basis dienen sollte, ein ernster Mangel an: Das Interesse für das Allgemeine. Jedem derselben wird mit Recht oder Unrecht vorgeworfen, der Lehnsträger dieses oder jenes großen industriellen Etablissements zu sein. Durch die rein aus Liebe zur Sache hervorgegangene Verschmelzung dürfte jene Befürchtung wohl zerstreut und das neue Organ als unbestreitbar unabhängig betrachtet werden." In der Erwartung, daß das neue Journal hinreichende Unterstützung findet, beabsichtigt der Herausgeber Revüen über bibliographische und litterarische Novitäten als besondre Beilagen zu geben, welche ohne Preiserhöhung vorerst monatlich, dann halbmonatlich, wöchentlich und vielleicht halbwöchentlich ausgegeben werden sollen.

Mannigfaltiges.

— In der Deutschen Buchdruckerzeitung Nr. 19 (Herausgeber Hermann Blanke in Berlin) finden wir die nachfolgende sehr beachtenswerte Notiz. Wir drucken sie zu Nutz und Frommen unsrer geehrten Leser ab, hoffend, daß die Forderung des betreffenden Herrn Buchhändlers vor Gericht die gehörige Würdigung finden werde: „Ein Buchhändler stand mit einem hiesigen bekannten, sehr angesehenen Buchdruckereibesitzer seit etwa 9 Monaten derartig in Geschäftsverbindung, daß er dem Letztern große Posten billigen Papieres zum Bedrucken übergab. Die durch das Schneiden des Papiers entstandenen wertlosen Abfälle, sowie das ramponierte Papier und das beim Bedrucken entstandene Makulatur wurden von dem Buchhändler nicht abgefordert und blieben daher bei dem Buchdrucker zurück, welcher einen Teil derselben gelegentlich zu andern Zwecken verwandte. Es entspricht dieses Verfahren einer allgemeinen Sitte, die sich außer bei Buchdruckern auch bei allen übrigen Handwerkern ausgebildet hat, indem beispielsweise der Schneider die nicht zurückgeforderten Flicken, der Buchbinder

die Papierabfälle in gleicher Weise ungehindert für sich verwertet; der Buchhändler gedachte nun aber aus dieser Sitte Kapital zu schlagen, lockte einen Arbeiter des Buchdruckers in ein Bierlokal und verleitete denselben unter Verabfolgung von Getränken zu den unsinnigsten Mitteilungen aus dem Geschäftsleben seines Brodherrn. Hierauf gestützt, stellte nun der Biedermann an den Buchdrucker das Ansinnen, ihm eine Entschädigung von 3000 Mk. zu zahlen, obwohl das gesamte zum Druck überlieferte Papier diesen Wert nicht einmal erreichte. Da der Buchdrucker nun aber auf nichts einging, verfaßte ein hiesiger Rechtsanwalt zur Einschüchterung des Buchdruckers einen Brief, der zum Glück die entgegengesetzte Wirkung hervorbrachte und den Bedrohten zu einer Anzeige bei der Staatsanwaltschaft veranlaßte“.

— Briefadressen dürfen nicht mehr Abbildungen, Medaillen ꝛc. und Geschäftsanzeigen enthalten. Die Postverwaltung will dem Unfug der mit allem Möglichen bedruckten oder beschriebenen Briefumschläge steuern. Von Neujahr ab werden solche zugleich geschmackwidrige Briefumschläge zum Versandt nicht mehr angenommen. Außer der Adresse kann der Absender nur seine eigne Adresse oder Firma hinzufügen; dieser Zusatz darf höchstens den sechsten Teil des Kouverts einnehmen und der postdienstlichen Behandlung (mit Postdienststempel) nicht im Wege sein, noch auch die Klarheit der Bestimmungsadresse beeinträchtigen. Medaillen, Abbildungen oder Zeichnungen dürfen auf der Vorderseite überhaupt nicht angebracht sein, wohl aber auf der Rückseite und zwar auf der Verschlußklappe, aber auch nur als Ersatz für einen Siegel- oder Stempelabdruck.

— Unter den Städten, in denen die Papierindustrie ganz besonders blüht, ist die Stadt Saalfeld in Thüringen zu nennen. Ganz niedrig gerechnet werden dort täglich ca. 70—80 Ries oder 35—40,000 Bogen Papier durchschnittlich verarbeitet, und das Jahr hindurch von den betreffenden dortigen Geschäften nahezu 1½ Millionen M. für Papier bezahlt. An diesem respektablen Papierverbrauch repartieren sechs Firmen mit zusammen 8 Buchdruckschnellpressen, 5 lithographischen Schnellpressen, 17 lithographischen Handpressen und 14 Hilfsmaschinen, als: Satinier-, Beschneidemaschinen und dergl., die durch eine Dampfmaschine, zwei Gasmotoren und eine Heißluftmaschine mit in Summa 9 Pferdekräften getrieben werden. Etwa 90 Schriftsetzer, Lithographen und Maschinenmeister und 30 weibliche Personen werden beschäftigt und haben zum größten Teil angenehme und auskömmliche Stellungen. Noch im Jahre 1868 deckten eine Buchdruckschnellpresse und 4 bis 5 lithographische Handpressen den Bedarf an Formularen und Drucksachen aller Art, und in der kurzen Zeit von 13 Jahren hat diese Branche, die doch wahrhaftig über Mangel an Konkurrenz am allerwenigsten klagen kann, eine so großartige Ausdehnung gewonnen, daß Saalfeld sich in dieser Beziehung mit Städten von 60—70,000 Einwohnern und mehr recht wohl in Bezug auf Leistungsfähigkeit messen kann. Weit über die Grenzen des deutschen Vaterlandes hinaus gehen die Erzeugnisse der Saalfelder Buchdruckereien und lithographischen Anstalten, ja selbst in Brasilien erfreuen Saalfelder Papierlaternen die Herzen unsrer farbigen Brüder.

— Ueber das neue deutsche Papiergeld schreibt die „Papier-Zeitung“: Vor wenig Tagen sind die ersten 50-Mark-Reichskassenscheine ausgegeben worden, d. h. die ersten europäischen Wertzeichen, welche auf Papier mit lokalisierten Fasern gedruckt sind. Solches, nach Willcoxschem Verfahren angefertigte Papier wird seit etwa dem Jahre 1866 für das Papiergeld der Vereinigten Staaten von Amerika benutzt, und seit dieser Zeit hat keine erfolgreiche Fälschung desselben stattgefunden, während früher wegen der vielen umlaufenden falschen Scheine allgemeines Mistrauen gegen das Vereinigte Staaten-Papiergeld herrschte. Das Vertrauen, welches das amerikanische Volk zu der Unnachahmbarkeit dieser Kassenscheine hat, ist am besten durch die Thatsache gekennzeichnet, daß viele Stimmen für dauernde Papier-Währung eintreten, weil das Papiergeld weniger Fälschungen unterworfen sei als Hartgeld. Die Ursache dieser Unnachahmbarkeit beruht, wie schon die Bezeichnung des Papiers besagt, in den lokalisierten Fasern, d. h. in Fasern von andrer Art und Färbung, als diejenigen sind, aus denen das Papier besteht, und die in eigenartiger Verteilung, sowie nur an bestimmter Stelle im Papier eingebettet sind. Diese, bei den neuen deutschen Scheinen blaugefärbten Fasern sind derart mit dem Papier vereint, daß sie zwar dazu gehören, d. h. eine Masse damit bilden, aber doch mit einer Nadel oder spitzem Instrument herausgetrennt werden können. In diesem körperlichen, deutlich sichtbaren Vorhandensein der eigenartig eingebetteten Fasern liegt zum großen Teil die Sicherheit gegen Fälschung, da jede ungebildete Person sich durch Herausnehmen einer Faser von der Echtheit überzeugen kann. Jeder noch so künstliche Aufdruck kann durch das Lichtdruckverfahren direkt nachgemacht werden, ganz abgesehen davon, daß sich Fälscher keine Mühe verdrießen lassen und auch den kunstvollsten Stich nachstechen. Auch Wasserzeichen bieten keine genügende Sicherheit, da sie sich nachträglich einpressen lassen, durch das Bedrucken des Papiers zu sehr verdeckt werden, und weil man Büttenpapier mit Wasserzeichen aus Papiermasse mittelst sehr einfacher Einrichtungen herstellen kann. Papier mit Willcoxschen lokalisierten Fasern kann dagegen nur mittelst eigenartiger Einrichtung auf einer sehr vollkommenen Papiermaschine angefertigt werden. Fabriken dieser Art erfordern aber großes Capital, stehen Fälschern nicht zur Verfügung und können wegen der vielen dazu nötigen Arbeitskräfte nicht geheim betrieben werden. — Was die Zeichnung dieser Scheine betrifft, so wird dieselbe allerdings von vielen Seiten angefeindet. Wir kommen vielleicht später darauf zurück.

Satz und Druck der Beilagen.

Außer den unter Schriftprobenschau erwähnten zwei Schriftprobenblättern des Archiv finden unsre Leser diesem Heft wieder zwei Tafeln Medaillen, zu dem Artikel „Typographische Numismatik“ gehörend, beigegeben, damit sie im Stande sind, sich nach Lesen des betreffenden Textes ein klares Bild von dem Aussehen der zum Teil sehr seltenen und in keiner andern Sammlung so vollständig wiedergegebenen, auf die Buchdruckerkunst bezüglichen Medaillen zu machen.

Wir wollen nicht verfehlen, dem eigentlichen Verfasser des englischen Originalartikels, Herrn William Blades, wie dem Uebersetzer, Herrn L. Mohr, wiederholt unsern herzlichsten Dank dafür auszusprechen, daß

sie uns in den Stand setzten, den Lesern des Archiv diesen interessanten Artikel vorführen zu können. Herr Blades verdient insofern noch ganz besondren Dank, als er uns durch Abgabe von Umdrucken der Medaillen von seinen Originalplatten möglich machte, die kostspieligen Kopien derselben auf eine wohlfeilere, einfachere, dabei vollkommen originalgetreue Weise für unsre deutsche Ausgabe herstellen zu können.

Diesen vier Beilagen fügen wir eine fünfte in mehrfarbiger Druckausführung bei. Wir verwandten zu derselben (siehe Blatt M) die so schöne Venezianische Einfassung von Meyer & Schleicher in Wien und zwar diesmal mit Tonunterdruck, in welcher Ausstattung sie sich ganz besonders vorteilhaft zeigt.

Einen, wie unsre geehrten Leser wohl zugestehen werden, eigentümlichen und überraschend schönen Effekt erzielten wir durch das Ueberdrucken der Arabeskentonplatte mittelst Punktstücken in Gold, damit eine besonders weiche Abtönung erreichend.

Auf der zweiten, den Text des Empfehlungscirkulars enthaltenden Seite benutzten wir eine Einfassung von Flinsch, die in Gold auf eine, mit einer Assürelinie überdruckten Tonplatte in chamois Ton aufgedruckt wurde.

Ein besondres Interesse bietet dieses Blatt insofern, als die glatten Tonplatten sämtlich in Papier, also ohne alle Schwierigkeiten hergestellt wurden und der Druck der Auflage von 1500 Exemplaren ohne jede Störung davon bewerkstelligt werden konnte.

In ähnlichen Fällen können wir unsern Lesern deshalb die Verwendung von Kartonplatten bestens empfehlen und wird eine solche besonders Druckereien zu statten kommen, welchen eine xylographische Anstalt nicht zur Hand ist, um die erforderlichen Holzplatten, die ja ohnehin auch weit teurer sind, herstellen zu lassen.

Zum Druck wurde verwendet ein chamois Ton, gemischt aus Weiß, einer Kleinigkeit hellem Chromgelb, und einer Messerspitze Karmin, grünem Ton, gemischt aus Weiß und hellem Seidengrün, bräunlichem Ton, gemischt aus Weiß und etwas Terra de Siena, Gold in gewöhnlicher Weise und Schwarz von Frey & Sening in Leipzig. Bezüglich der angewendeten Schriften verweisen wir auf nachstehendes Verzeichnis.

Bezugsquellen der angewendeten Schriften etc.

Adreßkarte mit Cirkular. (M.) Buchdruckerei von B. Krebs Nachf. Carl Erler, Dresden, Alleestraße und Cirkularschrift von Genzsch & Heyse. Einfassung zur Adreßkarte von Meyer & Schleicher. — Einfassung zum Cirkular, Gold von Flinsch, braun von Schelter & Giesecke.

Briefkasten.

Herrn Otto O. in B. Eine recht gefällige Arbeit, wenn auch die zu der Leiste gewählten und so oft wiederholten Stücke etwas einförmig erscheinen. In Ihrem Briefkopf treten die schwarz gedruckten Initialen sehr gegen die rot gedruckten Namen, welche doch zu ihnen gehören, zurück, während sie sich hervorheben sollten. Wir hätten auch diese verzierten Frakturinitialen nicht mit Mediaevalversalien zusammen verwendet und hätten die Namenzeilen dicht an den Initial angesetzt, da dieser mit jenen ja erst den vollen Namen ausmacht. Im Übrigen ist die Ausführung (auch der Druck!) eine recht gute. — Herrn K. M. in Dresden. Wir haben diesen Druckfehler wohl bemerkt und auf Spalte 154 Heft 5 eine desbezügliche Bemerkung eingeschaltet. — W. L. in Berlin. Besten Dank; wird Beachtung finden. Herrn H. W. in Stuttgart. Entschuldigen Sie, wenn wir in diesem Fall Ihrem Wunsch nicht entsprechen. In solche Angelegenheiten mischen wir uns prinzipiell nicht.

Komitee zur Feier der vierhundertjährigen Einführung der Buchdruckerkunst in Wien.

Verehrte Fachgenossen!

Es sind nun vierhundert Jahre, seit die Erfindung unsres Altmeisters Gutenberg auf ihrem welterobernden Laufe in der Hauptstadt der Ostmark eine Stätte gefunden hat. Die Typographen Wiens — im Vereine mit ihren Berufsverwandten, sowie unterstützt durch die Gemeindevertretung, die Gelehrten und Schriftsteller dieser Stadt — beabsichtigen diesen Moment durch ein der kulturhistorischen Bedeutung würdiges Fest zu begehen und ist hierfür der Johannistag, sowie der darauffolgende Sonntag (24. und 25. Juni 1882) bestimmt worden.

Nach dem Festprogramme, welches in nächster Zeit veröffentlicht werden soll, wird am 24. Juni in den Räumen des k. k. Österreichischen Museum für Kunst und Industrie die historische Ausstellung von Wiener Druckwerken eröffnet werden und am nächsten Tage ein grossartiges allgemeines Buchdruckerfest veranstaltet.

Das gefertigte Zentralkomitee richtet nun an alle Berufsgenossen der österreichisch-ungarischen Länder, sowie des Deutschen Reiches und des Auslandes die geziemende Einladung, dieses Fest mit ihrer Gegenwart zu beehren. Besonders erwünscht wäre es, wenn die verschiedenen Vereine und Körperschaften durch Deputationen sich vertreten liessen und stellt das Komitee an dieselben die Bitte, bis längstens 8. Juni bekanntgeben zu wollen, in welcher Stärke die eventuell erscheinenden Deputationen in Wien aufzutreten gedenken. Auch wäre es erwünscht, wenn diejenigen Typographengesangsvereine und Sänger überhaupt, welche dem Feste beiwohnen wollen, die Zahl und Art der Stimmen bis längstens 1. Juni mitteilen würden, um eine eventuelle Gesamtaufführung einer dem Feste angepassten Hymne zu ermöglichen.

Das Zentralkomitee wird veranlassen, dass die in Wien einmündenden Eisenbahnen, respektive deren Verwaltungen den Besuchern des Festes Preisermässigungen gewähren.

Das gefertigte Komitee gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, dieses Fest durch den möglichst zahlreichen Besuch der auswärtigen Fachgenossen verherrlicht zu sehen und richtet nochmals an alle Vereine und Korporationen die Bitte, die Entsendung von Deputationen zu veranlassen.

Wien, am 9. Mai 1882. **Das Zentralkomitee.**

Inhalt des 6. Heftes.

Bezugsbedingungen für das Archiv.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 12 M. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis verteilt. Zu beziehen ist das Archiv durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung. In letzterm Fall betragen die Kosten innerhalb Deutschland und Österreich für die monatliche Zusendung des Archiv und Anzeigeblatt per Post 13 M. 20 Pf., dagegen für monatliche Zusendung des Archiv und aparte Zusendung des Anzeigeblattes 14 M. 45 Pf.

Beilagen für das Archiv werden angenommen und die Gebühren dafür billigst berechnet. **Schriften** finden, wenn **gratis**, also als Äquivalent für die Aufnahme geliefert, beste Anwendung im Text und auf den Musterblättern ohne weitere Berechnung.

☛ Für komplette Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantiert werden, wenn die Bestellung auf das Archiv **bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird. ☛ **Nach komplettem Erscheinen jeden Bandes des Archivs tritt der erhöhte Preis von 15 Mark ein. Anzeiger wird nicht mitgeliefert. Insertionsbedingungen** ersehe man bei der Rubrik Annoncen.

☛ Von allen im Archiv enthaltenen **Abbildungen** werden **Galvanotypen** zu civilen Preisen geliefert, ebenso von allen auf den Proben angewendeten **Vignetten, Initialen, Platten** zc. Lieferung aller auf den Proben angewendeten **Schriften** zc. wird zu den **Originalpreisen der betr. Gießereien besorgt.** Ebenso werden **Farben** und **Papiere**, wie solche von uns benutzt sind, auf Wunsch abgegeben. Von besonders gefälligen Arbeiten sind **Blankovordrucke** am Lager. Speziellere Bemerkungen über Galvanotypen und Vordrucke sehe man unter Satz und Druck der Beilagen.

☛ **Dem heutigen Heft liegt Nr. 14 des „Anzeigeblattes" bei.** 

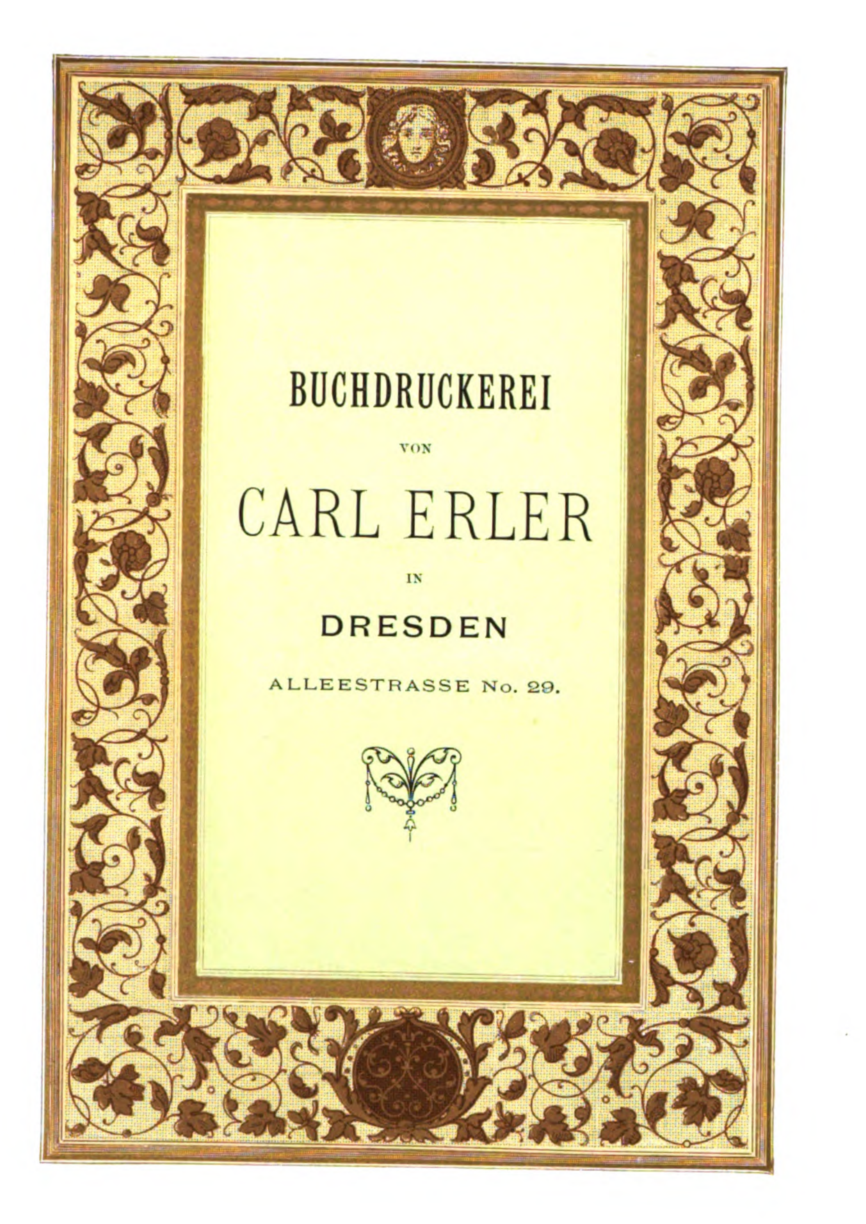
Redigiert und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.


Nº 22.
MEMORIAE SACRVM
HARLEMVM
TYPOGRAPHIA
HIC PRIMVM INVENTA
Nº 23.
LAVRENTIVS COSTERVS HARLEMENSIS
Nº 23.
De Drukkunst nu drie eeuwen oudt
Door KOSTER voortgeteeld
Uit beukeschors, in t Haerlemsch hout
Aenschoudt haers Vaders beeldt
Op dit metael, en roept verblydt.
Dit mannelyk gelaet.
Zy aen de onsterflykheit gewydt,
Zoolang de wereld staet!
Nº 26.
TYPOGRAPHIA
HARLEMI
Nº 24.
TYP·INV·1428·
LAUR·JANSZ·KOSTER·HARL·
G·M·F·
Nº 25.
TYP·INV·1428·
1740

NUMISMATIK DER TYPOGRAPHIE.

TAFEL 6.





BUCHDRUCKEREI

VON

CARL ERLER

IN

DRESDEN

ALLEESTRASSE No. 29.

Dresden, Mai 1882.

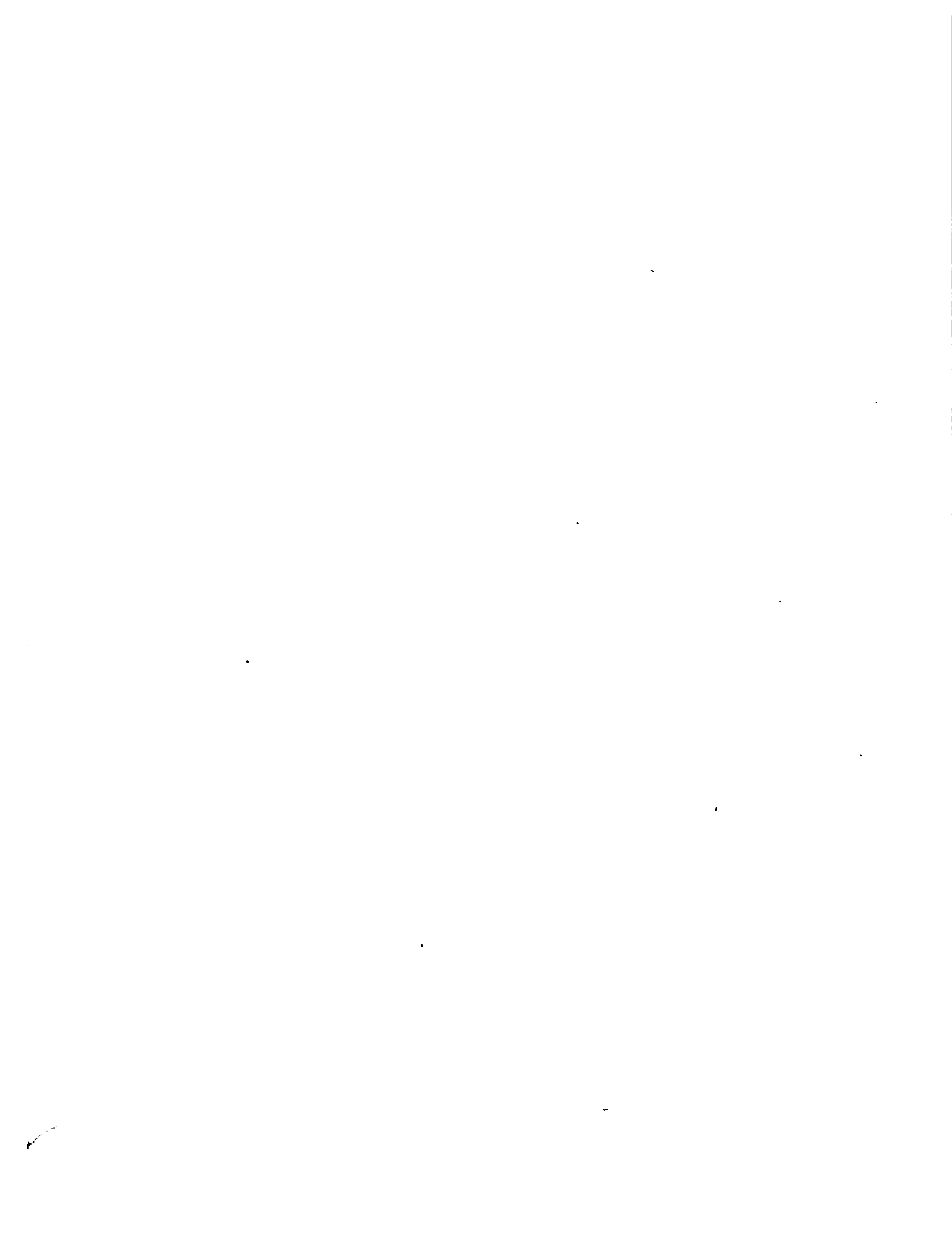
P. P.

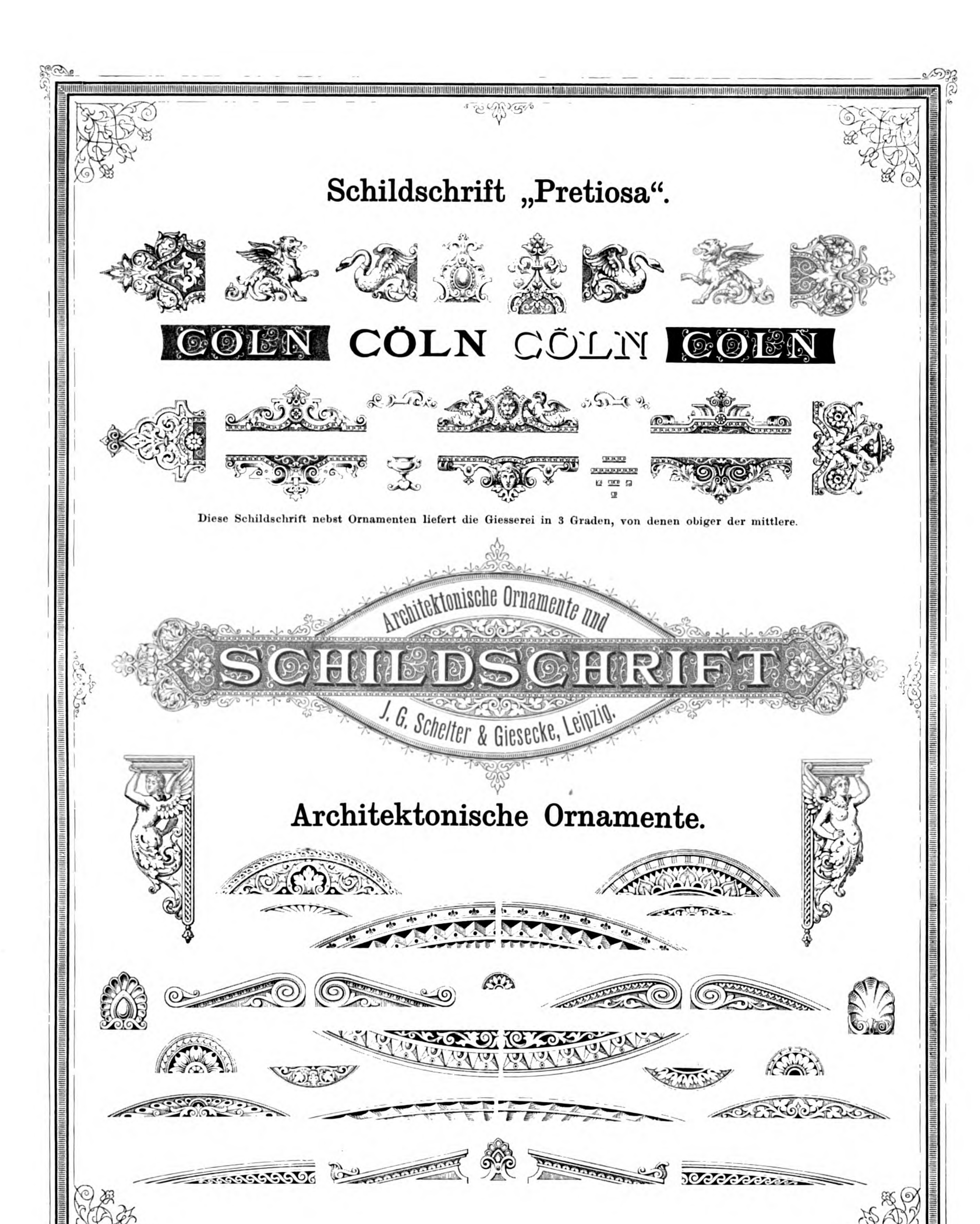
Hierdurch erlaube ich mir, Ihnen die ergebene Mittheilung zu machen, dass ich meine seit einundzwanzig Jahren am hiesigen Platze bestehende Buchdruckerei jetzt derart erweitert habe, dass ich mit Hilfe eines ungewöhnlich reichen Typenmaterials mir übertragene Arbeiten jeder Art in bester und gediegenster Weise zu civilen Preisen auszuführen in der Lage bin.

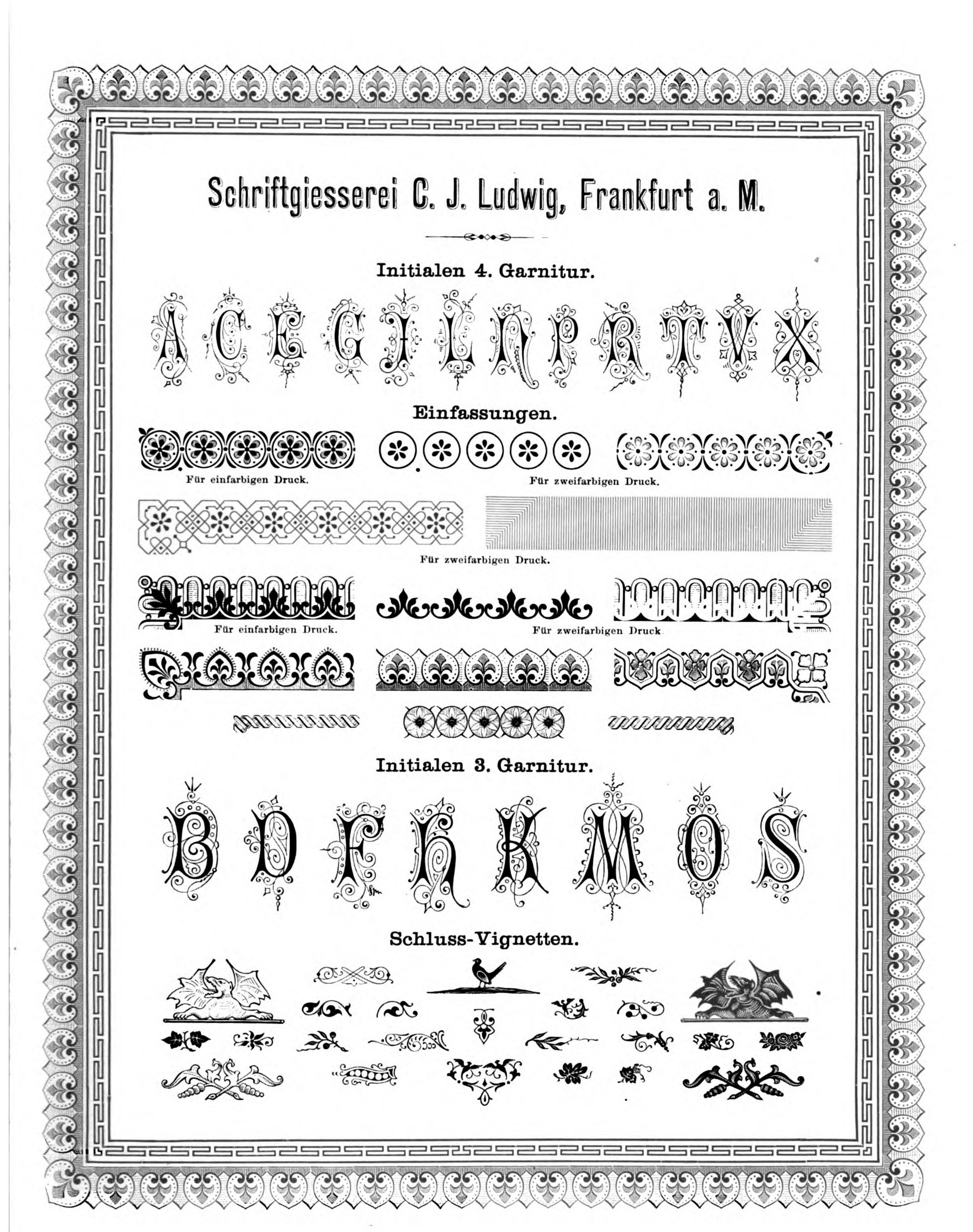
Ich empfehle Ihnen meine Officin deshalb insbesondere zur Lieferung solcher Druckarbeiten, auf deren elegante und gediegene Ausführung Sie besonderen Werth legen.

Hochachtungsvoll

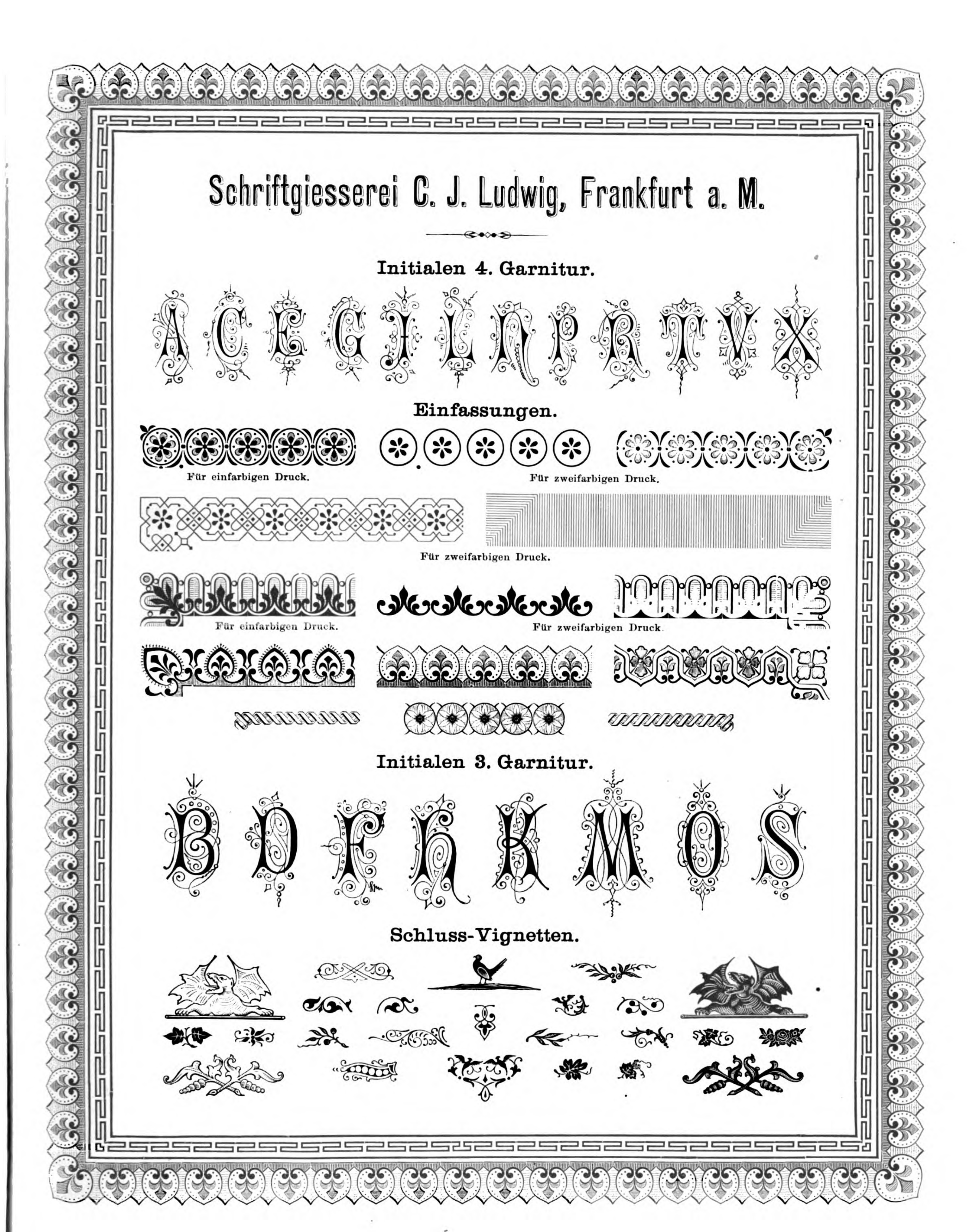
Carl Erler.

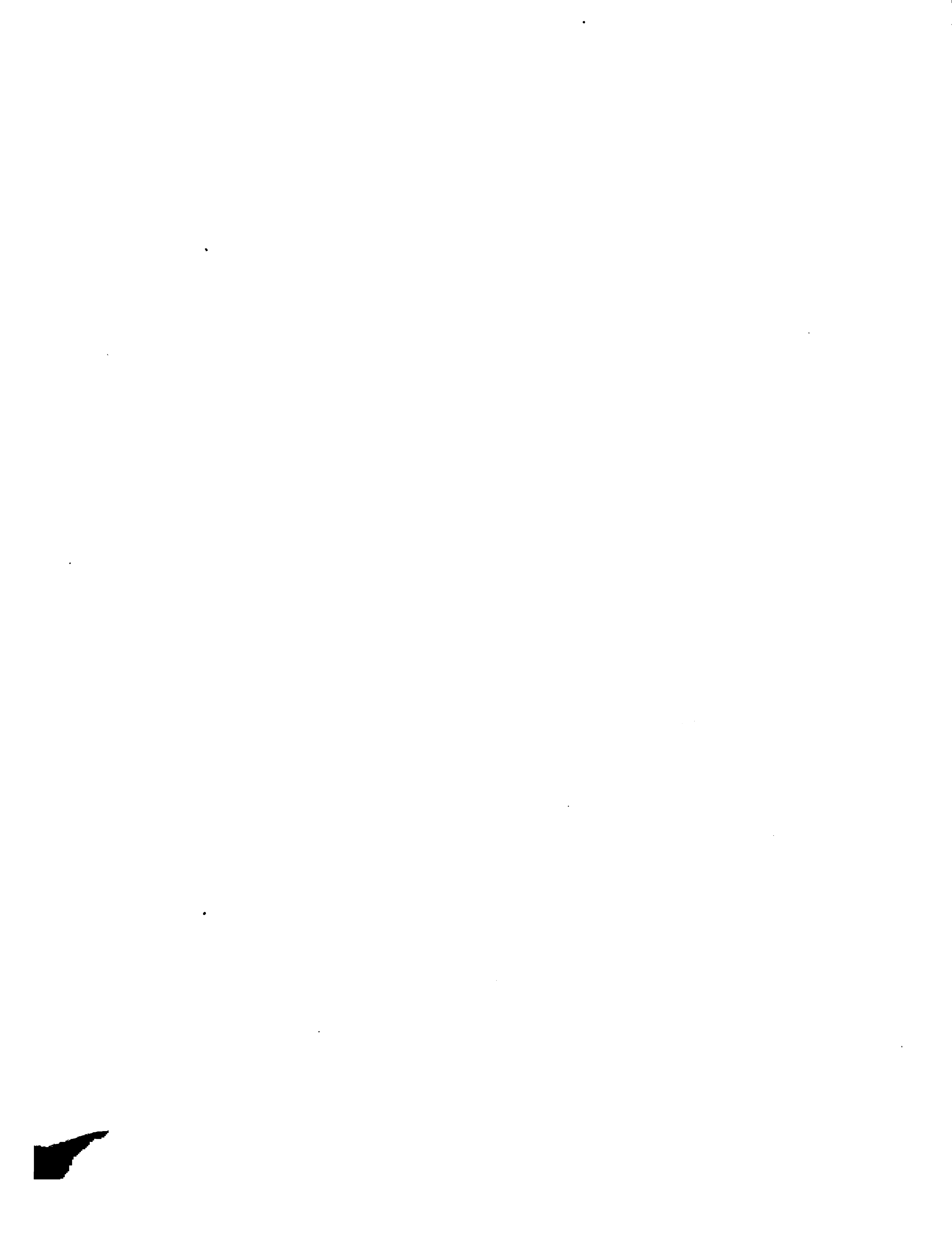



Schildschrift „Pretiosa“.
CÖLN CÖLN CÖLN CÖLN
Diese Schildschrift nebst Ornamenten liefert die Giesserei in 3 Graden, von denen obiger der mittlere.
Architektonische Ornamente und
SCHILDSCHRIFT
J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig.
Architektonische Ornamente.


Schriftgiesserei C. J. Ludwig, Frankfurt a. M.
Initialen 4. Garnitur.
Einfassungen.
Für einfarbigen Druck.
Für zweifarbigen Druck.
Für zweifarbigen Druck.
Für einfarbigen Druck.
Für zweifarbigen Druck.
Initialen 3. Garnitur.
Schluss-Vignetten.




Schriftgiesserei C. J. Ludwig, Frankfurt a. M.
Initialen 4. Garnitur.
Einfassungen.
Für einfarbigen Druck.
Für zweifarbigen Druck.
Für zweifarbigen Druck.
Für einfarbigen Druck.
Für zweifarbigen Druck.
Initialen 3. Garnitur.
Schluss-Vignetten.



Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

19. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. **Heft 7.**

Der Text des Archiv ist aus uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten neuen Frakturschriften von B. Krebs Nachf. in Frankfurt a. M. gesetzt.



Typographische Numismatik.

(Fortsetzung.)

Nr. 45. Mainz 1840.

Avers: Büste Gutenbergs in der Mitte, mit einem Buche in der Hand, zur rechten Schoeffer und zur linken Faust, alle drei mit Kopfbedeckung. Umschrift: PETER SCHEFFER JOHAN GUTTENBERG FAUST. Im Exerge: DEN 24. JUNI | 1840.

Revers: In der Mitte das Wappen der Buchdrucker. Umschrift: VIERTE SECULARFEIER DER BUCHDRUCKERKUNST. 1840.

Die Abbildung ist nach einer Medaille im Besitze des Verfassers. Es ist dies eine der Gelegenheits-Medaillen von geringem Wert, welche bei dergleichen Festen in großen Quantitäten und zu billigen Preisen zum Verkauf in den Straßen angefertigt, jedoch selten aufbewahrt werden. Man findet davon selten Exemplare in einem guten Zustande.

Nr. 46. Nürnberg 1740.

(Medaille der Universität.)

Avers: Die Germania sitzt auf einem Throne, mit der Kaiserkrone auf dem Haupte, in der rechten Hand einen Szepter, in der Linken ein Füllhorn haltend. Auf einem Kissen zu ihren Füßen liegt der Reichsapfel und das Schwert, als Zeichen von Macht und Gerechtigkeit. Die Göttin der Weisheit, deren Haupt und Brust im Strahlenscheine erglänzen, hält mit der rechten Hand einen Lorbeerkranz über den Kopf der Germania, in der linken Hand hält sie einen Ölzweig. Zwischen beiden Gestalten zu Füßen ein emporstrebender Adler. Auf der linken Seite befindet sich eine Druckerpresse. Umschrift: AVSPICIO IMPERII SVMMAE DECVS ADDITVR ARTIS. (Zu der Reichswürde kommt auch der Ruhm der höchsten Kunst.) Im Exerge: FELIX GERMANIA | V. (Zum Glücke Deutschlands.) Der Name des Graveurs Vester ist durch das V. angedeutet.

Revers: Auf einem Altar in der Mitte liegt ein offnes Buch, welches den Titel zeigt BIBLIA SACRA. (Die heilige Schrift.) Darüber in einem strahlenden Dreieck in hebräischen Buchstaben I. A. H. Am Fuße zu beiden Seiten des Altars liegen Bücher zerstreut. Umschrift: TVIS HIC OMNIA PLENA MUNERIBVS. (Alles ist erfüllt von deinen Geschenken.) Es ist dies eine, Virgils Georgica (C. LII. V. 4.) entnommene Citation. Im Exerge: MEMORIA IVBIL. III. | TYPOGRAPHIAE | MDCCXL. (Zum Gedächtnis an das dritte typographische Jubiläum 1740.)

Die Abbildung ist nach einer Medaille im Besitze des Verfassers. Dieselbe findet sich auch abgebildet in Lochner, Bd. IV, 1740, Seite 383; in Geßner, Bd. III., Tafel IV., Nr. 3 (S. 211) und in Röders Angedenken. Eine Beschreibung derselben ist in Museum Sohmianum, Seite 79. Größe 42 mm.

Nr. 47. Nürnberg 1740.

(Medaille des Kuratoren.)

Avers: In der Mitte eine Buchdruckpresse, auf deren beiden Seiten Genien stehen, der eine links hält einen Winkelhaken in der Hand, der andre zwei Druckerballen. Darüber schwebt eine fliegende Fama

mit der Posaune in der Rechten, in der Linken ein entrolltes Blatt haltend, worauf die Namen GUTTENBERG | FAUST | SCHEFFER | MENTELIN | REGIOMONT(anus) stehen. Umschrift: BENEFICIO DEI ET SOLERTIA GERMANORVM. (Durch Gottes Hilfe und der Deutschen Einsicht.) Im Exerge: MEMOR(ia). SAECULAR(is). | CIƆIƆCCXXXX. (Zum Gedächtnis der Sekularfeier 1740.)

Revers: Ringsum ein Lorbeerkranz aus zwei Zweigen, unten zusammengebunden, in welchen fünf Wappen eingefügt sind, und zwar oben in der Mitte das Wappen von Nürnberg, zu beiden Seiten die Wappen der vier Mitglieder des Rates der geistlichen und gelehrten Sachen. Über jedem Wappen befinden sich die Anfangsbuchstaben deren Namen (H. R. G.) Heinrich Rudolph Geuders von Heroldsberg und Stein, (B. S. H.) Burkard Sigmund Holtzschuer von Aschbach und Harrlach, (G. C. V.) Georg Christoph Volckamer von Kirchsittenbach und (H. G. E.) Hieronymus Wilhelm Ebner von Eschenbach. Im Innern des Kranzes eine siebenzeilige Inschrift: DEO OPT(imo). MAX(imo.) | OB BENEFICIVM | TYPOGRAPH(iae). A GERM(anis). | INVENTAE ET PER III SAEC(ula). | FELICITER EXCVLTAE | VOTA SOLV(ant). ET MVLTIPL(icant). | TYPOGRAPHI NORIMB(ergenses). (Für die göttliche Wohlthat der von den Deutschen erfundenen und im dritten Jahrhundert glücklich erhaltenen Buchdruckerkunst, bringen dem gütigen und allmächtigen Gott ihren Dank dar und bitten um derselben fernre Erhaltung die Nürnberger Buchdrucker.) Im Exerge: CVRAT(ores). REI SACR(ae). | ET LITER(ariae). (Die Vorgesetzten der geistlichen und gelehrten Sachen.)

Die Abbildung ist nach einer Medaille in der Sammlung des Verfassers, selbe ist auch abgebildet in Lochner 1740, Bd. IV, S. 233; Geßner, Bd. III, Taf. 17, Nr. 3, Seite 206 und in Röders Angedenken*); ferner ist sie beschrieben in Museum Sohmianum, Seite 70, und in v. d. Linde, Seite 460. Diese Medaille ist entworfen von Professor Schwarz in Nürnberg und graviert von Vestner daselbst.

Wir kommen zurück auf die Namen, welche sich auf dem Blatte befinden, welches die Göttin des Ruhmes auf dem Avers dieser Medaille entfaltet. Die drei ersten Namen bilden das Triumvirat der Erfinder der Buchdruckerkunst; Johann Mentel gilt als der erste Drucker in Straßburg und der fünfte, Regiomontanus (oder Johannes Müller), druckte um das Jahr 1471 in Nürnberg und soll zuerst in Deutschland die Antiquaschrift eingeführt haben. Er starb im Jahre 1476.

*) Eine Abbildung befindet sich ebenfalls im Erfurter Gedenkbuch, Beilage XV, sowie in Rulands Gutenberg-Album, letztre photographiert nach dem Exemplar in Silber im Museum in Mainz. L. M.

Nr. 48. Nürnberg 1740.
(Medaille der Münze.)

Avers: Die Ewigkeit ist in der Gestalt einer alten Person, inmitten einer Schlange, welche den Schweif im Mund hält, dargestellt: sie schwebt in den Wolken und reicht der Germania, mit dem Reichsadler auf der Brust, ein Blatt, worauf die Buchstaben A, B, C. Germania ist umgeben von vier Genien, welche durch ihre Kleidung die vier Teile der Erde darstellen sollen, in welchen die Buchdruckerkunst Verbreitung fand, auch repräsentiert jeder derselben einen Teil der ausübenden Kunst, der eine mit dem Gieß-Instrument, der andre am Setzkasten, der dritte mit dem Druckerballen und der vierte mit einem Correkturbogen. Umschrift: GLORIA GERMANORVM LVCRVM ORBIS. (Der Ruhm der Deutschen, der Nutzen der Welt.) Am Fuße befindet sich in kleinen Buchstaben I(ohann). L(aurentius). OE(chsel). der Name des Graveurs und ganz unten N(ürnberger), Vorsteher der Münze in Nürnberg.

Revers: Zwischen zwei zusammengebundenen Lorbeerzweigen eine fünfzeilige Inschrift: D(ei). G(ratia). | IVBILÆVM TERTIVM | ÆTERNÆ ARTIS | TYPOGRAPHICÆ | MDCCXXXX. | (Das durch die Gnade Gottes verliehene dritte Jubiläum der ewigen Buchdruckerkunst im Jahre 1740.)

Diese Medaille ist der Beitrag des Direktors der Münze zum Feste in Nürnberg. Die Zeichnung ist entworfen von Professor Euch. Gottl. Rink in Altdorf.

Die Abbildung ist nach einer sehr seltnen Medaille von Silber im Besitze des Verfassers. Selbe ist auch abgebildet in Lochner, Bd. IV, 1740, Seite 241; in Geßner, Bd. III, Tafel IV, Nr. 1, Seite 210 und in Röders Angedenken; beschrieben ist selbe in Museum Sohmianum, Seite 78 und in v. d. Linde, Seite 461.

Nr. 49. Nürnberg 1740.
(Medaille der acht Buchdrucker.)

Avers: In der Mitte das Wappen von Nürnberg, um welches auf einem Palmen- und Lorbeerkranze die vier Wappen der Kuratoren der geistlichen und gelehrten Sachen (wie auf Nr. 47), angebracht sind.

Revers: Eine sechszeilige Inschrift: ZUM | ANDENKEN | DES III IVBEL-FESTES | SO DIE VIII. DRVCKEREYEN | IN NVRNBERG | GEFEYRET HABEN. — Im Abschnitt die Jahreszahl 1740. Ringsum sind auf Schildern die Monogramme der acht Buchdrucker angebracht, nämlich Johann Andreas Endters seel. Erben, Georg Christoph Lochner, Buchhändler und Drucker, Lorentz Bieling, Michael Arnold, Franz Könngott, Paul Jonathan Felsecker, Johann Heinrich Gottfried Bieling und Adelbulnerische Erben.

Sowohl Geßner, Band III, Seite 212, als Lochner 1740, Bd. IV, Seite 249 geben an, daß sich ganz unten ein N befinde, welches den Namen des Vorstehers der Münze bezeichne, doch bemerke ich dasselbe weder auf dem Exemplare meiner Sammlung noch auf den Abbildungen der beiden Autoren, ebensowenig auf der Abbildung in Röders Angedenken.

Die Abbildung ist nach dem im Besitze des Verfassers befindlichen Exemplare*); die Medaille befindet sich auch beschrieben in der Numismatischen Zeitung 1840, Seite 70; in Museum Sohmianum, Seite 78, sowie in v. d. Linde, Seite 461. Die Namen der acht Drucker sind in der Reihenfolge des Alters ihrer bestehenden Druckereien aufgeführt.

Jeder derselben verwendete auf seinen Werken eine eigene Druckmarke mit Devise; die der Adelbulnerischen Erben ist sehr schön. Die Druckmarke von Johann Andreas Endters stellt eine Stadt mit Landschaft dar, von der strahlenden Sonne beleuchtet mit der Devise: Omnia arstrat (Sie beleuchtete Alles). — Eine wohlgewählte Devise für einen Buchdrucker. Seine Nachfolger oder Erben wählten eine andre: eine Ent(d)e, welche ihren Kopf unter das Wasser taucht mit der Devise: Pro-funda quoque scrutatur. (Auch die Tiefe wird erforscht.) Die Familie der Lochner zählt seit alter Zeit zu den Druckern Nürnbergs. Der älteste, Namens Joachim, war dort ansässig seit dem Jahre 1571. Von Bieling weiß man wenig, er war dort seit dem Jahre 1723. Arnold kaufte ein altes Geschäft in der Stadt im Jahre 1729. Könngott heiratete im Jahre 1739 die Witwe von Johann Endter und setzte dessen Geschäft fort. Die Felsecker waren dort etabliert seit dem Jahre 1658 und die Adelbulner seit 1699.

*) Ein Exemplar in Kupfer befindet sich im Museum in Mainz, die photographische Abbildung davon in Rulands Gutenberg-Album, Tafel 25, Nr. 23. L. M.

Nr. 50. Regensburg 1740.

Avers: In der Mitte das Wappen der Stadt Regensburg, von einem gekrönten einköpfigen Adler in seinen Klauen gehalten, darüber in einem Dreieck das Auge Gottes mit Strahlen umgeben. Unten zur linken ein Setzkasten und rechts eine Druckpresse, zwei Genien sind mit Ausübung der Druckerei beschäftigt. Umschrift: DECUS URBIS ET ARTIS. (Zur Ehre der Stadt und der Kunst.) Im Exerge die Jahreszahl MDCCXL.

Revers: Eine achtzeilige Inschrift mit einem Lorbeerkranze umgeben: SACRA | DEI HONORI | AVG. CAROLI VI IMPERIO | RATISPONÆ GLORIÆ | ARTIS TYPOGRAPHICÆ | SÆC. III IUBIL. | CELEBRANTIS | MEMORIA. (Gewidmet dem Gedächtnis der Feier des dritten Jahrhunderts der Buchdruckerkunst in Regensburg, zur Ehre Gottes und zum Ruhme des Kaisers Karl VI.)

Der Kranz ist zusammengehalten durch ein Dreiblatt, in welchen die Anfangsbuchstaben L., L., S. der drei Drucker Lenz, Lang und Seyffart, welche zu dieser Zeit in Regensburg florierten. Der Graveur ist Öchslein ebendaselbst.

Die Abbildung ist nach einem Abguß, welchen ich durch freundliche Vermittelung des Herrn Jos. Meyer, Bevollmächtigter der Justiz und der Domänen des Fürsten von Thurn und Taxis, aus dem Königl. Münzkabinet in Berlin erhielt. Ein andres Exemplar in Silber befindet sich im Museum zu Mainz, welches mit einem von mir kürzlich erworbnen Exemplare die einzigen mir bekannten sind. Größe 37 mm.

Es scheint nicht, daß selbe bereits abgebildet ist*), die Beschreibung davon findet sich in Geßner, Bd. IV, Seite 55; in Platos Regensburgischem Münzkabinet; bei Faber, Seite 727 und zuletzt in v. d. Linde, Seite 46.

Nr. 51. Straßburg 1840.

Avers: Das bekannte Profil Gutenbergs, dahinter Senefelders Profil, beide nach rechts. Darunter in kleiner Schrift: MONTAGNY, der Name des Zeichners und Graveurs.

Revers: In sechs Zeilen: IMPRIMERIE | GUTTEMBERG | 1436 | —LITHOGRAPHIE | SENEFELDER | 1796.

Die Zeichnung ist nach einer Bronzemedaille im Besitze des bekannten Pariser Buchdruckers A. Chaix,

*) Eine photographierte Abbildung befindet sich in Rulands Gutenberg-Album auf Tafel 25, Nr. 27. L. M.

von welchem mir gleichzeitig folgende Notiz zukam: „Diese Medaille wurde von Montagny gegen 1838 oder 1839 für das Fest in Straßburg hergestellt, welches im Juni 1840 zur Einweihung der Gutenberg-Statue von David von Angers stattfand“.

Es wurden von dieser Medaille keine Exemplare für den Handel geprägt und sind selbe daher außerordentlich selten. Unbeschrieben. Größe 38 mm.

Über Senefelder und seine Erfindung haben wir bereits weiter oben berichtet (s. Archiv Heft 6, Spalte 163) und verweisen darauf.

Während ich mit der Correktur dieser Arbeit beschäftigt war, ist mir ein Exemplar dieser Medaille in Weißmetall für meine Sammlung durch Herrn Hamburger in Frankfurt a. M. zugekommen.

(Fortsetzung folgt.)

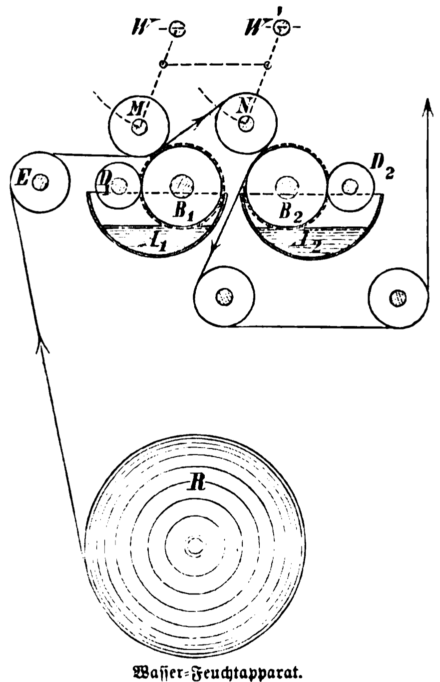
Über Rotationsschnellpressen und deren Behandlung.

(Fortsetzung.)

Das Aussehen des Rotationsdruckes hängt natürlich nicht allein von der mehr oder minder guten Verreibung und Verteilung der Farbe ab, sondern auch wesentlich von der geeigneten Beschaffenheit der Farbe selbst, welche vornehmlich die Eigenschaft haben muß, daß sie gut deckt und schnell auf dem Papier trocknend möglich wenig abzieht.

Beim Rotationsdruck muß man sich besonders hüten, sehr fett zu drucken; zur bessern Vermeidung des Abziehens beim Widerdruck wird man gut thun, beim Schöndruck mit wenig Farbe und viel Aussatz (Schattierung) zu arbeiten, während man beim Widerdruck umgedreht verfährt, also weniger Aussatz, aber mehr Farbe giebt. Guten, klaren Druck kann man natürlich nur erzielen, wenn ferner die Cylinderbezüge gut nachgespannt (stramm) sind, wenn auch die Cylinderpfannen gehörig dicht um die Zapfen schließen, wenn die Stereotypplatten exakt angefertigt sind und gleichmäßigen Aussatz geben, wenn die Farbewalzen gut ausgerichtet und noch zugkräftig sind und wenn das Papier nicht zu oft abreißt. Auch spielt — wie schon früher angedeutet — das Feuchten in Bezug auf das Aussehen des Druckes und geringen Farbeconsum eine Hauptrolle. Wenn aber das Feuchten — selbst harten Papiers — früher beim Rotationsdruck meist unterlassen wurde und wir auf Seite 132 vorigen Jahrganges nur sehr bedingungsweise die Anwendung der Feuchtapparate empfehlen konnten, so lag dies darin, daß die damals üblichen, mit Rotationsmaschinen kombinierten Feuchtapparate bei weitem nicht allen gerechten Anforderungen entsprachen und mit noch mannigfachen Übelständen behaftet waren. Dies ist jedoch mittlerweile wesentlich anders und zwar besser geworden.

Die Wasserfeuchtapparate, wie solche an den Waltermaschinen, sowie an den Rotationsmaschinen von Alauzet, Sigl, König & Bauer und anderen zu finden waren, haben sich bekanntlich insgesammt nicht gut bewährt. Das kalte, von denselben aufs Papier übertragene Wasser hat bei der großen Geschwindigkeit, mit welcher das holzreiche Papier die Maschine durcheilt, nämlich nicht Zeit, einzuziehen, es bleibt mehr obenauf liegen



Wasser-Feuchtapparat.

und verschlechtert bei zu reichlicher Anwendung oder ungleichmäßiger Verteilung oft gar noch das Aussehen des Druckes. Anders steht es mit den Dampf-Feuchtapparaten, denn der feuchte heiße Dampf verteilt sich viel gleichmäßiger auf dem Papier, er durchdringt dasselbe schnell und macht es geschmeidiger, also für die Aufnahme der Farbe geschickter.

Unsere beistehende Abbildung zeigt einen Wasser-Feuchtapparat, wie er an den Rotationsmaschinen von Alauzet, sowie König & Bauer bisher in der Regel zu finden war. Er besteht aus zwei Wassertrögen A_1 und A_2, in welche die mit Filz überzogenen Walzen B_1 und B_2 ein wenig eintauchen. Die benachbarten Preßwalzen D_1 und D_2 legen sich gegen die Befeuchtungswalzen B_1, B_2 und sollen den dem Papiere zu erteilenden Feuchtigkeitsgrad je nach dem Druck derselben auf die Feuchtwalzen regulieren. M und N

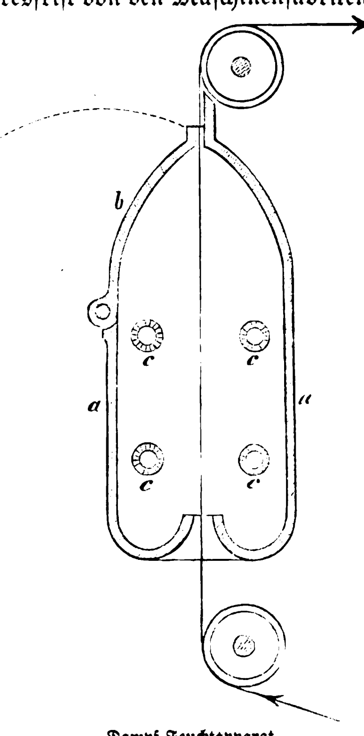
sind zwei — in miteinander gekuppelten Hebelpaaren gelagerte — Pressionswalzen. Das zu befeuchtende Papier läuft von der Rolle R über die Leitwalze E erst zwischen den Walzen M und B_1 und dann zwischen N und B_2 hindurch. Um in dem Momente, wo die Rotationsmaschine außer Thätigkeit gebracht (ausgerückt) wird, wo also auch die Walzen des Feuchtapparates in Stillstand kommen, das Papier zur Verhütung des Durchweichens sofort außer Berührung mit den nassen Filzwalzen bringen zu können, sind die gekuppelten, um W und W^1 drehbaren Hebelpaare mit der Riemenausrückung so verbunden, daß die in ihnen gelagerten Walzen M und N sich und somit auch das Papier von B_1 und B_2 abheben.

Diese Wasserfeucht-Apparate geben also nicht allein ungenügenden Feuchteffekt, sondern sind auch kompliziert und erschweren die Bedienung.

Die ältern Dampf-Feuchtapparate, wie solche von der Maschinenfabrik „Augsburg" in größerer Anzahl gebaut worden sind, haben trotz ihrer Vorzüge vor erwähnten Wasser-Feuchtapparaten aber auch noch ihre Schattenseiten.

Wie in unsrer Abbildung der „Augsburger Illustrationsdruck-Rotationsmaschine" (Seite 3 dieses Jahrganges) angedeutet, bestehen diese mit B bezeichneten Dampf-Feuchtapparate aus 6 hohlen, mit Dampf erfüllten Walzen, von denen 3 Stück unter der horizontalen Papierbahn und 3 Stück über derselben angeordnet sind. An den beiden Seitenwänden der Maschine sind zwei Dampfreservoirs mit 6 Dampfventilen angebracht, welche mit den hohlen Zapfen der Metallwalzen so kommunizieren, daß für je eine Walze auf jeder Seite ein Ventil zum beliebigen Dampfzufluß bestimmt ist. Die hohlen Metallwalzen haben viele kleine Durchbohrungen in ihren cylindrischen Wandungen und sind mit Filz überkleidet, welcher den aus den Durchbohrungen entströmenden Dampf noch mehr verteilt und mit dem, zwischen den Walzenpaaren durchgehenden Papier in Berührung bringt. Um beim Abstellen der Maschine auch gleichzeitig ein Abheben der Feuchtwalzen vom Papier zu ermöglichen und so ein übermäßiges Durchweichen und nachheriges Reißen des Papiers zu verhüten, sind alle diese Walzen durch besondre Hebel mit der Gesamt-Abstellvorrichtung der Maschine gekuppelt, so daß sich — während man gleichzeitig das Dampfeinlaßventil schließt — die Feuchtwalzen vom Papier entfernen. Allerdings sammelt sich bei längerm Stillstand nicht selten noch soviel Kondensationswasser unten an den Filzwalzen, daß es — wenn nicht rechtzeitig abgewischt — das Papier doch übermäßig durchweicht. Außerdem leidet auch dieser Dampf-Feuchtapparat an großer Komplikation und verursachen die Filzbezüge der Walzen, sowie die Gummischläuche, welche die hohlen Zapfen mit den Dampfventilen verbinden, häufige Reparaturen. Ferner versetzen sich die Filzbezüge und feinen Durchbohrungen der Walzen beim Fortdrucken leicht durch Papierstaub, so daß man dieselben öfters reinigen muß.

Frei von allen diesen Übelständen sind dagegen die seit Jahresfrist von den Maschinenfabriken C. Hummel



Dampf-Feuchtapparat.

in Berlin und Marinoni in Paris benutzten und soeben auch von König & Bauer adoptierten Dampf-Feuchtapparate, welche gänzlich ohne Walzen und andre laufende, der Reparatur oder Wartung sehr bedürftige Teile gebaut und beistehend skizziert sind. Solch ein Feuchtapparat, den man bezeichnend „Dampfkasten" nennen könnte, besteht in der Hauptsache aus einem gleichmäßig mit Dampf erfüllten metallenen Kasten aa, welcher unten und oben mittelst schmalen Schlitzen dem vertikal laufenden Papier einen Durchgang gestattet. Um das Rollenpapier bequem einziehen zu können, ist die vordre Seitenwand oben zum Aufklappen eingerichtet, wie die punktierte Kreislinie andeutet; dieser Klappdeckel b hat außerdem noch den Zweck, daß er beim plötzlichen Anhalten der Maschine geöffnet werden, also den im Kasten vorräthigen Dampf sehr schnell

entweichen lassen kann. Quer durch den Dampfkasten erstrecken sich vier Dampf-Zuflußrohre, welche zur gleichmäßigern Ausströmung des Dampfes mit je einer Reihe von Löchern und an ihren Enden mit Regulierventilen versehen sind. Bei seiner Wanderung durch den Dampfkasten erhält das Papier eine vollkommen egale, durch das Einlaßventil bequem regulierbare Feuchtung. Klappdeckel und Dampf-Einlaßventil sind bei den „Endlosen" von C. Hummel so mit der Gesamt-Abstellvorrichtung der Maschine verbunden, daß beim Abstellen der letztern erstens der Dampfhahn sich selbstthätig schließt, also den weitern Dampfzufluß inhibiert und zweitens sich der Klappdeckel automatisch öffnet, um ein Durchweichen des Papiers beim Stillstand unmöglich zu machen. Dieser Dampf-Feuchtapparat entspricht allen gerechten Anforderungen, welche ein Rotationsdrucker an Feuchtapparate überhaupt stellen kann; er zeichnet sich aus durch guten Feuchteffekt, durch Einfachheit, Handlichkeit und unverwüstliche Dauerhaftigkeit.

Die Möglichkeit, das Papier beim Rotationsdruck in bequemer Weise feuchten zu können, hat übrigens noch einen großen Vorteil im Gefolge, welcher oben noch nicht erwähnt wurde. Das Feuchten erleichtert nämlich in vielen Fällen sehr wesentlich das geordnete Auslegen (Herausschießen) der Bogen. Denn einerseits werden durch die absorbierte Feuchtigkeit die Papierbogen spezifisch schwerer, so daß sie leichter den Luftwiderstand überwinden und schneller fallen; andrerseits ist das Feuchten ein wirksames Mittel, um die unliebsamen Störungen zu mindern, welche von der im Papiere auftretenden Elektrizität herrühren.

Durch die heutige Art der Leimung, ebenso wie durch den starken Zusatz von Thonerde und anderer Füllstoffe zur Papiermasse, sowie endlich durch die Anwendung sehr schnell arbeitender komplizierter Rotationsmaschinen, dürfte es erklärlich sein, daß beim Drucken jetzt häufig so starke elektrische Erscheinungen auftreten, welche besonders dadurch lästig werden, daß die Bogen sich stark anziehen und überall förmlich ankleben, so daß an denjenigen Auslegestellen, wo die Bogen einfach durch Übereinanderschießen sich zu Packeten formieren sollen, vielfach ein geordnetes Auslegen gar nicht zu erzielen ist. Im starken Feuchten besitzt aber der Maschinenmeister ein gutes Mittel, die Bildung wüster Papierhaufen an den Auslegestellen zu vermeiden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ornamente und das Ornamentieren im Buchdruckgewerbe.

Von F. Bosse.

(Fortsetzung.)

Der mächtig pulsierende Geist und die durch das Studium der noch vorhandenen klassischen Altertümer geweckte Vorliebe für das Ideale der Antike, welche auf dem Gebiete der Architektur jenen bedeutungsvollen Umschwung hervorriefen, konnte natürlich nicht ohne einflußreiche Folgen auf das bis dahin geübte Prinzip der Ornamentik bleiben.

An die Stelle der schematischen Formen und symbolischen Gebilde der mittelalterlichen Ornamentik trat das neue Prinzip der Renaissance mit seinem lieblichen, reizenden und zauberischen Formen- und Farbenwechsel, welches jedoch erst eines längern Entwickelungsganges bedurfte, um diejenige Stufe zu erreichen, welche sie erst später, im 16. Jahrhundert, einnahm. Für ihre ersten Werke entlehnte diese neue Kunstrichtung, welche auf dem Studium und der Benutzung der klassischen Formen beruhte, die Motive und Formen für ihre Ornamente entweder der antiken römischen Architektur, die sie bald unverändert anwendete, bald einer freien künstlerischen, dem neuen Prinzip entsprechenden Umgestaltung unterzog, oder der sie umgebenden Natur in realistischer Auffassung und Wiedergabe.

Auf dieser ersten Stufe, welche allerdings die Grundlage bildete für das neue Prinzip, konnte die Ornamentik nicht stehen bleiben. Künstler erster Größe widmeten sich dieser neuen Kunstweise und hierdurch mußte die von allen Seiten neue Nahrung aufnehmende Verzierungskunst sich rasch entwickeln und jenen schon oben vorgeführten bestimmt ausgeprägten Stil annehmen.

Und von nun an begegnen uns Akanthus-, Lorbeer- und Palmettenornamente verbunden mit Tier- und Menschengestalten in lebensvoller, naturwahrer Form und abwechselungsreicher Weise, Eierstab, Blätterstab, Perlenschnüre, Masken, Tierköpfe, Mäander und andre geometrische Verzierungen treten uns, künstlerisch umgebildet, in lebendiger Farbenpracht aufs Neue entgegen und eine wahrhaft begeisterte Aufnahme fanden die von der Antike wohl gepflegten Akanthus- und Palmettenranken. Zu allen diesen in der wechselvollsten Weise geistig verjüngten Typen der Antike, erfand die Renaissance auch noch neue von bezaubernder Schönheit

und fügte zu diesen als neue Motive das an seinen Ausgängen pergamentartig sich aufrollende Schildwerk, die Medaillonsrahmen u. s. w.

So wohl geformt, gegenüber den schematischen Gebilden des Mittelalters, nun auch die mehr oder weniger lebensvollen Ornamente der Frührenaissance waren, so ist doch in denselben von einer idealen Schönheit der folgenden Periode, der eigentlichen Blütezeit, noch nicht die Rede, und als Schwesterkunst der Architektur bewegt sich die Dekorationskunst streng in den von der erstern der letztern vorgeschriebenen Bahnen; sie folgt mit ihren Ornamenten der Konstruktion und der Form der Architektur und hat auch dem entsprechend den einzelnen Teilen ihrer Ornamente fast immer eine streng architektonische Gliederung und Anordnung zu geben, wenn auch einzelne Künstler, wie Ghiberti in den Bronzethüren des Baptisteriums Santo Giovanni zu Florenz, Giulio Clovio (Schüler Rafaels) und Flavius Josephus in ihren Manuskriptmalereien und andre von diesen Prinzipien abweichen und mit ihren Kunstleistungen jener Zeit voraus waren. Durch diese in den Verzierungen des 15. Jahrhunderts herrschenden architektonischen Prinzipien sowohl wie durch kräftige massige Formen und ungleiche Verteilung der Massen unterscheidet sich die Ornamentik des 15. von der des 16. Jahrhunderts.

Erst dieses Jahrhundert vermochte die Ornamentik durch eine unsterbliche Reihe großer italischer Künstler und durch die Großartigkeit der Gedanken, wie die ausgedehnte Allseitigkeit des Wissens, welches diese großen Meister ihrer hohen künstlerischen Erziehung verdankten, auf ihren höchsten Gipfel zu bringen. Ihre Phantasie und künstlerische Begabung schufen ein noch abwechselungsvolleres Ideal als das der Antike und stellten somit die definitive Richtung unsres modernen westlichen Geschmacks für die Folge fest. Jeder von ihnen zu gleicher Zeit Maler, Architekt, Bildhauer, oft Ingenieur, Mechaniker, Graveur oder Musiker und nie ohne wissenschaftliche Bildung, vereinigten sie in sich alle Hilfsquellen und Mittel zur Ausführung. Durch diese Männer mußte das Ornament eine wahrhaft ideale Schönheit erreichen und seine Herrschaft ausdehnen. Es mußte sich losmachen von den traditionellen Typen und zum Teil langweiligen Formen, welche ihm von der strengen Architektur oder durch das handwerksmäßige Verfahren mit der Zeit auferlegt waren. Es mußte die Bahn einer relativen Freiheit betreten, die schon von der Phantasie der gotischen Verfallsperiode mehr oder weniger geebnet war.

Zu gleicher Zeit begünstigte die Kunst des Zeichnens, durch die Berührung der schönsten Vorbilder vervollkommnet und von den Naivitäten und Unverfahrenheiten des Mittelalters befreit, in den Kompositionen jener Epoche eine ausgedehntre Einführung der menschlichen Figur, wodurch die Ornamente belebter wurden und an Anmut gewannen.

Den höchsten Ausdruck aber erhielt die Renaissanceornamentik erst durch Rafael und besonders unter der Beihilfe von Polydoro da Caravaggio, einem sehr geschickten und bewundernswerthen Griseillemaler, und Giovanni da Udine, der in Früchten-, Blumen- und Tiermalereien Vorzügliches leistete.

Diese Ornamentik war der antiken nachgebildet, deren Vorbilder ihm in der Entdeckung der Thermen Titus gegeben wurden; und daß er hier das Richtige getroffen, bewiesen die spätern Ausgrabungen in Pompeji und Herculanum.

Obwohl die Zahl der Ornamentmotive und Formen von Rafael und der von ihm gegründeten Schule wesentlich erweitert war, wurde aber doch von Zeitgenossen und Nachfolgern Rafaels dieser neuen Dekorationsweise noch ein andres Element zugeführt, das zu größrer Abwechselung in den Details des Ornaments bestimmt und zu breiten dekorativen Effekten geeignet war. Dieses Element, welches das Blattwerk ersetzte oder sich mit letzterm verbinden ließ, war das volutenartige Schnörkelwerk und neben diesem fand auch das sich nach und nach die Volutenform aneignende Zierrahmenwerk, welches einen ganz originellen und logischen Entwickelungsgang durchmachte und zu wichtigen Centralisationszwecken verwendet wurde, mehr und mehr Aufnahme und wurde selbst von den größten Meistern der Architektur gepflegt, die es durch alle Modifikationen des Geschmacks hindurch geführt und somit dazu beigetragen haben, daß es noch heute in den meisten modernen Dekorationen nicht aufgehört hat eine Rolle zu spielen.

Die erstern Zierrahmen des 16. Jahrhunderts gehören sozusagen dem Holzstile an und haben wirklich den Anschein von gearbeitetem Holz; die natürlichen Aufrollungen sind vielleicht deren wirklicher Ursprung. Die spätern, vom Ende des 16. Jahrhunderts, sind ausgedehntre Kombinationen derselben Mittel; die Aufrollung und die Verwechselung der beiden aufeinander gelegten abwechselungsweise sichtbaren Zeichnungen ist deren hauptsächlichste Form.

Außer diesem, eine reiche Abwechselung zulassenden Material pflegte die Renaissance auch die noch

heute mit Vorliebe verwendete Pilasterverzierung, deren hoher Wert in der kühnen Komposition und dem künstlerischen Aufbau, sowie der geschickten Anordnung ihrer einzelnen Teile zu suchen ist.

Mit der Idealisierung und der malerischen Auffassung und Wirkung, die das Ornament der lebendigen Phantasie Rafaels verdankt, erhielt es zwar die hohe Vollendung, aber auch diejenige Richtung, welche uns in den ausschweifendsten Übertreibungen der spätern Jahrhunderte entgegentreten.

Dieses Jahrhundert nennt man mit Recht das „goldene Zeitalter der Ornamentik", es zeigt uns die Renaissance in ihrer reinsten Blüte und ist überaus reich an vorzüglichen Schöpfungen dieser neuen Kunstweise. Die Werke dieser Periode zeichnen sich durch höchst originelle, schöne, kräftige und zarte Formen aus, welche durch eine elegante Linienführung, eine edle Proportionalität, eine künstlerische Gliederung und möglichst symmetrische Anordnung ihrer einzelnen Teile, sowie durch gleichmäßige Verteilung der Massen unterstützt werden.

Wo diese Kunstrichtung die Farbe zur Erhöhung der Gesamtwirkung heranzieht, ist ihr Kolorit ein harmonisches, mildes, stimmungsvolles und echt künstlerisches, in welchem primäre, sekundäre und tertiäre Farben einander ergänzen und kontrastieren.

Aus allem diesen erhellt, daß die Kunst jener Tage, welche mit wahrer Begeisterung aufgenommen und gepflegt wurde, nicht nur eine ungewöhnlich hohe Stufe erreicht hatte, sondern auch, daß der Kunstsinn in allen Schichten der Bevölkerung tiefe Wurzeln geschlagen und eine Menge kräftiger Triebe, Ranken, Knospen und Blüten hervorzubringen begann. Mit der Hebung und Förderung der Kunst war aber auch das Aufblühen derjenigen Kunsthandwerke verbunden, denen die technische Ausführung aller künstlerischen Gebilde oblag. Der Kunsttischler fertigte die künstlerisch ausgeführten und noch heute sehr geschätzten Möbel, Wand- und Deckendekorationen, der Schlosser hämmerte jene eisernen Gebilde, welche wir in eisernen Thor-, Thür- und Fenstergittern, Thorbeschlägen und andern Gegenständen bewundern, die Goldschmiedekunst schmückte die Fürsten und Fürstinnen mit den prächtigsten Juwelen und schuf die künstlerisch geformten Prunkgefäße u. s. w.

Aber auch unsre Kunst brachte unter den erwärmenden Strahlen dieser neuen Kunstrichtung eine zahlreiche Menge der besten Kunstleistungen hervor. Eine der ersten Blüten der Renaissance, welche die Typographie jener Tage zu verzeichnen hat, ist die von deutschen Meistern Sweynheim und Pannartz zu Rom 1467 geschaffene wahrhaft klassische Antiquaschrift: sie verdrängte die aus Deutschland eingeführte gotische Druckschrift, welche sich mit den Formen und dem Prinzip der neuen Kunstweise gar nicht vereinigen ließ, vollständig und wurde von einzelnen hervorragenden Meistern, wie den Aldinen in Venedig, den Elzeviren und andern, ihrer gänzlichen Vollkommenheit im Einzelnen entgegengeführt; in ihrer Grundform aber wird sie als mustergiltig für alle Zeiten gelten. Und ferner sind es die mit dieser Schrift hergestellten klassischen Arbeiten, wie Cicero de Oratore, Hypnerotamachio und andre, welche Italien am Schlusse des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts lieferte. Sie zeigen aufs deutlichste, daß hier Kunst, Wissenschaft und Handwerk Hand in Hand gingen. Allerdings nur kurze Zeit, ungefähr bis 1520, wie denn überhaupt der Blütezeit des wahrhaft Schönen nur eine kurze Spanne gegönnt ist, vermochte sich die Typographie auf der künstlerischen Höhe zu halten, aber sie währte lange genug, um uns diejenigen Werke von klassischer Schönheit und künstlerischem Wert zu geben, wie wir sie noch heute in einer großen Reihe von Exemplaren in den Bibliotheken bewundern können.

Erst um die Zeit, als in Italien die Blütezeit der Buchdruckerkunst unter dem künstlerischen Einflusse der Renaissance ihrem Ende zuneigte, fing in Deutschland unsre Kunst an sich von dem neuen Geiste tragen zu lassen und diejenige Richtung einzuschlagen, die wir erst eine künstlerische zu nennen vermögen. Und hier war es vornehmlich Albrecht Dürer, dem es gelang, die Schranken zu beseitigen, um der sich immer mehr und mehr Bahn brechenden neuen Kunstweise Eingang zu verschaffen. Ihm haben wir das Wesen einer deutschen Renaissance, die von einem echt deutsch-nationalen Geiste durchdrungen und getragen war, zu verdanken. Neben diesem in unerreichbarer Größe dastehenden Altmeister Albrecht Dürer, waren es unter anderm noch die beiden Holbein, namentlich der Jüngere, Jost Ammann, Virgil Solis, Beham und mehrere Andre, die sich um die künstlerische Hebung der Typographie, ihrer Ornamentation und Illustration wahrhaft große Verdienste erworben haben; sie alle waren reich begabte Künstler und haben sich besonders durch ihre zu verschiedenen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erschienenen Bibelausgaben entworfenen Ornamente und Illustrationen einen nicht unbedeutenden Ruf erworben, die sich durch Großartigkeit der Phantasie

und Schönheit der Formen, sowie durch ihren künstlerischen Wert vor allen andern auszeichnen und deshalb über manchen modernen Erzeugnissen dieser Art stehen und von Künstlern und Ästhetikern sehr geschätzt werden.

Wenn nun auch, wie es den Anschein hat und von der einen oder andern Seite behauptet wird, die Neuzeit von keinem bestimmten Stile beherrscht wird, sondern mehr oder weniger in fast allen Stilen heimisch ist, so darf doch nicht verschwiegen werden, daß die Renaissance unter den vielen heute kultivierten Stilen das größte Feld erobert und wohl die meisten Freunde für sich erworben hat. Sie trägt den Charakter des Reizenden, Heitern und Lieblichen in sich, ist in ihrer Formensprache unerschöpflich reich und kann uns durch die Macht ihres Ausdrucks in die verschiedensten Stimmungen versetzen. Jeden Gegenstand weiß sie, selbst den profansten, kunst- und stilgerecht zu schmücken und dafür zu sorgen, daß der Besitzer eine immerwährende Freude daran hat. Und darum wünschen wir, daß sie auch in unsrer Kunst, deren schmucklose Formen und Satzgebilde sehr der Verzierung bedürfen, diejenige Stellung einnehmen möge, welche sie in Wirklichkeit verdient.

(Fortsetzung folgt.)

Die Feier des 400jährigen Bestands der Buchdruckkunst in Wien

am 24. und 25. Juni 1882.

Lange vorbereitet und mit Aufwand bedeutender Mittel inszeniert, hat die Erinnerungsfeier an das 400jährige Bestehen der Buchdruckerkunst in Wien am 24. und 25. Juni stattgefunden. Sie bestand in der Herausgabe einer Buchdruckergeschichte Wiens, in der Eröffnung einer historischen Ausstellung von Wiener Druckwerken und in der Abhaltung eines Buchdruckerfestes in der „Neue Welt“ zu Hietzing bei Wien.

Mit dem ersten Ereignis wurde leider in einer Beziehung ein Fiasko erzielt: Wiens Buchdruckergeschichte ist nicht fertig geworden und das halbe Buch, welches an die ungeduldigen, durch Geheimniskrämerei und Reklamen aufs höchste gespannten Leser am 22. Juni hinausgegeben wurde, konnte auf dem Feste keine Rolle spielen. Die „Österreichische Buchdrucker-Zeitung“ hätte sich die Mühe ersparen können, dieses Fiasko zu entschuldigen, kein einziger der dort angeführten Gründe ist stichhaltig; in unsrer Zeit ist die Langsamkeit in der Herstellung von Werken bis auf die sogenannten „gelehrten Kreise“ zurückgedämmt worden, aber diese halten mit Zähigkeit daran fest und einem solchen Gelehrten war die Herausgabe dieses Werkes anvertraut worden. Es muß unumwunden ausgesprochen werden, daß die Zeit von $2^1/_2$ Jahren vollauf hinreichte, ein würdiges Werk zu schaffen, zumal der Verfasser in der Herausgabe von den tüchtigsten Kräften der Wiener Bibliotheken unterstützt wurde. Ob ein paar minder wesentliche Daten in dem Buche enthalten waren oder nicht, das Buch mußte fertig werden, das verlangte schon der Buchdruckerruhm, den sich Wien mit ernster Arbeit in den letzten Dezennien erworben hat.

Eine Beurteilung des vorliegenden Bruchteils dieses Werkes ist heute noch zu früh, soviel kann nur bemerkt werden, daß die 12 Beilagen mit Leistungsproben Wiener graphischer Institute die Wiener Buchdruckerkunst glänzend repräsentieren; der Titel ist in technischer Beziehung eine Meisterleistung des Herrn H. Knöfler jun., sein Arrangement aber befremdend: der Rahmen enthält in Chromo-Xylographie die Insignien der ersten Wiener Buchdrucker, repräsentieren diese aber die 400jährige Buchdruckergeschichte Wiens? Ein Titel sollte das ganze Werk repräsentieren.

Besser wurde der zweite Programmspunkt durchgeführt. Leider fehlte der Glanz, welchen die Anwesenheit des Kaisers verliehen hätte. Gewiß war es nicht Mißachtung der Buchdruckerkunst, welche den Kaiser verhinderte, an der Eröffnungsfeier der historischen Ausstellung teilzunehmen; der Kaiser wird die Ausstellung am 26. Juni besuchen und dieselbe in gewohnter Weise auf das eingehendste besichtigen. Aber auch „die Sommitäten Wiens“ waren sehr spärlich vertreten, die nicht große Halle des Museums für Kunstindustrie hatte für sie wie für die Buchdruckereibesitzer, Buchhändler, Faktore ꝛc. Raum genug, es blieben noch Sessel unbesetzt, auch die den Gehilfen eingeräumten Galerien schienen mäßig besetzt zu sein. Das Ministerium war durch den Unterrichtsminister Baron Conrad vertreten, die Geistlichkeit durch den Fürsterzbischof von Wien Ganglbauer, ferner waren anwesend der Statthalter Baron Possinger, Bürgermeister Uhl, Polizeipräsident von Krticzka, Graf Edm. Zichy, Handelskammer-Präsident Gögl, der Präsident der Konkordia Joh. Nordmann und der Direktor des ungarischen Museums in Pest Herr Pulszky. Daß der Hof gar nicht vertreten war, mag wohl dem Umstande zuzuschreiben sein, daß gegenwärtig sämtliche Erzherzöge nicht in Wien weilen.

Der Obmann des Central-Komitees, Herr Friedrich Jasper, eröffnete die Feier mit einer geschäftsmäßigen

Rede, in welcher er das Wirken des Komitees schilderte. Hierauf antwortete der Bürgermeister der Stadt Wien: „Die Stadt Wien nimmt lebhaften Anteil an der Feier, welche heute, am Gedächtnistage Johann Gutenbergs, zur Erinnerung an die Einführung der Buchdruckerkunst in Wien vor 400 Jahren stattfindet. Im engen Bunde mit der Wissenschaft hat Gutenbergs Kunst auch in unsrer Stadt, sowie allüberall das geistige Leben gefördert und groß gezogen. Immerdar wird diese Kunst die Bestimmung haben, die Gedanken zu verewigen, eine Zierde des geistigen Sinnes und geistiger Freiheit, und hoch gehalten werden von allen Kulturvölkern. Ein Werk des Friedens freut sich der Entwicklung nicht blos im engern heutigen Kreise, sondern alle Bürger unsrer Stadt, die ja durch sie großen und geistigen Genuß finden. Indem ich Sie, hochgeehrte Herren, im Namen des Gemeinderats der Stadt Wien herzlich begrüße, spreche ich die zuversichtliche Hoffnung aus, daß diese echt deutsche Kunst in unsrer Stadt auch fernerhin blühe und gedeihe und daß sie hinwirke, daß der Gemeinsinn gefördert werde und beitrage zum Wohle unsres geliebten Vaterlandes!“ Diese mit Wärme gesprochnen Worte fanden Beifall und es möge hier konstatiert werden, daß die Kommune Wien sich nicht mit Worten begnügte, sie hat auch die Herausgabe der Buchdruckergeschichte Wiens mit einer Subvention von 1000 Gulden unterstützt. Hierauf folgte die Festrede des Ministerialrats Ritter von Scherzer. Ein stolzes, freudiges Gefühl mußte das Herz dieses Mannes durchbeben, als es ihm vergönnt war, bei einem solchen Anlasse die Kunst Gutenbergs zu feiern, der er seine Jugend gewidmet und für die er selbst gelitten hat. Ihm war seinerzeit die Konzession zur Errichtung einer Buchdruckerei in Wien verweigert worden, die in seinen Händen eine Stätte des Kunstfleißes und der Lösung sozialer Probleme geworden wäre. Den Wirkungskreis, der ihm auf typographischem Gebiete versagt war, eroberte er sich auf dem Gebiete der Wissenschaft und Nationalökonomie, aber immer blieb in ihm die Liebe zur Buchdruckerkunst lebendig, er kam von Leipzig nach Wien, um als Ehrenpräsident die Festrede zu halten.

Diese Rede entsprach den weitgehendsten Erwartungen, sie begann mit einer gedankenreichen Schilderung der kulturhistorischen Bedeutung der Buchdruckerkunst, aus welcher folgende Stellen besonders bemerkenswert sind: Der Redner bemerkte, A. v. d. Linde übertreibe nicht, wenn er in seiner merkwürdigen Forschung behaupte, daß die Erfindung der Buchdruckerkunst, wenn auch nicht nach ihrem innern technischen Wesen, so doch nach ihrer kulturhistorischen Bedeutung und ihren geschichtlichen Folgen die größte aller Erfindungen, daß sie nächst Sprachen und Schrift die ewige Trägerin der Wissenschaft und der Gesittung, des allseitigen Fortschrittes und der Freiheit sei. — „Vor der Erfindung der Buchdruckerkunst trägt jede geistige Errungenschaft, jeder Fortschritt auf irgend einem Gebiete menschlichen Schaffens dazu bei, die gesellschaftlichen Kontraste zu verschärfen, die Gewalt der Mächtigen zu vergrößern, die Ohnmacht der Massen zu vermehren; nach ihr ist jede Leistung, welche den Geist hebt und die Macht der Menschen über die Natur steigert, eine Befreiungsthat, eine That, welche wesentlich mithilft, die Kräfte und Rechte der Menschen auszugleichen.“ — „Die in Tausenden von Druckwerken aufgestapelten Geistesschätze können nicht mehr vernichtet werden und immer wieder werden sie, selbst nach Perioden geistigen Stillstandes oder Rückschrittes, zu neuem Leben und neuem Wirken erwachen und über die feindlichen Strömungen jener Perioden siegen. Wenn die verhältnismäßig geringe Zahl von Schriften der gewaltigen Geister des griechischen und römischen Altertums, welche der Vernichtung durch barbarische Gewaltthaten oder unglückliche Zufälle entgingen, den bewunderungswürdigen Geisteswandel im 15. Jahrhundert hervorbrachten, um wieviel mehr müssen die mit Hilfe des vertausendfältigten Druckes verbreiteten Geistesschöpfungen neurer Zeiten der Erhaltung und Wiederbelebung sicher sein! Und aus diesem Grunde darf wohl die Buchdruckerkunst als der wichtigste Motor in der Geschichte der wissenschaftlichen, technischen und wirtschaftlichen Umwälzungen, welche sich im Laufe der letzten Jahrhunderte vollzogen und in ihren Wirkungen zugleich so große politische Veränderungen zur Folge gehabt haben, bezeichnet werden. Die Kraft, welche die Buchdruckerkunst dem Schriftwesen verlieh, ist heute in dem Zeitalter der Schnellpressen und des Dampfes, im Zeitalter einer hohen geistigen Regsamkeit aller Stände und Klassen, im Zeitalter der Staatsverfassungen, welche den Völkern einen mit ihrer Bildung und Selbstständigkeit wachsenden Einfluß auf die Gesetzgebung gewähren, eine vielfach potenzierte. Die Zwecke wachsen mit den Kräften und mit beiden die Errungenschaften“. In eingehender Weise schilderte der Redner die Geschichte der Buchdruckerkunst in Wien, welche er mit interessanten Ausblicken auf die allgemeine Geschichte der Buchdruckerkunst verflocht und schloß mit den Worten: „Fassen wir nun die verschiednen Wirkungen der Erfindung Gutenbergs auf die Kulturentwicklung der Menschheit im Großen und Ganzen zusammen, so gewahren wir,

daß die Buchdruckerkunst durch die Macht ihrer Mittel nicht blos an der Durchführung der Reformation, an der Verbreitung und Förderung von Wissenschaft und schöner Literatur den wichtigsten Antheil hatte, sondern daß sie zugleich, indem sie die Leuchte der Humanität und der Erkenntniß in die weitesten Kreise trug, auch die soziale Stellung des Arbeitertums wesentlich gehoben hat, von welchen die Buchdrucker durch die Natur ihres Berufes gewißermaßen die geistige Avantgarde bilden. Wohl haben die Druckpressen auch viele feindliche und gehässige Schriften in die Welt geschleudert, welche den Staatsbau in seinen Grundfesten zu erschüttern drohten; doch wurden auch durch die nämliche Kunst jene heilsamen organischen Maßnahmen, jene wohlkombinierten Reformen verbreitet, welche die Sozialwissenschaft uns an die Hand giebt, um den bestehenden sozialen Uebelständen zu begegnen und die gewaltige Kulturaufgabe unserer Zeit in friedlichre Arbeit zu vollführen. So erblicken wir allüberall den segensvollen Einfluß des Schaffens und Wirkens jener Erfindung, welche dem siegenden Geiste die Waffe geschmiedet hat, und deren Einzug in die altehrwürdige Stadt Wien vor 400 Jahren wir heute festlich begehen. Und ich darf daher wohl auf ihre volle Zustimmung rechnen, wenn ich in Hinblick auf den großen Meister, dem wir dieses Werk verdanken, mit dem alten Festspruche schließe: „Wer dieses Mannes Lob verschweigt, verleugnet Gottes Ehre!“ Selbstverständlich folgte diesen Worten lebhafter Beifall.

Nach einigen Worten des Museumdirektors Hofrat v. Eitelberger erfolgte die Eröffnung der Ausstellung, deren Großartigkeit eine spezielle Schilderung verdient.

Zwei Chöre des Männergesangvereins „Gutenbergbund“ ließen lebhaft den Verlust empfinden, den dieser Verein durch den Rücktritt seines frühern Chormeisters Kristinus erlitten hat.

Den Glanzpunkt der Festlichkeiten bildete das am 25. Juni abgehaltene Buchdruckerfest in der „Neuen Welt“. Ein herrlicher Sommertag, dessen Hitze durch eine leichte Brise gemildert wurde, lag über dem Riesenparke der Stadt Wien. Zu dem Feste waren an 11000 Karten ausgegeben worden, und es scheint von denselben wirklich Gebrauch gemacht worden zu sein, denn schon zum Beginn des Festes waren die unzähligen Tische und Stühle, auch die in Ermangelung solcher errichteten provisorischen Sitzmittel, später auch mit lagernden Gruppen die Rasenplätze besetzt. Es war ein imponierendes Schauspiel, das jedem Anwesenden unvergeßlich bleiben wird. Dabei herrschte demokratische Gleichheit, mit Mühe war für die vornehmsten Gäste, speziell für Herrn v. Scherzer, ein kleiner Tisch reserviert worden, sonst nahm man Platz, wo man ihn fand, und wenn man in Ermangelung eines solchen als wandernder Buchdrucker herumzog, so war es auch nicht verlorne Mühe; denn dieses Volksfest anzusehen, war lohnender als am Tische zu hocken. Zudem waren überall Schanks errichtet, wo man stehend ein Glas Bier trinken konnte und Buffets, wo kalte Speisen und Brot verkauft wurden. An Biergläsern für diese ungeheure Menschenmenge war kein Mangel und das Bier zu dem billigen Preise von 10 Kreuzer per Glas ausgezeichnet, wie auch die kalten Speisen gut und billig waren. Ueberall herrschte jene fröhliche Gemütlichkeit, welche alle Wiener Volksfeste auszeichnet; Polizei fehlte selbstverständlich, und auch das Fehlen von Ordnern wurde nicht bemerkt, es ordnete sich alles selbst. Waren auch nicht alle, die sich hier einfanden, Buchdrucker, so konnte man die Buchdruckerabzeichen häufig erblicken und die übrigen Personen waren gewiß Freunde von Buchdruckern. Das war ein Fest, an welchem Meister Gutenberg eine Freude haben konnte. Wurde im Kunstmuseum durch Scherzers Rede der Geist befriedigt, hier fand das Herz eine Wonne.

In diesem ungeheuer großen Raume konnte die Begrüßungsrede von Karl Höger und die Festrede des Reichsrats-Abgeordneten Heinrich Reschauer nur einem kleinen Kreise vernehmlich werden. Anfangs schien Högers gewaltige Stimme den Raum zu beherrschen, aber auf die Dauer hielten seine Lungen diese Anstrengungen nicht aus, man sah die Redner gestikulieren, einzelne Worte drangen wohl auch ans Ohr, aber den Beifall mußte man den Nächstsitzenden überlassen, welche die Reden verstehen konnten. Nach Reschauers Rede wurde ein Festblatt mit den Reden um 10 Kreuzer verkauft, es wäre aber besser gewesen, wenn dies früher geschehen wäre, unterstützt von gedruckten Texten hätten die Reden in weitern Kreisen gezündet, z. B. als Höger sprach: „Fast 300 Jahre lang wußte man nicht genau den Zeitpunkt, wann die Typographie zum ersten Male, vielleicht von einem fahrenden Schüler des Mainzer Meisters, bei uns geübt wurde; aber der Sammelfleiß, die Lust am Schaffen zum Besten unsrer Kunst, der alles ergrübelnde Geist eines einzigen Mannes hat das Dunkel aufgehellt und uns die Geschichte der Typographie unsrer Stadt als kostbares Kleinod hinterlassen. Ein frommer Mann ist es gewesen, der sühnte, was viele seiner Genossen vor ihm an Gutenberg und seinem Geisteswerke gesündigt: Der Priester Michael Denis — ein edler Mann, der trotz

seiner Jesuitenkutte, trotz seines ausgesprochnen österreichischen Patriotismus uns den Anschluß an das protestantische Deutschland, aus welchem wir verdrängt worden waren, vermittelte, der uns unsre Stellung im Reiche des geistigen Schaffens wieder gewann. Denis, der katholische Priester, der den protestantischen Pastor Klopstock Freund und Bruder nannte, der selbst ein gottbegnadeter Dichter gewesen — dieser Mann hat die Wiener Buchdruckergeschichte geschaffen. Denis allein war es, der vor hundert Jahren das dritte Säkulum der Buchdruckerkunst in Wien mit seinem monumentalen Werke feierte, und darum muß uns sein Andenken hoch und teuer sein für immer." — Ferner: „Aus allen Gegenden dieses weiten Reiches, in dem wir leben, sind Genossen herbeigeeilt, um dies Fest mitzufeiern. Vom fernsten Osten und vom äußersten Norden, von Süd und West, aus den Niederungen der Donau und von den Gebieten der Moldau und der Elbe — Deutsche und Slaven — Magyaren und Polen — sind sie gekommen, um mit uns zu lobpreisen die Kunst und ihre Meister, um sich mit uns zu freuen, daß vor 400 Jahren ein Strahl der Gnade unsre Stadt erfüllte. Freudig weilen sie in unsrer Mitte und sie bringen uns die Segenswünsche aller unsrer Genossen im Reiche, welche gewiß alle im Geiste bei uns weilen und uns Heil und Segen wünschen für die Zukunft. Ich bin überzeugt, daß heute das Herz jedes Buchdruckers in Österreich-Ungarn, welcher Nationalität er nun immer angehören mag, nach Wien graviert! Und somit grüße ich Euch zuerst, Ihr lieben Gäste, als Vertreter der Typographen Österreich-Ungarns, aufs herzlichste."

Reschauer sprach als Nichtbuchdrucker insbesondre über die geistbefreiende Macht der Presse.

Besondre Erwähnung verdient der Passus, worin die Hoffnung ausgesprochen wird, daß in hundert Jahren sich die Wiener Buchdrucker bei einer solchen Feier um ein Gutenbergdenkmal versammeln werden. Es war die Errichtung eines solchen Denkmals schon für heuer vorgeschlagen worden, den tonangebenden Kreisen paßte aber diese Idee nicht in ihre Zirkel und doch wäre wenigstens die Grundsteinlegung schon eine Feier gewesen, die sich der vielerwähnten Schillerfeier anno 1859 hätte an die Seite stellen können, sie vielleicht noch an Teilnahme und ethischer Bedeutung übertroffen hätte. In diesem Falle hätten auch die Buchdrucker-Deputationen wirksam zur Geltung kommen können; nicht nur Wien, ganz Oesterreich-Ungarn hätte dem unsterblichen Erfinder und seinen Ideen gehuldigt.

Den Rest des Abends bildeten die Produktionen des Männergesangvereins Gutenbergbund, sowie der Männergesangvereine von Budapest und Preßburg, fünf angemessen verteilte Musikkapellen, unter denen sich auch eine gute Zigeunermusik befand, spielten lustige Weisen, am Abend entfaltete sich eine herrliche Beleuchtung und um 10 Uhr wurde ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt, welches in Brillantlettern den Namen Gutenberg, sowie die Zahlen 1482 und 1882 enthielt; hierauf folgte bis 2 Uhr ein Ball, an welchem aber nur der kleinste Teil der tanzlustigen Damen teilnehmen konnte. Für die Rückbeförderung der Gäste in die Stadt leisteten Tramway und Omnibus Ausgezeichnetes, doch verlockte die herrliche Sternennacht auch Viele, zu Fuß nach Hause zu pilgern.

Selbstverständlich setzte dieses Fest auch die Presse in Thätigkeit. Außer dem oben erwähnten in Waldheims Officin hergestellten schönen Festblatte, war auch aus Gehilfenkreisen eine „Festschrift", herausgegeben von Ludwig Gerstberger, hervorgegangen, welche eine längre „Kulturhistorische Studie" des Korrektors J. G. Schwäble enthält. Das Gehilfenblatt, der „Vorwärts", erschien in festlichem Schmuck dreifarbig gedruckt (die „Österreichische Buchdrucker-Zeitung" erschien im Alltagsgewande). Auch die Journalistik blieb nicht zurück, die „Neue Illustrierte Zeitung" brachte einen Aufsatz, „Vierhundert Jahre Buchdruckerkunst in Wien", mit einer doppelseitigen Abbildung, „Aus dem Druckerei-Etablissement Steyrermühl", ein höchst interessantes Porträt Gutenbergs, nach einer alten Handzeichnung, und mehrere auf das Fest bezügliche Kleinigkeiten; die „Neue freie Presse" und das „Tagblatt" widmeten dem Feste Feuilletons.

Wenn im Vorstehenden die Vorgänge freimüthig geschildert worden sind, so soll damit kein „unnützes Erinnern, vergeblicher Streit" erweckt werden, es lag vielmehr der Gedanke nahe, daß bei dem in jetziger Zeit lebhaft erwachten Selbstgefühl der Arbeiter solche Jubiläen auch in andern Städten in Aussicht genommen werden. Für diesen Fall sollte den Veranstaltern eines solchen eine ähnliche Mahnung ans Herz gelegt werden, wie sie von Attinghausen an seinen Ulrich erging. Man lasse das Vornehmthun bei Seite und stütze das Fest auf die warme volle Teilnahme der Arbeiter, die, wie es sich in Wien wieder gezeigt hat, eine großartige und solide Basis dafür bildet, man begeistre für ein solches Fest das Volk, ohne dessen geistige Bildung die Wissenschaft eine einsame Palme in der Wüste ist.

Karl Faulmann.

Zu vorstehendem Bericht ist noch nachzutragen: Am 26. Juni Mittags 1 Uhr erschien der Kaiser in Begleitung eines Adjutanten im Österreichischen Museum, um die historische Ausstellung von Wiener Drucken zu besichtigen. Der Kaiser wurde vom Hofrat Eitelberger, Karl v. Scherzer und dem Ausstellungs-Komitee, dessen Mitglieder ihm von dem Obmanne Fr. Jasper vorgestellt wurden, empfangen. Herr Jasper dankte dem Kaiser für sein Erscheinen, worauf derselbe bemerkte, daß er die Fortschritte der Buchdruckerkunst stets mit großem Interesse verfolgt habe. Der Kaiser begab sich sodann in die Ausstellung, wobei Professor Dr. Haas den Cicerone machte. Der Kaiser besichtigte fast jedes einzelne Druckwerk und ließ sich speziell die seltnern und hervorragenden Objekte aus den Schaukästen herausholen; so David Neckers Landsknechtfiguren, ein Werk, das Ende des sechzehnten Jahrhunderts in Wien vollendet wurde und nur in einem einzigen Exemplar, Besitz des Feldmarschall-Leutnants Hauslab, erhalten ist; ferner desselben Künstlers „Todtentanz", der gelegentlich der Vorbereitungsarbeiten zur Ausstellung in der Krakauer Universitäts-Bibliothek aufgefunden wurde. Alle Bücher, welche Illustrationen aus dem Wiener Leben und der Geschichte der Stadt aufweisen, unterzog der Kaiser desgleichen einer eingehenden Betrachtung, u. A. den Einzug Maximilians II. und die aus diesem Anlasse errichtete Ehrenpforte und dann die Ansicht des „Innern Burghofes". Als der Kaiser zu dem Kasten kam, welcher die jüngst erschienene „Buchdruckergeschichte" enthält, äußerte er sein besondres Wohlgefallen über dieses Werk und erkundigte sich nach den Illustratoren und dem Drucker desselben, worauf er Herrn Jasper, der ihm als Drucker des Buches vorgestellt wurde, seine lobende Anerkennung aussprach. Der Kaiser verließ nach genau einstündigem Verweilen sehr befriedigt die Ausstellung; „es ist," sagte er zum Schlusse „von hohem Interesse, zu beobachten, was in Wien gedruckt wird".

Das vierhundertjährige Jubiläum der Einführung der Buchdruckerkunst in München.

Das Fest wurde am 17. Juni in den weiten Restaurationsräumen des „Münchner Kindl" in der typographischen Kunst würdigster Weise gefeiert. Die Zahl der Theilnehmenden betrug nahezu 2000, zu denen, um den die Wissenschaften und Künste vermittelnden Ring zu vervollständigen, die aus dem Gelehrten-, Buchhändler- und hohen Beamtenstande geladenen Gäste u. a. auch die Staatsminister v. Lutz und Freiherr v. Crailsheim ein ansehnliches Kontingent gestellt hatten. Die reiche, geschmackvolle Ausstattung des riesigen Festsaales durch Fahnen, Guirlanden und Embleme machte einen wahrhaft großartigen Eindruck, welcher durch die die Bedeutung des Festes versinnbildlichende Kolossalbüste Gutenbergs die ihn erhebende Weihe erhielt. Dem Programm gemäß wurde die Festlichkeit durch Rich. Wagners Huldigungsmarsch an König Ludwig II. von Bayern eröffnet, welchem der von Hermann Lingg gedichtete und von dem Hofschauspieler Pfadisch vorgetragene Prolog folgte. Nach dem von Herrn R. Oldenbourg, dem Vorsitzenden des Vereins der Buchdrucker in München, auf den Landesherrn König Ludwig II. ausgebrachten Toast hielt Herr Buchhändler Karl Mayer die Festrede. Unter den übrigen zahlreichen Toasten rief auch der des Buchhändlers Bassermann auf Kaiser Wilhelm allgemeine Begeisterung hervor, und um auch dem Humor sein Recht zu geben, hatte Herr Hofrat Trautmann einen von Hans Schauer, dem ersten Buchdrucker Münchens gespendeten typographischen Gruß vom Himmel, gedichtet, welcher als wichtiger Hebel zur Erhöhung der heitern Stimmung seinen Zweck in vollem Maße erfüllte. Die mit Musikstücken abwechselnden Gesänge wurden von den Gesangvereinen „Typographia" und „Gutenberg" unter ihren tüchtigen Leitern meisterhaft ausgeführt. Als bleibendes sichtbares Erinnerungszeichen an das schöne Fest verdienen die aus den Offizinen der Herren Oldenbourg und Knorr & Hirth hervorgegangenen Drucksachen: die Einladungskarte, das Programm, das Gedenkblatt und der Typographische Gruß vom Himmel, auf deren dem heutigen Standpunkte der Kunst entsprechende Ausstattung aller Fleiß und Mühe verwendet worden, die höchste Anerkennung. Es wäre zu wünschen, daß die in dem Gedenkblatt angeregte Idee, an dem Hause Rosenstraße Nr. 10, dem ersten Druckhause Münchens, eine Tafel mit der Inschrift: „Anno 1482 wohnte in diesem Hause Johannes Schauer, Schreiber, der das erste Buch in München gedruckt, und dasselbe am Sankt Peter- und Pauls-Abend (29. Juni) fertig gestellt hat. Zur bleibenden Erinnerung an den ersten Buchdrucker Münchens und an das 400jährige Jubiläum der Einführung der Buchdruckerkunst in München widmet diese Gedenktafel der Münchner Buchdrucker-Verein anno 1882." zur Ausführung käme.

Verzeichnis der Empfänger von großen Schnellpressen

aus der Fabrik von Klein, Forst & Bohn Nachfolger, Johannisberg a. R.

Dem heutigen Heft liegt obengenanntes Verzeichnis zur Durchsicht für unsre Leser bei und wird man daraus ersehen, daß die Fabrik im Laufe verhältnismäßig weniger Jahre eine enorm große Zahl von Schnellpressen an die renommiertesten Firmen Deutschlands und des Auslandes und zwar bis in die entferntesten Weltteile lieferte. Einen bessern Beweis als dieses Verzeichnis kann es wohl kaum für die Güte der Johannisberger Schnellpressen geben, denn wenn angesehne Firmen ausschließlich diese Schnellpressen benutzen und ihren Bedarf wiederholt durch genannte Firma decken, so müssen die Johannisberger Pressen allen Anforderungen genügen und in der That ist dies auch, wie sämtliche im Verzeichnis genannte Firmen bestätigen werden, der Fall.

Die Firma hält auch Lager dieser großen Schnellpressen bei Alexander Waldow in Leipzig, durch dessen Vermittlung alle ihre Maschinen unter den kulantesten Bedingungen und zu Fabrikpreisen zu beziehen sind.

Satz und Druck der Beilagen.

Auf Blatt I. kamen für Karte 1 die Renaissance-Ornamente von Schelter & Giesecke und die Bandverzierungen von Klinkhardt zur Anwendung. Auf Karte 2 fanden zwei sehr schöne Einfassungen und eine Vignette (Schild in der Mitte) von der Schriftgießerei Flinsch Verwendung, während die zur Verbreiterung dieser Schilder benutzten Stücke der Schildeinfassung von Klinkhardt entnommen worden sind.

Auf den Blättern T. und U. führen wir unsern Lesern ein Material von hoher Bedeutung vor Augen. Es sind die verschiednen Grade einer Mediaeval-Schreibschrift, hervorgegangen aus der Schriftgießerei Flinsch. Ein Blick auf diese Schriften wird jedem Beschauer sagen, daß man es hier mit einem hervorragenden Accidenzmaterial zu thun hat, mit Schriften, welche durch elegante, originelle Formen und exaktesten Schnitt ihresgleichen suchen und die, dem Geschmack der Neuzeit entsprechend, wohl berufen und geeignet sind, unsern Accidenzarbeiten zu größter Zierde zu gereichen und ihnen jenes einfach noble Aussehen zu geben, das Jeden besticht. Wir zweifeln nicht, daß diese schöne Novität der Schriftgießerei Flinsch viele Liebhaber und demzufolge recht häufige Verwendung finden wird.

Auf Blatt U. wurden zum Satz des rechts stehenden Cirkulairs die gefälligen Trowitzschen Kurrentschriften, zum Satz des Kopfes die reizende Schildschrift von Schelter & Giesecke verwendet.

Schließlich sei bemerkt, daß die auf der ersten Textseite unsrer Hefte 5, 6 und 7 verwendeten Kopfleisten der neuesten Kopfleisten-Kollektion von F. A. Brockhaus, komplett veröffentlicht in Heft 4 des Archivs, entnommen worden sind, während wir die verwendeten Initialen von C. Kloberg erhielten.

Bezugsquellen der angewendeten Schriften etc.

1. Geschäftskarten. (I.) 1. Wirtschafts-Eisenwaren, Oefen von Rust & Ko. Böhne, Pegau, Absatzstifte von Ludwig. Drahtstifte, Blau und schwarz etc. von Rohm. Kaffeemühlen etc. von Krebs. Schaufeln, Draht von Genzsch & Heyse. Rohrstifte von Flinsch. Ornamente von Schelter & Giesecke. Einfassung von John Söhne. Bandverzierungen von Klinkhardt. Sämtliche Linien von Kloberg. 2. Pianoforte-Fabrik von Krebs. Alle übrigen Schriften von Genzsch & Heyse. Einfassungen und Mittelschild von Flinsch. Schildeinfassung von Klinkhardt.

2. Diverses. (T.) Sämtliche Schriften (Mediaeval-Schreibschrift) von Flinsch. Linien von Berthold.

3. Cirkulare. (U.) Mediaeval-Schreibschriften von Flinsch. Kopf aus Schildschrift von Schelter & Giesecke. Kurrentschrift von Trowitzsch & Sohn.

Briefkasten.

Herrn A. R. jun., Altona. Die Gabelsbergersche Methode dürfte doch wohl immer die empfehlenswerteste sein. Herren B. & M. in Breslau. Dieser edle Kunstgenosse ist ein Mordskerl; er macht ja möglich, was andern ungeheuerlich erscheinen würde. Der zweifarbige Druck der Titelzeile in dem Cirkular und der Druck der Karte sind großartige Leistungen; Orthographie und Stil sind bewunderungswürdig. Da können „Fuscher“ freilich etwas lernen. Wir besitzen übrigens schon eine große Anzahl Musterleistungen dieses Künstlers, der mit so vieler Entrüstung „die edle, mit Schwierigkeiten erlernte Kunst mit Füßen getreten“ sieht. Den Splitter in andrer Augen sieht er, aber den kolossalen Balken in seinen eignen scheint er nicht zu bemerken. Das nennt man Unverfrorenheit. Herrn Victor M. in K. Wie immer, so auch diesmal eine vortreffliche Arbeit. Herrn W. Z. in Solothurn. Eine sehr gefällige, saubre Arbeit, die Ihnen alle Ehre macht. Das Braun auf dem Umschlage hätten wir etwas dunkler gewählt. Herrn H. S. in Dortmund. Ganz hübsch komponiert. Einige Ecken der kleinen äußern und innern Einfassung haben Sie wohl aus Mangel an Stücken anders zusammengesetzt? Wir hätten die Zeilen etwas enger gehalten, damit die obre etwas mehr Abstand von der Einfassung erhalten konnte. Wahl der Schriften gut, Druck ebenfalls.

☛ Der Abdruck des Berichts über die Jubelfeier in Wien erforderte eine Unterbringung wichtiger sonst veraltender Notizen, in dem diesem Heft beiliegenden **Anzeigeblatt.** Wir bitten unsre Leser, dies gütigst beachten und auch das verspätete Erscheinen des Heftes dem Umstande zu gut halten zu wollen, daß oben erwähnter Bericht ja unbedingt Aufnahme finden mußte. Zugleich erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß das 8. und 9. Heft wie immer, so auch dieses Jahr als **Doppelheft Anfang September** erscheinen wird.

Die Redaktion des Archiv.

Inserate pro kleine Spaltzeile 25 Pf., pro zweisp. 50 Pf., pro durchgehende 75 Pf. Wird complicierter Satz und Nachnahme des Betrages verlangt, so tritt eine angemessene Erhöhung ein. Bei öfterer Wiederholung der Inserate gewähren wir angemessenen Rabatt.

Annoncen.

Annoncen, welche für das Anzeigeblatt 4 Mal aufgegeben werden, finden im Archiv 1malige Gratisaufnahme. Firmen, mit welchen wir nicht in Rechnung stehen, wollen die Beträge vor Abdruck zahlen, andernfalls werden 25 Pf. Extragebühr berechnet.











Galvanische

Druckfirmen auf Metallfuss

6 Stück der gleichen Schrift, per Stück **Mark 1.—**, **unter** 6 Stück per Stück **Mark 1.25** gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages, auch in Marken.

1	FR. GRÖBER, LEIPZIG. C. G. NAUMANN, LEIPZIG.	1
2	Druck der Waisenhausbuchdruckerei in Halle a. S.	2
3	CARL GEORGI, BONN. A. SCHULTZE, ODESSA.	3
4	Buch- und Kunstdruckerei von Wilhelm Bürenstein. Berlin.	4
5	FISCHER & WITTIG. HUNDERTSTUND & PRIES.	5
6	Zierow & Meusch, Messinglinien-Fabrik und Galvanoplastik.	6

Zierow & Meusch, Leipzig.

Robert Gysae

Oberlößnitz-Dresden. [24.9.

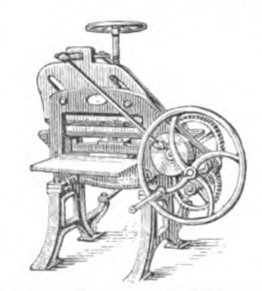
Fabrik von bunten u. schwarzen Buch u. Steindruckfarben u. Firnissen.

Rußbrennereien.

Englische Walzenmasse The Best.

KARL KRAUSE

Maschinenfabrikant in Leipzig

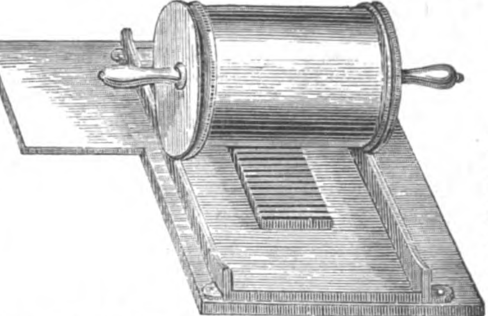


empfiehlt: **Buchdruck-, Steindruck-** und **Kupferdruck-Pressen, Satinier-Walzwerke, Pack-** und **Glätt-Pressen, Papierschneide-Maschinen, Gold-, Blinddruck-** und **Prägepressen, Pappscheeren, Abpressmaschinen, Eckenausstossmaschinen, Einsägemaschinen, Perforiermaschinen, Kalander** etc.

Praktische Konstruktion, grosse Leistungsfähigkeit, solide, dauerhafte Arbeit und billige Preise. [14.

Korrektur-Abzieh-Apparat.

Ganz Eisen. Einfachster und praktischster Apparat.



47 : 78 Cmtr. innerer Raum M. 145.

Tisch dazu M. 15.

Der mit Filz überzogene Cylinder wird einfach über die geschwärzte mit dem Papier belegte Schrift weggerollt und giebt die saubersten Abzüge. Die Schienen, auf welchen die Walze läuft, sind der Schrifthöhe angemessen stellbar. Man kann, wenn man genau justierte Schiffe hat, deren Bodenstärke bei einem wie bei dem andern gleich ist, auch in den Schiffen selbst abziehen. Eigene Versuche berechtigen mich, diesen Apparat als wirklich praktisch zu empfehlen.

Alexander Waldow, Leipzig, Buchdruckmaschinen- und Utensilien-Handlung.

Inhalt des 7. Heftes.

Bezugsbedingungen für das Archiv.

Das Archiv für Buchdruckerkunst erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 12 M. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis verteilt. Zu beziehen ist das Archiv durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung. In letzterm Fall betragen die Kosten innerhalb Deutschland und Österreich für die monatliche Zusendung des Archiv und Anzeigeblatt per Post 13 M. 20 Pf., dagegen für monatliche Zusendung des Archiv und aparte Zusendung des Anzeigeblattes 14 M. 45 Pf.

Beilagen für das Archiv werden angenommen und die Gebühren dafür billigst berechnet. **Schriften** finden, wenn **gratis**, also als **Äquivalent** für die Aufnahme geliefert, beste Anwendung im Text und auf den Musterblättern ohne weitere Berechnung.

☞ Für komplette Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantiert werden, wenn die Bestellung auf **das Archiv bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird. ☞ **Nach komplettem Erscheinen jeden Bandes des Archivs tritt der erhöhte Preis von 15 Mark ein. Anzeiger wird nicht mitgeliefert. Insertionsbedingungen** ersehe man bei der Rubrik Annoncen.

☞ Von allen im Archiv enthaltenen **Abbildungen** werden **Galvanotypen** zu civilen Preisen geliefert, ebenso von allen auf den Proben angewendeten **Vignetten, Initialen, Platten ꝛc.** Lieferung aller auf den Proben angewendeten **Schriften ꝛc.** wird zu den **Originalpreisen der betr. Gießereien besorgt.** Ebenso werden **Farben** und **Papiere**, wie solche von uns benutzt sind, auf Wunsch abgegeben. Von besonders gefälligen Arbeiten sind **Blankovordrucke** am Lager. Speziellere Bemerkungen über Galvanotypen und Vordrucke sehe man unter Satz und Druck der Beilagen.

☞ Dem heutigen Heft liegt Nr. 17 des „Anzeigeblattes" bei. 

Redigiert und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.


Wirthschafts-Eisenwaaren.
Drahtstifte
Nieten
Schrauben
OTTO BÖHNE
Oefen
Kessel
Schaufeln
PEGAU.
LEIPZIG.
Leipzig
Reichsstrasse 48.
Rohrstifte
Draht
Absatzstifte
Spaten.
Blau und schwarz Emaille-Geschirr.
Caffeemühlen, Salters und Brückenwaagen.
Serpentinstein-
Waaren
Lackir-
Waaren.

1


FRANZ
PIANOFORTE-FABRIK
BERND
BERLIN
KÖNIGSSTRASSE 14.
LEIPZIG
RITTERSTRASSE 27.

2

I.




Wirthschafts-Eisenwaaren.
OTTO BÖHNE
PEGAU.
LEIPZIG.
Leipzig
Reichsstrasse 48.
Drahtstifte
Nieten
Schrauben
Rohrstifte
Draht
Absatzstifte
Spaten.
Oefen
Kessel
Schaufeln
Serpentinstein-
Waaren
Lackir-
Waaren.
Blau und schwarz Emaille-Geschirr.
Caffeemühlen, Salters und Brückenwaagen.

1


FRANZ
PIANOFORTE-FABRIK
BERND
BERLIN
KÖNIGSSTRASSE 14.
LEIPZIG
RITTERSTRASSE 27.

2

I.



Paul Wünsch

Commissions- und Agenturgeschäft.

Erfurt, im Juli 1882.

P. P.

Es gereicht mir zum Vergnügen, Sie hierdurch von der meinerseits erfolgten Einrichtung eines Geschäfts für

Commission und Agentur

höflichst in Kenntniss zu setzen.

Vieljährige Erfahrungen und gewohnte Wahrung des Interesses der mich mit ihrem Vertrauen beehrenden Firmen, lassen mich die Zuwendung eines allgemeinen Wohlwollens erhoffen.

Indem ich bei vorkommenden Fällen um gütige Beachtung bitte, zeichne ich

Hochachtend

Paul Wünsch.



Berlin, 15. Juni 1882.

P. P.

Mit Gegenwärtigem erlauben wir uns, Ihnen ganz ergebenst anzuzeigen, dass wir am heutigen Tage

Potsdamer Strasse Nro. 75

eine mit allen Neuheiten reich ausgestattete

Modewaaren-Handlung

eröffnet haben.

Durch langjährige Erfahrungen in der Branche, sowie durch Verbindungen mit den bedeutendsten Modisten des In- und Auslandes sind wir in der Lage, allen Anforderungen vollständig genügen zu können und empfehlen daher unser Unternehmen Ihrer geneigten Beachtung.

Hochachtungsvoll

Wust & Herz.

Revers: Eine neunzeilige Inschrift umgeben von einem Eichenkranze: VIERTES | SÄCULARFEST | DER | ERFINDUNG | DER | BUCHDRUCKER- | KUNST. GEFEIERT | AM 24. JUNI | 1840.

Die Abbildung ist nach einem Exemplare von Zinn in der Sammlung des Verfassers. Die Ausführung ist wenig künstlerisch und war dieselbe jedenfalls für den Straßenverkauf bestimmt. Größe 30 mm.

Nr. 54. Straßburg 1840.

Avers: Büste Gutenbergs mit starkem Bart und Pelzhaube, nach rechts, in sehr starkem Relief mit der Umschrift: JEAN GUTTENBERG INVENTEUR DE L'IMPRIMERIE. (Johannes Gutenberg, Erfinder des Buchdrucks.) Unten in ganz kleiner Schrift der Name des Graveurs: C. F. EMMERICH. F(ecit).

Revers: Eine Buchdrucker-Holzpresse nach alter Art, gegen dieselbe ist eine Form von sechs Seiten gelehnt, darauf liegen mehrere Bücher, einige Blatt Papier, sowie eine Feder mit Tintenfaß. Die Umschrift ist: ET LA LUMIÈRE FUT. Hierauf befindet sich gleichfalls zur Seite links der Name des Graveurs: C.F.EMMERICH. F. Im Exerge die Jahreszahl 1440.

Die Abbildung ist nach einer silbernen Medaille im Besitze des Verfassers. Sie ist auch abgebildet in Kunz, die Erfindung und beschrieben in der Numismatischen Zeitung von 1841, Seite 91*). Größe 25 mm.

Nr. 55. Stuttgart 1840.

Avers: Gutenbergs Büste nach rechts, ohne Kopfbedeckung mit Umschrift: JOHANNES GUTENBERG. Unten an der Büste der Name des Graveurs HEINDEL.

Revers: Sechszeilige Inschrift: ZUR IV. | SAECULARFEIER | D(er). ERFINDUNG D(er). | BUCHDRUCKERKUNST | STUTTGART | MDCCCXL.

Nr. 56. Wolfenbüttel 1840.

Avers: Eine Art Altar mit der Inschrift: SÆC(ulum). INV(entionis). TYPOGR(aphiae). | CELEBR(atum). In der Mitte des Altars erhebt sich ein Kandelaber worauf eine Flamme brennt, als Emblem der Verbreitung des Lichts durch die Presse. Zu jeder Seite liegt ein offnes Buch, wovon das Linke die Worte zeigt BIB(liotheca) AUG(usta), dasjenige rechts: FERENDVM SPERANDVM. Auf einer Platte am Fuße befindet sich der Name des Graveurs THIES.

*) In Berstett, Nachtrag, Seite 21, Nummer 200, ist dieselbe ebenfalls beschrieben. L. M.

Umschrift: ALIIS INSERVIENDO CONSVMOR.*) (Indem ich andern diene vergehe ich.) Ist ebenso auf das Buch als auf das Feuer anzuwenden. Im Exerge: WOLFENBÜTTEL | MDCCCXL.

Revers: Ansicht des Bibliotheksgebäudes in Wolfenbüttel rechts ein Baum. Im Exerge: AMICIS | C. SCHÖNEMANN | BIBL(iothecae). AUG(ustae) PRÆF(ectus). (Für Freunde, von C. Schönemann, Bibliothekar der Herzoglichen Bibliothek.)

Die Abbildung ist nach einer Bronzemedaille im Besitze des Verfassers. Dieselbe ist beschrieben in Koehne, Zeitschrift 1841, Seite 250 und in der Numismatischen Zeitung 1841, Seite 199. Größe 35 mm.

Herr. C. Schönemann ließ diese Medaille privatim prägen und offerierte selbe seinen Freunden zum großen Feste im Jahre 1840. Die Bibliothek von Wolfenbüttel ist ihrer litterarischen Schätze und Seltenheiten wegen in Europa bekannt. Es finden sich dort namentlich viele Inkunabeln aus der ersten Zeit des Bücherdrucks und wird in Werken, welche sich mit der Geschichte des Buchdrucks befassen, diese Bibliothek häufig als Standort seltner Werke citiert.

Die Namen von Leibnitz und Lessing erscheinen mit Ehren in den Annalen von Wolfenbüttels Bibliothek. Heute hat die Stadt ihre litterarische Bedeutung verloren. Eine Perle, welche die Bibliothek besitzt ist ein sehr schönes Exemplar der Gutenberg-Bibel. Ein andrer Schatz ist ein „AESOP“ gedruckt von Pfister in Bamberg im Jahre 1461, mit prächtigen Holzschnitt-Illustrationen. Zur Zeit der Domination Napoleons in Deutschland, wurde dieses wertvolle Werk nach Paris gebracht, wo es mehrere Jahre in der Kaiserlichen Bibliothek unter dem Schutze Van Praets, Bibliothekar dieser Bibliothek und bekannter Bibliophile, verblieb.

Als das kostbare Werk später zurückverlangt wurde, kostete es den alten Bibliophilen Mühe, sich davon zu trennen, kurze Zeit vor der Absendung betrachtete er dasselbe fortwährend mit zärtlichen Blicken, seufzend, sich davon trennen zu müssen.

Seit einer Reihe von Jahren hat man das Bibliothekgebäude in Wolfenbüttel fast ganz verfallen lassen und zwar in einer solchen Weise, daß die Mauern und Plafonds dem Einsturze drohten und die zahlreichen Schätze, welche die Bibliothek an Büchern und

*) Es ist dies der bekannte Wahlspruch des Herzogs Julius von Braunschweig, der von ihm eigenhändig in jedes seiner Bücher geschrieben wurde. L. M.

Manuskripten besitzt, einen vollständigen Ruine ausgesetzt waren.*)

Nr. 57. (Unbekannt). 1840.

Avers: Ein großes Buch mit dem Titel: DIE | HEILIGE | SCHRIFT, darüber: DAS | ERSTE BUCH und darunter die Jahreszahl 1440.

Das ganze mit einem Kranze von Eichenlaub, woran Eicheln, umgeben.

Revers: Sechszeilige Inschrift: ERINNERUNG | AN DIE | IV. SECULARFEIER | DER ERFINDUNG DER | BUCHDRUCKERKUNST | MDCCCXXXX.

Abgebildet nach einer Bleimedaille mit Öse, im Besitze des Verfassers. Die Ausführung ist ohne Kunst und ohne Wert, doch ist dieselbe äußerst selten und ist weder der Name der Stadt, in der sie zur Verteilung kam, noch der Name des Graveurs bekannt.

Dieser Artikel schließt die Jubelfeier-Medaillen, in einem folgenden Artikel beginnen wir mit dem zweiten Kapitel: Die persönlichen Medaillen, welche als besondre Auszeichnung von Buchdruckern geprägt wurden.

(Fortsetzung folgt.)

*) Die wichtigsten Schätze, wenn nicht die ganze Bibliothek, sind nach neuern Nachrichten der Bibliothek in Braunschweig einverleibt worden. L. M.

Über Rotationsschnellpressen und deren Behandlung.

(Fortsetzung.)

Jede Rotationsmaschine muß derart mit einem Handbetriebsmechanismus versehen sein, daß ein an demselben wirkender Arbeiter bequem die Maschine langsam und gleichmäßig (ohne zu rucken) drehen kann. Die amerikanischen und englischen Maschinen sind in dieser Beziehung meist außerordentlich unpraktisch eingerichtet, denn der Arbeiter muß sich eines langen Hebels (Hebebaumes) bedienen, welchen er nacheinander in die einzelnen im Kreise angeordneten Löcher der Triebwelle steckt, um letztre alsdann jedesmal um einen gewissen Winkel drehen zu können. Daß diese Methode höchst umständlich ist und nur ein ruckweises Drehen erlaubt, — wobei ja das endlose Papier leicht reißt und andre Übelstände sich geltend machen — liegt auf der Hand. Ungleich besser ist jedoch die von den Maschinenfabriken Augsburg, C. Hummel, Bullock und Victory Comp. benutzte Handkurbel, welche mittelst kraftsteigernder Räderübersetzung auf die Triebwelle wirkt, denn mit Hilfe der Kurbel kann man sehr gleichmäßig und bequem die Rotationsmaschine drehen.

Nur einen, allerdings sehr wesentlichen Übelstand hat die Kurbel gewöhnlicher Art mit obigem Hebebaum gemein, nämlich denjenigen, daß man nie vergessen darf, rechtzeitig vor dem Anlassen der Maschine die Kurbel resp. den Hebebaum abzunehmen, eventuell außer Verbindung mit dem Räderwerk zu bringen; andernfalls schleudert sie mit größter Vehemens im Kreise, oder gar bis in die entferntest gelegene Stelle im Maschinensaal herum und zwar so schnell, daß man sie kaum sehen oder ihr ausweichen kann. In Folge dessen können leicht dadurch Menschen gefährlich verletzt werden.

Damit jedoch letztres niemals eintreten könne, ja damit es überhaupt gar nicht nötig sei, daß das Personal die Kurbel jedesmal vor dem Anlassen ausrücke, hat die Maschinenfabrik von C. Hummel an ihren neuen Maschinen folgende sinnreiche, dabei aber höchst einfache und sichre Ausrückvorrichtung angebracht:

Mit der Ausrückrolle ist ein Exzenter verbunden, welches so auf die Axe der Handkurbel wirkt, daß diese beim Einrücken der Maschine sich automatisch selbst ausrückt, indem sie sich axial in ihren Lagern soweit verschiebt, daß die Zahnräder außer Eingriff gerathen; dieses Ausrücken des Handbetriebs geschieht dabei stets noch viel früher als das Einrücken des Betriebsriemens, d. h. als das Verschieben desselben von der Los- auf die Festscheibe, so daß sich der einrückende Maschinenmeister gar nicht um die Person zu kümmern braucht, welche am Handbetrieb eben noch dreht, sondern er kann ganz ad libitum seine Maschine einrücken, wobei sich der Handbetrieb von selbst schnell genug ausrückt.

Bei Rotationsmaschinen der Fabrik C. Hummel findet man mit der Ausrückung ferner noch eine die Maschine schnell zur Ruhe bringende Arretierungsbremse, sowie den Feuchtapparat gekuppelt. Rückt man also z. B. die Maschine aus, so schiebt sich nicht nur der Betriebsriemen auf die Losscheibe, sondern es drückt sich auch die arretierende Bremse gegen den Schwungradkranz, ferner macht sich der Handbetrieb wieder betriebsbereit und stellt sich endlich noch der Feuchtapparat ab, d. h. es schließt sich das Dampfventil und öffnet sich dienstfertig der Feuchtkastendeckel, so daß ein Durchweichen des Papiers nicht vorkommen kann. Daß diese ganz neue Einrichtung für die Schnelligkeit und Sicherheit des Druckereibetriebs von eminenter Wichtigkeit ist, wird jeder Fachmann lobend anerkennen müssen!

Was die Betriebskraft der Rotationsmaschinen anlangt, so haben Versuche, welche an Rotationsmaschinen der Fabrik Augsburg mit dem Brems-Dynamometer vorgenommen wurden, ergeben, daß je nach Größe und stündlicher Lieferung bei einfachern Maschinen 2 bis 6 Pferdekräfte absorbiert werden; bei komplizierteren Rotationsmaschinen dagegen, welche z. B. neben den Falzapparaten auch einen Auslegeapparat für ungefalzte Bogen besitzen, oder gar bei Illustrations-Druckmaschinen, welche eine außerordentlich große Zahl von Reibwalzen haben, werden sogar 8 bis 10 Pferdekräfte benöthigt.

Der angegebne Kraftverbrauch kann auch noch durch schlechte Schmierung, durch unvorsichtiges Anziehen der Lagerdeckel, also Festklemmen der Zapfen, durch zu festes Anstellen der Leckwalze oder des Farbemessers an den Duktor ꝛc., ungebührlich gesteigert werden, so daß zuweilen eine Dampfmaschine von angegebener Stärke nicht durchzieht. Das Nichtdurchziehen ist stets ein Beweis, daß — abgesehen von Fehlern am Motor — entweder etwas an der Rotationsmaschine nicht in Ordnung, oder aber der Betriebsriemen nicht genügend gespannt ist, so daß sofortige Ermittelung und Abhilfe der Ursachen dringend geboten erscheint.

Zum glatten Betriebe von Rotationsmaschinen ist es wesentlich, daß Dampfmaschinen verwendet werden, welche eine gute Reguliervorrichtung (Regulator) besitzen, um trotz der unvermeidlichen Schwankungen in der Dampfspannung und trotz variabler Arbeitswiderstände mit immer gleicher (konstanter) Tourenzahl laufen zu können. Es ist dies besonders dann erforderlich, wenn neben den Rotationsmaschinen auch noch andre Druckmaschinen mit hin- und hergehendem Fundament oder Satinierwalzwerke, Aufzüge ꝛc., welche häufig plötzlich an- oder abgestellt werden, im Betriebe sind. Denn durch ungleichen, namentlich aber ruckweisen Gang wird leicht ein Reißen des endlosen Papiers und somit Makulatur und Zeitverlust verursacht. Ferner wird durch unegalen Gang oft der Druck, sowie die Genauigkeit des Falzens beeinträchtigt; endlich wird auch die ungleichmäßig angetriebne Maschine in Bezug auf Abnutzung nachteilig beeinflußt. Dampfmaschinen mit Präzisionssteuerung werden für solche Zwecke daher oft als vorzüglich empfohlen; es sei indes hier konstatiert, daß auch diese modernen Dampfmaschinen meist noch viel in Bezug auf gleichmäßigen Gang zu wünschen übrig lassen und dabei sehr häufige Reparaturen erheischen.

In Bezug auf das von der Rotationsmaschine verursachte Geräusch ist zu bemerken, daß dies hauptsächlich von den Schneid- und Falzapparaten, sowie auch von den Zahnrädern herrührt. Ferner sind von Einfluß: Die verschiedenartige Leistung der Maschine und deshalb die einfachre und kompliziertre Bauart derselben, namentlich aber die Geschwindigkeit, mit welcher die Maschine arbeitet, um die gewünschte Anzahl Bogen zu liefern, das Alter, die Instandhaltung und Wartung der Maschine, sowie auch die Beschaffenheit des Fundaments und Größe des Lokals. Besonders die hoch sich bauenden Maschinen nach Waltersystem machen viel Geräusch, falls man nicht ein sehr tiefes und festes Mauerfundament unter der Maschine angelegt und das Grundstück der letztern gehörig mit eingemauert und durch Zement vergossen hat. Diese durch Vergießen und Ausmauern des Grundstücks besonders solid gemachte Aufstellungsart ist also sehr wesentlich zur Erzielung eines sichern Standes und ruhigern Ganges der Maschine, sie verursacht indes viel Kosten und unangenehmen Staub, falls man die Maschine etwa gelegenlich einmal gezwungen ist abzureißen und umzustellen.

Die Zahnräder der Rotationsmaschinen werden, um denselben mehr Festigkeit zu erteilen, von einigen Fabrikanten aus Schmiedeeisen gefertigt; diese Methode wäre auch besonders empfehlenswert, wenn es sich nicht herausgestellt hätte, daß schmiedeeiserne Zähne sich leider viel schneller abnützen, als gußeiserne. Gußeiserne, namentlich die aus Stahlguß gefräßten Zahnräder laufen schöner und mit ungleich geringrer Abnutzung als die vielgepriesnen schmiedeeisernen.

Der gute Gang einer Rotationsmaschine, deren geringe Abnützung und lange Dauer, die rechtzeitige Lieferung der Auflage hängen erstens ab von der zweckmäßigen Konstruktion der Maschine und zweitens von der Tüchtigkeit und gewissenhaften Pflichterfüllung des Personals, insbesondre des Maschinenmeisters.

Der Maschinenmeister für eine Rotationsmaschine soll ein Mann von guter Gesundheit, körperlicher Stärke, Gelenkigkeit, Behendigkeit, Pünktlichkeit, Nüchternheit und Ausdauer sein, der entweder gelernter Drucker ist oder aber bei Zeitungsdruck auch ein Schnellpressen-Maschinenbauer sein kann, der einen guten Blick und Verständnis für das Wesen des Drucks mitbringt.

Namentlich in England benützen die Druckereibesitzer für ihre Endlosen gern Schnellpressenbauer als Maschinenmeister, weil diese viel besser, denn ein gelernter Buchdrucker, im Stande sind, kleinern Mängeln

der Maschine abzuhelfen, Reparaturen zu bewirken und bei Betriebsstörungen schnell Hindernisse zu beseitigen.

Leute, welche bequem und langsam sind, werden nie einen guten Rotationsdrucker abgeben, denn letztre müssen nicht nur, wie erwähnt, gesund und kräftig, sondern behend und ausdauernd sein. Personen, welche diese Eigenschaften wirklich besitzen, haben in der Regel ein aufgewecktes, aufgeräumtes Wesen, gehen ihrem Hilfspersonal mit gutem Beispiel voran und verrichten ihr Geschäft stets in guter Laune. Diese paßt auch sehr wohl zu einer Umgebung, in der alles lebt und webt, wo jeder sich tummeln und beeifern muß, wo die Maschinen ein so unverdrossnes Beispiel geben. Mit leichtem aber bedächtigem Sinn, mit Lust und Liebe erreicht man hier wie in sehr vielen andern Lebensstellungen vieles, überwindet alles, indem man dadurch lernt, Schwierigkeiten gering zu achten.

Wir halten ferner dafür, daß ein Rotationsmaschinenmeister die Aufstellung von Schnellpressen, — möglichst auch von seiner Endlosen — und alle dabei vorkommenden Arbeiten gründlich kennen gelernt und mitgemacht haben müsse; das letztre ist für ihn eine vortreffliche Lehre und sollte er dabei auch nur sozusagen als Handlanger beschäftigt sein. Denn dabei erfährt er, wie selbst die versteckten Teile beschaffen sind, warum in der Aufstellung und Zusammensetzung der betreffenden Mechanismen dieses so und jenes anders sein muß, er sieht, wie man deren Teile regelrecht zusammenfügt und auseinander nimmt, er erlernt aus einer Menge kleiner Handgriffe die Hauptlehren über den richtigen Stand, die Lage und Verhältnisse der Maschinerien und zugleich die Mittel, diese Dinge zu untersuchen und eventuell abzuändern.

Was die Preise der Rotationsmaschinen anlangt, so sind diese ebenso verschieden wie die mannigfachen Konstruktionen derselben; es sei daher hier erwähnt, daß man beispielsweise in Deutschland für 30000 M. schon eine sehr gute und leistungsfähige, mit mehrern Falzern versehene Rotationsmaschine inklusive kompletter Rundstereotypie erhält. Rotationsmaschinen für Illustrationsdruck sind allerdings bedeutend theurer.

Was die Dauerhaftigkeit der Rotationsmaschinen anlangt, so ist diese bei guter solider Konstruktion bequem auf dreißig Jahre und länger zu veranschlagen; dabei werden sich Reparaturen verhältnismäßig billiger stellen, als bei gewöhnlichen Schnellpressen mit hin- und hergehendem Fundament, welche dieselbe Arbeitsleistung geliefert haben. Denn die einfach mit konstanter Geschwindigkeit rotierenden Maschinenteile nutzen sich bedeutend weniger ab, als die hin- und hergehenden, mit beständig wechselnder Geschwindigkeit laufenden Teile.

Bevor wir zur Rundstereotypie übergehen, erscheint es wohl angemessen, hier erst die Namen derjenigen Maschinenfabriken anzugeben, welche sich mit dem Bau von Rotationsmaschinen, sowie dem der zugehörigen Stereotypie beschäftigen.

Deutschland besitzt 4 Maschinenfabriken, welche den Bau von Rotationsmaschinen kultivieren, nämlich:

1. die Maschinenfabrik Augsburg in Augsburg.
2. C. Hummel in Berlin.
3. König & Bauer in Kloster Oberzell.
4. G. Sigl in Berlin (und Wien).

Letztgenannte Maschinenfabrik hat allerdings wenig Glück mit ihren Endlosen gehabt und scheint den Bau derselben nunmehr gänzlich aufgeben zu wollen.

Frankreich zählt 3 Fabriken für den Bau von Rotationsdruckmaschinen, nämlich:

1. M. Marinoni in Paris (Rue d'Assas 96).
2. Alauzet in Paris (7 rue Bréa).
3. M. J. Derriey in Paris.

Die Verein. Staaten von Nord-Amerika besitzen 4 Rotationsmaschinenfabriken, nämlich:

1. R. Hoë & Ko. in New York.
2. Bullock in Philadelphia (Sansom Street 738).
3. Campbell in New York.
4. C. Potter & Ko. in New York (12 Spruce Str.).

England zählt nicht weniger denn 7 Rotationsmaschinenfabriken, nämlich:

1. die „Victory" Company in Liverpool.
2. James Farmer in Salford.
3. Joseph Foster in Preston.
4. W. Dawson & Sons in Otley.
5. Middleton, Fabrikant der „Ingram", London.
6. Walter in London.
7. B. W. Davis in London.

In Belgien baut H. Julien und zwar in Brüssel, und in Dänemark die Fabrik J. G. A. Eickhoff in Kopenhagen ebenfalls Rotationsmaschinen.

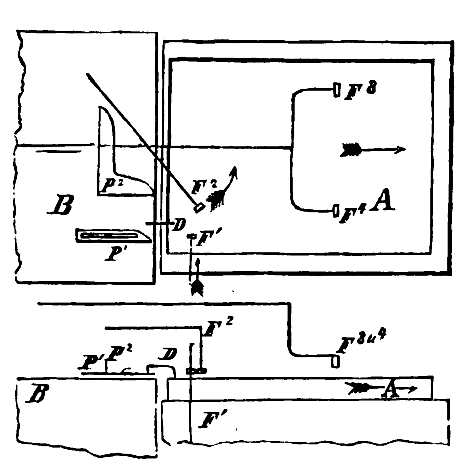
(Fortsetzung folgt.)

Automatische Bogenanleger.

(Schluß.)

Eine ganz andre Idee liegt einem Apparate zu Grunde, den nach einer Mitteilung der Papier-zeitung ein englischer Mechaniker erfunden und bei Kalander- und Liniiermaschinen in Anwendung gebracht hat. Nachstehende Figur gibt eine Ansicht des

Apparats von oben und im Querschnitt. In der linken Ecke des Papierstoßes A seitwärts angebracht, befindet sich ein an seinem Ende mit einem Stückchen Gummi versehner, rechtwinkliger Draht F¹, welchem eine kleine Bewegung nach unten — bis zur Berührung des obersten Bogens — und dann weiter senkrecht zur Einführungslinie erteilt wird. Durch dessen Berührung mit dem obersten Blatte entsteht eine Falte in einer Breite bis zu einem etwa 2 Zoll entfernten, feststehenden, hakenförmigen Drahte D, dessen eines Ende das Papier beinahe berührt. Eine auf der hinter dem Papierstoß befindlichen Tischplatte B angebrachte messerartige messingne Platte P¹ schiebt sich nun zu gleicher Zeit vorwärts unter die entstandne

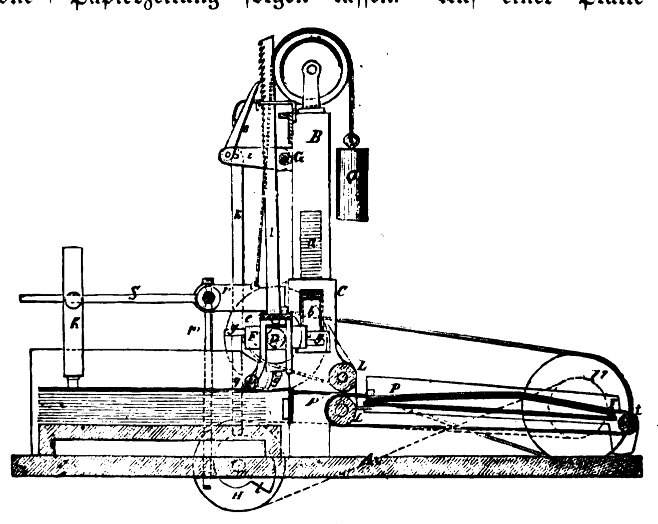



Englischer Bogenanleger.

Falte. Hierauf wird dieselbe durch einen weitern, bogenförmig sich drehenden Finger F² nach der Mitte zu — und zwar vergrößert — geschoben, während eine genau in der halben Breite des Blattes auf der Tischplatte befindliche zweite, mit einer aufrechtstehenden Rückwand versehne Platte P² sich zunächst unter die Falte und dann den Bogen fortschiebt, welch letztrer dann, nachdem der Zusammenhang mit den übrigen aufgehoben ist, von zwei an einer Gabelstange angebrachten Fingern F³ und F⁴ weiter geschoben wird. Der Gedanke, die Trennung der Bogen durch Faltenbildung zu erreichen, ist neu und praktisch und dürfte wohl noch weitre Verwendung finden.

Der nächst zu erwähnende Bogeneinführer, wie derartige Apparate wohl richtiger zu benennen wären, ist von J. Wilhelmi in Berlin 1879 konstruiert und stellt nach der Beschreibung eine Kombination des Haabschen mit dem letzterwähnten englischen Apparate dar. Ein Doppelarm schiebt nämlich mit seinen rauhen, mit Gummi belegten untern Flächen je einen Bogen in zwei vor dem Papierstoße stehende Einführwalzen. Damit nicht mehr als ein Bogen nach vorn geschoben werde, drückt wie bei Haab ein Messerchen in die obersten Bogen und gibt, wenn die Einführarme ihren Druck oder vielmehr Zug ausüben, den obersten Bogen frei, indem es ihn durchschneidet.

Den neuesten Bogenzuführer, im Prinzipe den vorher beschriebnen ziemlich gleich, in der Konstruktion aber bedeutend abweichend, hat sich der Amerikaner Frank H. Lauten in New York 1880 patentieren lassen. Folgende Figur stellt einen Querschnitt des Apparats dar, dessen Beschreibung wir nach der Papierzeitung folgen lassen. Auf einer Platte A



Bogenanleger von Lauten.

erheben sich zu beiden Seiten zwei Ständer B, deren innere Flächen bei a mit feinen Sperrzähnen versehen sind. Über diese Ständer sind Gleitschuhe C mit einer federnden Sperrklinke b, die in die Zähne a eingreifen, geschoben. Mittelst einer Feder und einer Druckschraube (auf der Zeichnung nicht dargestellt) werden die Schuhe durch Reibung auf den Ständern B gehalten und sie können nur durch einen größern Druck nach unten gleiten, während sie am Hinaufgehen durch die Sperrklinke b verhindert werden. Eine Welle D, die auf beiden Enden mit Riemscheiben versehen ist, ist in Augen, die in den Schuhen C angebracht sind, gelagert. Auf dieser Welle D sitzen rotierende Zuführer E, die in der Richtung rechtwinklig zur Welle D Schlitze haben, in denen die Gummiplatten g befestigt sind. Die Scheibe e, welche die Welle D treibt, ist durch Riemen mit der Scheibe F, welch letztre mit der Druck- oder andern Maschine in Verbindung steht, verbunden. An den Ständern B ist

oben eine Welle G gelagert und trägt diese zwei Arme i, an denen ein Sperrkegel o befestigt ist, welcher in die Zahnstange I greift. Auf derselben Welle ist ein andrer Arm, an dem eine Stange k hängt. Letztre wird in einer vertikalen Führung gehalten und reicht unten bis auf eine Daumenscheibe l, welche ein Heben und Sinken der Stange k bewirkt. Die Daumenscheibe l sitzt an der Scheibe H, die durch Riemen von einer Scheibe l¹ aus getrieben wird.

Das untre Ende der Zahnstange I bildet einen Klopfer, der, sobald die Zahnstange fällt, auf einen Buffer auf der Welle D schlägt und ein Hinuntergehen der Schuhe C veranlaßt. In einem Paar vorstehender Arme, die an den Schuhen C befestigt sind, ist eine Welle r gelagert, deren eines Ende nach abwärts gebogen ist und den Arm r¹ bildet, der von der Daumenscheibe l zur Seite geschoben werden kann und dabei bewirkt, daß das am Hebel S angebrachte Gewicht K gehoben oder gesenkt wird. Dies Heben geschieht dann, wenn der oberste Bogen von den Gummiplatten g weggezogen wird. Das Gewicht fällt aber sofort wieder auf das Paket zurück, damit kein zweiter Bogen mit dem ersten weggezogen wird. Auf der rechten Seite der Schuhe C sind zwei Walzen L angeordnet, die den vorgeschobnen Bogen erfassen und an die Bandleitung P abgeben. Die Walzen L werden von einer Scheibe auf der Welle D getrieben. Von der untren Walze L gehen Bänder über die Rolle t und nach L zurück. Oben gehen die Bänder über eine Fläche, die in der Richtung der Bewegung ein wenig gekrümmt und so nach der einen Seite (rechtwenklig zur Bewegungsrichtung) geneigt ist. Hierdurch wird das Papier veranlaßt, nach dieser Seite hin zu gleiten, woselbst es dann gegen eine gerade Leiste trifft und von dieser in der richtigen Lage weiter geleitet wird.

Zwischen den Zuführungsrollen L und dem Papierpaket ist ein verstellbarer Tisch P¹ angebracht, der dem Bogen zur Unterlage dient, bevor er in die Rollen L tritt. Der Tisch ist an einer Stange befestigt, die von einem Schuh bis zum andern reicht und ist mit diesen gezwungen, auf und nieder zu gehen, ebenso wie die Walzen L, damit die für die Zuführung richtige Lage stets inne gehalten wird. Ebenso sind die übrigen Mechanismen von der jedesmaligen Höhenlage der Schuhe C abhängig. Das Gewicht dieser Teile ist durch ein Gegengewicht Q aufgehoben. Die Wirkungsweise des Apparats ergibt sich nun wie folgt: Die Bewegungen sind so bestimmt, daß, wenn ein Bogen von den Greifern der Presse oder einer andern Maschine gefaßt wird, sich das Gewicht K hebt und gestattet, daß ein weitrer Bogen von den Gummiplatten g weggezogen werden kann. Während noch dieser Bogen sich auf dem Tisch P¹ befindet, hat sich das Gewicht K wieder gesenkt; der Bogen kann nun nicht einen zweiten Bogen mitnehmen und geht allein durch die Walzen und die Bogenführung den Greifern ꝛc. entgegen. Unterdes war durch die Daumenscheibe l auch der Klopfer I gehoben; er fällt, sobald er die höchste Lage erreicht hat, und schlägt gegen die Welle D, wodurch sämtliche mit C in Verbindung stehende Mechanismen etwas nach unten verschoben werden und beträgt dies nur soviel, als für das Ergreifen des Papiers durch die Gummiplatten g nötig ist. Der Apparat paßt sich demnach den verschiednen Papierstärken von selbst an.

Die Ornamente und das Ornamentieren im Buchdruckgewerbe.

Von F. Bosse.

(Fortsetzung.)

Ein in dem Prinzipe des Renaissancestils von künstlerischer Hand entworfnes und für den der bessern Geschmacksrichtung angehörenden Fachgenossen wertvolles, brauchbares Material hat uns die durch vorzügliche Rundschriften und gediegne Ornamente der verschiedensten Art gutrenommierte Firma Ferd. Theinhardt vor einigen Jahren gegeben, das wir leider nicht früher zu bringen im Stande waren, da die Disposition unsres Artikels dies nicht gestattete. Es ist zum größten Teile nach klassischen Vorbildern und, wie eins der Probeblätter der Gießerei angibt, im Anschluß an die damals beliebte und sehr kultivierte Linienmanier geschaffen, welche wir glücklicherweise als einen bereits längst überwundenen Standpunkt betrachten können, wenngleich sie auch noch dann und wann durch einzelne Anhänger und Freunde ein kleines Lebenszeichen von sich gibt, wie dies z. B. in dem Vortrage über „Die Anwendung des Schattens beim Ornamentsatz" geschehen ist.

Die Firma hat, wie sich aus der allgemeinen Aufnahme und Beliebtheit schließen läßt, mit diesen ausgezeichneten und der Typographie mehr entsprechenden Flachornamenten einen entschieden glücklichen Griff gethan und damit die allein richtige Bahn betreten,

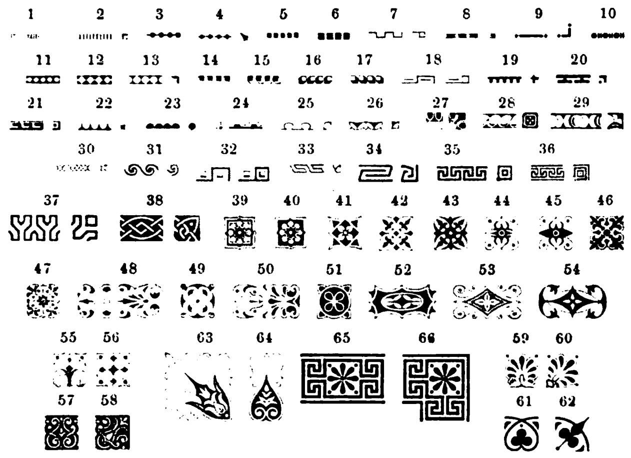
auf welcher ihr bereits der größte Teil der bessern Gießereien gefolgt und ein wahrhaft edler Wettstreit begonnen ist, durch welchen die besten Kräfte und ersten Künstler, die sich früher mehr der großen Kunst als dem Kunsthandwerk widmeten, immer mehr in den Dienst der Typographie gezogen werden, die die Gießereien in den Stand setzen, auf dem Gebiete der Schrift und des typographischen Ornaments wirklich Geschmackvolles und Zeitgemäßes zu bieten, während sie fast bis zur Mitte der siebziger Jahre immer noch Ornamente auf den Markt brachten, die mit den Fortschritten der Kunst sich nicht in Übereinstimmung befanden. So z. B. hätten die Griechische Einfassung, die Kosmos-Einfassung und andre mehr oder weniger beliebt gewordne, ihrer Zeichnung und Form nach ungefähr 15 bis 20 Jahre früher erscheinen müssen.

Mit diesen von allen Seiten freundlich aufgenommnen Theinhardtschen Ornamenten ist in den vorwärts strebenden Fachkreisen die Vorliebe für ideale Schönheit erweckt worden und jene Umkehr zur edlen Renaissance eingetreten, die bereits 30 bis 40 Jahre früher auf dem Gebiete der Architektur sich vollzogen hat, deren Werke Zeugnis ablegen von den Fortschritten, welche in dieser Richtung seit der Wiederaufnahme der modernen Kunstweise gemacht worden sind. Die zopfigen und zopfig gezeichneten Einfassungen, die, gotischen und andren Stilen angehörenden Ornamente treten nur noch vereinzelt auf und werden in nicht zu ferner Zeit ganz verschwunden sein, wenn ihre vollständige Ab- und Ausnutzung sich deutlich herausgestellt hat; häufiger dagegen bemerkt man das sozusagen traditionell gewordene Konglomerat der Anwendung verschiedner Stile, wie in den Schriften, so auch in den Ornamenten, und es ist nicht selten, daß man griechische Ornamente mit der Renaissance, diese mit gotischen oder romanischen Verzierungen vereinigt findet, oder gotische Ornamente mit griechischen verbindet. Auch das Probeblatt dieser Verzierungen bringt uns einige Nummern, welche der Renaissance nicht angehören; so sind z. B. die Nummern 33 und 34 ein arabischer und die Nummer 37 ein maurischer Mäander, so gehört die Linienverschlingung der Figur 38 dem celtischen und das aus dem Dreipaß gebildete Blatt der Nr. 61 und 62 dem romanischen Stile an. — In Entwurf und Zeichnung sind diese Verzierungen fast durchweg gut gelungen und je klarer die letztre ist und je einfacher die Formen und die Bewegungen der Linien bei so kleinen Verzierungen gewählt werden, um so mehr darf man des Effektes versichert sein. Einige dieser Figuren können jedoch unsern Beifall nicht finden. So wollen uns die vorherrschenden Doppellinien in den Figuren 55 und 56, 63 und 64 wegen der von ihnen herrührenden unruhigen Wirkung nicht gefallen; das Umrahmen einzelner Formen mit begleitenden Linien, wie dies in den Figuren 50, 59 und 60 geschehen ist, liegt nicht im Charakter dieser offnen Verzierungen. Die Formen der Figuren 47, 48, 49 und 50 sind für den Kegel zu klein gewählt und zu reich angelegt, besonders ist dies der Fall bei der Figur 47, welche, zu einer Reihe vereinigt, dem Auge, selbst in ganz geringer Entfernung, wie ein grauer Streifen erscheint. Dasselbe gilt auch von der Nr. 46, wenngleich sie eine etwas kräftigere Wirkung hat. Als unbrauchbar unter den Flachornamenten sind die Figuren 15 und 16 wegen ihrer perspektivischen Zeichnung und die Fig. 17 und 18 wegen des angebrachten Schlagschattens. Die Mäander der Nummern 33 bis 35 sind in ihrer Form unfertig und erhalten erst durch eine begleitende Linie ihren vollkommnen Abschluß. Vollständig korrekt und von vorzüglicher Wirkung sind die Figuren 3, 4, 9, 10 bis 19, 22, 24 bis 27, 31, 38 bis 41, 53, 57, 58, 61, 62, 65 und 66; man findet sie auch deshalb am häufigsten angewendet. Weniger gut dagegen sind die Figuren 42 bis 45, 52 und 54.

Wenn nun auch einige Figuren, wie die oben erwähnten, eine geringre Vollkommenheit erreicht haben, so prägt sich aber doch in allen den auf dem Probeblatte verzeichneten Figuren, die sich durch elegante Linienführung und schöne Proportionen vor vielen andern gleichzeitigen Erzeugnissen auszeichnen, ein wahrhaft edler Geschmack und ein Streben nach künstlerischer Vollendung unverkennbar aus. Es hat sich daher die Firma mit der Einführung dieser Ornamente für die Hebung und Schmückung unsrer Erzeugnisse ein großes Verdienst erworben. — Dieses vorzügliche Material, das einen wesentlichen Fortschritt auf dem Gebiete des typographischen Ornaments bekundet, lassen wir nachstehend seiner Form, Art und Größe nach folgen.

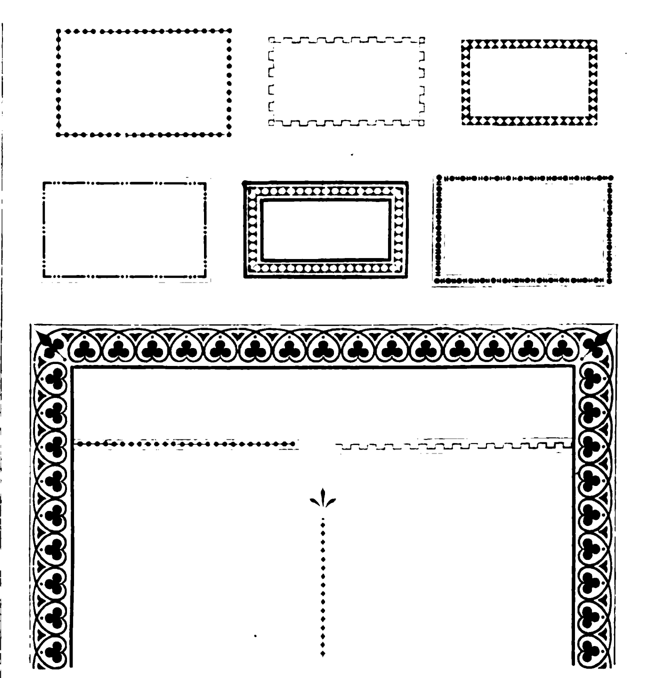
Bezüglich des Anreihens der hier zum Abdruck gebrachten Figuren haben wir, da sich dasselbe aus der Form und zum Teil aus der Klarheit ihrer Zeichnung ganz von selbst ergiebt, keinerlei erläuternde Bemerkungen nötig. Dagegen ist die Anwendung und Verwendung eine vielseitige. Die in kleine Striche, in Punkte, in Würfel aufgelöste Linie, Fig. 1 bis 6, die gebrochne Linie Nr. 7, die Perlschnüre 8 bis 10, die Würfeln und Punkte auf schwarzem Grunde, Fig. 11 bis 13 und Nr. 14 bis 17, von denen 14 und 16

die linke und rechte, 15 und 17 die obre und untre Seite eines Rahmens einnehmen müssen, sowie die gebrochne, aber unruhig wirkende Linie Nr. 18 können als einfache, aber wirkungsvolle Umrahmungen kleiner Schilder, Karten u. s. w. benutzt, oder an reicher anzulegenden Einfassungen statt der bisher gebräuchlichen

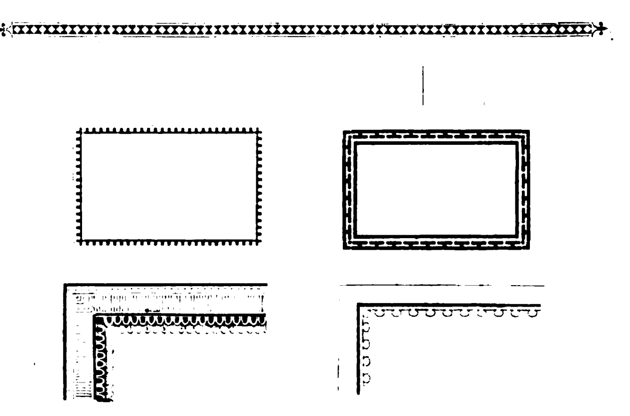


Punkt-, Wellen-, feinen oder halbfetten Linien entlang geführt werden. Auf feinren Accidenzien kann man sie ferner als Trennungslinien anwenden, welche, jenachdem sie frei angeordnet sind oder oben oder unten mit einem Ornament oder einer Umrahmung in Verbindung stehen, an ihren freien Enden mit dazu geeigneten Schluß- oder Endfiguren versehen werden müssen. Will man im ersten oder letzten Falle eine etwas reichre Anlage und eine wirkungsvollre Umrahmung haben, so braucht man sie nur mit einem passenden Linienmaterial zu versehen; eine Linienanordnung versteht sich ganz von selbst, wenn diese Figuren zu Gliedern einer reicher komponierten Einfassung benutzt werden sollen. Einige Figuren dieser ersten Gruppe, wie die Nr. 1 bis 6, 9 bis 13, lassen sich auch als Einfassungslinien mit Hinzunahme einer oder zweier Linien zu feineren tabellarischen Arbeiten statt der bisher üblichen langweiligen fettfeinen Linien verwenden. Zur Verdeutlichung des eben Gesagten lassen wir beistehend einige Beispiele folgen.

Der der griechischen Architektur entlehnte Zapfen- oder Zahnschnitt, Nr. 19, die Figuren 20 bis 25, der kleine Blätterstab, Nr. 26 und der ins Flachornament übersetzte Eierstab, Nr. 27, sind allerliebste Figürchen zu Randverzierungen und Umrahmungen einfacher Art geeignet, die jedoch erst durch ein Beiwerk von Linienanordnungen zur Anwendung kommen können, im Übrigen aber als Randfiguren reicher angelegter Einfassungen zu betrachten sind, deren Zusammenhang mit

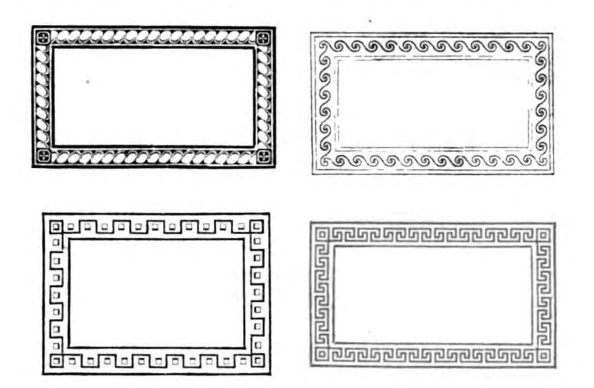


dem Hauptgliede durch Linien vermittelt werden müssen, um ein scheinbares Auseinanderfallen der einzelnen Glieder zu vermeiden. Die Nr. 23 läßt sich auch doppelt anwenden, indem man die Rundungen aneinander schiebt.



Der Eierstab Nr. 28, die Figuren 29 und 30, das Wellenornament Nr. 31, die mäanderähnliche Fig. 32, die Mäander Nr. 33 bis 37 sind durchaus brauchbare Verzierungen und zur Komposition zarter, allerliebster Umrahmungen mannigfaltigster Art vorzüglich geeignet, welche, bis auf Fig. 36, von einer dem Ornamente entsprechenden Linie begleitet sein müssen. In dieser Art der Komposition lassen sich auch die meisten dieser Figuren als Trennungslinien statt der bisher benutzten fetten Halbpetitlinien auf Accidenzien größern Formats innerhalb einer Umrahmung verwenden. Hiermit wird dem Auge etwas Angenehmes geboten und

ihm der abscheuliche Anblick einer fetten, durchaus langweiligen Linie erspart. Außerdem können sie noch als Nebenglieder einer reichern Komposition benutzt werden, wie wir in einem spätern Beispiele zeigen wollen.



Ein für Klein-, Mittel- und Groß-Oktav sehr geeignetes Material sind die Figuren 38 bis 66 und unter diesen sind besonders die kassettenförmigen Fig. 39, 40, 41 und 51 die vorzüglichsten. Mit ihnen kann man jeder Bewegung folgen, da sie stets einen richtigen Anschluß nach allen Seiten gestatten und sich zu sechstel-, viertel-, halben und ganzen Kreisen, sowie zur Anordnung sogenannter Ohren an den Ecken kleinrer oder größrer Umrahmungen verwenden lassen.

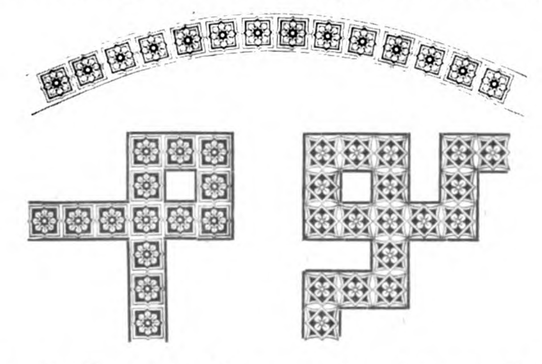
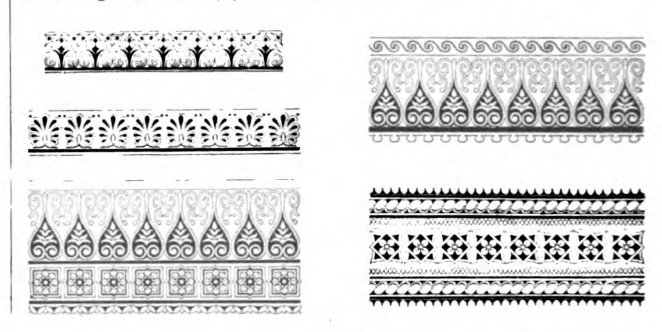


Fig. 48 bis 51 müssen, um sie wirkungsvoller zu machen, in der folgenden Weise miteinander abwechseln:

Desgleichen erhalten auch die Fig. 52 und 53 durch Mitbenutzung der Fig. 39 und 41 einen größern Reiz:

Fig. 55 mit dem dazu gehörigen Eckstück ist nur als Randfigur aufzufassen und darf daher an ihren Spitzen nicht mit einem schweren Ornament belastet, sondern nur mit einer feinen oder Doppellinie oder höchstens einem leichten Ornament abgegrenzt werden. In ähnlicher Weise sind auch die Fig. 59 bis 64 zu behandeln. Reicher komponierte Einfassungen lassen sich erzielen, indem man ein oder mehrere Glieder auf jeder Seite des Hauptgliedes anordnet oder je nach der Auffassung und dem Zweck der Einfassung die Nebenglieder verschieden wählt:



Alles Nähere über Anordnung und Gruppierung der einzelnen Glieder haben wir bereits früher gegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Bücher-Ornamentik.

Die Frage, in welchen Verhältnissen die in einem Buche enthaltnen Ornamente zu der übrigen Ausstattung des Buches zu stehen haben, ist schon wiederholt Gegenstand eingehender Betrachtungen gewesen. Einen Überblick, begleitet von einigen kritischen Bemerkungen über die praktischen Ergebnisse der wichtigsten der diese Frage behandelnden Publikationen zu geben, ist nun der Zweck der folgenden Zeilen.

Der Verfasser eines längern Aufsatzes „Über verzierten Buchdruck“ im J. f. B. 1868 schließt sich im allgemeinen den schon von dem französischen Ornamentisten Clerget in einer im Jahre 1859 unter dem Titel „Von der typographischen Verzierung“ erschienenen Broschüre ausgesprochnen Ansicht an, daß nur durch ein richtiges Zusammenwirken der Buchdruckerkunst mit der Kunst des Zeichners, des Ornamentisten und des Buchbinders ein wirkliches Kunstwerk hergestellt werden könne, das noch den Vorteil habe, oftmals vervielfältigt werden zu können und deshalb auch verhältnismäßig billig sein würde. Durch dieses Zusammenwirken werde nicht nur das Schönheitsgefühl angenehm berührt und immer mehr geweckt, sondern es werde dadurch auch einem exzentrischen Geschmacke entgegen gewirkt. Nicht nur im Technischen, sondern auch durch Vermittelung andrer Künste habe jeder Buchdrucker seine Kunst zu größrer Vollkommenheit zu bringen, und besitze derselbe gewissermaßen, nach

dem Beispiele der Alten, die Verpflichtung, anerkannt tüchtige Werke durch alle Mittel der Kunst wertvoll zu machen. Von seiten des Buchdruckers müßten alle die gewöhnlichen Vorzüge eines Buches aufgewandt sein und von seiten des Künstlers sei die strenge Einhaltung typographischer Regeln notwendig. Hinsichtlich des letztern sei es nötig, daß der Künstler bei allen Zeichnungen und Verzierungen eines Buches, bei aller Verschiedenheit der Formen, doch einen einheitlichen Charakter und Effekt erzielen sollte, stets dem Inhalte des Buches angemessen. — Diese Regeln wurden hauptsächlich aus den schönen Ausgaben des sechszehnten Jahrhunderts abgeleitet und können auch noch für die Gegenwart als maßgebend angenommen werden.

Aus dem weitern Inhalte des angeführten Aufsatzes will ich nur noch Folgendes erwähnen. Bei Anwendung von Schlußvignetten sei besonders darauf zu sehen, daß der Effekt derselben am Schlusse einer Unterabteilung nicht gewichtiger sei, als am Ende einer Hauptabteilung. Größe und Effekt dieser Zeichnung soll auch von dem ihr zugemessenen Raume abhängen. Einen kleinen Raum soll keine schwerfällige Zeichnung ausfüllen, auf einem solchen solle die Schlußzeichnung höchstens ein Drittel oder die Hälfte der Kolumnenbreite haben. Clerget ist der Ansicht, daß in Schlußstücken strengen Stils die menschliche Gestalt ganz zu vermeiden sei, er möchte diesen Platz nur dem Ornament oder dem Attribut in Verbindung mit dem Ornament gewahrt wissen.

Bezüglich der Initiale wird gesagt, daß die deutliche Lesbarkeit durch die Verzierung durchaus nicht gestört werden solle und daß die Form der Initiale nicht grell gegen den darauf folgenden Satz abstechen dürfe. Clerget ist auch bei diesen der Meinung, daß Figurendarstellungen ganz zu vermeiden seien, weil sie der Darstellung der menschlichen Gestalt keinen würdigen Platz gewährten. In ältern Druckwerken ist jedoch die Figurendarstellung vielfach fast ganz auf die Initiale beschränkt, wodurch bewiesen ist, daß sich Initiale auch mit Figurendarstellungen geschmackvoll vereinigen lassen. — Das Übrige des zitierten Artikels, wie z. B. das über Titelverzierungen, Kapitelköpfe und Bilder gesagte, ist für die Gegenwart veraltet und hat daher jeden Wert verloren.

Das zweite Heft der Typ. Jahrb. 1882 enthält einen Artikel über „Das Buch und seine Ornamente". Zum Vergleich mit dem Vorstehenden gebe ich hier seinen bezüglichen Inhalt kurz wieder. Auch hier wird verlangt, daß die Bücherornamente Stil haben sollen, sie sollen zur Textschrift sowohl wie zum Inhalte passen und dann sollen sämtliche Ornamente eines Buches gleichen Stil haben. Es wird auch bei dem Ankaufe von Leisten ꝛc., in denen menschliche oder tierische Figuren ihr Unwesen treiben zur Vorsicht geraten, da die öftre Wiederholung solcher Leisten zu lächerlich wirke. Leisten, Schlußstücke und Initiale mit Ornamentverzierungen würden auch zu allen Schriften passen. Im glatten Satze seien nur solche Initiale, deren Form eine viereckige, den Kegel füllende, anzuwenden, jede andre Form sei zu vermeiden, da sie die rechteckige Form der Seite unnötiger Weise in Frage stellen könne.

Beschäftigten sich die vorerwähnten Arbeiten mit den Verhältnissen der Ornamente zur Druckausführung eines Werkes im allgemeinen, so wurde die typographische Litteratur vor kurzer Zeit durch eine Schrift bereichert, welches sich mit den Größenverhältnissen der Ornamente zu der Druckschrift im besondern beschäftigt; es ist dies ein Schriftchen des Baurat Maertens in Bonn: „Über Deutlichkeit und Harmonie der Druckschriften mit ihren pflanzlichen und figürlichen Ornamenten. Für Buchdrucker und für Freunde des rationellen Buchdrucks. Bonn 1881. Max Cohn & Sohn (Fr. Cohn)".*)

Der Verfasser dieser Theorie geht von der Ansicht aus, daß die Aufstellung einer die Praxis leitenden Theorie nicht in vereinzelter Anschauung geschehen könne, daß sich vielmehr die etwaige Theorie dem allgemeinen Gesetze über die Größenverhältnisse aller Kunstformen anzuschließen habe. Dieses Gesetz über das relative Größenverhältnis, welches für jede Kunstpraxis von großer Wichtigkeit sei, schreibt vor, daß je weiter entfernt der durch die natürlichen Verhältnisse gegebene Standpunkt des Beschauers ist, je größer also die Augendistanz ist, je relativ größer auch die betreffende Kunstform sein muß. Nur im Anschluß an ein solches Gesetz könne die neu aufzustellende Theorie eine allgemeine, unumstößliche Geltung erhalten.

Gehen wir nun auf den Inhalt des erwähnten Schriftchens näher ein. Maertens unterscheidet zur Betrachtung eines Kunstwerkes zweierlei Augendistanzen, nämlich eine primäre, d. h. eine sich mit dem Gesamteindrucke des Kunstwerks sich beschäftigende (0,67 m) und eine sekundäre, d. h. eine sich beim wißbegierigen Näherrücken des Auges vorherrschend mit den Details des Kunstwerks sich beschäftigende (0,33 m); diese Entfernungen verändern sich aber auf Grund

*) Vergl. Archiv Bd. 18, Spalte 260 und 261.

gewisser optischer Gesetze je nach der Art des betr. Gegenstandes. Für die Erzeugnisse des Buchdrucks verringern sich diese Entfernungen auf eine primäre von 0,33 m und eine sekundäre von 0,125 m.

Um die Größenverhältnisse der Ornamente zur Druckschrift bestimmen zu können, wählt Maertens aus unserm Alphabete als Normalbuchstaben „nach Andern" das **n** und stellt die Größe jeder Schrift nach der Höhe des n fest. Die Stärke der Grundstriche verhält sich zur Höhe wie 5:1; da dies fast ohne jede Ausnahme angenommen, so ist dieses Verhältnis auch für seine sämtlichen Messungen maßgebend und läßt er dieselbe für die Folge, „um so kleinlichen Maßen wie 0,25 mm und 0,13 mm zu entgehen", ausdrücklich unbeachtet. Das „Einheitsmaß" der Deutlichkeit der Druckschrift bei normaler Augendistanz bildet nun immer den fünften Teil der Höhe des betreffenden Schriftgrades. Nach der dem Schriftchen beigegebenen Tabelle beträgt nach seinen Messungen die Höhe des n bei Perl 0,75, Nonpareille 1,00, Petit 1,25, Borgis 1,50, Korpus 1,75, Cicero 2,00 mm u. s. w. Vom Cicerograde an aufwärts empfiehlt er, sich in jedem Falle der Praxis nicht auf die übliche Benennung zu verlassen, sondern an dem betreffenden n genaues Höhenmaß zu nehmen und danach die Größenbestimmung zu treffen.

Hierauf stellt er für jeden Schriftgrad die normale Augendistanz beim Lesen, sowohl die primäre wie die sekundäre, fest. Um den Umfang dieses Aufsatzes nicht unnötig auszudehnen, gebe ich hier die Größenziffern für den zu Werken am häufigsten gebrauchten Korpusgrad an. Die normale Augendistanz zum Lesen der Korpusschrift beträgt nach Maertens vom primären Standpunkte aus 0,46 m, vom sekundären 0,24 m.

Um nun diese Ergebnisse mit den Ornamenten des Buchdrucks in Verbindung zu bringen, sucht er jetzt für dieselben ein Einheitsmaß der Deutlichkeit bei normaler Augendistanz. Es treten uns zunächst die einfachsten ornamentalen Linien, die kleinsten Gliederchen, die schmalsten Streifen, wie sie die architektonische Zeichnung zu ihren einfachsten Blatt- und Blumenstielen verwendet, entgegen. Diese Streifen bilden nun als kleinste Teilungen der Zeichnung bei jeder verschiednen Augendistanz zur Breite immer gerade das Einheitsmaß der Deutlichkeit.

Sitzen an den Stielen Blätter mit akanthusartiger Auszackung, so sind derartige Kopfleisten mit ihren Blättern, um dem Auge deutlich genug zu erscheinen, so groß zu nehmen, daß die Breite ihrer Blattzacken durchschnittlich zwei Einheitsmaße beträgt. Anderweitig stilisierte Blätter lassen sich leicht auf analoge Weise behandeln und bestimmen.

Tritt unter die Verzierungen ein figürliches Ornament, und zwar vor Allem die Menschengestalt im ausgewachsenen Manneskörper oder die Menschengestalt als 3—4jähriger Kindeskörper (sog. Putte) auf, so sind diese figürlichen Ornamente mit dem Einheitsmaße der Deutlichkeit zu messen. Bei Dekorationsfiguren (und mit diesen möchten wir es hier vor allem zu thun haben) ist die Physiognomie eines Menschenkopfes dem Auge deutlich, wenn die Breite seines Nasenbeines zwei Einheiten der Deutlichkeit beträgt. Die Nasenbeinbreite verhält sich nun zur Kopfhöhe wie 1:15, und daher ist, um genügende Deutlichkeit der Physiognomie zu erreichen, der Kopfhöhe eine Größe von ca. 30 Einheitsmaßen zu geben. Die durchschnittliche Kopfhöhe beträgt endlich ca. 7,4 der Körperhöhe und hat demnach die Höhe eines ausgewachsenen, richtig gezeichneten Körpers 30.7,4 = 222 Einheitsmaße der Deutlichkeit zu betragen. Bei Putten verhalten sich die vorstehenden Größenzahlen bei der Kopfhöhe wie 0,1:1 = 22,2, die Körperhöhe wie 0,54:1 = 120 Einheitsmaße. —

Als primäre Schriftgröße bezeichnet Maertens den Haupttext in gewöhnlichen Büchern und spricht aller Schrift, die mehr abgebrochen, d. h. bei der immer nur wenige Worte im Zusammenhange gelesen werden (z. B. in Anmerkungen des Haupttextes, bei vereinzelten Namen im Handatlas), eine sekundäre Größe zu. Hiernach kann man nun wohl nicht gut annehmen, daß der Buchdrucker zu Schriften primärer Größe stets sekundäre Ornamentgrößen zu wählen habe, denn mit den Anmerkungen auf einer Buchseite können doch niemals Ornamente in Verbindung gebracht werden, ebensowenig wie mit den Namen auf Landkarten.

Um den Buchdrucker zu belehren, ob er sich im einzelnen Falle bei Auswahl von pflanzlichen oder figürlichen Ornamenten für die primäre und sekundäre Größe zu entscheiden habe, verweist Maertens auf die übliche Praxis der Architekten. Hiernach werden sich die Ornamente des primären Standpunkts immer an den statisch wichtigsten Gliedern der Fassade finden, aber an allen Nebenteilen die Ornamente des sekundären Standpunkts. Hieraus zieht er nun für den Buchdrucker den Schluß, daß für die auf Titelblättern in architektonischen Einrahmungen vorkommenden Hauptfiguren und Hauptornamente nur die primären Formen angewendet werden dürfen. Ist aber das Ornament ein weniger bedeutungsvolles, wie es meistens in der

gewöhnlichen Praxis, selbst bei verzierten Initialen, der Fall, so wird geraten, nur ganz allein ein sekundäres Ornament und zwar ein in seiner Kleinteilung so wenig großes anzuwenden, daß das Ornament seiner Größe nach sich sekundär der laufenden Schrift im Innern des Buchs anschließt.

Nach der, dem Schriftchen beigegebnen Tabelle betragen die Deutlichkeitsmaße zur Korpusschrift bei primärer Augendistanz für 1) einfachste Linienzüge und Blattstiele 0,35, 2) Blattzacken des Akanthus 0,70, 3) ausgewachsenen Menschen a. Körperhöhe 77,8, b. Kopfhöhe 10,5, 4) Kinderfiguren (Putten) a. Körperhöhe 42,0, b. Kopfhöhe 7,8 mm; bei sekundärer Augendistanz für 1) 0,18, 2) 0,4, 3) a. 46,0, b. 6,3, 4) a. 25,2, b. 4,6 mm.

Nachdem nun der Verfasser unsres Schriftchens nochmals versichert, daß bei Außerachtlassung dieser Regeln Mißverhältnisse entstehen, welche die nötige Deutlichkeit beeinträchtigen und die Harmonie stören, glaubt er, seine Tabelle über die relativen Größenverhältnisse von Druckschriften mit ihren Ornamenten der Buchdruckoffizin übergeben zu können, doch möchte die Tabelle erst von ihrem praktischen Werte für den Buchdruck überzeugen, wenn er eine Reihe verschiedenster Schriften mit ihren Ornamenten in wirklichem Drucke zusammenstellte und einer ästhetischen Kritik unterwirft.

Maertens läßt nun verschiedne Proben von Einfassungen und Kopfleisten mit je zwei Schriftproben, einer nach seiner Meinung richtigen und einer verkehrten, folgen. Hierbei folgt er genau seinen Größenregeln und läßt die Färbung und die Stärke der Linien in den Ornamenten und Schriften gänzlich unberücksichtigt. Daß er dadurch den Ansichten der Buchdrucker oft stracks zuwiderlief, sogar Unschönes lieferte, ist schon in den „Jahrbüchern" gesagt und kann dies Urteil hier nur anerkannt werden.

Schwierigkeiten gegen die praktische Ausführung der gewiß recht anerkennenswerten Bestrebungen Maertens' bestehen vor allem auch darin, daß er von dem Buchdrucker bei Auswahl seiner Ornamentverzierungen peinliches Ausmessen der einzelnen Teile verlangt. Ferner hat auch nicht jede Buchdruckerei eine so große Auswahl von Kopfleisten und sonstigen Ornamentzierraten vorrätig, daß sich der Setzer erst durch schwerfällige Messungen zur Anwendung einer bestimmten Leiste, Schlußvignette ꝛc. zu entscheiden brauchte; er muß diese Zierraten eben nehmen, wie er sie gerade hat. Als allgemeine Regel bestand bisher für den Buchdrucker der Grundsatz, daß die Stärke der Grundstriche der Schrift mit derjenigen der Schattenlinien der Ornamente einigermaßen im Einklange stehen, letztre die erstre aber nie übertreffen dürfe, und kann diese allgemeine Regel vorläufig, bis besseres hierfür gefunden worden, ruhig beibehalten werden.

Hiermit soll jedoch durchaus nicht gesagt sein, daß die Maertenssche Theorie gänzlich zu verwerfen sei, sondern daß sie auch manches beachtenswerte enthält und daß beim Erwerbe von Kopfleisten oder Schlußstücken auch auf die Größe der Ornamentteile einigermaßen bedacht zu nehmen ist. Als Beispiel, wie ungünstig allzugroße Ornamente wirken können, will ich schließlich noch auf die Schlußstücke der einzelnen Kapitel in Faulmanns Illustrierte Geschichte der Buchdruckerkunst, die sonst in typographischer Beziehung wohl als Musterleistung gelten kann, hinweisen. Die Größe der Blattstiele und Blattzacken dieser Schlußstücke betragen selbst bei primärer Augendistanz oft das Dreifache der Maertensschen Größenziffern, und kann ich das Urteil andrer Buchdrucker, welche diese Schlußstücke als entschieden zu groß bezeichneten, nur bestätigen.

Friedrich Bauer.

Porters direkt thätige Setzmaschine.

(Aus The Printing Times.)

Bei dieser Maschine ist von dem bei den meisten Setzmaschinen befolgten Prinzip, nach welchem die einzelnen Buchstaben mittelst Tastenschlag aus den Sammelrinnen in Kanäle herabgleiten und durch einen besondern Mechanismus in ein Rezeptakel geführt werden, von welchem aus der Satz von einem besondern Arbeiter in regelmäßige Zeilen ausgeschlossen wird, gänzlich abgegangen und ist dieselbe mehr als ein den Handsatz beschleunigender Apparat zu betrachten. Im Apparat werden die Buchstaben in eine geeignete Stellung gebracht, so daß der Setzer in einer gegebenen Zeit viel mehr derselben ergreifen kann, als dies aus dem gewöhnlichen Setzkasten möglich ist.

Der Hauptsache nach besteht der Apparat aus einem rechtwinkligen Rahmen, in welchem eine den Buchstabensorten entsprechende Anzahl schmaler Messingblechrinnen angebracht ist. Jede Rinne enthält eine bestimmte Sorte Buchstaben, welche einzeln der Reihe nach mit dem Auge nach oben und die Signatur nach links darin stehen; das Einbringen der Buchstaben in die Rinnen wird in weiter unten zu beschreibender

Weise von Ablegburschen besorgt. Der Rahmen ist in schräger Richtung (ungefähr 45 Grad) befestigt, so daß die Buchstaben durch ihr eignes Gewicht in den Rinnen bis zu einem Anhalter am Ende der Rinne herabgleiten.

Unmittelbar unter dem letzten Buchstaben jeder Rinne geht ein kleiner stählerner Punzen in einer Nute, welche ihn in seiner Lage hält. Jeder der Punzen ist an einem Paar parallel zu einander liegenden Holzstäben befestigt; dieses Stäbepaar kann mittelst eines kleinen Trittes nach oben bewegt werden, wobei der Punzen den untersten Buchstaben in der Rinne ungefähr einen halben Zoll von seinem Ruhepunkte in die Höhe hebt. In dieser Lage kann der Setzer den gesuchten Buchstaben leicht erfassen und zwischen seinen Fingern in die geeignete Lage bringen. Sowie ein Buchstabe weggenommen ist, gleiten die folgenden in der Rinne herab, der Setzer drückt mit dem Fuße den Tritt nieder und der nächste Buchstabe hebt sich in die Höhe.

Bemerkt muß hier noch werden, daß der Rahmen nur Rinnen für die gemeinen Buchstaben und die Versalien enthält, Kapitälchen, Diphtonge ꝛc. befinden sich in einem andern Rahmen zur Seite des Setzers.

Zum Setzen dient ein gewöhnlicher Winkelhaken oder ein kleines eisernes Schiff, das auf einer drehbaren Unterlage ruht, während der Winkelhaken wie gewöhnlich mit der linken Hand gehalten wird. Der Setzer nimmt den ersten Buchstaben zwischen Daumen und Zeigefinger und stützt ihn dabei auf den Mittelfinger, dessen erstes Glied er einbiegt, und sofort, bis er 16 bis 18 Buchstaben in den Fingern hat. Diesen Buchstabenkörper setzt er in den Winkelhaken oder in das Schiff. Ist die Zeile voll, so schließt er sie regelrecht aus und beginnt eine neue. Es geht hieraus hervor, daß die Geschwindigkeit einzig in der persönlichen Gewandtheit des Setzers beruht.

Das Ablegen geschieht durch Knaben oder Mädchen und ist im Verhältnis zum Setzen ein ziemlich langsamer Prozeß, indem in der Stunde durchschnittlich nur 2500 Buchstaben in die für den Satz geeignete Lage gebracht werden können. Angenommen ist, daß drei Ableger für zwei gut eingeübte Setzer erforderlich sind. Das Ablegen geschieht in kleine hölzerne Tröge mit ähnlichen Rinnen wie die messingnen im Setzapparat. Diese sind in ziemlich perpendikulärer Richtung befestigt und jeder Buchstabe gelangt in die für ihn bestimmte Rinne. Soll die Setzmaschine gefüllt werden, so werden die Buchstabenreihen direkt über die korrespondierenden Rinnen der Maschine placiert und die Buchstaben in die richtige Stellung geschoben. Am Ende der hochstehenden Rinne ist ein kleiner Halter angebracht, welcher den folgenden Buchstaben so lange von der schrägliegenden Rinne im Rahmen abschließt, bis am entgegengesetzten Ende einer weggenommen ist. (Leider kann man aus dieser von unsrer Quelle gegebenen Beschreibung sich keine richtige Vorstellung von dem Prozeß des Ablegens und der Anordnung der Zuführrinnen machen.)

Einen großen Vorteil gewährt dieses Ablegesystem in den von Buchstabenfehlern freien Korrekturabzügen, denn da die Buchstaben in ihren Rinnen nebeneinander aufrecht stehen, so kann der Setzer mit einem Blick die Reihe übersehen und falsche oder umgekehrte Buchstaben herausfinden.

Um sich in dieses neue Setzsystem hineinzuarbeiten soll es nicht besonders langer Zeit bedürfen. Wie der Erfinder versichert, hat er bereits Setzer ausgebildet, welche in der Stunde über 3000 Buchstaben setzen.

Die Konstruktion dieses Apparats, welcher bis jetzt für drei Schriftgrößen (Kolonel, Petit und Borgis) geliefert wird, ist sehr einfach und der Preis für eine Maschine mit einem Duplikat Ablegtröge ist zu 700 M. angegeben.

Die historische Ausstellung von Wiener Buchdruckererzeugnissen.

Es war ein glücklicher Gedanke, zur Feier des Buchdrucker-Jubiläums eine historische Ausstellung zu inszenieren, welche den Wiener Buchdruckern einen interessanten Anblick der Geschichte ihrer Kunst gewährt.

Allerdings müssen sie sich mit einem Anblick begnügen, denn ein Einblick ist in die unter Glasdächern befindlichen Werke nicht möglich. Einen Führer durch die Ausstellung bietet ein von Dr. Wilh. Haas verfaßter und von dem Komiteemitgliede Wilh. Köhler gedruckter Katalog.

Den Anfang der Ausstellung machen natürlich die 5 ältesten Wiener Drucke aus dem Jahre 1482 (einer trägt die Jahreszahl 1472), von denen die Rochuslegende im selben Jahre zwei Auflagen erlebte. Dieses „bis auf diese Zeit in den Landen noch wenig bekannte“ Mittel gegen die Pest scheint wenig genützt zu haben, denn vermutlich erlag der erste Wiener Buchdrucker selbst dem Übel.

Der zweite Wiener Buchdrucker Joh. Winterburger aus der Grafschaft Sponheim (1492—1519) hat nicht nur viele, sondern auch gute Drucke geliefert. Seine Bücher zeigen noch verschiedne Eigentümlichkeiten der Inkunabeln, so der Apulejus, in welchem für die griechischen Worte der Raum freigelassen ist; aber seine Musiknoten, schwarz auf roten Stücklinien gedruckt, halten gut Register und zählen zu den besten Drucken seiner Zeit. Der Schlesier Hieronymus Vietor (1510—1531) hat bereits griechische Lettern und die Kursiv des Manutius. Johann Singriener aus Baiern (1510—1545) hat neben Gotisch, Antiqua, Kursiv und griechischen Lettern auch Randeinfassungen und druckte Kalender schwarz und rot. Michael Zimmermann (1553—1565) glänzt besonders mit den von Kaspar Kraft aus Elwangen in zwei Graden geschnittenen syrischen Typen, welche wahrscheinlich dieselben sind, die später in den Büchern der römischen Propaganda vorkommen; auch hebräische Typen finden sich bei Zimmermann, doch sind die arabischen Druckzeilen nicht Typen, sondern Holzschnitt; in Scherhauffs Handelsbuch (1563) kommt Tabellensatz vor. Singrieners Erben (1546—1561) druckten mit Musiknoten von Hautin. Raphael Skrzetuski aus Posen, der sich mit dem Stempelschneider Kraft associerte, besaß Antiqua, hebräische Lettern ähnlich denen von Reggio und Musiknoten à l'Hautin. Unter den Jesuitendrucken (1559—1565) befindet sich ein Wörterbuch, in welchem die lateinischen Wörter mit Antiqua, die italienischen (Welsch genannt), französischen, böhmischen, ungarischen und deutschen Worte (resp. Spalten) mit Schwabacher gesetzt sind. Die Augsburger David und Hercules de Necker (1576—1587) lieferten schöne Holzschnitte, David de Neckers Abbildungen deutscher Landsknechte sind vor kurzem faksimiliert veröffentlicht worden. Leonhard Nassinger aus Schwaben (1579—1597) verwendete Röschen zu Einfassungen, welche recht wohl eines Faksimiles wert gewesen wären. Von Leonhard Formica (1588—1605) liegen schöne Musiknotendrucke vor. Nicolaus Pierer (1590—1603) verwendete viele Holzschnitte. Überhaupt macht sich in den Wiener Drucken des XVI. Jahrhunderts derselbe edle Wetteifer, Vorzügliches zu liefern, bemerkbar, der die Typographie dieses Jahrhunderts überhaupt auszeichnet.

In den Druckwerken des XVII. und XVIII., sowie in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts hat der Kupferdruck jede andre Ausschmückung fast ganz verdrängt und dadurch den typographischen Geschmack empfindlich geschädigt; denn sollte ein Titel schön sein, so wurde er in Kupferstich hergestellt, den Setzern blieb nur der glatte Satz übrig, der auch meist recht schlecht hergestellt wurde. In der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts treten zwar wieder schön gedruckte Werke auf gutem Papier mit französischen Typen von Fournier auf, aber offenbar liegt nur das Streben vor, mit den französischen Werken zu konkurrieren, die Werke in Frakturschrift blieben nach wie vor vernachlässigt und mußten sich mit grauem Papier begnügen, während die Antiqua-Prachtwerke auf herrliches weißes Papier gedruckt sind.

Hervorgehoben zu werden verdienen Johann Fiedler (1611—1613), der Seifrieds Arbor aniciana mit Doppellinien einfaßte, Gregor Gelbhaar (1616—1648), der schöne Ränder verwendete und mathematischen Satz lieferte, Matthäus Formica (1617—1638), der griechisch und hebräisch druckte, Matthäus Rickhes (1641—1661) Notendruck, Matthäus Cosmerovius, der fruchtbarste Drucker und Verleger Wiens im XVII. Jahrhundert, der schöne Antiqua, Cursiv, griechischen und mathematischen Satz lieferte, sowie der mit ihm an Geschäftsthätigkeit wetteifernde Johann Jakob Kürner (1649—1675) dessen reine Drucke sich auffallend von den schlechten Drucken seines Sohnes (1675—1729) unterscheiden, Leopold Voigt (1670—1706), der guten Musiknotendruck, schönen griechischen und arabischen Druck lieferte. Die arabischen Typen rühren jedenfalls von Meninski her, der Hofdolmetsch bei der kaiserlichen Gesandtschaft in Konstantinopel war, und 1675 eine eigne Druckerei mit arabischen Typen in Wien errichtete. Diese Typen waren ihrerzeit die einzigen, welche die arabische Schrift in zwei Linien enthielten, sie gingen später an Trattner über, nach dessen Proben ich ein Faksimile in der „Illustrierten Geschichte der Buchdruckerkunst" veröffentlicht habe. Maria Theresia Voigt, welche als Schwiegertochter des vorigen das Geschäft 1723—1740 fortsetzte, lieferte zu Dolfins Augusta quinque Carolorum historia einen Titel in Goldbronzedruck. Von Johann von Ghelen liegt das Wienerische Diarium (1703) schlecht gedruckt vor, doch zeigen andre Werke dieses Druckers das Streben mit dem französischen Drucke zu wetteifern. Josef Edler v. Kurtzböck, der sich „k. k. illyrischer und aller orientalischen Sprachen (!) Hofbuchdrucker" nennt, war nächst Trattner der thätigste Buchdrucker und Verleger Wiens im XVIII. Jahrhundert; von ihm liegen arabische, rabbinische und griechische Drucke vor, auch eine „Sammlung verschiedner alter Holzschnitte, größtenteils nach Albrecht Dürers Zeichnungen, wovon sich die Originalplatten

auf der k. k. Hof-Bibliothek befinden" (1781). Trattner lieferte schöne Arbeiten, unter andern in Nachahmung von Breitkopfs Opernausgabe Glucks Alceste, tragedia, Messa in musica etc. mit den Breitkopfschen Musiknoten. Dagegen ist eine „Feyerliche Rede", welche Trattnern an seinem Jubiläum von seinen Arbeitern überreicht wurde, ein sehr bescheidenes Druckwerk. Unter Karl Gerolds Drucken (1813—1854) befindet sich ein 1827 gedrucktes Logarithmenwerk. Ein Theaterzettel der Theaterdruckerei Wallishauser (1784—1855) zeigt schlechten Druck und fand auch wohl nur, wie Ghelens Diarium, als Kuriosum einen Platz. Imponierend nimmt sich die von Albertis Wittwe (1795—1801) reimprimierte Ehrenpforte Albrecht Dürers (45 Tafeln in Folio) in dem der k. k. Staatsdruckerei gehörenden auf Leinwand aufgezogenen 4 m hohen und 3½ m breitem Exemplar aus. Georg Ventoti (1792—1810) druckte griechisch, Anton Edler v. Schmid (1793—1839) hebräisch und arabisch, seine Druckerei ging 1849 an Adalbert della Torre über, Anton Straus (1801—1827) lieferte ein Lehrbuch für Blinde auf der Kupferdruckpresse, seine Wittwe, deren Geschäftsleiter sein Neffe Leopold Sommer war, druckte mit persischen Taaliktypen. Josef Vincenz Degen (1801—1819) lieferte herrliche Druckwerke, darunter auch mathematischen Satz; die Druckwerke der k. k. Staatsdruckerei sind ja genügend bekannt, um sie hier zu citieren, es waren die schönsten ausgestellt, die Mechitaristen-Drucke (1811—1874) können mit jenen keinen Vergleich aushalten. Von Sollinger ist neben hübschen Werken ein Farbendruck ausgestellt, der sehr schlecht Register hält. Raffelsberger, Höfel und Reis sind durch ihre ausgezeichneten Spezialitäten vertreten. 168 Zeitungen aus dem Jahre 1848 bilden eine Merkwürdigkeit eigner Art, ebenso die Geldpapiere aus dem Jahre 1825, bei denen nur zu bedauern ist, daß ihnen nicht das Papiergeld von 1882 beigefügt wurde.

Einige Ansichten von Druckerhäusern, die Porträts von Ghelen, Trattner, Wappler, Schmid, Degen, Gerold, Wallishauser, Straus, Sollinger und Höfel (Auers Porträt fehlt), die Wappen der Buchdrucker Ghelen, Degen, Cosmerow, Trattner, Kurzböck und Schmid, ferner die Presse Kaiser Josef II., Auers Modell der Schnellpresse für endloses Papier, die Schriftzeichen des Erdkreises, Verkleinerung von Holzschnitten und Lettern durch Gypsabdruck, die Entwickelung des stenographischen Typendrucks, Kästchen mit fremdsprachlichen Typen, Holzschnitte von Höfel und Details aus Meyers Buchdrucker-Geschichte Wiens schließen die Ausstellung ab.

Es war beabsichtigt, an diese historische Ausstellung eine Ausstellung der jetzt bestehenden Buchdruckerfirmen anzuknüpfen, letztere unterblieb, weil nur einige wenige Firmen sich daran beteiligen wollten. Jedenfalls werden die refusierenden Firmen ihre guten Gründe gehabt haben, ihre Mitwirkung zu versagen, aber unbegreiflich bleibt es, warum sich die Ausstellungs-Kommission mit diesem Torso begnügte. Gerade die Weigerung der Firmen gab der Kommission freie Hand, selbst eine Auswahl unter den Drucken der Gegenwart zu treffen und ein harmonisches Bild derselben zusammenzustellen, wozu das Material doch viel leichter beizuschaffen war, als für die historische Ausstellung. Daß letzteres nicht geschehen ist, ist zu beklagen. Und wenn man die modernen Leistungen ausschloß, wenn man in die Ausstellung der Staatsdruckerei nur Auersche Werke aufnahm, so muß man wohl fragen, wie kommt Wiens Buchdruckergeschichte von Meyer sammt ihren Annexen in die „historische Ausstellung"? Hier scheint sich ein Einfluß geltend gemacht zu haben, der die ursprünglichen Intentionen und groß angelegten Pläne paralisierte, ein Einfluß, der sich bei dem ganzen Jubiläum geltend machte und der die Zurückhaltung so mancher ersten Wiener Firma genügend erklärt.

K. Faulmann.

Aus unsrer Raritätenmappe.

Wir wählen heute aus unsrer Raritätenmappe ein Konzertprogramm, um zu zeigen, wie viel eine symmetrische Gruppierung und regelrechte Sperrung der Zeilen, wie eine entsprechende Wahl der Schriften dazu beiträgt, einer derartigen Druckarbeit ein gefälliges Aussehen, noch mehr aber die so nothwendige Übersichtlichkeit und Klarheit des Inhaltes beim oberflächlichen Anschauen wie beim Lesen selbst zu verleihen.

Während auf dem Original insbesondre die Titelzeilen derart massig aufeinander gequetscht sind, daß keine sich so recht von der andern abhebt und während dort zu viel Schriften von gleichem Charakter und gleicher Stärke zur Anwendung kamen, waren wir bemüht, das Wichtige durch entsprechend hervortretende Schriften, das weniger Wichtige durch mehr zurücktretende Schriften wiederzugeben und dabei immer die möglichst beste Raumverteilung herbeizuführen.

Das Original ist übrigens wieder ein Beweis dafür, daß heutzutage viele Druckereien ihren Druckarbeiten nicht die erforderliche Aufmerksamkeit bezüglich regelrechter typographischer Ausführung zuwenden

Müller's Salon.

Neue Waldstrasse No. 23.

Sonntag den 20. November 1881.

GROSSES VOKAL-CONCERT

arangirt vom Gesangverein

„Erica"

zu einem wohlthätigen Zweck,

Unter gefälliger Mitwirkung der Solisten

Herren A. Niemeyer, A. Tess und A. Banse,

sowie Auftreten des Herrn Weigert.

Programm:

THEIL I.

1. Sonntagsfeier . . . . Kreutzer.
2. Mit den Wolken . . . . Siegert.
3. Hass u. Liebe
   Basssolo gesungen von **Herrn Banse.**

THEIL II.

4. Die Kapelle . . . . Kreutzer.
5. Auf der Wacht . . . . Kuntze.
6. O, schliess in dein Gebet mich ein,
   Tenorsolo gesungen von **Herrn Niemeyer.**

THEIL III.

7. Abendlich schon rauscht der Wald Schulken.
8. Tasso im Kerker
   Barytonsolo gesungen von **Herrn Tess.**
9. Schweizer Heimweh . . . . Heim.
10. Eine Serenade vorgetragen von **Herrn Weigert.**

Eröffnung $5\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang präcise $6\frac{1}{2}$ Uhr.

Entrèe 25 Pfennig.

MÜLLER'S SALON.

Neue Waldstrasse No. 23.

Sonntag, den 20. November 1881.

Grosses Vokal-Concert

arrangirt zu einem wohlthätigen Zweck vom Gesangverein

ERICA

unter gefälliger Mitwirkung der Solisten

Herren A. Niemeyer, A. Tess und A. Banse, sowie Auftreten des Herrn Weigert.

Programm.

I. Theil.

1. **Sonntagsfeier** . . . . Kreutzer.
2. **Mit den Wellen** . . . . Siegert.
3. **Hass und Liebe,** Bass-Solo gesungen von Herrn **A. Banse.**

II. Theil.

4. **Die Kapelle** . . . . Kreutzer.
5. **Auf der Wacht** . . . . Kuntze.
6. **O, schliess in dein Gebet mich ein,** Tenor-Solo gesungen von Herrn **A. Niemeyer.**

III. Theil.

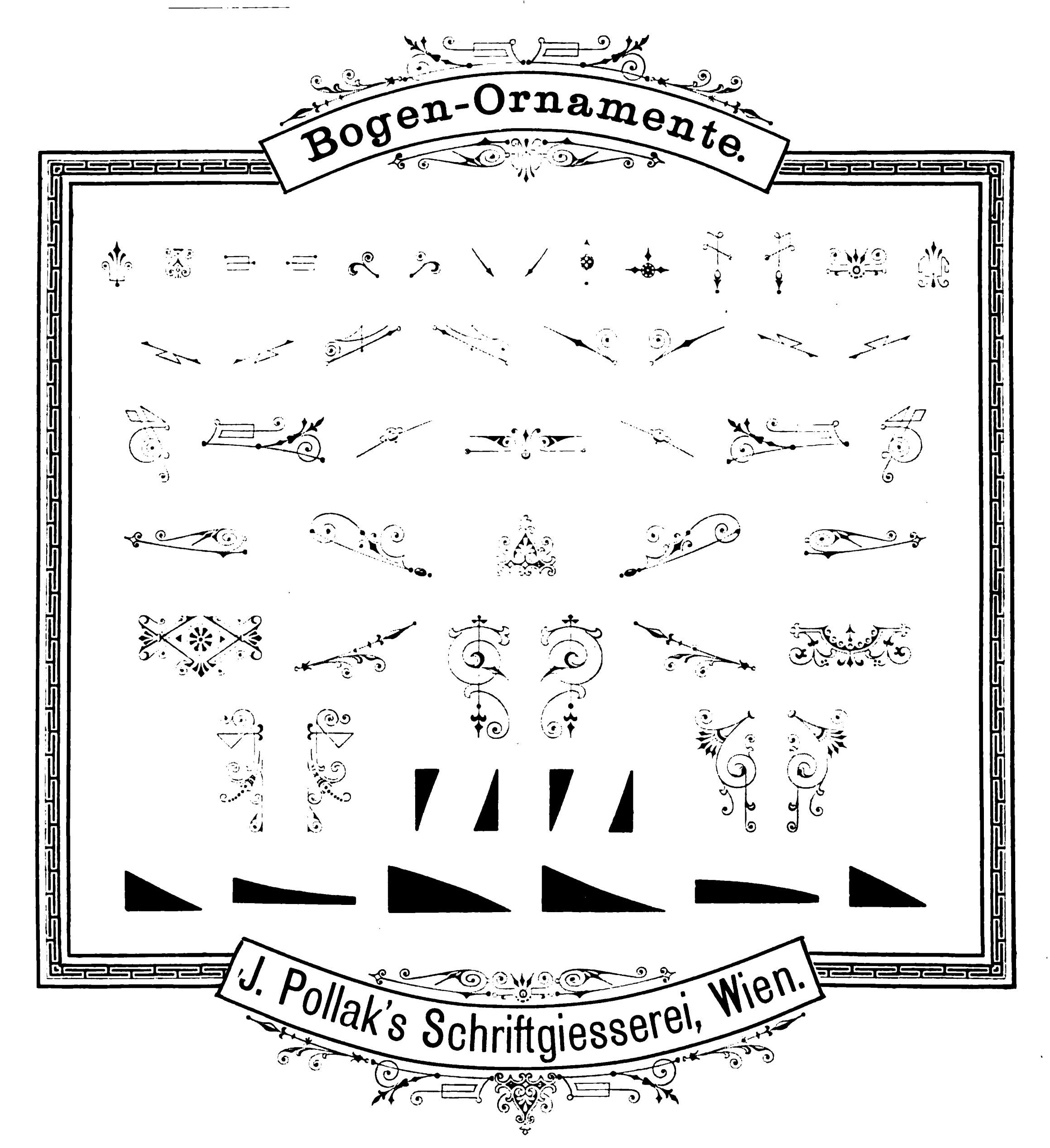
7. **Abendlich schon rauscht der Wald** . . . Schulken.
8. **Tasso im Kerker,** Baryton-Solo gesungen von Herrn **A. Tess.**
9. **Schweizer Heimweh** . . . . Heim.
10. **Eine Serenade,** vorgetr. von Herrn **Weigert.**

Eröffnung $5\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang präcis $6\frac{1}{2}$ Uhr.

Entrée 25 Pfennige.

und daß es ihnen gleichgültig ist, ob die Arbeit durch falsche Buchstaben, Interpunktionszeichen 2c. 2c. verunziert wird.

gediegenes, schwungvoll gehaltenes Material zur Verzierung einzelner Zeilen und ganzer Sätze, wie ihnen solches bisher kaum noch geboten worden ist; nicht



Schriftprobenschau.

Auf einem großen, unserm heutigen Heft beiliegenden Blatt bringt Wilhelm Gronaus Schriftgießerei in Berlin eine Kollektion neue kalligraphische Züge (fünfte Sorte). Wir zweifeln nicht daran, daß diese Züge das Wohlgefallen aller strebsamen Accidenzsetzer erregen werden, denn in der allerdings sehr umfangreichen Kollektion von 203 Figuren finden sie ein so

nur kleine Schriftgrade lassen sich mit diesen neuen Gronauschen Zügen verzieren, sondern auch die größten gebräuchlichsten Grade bis zur Sabon kann man, wie das Probenblatt zur Genüge beweist, in elegantester Weise ausstatten. Als ein besondrer Vorzug dieser Züge erscheint uns, daß dieselben nicht blos den Charakter der einfachen Federzüge zeigen, die immerhin etwas einförmig erscheinen, sondern daß ihr Aussehen durch kleine schraffierte Blattornamente wirksam gehoben ist.

Blatt 7 unsrer eignen Schriftproben zeigt eine von derselben Firma geschnittene Zierschrift in gotischem Charakter. Die zierlichen, leicht und elegant verzierten Versalien sind es hauptsächlich, welche dieser Schrift ein höchst gefälliges Aussehen verleihen und sie zu einem Einfach und gediegen in der Zeichnung, reichhaltig in den Stücken jeden Grades, ist sie so recht geeignet, ohne viel Umstände und vieles Kopfzerbrechen für den Setzer, zu Accidenzarbeiten jeder Art vorteilhaft verwendet zu werden.

Halbfette englische Schreibschrift von J. H. Rust & Ko., Wien.

J. H. Rust & Co. Alexander Waldow

Leipzig Janus Hamburg Brand.

Versalien mit und ohne Züge.

Zweifarben-Schriften von J. Ch. D. Nies, Frankfurt a. M.

18 Das vierhundertjährige Jubiläum 82

18 Das vierhundertjährige Jubiläum 82

SUEZ SUEZCANAL CANAL

18 Nürnberger Ausstellung 82

18 Nürnberger Ausstellung 82

LENA EGER NAHE

hervorragenden Accidenzmaterial gestalten, so daß sie, wenn mit Verständnis angewendet, jeder Arbeit zur Zierde gereichen wird.

Zu den Einfassungen, welche neuerdings geschaffen worden und sich in kurzer Zeit einen ehrenvollen Platz auf allen Erzeugnissen renommierter Offizienen errungen haben, gehört unzweifelhaft die auf unserm Probeblatt Nr. 8 in ihren verschiedenen Graden und Figuren aufgeführte Woellmersche Renaissance-Einfassung.

Einfassungen in diesem Genre gehört die Zukunft und das mit Recht, denn wenn der ausführende Setzer sie nur einigermaßen mit Verständnis verwendet, so wird er stets etwas Schönes schaffen. Was aber eine virtuose Hand daraus zu bilden vermag, zeigt z. B. die Jubiläumsadresse des Vereins Berliner Buchdrucker und Schriftgießer an die Buchdrucker Wiens, denn auf dieser Adresse ist die Woellmersche Renaissance-Einfassung in höchst gefälliger Weise angewendet worden.

Wenn wir nicht irren, ist der Schöpfer dieses Blattes Herr A. Hoffmann (Büxensteinsche Offizin) dem wir hiermit, wenn auch nicht in allen Teilen mit der Ausführung des Blattes einverstanden, in dieser Hinsicht unsre Anerkennung zu erkennen geben möchten.

Wir haben ferner noch der vorstehend im Text abgedruckten Pollakschen Bogen-Ornamente zu gedenken. Auch diese Ornamente lassen sich recht vorteilhaft verwenden, doch hat man beim Satz mit einer gewissen Vorsicht zu verfahren, da die meist lang gestreckten Stücke, wenn nicht mit dem nötigen Verständnis angeordnet, leicht ein steifes Aussehen zeigen.

Eine recht schwungvolle halbfette englische Schreibschrift von J. H. Rust & Ko. in Wien drucken wir gleichfalls vorstehend ab. Diese Schrift dürfte zur Auszeichnung im Text magerer Schreibschriften, wie zu Titelzeilen in aus Schreibschriften gesetzten Accidenzien recht vorteilhaft geeignet sein und kann deshalb als eine sehr beachtenswerte Novität des bekannten Wiener Hauses bezeichnet werden.

Eine Anzahl Zweifarben-Schriften der Nies'schen Gießerei in Frankfurt a. M. bilden den Schluß unsrer diesmaligen Novitätenproben. Bei der Vorliebe, mit welcher man gegenwärtig den Mehrfarbendruck für Accidenzarbeiten anwendet, bilden diese Schriften, zumal sie mit Gemeinen versehen, ein willkommenes Material.

Etiketten-Kartons von Benrath & Franck,

Gelbe Mühle Düren Rheinpreußen.

Auch dem heutigen Doppelheft liegt wieder eine Probe von Karton genannter Firma bei. Wir können unsern Lesern nur rathen, sich im Bedarfsfall an die Firma Benrath & Franck zu wenden und eine entsprechende Probe beizulegen, die Firma wird dann schon für beste und billigste Lieferung einer passenden Sorte Sorge tragen.

Zeitschriften- und Bücherschau.

— † „Wiens Buchdrucker-Geschichte 1482 — 1882. Herausgegeben von den Buchdruckern Wiens. Verfaßt von Dr. Anton Mayer“. Erster Halbband 230 S. Royal-Quart. Wien 1882. Im Verlage der Sektion für die Herausgabe von Wiens Buchdrucker-Geschichte. In Kommission bei Wilhelm Frick, k. k. Hofbuchhändler.

Als im Dezember 1878 das Säkularfeier-Komitee den Plan dieser Feier bestimmt festgestellt hatte, hielt man es für angemessen, auch die Herausgabe eines Werkes über die Geschichte der Buchdruckerkunst Wiens während der letzten vier Jahrhunderte in das Programm aufzunehmen, indem man ein solches Werk als das den Manen Gutenbergs gewidmete schönste und erhabenste Monument erachtete und das auch zugleich den Höhepunkt der Wiener Typographischen Kunst kennzeichnen sollte. Ferner sollte dasselbe nicht nur auf die historischen Quellen und Forschungen basiert sein, sondern auch alle diejenigen Momente enthalten, welche dem praktischen Buchdrucker wissenswert und von wirklichem Nutzen sein würden. Der Ausführung des Plans, welcher in der neuern Geschichte das Zeitungswesen, die Forschritte auf den Gebieten der Stempelschneidekunst, der Schriftgießerei, der Xylographie, der Kupferdruckerei und Lithographie, der Photographie, des Lichtdrucks wie der Photozinkographie umfassen soll, stellten sich ganz außerordentliche Schwierigkeiten entgegen. Die meisten vom Komitee um die Übernahme dieser Arbeit ersuchten Gelehrten schraken vor der Riesenarbeit zurück, und als mit Herrn Dr. Kábdebo, welcher sich schon seit einer Reihe von Jahren mit den Quellenstudien einer Kunstgeschichte Wiens befaßt hatte, ein Vertrag abgeschlossen worden war, wurde Genannter im Anfang des Jahres 1881 vom Tode hinweggerafft. Schon von da an sah man ein, daß die rechtzeitige vollständige Herausgabe des Werkes ein Ding der Unmöglichkeit sei. So fiel denn nach dem Ableben Kábdebos die Wahl auf den Sekretär des Vereins für Landeskunde, Herrn Dr. Anton Mayer, der in seiner amtlichen Stellung bereits wichtige Quellenstudien gemacht.

Außer den hier angeführten Ursachen der Verzögerung traten noch manche andre hindernde Umstände hinzu. Viele interessante Mitteilungen, welche nicht gut zurückgewiesen werden konnten, wurden erst im letzten Augenblick eingesendet; das reiche Material aus auswärtigen Bibliotheken erforderte viel Zeit zur Sichtung, mehr noch zur Ergänzung, wozu die Werke erst verschrieben werden mußten, Nachträge kamen von allen Seiten zusammen und statt der urspünglich projektierten Zahl von 40 bis 50 Bogen erweitert sich das Werk auf mehr als 60 Bogen. Nicht minder erforderte die Herbeischaffung des Illustrationsmaterials ungewöhnlich viel Zeit. Um unsern Lesern einen Überblick des in diesem ersten Halbbande Gebotenen zu geben, schließen wir hier den Inhalt desselben an, uns nach Erscheinen des Ganzen eine eingehendere Besprechung vorbehaltend. I. Abschnitt. 1482—1582. Die Wiener Buchdruckerkunst im Zeitalter des Humanismus und der Reformation. — 1. Kapitel. Die Verbreitung der Buchdruckerkunst und ihre Einführung in Wien. Die fünf Drucker aus dem Jahre 1482. — 2. Kapitel. Die Offizinen bis zum Jahre 1582 und ihre Thätigkeit. — 3. Kapitel. Einrichtung der alten Offizinen. Schriftenguß und Stempelschnitt. Musiknotendruck. Xylographie und ornamentale Technik. Nachdruck und Privilegien. Soziale Stellung der Meister. Buchhandel. — 4. Kapitel. Die geistigen Strömungen in Wien vom Jahre 1482—1582. Humanismus und Reformation und die Beziehungen der Buchdruckerkunst zu Deutschland. Anfänge und Entwickelung der Zensur. — II. Abschnitt. 1582—1586. Die Wiener Buchdruckerkunst im Zeitalter des Jesuitismus und der Gegenreformation. — 1. Kapitel. Die Situation der Wiener Buchdruckerkunst im Allgemeinen am Beginn des zweiten Säkulums. Die einzelnen Offizinen und ihre Thatkraft.

Von den in den Text eingedruckten zahlreichen Illustrationen führen wir an: Fragmentarische Kopien von Titeln, Eingangszeilen und Impressums und Holzschnittbild aus den Wiener Erstlingsdrucken; Initialen, Einfassungen, Wappen und Zeichen von

Druckern aus jener Periode, Proben der syrischen Bibel von Zimmermann, Titelblatt zu Danneckers Totentanz, der Papst und der Tod aus demselben. Text aus der Zinnordnung für Böhmen von 1541, Titel zur Polizeiordnung von 1542, der Hof des alten Landhauses in Wien, photographisch reduziert, Titelblatt aus Joh. Creutzbergers „Wolgerissene Contrafactur und Formen der Gebiß der Pferde" (1591), der alte Cölnerhof.

Kunstbeilagen: Haupttitel, Chromolithographie. — Titel zu den Kunstbeilagen, Druck der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst. — Der heil. Ambrosius und Kaiser Theodosius, nach dem Gemälde von Rubens, Schnellpressen-Lichtdruck von G. W. Löwy, k. k. Hofphotograph. — Kaiser Franz Josef, Photogravure aus der k. k. Staatsdruckerei. — Porträt von Viktor v. Scheffel, Druck von Friedr. Kargl. — Charakterkopf, Holzschnitt von F. W. Bader. — Naturselbstdruck aus der k. k. Staatsdruckerei. — Eingang in den Golf von Buccari, Aquarell-Imitation, Schnellpressendruck der Hof-Kunstdruckerei von G. Reiffenstein. — Empfehlungsblatt der Überreuterschen Buchdruckerei und Schriftgießerei (M. Salzer) in farbigem Druck. — Quodlibet der verbreitetsten europäischen Fachzeitschriften, reduzierte Photographie von M. Engel. — Empfehlungsblatt der Buchdruckerei von M. Gistel in farbigem Druck. — Photographisch reduziertes Buchdrucktableau aus der photographischen Anstalt von Angerer & Göschl. — Zwei Tableaus mit Wiener und Venezianischer Einfassung aus der Ersten Wiener Vereinsdruckerei und der Schriftgießerei von Meyer & Schleicher. — Orientalische Schriften aus der Druckerei von Georg Brög.

Der Druck des Werkes war der Jasperschen Offizin übertragen worden und verdient diese eminente Leistung der modernen Druckkunst die höchste Anerkennung; die Schriften wurden von der Hof-Schriftgießerei Poppelbaum tadellos und die Farbe von F. Wüste in Pfaffstätten geliefert. — Das Titelblatt, nach Zeichnung des Kustos der Albertina, Herrn J. Schönbrunner, ist von dem Kunstdrucker H. Knöfler in Wien in Holz geschnitten und gedruckt. Die Zeichnungen zu den Kopfleisten und Schlußvignetten lieferte gleichfalls Herr Schönbrunner, während deren Schnitt in dem Atelier von F. W. Bader durchgeführt wurde. Die Reproduktionen alter Drucke, Holzschnitte und Ornamente erfolgte mittelst Photozinkographie in den Ateliers Angerer & Göschl. Das Papier lieferte die Fabrik Schlöglmühl.

— † „Festschrift zur Feier des IV. Säkulums Einführung der Buchdruckerkunst in Wien am 24. und 25. Juni 1882." Wien, herausgegeben von Ludwig Gerstenberger. Druck von Alexander Eurich's Nachfolger (Ludwig Jost in Wien). — Der Inhalt dieser 16 Seiten gespaltenes Imperial-Quart starken Festschrift zerfällt in zehn Abschnitte: Einleitung. In dieser wird der Zweck der Festschrift, der sittlichen Bedeutung des Festes (das zugleich die Schuld der 1840 durch eine Kundgebung des öffentlichen Volksgeistes fürchtenden Regierung verbotenen 400jährigen Jubiläumsfeier der Erfindung abzutragen bestimmt ist) Ausdruck zu geben, hervorgehoben und daran die Hoffnung geknüpft, daß manche der darin niedergelegten Gedanken Anklang und Nachhall finden möchten in den Gemütern aller Kollegen, denn die einzige Bürgschaft für das fernre Gedeihen der Kunst ist ein strebsamer und selbstbewußter Arbeiterstand, der mit Begeisternng sich seinem Berufe hingibt und in der Kunst sich selbst ehrt. — 2. Soziales Leben der alten Buchdrucker. Von Karl Höger. Eine Studie über die Wichtigkeit, welche der Buchdruckerkunst nach ihrer Erfindung beigelegt wurde, das hohe Ansehen, in welchem ihre Jünger standen und den spätern moralischen Verfall derselben. — 3. Sonntagsarbeit. Von W. C. In Bezug auf diese wird mit großer Genugthuung anerkannt, daß in den Bestrebungen der Arbeiter, ihre Lage zu verbessern, auch die Aufhebung der Sonntagsarbeit gefordert wird. — 4. Ein Gutenberg-Monument in Wien. (J. G. Schw. unterzeichnet.) Schon vor vier Jahren, als die Initiative zu der vierten Säkularfeier der Einführung der Buchdruckerkunst in Wien ergriffen wurde, wurde auch der Vorschlag gemacht, Gutenberg ein würdiges Denkmal in der Metropole des Ostens zu errichten. Der Ausführung dieser Idee trat leider die Misgunst der Zeit entgegen, ist aber seither nie aufgegeben worden. Den ersten, wenn auch gering erscheinenden Grundstein legte der Wiener Gutenbergbund durch den im August 1874 gefaßten Beschluß, aus seinen Mitteln einen kleinen Fond zu schaffen, auf welchem dann mit Beihilfe der durch die Typographie groß und mächtig gewordenen Journalistik und aller andern maßgebenden Faktoren weiter gebaut werden soll. — 5. Studie von J. G. Schwäbl. Bei dieser wird der Kulturgang des menschlichen Geschlechts von seinen Uranfängen zum Ausgangspunkt genommen und dann auf die Sprache als der lautliche Ausdruck des Gedankens und auf den weitern Fortschritt derselben zur höhern Zivilisation zur Schrift übergegangen, welche, um die Gedanken schnell ins Unendliche zu vervielfältigen, auf die Erfindung der Buchdruckerkunst führte, über deren erste Anfänge bis auf den heutigen Stand derselben ein kurzer Ueberblick gegeben wird. Als Illustrationen hierzu sind die Porträts von Gutenberg, Benjamin Franklin und Friedrich König eingeschaltet. — 6. Die Buchdrucker, eine humoristische Schilderung von Karl Faulmann. — 7. Buchdrucker-Gesangvereine. Geschichtliche Notizen über die Gründung, Weiterentwickelung und gegenwärtigen Stand dieser Vereine in Agram, Brünn, Graz, Linz, Ofen, Prag und Wien. 8. Ein Wort über Lektüre. Es ist dies ein Wort zu seiner Zeit, das die Jünger unserer Kunst daran mahnt, sich vorzugsweise mit der Fachlitteratur als mit dem Lesen seichter Romane und sonstiger Unterhaltungsschriften zu beschäftigen, denn die ausgebreitetste Praxis ohne gründliche Theorie schlägt ihre Wurzeln wie in Sandboden. — 9) Hymne zum Jubiläumsfest. Von Karl Faulmann. — 10. Nachwort des Herausgebers. — Der Reinertrag dieser Schrift wird humanen Zwecken zugeführt.

— † „Proben typographischer Einfassungen der letzten 30 Jahre" betitelt sich eine soeben erschienene Beilage zu Faulmanns „Geschichte der Buchdruckerkunst", welche nach dem Ausspruch der Kritik durch die interessante Zusammenstellung den Beifall der typographischen Welt im Fluge erlangen wird. Der Druck des Probenblattes ist von der Frommeschen Hofbuchdruckerei in Wien ausgeführt worden und wird als ein trefflicher Schmuck für das Faulmannsche Werk bezeichnet, der ebensowohl der Offizin, aus der es hervorgegangen, wie dem technischen Leiter derselben zur höchsten Ehre gereicht. Die Arbeit dokumentiert eine außerordentlich glückliche Kombinationsgabe des betreffenden Setzers, der die Aufgabe, eine Anzahl der verschiedenartigsten typographischen Einfassungen zu einem harmonischen Gesamtbilde zu vereinigen, mit beneidenswerter Geschicklichkeit gelöst hat.

Mannigfaltiges.

— † Abermals ist eine neue Setz- und Ablegemaschine erfunden worden und in der gegenwärtig in Neuyork stattfindenden Industrie-Ausstellung aufgestellt. Der Erfinder ist ein Herr Thorn in Neuyork. Ein neuer hervorragender Zug an derselben ist die direkte Verbindung des Ablegeapparates mit dem Setzapparat, so daß das Ganze einen kompakten Mechanismus bildet. Als weitre Vorzüge werden ihre Wohlfeilheit und bedeutende Leistungsfähigkeit hervorgehoben, indem sie die Arbeit von sechs bis sieben Setzern verrichtet und ihre Bedienung nur drei Arbeiter erfordert.

— † Eine neue Accidenzpresse für endloses Papier ist neuerdings auf dem amerikanischen Buchdruckmaschinen-Markt erschienen, als deren Erfinder ein Mr. T. A. Briggs in Warwick (Staat Rhode-Island) genannt wird. Derselbe ist seines Gewerbes Droguist und benutzt diese Presse speziell für den Druck von Droguerie-Etiketten und Zetteln ähnlichen Charakters, Eisenbahnbillets ꝛc. Eine Eigentümlichkeit der Presse besteht in dem exakten Auseinanderschneiden und Beschneiden der Zettel nach geschehenem Druck und vor dem Verlassen der Presse. Außerdem ist noch ein Bronzierapparat an ihr angebracht. So zweckmäßig sie auch sein mag, so dürfte sie wohl schwerlich ausgedehnte Verbreitung finden; wenigstens gibt die jüngste endlose Kidder-Accidenzpresse, von der bei ihrem ersten Auftreten so viel Aufhebens gemacht wurde, den Beweis dafür.

— † Tapetendruck auf Rotationsmaschinen. Nach einer im Pariser Gutenberg-Journal enthaltenen Notiz werden in nächster Zeit die Rotationsmaschinen eine weitre Verwendung für den Tapetendruck finden. Bekanntlich ist die Gravierung der kupfernen Muster-Cylinder für diese Art Druck sehr kostspielig. Ein Mechaniker Heuse will nun den farbigen Tapetendruck mittelst gebogener, schriftmetallener, elektrotypischer oder Nickelklischees, welche auf die Cylinder der typographischen Rotationsmaschine gepaßt werden, bewirken, wodurch dieser Druck natürlich viel mehr vereinfacht und billiger wird.

— † Das Telephon in Verbindung mit der Setzmaschine. Eine merkwürdige Anwendung der Wissenschaft auf die Kunst der Berichterstattung ist gegenwärtig allnächtlich im englischen Unterhause zu sehen. Die Besitzer der Times haben dort eine Anzahl Telephone einrichten lassen, welche mit den Setzmaschinen in der Druckerei korrespondieren. Die für das Blatt angestellten Berichterstatter können sich je nach ihrer Wahl des Telephons bedienen und die gehaltenen Reden den Setzern an den Maschinen übermitteln, ohne erst eine Niederschrift machen zu müssen. Die Zeitersparnis beim Satz soll gegen früher unbedeutend sein, die Vorteile des Telephons fallen hauptsächlich den Berichterstattern zu. Übrigens ist das neue System noch unvollständig und erst im Versuchsstadium. Pr. Times.

— † Gleiche Schrifthöhe. Unsre wertgeschätzte Kollegin, die Florenzer Arte della Stampa, kann sich rühmen, den ersten und mächtigen Impuls zur Einführung einer einheitlichen Schrifthöhe in ihrem Heimatlande gegeben zu haben. Die in ihren Spalten oft wiederholten Anregungen in dieser Richtung haben denn auch den besten Erfolg gehabt. Außer der Redaktion von vielen Seiten zugegangenen ermutigenden Zuschriften hat der Florentiner Schriftgießereibesitzer Negroni diesem längst gefühlten Bedürfnis durch Erfindung einer Schriftabhobelmaschine abgeholfen. In einem von dieser Firma ausgegebenen Cirkular wird gesagt: die edle Buchdruckerkunst, in allen Stücken so vollkommen, zeigte in einem sehr wichtigen Punkte doch noch einen wesentlichen Mangel: „die so sehr voneinander abweichende Verschiedenheit der Schrifthöhe“ und über dessen Abhülfe die Schriftgießer sich durch Annahme eines allgemein giltigen Systems bisher nicht einigen konnten. Die von uns erfundene Schrift-Abhobelmaschine kann als eine wichtige Neuerung betrachtet werden und obwohl es ein mit vielen Hindernissen verbundenes Unternehmen war, so ließen wir uns trotz vielfacher Mißerfolge nicht entmutigen. Die Redaktion der Arte della Stampa erklärt überdies, daß nach persönlicher Ansicht dieser in dem Etablissement Negroni aufgestellten sinnreichen und dabei einfachen Maschine dieselbe regelmäßig funktioniert und eine so exakte Arbeit liefert, wie sie nur erwartet werden kann. Die von dieser Gießerei angenommene Schrifthöhe ist 62 Didotsche Punkte.

— † Verbesserungen in der Stereotypie. Scientific American berichtet über eine Mr. Marshall J. Hughes in Jersey City (Vereinigte Staaten) patentierte Neuerung in der Papierstereotypie. Nach der bisher allgemein befolgten Methode werden die Matrizen auf einem eigens zu diesem Zweck konstruierten Ofen getrocknet. Bei der Hughesschen Erfindung geschieht dies in einer gewöhnlichen Buchdruck-Handpresse mit der das Gießinstrument verbunden wird, wodurch ein besondrer Trockenapparat in Wegfall kommt. In welcher Weise dem Fundament die erforderliche Hitze mitgeteilt wird, darüber ist vorläufig noch nichts Näheres gesagt.

— † Einige der Kenntnis werte Ratschläge für Buchdrucker finden wir in Printers' Register zusammengestellt. Das Einölen von Lederriemen mit Biberöl verhütet das Benagen durch Ratten. — Das Bilden von geronnenen Häutchen auf bunten Farben läßt sich durch Aufgießen von Öl oder Wasser und möglichst dichten Verschluß des Gefäßes vermeiden. — Spermacetöl und Specköl sind die besten Substanzen zum Schmieren der Walzengießcylinder. Bei sorgfältiger Behandlung derselben werden sich die Walzen stets ohne Behinderung herausziehen lassen. — Ein erfahrener Drucker sagt, daß mit Glycerin getränktes Abziehpapier beim Widerdruck viel weniger Farbe annimmt als mit gewöhnlichem Öl getränktes. — Beim Bedrucken von geklebten Kouverts kommt es häufig vor, daß die klumpigen Gummipartikelchen die von ihnen getroffenen Buchstaben niederdrücken. In diesem Fall lege man einen dicken Bogen Löschpapier auf den Deckel und feuchte die auf den zu niedrigen Buchstaben fallende Stelle mit einem Tropfen Wasser an, worauf er wieder im Druck erscheinen wird.

— † Reinigen von Maschinen-Drucktüchern. Eine Färbereifirma in Perth (Hochschottland) hat an die Buchdrucker ganz Großbritanniens ein Cirkular versandt, in welchem sie sich erbietet, Maschinen-Drucktücher so vollständig zu reinigen, daß auch die geringsten Farbeflecken entfernt und die Tücher wieder wie neu werden, auch ihre genau geradseitige Form beibehalten. Der Reinigungspreis für ein Tuch von einer englischen Quadratelle (ungefähr 85 cm) ist 1 Mark. Das Reinigen kann viele Male geschehen. Pr. Times.

— † Sicherheitspapier für Wechsel. Um zu Wechseln und andern Wertpapieren, auf welche mit Tinte geschrieben wird, bestimmtes Papier so zu präparieren, daß die Schrift durch

Ätzen oder Radieren nicht gefälscht werden kann, füge man dem Leimwasser, mit welchem das Papier geleimt wird, 5 Prozent Cyankali und Schwefelammonium hinzu und ziehe das Papier, nachdem es geleimt, durch eine verdünnte Auflösung von schwefelsaurer Magnesia oder schwefelsaurem Kupfer. Beim Versuch, die mit Gallustinte geschriebene Schrift mittelst einer Säure wegzubringen, verändert sich die Tinte, je nach dem angewendeten Salze, in blau oder rot. Wird die Schrift radiert, so geht auch zugleich die mit Tinte bedeckte Papierfläche hinweg und das Innere des Papiers liegt offen da. Pr. Reg.

— † Jannins Celluloid-Klischierverfahren an eine Aktiengesellschaft abgetreten. Wie amerikanische Blätter berichten, hat Jannin seine Erfindung der Celluloid-Klischees an eine Newyorker Gesellschaft für die höchst ansehnliche Summe von 50000 Dollars (über 200000 Mk.) verkauft und sich aller weitern Rechte auf Ausbeutung begeben. Dem Vernehmen nach beabsichtigt diese Gesellschaft die Benutzung des universellen Patents gegen mäßige Entschädigung nicht allein an Firmen der Vereinigten Staaten, sondern auch anderer Länder zu überlassen, so daß die wichtige Erfindung in der Folge Allgemeingut werden kann.

— Welch außerordentlich große Arbeit mit der auf Antrag des Fürsten Bismarck beschlossenen Erhebung einer Berufsstatistik im Deutschen Reich verbunden gewesen ist, ergibt sich u. A. auch aus der Menge der Drucksachen, welche zu diesem Zwecke haben angefertigt werden müssen. Es sind gedruckt worden ca. 13 Millionen Zählbogen, ca. 800000 Bogen Anweisung für die Behörden, Zählerinstruktionen und Kontrollisten, 33 Millionen Zählblättchen und 2 Millionen Bogen Hilfsformulare. Die Kosten für diese Drucksachen belaufen sich auf ungefähr 272000 Mk; außerdem waren noch fernere 40000 Mk. als Druckkosten behufs Veröffentlichung der Zusammenstellung sämtlicher Reichsübersichten im Voranschlag gebracht.

— † Eine prosperierende Aktien-Buchdruckerei. Vor cirka einem Jahr wurde, wie auch wir seiner Zeit berichteten, das 1845 von Napoleon Chaix in Paris unter dem Namen Imprimerie et Librairie centrale des Chemins de fer (Zentral-Buchdruckerei und Buchhandlung der Eisenbahnen) in eine anonyme Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 6 Millionen Frk. umgewandelt. Die Aktien dieses als höchst solid bekannten Unternehmens fanden gleich anfangs bereitwillige Abnehmer und schon der erste Rechenschaftsbericht vom 1. April bis 31. Dezbr. 1881 rechtfertigte die gehegten Erwartungen in vollem Maße, denn die sich seit dieser neunmonatlichen Periode ergebenden Netto-Benefizien belaufen sich, einschließlich der Dividende, auf 6 Prozent, was einer Revenue von 8 Prozent für ein volles Jahr gleichkommt.

— † Rechenschaftsbericht der Chaixschen Vorsichtskassen in Paris. Über die in dem Etablissement von Charles Chaix, Zentral-Buchdruckerei und Buchhandlung der Eisenbahnen in Paris (gegenwärtig anonyme Aktiengesellschaft) bestehenden Vorsichtskassen ist soeben der Rechenschaftsbericht ausgegeben worden. Den Inhalt dieses in Druck und Papier splendid ausgestatteten Heftchens zerfällt in die an die Jahresversammlungen von 1881 und 1882 gerichteten Ansprachen des Herrn Chaix und die Sitzungsberichte des die Kassen überwachenden Beratungskomitees von 1880 und 1881, woran sich die statistischen Einzelheiten der Einnahmen und Ausgaben während der Jahre 1872—1882 schließen. Bei der Begründung der Kassen betrug die Zahl der Beigetretenen 117, zu welchen in der verflossenen zehnjährigen Periode noch 437 kamen. Nach Abzug der invalid Gewordenen, Verstorbenen und aus dem Geschäft Getretenen verblieb am 1. Januar 1882 ein Bestand von 334 Mitgliedern. Aus den statistischen Angaben ist ersichtlich, daß seit Begründung der Kassen 649782 Franken 33 Cent an jährlichen Verteilungen, Invalidenpensionen, ausgetretene Mitglieder, an die Hinterlassenen Verstorbener &c. verausgabt wurden.

— † Genossenschaftsdruckerei in Brüssel. Wie wir aus Pariser Blättern vernehmen, hat sich in Brüssel eine Gesellschaft gebildet zur Gründung einer Buchdruckerei auf Aktien. Sie soll ganz nach dem Plan der schon seit mehreren Jahren in Paris florierenden Imprimerie Nouvelle organisiert werden und können nur Schriftsetzer, welche der freien Vereinigung der belgischen Setzer und Drucker angehören, als Aktionäre zugelassen werden. Das Etablissement wird den Namen „Nouvelle" führen.

— † Der litterarische Verkehr Japans. Nach einem von dem Minister des Innern verfaßten Bericht über die Fortschritte der Litteratur in Japan wurden im vergangenen Jahre 4910 Bücher veröffentlicht; das vorhergehende Jahr wies deren nur 3992 auf. Von diesen waren 545 politischen Inhalts (der Mehrzahl nach auf Anordnung der Regierung herausgegeben), 255 behandelten Rechtswesen, 25 politische Ökonomie, 164 Geographie, 267 Medizin, 116 Mathematik, 17 Chemie und 20 Naturgeschichte. Die meiste Zunahme hat in Werken über Geschichte, Zeichenkunst und Dichtkunst stattgefunden, während die novellistische und Märchenlitteratur nur mit 193 Erscheinungen vertreten war. Die Journalistik scheint in Japan ein sehr prekäres Geschäft zu sein, denn von 190 Zeitungen im Jahre 1881 sind 114 eingegangen, nur eins davon wurde von der Regierung unterdrückt. Ein großer Teil der 4910 Bücher waren Übersetzungen oder Bearbeitungen europäischer oder amerikanischer Werke.

— Von verschiedenen Seiten werden bekanntlich gebrauchte Briefmarken in größern Massen zu Wohlthätigkeitszwecken gesammelt. Es wird gewiß schon Mancher gefragt haben, auf welche Weise wohl die Verwertung der verwendeten Marken, insbesondere der deutschen Reichspostmarken, welche die weit überwiegende Mehrheit bilden, bewerkstelligt werde. Wir sind in der Lage, hierauf eine Antwort zu erteilen, die für Viele von Interesse sein dürfte. Während die bessern, d. h. die ausländischen Marken von den Händlern für die Briefmarken-Albums ausgelesen werden, versendet man die geringern, bei uns wertlos zu nennenden Sorten centnerweise nach China, wo sie Verwendung bei der Fabrikation von Tapeten für die Großen des himmlischen Reichs finden. Diese Fabrikation bildet daselbst einen besondern Industriezweig und wie man bei uns Kinder zur Spielschule schickt, so bringt man in China kleine Kinder in Tapetenfabriken, wo dieselben zum Abziehen der zuvor in Wasser aufgeweichten Marken vom Papiere verwendet werden und damit einen, wenn auch nur geringen Verdienst erzielen. Nachdem diese Marken möglichst gereinigt und getrocknet sind, werden sie frisch gummiert und sodann in den mannigfaltigsten, unserm Geschmack nicht immer entsprechenden Farben und Formen zu Tapeten verarbeitet, welche wegen der Mühseligkeit ihrer Herstellung sehr hoch bezahlt werden. Indem wir diese Mitteilungen

gegeben haben, wollen wir noch darauf aufmerksam machen, daß es unbedingt notwendig ist, die Marken nur mit unverletztem, gezahntem Rand auszuschneiden, denn im andern Falle haben sie keinen Wert mehr.

— † Zum Kapitel der Druckfehler. Wenn schon ein Buch durch Druckfehler an Wert verliert, sozusagen entstellt wird, so ist doch nichtsweniger eine Thatsache, daß manches Buch gerade durch übergroße Zahl oder wegen einiger höchst lächerlicher oder sonst merkwürdiger Druckfehler mit der Zeit zu unverhältnismäßig hohen Preisen Käufer findet. So ist dies besonders mit verschiedenen Ausgaben der Bibel der Fall. Die Bibel des Papst Sixtus verdankt ihren hohen Preis einzig den 1600 Fehlern, mit denen sie ausgestattet ist. Ein wohlhabender Mann von gutem Humor kann leicht eine Hand voll Goldstücke für ein „unfehlbares" Buch mit einem solchen Kontingent von Fehlern ausgeben. Was das Buch noch interessanter macht ist die in der salbungsvollen Vorrede enthaltene Drohung, daß Jeder, der es fernerhin wagen sollte am Text etwas zu ändern, mit dem Kirchenbann belegt werden soll. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an die Ballhornbibel, die Strafmichgottbibel, die englische Weinessigbibel u. a. Einen gleichen Wert besitzt ein kleines Buch: „Anatomie der heiligen Messe"; dasselbe ist 172 Seiten stark und hat ein Druckfehlerverzeichnis von 15 Seiten. Der fromme Verfasser sucht diesen schlimmen Umstand damit zu entschuldigen, daß Satanas in eigner Person sich dafür interessiert habe, sein der religiösen Andacht gewidmetes Werk zu durchlöchern.

Satz und Druck der Beilagen.

Dem heutigen Doppelheft legen wir wieder zwei Tafeln Medaillen, zu dem Artikel „Typographische Numismatik" gehörig, bei. Bezüglich der Satz- und Druckausführung der übrigen drei Beilagen bemerken wir folgendes: Auf Blatt R fanden die magere Rundschrift von Ludwig, die Bandverzierungen von Klinkhardt, sowie eine Einfassung von Theinhardt Anwendung. Die zum Rotdruck benutzte Farbe ist Brillantzinnober von Kast & Ehinger in Stuttgart.

Auf Blatt P nehmen eine hervorragende Stelle ein die Altgotisch (Preis-Courant) von Flinsch, die Zierschrift (Sämereien) von Ludwig, die Kursivgotisch (Kunst- 2c.) und die Kursivzierschrift (Fritz 2c.) von Woellmer sowie die Kursivegyptienne (Erfurt) und die Antike (Frühling) von Ludwig. Das Blatt wurde gedruckt mit rotbraunem Lack von Kast & Ehinger. Eine große Anzahl ähnlicher Vordrucke, wie die zu diesem Blatt verwendeten, können wir unsern geehrten Abonnenten zur Verfügung stellen und liefern Probesortimente zum Preise von 6 Mark.

Zum Text des Blattes S wurde die schöne Altgotisch von Flinsch verwendet, ferner zu den Titelzeilen, die Deutsche Zierschrift (nerkennungs- 2c., Cöslin) von Kloberg, die Monogrammgotisch (Herrn 2c., Der Vorstand) von Nies, die Albion (Dobernheim) der Bauerschen Gießerei und die Altgotisch (von Selden) von Genzsch & Heyse. Den Rahmen zu diesem Blatt wie auch die Vignette ließen wir schneiden und stellen Klischees davon gern zu mäßigen Preisen zur Verfügung.

Von Interesse dürfte es für unsre Leser sein, daß sämtliche für dieses Blatt verwendeten **Unterdruckplatten** aus Kartonpapier gefertigt und die Konturen einfach mit scharfen Messern herausgeschnitten wurden.

Wir wollen natürlich nicht behaupten, daß diese Tonplatten allen, selbst den peinlichsten Anforderungen genügen, das Blatt liefert aber immerhin den Beweis, daß es möglich ist, selbst größre Platten aus Karton zu fertigen und was noch wichtiger, große Auflagen davon zu drucken, denn wir zweifeln nicht, daß wir außer den 2000 Exemplaren, welche wir herstellten, noch Tausende davon abziehen konnten. Wir behalten uns vor, unsre geehrten Lesern demnächst, nachdem wir noch weitre Erfahrungen gesammelt, spezieller über die Herstellung und Behandlung dieser Platten zu belehren.

Zum Druck dieses Diploms kam Brillantzinnober von Kast & Ehinger, ein Chamoiston, gemischt aus Weiß, hellem Chromgelb und einer Priese Zinnober, sowie ein lichtes Grün, gemischt aus Weiß und hellem Seidengrün zur Verwendung.

☞ **Vordrucke von diesem Rahmen (ohne Vignette) liefern wir zum Preise von 3 M. 50 Pf. pro Stück auf Kreidekarton und 3 M. — Pf. auf starkem Schreibpapier, große Partien entsprechend billiger.**

Bezugsquellen der angewendeten Schriften etc.

1. Cirkular. (R.) Bruno 2c. von Gronau. Chemische 2c. und Große Friedrichsstraße von B. Krebs Nachf. Posen von Rohm. Gegründet und Cirkularschrift von Ludwig. Parfümerie-Fabrik und Bruno 2c. von Woellmer. Bandverzierungen von Klinkhardt. Einfassung von Theinhardt. Ornamente von Berger. Linien von Berthold.

2. Titelblatt. (P.) Preis-Courant von Flinsch. Sämereien und Frühjahr von Ludwig. Kunst- 2c. und Fritz Bachmann von Woellmer. Vordem 2c. von der Bauerschen Gießerei. Bouquets 2c. von Genzsch & Heyse. Einfassung von Schelter & Giesecke.

3. Diplom. (S.) Textschrift (Altgotisch) von Flinsch. Anerkennungs- 2c. und Cöslin von Kloberg. Herrn und Der Vorstand von Nies. Dobernheim von der Bauerschen Gießerei. von Selden 2c. von Genzsch & Heyse. Äußre Accidenzlinie von Zierow & Meusch. Platten und Vignette von Alexander Waldow. Innere kleine Eckstücken von Trowitzsch & Sohn. Linien von Kloberg.

Inserate pro kleine Spaltzeile 25 Pf., pro zweisp. 50 Pf., pro durchgehende 75 Pf. Wird complicierter Satz und Nachnahme des Betrages verlangt, so tritt eine angemessene Erhöhung ein. Bei öfterer Wiederholung der Inserate gewähren wir angemessenen Rabatt.

Annoncen.

Annoncen, welche für das Anzeigeblatt 4 Mal aufgegeben werden, finden im Archiv 1malige Gratisaufnahme. Firmen, mit welchen wir nicht in Rechnung stehen, wollen die Beträge vor Abdruck zahlen, andernfalls werden 25 Pf. Extragebühr berechnet.

Druckfarben-Fabrik

Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann

HANNOVER.

Gegründet 1843. Preisgekrönt mit 12 Medaillen.

Wir empfehlen unsre **schwarzen** und **bunten Farben** und **Firnisse** für **Buchdruck, Steindruck, Kupferdruck** etc. unter Garantie **vorzüglichster Qualität.**

Preislisten und Farbendruckproben werden gratis und franko versandt.

Niederlage in Leipzig bei **A. Hogenforst.**

Robert Gysae

Oberlößnitz-Dresden. [24.14.

Fabrik von bunten u. schwarzen Buch- u. Steindruckfarben u. Firnissen.

Rußbrennereien.

Englische Walzenmasse The Best.



Preisgekröntes Wappen der Lithographen und Steindrucker.



Wappen der Lithographen und Steindrucker.

Die Administration der „Freien Künste“ in Wien hat mich autorisiert, dieses Wappen zu verkaufen. Ich liefere dasselbe in 2 Grössen: 3½ : 4 Cmtr. gross pro Stück ab Leipzig zu 4 M. 20 Pf. 9 : 10½ Cmtr. zu 15 M. 20 Pf.

Das **Wappen d. Buchdrucker** besitze ich selbst in 5 Grössen und liefre dasselbe zum Preise von 1 M. 50. bis 5 M. je nach Grösse.

Alexander Waldow
Buchdruckmaschinen- u. Utensilienhandlung
Leipzig.



Wappen der Buchdrucker.

Buchdruck-Maschinen- und Utensilien-Handlung

Alexander Waldow, Leipzig

empfiehlt eine ausgezeichnete und ganz besonders preiswürdige

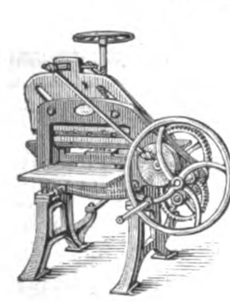
helle englische

Walzenmasse.

50 Kilo zu 140 Mark.

KARL KRAUSE

Maschinenfabrikant in Leipzig



empfiehlt: **Buchdruck-, Steindruck- und Kupferdruck-Pressen, Satinier-Walzwerke, Pack- und Glätt-Pressen, Papierschneide-Maschinen, Gold-, Blinddruck- und Prägepressen, Pappscheeren, Abpressmaschinen, Eckenausstossmaschinen, Einsägemaschinen, Perforiermaschinen, Kalander** etc.

Praktische Konstruktion, grosse Leistungsfähigkeit, solide, dauerhafte Arbeit und billige Preise. [21.

Holztypen-
und
Holzutensilien-Fabrik
von
Sachs & Schumacher
Mannheim.

= Preisgekrönt: =

Wien 1873. Nürnberg 1877. Berlin 1878. Mannheim 1880.

Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Hagemanns konzentrierte Seifenlauge

einzelne Dosen zu 80 Pf. — 20 Dosen zu 14 Mark verkauft

Alexander Waldow, Leipzig.

F. F. MAY

(vorm. C. D. MAY)

in LONDON, 28 John Street, Bedford Row W. C.

liefert Original-Kupfermatrizen der beliebten **Mayschen** Schriften in **Fraktur, schlanke u. breite Antiqua, Kursiv** etc. neuesten Schnittes in verschiednen Graden zu billigsten Preisen. — Agentur der bedeutendsten englischen Schriftgiessereien, deren Erzeugnisse bei grössren Aufträgen auf beliebige Höhe geliefert werden können. [12.8.



Phototypie Gaillard

Berlin SW.

Lindenstrasse No. 69

liefert in Zink geätzte Hochdruckplatten, Prägeplatten u. dergl.



Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlichst meine

Messinglinien-Fabrik

und meine

Mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin, Belle-Alliance-Straße 88.

[24.12. **Hermann Berthold.**

C. A. LINDGENS in CÖLN a. Rhein

empfiehlt seine **I^a. Buchdruckwalzenmasse**

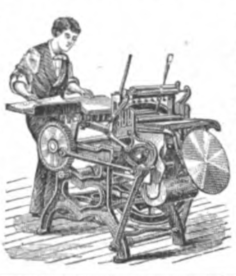
Schutz-Marke.

THE „EXCELLENT"
PRINTERS' ROLLER
COMPOSITION
C. A. LINDGENS, COLOGNE.

und bittet darauf zu achten, dass sämtliche Kuchen, die aus seiner Fabrik herrühren, mit obiger Aufschrift versehen sind, und Kisten oder Pakete die Schutz-Marke im Innern tragen.

Tiegeldruck-Accidenz-Maschine.

Da diese Maschine in ihrer ganzen Einrichtung den Handpressen ähnelt, so ist auf ihr die Herstellung aller **Accidenzarbeiten** in Schwarz- u. Buntdruck, insbesondre Karten, Couverts, Briefköpfe, Rechnungen etc. eben so bequem zu bewerkstelligen, wie auf den Handpressen, während die Cylindermaschine für solche Arbeiten oft Hindernisse bietet.



Leistungsfähigkeit 800 bis 1500 Druck pro Stunde, je nach Fähigkeit des Einlegers. Specielle Prospekte, Preiscourante, Zeugnisse von Empfängern und Druckproben stehen zu Diensten. Von dieser **Tiegeldr.-Maschine** sind bereits über **500 Stück** an die **ersten Firmen** Deutschlands verkauft, unter andern an die Staatsdruckereien zu Berlin und Wien.

Empfehlungen *der bedeutendsten Firmen Deutschlands können beigebracht werden. Bezüglich der* ***Leistungsfähigkeit*** *verweise ich auf die Beilagen zu meinem* ***Archiv für Buchdruckerkunst****, die zum grössten Teil auf einer solchen Maschine gedruckt werden. —* ***Kulanteste*** *Zahlungsbedingungen.*

Vier Grössen, innerer Raum des Schliessrahmens:

	Nr. 2. 18:28.	Nr. 2a. 23:32.	Nr. 3. 25:38.	Nr. 4. 33:48 Cmtr
Ab Leipzig	900 Mark	1000 Mark	1160 Mark	1560 Mark.

Dampfeinrichtung 40 Mark.

Leichter Gang mittelst Fuß- od. Dampfbetrieb. Betrieb einfach. Farbenwechsel in 10 Min.

Stets grosses Lager. Lieferung sofort oder in kürzester Zeit.

Alexander Waldow, Leipzig.

Buchdruckmaschinen- und Utensilienhandlung.



Blasebälge

für Buchdruckereien,

ganz aus Holz,

praktisch konstruiert, verkauft pro Stück mit 4 Mark

Alexander Waldow, Leipzig.

Notiz der Redaktion.

Während meiner mehrwöchentlichen Abwesenheit von Leipzig sind mir von verschiedenen Offizinen Sammlungen höchst wertvoller Accidenzarbeiten zugegangen. Es ist mir, um die Fertigstellung dieses Heftes nicht zu verzögern, unmöglich, allen geehrten Einsendern bereits jetzt in der üblichen Weise zu danken und specieller auf die Ausführung der Arbeiten Bezug zu nehmen. Ich behalte mir dies für das nächste Heft vor, auch ferner um gleiche Beweise von Wohlwollen für meine Person und mein „Archiv" bittend.

Alexander Waldow.

Inhalt des 8 u. 9. Heftes.

Bezugsbedingungen für das Archiv.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 12 M. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis verteilt. Zu beziehen ist das Archiv durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung. In letzterm Fall betragen die Kosten innerhalb Deutschland und Österreich für die monatliche Zusendung des Archiv und Anzeigeblatt per Post 13 M. 20 Pf., dagegen für monatliche Zusendung des Archiv und aparte Zusendung des Anzeigeblattes 14 M. 45 Pf.

Beilagen für das Archiv werden angenommen und die Gebühren dafür billigst berechnet. **Schriften** finden, wenn **gratis**, also als Äquivalent für die Aufnahme geliefert, beste Anwendung im Text und auf den Musterblättern ohne weitere Berechnung.

☛ Für komplette Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantiert werden, wenn die Bestellung auf das Archiv **bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird. ☛ **Nach komplettem Erscheinen jeden Bandes des Archivs tritt der erhöhte Preis von 15 Mark ein. Anzeiger wird nicht mitgeliefert. Insertionsbedingungen** ersehe man bei der Rubrik Annoncen.

☛ Von allen im Archiv enthaltenen **Abbildungen** werden **Galvanotypen** zu civilen Preisen geliefert, ebenso von allen auf den Proben angewendeten **Vignetten, Initialen, Platten ꝛc.** Lieferung aller auf den Proben angewendeten **Schriften ꝛc.** wird zu den **Originalpreisen der betr. Gießereien besorgt.** Ebenso werden **Farben** und **Papiere,** wie solche von uns benutzt sind, auf Wunsch abgegeben. Von besonders gefälligen Arbeiten sind **Blankovordrucke** am Lager. Speziellere Bemerkungen über Galvanotypen und Vordrucke sehe man unter Satz und Druck der Beilagen.

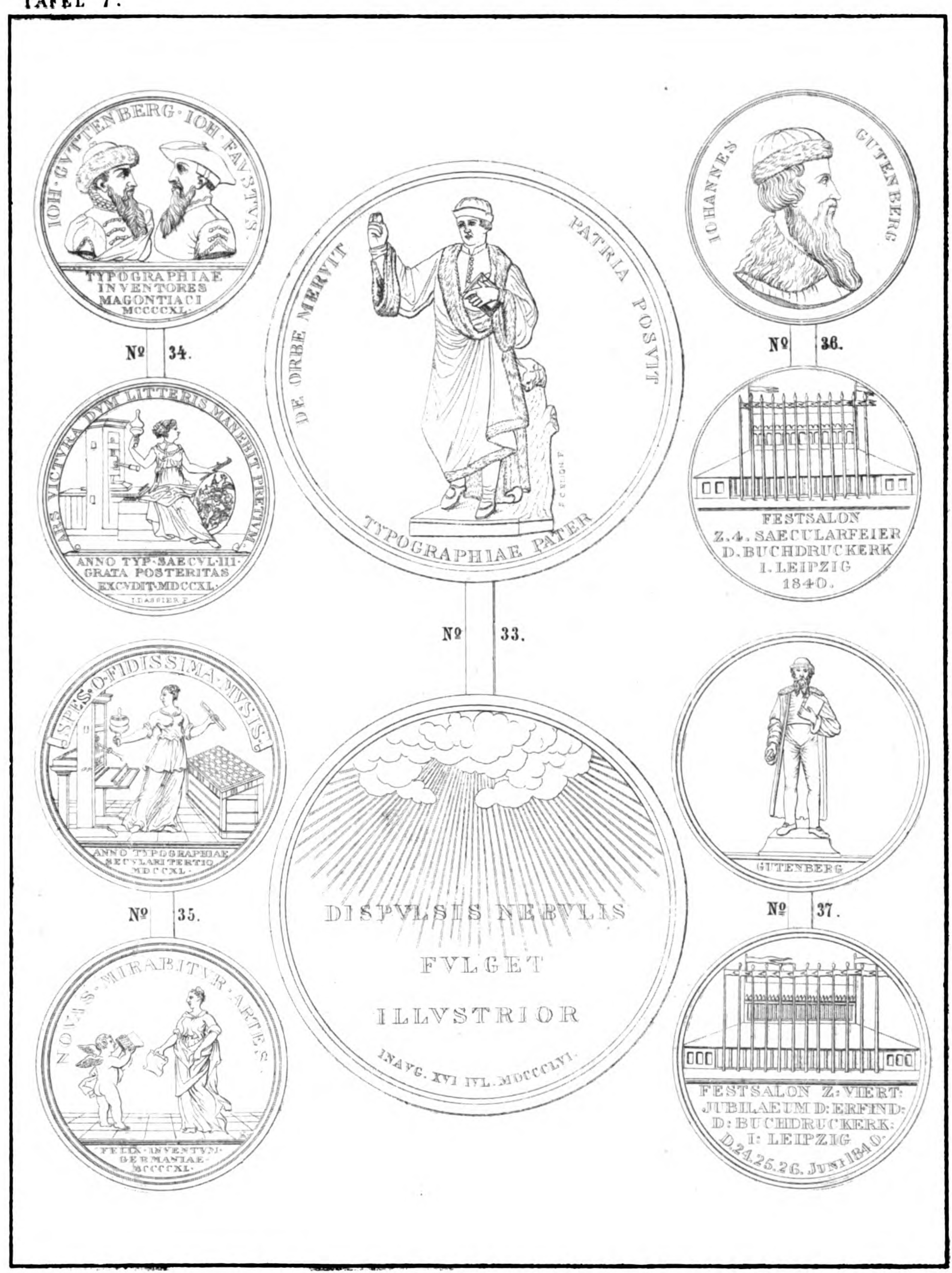
☛ **Dem heutigen Heft liegt Nr. 22 des „Anzeigeblattes" bei.** ☚

Redigiert und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.



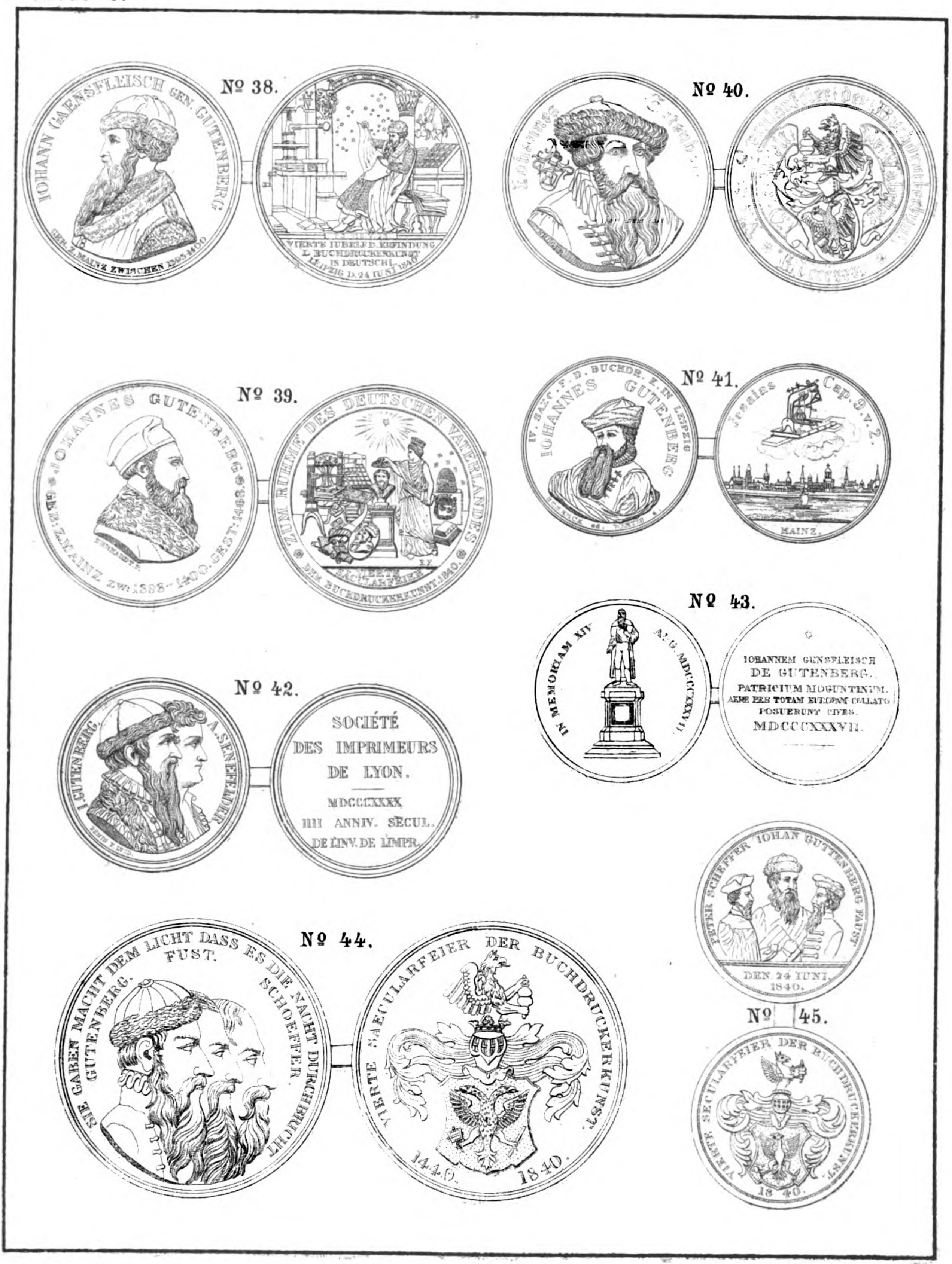
NUMISMATIK DER TYPOGRAPHIE.

TAFEL 7.





TAFEL 8.


№ 38.
JOHANN GAENSFLEISCH GEN. GUTENBERG
№ 40.
№ 39.
JOHANNES GUTENBERG
ZUM RUHME DES DEUTSCHEN VATERLANDES
№ 41.
IOHANNES GUTENBERG
MAINZ.
№ 43.
IN MEMORIAM XIV
IOHANNEM GENSFLEISCH
DE GUTENBERG
PATRICIUM MOGUNTINUM
AERE PER TOTAM EUROPAM COLLATO
POSUERUNT CIVES.
MDCCCXXXVII.
№ 42.
I. GUTENBERG.
A. SENEFELDER.
SOCIÉTÉ
DES IMPRIMEURS
DE LYON.
MDCCCXXXX
IIII ANNIV. SECUL.
DE L'INV. DE L'IMPR.
PETER SCHEFFER IOHAN GUTENBERG FAUST
DEN. 24 IUNI
1840.
№ 44.
SIE GABEN MACHT DEM LICHT DASS ES DIE NACHT DURCHBRUCH
GUTENBERG.
FUST.
SCHOEFFER.
VIERTE SAECULARFEIER DER BUCHDRUCKERKUNST.
1440.
1840.
№ 45.
VIERTE SECULARFEIER DER BUCHDRUCKERKUNST.
1840.





P. P.

Hierdurch gestatten wir uns, Ihnen anzuzeigen, dass wir seit 1. Mai neben unserer **chemischen Fabrik** eine den Anforderungen der Neuzeit entsprechende

Parfümerie-Fabrik

eingerichtet haben.

Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, auch in dieser Branche die geehrten Abnehmer promptest zu bedienen und bitten wir daher bei Bedarf um geneigte Beachtung und gefällige Zuwendung Ihrer geschätzten Aufträge.

Hochachtungsvoll

Bruno & Kunze.

R.

Wilhelm Gronau's Schriftgiesserei, Berlin.

ZIERSCHRIFTEN.

No. 685. Mittel. 5 Ko. à M. 7.—.

Klagenfurt Dalmatien Aschaffenburg Burgund Randola Hamburg Florenz Mainz

12 Rauenthal Ingolstadt Salzburg Kaufbeuren Bunzlau 34

No. 686. Text. 6 Ko. à M. 6.50.

Skizzen aus dem Reiseleben Alexander von Humboldts

5 Handbuch der Sternkunde 6

No. 688. Doppelcicero. 6 Ko. à M. 6.—.

Gedichte Photographisches Transparentbild Novellen

No. 687. Drei Cicero. 7 Ko. à M. 5.50.

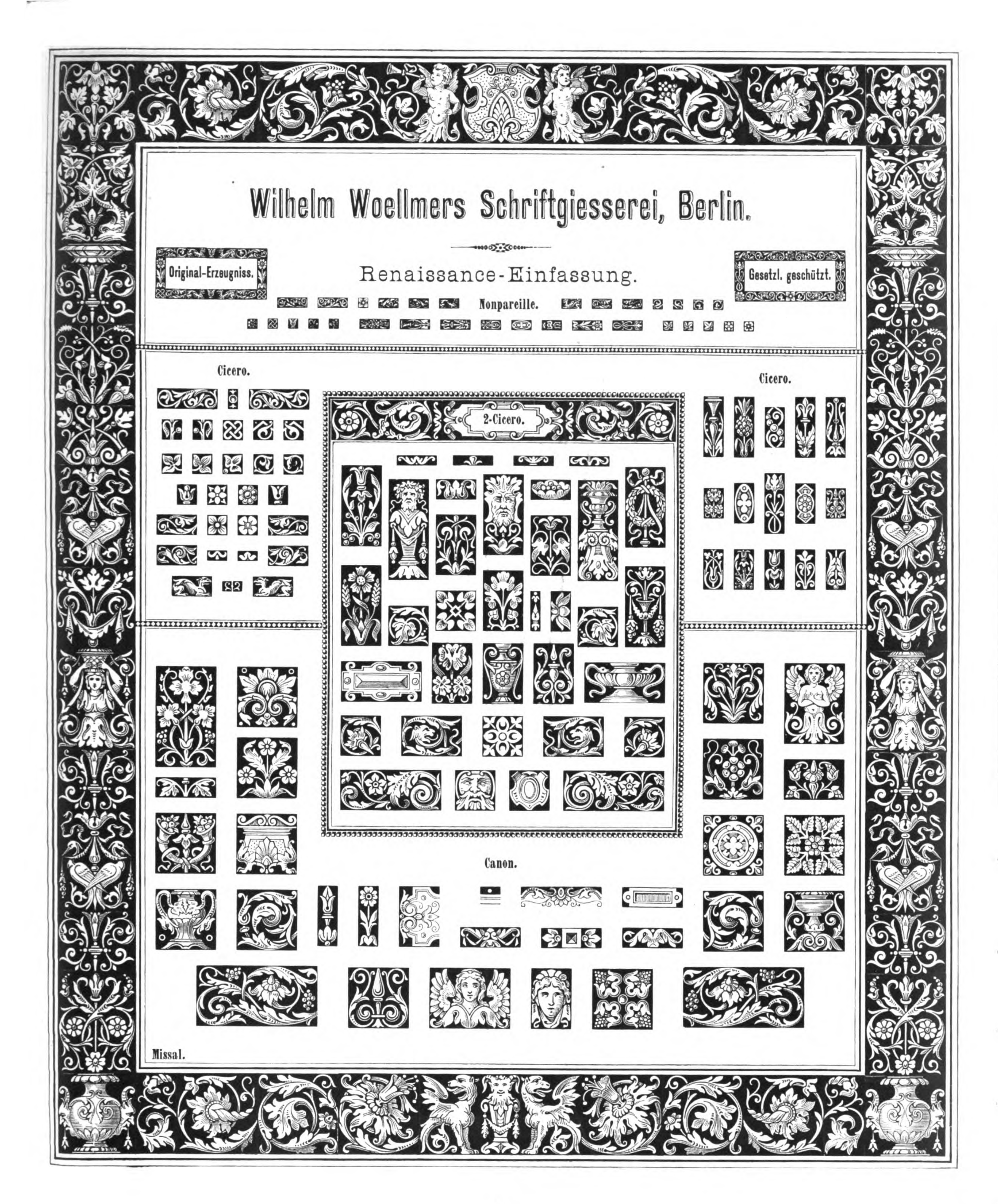
9 Dresden Magdeburg Prag 0

No. 706. Vier Cicero. 10 Ko. à M. 4.50.

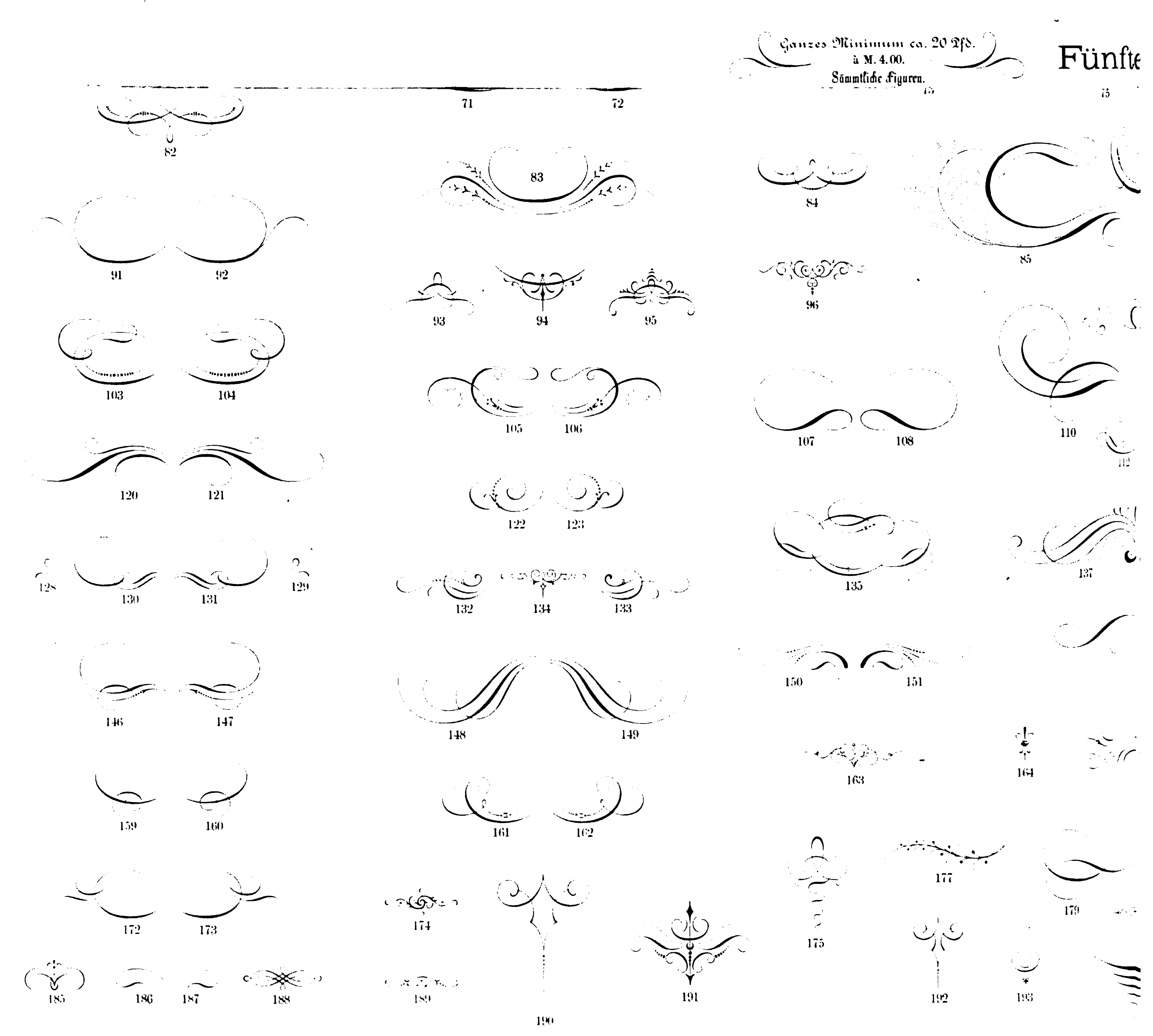
Lohengrin 248 Rheingold

No. 741. Fünf Cicero. 14 Ko. à M. 4.50.

Franz Dick


Wilhelm Woellmers Schriftgiesserei, Berlin.
Original-Erzeugniss.
Renaissance-Einfassung.
Gesetzl. geschützt.
Nonpareille.
Cicero.
Cicero.
2-Cicero.
Canon.
Missal.

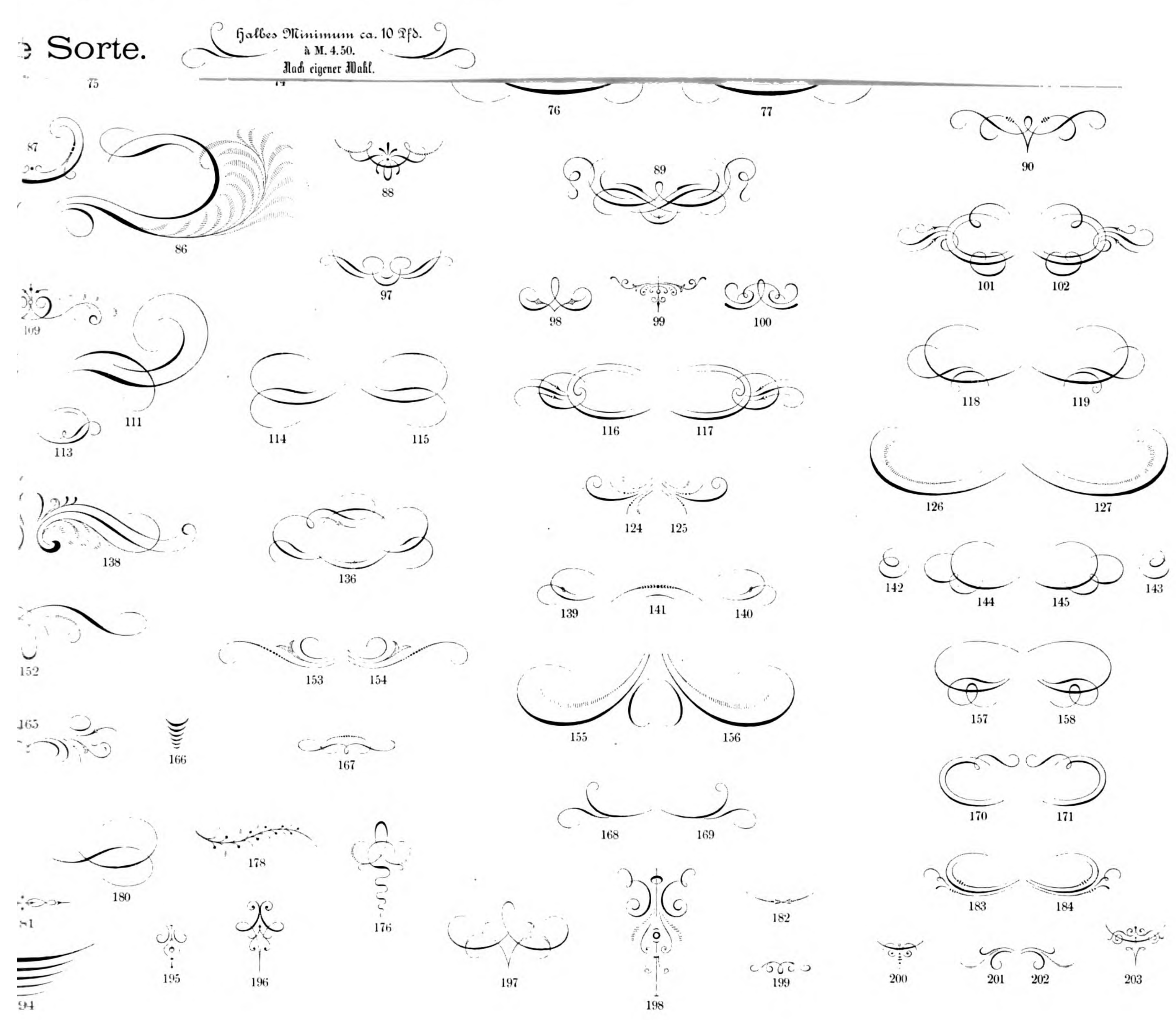
Neue Kalligr



…aphische Züge

…e Sorte.

Halbes Minimum ca. 10 Pfd.
à M. 4.50.
Nach eigener Wahl.



Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

19. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 10.

Der Text des Archiv ist aus uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten neuen Frakturschriften von B. Krebs Nachf. in Frankfurt a. M. gesetzt.



Typographische Numismatik.

(Fortsetzung.)

II. Persönliche Medaillen

für Buchdrucker, welche für besondre Leistungen und zur Auszeichnung berühmter Buchdrucker und Buchdruckereien geschlagen wurden.



Die Geschichte der Litteratur Europas seit dem Jahre 1450 bis auf unsre Tage würde sehr unvollständig sein, wenn nicht berühmte Drucker ihre Kenntnis der Wissenschaften und ihre Thätigkeit, innig verbunden, dazu verwendet hätten, klassische Werke herzustellen, welche die Kritik von Jahrhunderten ertragen konnten und fortbestehen werden, so lange als die Litteratur selbst durch die Menschheit geschätzt wird.

Viele von ihnen aus den Familien der Aldus, Stephane, Elzevier und der Didot erhielten eine entsprechende Erziehung, um zu Buchdruckern, im wahren Sinne des Wortes, ausgebildet zu werden.

Im Besitze einer klassischen Bildung, hervorragend als Grammatiker, Dichter, Sprachforscher und als Männer von Takt wurden sie die Freunde der Gelehrten und berühmten Personen ihrer Zeit.

Mit intellektueller Bildung verbanden sie die technischen Kenntnisse ihrer Kunst. Sie schnitten und gossen ihre eignen Schriften, verwendeten auf den Satz eine ganz besondre Aufmerksamkeit, führten Verbesserungen an ihren Pressen ein und suchten sich durch besonders schöne Ausstattung ihrer Druckerzeugnisse auszuzeichnen, selbst die Papierfabrikation wurde dabei nicht aus den Augen verloren. Stolz auf ihre Kunst und eifersüchtig auf ihren Ruf, scheuten sie keine Mühe, um die Texte alter Autoren in ihrer ursprünglichen Reinheit herzustellen, sie wachten darüber mit einer peinlichen Sorgfalt und erhöhten noch den Wert ihrer Ausgaben durch Beifügung eigner kritischer Anmerkungen und Erläuterungen.

Es ist eine natürliche Folge hiervon und unterliegt keinem Zweifel, daß die Bücherliebhaber der folgenden Generationen ein Interesse bewiesen für Alles, was auf das Leben und die Produktionen dieser bedeutenden Drucker Bezug hat.

So sehen wir Liebhaber stolz auf ihre Sammlung von Aldinen, andre auf ihre Ausgaben der Elzevier, der Plantin, der Volpi und der Bodoni, während wieder andre die Porträts und Autographen dieser berühmten Drucker sammeln.

Die Züge solcher Männer mußten auf die dauerndste Weise erhalten bleiben und zwar durch die Herstellung von Denkmünzen, welche zu ihrer Ehre geprägt wurden.

Wir finden es ganz natürlich, der Bewunderung dieser Personen auf solche Weise Ausdruck zu geben und sind es auch diese Gefühle, welche uns bei Herausgabe unsres Werkes geleitet haben.

„Die Medaille treu der Bestimmung für den
Ruf zu walten.
Für folgende Geschlechter des Druckers Namen
wird erhalten“.*)

Porträts haben den Menschen immer ein bedeutendes Interesse eingeflößt und wenn eine Art künstlerischer Herstellung existiert, welche noch besser als diese,

*) „The Medal, faithful to its charge af fame, — To futur ages bears each Printer's name.“

den Zügen Licht, Schatten und Perspektive verleiht, so ist es die Medaille. Werfen wir einen Blick auf eine solche Sammlung so sehen wir vor uns die handelnde Person selbst, wir lesen ihre Gedanken in ihren Gesichtszügen und machen ihre persönliche Bekanntschaft, man möchte sagen, man hört sie sprechen, und wenn wir ihre Züge, die uns belebt erscheinen, betrachten, so stellen wir Vergleiche an, zwischen dem Ideal, welches wir uns über diese Männer gebildet haben und der Figur, welche die Kunst produziert hat.

Wir erinnern uns ihrer Kämpfe und Triumphe, sowie der stürmischen und freudigen Lebenstage, welche sie durchschritten haben, des Glücks oder Unglücks, welches ihnen zu Teil wurde und wir suchen sie zu beurteilen in ihrem intimen Leben, nach dem Bilde, welches sich vor uns befindet.

Betrachten wir z. B. die große alte Medaille des Aldus (Nr. 58), dessen Name und Ruf als König der Drucker (Rex Typographorum) mehr bekannt ist, als derjenige irgend eines Druckers der Welt. Welchen Charakter drückt das Portrait aus in seiner ernsten Einfachheit! Diese Züge beweisen Kraft und Ausdauer und wir hören fast die Antwort an manche Besucher, mehr zudringlich als willkommen: „Freund, wenn du kommst mir zu helfen, bei einer mühevollen Arbeit, bleib mit Gott, ist es jedoch nur Neugierde, die Dich zu mir führt, verlasse mich schnell und störe mich nicht."

Berühmt zu seiner Zeit durch viele korrekte Ausgaben der Bibel und bekannt durch seinen gediegenen und verbreiteten Notendruck war Petreijus, Buchdrucker von Nürnberg (1497—1500). Das einzige bekannte Portrait von ihm ist das auf seiner Medaille (Nr. 93), nach welchem Roth-Scholtz und andre Abbildungen herstellten.

Das Porträt von Tycho Brah, des berühmten schwedischen Astronomen (Nr. 190), welcher eine Druck-Presse errichtete, um der Menschheit seine Entdeckungen mitzuteilen, bietet eine gleiche Anziehungskraft.

Wir müssen auch Froben (Nr. 7) erwähnen, den gelehrten, frommen und unermüdlichen Froben, dessen Name vielleicht weniger verbreitet worden wäre, ohne die Freundschaft, welche ihm der gefühlvolle Erasmus widmete.

Erhoben auf die höchste Stufe des Ruhmes ist der Name von Heinr. Stephanus (Nr. 75), welcher mit seinen Söhnen und Enkeln, während fast anderthalb Jahrhunderten den Thron der Typographen in Europa einnahm.

Was die Stephane für Frankreich waren, waren zu ihrer Zeit die Volpi für Italien.

Wir können uns denken, welch edler Stolz und Freude das Herz des Volpi erfüllte, als seine Vaterstadt öffentlich und großartig seine persönlichen Opfer und mühevollen Arbeiten während langer Jahre anerkannte und erklärte, daß seine Pressen ein Glück und Segen für Padua und für sein Vaterland seien, es war nur ein schwacher Ausdruck dieses Gefühls, daß öffentlich auf spezielle Anordnung des Senats eine Medaille von Gold zur dauernden Erinnerung geprägt wurde.

Noch mehr bekannt ist der berühmte Bodoni von Padua (Nr. 62), dessen Schriften, Drucke und Papiere während langer Jahre in Europa mustergültig waren.

Übergehen wir mit Stillschweigen eine Anzahl ebenfalls zu ihrer Zeit bekannter und berühmter Drucker und wir befinden uns in der neuren Zeit, Peter Didot (Nr. 69) gegenüber, einem der bedeutenden französischen Drucker, auf welchen seine Landsleute mit Recht stolz sind.

Nicht weniger Ehre genießt der wohlbekannte Name der Firmin-Didot, Enkel des vorigen, dessen würdiger Neffe Ambrosius Firmin-Didot vor einigen Jahren (1876) in Paris gestorben. Letztrer hinterließ eine außerordentlich reiche Bibliothek, welche bei ihrem Verkauf vor wenigen Monaten (Mai 1881) die Bibliophilen aus allen Teilen der Welt anzog.

Man kann sich eine Idee von den Schätzen derselben machen, wenn man die für die ersten vierzig Nummern bezahlten Preise betrachtet, deren jede fast den Durchschnittspreis von 80,000 Mark erzielte. Erwähnen wir noch die schöne Medaille, welche im Jahre 1868 zur silbernen Hochzeit von John Gough Nichols, des berühmten Antiquars und weltberühmten Druckers in London (Parliament-Street) geschlagen wurde, der mit uneigennütziger Liebenswürdigkeit, seine antiquarischen Kenntnisse seinen Freunden zur Verfügung stellte.

In vielfachen Beziehungen haben diese persönlichen Medaillen mehr Interesse für uns, als manche andre derselben Klasse, an jede knüpft sich die Geschichte eines Lebens mit seinen Hoffnungen und Besorgnissen.

Bei den Korporations-Medaillen verlieren wir die Persönlichkeit aus dem Auge, welche nur eine Einheit bildet. Bei den Gedächtnis-Medaillen oder bei denjenigen, welche zur Erinnerung an ein Gedenkfest geprägt wurden, tritt immer eine Persönlichkeit in den Vordergrund. Entweder ist es ein idealisierter Gutenberg oder ein dem Dunkel entnommener Koster, deren imaginäre Porträts wieder und wieder abgebildet werden, mit einer sich wiederholenden Gleichgültigkeit bis man den Glauben an ihre Existenz verliert und sie nicht betrachtet als von Fleisch und Blut, jedoch

als Verkörperung der großen Kunst der Künste, der Kunst, welche die jüngern Generationen treibt, mit immer neuen Kräften den Platz der ältern zu erkämpfen, zu behaupten und selbe zu überflügeln.

Daß in England fast gar keine derartigen Medaillen erzeugt worden, darf nicht so einer nationalen Gleichgültigkeit für diese Kunst zugeschrieben werden, als der fast vollständigen Abwesenheit berühmter Drucker. Nach Caxtons Nachfolgern trat ein Stillstand in der Kunst ein, eine Race von Handlangern entstand, welche keine Drucker waren. Strenge Gesetze und Einschränkungen, die mit Härte ausgeübt wurden, brachten die Stellung der englischen Buchdrucker auf die niedrigste Stufe.

Unter keiner Regierung fanden sie Schutz und Sicherheit für ihren Aufenthalt, wie bei der Universität in Paris, und keine Stadt und kein König verlieh ihnen wie in Deutschland offizielle Titel oder Besoldungen zur Ehre der großen Kunst, welche sie ausübten.

Getrennt von der Gesellschaft der Papiermacher (Stationers Company) in der That, wenn auch nicht dem Namen nach, wurden sie durch diese Gesellschaft niedergedrückt bis zur Ohnmacht. Die einheimischen Drucker gewöhnten sich an eine liederliche Arbeit und die Verwendung schlechter Schriften, das Geschäft war unsicher und trug zu wenig ein, um demselben seine Kräfte und Intelligenz zu widmen und man ließ die besten Werke im Auslande herstellen.

Zu keiner Zeit war der Verfall mehr bemerkbar, als gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts, aber dieser Verfall war mehr der Unterdrückung zuzuschreiben, unter welcher die Drucker Englands litten, als einer nationalen Unfähigkeit, was durch den folgenden Auszug aus Strype's Memoirs of Cranmer. (Ausg. v. 1853 S. 356) bestätigt wird: „Die Buchdrucker von Basel hatten den Ruf, alle andern Drucker von ganz Deutschland zu übertreffen, sowohl was die Genauigkeit als die schöne Ausführung ihrer Drucke angeht, und sie gaben als Aufseher und Korrektoren bei ihren Pressen den Engländern den Vorzug, da diese als sorgfältiger und thätiger bekannt waren".

(Fortsetzung folgt.)

Über Rotationsschnellpressen und deren Behandlung.

(Fortsetzung.)

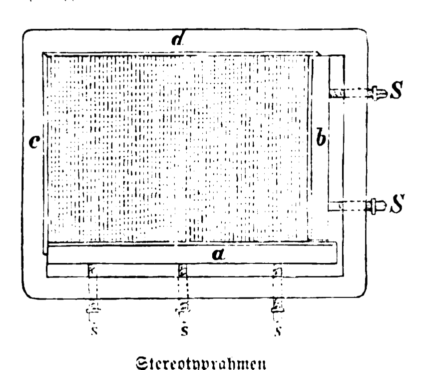
Für den Rotationsdruck kommt allein die Papierstereotypie in Betracht, da die Papiermatrizen leicht sich biegen und in die cylindrisch ausgebohrten Gießinstrumente legen lassen, so daß man im Stande ist, von eder derselben in wenigen Minuten eine oder mehrere cylindrisch gekrümmte Stereotypplatten anzufertigen, welche nur auf die Cylinder der Rotationsmaschinen geschraubt werden dürfen, um in billiger und schnellster Weise Zeitungen und Werke herstellen zu können.

Für das Abformen von Holzschnitten und in sonstigen Manieren erzeugter Illustrationen, sowie für glatte Druckflächen (bei Plakatschriften) eignet sich die Papierstereotypie jedoch wenig, so daß man es beispielsweise vorzieht die Illustrationen durch Zinkätzungen herzustellen und diese dann an geeigneter Stelle in die stereotypierte Textplatte mit einzugießen, wie wir dies später ausführlich erörtern werden.

Das Verfahren der Papierstereotypie zerfällt in folgende Hauptoperationen:

1) Anfertigung der Matrize,
2) Gießen der Platte,
3) Fertigmachen der letztern.

Die Anfertigung der Matrize erheischt zuvor das Präparieren der Form, die Beschaffung des Matrizenpapiers und Kleisters, sowie das rechtzeitige Anwärmen der Trockenpresse.



Stereotyprahmen

Behufs Abformens muß die zu stereotypierende Form in einem sauber gehobelten, genau schrifthohen Rahmen (Stereotyprahmen) exakt geschlossen werden. Beistehende Figur zeigt einen für Rundstereotypie gebräuchlichen Stereotyprahmen; derselbe ist ein Schraubrahmen, indem durch zwei Rahmenseiten desselben Schließschrauben s sich erstrecken, welche an ihren äußern Enden mit Vierkant-Köpfen versehen sind, auf welche man bei Bedarf einen Kreuzschlüssel steckt, sobald man dieselben in bequemer und schneller Weise anziehen will. Die Schrauben s pressen auf zwei eiserne schrifthohe Stege a und b, deren obere innere Kanten, ebenso, wie die der beiden mit dem Satz in Berührung kommenden Rahmenseiten c und d abgeschrägt (abgefast) sind. Die Abschrägungen der den Satz begrenzenden Innenkanten des Rahmens und der Stege bezwecken,

daß sich um die Matrize ein saubrer sog. Gußrand bildet, an welchen die Gießwinkel resp. Gießleisten, welche die Platte beim Guß begrenzen sollen, bequem angelegt werden können. Außerdem hat der Gußrand den Zweck, den Satz besser abzugrenzen und das etwaige Nachstechen (Gravieren) der Platte zu erleichtern.

Anstatt der Schraubrahmen benutzt man auch vielfach einfache glatte Rahmen, indem man ein Marinonisches oder Hempelsches Schließzeug oder aber auch wohl eiserne Schließkeile zum Schließen in Anwendung bringt.

Im Übrigen sind die Prinzipien des Formenschließens die nämlichen wie beim Drucken; guter Ausschluß, die ausschließliche Verwendung von Metallstegen, Geradstehen des Satzes u. dergl. sind Hauptbedingung. Das Schließen geschieht auf einer eisernen Schließplatte und muß die Form mittelst des Klopfholzes gleichmäßig gut geklopft werden. Damit die Stereotypplatte, in welcher nur sehr schwierig Korrekturen sich ausführen lassen, frei von Fehlern sei, empfiehlt es sich stets vor dem Schlagen der Matrize, erst die Form noch zur Revision abzuziehen und event. die Korrektur zu vollenden. — Um eine scharfe Matrize herstellen zu können, muß die Bildfläche jeder Stereotypform zuvor sorgfältig von Farbe gereinigt werden, man wäscht sie mit Benzin oder Terpentin mittelst Bürsten und reibt sie trocken.

Die gereinigte Form wird nun mit einem leicht mit ganz reinem Öl (Baumöl) getränkten Pinsel behutsam überstrichen, derart, daß sie nicht zu fettig wird und das Öl nicht die Punzen der Buchstaben versetzt; dann überfährt man zur bessern Verteilung die Form noch mit dem Ballen der Hand, so daß sie überall gewissermaßen nur einen Fetthauch bekommt, also nur matten Glanz zeigt. Dieses Ölen bezweckt, daß die in die Vertiefungen der Form einzuschlagende Matrize sich wieder leicht von derselben ablösen läßt.

Die Matrize (Mater) wird aus etwa 7 Blättern recht egalen Seiden- und etwa 3 Blättern eines nicht zu starken, knotenfreien Schreibpapiers gebildet und zwar mit Hilfe eines Kleisters, von dessen richtiger Beschaffenheit wesentlich das Gelingen einer scharfen, dauerhaften Matrize abhängt.

Nachstehend seien einige Rezepte für Stereotypierkleister mitgeteilt:

I. Weizenstärke wird in einem irdenen Gefäße mit kaltem Wasser angefeuchtet, daß sie sich zu einem zähen, dicken Teig völlig auflöst; diesem wird unter beständigem Umrühren kochendes Wasser beigegossen, bis sich eine Gelee ähnliche Masse ergibt. In diese rührt man nach dem Erkalten so viel Terra d'India, bis sie steif und dick ist. Zur Erzielung der richtigen Konsistenz und um die Klebkraft dieses Kleisters zu erhöhen, setzt man nun so lange aufgelöstes arabisches Gummi zu, bis er leicht vom Löffel abläuft und die Konsistenz einer leichten Buchdruckfarbe hat. Um jeden körnigen oder unreinen Bestandteil aus dem nun fertigen graulichweißen Kleister zu entfernen, schlägt man ihn durch ein feines Haarsieb.

II. Zu 1 kg guter Weizenstärke nehme man 1/3 kg Schlämmkreide, welche mit kaltem Wasser angesetzt wird. Diese Masse reibe man durch ein Sieb, so daß jeder fremde Körper sich ausscheidet. Die so gewonnene Masse muß ganz steif sein, damit sie bei längerm Stehen nicht säuert. Beim Gebrauch nimmt man ein Quantum davon, verdünnt mit so viel Wasser, bis eine leicht flüssige gebrauchsfertige Masse resultiert, — wo täglich stereotypiert wird, stellt man auch gleich diese flüssige Masse her.

III. 0,40 kg Weizenstärke, 0,12 kg Gummi arabikum und 1,5 kg ganz fein geriebne trockne Schlämmkreide werden gelöst in ca. 3,5 l Wasser und 0,25 l Spiritus, so daß man eine dünne Masse erhält.

IV. Alexander Fabers Stereotypkleister, speziell berechnet für Matrizen, die unabhängig von der Form im Ofen getrocknet werden, besteht aus 3 Teilen Schlämmkreide, 6 Teilen Stärkemehl, 6 Teilen Leim, 4,5 Teilen Glycerin und 14,5 Teilen Wasser. Es ist hierbei ratsam, zunächst einen Stärkemehlkleister im Wasserbad herzustellen und darin den vorher gequollenen Leim aufzulösen, alsdann die mit dem Glycerin verriebne Schlämmkreide allmälig zuzusetzen und mit dem anteiligen Rest von kochendem Wasser die zum Aufstreichen erforderliche Konsistenz zu beschaffen. Wenn nur ein Papier von an sich lockerm Gefüge für Herstellung der Matrizen zur Disposition steht, ist ein Zusatz von wenigen Prozentteilen Terpentin zu dem Bindemittel von Nutzen. Dieses Bindemittel macht das Matrizenpapier geschmeidig, anstatt es durchnäßend aufzulockern und damit für die Handhabung unhaltbar zu machen. Nach dem Trocknen ist eine mittelst dieses Kleisters aufgesetzte Matrize auch noch so elastisch, daß der (hydrostatische) Druck der eingegossenen Metalllegierung für Bildung des sog. Stereotyps genügt, die etwa beim Faberschen Trockenprozeß entstandenen Bauchungen unschädlich zu machen.

Für alle zur Rundstereotypie bestimmten Matrizen, welche man ja in gekrümmtem Zustande bequem muß

in die cylindrisch ausgebohrten Gießflaschen legen können, ist es also wesentlich, daß die trockne Matrize in gewissem Maße elastisch bleibt, d. h. nicht starrtrocken oder nach dem Trocknen brüchig wird.

Zur Anfertigung der Matrize sind 3 Blatt geleimtes und vorher durchfeuchtetes zähes, dehnbares, knotenfreies Papier (Hand- oder Schreibpapier) und ca. 6 Blatt Seidenpapier nötig, welch letztres bis zur Anfertigung der Matrize trocken bleibt. Für jede einzelne Form schneidet man das Papier so zu, daß es reichlich noch den schrifthohen Rand der Form deckt, d. h. etwa 2 Cicero über die schrifthohen Randleisten a b c d (s. vorst. Fig.) übersteht.

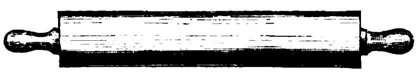
Von dem zur Matrize gefeuchteten Papier legt man ein Blatt auf eine ebene Zink-, Stein- oder Eisenplatte und überstreicht es mittelst eines breiten, langhaarigen Flachpinsels auf der obern Seite dünn und so gleichmäßig wie möglich mit Kleister, alsdann bringt man ein Blatt trocknes Seidenpapier derart auf die gestrichne Fläche, daß die beiden Blätter dicht und glatt ohne Luftbläschen dazwischen aufeinanderliegen, was man dadurch bewirkt, daß man es mit der linken Hand hochhält, allmälig senkt, und dann mit der rechten streicht, so daß das Blatt sich möglichst falten- und blasenfrei von rechts nach links auflegt. Entstehen nichts destoweniger Falten oder Bläschen, so muß man sie mit den Fingern leicht ausstreichen und zwar am besten, wenn man auf dieses Seidenblatt einen gleichen Aufstrich des Kleisters gemacht hat, — eine Manipulation, die man wiederholt, bis sämtliche Seidenblätter aufeinandergeklebt worden sind, man also eine sogen. Pappe in gewünschter Stärke (Dicke) erzielt.

Die Dicke der Kleisterschicht richtet man nach der Form; ist letztre sehr kompreß und aus kleiner Schrift, so soll der Aufstrich fetter sein, als wenn die Form splendid ist. Die Dicke des Aufstrichs wird auch nach und nach geringer gehalten, so daß das letzte Blatt nur gerade noch überall anklebt.

Nachdem die Matrizenpappe so vorbereitet ist, bedeckt man sie mit Löschpapier, legt darüber eine glatte Platte, beschwert diese, damit die Feuchtigkeit die ganze Paste (Pappe) gleichmäßig durchzieht, das Überflüssige aber vom Löschpapier absorbiert wird.

Bei Herstellung der Matrizenpappe leistet eine Matrizenwalze, wie solche in beistehender Figur abgebildet ist, vortreffliche Dienste. Sie ist ähnlich konstruiert wie eine Kuchenwalze und besteht aus einer hohlen Metallwalze, auf deren Achse zwei Handgriffe so angebracht sind, daß man diese bequem festhalten kann, während der Cylinder über die Pappe hin- und herrollt.

Die Pappe, mit dem zuletzt aufgeklebten Seidenbogen nach unten gerichtet, legt man alsdann auf die (vorher eingeölte) Form, und beginnt mit dem Einschlagen der Pappe mittelst einer dicht gebundenen,



Matrizenwalze.

bezüglich der Länge der Borsten recht gleichmäßigen, nicht zu harten Bürste. Man wendet zwar vielfach mit Handgriff (Stiel) versehene Bürsten an, doch sind solche ohne Stiel insofern empfehlenswerter, weil damit ungeschickte Arbeiter nicht so viel Schrift verderben können als mit gestielten Bürsten.

Das Klopfen der Matrize geschieht mit mäßigen, egalen Schlägen von der Mitte der Form aus nach den Seiten weiterschreitend derart, daß man mit der Bürste immer senkrecht, also mit deren voller Fläche auf die Form klopft; hat man so die Form einmal überklopft, so daß sich sämtliche Umrisse im Satz zeigen, so wiederholt man das Klopfen und zwar stärker, damit die Papierpaste gehörig in die Tiefen eindringt; dabei hat man natürlich darauf zu achten, daß die Matrize nicht verschoben, oder bei splendidem Satz an den freistehenden Zeilen und Linien durchschlagen werde.

Nun legt man die splendiden resp. größern Ausschlußstellen (Ausgänge ꝛc.) mit Pappstückchen aus oder aber streicht sie mit einer Gipssubstanz aus, damit die Matrize an diesen Stellen dem Druck des flüssigen Metalls gehörigen Widerstand leisten kann.

Schließlich wird das zweite Blatt Schreib- oder Handpapier dünn überkleistert auf das erste resp. die zum Auslegen benutzte Pappe gebracht und auch, aber nur gelinde mit der Bürste angeklopft, und endlich noch das dritte und letzte nur angekleistert und mit dem Ballen der Hand ein wenig fest gedrückt, so daß die Matrize zum Trocknen fertig ist.

Das Klopfen und Ausgleichen der Matrize wird in manchen Zeitungsstereotypien mehr oder minder durch das schneller vor sich gehende Walzen zu ersetzen gesucht. Man setzt nämlich die Form mit der Matrize auf die Laufplatte eines Walzwerkes, dessen beide Walzen mit der Laufplatte durch Zahnräder und Zahnstange gekuppelt sind. Über die Matrize werden noch Tücher (Filz) gelegt, damit man das Ganze ohne

Beschädigung des Satzes durch die Walzen schicken kann. Nichts destoweniger erheischt das Walzen große Vorsicht, denn bei zu dicht gestellten Walzen respektive bei zu starken Filzen kann der Satz leicht beschädigt werden. Außerdem ist der Effekt nicht immer nach Wunsch und der Anschaffungspreis hoch, so daß wir einem solchen Walzwerk nicht das Wort reden können.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ornamente und das Ornamentieren im Buchdruckgewerbe.

Von F. Bosse.

(Fortsetzung.)

Eine andre gutrenommierte Gießerei, welche durch vorzügliche Erzeugnisse in Schrift und Ornament viel zur Hebung unsres Gewerbes in künstlerischer Beziehung beiträgt und daneben die Förderung des Renaissancestiles sich angelegen sein läßt, ist die Firma Schelter & Giesecke in Leipzig. Von ihr bringen wir heute die oft angewendete Florentiner Einfassung, welche zwar nicht ein Originalerzeugnis ihres Hauses, aber doch durch Erweiterung ihrer Figuren und die Hinzufügung der Giebelornamente fast als ein solches anzusehen ist. Sie liegt uns in zwei Serien vor, zu welchen die Firma, neben andern mehr oder weniger wesentlichen Abänderungen, auch Giebelornamente in zwei Größen, sowie eine Lyra, ein Schild, einen Adler, zwei Masken und eine Rosette auf rundem Körper mit dazu gehörigen Seitenteilen und Eckstücken und außerdem noch ionische Kapitäle in zwei verschiedenen Größen hinzugefügt hat. Die erste dieser Serien, von der wir hier nur einige Figuren zum Abdruck bringen, eignet sich wegen der durchaus gleichmäßigen Grund-





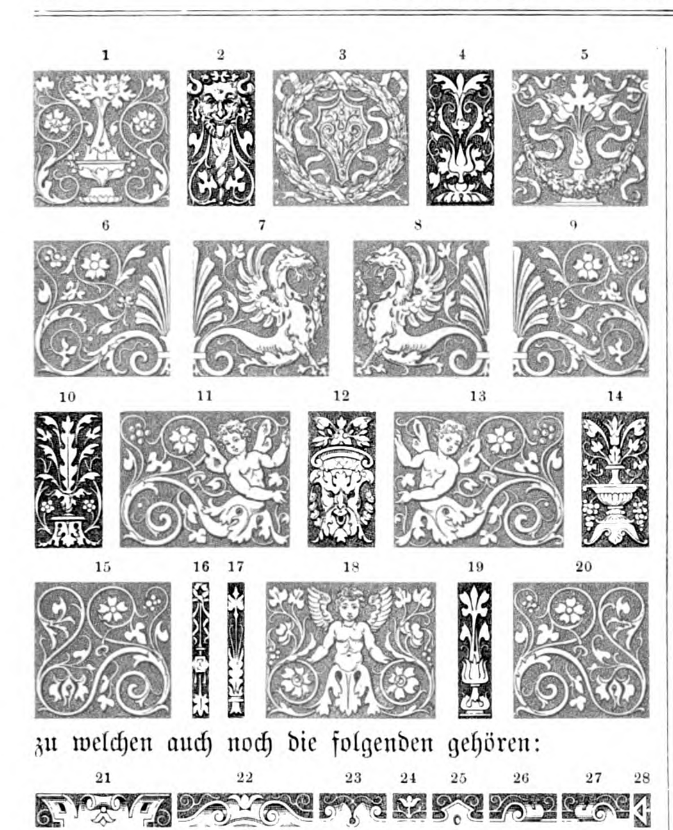
fläche nur zum Schwarzdruck auf farbigem, oder zum farbigen Druck in weniger satten Tönen auf weißem Papier, während die zweite Serie auf punktiertem Grunde, welche die Firma als ein notwendiges Bedürfnis betrachtete, für den Schwarzdruck auf farbigem Papier von hellern Tönen und auf weißem ein vorzügliches Material ist und dieserhalb wollen wir die zweite Serie zu unsrer Bearbeitung benutzen.

Durch einen Vergleich vorstehender Ornamentteile auf schwarzem Grunde mit den folgenden auf punktiertem Grunde wird der Fachgenosse die Überzeugung gewinnen, daß die schwarze Grundfläche ein wenig zu hart und schreiend wirkt, das selbst durch den Übergang vermittelnder Ornamente nicht vollständig gemildert wird. Diese Härte sucht man am besten, wie oben angedeutet, durch farbiges Papier von Mitteltönen aber warmer Farbe, oder durch farbigen Druck auf weißem Papier zu mildern. Zu farbigem Druck in ziemlich satten Tönen auf weißem Papier ist auch diese zweite Serie sehr geeignet.

Diese vorzüglichen, namentlich für feinere Arbeiten sehr wertvollen Ornamente, welche ihrem Charakter nach der reinsten italienischen Renaissance angehören, sind wohl von andern gleichzeitigen oder spätern typographischen Verzierungen bis jetzt noch nicht übertroffen und werden es auch wahrscheinlich nicht, da sie an Gediegenheit und Vollkommenheit nicht viel zu wünschen übrig lassen. Sie sind gewissermaßen der edelste Ausdruck der Renaissance und zeichnen sich durch klassische Formen in allen ihren Teilen, durch tadellose Proportion, durch eine durchaus künstlerische Stilisierung und, bis auf einige Nummern, auch durch eine elegante, energische Linienführung aus. Einige Figuren weichen in der gleichmäßigen Verteilung ihrer Massen von der andrer ab. Die vorzüglichsten Figuren sind: Der Engel Nr. 18, die beiden Greife, der Faun, die Maske, die Figur mit dem Feston und den dazu gehörigen Karyatiden, der Lorbeerzweig, die Delphine, die Feuerschale, der Dreifuß, die Vase, der Lorbeerkranz u. a.; unter den kleinern Figuren sind es namentlich diejenigen, welche zur Komposition von Vasen und Schalen bestimmt sind. Störend wirken bei mehrern Figuren die an einigen Stellen auftretenden kräftigen Linien, wodurch diese Ornamente einen reliefartigen Charakter erhalten, der ursprünglich nicht beabsichtigt worden ist; sie sollen einfach Flachornamente sein. Die Giebel- und andren Ornamente sind vermutlich von andrer Künstlerhand hinzugefügt, wie sich recht deutlich aus der Zeichnung der beiden Greife der Giebelverzierung Nr. 62 und 74 ersehen läßt; sie sind lange nicht so edel in der Form und energisch in der Linienführung als die der Nr. 7 und 8.

Die Figuren dieser Einfassung teilen wir in die folgenden drei Gruppen ein.

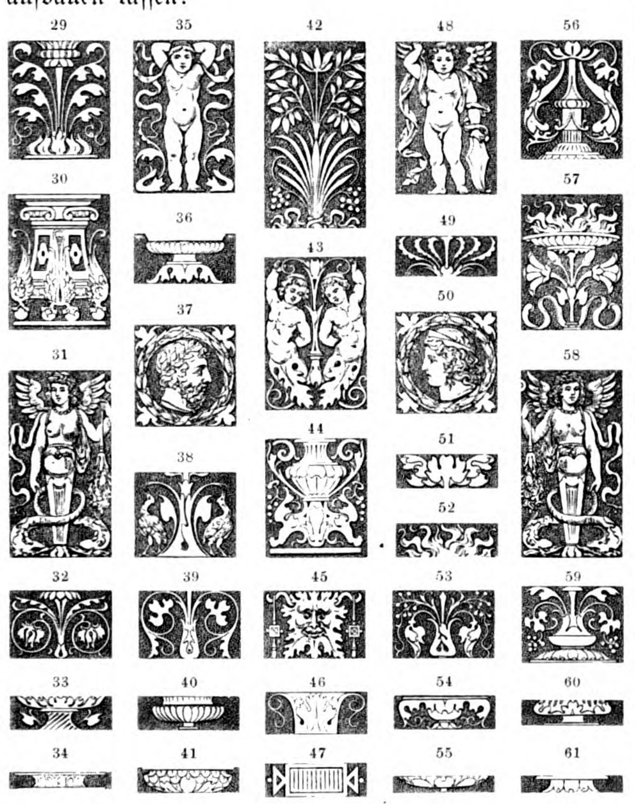
Die erste umfaßt die querlaufenden, zu Kopf- und Fußleisten bestimmten Figuren, welche wir auf nebenstehender Spalte oben gruppieren.



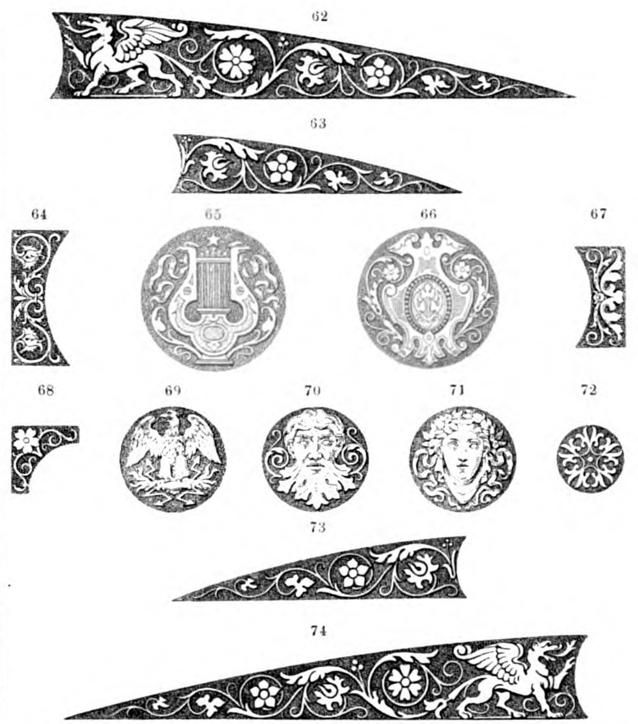
zu welchen auch noch die folgenden gehören:

21 22 23 24 25 26 27 28

Die zweite Gruppe enthält alle emporstrebenden Figuren, die sich zu pilasterähnlichen Verzierungen aufbauen lassen:



Und als dritte Gruppe lassen wir die Giebelornamente und die Medaillons mit ihren Seitenteilen und Eckstücken folgen:



Da das Anreihen der seitlich Anschluß verlangenden, fort- oder querlaufenden Figuren der ersten Gruppe, welche sich vorzüglich zu Fries- und ähnlichen Kompositionen, wie z. B. Kopf- und Fußleisten eines Rahmens, Zierleisten ꝛc. eignen, keine Schwierigkeiten bereitet, so wird es unsre Aufgabe sein, dem Fachgenossen zu zeigen, in welcher Weise die Figuren für die einfachste Form, z. B. eine Kopfleiste, angeordnet werden müssen. Wohl ohne Ausnahme wird die Mitte als Ausgangspunkt angenommen und der Künstler wählt für diese entweder einen Stamm, aus welchem er nach beiden Seiten hin die Ranken sich organisch entwickeln und weiter verbeiten läßt, oder er nimmt dazu eine Vase, eine Figur, ein Schild oder sonst einen die Mitte stark markierenden Gegenstand, und läßt das mit diesen in Verbindung gebrachte Ranken- und Blattwerk nach den Enden zu in kleinern und zartern Ranken auslaufen. Ebenso müssen auch wir verfahren. So geben z. B. die Figuren 3, 11, 13, 15, 20 für ein gewöhnliches Oktavformat eine passende Leiste. (Fig. 1.)

Soll diese etwas erweitert werden, so kann man statt des Mittelgliedes ein etwas breiteres, aus den Figuren 21—28 komponiertes Schild verwenden, ohne die vorhandenen Zwischenglieder zu benutzen, die einen

organischen Zusammenhang nicht gestatten. Für ein Lexikonoktav geben die Figuren 6, 7, 8, 9, 15, 18, 20 eine durchaus organisch gebildete Leiste (Fig. 2), die durch Fortlassung der Figuren 15 und 20 und durch mehrmalige Wiederholung der Figuren 6 und 9 noch weiter ausgedehnt werden kann. Selbstverständlich kann anstatt des Mittelstücks je nach dem Formate ein Schild oder eine andre Figur benutzt werden. Die Figuren 3 und 18 müssen, da sie eine organische Verbindung nicht gestatten, durch eine besondre Umrahmung von den übrigen Figuren abgetrennt werden, wie wir später zeigen werden.

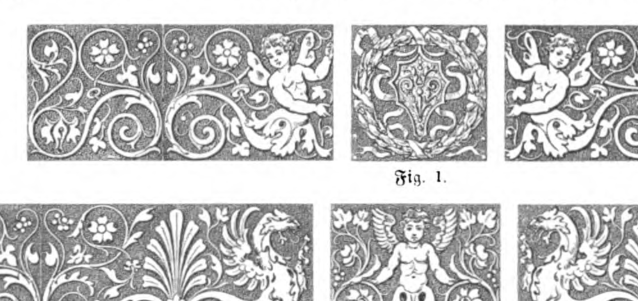


Fig. 1.

Fig. 2.

Eine dritte Leiste läßt sich durch öftres Wiederholen vermittelst der Figur 5 anordnen, an welche dann auf beiden Seiten die Karyatiden, Nr. 31 und 58, anzusetzen sind.

(Fortsetzung folgt.)

Registrierter Schrank zum Aufbewahren von Accidenzmustern.

Eine wirklich praktische Methode, wie ein Accidenzbuchdrucker seine verschiedenen Erzeugnisse ordnen und aufbewahren soll, um sie als Modelle für den Setzer oder als Vorlagen für Kunden ohne langes Nachsuchen schnell bei der Hand zu haben, findet man nur in wenigen Fällen. Sie, wie in der Regel geschieht, in ein Buch einzukleben, hat manche Unzuträglichkeiten. Das Einkleben selbst, wenn es einigermaßen sauber ausgeführt werden soll, ist eine langsame und unangenehme Arbeit, und wenn für irgend welchen Gebrauch eines oder mehrere herausgeschnitten oder gar herausgerissen werden, verliert das Buch an Ansehen. Ferner ist es schwierig oder fast unmöglich, die verschiedenen Klassen von Accidenzien in einem Buche zusammenzuhalten, wo es immerwährend neue einzuschalten gibt.

In einem amerikanischen Fachblatt, The Printers' Miscellany, wird für diesen Zweck ein Accidenzmuster-Schrank empfohlen, welcher von vielen amerikanischen Buchdruckern als die geeignetste Aufbewahrungsmethode eingeführt worden sein soll. Nachstehendes Diagramm stellt die Vorderseite eines solchen in geeigneter Weise an der Wand befestigten Schrankes dar. Derselbe ist 50 cm hoch, 40 cm breit und 30 cm tief. Die Fächer sind mit ein wenig über die Fachränder hervorstehenden Pappkästen, welche mit dem betreffenden Etikett versehen sind, ausgefüllt. Das Hervorstehen der Kästen erleichtert das Erfassen und Herausziehen. Um den Staub abzuhalten wird ein zu beiden Seiten

<table>
<tr><td colspan="2">A</td><td colspan="2">B</td><td colspan="2">C</td></tr>
<tr><td colspan="3">Vermählungsbriefe,
Gelegenheitsgedichte.</td><td colspan="3">Ball-,
Konzert-Programme.</td></tr>
<tr><td colspan="3">Rechnungen.</td><td colspan="3">Briefköpfe.</td></tr>
<tr><td colspan="2">D</td><td colspan="2">E</td><td colspan="2">F</td></tr>
<tr><td colspan="6">Schriftproben.</td></tr>
<tr><td colspan="6">Große Karten.</td></tr>
<tr><td colspan="6">Wechselformulare.</td></tr>
<tr><td colspan="6">Dessins.</td></tr>
<tr><td colspan="6">Vermischtes.</td></tr>
</table>

zurückzuziehender Vorhang angebracht. Der unterste, Vermischtes enthaltende Ausziehkasten wird zur Aufbewahrung solcher Sachen benutzt, welche sich unter die näher bezeichneten Klassen nicht gut einreihen lassen. In den darüber befindlichen, mit Dessins bezeichneten Kasten gelegentlich in die Hände gekommene Accidenzien, Zeichnungen u. dgl., von welchen sich Motive entlehnen lassen. Der Kasten A kann in mehrere Abteilungen für kleine Sachen, z. B. Zettel, Eintritt-, Fahr- und andre Billets, Adreßkarten ꝛc. geteilt werden. Der Kasten B nimmt Geschäfts- und ähnliche Karten, C Postkarten, sämtlich von annähernd gleichem Format, auf. In D kommen Einladungskarten, Tanzordnungen und Dinerkarten, in E Kouverts, und in F Brief-

und Rechnungsköpfe, Bescheinigungen. Um alles Zusammengehörige bei der Hand zu haben ist ein Kasten für Schrift-, Einfassungs- und Vignettenproben reserviert, welche teils in losen Blättern, teils in ein Buch gebunden eingelegt werden.

Über das Waschen der Holzschnitte.

Heft 5 unsres Archiv brachte unter obigem Titel ein Referat aus der Pariser l'Imprimerie, das manchen beachtenswerten Wink über diesen Gegenstand enthält.

In einem uns von seiten des verdienstvollen Obermaschinenmeisters der k. k. Staatsdruckerei in Wien, Herrn Alois Sassik, zugegangenen Schreiben nun behauptet der genannte Herr, daß der fragliche Artikel der l'Imprimerie jedenfalls nur ein Auszug seines größern Artikel über diesen Gegenstand in den Nr. 5 und 6 des Jahrgangs 1881 der Oesterr. Buchdruckerzeitung sei, denn wir können dem nachfolgenden Passus seines Briefes wohl keinen andern Sinn unterlegen.

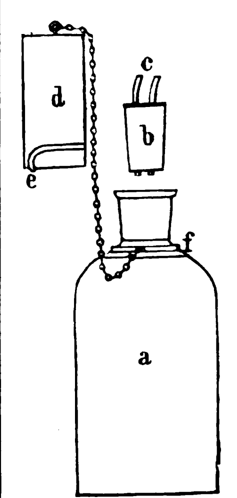
Herr Sassik schreibt: „Die Anwendung und Nachteile des Terpentins, die An- und Verwendung sowie die Vorteile des Benzins schildert l'Imprimerie in auffallend sehr ähnlicher Weise resp. Reihenfolge, wie es der Autor seiner Zeit in der Oesterr. Buchdruckerzeitung anführte. Eine Bestätigung dieses Umstandes in einer Ihrer nächsten Nummern, von der geehrten Redaktion des Archiv wäre mir sehr erwünscht, ebenso die Aufnahme des Ihnen sendenden Klichees sammt Detaillierung meiner Blechflasche für Benzin".

Wir nehmen keinen Anstand zu bestätigen, daß dieses 24 Zeilen umfassende Citat aus der l'Imprimerie ähnliche Erfahrungen über den Terpentinspiritus und das Benzin wiedergibt, wie der sehr umfängliche Artikel des Herrn Sassik. Ob aber der Verfasser des l'Imprimerie-Artikels die Mitteilungen des Herrn Sassik wirklich für seine Arbeit verwertet hat, können wir natürlich nicht wissen, denn der Wortlaut beider Artikel stimmt nicht im geringsten überein, der jenes französischen Blattes enthält vielmehr noch Erfahrungen (z. B. über das Papier), welche sich in dem Artikel des Herrn Sassik nicht vorfinden.

Inwiefern es nicht möglich sein soll, daß auch der Verfasser des Artikels in der l'Imprimerie ähnliche Erfahrungen gemacht habe, wie Herr Sassik, vermögen wir nicht zu ergründen, ebensowenig, warum jener Verfasser seine Erfahrungen nicht wiedergeben oder, angenommen, der Artikel des Herrn Sassik habe wirklich für diesen Artikel die Idee, die Anregung gegeben, warum er ihn nicht **in so freier Bearbeitung** auch ohne Quellenangabe zum Besten der Leser der l'Imprimerie veröffentlichen soll; haben wir doch Beispiele, daß ein solches Verfahren sehr oft eingeschlagen wird und nicht einmal in so diskreter Weise.

Wir für unsern Teil müssen es deshalb ablehnen, beabsichtigt zu haben, die Erfahrungen des Herrn Sassik, also sein geistiges Eigentum, wissentlich in dem l'Imprimerie-Artikel wiederzugeben, erkennen es aber sehr dankend an, daß uns Herr Sassik trotz seiner Annahme bezüglich der Benutzung seiner Arbeit, dennoch so freundlich in den Stand setzt, seine Benzin-Blechflasche nebst deren Beschreibung unsern Lesern vor Augen führen zu können, was wir nachstehend thun. Wir möchten schließlich noch erwähnen, daß der Herausgeber des Archiv bereits seit wohl 18 Jahren in seinen Schriften, ganz besonders ausführlich in seinem großen Handbuch, Bd. II., S. 60 und zwar bereits im Jahre 1875 auf die besondern Vorteile des Waschens mit Benzin hingewiesen hat, daß es sonach wohl noch viele Fachgenossen gibt, welche schon lange ähnliche Erfahrungen gesammelt haben, wie Herr Sassik.

Bezüglich der sehr praktischen Blechflasche des Herrn Sassik bemerken wir mit Bewilligung dieses Herrn:



Herr Sassik hält das Benzin in einer Blechflasche von ½ Liter Inhalt (s. Figur) a vorrätig, welche mit einem Korke b, in dem sich zwei durchlaufende Metallröhrchen c befinden, geschlossen ist. Um dem schnellen Verdampfen des so leicht flüchtigen Benzins vorzubeugen, befindet sich an einer kleinen Kette die Verschlußkappe d, die derart über den Kork b gebracht wird, daß die Bajonettverschraubung e mit dem an der Flasche a befindlichen Einschnitt des Ringes horizontal übereinander steht; hierauf wird die Kapsel so weit nach rechts gedreht, als es der Ring erlaubt.

Diese sehr einfache, leicht herzustellende Vorrichtung erwies sich in jeder Beziehung als praktisch.

Eingegangene Druckproben.

Wie wir bereits in Heft 8/9 erwähnten, sind uns in den letzten zwei Monaten eine große Anzahl hervorragender Accidenzarbeiten zugegangen. Wir fühlen uns verpflichtet, der Besprechung dieser Proben diesmal im Text einen besondern Platz einzuräumen, denn dieselben verdienen in der That eine solche Auszeichnung, ein Abgehen von dem sonstigen Gebrauch, den Einsendern nur im Briefkasten unsern Dank und eine kurze Kritik zu geben.

Zuerst seien die beiden schönen Gedenkblätter erwähnt, welche der Verein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer sowie die Berliner Typographische Gesellschaft den Buchdruckern Wiens bei Gelegenheit der jüngst stattgehabten vierhundertjährigen Jubelfeier widmeten. Beide Blätter zeichnen sich durch gediegne Satzausführung und vorzüglichen Druck aus, beide aber zeigen wieder den für solche Arbeiten wie es scheint allein beliebten architektonischen Aufbau, der immerhin infolge der Sprödigkeit des typographischen Materials und infolge des Fehlens von für alle Fälle geeigneten, eine richtige Perspektive vermittelnden Stücken, seine großen Bedenken hat, da nun das Flachornament mit Hilfe von Linien oder aber Linien allein dazu herhalten müssen, diesen Mangel auszugleichen.

Wir können deshalb mit dem geehrten Verfasser unsres Artikels über „Ornamente und das Ornamentieren", Herrn Bosse, nur den Wunsch aussprechen, man möge dem Flachornament die gebührende Beachtung schenken und dasselbe gerade für solche Arbeiten allein verwenden.

Wie wir bereits in Heft 8/9 auf Spalte 262 u. f. bemerkten, ist die Woellmersche Renaissance-Einfassung auf dem Blatt des Vereins Berliner Buchdrucker durch Herrn A. Hoffmann (Büxensteinsche Offizin) unter Mitbenutzung zahlreicher kleinerer Einfassungen und Ornamente in bester Weise zur Geltung gebracht worden, während das Blatt der Typographischen Gesellschaft vornehmlich aus Krebsschen Einfassungen, ergänzt durch solche von Theinhardt, gebildet wurde. Die zum Teil ziemlich komplizierte Ausführung der Sätze ist eine durchaus exakte, macht demnach den betreffenden Herren Setzern eben so viel Ehre, wie die saubre und schöne Druckausführung Denen, welche diesen Teil der Herstellung besorgten. Auf alle Einzelheiten an dieser Stelle speziell einzugehen, würde zu weit führen und auch nicht genügen, unsern geehrten Lesern ein richtiges Bild von der Gesamtausführung dieser beiden vortrefflichen Arbeiten zu geben.

Durch die zahlreichen Arbeiten, welche uns die A. Wohlfeldsche Druckerei in Magdeburg zugehen ließ, lernten wir eine uns bezüglich ihrer Leistungen bisher noch unbekannte Offizin kennen. Wir waren deshalb wirklich freudig überrascht, hier Leistungen vor uns zu sehen, denen wir die höchste Anerkennung zollen müssen, denn dieselben zeigen, daß in dieser Offizin ein reichhaltiges und gewähltes Material mit vielem Geschmack zum Satz verwendet und auch der Druck in höchster Vollendung ausgeführt wird, in einer Schärfe und Reinheit, wie solche nur mittelst des besten Materials auf guten Pressen und von wohl geschulter Hand erreicht werden kann. Alle uns vorliegenden Arbeiten der Wohlfeldschen Offizin tragen den Stempel des Einfachen und Noblen an sich, ein Resultat, daß bei der heutigen Sucht, durch überreiche Ausschmückung der Accidenzien zu imponieren, recht wohlthuend in die Augen fällt.

Wir können hier nicht darauf eingehen, eine Beschreibung der einzelnen Arbeiten zu bringen, werden aber durch die Güte des Herrn Wohlfeld demnächst Gelegenheit haben, unsern Lesern eine von uns ausgewählte Accidenz seiner Offizin als Probe in unserm Archiv zu veröffentlichen, hoffend, daß unsre geehrten Leser unserm Urteil durchaus beistimmen werden.

Von der L. Moekerschen Druckerei in Köln a. Rh., deren Erzeugnisse wir bereits öfter anerkennend erwähnten, liegt uns eine neue Empfehlungskarte ihrer Offizin vor. Originell und nachahmenswert ist zunächst schon die Form derselben, denn die Karte selbst ist gedeckt durch zwei Klappen von der Hälfte ihrer Längendimension, auf deren innern Seiten sich in gefälliger Umrahmung ein kurzes Cirkular in Rundschrift (linke Klappe) und Urteile der Fachpresse (des Archiv) über die Arbeiten der Offizin (rechte Klappe) befinden. Diese Klappen zeigen chamois Unterdruck, blauen Aufdruck der Schrift, Golddruck für die innre Einfassung in griechischem Stil und Schwarzdruck für die äußre, aus zarten Ornamenten und Linien zusammengesetzte Einfassung.

Die eigentliche Karte ist mit grünlichgrauem Ton unterdruckt, die Haupteinfassung in griechischem Stil zeigt sich schwarz auf rötlichem Grunde, begrenzt nach innen und außen von blauen Linien und nach außen noch von goldnen Ecken und Mittelstücken mit Linienverbindung. Wenn uns an dieser sonst sehr geschmackvollen Karte etwas nicht gefällt, so sind es diese, aus

dem sogenannten Allerlei gesetzten Ecken; sie zeigen, wie nachstehende Kopie erkennen läßt, keine gefällige Form und bezüglich der Mittelstücke keine rechte Verbindung, so daß man wohl wünschen könnte, es wäre aus dem reichhaltigen Material der Offizin eine andre Wahl getroffen worden.



Den Mittelpunkt der Karte bildet das Buchdruckerwappen in Farbendruck, begrenzt durch einen fettfeinfeinen Kreis, an den sich zu beiden Seiten ein glattes, die volle Breite der Karte nach beiden Seiten füllendes Schild mit den Worten „Accidenz- und Kunstdruckerei“ anschließt. Dieses Schild zeigt weißen Grund, Ecken und Linien in Silber und eine Begrenzung durch eine fette Goldlinie. Unter diesem Schilde liegen zu beiden äußern Seiten zwei rosa unterdruckte, durch rote Linien abgeschlossne längliche Schilder, ein Verzeichnis der von der Offizin gelieferten Arbeiten enthaltend. Diese Schilder sind wieder umgeben von Wellenlinien in Silber, die nach unten und oben noch durch feine, ebenfalls in Silber gedruckte, aus Ornamenten gebildete Kopf- und Fußstücke verstärkt sind. Der Druck der Schrift ist, bis auf die Mittelzeile „Accidenz- und Kunstdruckerei“, welche rot gedruckt ist, einfach schwarz ausgeführt. Die Karte zeigt wiederum, daß die Erzeugnisse der Moeker-schen Offizin zu den besten unsres Vaterlandes zu zählen sind.

Eine schöne, stilvolle Adreßkarte, entworfen von A. Guggenberger, übersendet uns die Dr. Wildsche Buchdruckerei, Gebrüder Parcus, in München. Ein gefälliger, in Blau, Rot, Grün, Schwarz und Gold gedruckter Rahmen, dessen obres Mittelteil eine goldne Biene, dessen untres das Buchdruckerwappen und dessen Eckteile die Initialen D. W. und G. P. zieren, umgibt einen reich ornamentierten, in zweierlei Grau ausgeführten, gleichfalls die erwähnten Initialen enthaltenden Fond von überraschend schöner Wirkung. Die Textzeilen der Karte sind einfach aus Schwabacher gesetzt und schwarz gedruckt, so daß diese schöne Arbeit der genannten Offizin einen reichen, wahrhaft imponierenden Eindruck macht.

Eine Anzahl Adreßkarten der Dietzschen Hofbuchdruckerei in Coburg, deren Details zu schildern hier zu weit führen würde, geben uns erneuten Beweis dafür, daß diese Offizin immer rüstig auf dem von uns schon oft lobend erwähnten Wege fortschreitet und in bester Weise bedacht ist, nur Gefälliges zu liefern. Dürfen wir einen Wunsch aussprechen, so sei es der, man möge mitunter etwas weniger reich ornamentieren, damit der Text besser zur Geltung komme.

Herr Ferd. Thiel in Kratzau gab uns durch Einsendung seiner neuesten, in Braun, Rot und Gold auf mattem rosa Kreidekarton gedruckten Empfehlungskarte seiner Offizin gleichfalls Beweis für die Leistungsfähigkeit derselben in saubrem, gefälligem Accidenzdruck. Wir würden allerdings die braune Haupteinfassung noch mit kräftigerer brauner Linie begrenzt, und bezüglich der innern Ecken, die zu lang gezogen und zu unruhig erscheinen, eine andre Wahl getroffen haben.

Ein recht gefälliges Cirkular und einen Briefkopf sendet uns Herr Karl Colbatzky in Rathenow. Auf beiden Arbeiten ist die neue Woellmersche Renaissance-Einfassung in guter Ausführung, doch etwas überreich durch Ornamente und Linien verstärkt, angewendet. Die Druckausführung ist eine vorzügliche.

Dieselbe Einfassung ist in höchst origineller Weise auf einem Cirkular der Herren Károlyi, Morvay & Mérel in Budapest angewendet. Sie dient dort zur Umrahmung eines dem Cirkular als erste Seite vorgedruckten Firmentitels in ungarischer und deutscher Sprache. Die Einfassung ist zu acht an den Enden zugespitzten Leisten zusammengesetzt, die sich in den vier Ecken in entsprechendem Abstande an ein, ein längliches Sechseck bildendes Eckstück, in der Mitte oben und unten an das Buchdrucker- und Lithographenwappen und seitlich an ein quer durchgehendes Schild anschließen, welches die eigentliche Firma trägt. Die ganze Komposition ist, auch bezüglich der angewendeten Schriften, apart und hinsichtlich der Druckausführung in Rotbraun mit gelben Arabesken der Einfassung, Rotbraun mit goldner Schrift für das Mittelschild, Blau für den Text und die auf goldnen Tafeln stehenden Wappen, sowie bezüglich des die Ecken rundenden gemusterten blasblauen Pleins eine sehr effektvolle, wenn auch etwas bunte.

Von unserm bewährten Gönner, dem Herrn Hofbuchdruckereibesitzer Mühlthaler in München, liegen uns eine Anzahl Illustrationsdrucke seiner Offizin vor, darunter mehrere Nummern der beliebten „Fliegenden Blätter“, die bekanntlich in derselben gedruckt werden. Alle diese Arbeiten sind vorzüglich ausgeführt und die geehrten Leser des Archiv werden gewiß mit uns seit jeher bei Durchsicht der Nummern der „Fliegenden Blätter“ dem alten, bekannten guten Holzschnittdrucker derselben die verdiente Anerkennung für seine ganz

vorzüglichen Leistungen gezollt haben, da letztre so wesentlich die zumeist gelungenen Arbeiten der Zeichner und Holzschneider unterstützen. Es will immerhin etwas besagen, wenn die großen Auflagen einer illustrierten Zeitung immer so gedruckt werden, wie dies bei den „Fliegenden Blättern" der Fall ist.

Wir haben nun schließlich noch der eminenten Leistungen eines überseeischen Kollegen, des Herrn J. F. Earhart in Columbia O., zu gedenken, der uns durch gütige Übersendung einer reichhaltigen Sammlung von Arbeiten Gelegenheit gibt, in ihm einen Künstler ersten Ranges kennen zu lernen. Entsprechen diese Arbeiten auch zumeist nicht dem einfachen, wir können sagen europäischen Geschmack, so erwecken sie doch insbesondre durch ihre höchst vollendete Druckausführung unser höchstes Interesse und unsre Bewunderung für solche Meisterschaft.

Wie Kelly einst mit seinem matten Marmordruck großes Aufsehen erregte, so erregt Earhart durch die Ausführung von in mattem Golde und bunten, lebhaften Farben gehaltenen Marmordruck ein, wir möchten sagen, noch größres Interesse, denn er erzielt durch Verwendung solcher Farben im Verein mit verschiednen Bronzen brillante Effekte, die geradezu das Auge blenden. Man denke sich beispielsweise einen durch den Aufdruck einer matten schwarzen (vielleicht auch dunkelblauen) Platte durchscheinenden und durch sie gemilderten Goldgrund, in dem sich kräftige schmale goldne Adern zeigen, die wiederum volle reiche bunte Adern in Blau und Rot begrenzen, auf denen dann durch Überdruck von Blau und Rot noch violette Effekte erzielt sind. Ob diese Druckweise eine Erfindung, eine Idee des Herrn Earhart ist, können wir natürlich nicht behaupten, jedenfalls sahen wir Ähnliches bisher noch nicht. Die Effekte, welche Earhart mittelst Bronzen zu erzielen versteht, zeigen sich insbesondre auch in dem sogenannten Pfauenauge einer Pfauenfeder. Dieses Auge schmückt die obre linke Ecke eines Cirkulars und brilliert getreu in den vielen Schattierungen, die wir an der Pfauenfeder bewundern. Bei allen diesen komplizierten Arbeiten ist der Stand des Registers, die Pracht der Farben und die Sauberkeit der Ausführung eine bewunderungswürdige, so daß wir Herrn Earhart nicht genug danken können, uns mit seinen vortrefflichen Drucken beschenkt zu haben.

Schriftprobenschau.

Eine reichhaltige Kollektion kleinerer und schmälerer, besonders auch für den Accidenzsatz geeigneter Kopfleisten überließ uns die Schriftgießerei von Benjamin Krebs Nachf. in Frankfurt a. M. und haben wir dieselben im Verein mit neuen Schlußvignetten und Ecken derselben Firma auf unserm heutigen Schriftprobenblatt Nr. 9 abgedruckt, einiges davon auch bereits auf unserm Musterblatt V. angewendet. Es ist darunter viel Schönes und Brauchbares und ein mit Geschmack arbeitender intelligenter Accidenzsetzer wird z. B. auch mit den kleinen Vignetten als: die Blätter, die Biene, die Tauben seine Arbeiten in orgineller Weise schmücken können, natürlich, wenn der Sinn des Textes dies erlaubt. Er wird sie nicht nur als Schlußvignetten benutzen, sondern sie eventuell auch auf einer dazu geeigneten Accidenz an einer Seite oder sonst wie in freier, ungezwungener Weise anwenden, wie uns dies oft amerikanische Buchdrucker in recht graziöser Weise auf ihren Arbeiten vorzuführen wissen.

Zeitschriften- und Bücherschau.

— Illustrierte Geschichte der Buchdruckerkunst. Mit besondrer Berücksichtigung ihrer technischen Entwicklung bis zur Gegenwart. Von Karl Faulmann. Mit 14 Tafeln in Farbendruck, 12 Beilagen und 380 in den Text gedruckten Illustrationen, Schriftzeichen und Schriftproben. Komplett geheftet 7 fl. 50 kr. = 13 M. 50 Pf. = 18 Fr.; in Original-Prachteinband 9 fl. = 16 M. 20 Pf. = 21 Fr. 65 Cts. Die Einbanddecke allein 1 fl. = 2 M. = 2 Fr. 70 Cts. (A. Hartlebens Verlag in Wien.)

Von diesem Werke liegen nunmehr Heft 19—25, die Schlußlieferungen, vor, welche die Geschichte der Buchdruckerkunst im 19. Jahrhundert behandeln. Im 19. Abschnitt schildert der Verfasser kurz aber lebendig die Kämpfe um die Preßfreiheit, der 20. Abschnitt enthält interessante statistische Daten und kurze Biographien berühmter Buchdrucker. Die folgenden, reich mit Illustrationen versehenen Abschnitte behandeln die Verbesserung der Werkzeuge, die Druckwerke und die polygraphischen Künste. In klarer, auch dem Nichtfachmann leicht verständlicher Weise werden hier die Triumphe der neuen Mechanik vorgeführt, die Gießmaschine, die Setzmaschine, die Entwicklung der Presse und Druckmaschine bis zu den wunderbaren Zeitungspressen und den Hilfsmaschinen erörtert und durch Abbildungen vertreten, unter denen der Fachmann keine bedeutende Erscheinung vermißt, während der Laie durch dieses Werk erst einen richtigen Einblick in das Getriebe einer Buchdruckerei der Neuzeit erhält. Der 22. Abschnitt führt die jetzt gebräuchliche Schrift in überraschender Mannigfaltigkeit vor; an die übersichtlich geordneten Zierschriften reihen sich Schreibschriften, die besten orientalischen Typen der

Neuzeit und herrliche Proben typographischer Kunstwerke, denen sich im 23. Abschnitte die schönsten Produkte der graphischen Fächer anschließen. Eine interessante Geschichte der sozialen Bestrebungen und ein sorgfältig gearbeitetes Register schließen das Werk ab. Die Farbentafeln und Beilagen glänzen durch Pracht und entzücken durch ihre Mannigfaltigkeit, die Beilage 11, welche Proben der typographischen Einfassungen der letzten 30 Jahre bringt, ist ein typographisches Musterblatt ersten Ranges, und ein eleganter in Gold und Farben gedruckter Titel bildet eine würdige Zierde dieses Werkes, welches durch die Vielseitigkeit seines Inhalts, durch einen bewundernswerten Fleiß, durch die sich überall manifestierende, alle graphischen Gebiete beherrschende Fachkenntnis des Verfassers, sowie durch die herrliche Ausstattung alle ähnlichen bisher erschienenen Geschichten der Buchdruckerkunst weit hinter sich läßt und zu den bedeutendsten litterarischen Erzeugnissen der Gegenwart gehört. Der im Verhältnisse zu dem Umfange und der Pracht des Werkes beispiellos billige Preis macht die Anschaffung auch dem Minderbemittelten möglich, und, geschmückt mit dem von der Verlagshandlung beigegebenen stil- und prachtvollen Einband, wird dieses Werk die Zierde jeder Bibliothek bilden und sowohl dem Verfasser, wie allen Offizinen, welche bei der Herstellung mitwirkten, alle Zeit zum Ruhme und zur Ehre gereichen.

— † Printing Times über Waldows Encyklopädie der graphischen Künste: „Ein andres der Erwähnung wertes Buch ist Herrn Waldows »Illustrierte Encyklopädie der graphischen Künste«. Das fünfte und sechste uns zu Händen gekommene Heft gehen bis zu dem Worte Duodez (jetzt bereits bis Ende K fertig). Das in dieser Encyklopädie bearbeitete Feld ist ein so weitgehendes, daß man das Unternehmen des Herrn Waldow nur bewundern muß. Ohne hier in eine kritische Betrachtung der Verdienste desselben näher einzugehen, müssen wir doch jetzt schon zugeben, daß die bereits erschienenen sechs Hefte die volle Erfüllung des weitgehenden Versprechens bethätigen, daß das Werk in seiner Vollständigkeit ein schätzbares Nachschlagebuch über die meisten mit den graphischen Künsten in Verbindung stehenden Gegenstände werden wird. Wie bei allen aus den Pressen des Herrn Waldow hervorgegangenen Ausgaben sind auch bei dieser Druck und Ausstattung untadelhaft. Wir sehen mit vielem Interesse dem Erscheinen der weitern Hefte entgegen".

Mannigfaltiges.

— Auf der Ausstellung des deutschen Photographenvereins in Eisenach hat die Firma Edm. Gaillard in Berlin den ersten Preis für Phototypie, Lichtdruck und Heliochromographie erhalten.

— † Nach einem von der Schnellpressenbau-Anstalt Klein, Forst & Bohn Nachf. in Johannisberg ausgegebenen Verzeichnis hat dieselbe bis Ende 1881 nahezu 1500 Buchdruck- und circa 150 Steindruck-Schnellpressen geliefert. Außer im Deutschen Reich fanden dieselben zahlreiche Abnehmer in Dänemark, Holland, Japan, Java, Italien, New York, Österreich, Polen, Rußland, Schweden, der Schweiz, Spanien, Türkei, Ungarn und Valparaiso (Südamerika).

— † Stereotypen-Metall. Nach einer in einem englischen Fachblatt gegebenen Anweisung zur Bereitung eines geeigneten Stereotypenmetalls werden 7 Teile altes Schriftzeug und 3 Teile Theekistenblei zusammengeschmolzen. Es ist vorzuziehen, das Schriftzeug und das Blei jedes besonders zu schmelzen und beide Metalle im geschmolzenen Zustande miteinander zu mischen. Um das Theekistenblei zu reinigen und den beim Schmelzen aufsteigenden Dampf zu mildern schmelzt man auf einem offenen Herde und wirft ein Stück Talg in der Größe einer wälschen Nuß hinein und rührt fleißig mit dem Schaumlöffel um, wobei die Unreinlichkeiten an die Oberfläche emporsteigen und abgeschäumt werden können.

— † Verteuerung des Buchsbaumholzes. Der Preis des Buchsbaumholzes hatte bisher eine Höhe erreicht wie noch nie und jetzt werden auch noch die Wirren im Osten zur Ursache noch weiterer Steigerung. Wie man hört hat beim Ausbruch der Feindseligkeiten in Egypten einer der bedeutendsten Londoner Händler in diesem Artikel alle in den orientalischen Mittelmeerhäfen lagernden Vorräte aufgekauft und wird nun dieser ferner den Preis bestimmen.

— Freuden eines Redakteurs. Unter dieser Überschrift schreibt das „Bamberger Volksblatt" u. A.: „Kein Geschäft bringt soviel Unannehmlichkeiten mit sich und unterliegt so der Kritik, als die Herausgabe eines Blattes, das Jeder zu kritisieren sich befähigt hält, mag er es verstehen oder nicht. »Kritisieren kann jeder Bauer, besser machen, das ist sauer«. Enthält die Zeitung zu viel Politik, so ist das Publikum unzufrieden, wenn zu wenig, so will man sie nicht ansehen. Ist das Format klein, so hat man nichts in der Hand, nicht einmal etwas hineinwickeln kann man und das Bischen Inhalt ist wirklich nicht das dafür ausgelegte Geld wert. Ist das Format groß, so ist es eine große Kuhhaut, zu der man mehrere Tage braucht, um sie durchzulesen. Veröffentlichen wir Telegramme, so sagen die Leute, wir brächten lauter Lügen; lassen wir sie weg, so heißt es, wir wären nicht auf dem Platze und unterdrückten die Wahrheit aus Parteigründen. Erlauben wir uns einmal einen Scherz, so sind wir fade Flachköpfe; machen wir keinen, so sind wir verknöcherte Dickschädel. Bringen wir Originalartikel, so werden wir verdammt, weil wir nicht fleißig sammeln; sammeln wir fleißig, so heißt es, das haben wir schon Alles gelesen. Loben wir Jemanden, so sind wir parteiisch; thun wir es nicht, so sind wir es auch. Haben wir einen Artikel, der den Frauen gefällt, so sagen die Männer, es sei ein Gewäsch; befriedigen wir aber die Wünsche der Frauen nicht, so eignet sich das Blatt nicht für das Haus".

Satz und Druck der Beilagen.

Die auf Blatt Q abgedruckten Karten enthalten gefällige Einfassungen von Schelter & Giesecke, Ludwig, Theinhardt und Klinkhardt. Von den angewendeten Schriften sind besonders hervorzuheben, die Altgotisch (Lithographische, Lederwaaren) von Flinsch, die Antike (Steindruckerei) und der Initial W von

Ludwig, die schmale Accidenzantiqua (Galanterie-Waaren) und die Gotisch (Schwedische) von B. Krebs Nachfolger. Spezielleres ist aus den nachstehenden Angaben über die Bezugsquellen ersichtlich. Gedruckt ist das Blatt mit Gold in gewöhnlicher Weise und mit Braun, gemischt aus Schwarz und Rot.

Auf Blatt V fanden vornehmlich Einfassungen von Theinhardt, sowie Ornamente von Gronau, Schelter & Giesecke, Ludwig und Pollak Verwendung; auch diente in Anwendung 8 eine Kopfleiste und eine Schlußvignette von B. Krebs Nachf. (s. die heutige Probe 9) zur Verzierung dieser Leiste, und wurden einige der kleinen Schlußstücke mit auf dem Blatt angebracht. Bezüglich aller auf dem Blatt angewendeten zahlreichen schönen Schriften ꝛc. gibt das nachstehende Verzeichnis speziellere Auskunft.

Bezugsquellen der angewendeten Schriften etc.

1. Adreßkarten. (Q). 1. Lithographische von Flinsch. Zeitzschel, Albertstr. von Genzsch & Heyse. Steindruckerei und Haupteinfassung von Ludwig. Einfassung (Gold) von Schelter & Giesecke. Ornamente von Gronau. 2. Spezialität, Galanterie, Schwedische von Benj. Krebs Nachf. Sport-Artikel von Roos & Junge. Benno, Königsberg, Wiener Stahlwaaren, Steinstraße von Genzsch & Heyse. Lederwaaren von Flinsch. Initial W, Alle Fahr- ꝛc., in größter Auswahl, innre Einfassung (Gold) von Ludwig. Spitzeneinfassung von Klinkhardt. Einfassungen (Braun) von Theinhardt. Vignette von Zeese & Ko. in Chicago. Linien von Berthold.

2. Briefleisten. (V.) 1. Kurt Eber von Woellmer. Agentur- von der Bauerschen Gießerei. Stettin, Waaren-Versicherung von B. Krebs Nachf. Passagier, Tarife von Genzsch & Heyse. Plätzen von Ludwig. Kontinents von Flinsch. 2. Adolf, Oelgemälde von B. Krebs Nachf. Kunsthandlung, Öldruckbilder von Ludwig. Berlin, Stahlstiche von Genzsch & Heyse. Kupfer, Photographien von Flinsch. 3. Cigarren von Ludwig. Wilhelm von Roos & Junge. Heidelberg von B. Krebs Nachf. 4. Emil Auer von Rohm. Hamburg von Ludwig. 5. Lehrmittel, Reißzeuge, Reißschienen, Schreibutensilien von Ludwig. König und äußre Umrahmung des Schildes (Schildschrift) von Schelter & Giesecke. Friedrichstraße, Pauspapiere, Mundleim von B. Krebs Nachf. Zirkel, Transporteure, Reißbretter von Flinsch. Reißfedern von Rohm. Metermaße, Bleistifte von der Bauerschen Gießerei. Prismatische von John Söhne. Reißbrettstifte, Federkasten von Rust & Ko. Schlußstück von Ludwig. 6. Felix, Herzogl. von Ludwig. Gotha von Rust & Ko. 7. Haase von Genzsch & Heyse. Potsdam von der Bauerschen Gießerei. Permanente von B. Krebs Nachf. Ausstellung von Ludwig. 8. Heim von Berger. Köln von Genzsch & Heyse. Lager, Taschenuhren von Flinsch. Pariser von der Bauerschen Gießerei. Weckeruhren von Ludwig. Kopfleiste und Schlußstück von B. Krebs Nachf. 9. Buchdruckerei, Anfertigung von Ludwig. Werner von Pollak. Hamburg, Adreßkarten von Genzsch & Heyse. Einfassung zu 1 von Ludwig, alle übrigen von Theinhardt. Ornamente zu 1 von Ludwig, zu 2, 4 und 6 von Gronau, zu 3 und 9 von Berger, zu 5 von Pollak, zu 7 von Schelter & Giesecke, zu 8 von Flinsch. Linien von Kloberg.

Der Herausgeber des Archiv erhielt von einem werten Gönner und Förderer seiner Unternehmungen folgende Zuschrift:

Geehrtester Herr Waldow!

Das letzte Doppelheft des „Archiv" enthält auf S. 227 und 228 in dem Artikel „Typographische Numismatik" einige Angaben über die Wolfenbütteler Bibliothek, die geeignet sind, ganz falsche Vorstellungen zu erwecken und die ich mir deshalb zu berichtigen erlaube.

Mit dem erwähnten „Äsop" ist natürlich nichts andres gemeint als Boners Fabelbuch, ein Unikum, merkwürdig auch deshalb, weil es das erste genau datierte und das erste mit Illustrationen gedruckte Buch ist. Daß diese Holzschnitte „prächtig" seien, kann man nicht behaupten. Wie hätte Pfister, dessen Schriftdruck hinter dem der Erfinder ziemlich zurücksteht, auch prächtige Illustrationen drucken können? Dieselben beschränken sich vielmehr auf einfache und dazu rohe Konturen, innerhalb deren bunte Farben mit dem Pinsel aufgetragen sind. Auch diese „Malerei" ist nicht etwa schön. Ein gutes Faksimile der ersten Illustration steht in Falkensteins Geschichte. Hierbei möge bemerkt werden, daß die links stehende, auf jedem Bilde wiederkehrende weibliche Figur mit der Hand aufgestempelt ist. Ich habe diesen Umstand noch nicht erwähnt gefunden und aus dem Faksimile läßt sich derselbe natürlich nicht gut ersehen.

Die litterarische Bedeutung, welche Wolfenbüttel vermöge seiner Bibliothek seit Jahrhunderten hatte, besitzt diese Stadt auch jetzt noch. Allerdings findet sich ein Lessing als Bibliothekar so bald nicht wieder. Das Bibliothek-Gebäude ist zwar in schlechtem Zustande, nicht aber die Bibliothek selber, die noch vollkommen intakt ist und stetig vermehrt wird, obgleich die hierfür ausgesetzten Mittel nicht weit reichen. Kein einziges Werk (mit Ausnahme von Dubletten) wird verkauft oder einer andern Bibliothek einverleibt, noch viel weniger kann letzteres mit der ganzen Sammlung geschehen. Das wäre ungefähr so, als wenn ein kleiner Teckel einen Löwen verschlingen wollte; denn in Wolfenbüttel sind über 200000 Bände und 10000 Handschriften. Der Neubau des Gebäudes ist beschlossen, die Mittel dafür (ich weiß augenblicklich nicht, wie viele Hunderttausend Mark) sind bewilligt und die Vorarbeiten schon längst im Gange. Besser wäre es wohl gewesen, wenn die Bibliothek nach der Stadt Braunschweig verlegt worden wäre; dem steht aber eine Verfügung ihres Gründers, des Herzogs Julius, entgegen, nach welcher diese seine Schöpfung für immer in seiner getreuen Residenzstadt Wolfenbüttel verbleiben soll. Der geniale Fürst hat eben nicht geahnt, daß die Residenz verlegt werden würde, wie dies 1754 geschehen ist, und die jetzige Regierung hält fest an dem Wortlaute des Testaments.

Inserate pro kleine Spaltzeile 25 Pf., pro zweisp. 50 Pf., pro durchgehende 75 Pf. Wird complicierter Satz und Nachnahme des Betrages verlangt, so tritt eine angemessene Erhöhung ein. Bei öfterer Wiederholung der Inserate gewähren wir angemessenen Rabatt.

Annoncen.

Annoncen, welche für das Anzeigeblatt 4 Mal aufgegeben werden, finden im Archiv 1malige Gratisaufnahme. Firmen, mit welchen wir nicht in Rechnung stehen, wollen die Beträge vor Abdruck zahlen, andernfalls werden 25 Pf. Extragebühr berechnet.

Inhalt des 10. Heftes.

Bezugsbedingungen für das Archiv.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 12 M. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis verteilt. Zu beziehen ist das Archiv durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung. In letzterm Fall betragen die Kosten innerhalb Deutschland und Österreich für die monatliche Zusendung des Archiv und Anzeigeblatt per Post 13 M. 20 Pf., dagegen für monatliche Zusendung des Archiv und aparte Zusendung des Anzeigeblattes 14 M. 45 Pf.

Beilagen für das Archiv werden angenommen und die Gebühren dafür billigst berechnet. **Schriften** finden, wenn **gratis**, also als Äquivalent für die Aufnahme geliefert, beste Anwendung im Text und auf den Musterblättern ohne weitere Berechnung.

☞ Für komplette Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantiert werden, wenn die Bestellung auf das Archiv **bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird. ☞ **Nach komplettem Erscheinen jeden Bandes des Archivs tritt der erhöhte Preis von 15 Mark ein. Anzeiger wird nicht mitgeliefert. Insertionsbedingungen** ersehe man bei der Rubrik Annoncen.

☞ Von allen im Archiv enthaltenen **Abbildungen** werden **Galvanotypen** zu civilen Preisen geliefert, ebenso von allen auf den Proben angewendeten **Vignetten, Initialen, Platten ꝛc.** Lieferung aller auf den Proben angewendeten **Schriften** ꝛc. wird zu den **Originalpreisen der betr. Gießereien besorgt.** Ebenso werden **Farben** und **Papiere**, wie solche von uns benutzt sind, auf Wunsch abgegeben. Von besonders gefälligen Arbeiten sind **Blankovordrucke** am Lager. Speziellere Bemerkungen über Galvanotypen und Vordrucke sehe man unter Satz und Druck der Beilagen.

☞ Dem heutigen Heft liegt Nr. 25 des „Anzeigeblattes" bei. 

Redigiert und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

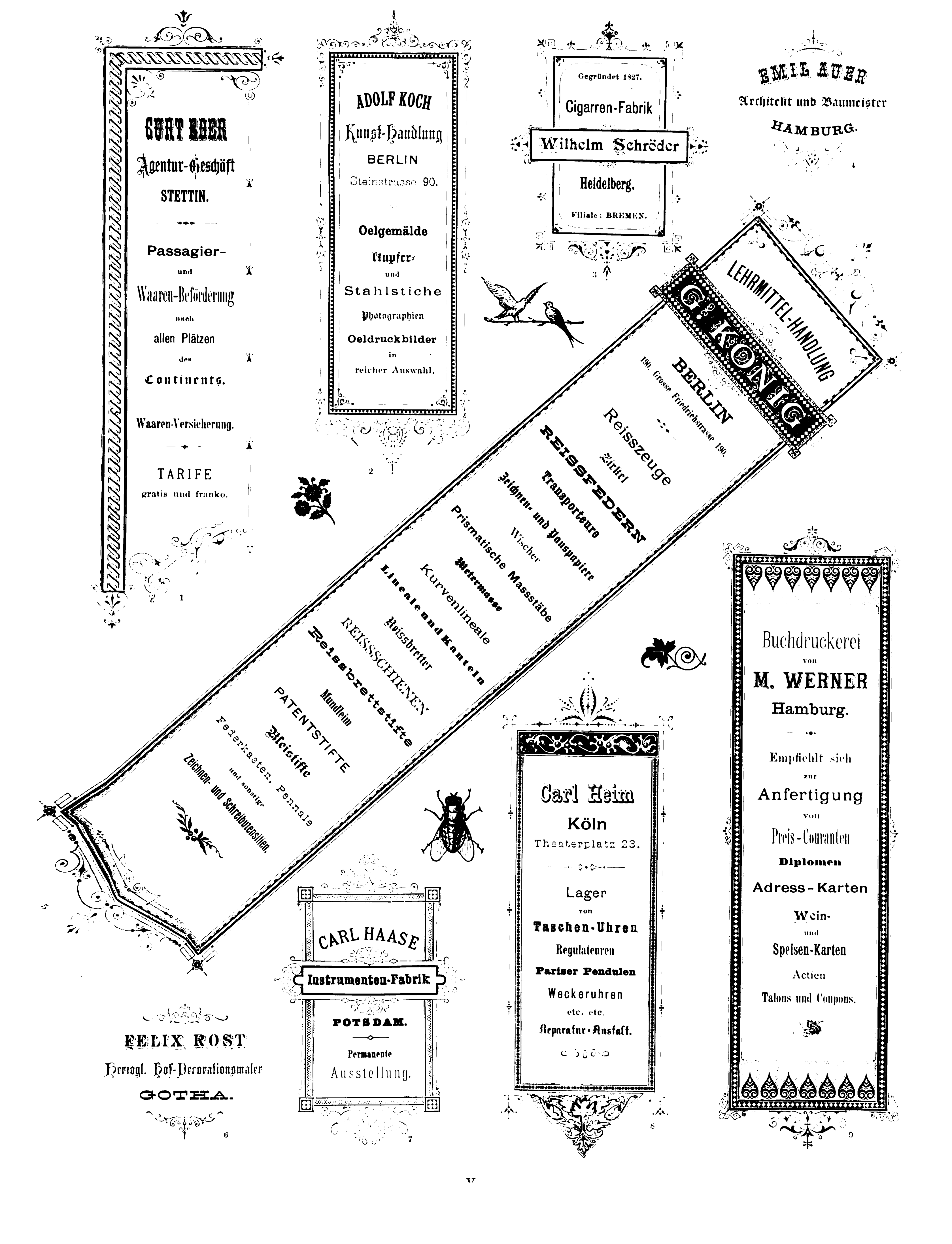

BERLIN
Albert Strasse Nr. 8.
Lithographische Anstalt
E. ZEITZSCHEL.
Steindruckerei und Gravier-Anstalt.
FILIALE
Bessel Strasse Nr. 3.

1


Wiener
Lederwaaren.
Alle Fahr- und Reit-Utensilien.
Specialität:
Sport-Artikel
aller Art.
GALANTERIE-WAAREN
BENNO WIMMER
KÖNIGSBERG.
STEINSTRASSE 68.
WALLSTRASSE 6.
Schwedische
Stahlwaaren
in grösster Auswahl.

2

Q


CURT EBER
Agentur-Geschäft
STETTIN.
Passagier-
und
Waaren-Beförderung
nach
allen Plätzen
des
Continents.
Waaren-Versicherung.
TARIFE
gratis und franko.
1
ADOLF KOCH
Kunst-Handlung
BERLIN
Steinstrasse 90.
Oelgemälde
Kupfer-
und
Stahlstiche
Photographien
Oeldruckbilder
in
reicher Auswahl.
2
Gegründet 1827.
Cigarren-Fabrik
Wilhelm Schröder
Heidelberg.
Filiale: BREMEN.
3
EMIL AUER
Architekt und Baumeister
HAMBURG.
4
LEHRMITTEL-HANDLUNG
G. KÖNIG
BERLIN
190. Grosse Friedrichstrasse 190.
Reisszeuge
Zirkel
REISSFEDERN
Transporteure
Zeichnen- und Pauspapiere
Wischer
Prismatische Massstäbe
Metermasse
Kurvenlineale
Lineale und Kanteln
Reissbretter
REISSSCHIENEN
Reissbrettstifte
Mundleim
PATENTSTIFTE
Bleistifte
Federkasten, Pennale
und sonstige
Zeichnen- und Schreibutensilien.
5
FELIX ROST
Herzogl. Hof-Decorationsmaler
GOTHA.
6
CARL HAASE
Instrumenten-Fabrik
POTSDAM.
Permanente
Ausstellung.
7
Carl Heim
Köln
Theaterplatz 23.
Lager
von
Taschen-Uhren
Regulateuren
Pariser Pendulen
Weckeruhren
etc. etc.
Reparatur-Anstalt.
8
Buchdruckerei
von
M. WERNER
Hamburg.
Empfiehlt sich
zur
Anfertigung
von
Preis-Couranten
Diplomen
Adress-Karten
Wein-
und
Speisen-Karten
Actien
Talons und Coupons.
9



Benjamin Krebs Nachfolger, Frankfurt am Main.

Kopfleisten, Ecken und Schlussvignetten.



Archiv für Buchdruckerkunst

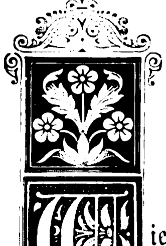
und

verwandte Geschäftszweige.

19. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 11.

Der Text des Archiv ist aus uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten neuen Frakturschriften von B. Krebs Nachf. in Frankfurt a. M. gesetzt.

Einladung zum Abonnement.



ie in frühern Jahren lassen wir das 12. (Schluß-) Heft des vorliegenden 19. Bandes Ende November, das erste Heft des 20. Bandes in der zweiten Woche des Dezember erscheinen.

Unsre geehrten Leser wollen deshalb ihre Bestellungen auf den neuen Band unter Benutzung des anliegenden Abonnementsscheins **recht bald** bei einer Buchhandlung oder, falls man **direkte Zusendung** wünscht, bei uns **erneuern**, damit die Lieferung unsres Blattes nicht unterbrochen wird.

Wir werden wie bisher bemüht sein, uns bezüglich des Inhalts und der Ausstattung der Hefte die Zufriedenheit unsrer geehrten Abonnenten zu erwerben und hoffen, daß man uns das während **einer so langen Reihe von Jahren** bewiesene Wohlwollen und Vertrauen auch in Zukunft schenken werde.

In Anbetracht, daß unser seit mehrern Jahren **gratis** beigegebenes **Anzeigeblatt**, gegründet zu einer Zeit, als ein solches Inseratenblatt noch **Bedürfnis** war, jetzt seinem Zweck nicht mehr entspricht, nachdem so viele wöchentlich erscheinende, zum Teil **gratis** versandte Inseratenblätter ins Leben gerufen worden sind, haben wir beschlossen, **von Neujahr an die Ausgabe dieses Blattes einzustellen** und Inserate, die man überhaupt in letzter Zeit mit Vorliebe dem **Archiv** zuwandte, nur in dieses Blatt aufzunehmen.

Wir glauben, daß wir die diesem Anzeigeblatt bisher gewidmete Mühe und Arbeit **besser und erfolgreicher dem Archiv zuwenden** und dasselbe immer mehr zu einem der deutschen Typographie zur Ehre gereichenden Unternehmen gestalten können.

Das erste Heft des neuen Bandes des Archiv wird die geehrten Leser am besten überzeugen, wie sehr unser ganzes Streben darauf gerichtet sein wird, alle Sorgfalt nunmehr **einzig** und **allein** diesem alten, bewährten und beliebten Unternehmen zuzuwenden, um uns die Unterstützung aller unsrer Abonnenten und Freunde auch im **dritten Dezennium** des Erscheinens zu sichern.

Wir wollen nicht verfehlen, unsern geehrten Lesern, den Gießereien und Autoren, welche unser Unternehmen bisher so wohlwollend und in so reichem Maße förderten, unsern herzlichsten Dank auszusprechen, uns auch fernerem Wohlwollen empfehlend.

Die Redaktion des Archiv für Buchdruckerkunst.

Über Rotationsschnellpressen und deren Behandlung.

(Fortsetzung.)

Das Trocknen der soeben hergestellten Papiermatrize wird durch Erwärmen derselben bewirkt und geschieht entweder derart, daß man wie gewöhnlich die noch auf der Form sitzende Matrize in eine erhitzte Presse — Trockenpresse — bringt und auf dem Satz unter Druck trocknen läßt, oder aber es geschieht dadurch, daß man nach dem neuen Faberschen Verfahren die Matrize von der Form losgelöst, frei für sich und ohne Pression durch warme Luft trocknet.

Bei Benutzung des erstgenannten, ältern, fast noch allgemein üblichen Trockenverfahrens legt man zweifachen Flanell (Fries) und einige Buch Fließpapier auf die noch auf dem Satz haftende Matrize, schiebt das Ganze in die beistehend abgebildete, eiserne, bereits heiße Trockenpresse und spannt selbige kräftig zu. Der aufgelegte Flanell, sowie das Fließpapier, welche zur Absorbtion der Feuchtigkeit dienen, müssen, damit sie ihren Zweck bestens erfüllen können, natürlich vorher ganz trocken sein; ja um das Trocknen zu beschleunigen und gründlich zu erreichen, entfernt man zum Schluß, ehe man sicher ist, daß die Matrize wirklich absolut trocken ist, wohl den Fries und benutzt jetzt lediglich frisch getrocknetes Fließpapier; hat man nun nach fortgesetztem Trocknen den der Matrize zugekehrten Bogen Fließpapier, sowie den obern völlig trocken gefunden, so ist die Matrize in brauchbar trocknem Zustande.

Um einen reinen, nicht porösen Abguß zu erzielen, darf nämlich in der Matrize nicht die geringste Spur von Feuchtigkeit verblieben sein. Ist die Matrize trocken, (was bei Zeitungen, wo man die Sache durch Hitze forciert, in 3 bis 8 und bei Werken in spätestens 20 Minuten der Fall sein wird), so springt sie gut von der Form ab, wenn sie vom Rande losgelöst wird.

Die gleichmäßige Erwärmung der Trockenpresse wird unstreitig durch die so überaus bequeme und reinliche Heizung mit hochgespanntem Dampf erzielt. Da Wasserdampf von 1 Atmosphäre 100° C, von 2 Atm. 121°, von 3 Atm. 135°, von 4 Atm. 145°, von 5 Atm. 153°, von 6 Atm. 160°, von 7 Atm. 166°, von 8 Atm. 172° C beträgt, so läßt er niemals befürchten, die eingeschlossene Schrift zu schmelzen, was bei ungenügend bewachter Feuerheizung dagegen leider oftmals der Fall ist. Es empfiehlt sich daher auch in allen Fällen, wo Dampf disponibel ist, die Beheizung der Pressen mit diesem zu bewirken.

Nachstehende Abbildung (Fig. A) veranschaulicht eine mit Dampf zu heizende Trockenpresse. Der von eisernen Füßen getragne Unterteil dieser Trockenpresse besteht aus einer langen, eisernen, hohlen Wärmplatte, durch deren Kanäle der Dampf cirkuliert. An der seitlich befindlichen Eintrittsstelle des Dampfes ist ein Dampf-Absperrventil, und unten an der tiefsten Stelle der Platte ein Ableitungsrohr für das Kondensationswasser angebracht, welches letztre entweder durch einen Kondensationstopf selbsttätig oder durch ein Ventil von Hand ausgelassen wird. Die sauber gehobelte Wärmplatte trägt den Oberteil der Presse, also die beiden

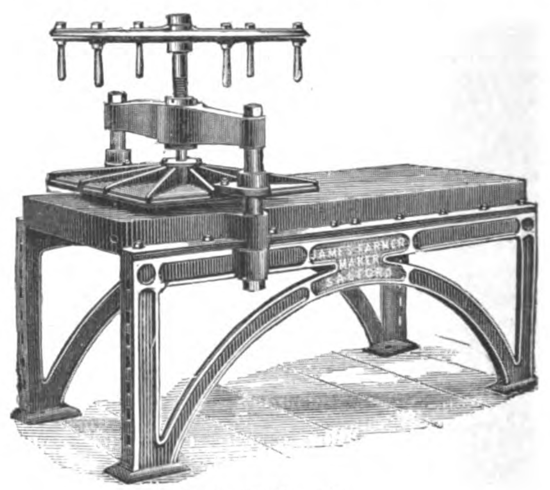


Fig. A. Trockenpresse.

Führungssäulen, das mit Gewinde versehene Querstück, die oben mit einem Handrad ausgestattete Schraubspindel und die Preßplatte. Letztre ist bei manchen Trockenpressen-Konstruktionen ebenfalls hohl und mit Dampf heizbar, um das Trocknen noch zu beschleunigen. Da jedoch die Preßplatte sich bewegt, so muß dieselbe auch durch bewegliche (z. B. hin- und hergewundene biegsame) Kupferrohre mit der Dampfleitung verbunden werden, was immerhin, in Ansehung des geringen, dadurch erzielten Mehreffekts, umständlich erscheint, so daß man meist von solcher zweiseitigen Heizung absieht. Die Wärmeplatte ist bedeutend größer (länger) als die, der Form entsprechende Preßplatte; diese Verlängerung hat den Zweck, daß man hier den Satz, bevor man ihn unter die Presse schiebt, erst vorwärmen und dann bequem schließen kann. Über den vorstehenden Verlängerungsteil der Wärmplatte bringt man in der Regel noch eine in genau gleichem Niveau liegende ebenfalls gehobelte eiserne Tischplatte an, welche nicht geheizt wird und etwa aus einer Setzplatte gebildet werden kann. Da die obre Fläche

dieser „kalten“ Platte mit derjenigen der Wärmplatte eine Ebene bildet, so kann man den stereotypierten Satz bequem und ohne Beschädigung hinüberschieben, um hier die Matrize abzuheben und alsdann den noch warmen Satz mit Wasser zu begießen, damit das Zusammenbacken der Typen möglichst verhindert und das Ablegen erleichtert wird.

Ist die Wärmplatte nicht stark genug gebaut, um mit voller Sicherheit den höchsten im Dampfkessel benutzten Atmosphärendruck auszuhalten, so empfiehlt es sich, in das Dampfeintrittsrohr ein entsprechend belastetes Sicherheitsventil einzuschalten, welches abbläst, sobald das Einströmungsventil zu weit geöffnet ist und die Spannung zu gefährlicher Höhe anwächst.

Hat man, wie ja neuerdings bei Gaskraftbetrieb häufig, keinen Dampf zur Heizung disponibel, so verwendet man die sonst ohne weitern Nutzen in den Schornstein entweichenden Verbrennungsgase der gewöhnlichen, zum Schmelzen des Zeuges dienenden Herdfeuerung erst noch zur Erwärmung der Trockenpresse. Letztre hat man dann so mit der Feuerung zu kombinieren, daß die Flamme nicht direkt auf die Wärmplatte wirkt, denn dies wäre wegen zu starker Erhitzung für die Form zu gefährlich. Es empfiehlt sich, die Feuerkanäle so anzulegen und mit einer Regulierklappe auszurüsten, daß man es in der Gewalt hat, die Verbrennungsgase mehr oder minder die Platte berühren oder aber auch bei überflüssiger Hitze direkt in den Schornstein abziehen zu lassen.

Zur Kontrole, ob Überhitzung der Wärmplatte eintritt, legt man wohl an den Schließrahmen ein kleines Stückchen Zinn oder Schnelloth; beginnt dieses zu schmelzen, was bei Zinn mit 235° C. eintritt, so ist der weitern Erhitzung Einhalt zu thun. Ein andres übliches Mittel, die Überhitzung der Wärmplatte zu erforschen, besteht in Aufträufeln von Wasser, welches dann mehr oder minder schnell aufbraust.

Durch die Erwärmung in der Trockenpresse dehnt sich der aus Bleilegierungen bestehende Letternsatz etwa um $^1/_{500}$ mehr aus, als der ihn einschließende eiserne Rahmen, der Satz wächst darum in der Form, und die gewaltsam gepreßten weichen Typen deformieren sich. Häufiger auf diese Weise benutzte Lettern laufen breiter, d. h. sie passen nicht mehr zur Originalschrift, und so kommt es, daß der Druck von teilweise aus Stereotypplatten, teilweise aus Satz hergestellten Stereotypen, wie er täglich für z. B. die Börsenkurszettel vorkommt, verschoben erscheint und zu bedenklichen Irrungen Anlaß gibt.

Um das Satzmaterial in der Trockenpresse zu schonen und möglichst vor dem „Wachsen“ zu bewahren, darf der Stereotypeur niemals die zu stereotypierende kalte Form in warmen, eisernen Rahmen festschließen, weil so die Deformation der Typen ein Maximum werden würde. Sorgt der Stereotypeur dagegen dafür, daß die Form erst nach dem Anwärmen fest geschlossen wird, so sind Deformationen weniger zu befürchten.

Am allermeisten wird natürlich das Typenmaterial geschont, wenn man die Erwärmung des Satzes gänzlich vermeidet, indem man das Trocknen der Papiermatrize ohne Beisein desselben bewerkstelligt, also nach der neuerdings mehrfach eingeführten Alexander Faberschen Methode verfährt.

Beim Faberschen Verfahren hat man auf das Trocknen der vom Satz naß abzunehmenden Papiermatrize jedoch die größte Aufmerksamkeit zu verwenden und hängt auch der Erfolg von der Gleichmäßigkeit der Temperatur ab, welcher alle Teile der oft sehr großen Matrizen ausgesetzt werden. Bei zu ungleichmäßiger Erhitzung und Trocknung der Matrize würde selbige sich leicht werfen resp. verziehen und unbrauchbar werden können.

Letztres zu verhüten, bedient man sich zunächst eines wiegenförmig (halbcylindrisch) gebogenen, perforierten Bleches, das auf mehrern Füßen ruht, in einem backraumähnlichen Ofen gewärmt und nach Einlage der Matrize daselbst wieder aufgestellt und so beim Trocknen benutzt wird. An den beiden geraden Kanten der sog. „Wiege“ hängen in Scharnieren kurze Blechstreifen, welche über die Matrize geklappt werden und ein Aufstehen derselben aus der cylindrischen Form verhindern. Sofern die Matrizen groß sind, handhaben sich dieselben besser, wenn man vor dem Abnehmen von dem Satz ein dünnes Drahtgewebe darüberlegt, das an zwei Enden mit Blechstreifen vernietet ist, die auch Einschlagklappen, wie die Wiege tragen. Es werden dann zuerst die Enden der Matrize aufgehoben, die Klappen herumgelegt, dann das ganze gehoben, umgekehrt und, das biegsame Drahtgewebe nach unten, die Matrize nach oben gewendet, in das vorerwähnte, wiegenförmig gebogene Blech gelegt. Durch die Perforation desselben können nun die beim Trocknen sich bildenden Dämpfe von der Unterseite der Matrize abziehen.

Zwar kann man schon in einem backofenähnlichen Raum, der durch von außen ihn umspielende Abgase irgend einer Feuerung auf ca. 150° erwärmt wird, die Matrize auf der Wiege in 2 bis 3 Minuten vollständig

trocknen, doch empfiehlt es sich namentlich bei großen Formen und um von der Aufmerksamkeit der Arbeiter für das Gelingen der Matrize weniger abhängig zu sein, einen besonders dazu konstruierten Trockenraum zu benutzen, der behufs Erzielung gleichmäßiger Temperatur mittelst regulierbarer Gasflammen oder den Abgasen aus einem sog. Schüttofen, auf dem zugleich die Bleischmelze für die Stereotypen steht, gewärmt wird.

Beistehende Abbildung (Fig. B) veranschaulicht im Durchschnitt den neuesten Faberschen Trockenapparat. Selbiger ist mit einer Ofenanlage so kombiniert, daß von einer, durch eigenartige Luftzufuhr unterhaltenen Wärmequelle die Zeugschmelze geschieht, sowie auch der Trockenraum erhitzt wird und überall die Temperatur leicht regulierbar bleibt.

Öffnung kalte Luft einsaugt, dieselbe erwärmt und mittelst des Rohres m m nach oben in den Trockenraum entläßt.

Hinter Brücke F bei n ist in den Kanal E³ eine von außerhalb stellbare Klappe gesetzt, die den Zweck hat, entweder Kanal E¹ oder E² ganz oder teilweise abzuschließen. Ist die Klappe in der durch die Zeichnung dargethanen Stellung, so gehen sämtliche Verbrennungsprodukte von der Feuerung durch E und E¹ in die Trockenofenanlage; steht dagegen Klappe L oben in der punktierten Lage, so würden anderseits die Verbrennungsgase durch E und E² nach dem Trockenraum passieren. Innerhalb dieser beiden extremen Stellungen ist Klappe L beim Betrieb immer so zu stellen, daß sowohl das Zeug die richtige Temperatur behalte, wie

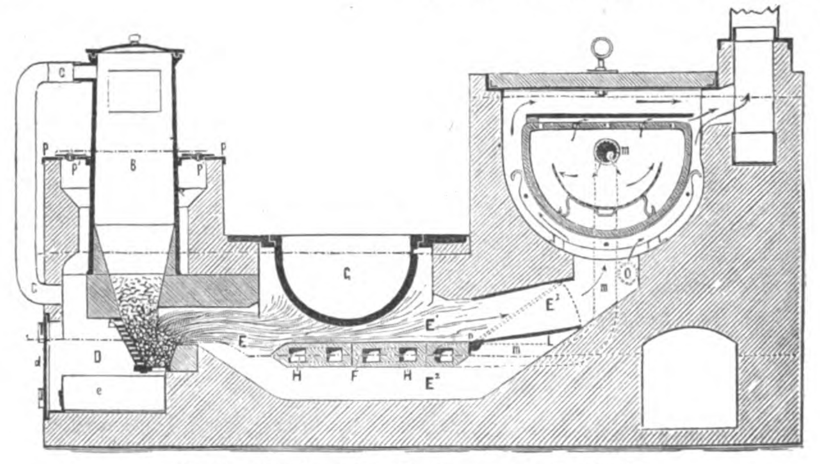


Fig. B. Alexander Fabers Trockenapparat im Durchschnitt.

B ist ein Schüttofen, von welchem das Brennmaterial dem Feuerungsraum b zufällt. Die durch Erwärmung des Brennmaterials im Schüttofen entstehenden Gase werden durch Rohr C in Raum D hinabgeführt. Der Luftzutritt zur Feuerung erfolgt durch die Regulieröffnungen der Platte P derart, daß die kalte Luft von oben die Ofenwände entlang auch dem Raume D zufließt. Dadurch wird das Eisenzeug des Ofens kühl gehalten und die der Feuerung zugeführte Luft vorgewärmt. Thür d bleibt beim Betriebe geschlossen.

Von dem Feuerungsraum gehen die Verbrennungsprodukte in den Raum E, der durch Brücke F in einen obern Kanal E¹ und in einen untern E² geteilt ist, während sich in E³ die beiden Kanäle wieder vereinigen. Im Raum E¹ hängt der Schmelzkessel G. Durch die Brücke F läuft ein dritter, schlangenförmig gewundner Kanal H, der von der Front der Ofenanlage durch eine ganz oder teilweise zu verschließende

auch daß dem Trockenraum immer genügende Abhitze, sei es durch E¹ oder mehr durch E² zugeführt wird.

Diese Ofenanlage eignet sich vornehmlich für kontinuierlichen Betrieb. Wenn der Schüttofen nach Ablauf der Arbeitszeit gefüllt wird, bedarf es nur eines geringen Luftquantums, um die Kohlen brennend zu erhalten; man wird daher die Deckel P¹ auf Platte P fast durchweg schließen.

Damit man bei zeitweise zu lebhaftem Feuer eine zu hochgradige Abhitze kühlen könne, ist vor Einmündung des Kanals E³ in den Trockenraum ein Rohr O von der Frontseite des Ofens für den eventuellen Zulaß kalter Luft angebracht.

Mitten im Trockenraume steht die erwähnte, zur Aufnahme der Matrize dienende „Wiege“. Letztre steht mit der Matrize in einer halbcylindrisch gestalteten Muffel, welche in ihrer flachen Decke zum Abziehen des Wrasens kleine Öffnungen nach dem umspülenden Kanal hat. Auch die Muffel ruht in einem Eisengestell,

so daß sie behufs Reinigung — nach Entfernung des den Trockenraum oben abschließenden feuerfesten Deckels — leicht ausgehoben werden kann. Nachdem die Verbrennungsgase die Muffel allseitig umspült haben, entweichen sie in den rechts oben befindlichen Schornstein.

Durch Benutzung eines solchen Trockenverfahrens wird nicht allein der Satz vor Deformationen geschützt, sondern auch das Ablegen desselben wesentlich erleichtert. Denn die Wärme verursacht in der Trockenpresse ein Zusammenbacken des Satzes, weil die Reste von Druckerschwärze und Terpentin, wie auch aus der Papiermatrize hervorbrechende Kleisterteile, durch die Wärme leichtflüssiger gemacht, in die Zwischenräume des Satzes eindringen und dann bindend adhäriren, so daß der stereotypierte Satz gepocht, gebrochen oder aber vor dem Abkühlen mit Wasser behandelt werden muß, um abgelegt werden zu können.

Trotz der bewegten Vorzüge, ist die Fabersche Trockenmethode jedoch auch mit empfindlichen Nachteilen verknüpft. Vor allen Dingen werden nämlich die unabhängig von Satz, also ohne Pression getrocknete Matrizen weniger exakt ausfallen, als die in üblicher Weise mit der Trockenpresse hergestellten.

Um die vollkommen getrocknete Matrize gußfertig zu machen, wird selbige beschnitten, so daß außen neben dem erhabenen Gießrand noch reichlich 1 Cicero des Papiers stehen bleibt, welches von den schrifthohen Stegen gepreßt wurde. Alsdann wird Talkum (Federweiß) auf die Schriftseite der Matrize gestreut, solches mit dem trocknen Finger eingerieben und dann sauber ausgeklopft. Schließlich wird auf diejenige Randleiste, (Gießleiste), welche beim Einguß liegen soll, ein Streifen satiniertes Papier, (Schreibpapier), so breit wie die Matrize und so lang, daß er bequem über den Einguß gebogen werden kann, mit Stereotypkleister aufgeklebt. Somit ist die Matrize gußfertig und kann in das Gießinstrument — in die Gießflasche — gelegt werden.

Die Gießinstrumente oder Gießflaschen für cylindrisch gekrümmte Stereotypplatten sind ziemlich voneinander abweichend konstruiert. Indes lassen sich doch zwei Hauptarten unterscheiden, nämlich erstens solche, bei denen sowohl der Körper des Instruments, welcher die Matrize beim Einlegen aufnimmt, als auch der

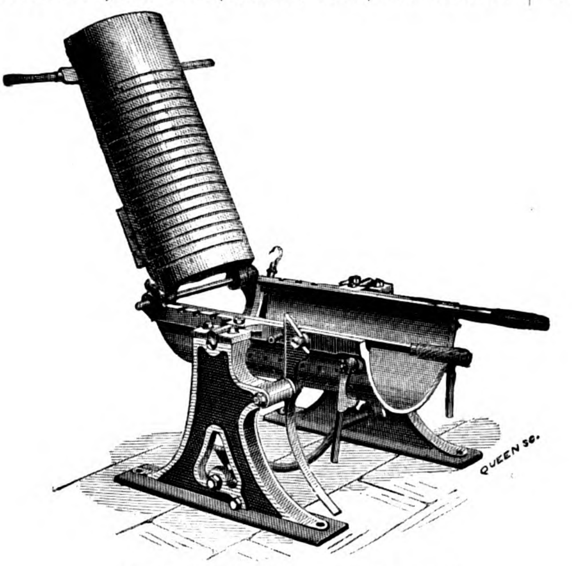


Fig. C. Gießflasche, im geöffneten Zustande.

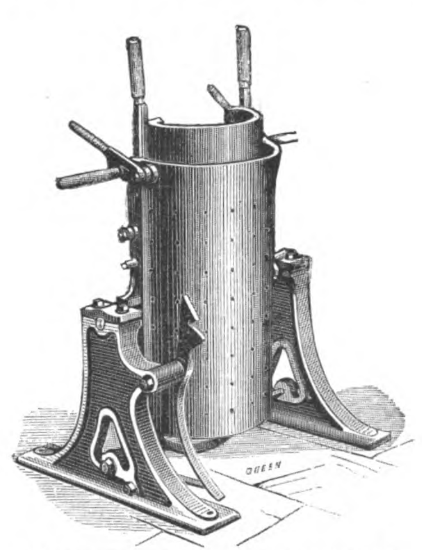


Fig. D. Gießflasche, im geschlossnen Zustande.

Deckel sich — wie in beistehenden beiden Figuren C und D — um eine Axe drehen läßt, welche senkrecht zur Axe der cylindrischen Flächen der Gußform steht; die zweite Hauptart der Gießinstrumente für halbcylindrisch gekrümmte Platten ist in später folgender Figur E dargestellt und dadurch gekennzeichnet, daß der Körper des Instruments, welcher beim Einlegen die Matrize aufzunehmen bestimmt ist, direkt auf dem Fußboden feststeht, also nicht beweglich ist, während der Deckel sich um eine Axe aufklappen läßt, welche parallel zur Cylinderaxe der Gußform liegt.

Bei der erstgenannten Art von Gießflaschen gießt man das Metall so ein, daß es parallel der Cylinderaxe, aber senkrecht zu den Rippen des Deckels, einfließt, während man bei der zweiten Art das Metall so eingießt, daß es mehr senkrecht zur Cylinderaxe, also in peripherischer Richtung zur cylindrischen Gußform einströmt, also in der Richtung der Rippen des Deckels fließt. Diese zweite Konstruktion wird — und

nicht ohne Unrecht — von vielen Stereotypeuren für die bessre gehalten, weil das Metall mit den Rippen und nicht gegen dieselben strömt; muß das Metall quer gegen die Rippen strömen, so fließt es natürlich nicht so glatt und ruhig ein, was entschieden unvorteilhaft ist.

Indes kann man sowohl bei der einen, wie bei der andern Gießflaschenkonstruktion gute Platten erzielen, wenn sonst nur die Instrumente richtig ausgeführt sind und das Gießen geschickt bewerkstelligt wird.

Die Fabriken von Bullock, Farmer, Sigl bauen ihre Gießflaschen nach der ersterwähnten Konstruktion; die Fabrik Augsburg aber nur nach der letztgenannten, während die Firmen Hummel und König & Bauer beide Konstruktionen je nach Wunsch der Abnehmer oder je nach den obwaltenden Verhältnissen liefern.

Unsre Fig. C zeigt eine Gießflasche erstgenannter Art horizontalstehend in geöffnetem Zustande d. h. mit emporgeklapptem Deckel, also zum Einlegen der Papiermatrize bereit. Fig. D zeigt dieselbe Gießflasche vertikalstehend mit geschlossnem Deckel, also in gußfertigem Zustande. Dieses Gießinstrument stellt eine englische Konstruktion dar, wie sie von Farmer in Salford und in ganz ähnlicher Weise auch von vielen andern Maschinenfabriken ausgeführt wird. Es besteht in der Hauptsache aus zwei auf dem Fußboden befestigten Lagerständern, in denen sich die halbcylindrische Gußform (Flasche) um zwei horizontale Zapfen drehen läßt, so daß man sie je nach Wunsch bequem in die vertikale oder horizontale Position drehen kann. Damit nun die Flasche auch sicher in den gewünschten Positionen stehen bleibt, ist an dem einen Lagerständer ein drehbarer und stets nach einer Richtung gedrückter Fixierungshebel angebracht, der in die Flasche einschnappt, sobald selbige in eine der genannten beiden Positionen gebracht wurde. Die Gußform selbst besteht aus dem mit den beiden Drehzapfen versehenen Flaschenkörper, an welchem mittelst Scharnieren der auf seiner konvexen Seite sauber bearbeitete und mit eingedrehten Nuten (welche die Rippen der zu gießenden Platte erzeugen) versehene Deckel drehbar befestigt ist.

(Schluß folgt.)

Komponierbare Renaissance-Verzierungen.

Immer reicher werden wir von den Gießereien mit herrlichem Material zur Verzierung von Erzeugnissen des Buchdrucks bedacht, immer mehr wird darauf Bedacht genommen, daß auch die kleine unscheinbare Arbeit durch passend angebrachte Zierrat das Auge des Beschauers erfreuen und befriedigen möge, durch die enorm gehobenen Leistungen unsrer Linienfabriken wird es uns ermöglicht, den bewegten Formen des Ornaments durch begleitende Linien mannigfacher Art angenehme Ruhe zu verleihen und dabei eine Feinheit zum Ausdruck zu bringen, wie sie sonst nur der Stahlstich bieten konnte, — der Stoff also, — die Materie ist da, in vorzüglicher Qualität; — wie aber steht es mit ihrer Verwendung? Wenn wir ehrlich sein wollen, müssen wir da bekennen: traurig, noch recht traurig. Wie vielen von Denjenigen, welchen die Verwendung des schönen, stilvollen Materials anvertraut ist, wohnt wohl die Fähigkeit bei, dasselbe tadellos zu verwenden, wie viele unsrer Herren Accidenzsetzer sind sich wohl über die elementarsten Grundgesetze der Ornamentik klar, wissen ihrer Arbeit auch einen Gedanken zu Grunde zu legen? — Die betrübende Antwort lautet wieder: Wenige, sehr wenige.

Man halte uns nicht entgegen: Aber es werden doch im Allgemeinen jetzt recht hübsche Arbeiten geschaffen, sauber gesetzt und gut gedruckt! — Ja, ihr Herren, wenn ihr euch mit oberflächlicher Wirksamkeit begnügt, wenn ihr zufrieden seid, wenn auch die Linien alle hübsch stehen, und keine Spieße zu sehen sind, — ja, dann könnt ihr auch triumphieren, daß wir es „so herrlich weit gebracht“.

Das Erste, was solch ein Buchdrucker-Biedermann bei der kritischen Betrachtung einer typographischen Leistung thut, ist bekanntlich, daß er die Lupe holt und genau zusieht, ob auch alle Linien schließen. Ist das der Fall, dann ist er schon sehr befriedigt, und das Machwerk, das in Konzeption und Ausführung sonst noch so jämmerlich sein mag, erhält mindestens Censur Nummer 1—2. — Wenn wir über diesen Maulwurfsstandpunkt nicht hinaus kommen, dann ist freilich alle Arbeit und alles Mühen unsrer typographischen Zeichner und Stempelschneider vergeblich gewesen, dann wäre es besser, es würde nichts Neues mehr produziert und wir überließen die Ornamentierung unsrer bessern Arbeiten den verständnisvollern außerhalb unsres Berufs stehenden Künstlern, den Holzzeichnern und Holzschneidern.

Solch pessimistische Anschauung scheint mir aber doch noch nicht am Platz, zumal ein von oben kräftig unterstützter Ruf nach Belebung des Formensinnes unter den Handwerkern allenthalben Zustimmung und Widerhall findet. „Pfleget das Zeichnen! Bildet euren Geschmack an den in Museen und Sammelwerken

zusammengestellten, gewiß mustergiltigen Formen aller Zeiten!" so möchten auch wir allen Denjenigen zurufen, welche den jetzt noch so schwachen Schoß, den unser mit Unrecht Buchdruckerkunst genanntes Handwerk zu treiben beginnt, pflegen. Begnügt euch nicht mit gedankenlosem Nachbauen, sondern sucht Neues, Originelles zu schaffen, freilich nicht wild und regellos wie die Amerikaner, sondern mit Anlehnung an die alten schönen Formen, namentlich die der Renaissance! Mit diesem letzten Postulat wären wir auch zu dem eigentlichen Kern unsrer heutigen Betrachtung gelangt.

Wie die meisten Zweige des modernen Kunstgewerbes, so wenden sich auch die Schriftgießereien in ihren neuern Erzeugnissen mehr und mehr einem den Anschauungen der Neuzeit entsprechend modifizierten Renaissance-Stil zu, dessen reicher, Jahrhunderte hindurch verschütteter Born noch viele ungehobene Schätze birgt, die erst nach und nach ans Licht des Tages kommen werden. Wie schon zu Anfang gesagt: die Materie, der Thon ist da; wo aber ist der kunstverständige Arbeiter, der das Gegebene sinnig zu gestalten weiß? Bei dem notorischen Mangel zeichnerischer Schulung unter den Accidenzsetzern ist es ein rühmliches Bestreben der Fachblätter gerade in gegenwärtiger Zeit, Anleitungen zur korrekten Verwendung der neuen figurenreichen Einfassungen zu geben; — das hilft schon viel — aber wir möchten noch einen Schritt weiter gehen und von den Schriftgießereien verlangen, **daß sie ihren neuen und schwierig zu verwendenden Einfassungen eine möglichst von dem Erzeuger selbst unter Assistenz eines bewährten Fachmannes geschriebene Anleitung mit auf den Weg geben.**

Bloße Anwendungen auf einem Probenblatte, dessen Ausführung auch bei Weitem nicht immer den richtigen Händen anvertraut ist, genügen keineswegs, es müßte vielmehr der von der Firma Schelter & Giesecke eingeführte Modus, in „Typographischen Mitteilungen" das auf den Markt Gebrachte zu besprechen, noch weiter ausgebaut und auf Belehrungen über Grundsätze der Ornamentik ausgedehnt werden. Bei den Architektonischen Ornamenten genannter Firma könnte z. B. die Art der Anwendung des Eierstabs (bei einer Reihe muß die Spitze des Eichens stets nach unten, bei einem vollen Rahmen stets nach innen zeigen) der Akroterien, des geteilten Giebels besprochen und vor falschem Gebrauch gewarnt werden. Es könnten die Gesetze dargelegt werden, welche die Form des Gebälks, des Frieses, des Kranzgesimses bestimmen und das Größenverhältnis dieser Teile unter sich regeln, und damit dem entsetzlichen Unwesen gesteuert werden, das unverständige Hände mit diesem Material zum Gelächter des gebildeten Publikums und zum tiefen Schmerz jedes Buchdruckers treiben, der es mit seinem Beruf ernst meint. Ähnlich müßten dann Schöpfungen wie die griechische Einfassung, deren Figuren teilweise sehr wohl zum Stil der Renaissance passen, die Venetianische, die Florentiner und die neue Woellmersche Einfassung aus der Initiative der Gießereien selbst heraus besprochen werden.

Jene Artikel unsrer Fachblätter finden lange nicht die erforderliche Verbreitung und Beachtung; ein Andres wäre es, wenn die Gießereien dem Kinde, das sie jetzt hinausstoßen in die Welt, ohne sich weiter um sein Gedeihen zu kümmern, eine kurze Anleitung mit auf den Weg geben wollten, welcher auf dem Probenblatte ein geeigneter Platz zugewiesen werden könnte. Natürlich müßten, wie schon erwähnt, durchaus kunstverständige Personen, am besten die Autoren selbst, mit der Ausführung betraut werden, denn einen mit der neuen Schöpfung nicht Vertrauten kann nur ein eingehendes, liebevolles und darum zeitraubendes Studieren der einzelnen Formen, mehrfaches versuchsweises Kombinieren ꝛc. zu richtigen Resultaten führen.

Wie leicht bei rascher Orientierung selbst dem kundigen Fachmann Irrtümer passieren, beweisen z. B. die in den letzten Nummern der Mäserschen Jahrbücher abgedruckten Artikel über die Woellmersche Renaissance-Einfassung, und der geschätzte Herausgeber der Jahrbücher wird es dem Einsender nicht verargen, wenn er zum Schluß auf die an sich nicht bedeutenden, bei aufmerksamer Betrachtung aber doch zu Tage tretenden Verstöße im allgemeinen Interesse aufmerksam macht.

An den in Heft VIII enthaltenen, **als mustergiltig** bezeichneten gesetzten Leisten ist Folgendes zu bemängeln.

1) Die Woellmersche Renaissance-Einfassung stellt ein helles Relief auf dunklem Grunde dar; daher müssen alle Figuren so gestellt werden, daß sie richtig schattiert erscheinen, und es ist nicht gestattet, aus einer Spiralform das Gegenstück derselben zu entwickeln, wie Leiste 1 zeigt:



Hier steht Fig. 567 richtig, Fig. 566 falsch. An Stelle der letztern hätte Fig. 570 gewählt werden

müssen, welche in dieser Stellung richtige Schattenlage aufweist:



2) Bei Leiste 2 ist die Umrahmung des Mittelstücks nach unserm Geschmack zu kräftig. Auch das Mittelstück der Flankenteile ist nicht gut gewählt, da die hier einzig mögliche Verbindung wider das auch von



Herrn Mäser betonte Grundgesetz aller Ornamentik: „Natürliche Entwickelung des Rankenwerkes aus einem Stamme", zuwiderläuft. Der Ursprung des Ornaments ist hier in den knopfartigen Verdickungen der Voluten im untern Drittel der Figur, wie schon die aufstrebenden Blätter beweisen; es wäre daher nur eine Verbindung in folgender Weise korrekt:



die natürlich in einer Leiste keine Verwendung finden kann.

3) Leiste 3 verstößt gegen dasselbe Gesetz, wie



Jedem einleuchten wird; nur folgende Reihung wäre zulässig:



Es dürften jedoch gegen eine derartige Anwendung wohl auch Bedenken auftauchen, denn eine solche Leiste erscheint wegen des nicht abgeschlossenen Anfangs wie eine vom Stamm abgerissene Ranke, und es wäre an dieser Stelle mindestens ein Abschluß mittelst fetter Linie erwünscht.

4) Leiste 4 ist mindestens ebenso unruhig und



unschön wie die getadelten Leisten aus den Theinhardt-Einfassungen und verstößt ebenfalls gegen das von Herrn Mäser S. 58, Spalte 1, Zeile 19 ff. vertretene Prinzip, nach welchem ein gemeinsamer Mutterstamm erforderlich ist.

5) Leiste 5 leidet an der Verlegung des Schwerpunktes aus der allein richtigen Mittelstellung nach links. Die Komposition ist sonst korrekt.



(verkürzt gegeben)

6) Gegen Fig. 7 ist außer des unter 1) angeführten Monitums (falsche Schattenlage der Fig. a und b) einzuwenden, daß das Ornament sich statt



von innen nach außen, von außen nach innen bewegt.

7) In Leiste 9 hätten statt der falsch schattierten

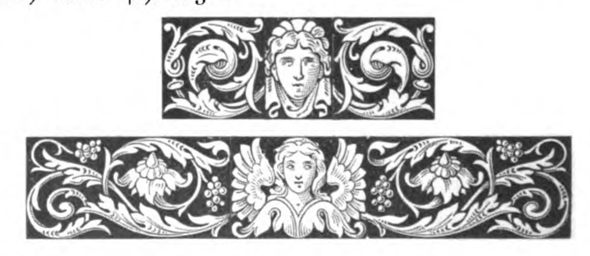


Figuren a und b die Figuren





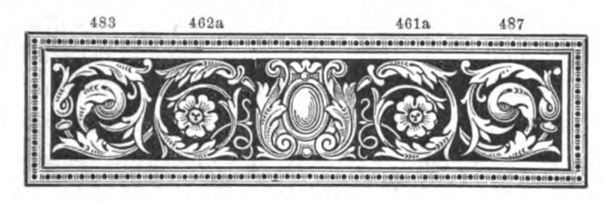
angewendet werden müssen. Außerdem erscheint es sinnwidrig, aus dem stilisierten Kopf Ranken nach unten wachsen zu lassen. Der menschliche Kopf, der hier die Stelle des Centralstammes vertritt, ist doch auch eine Art Gewächs, und ein solches treibt nur Ranken nach oben. Anders ist es bei den Engelsköpfen Fig. 474 und 485. Bei diesen setzen die Ornamente an der Stelle an, wo beim menschlichen Körper die Schulter sich befindet. Die Ranken können also hier die Stelle der Arme vertreten und zunächst sich nach unten schwingen:



8) Leiste 11 zeigt denselben Fehler wie Leiste 2.



Die richtige Verbindung wäre hier gewesen:



9) Mit der Auffassung des Herrn Mäser, daß Leisten als Bestandteil der Kolumne zu betrachten sind und sich der Form derselben anzuschmiegen haben, kann sich Einsender einverstanden erklären. Der beliebte Spitzenschmuck der Leisten wird mindestens sehr bescheiden auftreten müssen und weder über den Rand der Kolumne hinausgehen noch auch das Format der Leiste allzusehr einengen dürfen.

10) Eine durch nichts gerechfertigte Ansicht ist die in Heft VIII S. 58 ausgesprochne, daß Vasen nur dann als Mittelstücke dienen dürfen, wenn sie einen Abschluß in Form eines Deckels haben. — Wer hat schon eine Vase mit Deckel gesehen?*) Einsender kann sich eines solchen eigentümlichen Gefäßes nicht entsinnen. Selbst in der reichhaltigen Schliemannschen Sammlung dürfte ein derartiges Exemplar nicht aufzutreiben sein. Die moderne Thee- und Kaffeekanne aber hat unsres Wissens bis jetzt in der Ornamentik noch keine Verwendung gefunden. Herr Mäser hätte sagen sollen: „Vasen sind als Mittelstücke überhaupt nicht zu empfehlen".

11) Während Herr Mäser wörtlich sagt:

> „Durchaus unzulässig für Leisten sind die Ornamente, welche einen aufwärts strebenden Charakter haben; der Setzer, welcher sie anwendet, ist als ein arger Sünder zu betrachten", —

zeigt er sich in Heft IX Fig. 1 selbst als solch



*) Herr Mäser meint jedenfalls eine Urne, die man allerdings zumeist mit Deckel versehen findet. Red. d. Archiv.

argen Sünder, denn es ist selbstverständlich gleichgiltig, ob die Leiste abgeschlossen oder mit einer Längsleiste direkt verbunden ist.

12) Als ein Versehen, ist die Verwechslung der Figuren 454 und 418 in Leiste 3 Heft IX zu betrachten. Beabsichtigt kann doch wohl die hier sich zeigende unsymmetrische Form nicht sein.

Alle diese Punkte sollten als Beweis dienen, wie mit der Schönheit und Mannigfaltigkeit der Ornamente meist auch die Schwierigkeit der Verwendung derselben wächst, und wie sehr eine fachmännische Besprechung von der Art der gegenwärtig in diesem Blatt von Herrn Bosse veröffentlichten am Platze ist.

Wenn wir die mehrerwähnten neuen Produkte nicht richtig anwenden können, dann ist die Bestimmung derselben verfehlt und mit ihrer Herausgabe wird unserm Gewerbe eher geschadet als genützt. Daher nochmals unser Rat an alle Kollegen: lernet zeichnen, lernet die organische Entwickelung des Ornaments kennen, dann kommen wir dem hohen Ziele, dessen Erreichung uns jetzt leichter gemacht ist denn je, immer näher: der Hebung unsres Handwerks zum Kunstgewerbe.

Albert Hoffmann.

Wir haben dem vorstehenden Artikel einen Platz in den Spalten des Archivs eingeräumt lediglich im Interesse der guten Sache, denn ebensowenig wie wir erwarten, daß der von uns geschätzte und in unserm Blatt oft genug in ehrenvoller Weise erwähnte Herausgeber der Jahrbücher unser Streben verkennen und mißachten werde, ebensowenig werden wir das seine verkennen und demselben die gebührende Anerkennung versagen. Wir glauben auch, daß die Haltung des Archivs während der 19 Jahre seines Bestehens davon Zeugnis abgelegt hat, daß uns Mißgunst fern ist, ebenso daß wir wohl immer das Beste zu geben wünschen, aber durchaus nicht glauben und behaupten, daß wir unfehlbar sind und wirklich immer das Beste zu geben meinen. Herr Mäser möge sich deshalb in diesem Fall mit uns, die wir oft — ob mit Recht oder Unrecht, wollen wir uns nicht zu entscheiden erlauben — von gewisser Seite offnen Tadel ertragen mußten, mit der Thatsache trösten, daß die Kunst doch nicht in allen Fällen in bestimmte Regeln zu schnüren ist, daß die Ansichten selbst akademisch

gebildeter Künstler oft eine ganz entgegengesetzte ist und daß der Geschmack eben immer ein verschiedner bleiben wird. Wir können z. B. nicht finden, daß das Beispiel Nr. 9 an den Mängeln leidet, welche der Herr Verfasser erwähnt, denn wer könnte hier mit Recht sagen, die Ranke strebt nach unten, anstatt nach oben. Allerdings neigt sie sich zuerst mit graziöser Biegung nach unten, wie wir dies in klassischen Vorbildern und in der Natur oft genug finden, sie hebt sich dann aber mit gleicher schwungvoller Biegung nach oben. Die unter 11 getadelte Anwendung können wir nicht für unrichtig befinden. Herr Hoffmann bringt im Journal, Spalte 756 unter XI ja eine ganz ähnliche, unter Verwendung aufsteigender Stücke. Und so könnte man noch Mehreres einwenden.

Jedenfalls enthält der Artikel des Herrn Hoffmann, eines Fachmanns von hervorragender Bedeutung auf dem Felde des Accidenzsatzes, so viel Belehrendes, daß viele unsrer geehrten Leser dem Herrn Verfasser eben so dankbar für die gegebenen Winke sein werden, wie wir es sind, denn das Meiste müssen und werden wir uns für die eigenen Arbeiten als Richtschnur dienen lassen. Die Redaktion des Archiv.

Herstellung photochemischer Druckformen.

Alfred Michaud in Paris hat unlängst ein wichtiges eigentümliches photochemisches Verfahren erfunden, welches darin besteht, daß zunächst vollkommen ebne, feinpolierte, absolut metallisch reine Kupferplatten angefertigt werden.

Der Erfinder jedoch benutzt den galvanoplastischen Weg, nimmt eine Glasplatte, deren Größe verschieden sein kann, versilbert sie durch die bekannten Mittel, z. B. durch weinsteinsaures Silberoxyd, wäscht den Silberniederschlag sorgfältig und trocknet einige Zeit die Platte bei 120 bis 150° C. Bei diesen Operationen muß die größte Reinlichkeit walten; man darf z. B. die Platte nicht mit den Fingern anfassen.

Nach dem Trocknen bringt man die Platte in ein arbeitendes galvanisches Element und verbindet die versilberte Platte mit dem positiven Kupferpol. Der metallische Niederschlag des gelösten Metalls (Kupfer, Silber, Messing, Eisen) bildet sich auf der Platte. Sobald der Niederschlag von gewünschter Dicke ist, stellt man die Operation ein und entfernt ihn nebst der Silberschicht.

Die so erhaltene blanke metallische Oberfläche putzt man nun mit einem sehr feinen baumwollenen oder leinenen Lappen, den man mit einem Gemisch aus 5 Teilen Olivenöl in 100 Teilen Terpentinöl tränkt, während man die nicht zu putzende Fläche mit Wachs oder einem fetten Körper, oder einem die Elektrizität nicht leitenden Firnis überzieht. In diesem Zustand bringt man die Platte in ein galvanisches Bad, welches dasjenige Metall enthält, von dem man eine neue Platte bilden will. So kann man in bequemer Weise eine große Zahl absolut reiner ebener Platten galvanisch herstellen.

Nachdem sodann von dem zu vervielfältigenden Gegenstande eine photographische Platte hergestellt ist, bereitet man eine Überzugsmasse aus gewöhnlicher doppelchromsaurer Gelatine und überzieht damit die polierten Metallplatten, auf welche das photographische Bild übertragen werden soll. Man kann aber auch die photographische Platte selbst — die einen Überzug aus Gummifirnis besitzt, dem 1 Prozent doppelchromsaures Kali zugesetzt ist — damit überziehen. Michaud stellt den Überzug mit einer gewissen Quantität doppelchromsaurer Gelatine her, trocknet ihn, wenn er das photographische Bild enthält, indem er die Rückseite des letztern von der Sonne bescheinen läßt, legt das Ganze in lauwarmes Wasser und erzielt so das Bild auf dem Überzug en relief.

Nunmehr legt man den trocknen Abdruck einige Stunden in einen geschlossnen Kasten, auf dessen Boden sich angefeuchtetes Papier befindet, das von dem Abdruck durch eine Schicht von Glasröhren getrennt ist. Nun überzieht man die Platte durch Bürsten mit Graphit und bringt sie in eine geschmolzne Legierung, welche in einem eigenartig gestalteten Formkasten sich befindet. Indem man dann diese Legierung zwischen zwei Metallplatten des Formkastens einem einfachen Druck aussetzt, erhält man nach dem Erkalten eine Metallplatte, welche sich leicht vom Gelatineabdruck ablösen läßt, das Bild als Vertiefung enthält und unmittelbar fertig fürs Drucken ist. Die erwähnte, leicht schmelzbare Legierung, welche vorzugsweise verwendet wird, besteht aus Wismut, Zinn, Blei und Quecksilber in verschiednen Mengenverhältnissen, je nach der Härte der zu erzielenden Druckplatte.

Man kann sich der letztern zur Herstellung von Abzugsplatten für folgende Zwecke bedienen: 1. für lithographische Abdrücke, 2. für Metallabzüge, die man zur Anfertigung von Druckformen für gewöhnliche Zwecke verwenden kann, z. B. zur Herstellung von das Bild vertieft enthaltenden Metallplatten.

Hängt man eine solche aus leicht schmelzbarem Metall hergestellte Form mit vertieft liegendem Bilde

in ein galvanisches Kupferbad, so erhält man ein Galvano, welches das Bild erhaben enthält. Handelt es sich um Reproduktion einfacher Linien oder Striche in Form einer Gravur, sei es vertieft oder erhaben, so kann man binnen drei Stunden eine Gravur irgend eines mit der Feder oder dem Bleistift gezeichneten Gegenstandes und zwar in größter Vollendung durch folgendes Patentverfahren herstellen:

Man fertigt nach dem Original ein saubres, scharfes photographisches Klischee an. Sodann überzieht man eine ebene, polierte Metallplatte mit Erdharz. Diesen Überzug läßt man an der Sonne trocknen und taucht ihn in Terpentinöl ein, bestreicht dann den Überzug mittelst eines Pinsels mit durch Salpetersäure angesäuertem arabischen Gummi. Nunmehr wäscht man den Überzug rasch ab und bringt die Platte auf einige Sekunden in eine schwache Lösung von salpetersaurem Quecksilberoxyd, wäscht dann von neuem und bringt die Platte in ein Silberbad. Hier darf sie indes nicht länger als einige Minuten verbleiben. Mit Benzin oder Äther wäscht man nun das getrocknete Erdharz fort, worauf das Bild zum Vorschein kommt. Jetzt bringt man die Platte in eine Lösung von schwefelsaurem Ammoniakquecksilber; hier läßt man selbige 8 bis 12 Minuten und wiederholt das Eintauchen, indem man vorher das durch die Wärme niedergeschlagene Quecksilber entfernt. Die Gravur ist nun für den Druck fertig.

Sollte indes im Laufe der Operation die Silberschicht an einer Stelle der Gravur eine Veränderung zeigen, so streicht man mittelst eines Läppchens auf die trockne Platte aufgelöstes Erdharz (oder Ätzgrund) auf, reibt dann das überschüssige Harz fort, bis es nur noch in den Einschnitten der Gravur, die man angefangen, vorhanden ist. Man taucht dann wieder die Platte in das Quecksilbersalz ein, wäscht sie und versilbert sie wieder. Alsdann trocknet man dieselbe und entfernt durch Benzin das Erdharz, so daß man nun mit der Behandlung der Platte in dem Ammoniakquecksilberbade fortfahren kann. O.

Eingegangene Druckproben.

Wir haben zu dem im 10. Heft gegebenen Bericht noch einen Nachtrag zu machen. Derselbe betrifft die vortrefflichen Proben, welche uns die Druckerei von F. Ad. Richter & Cie. in Rudolstadt zur Ansicht sandte. Es befinden sich darunter z. B. Etiketten aller Art für das Hauptgeschäft dieser Firma (Fabrik von Gesundheitsmitteln) in höchst saubrer und gefälliger Satz- und Druckausführung. Insbesondre verdient die reine Wiedergabe der komplizierten und zarten, mittelst des Pantographen hergestellten Unterdruckplatten lobende Erwähnung, denn eine solche gehört bekanntlich nicht zu den leichten Aufgaben des Buchdruckers.

Ein großes Tableau mit Mustern zur Leinenstickerei verdient gleichfalls Anerkennung, denn die Reinheit des Drucks in Schwarz und Roth geht hier vortrefflich Hand in Hand mit dem ausgezeichneten Stande des gewiß schwierigen Registers aller der kleinen Quadrate, aus welchen die Muster gebildet sind.

Ein großes, aus Nonpareille gesetztes Tableau sendet uns Herr A. Mahlau in Frankfurt a. M. Dieses Tableau enthält sämtliche ca. 18,000 Postanstalten des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns mit Angabe der Zonen in klarer, gut lesbarer Ziffer hinter den Namen der Postorte. Das Tableau ist so eingerichtet, daß die Postanstalten mit gleichen Anfangsbuchstaben in einem Felde zusammen stehen und durch Unterdruck in rötlicher Farbe der betreffende Buchstabe mitten im Felde schon von weitem sichtbar ist. Hierdurch ist das Aufsuchen einer Postanstalt bedeutend erleichtert und durch eine beigegebene Tabelle die Höhe des Postportos sofort festzustellen. Außerdem enthält das Tableau einen ausgerechneten Zonen-Tarif für gewöhnliche Pakete, für Wert- und Nachnahme-Pakete, für Geld- und Nachnahme-Briefe, für die Nachnahme-Gebühr und den Porto-Tarif für Briefe, Postkarten, Drucksachen 2c. 2c.

Trotz der abnormen Größe des Tableau (1,25 m breit, 0,85 m hoch) und des kleinen Grades der Schrift ist die Druckausführung doch wieder eine ganz ebenso saubre, wie wir solche stets an den Arbeiten des Herrn Mahlau zu bewundern haben.

Schriftprobenschau.

Einen höchst stattlichen Umfang erhält unser vorliegendes 11. Heft durch die ganz besonders zahlreichen und schönen Beilagen der Firmen Woellmer in Berlin und Klinkhardt in Leipzig. Die Woellmersche Gießerei veröffentlicht eine in der Ausführung höchst imposante und gediegne Hauptprobe ihrer bereits so beliebt, ja unentbehrlich gewordenen Renaissance-Einfassung, ferner eine Probe mit Anwendungen

dieser Einfassung für Kopfleisten in allen möglichen Formatbreiten, außerdem aber noch ein Blatt mit Neuesten lateinischen magern und fetten Kurrent-Schriften, das wiederum mit einer lichten Renaissance-Einfassung in Zeichnung der Haupteinfassung umgeben und verziert ist.

Was den Wert der Renaissance-Einfassung betrifft, so haben wir denselben in den Spalten unsres Blattes schon so vielfach hervorgehoben, daß es überflüssig wäre, dieser neuesten Woellmerschen Schöpfung noch wiederholt Anerkennung zu zollen. Ein Blick auf die Proben wird genügen, um alle diejenigen Leser des Archiv, welche die Einfassung bisher noch nicht genügend beachteten und würdigten, für sie einzunehmen. Hat man sich erst so recht in den Charakter und die Gliederung dieser Verzierungen hineingefunden, so gibt es für den Setzer keine leichtre Arbeit, als aus ihnen stets etwas Gediegnes zu schaffen. Die nötige Belehrung in dieser Hinsicht lassen sich ja tüchtige Fachgenossen angelegen sein, so Herr Hoffmann in Schlotkes Journal für Buchdruckerkunst, Herr Bosse demnächst in unsrem Archiv.

Die auf Blatt 199 enthaltenen magern und fetten Kurrent-Schriften sind zwar weniger schwungvoll wie diejenigen Schreibschriften, welche in letzter Zeit von Woellmer und andern Gießereien veröffentlicht wurden, sie zeigen dafür aber infolge ihrer einfachen, ruhigen Formen eine größre Klarheit und das um so mehr, als bei den Versalien die Anwendung übermäßiger Züge vermieden ist. Ganz besonders die fette Schrift verdient alle Anerkennung, weil sie noch klarer erscheint, wie die magere; sie ist für den Accidenzsatz ein unzweifelhaft wichtiges und brauchbares Material. — Woellmers Virtuosität, sein Material vielseitig zu verwerten, geht wieder aus der dieses Blatt zierenden Einfassung hervor, denn dieselbe ist, wie es scheint, lediglich in der Weise hergestellt worden, daß nach Angravieren der Kontur der schwarze Grund der betreffenden Stücke der Haupt- (Renaissance-) Einfassung weggestochen und davon Matrizen gewonnen wurden.

Von Julius Klinkhardt in Leipzig liegt eine große in mehrfachem Farbendruck hergestellte Probe von Zweifarben-Schriften und Buntdruck-Einfassungen unsrem Heft bei. Mit wahrhaft bewundernswürdiger Energie und großem Fleiß ist diese Gießerei bedacht, ihr Material zu einem so reichhaltigen zu gestalten, daß kaum irgend ein Wunsch eines Buchdruckers unerfüllt bleiben wird, wenn er sich an die Firma Klinkhardt wendet. Das auf der heutigen Probe gebotene Material ist so umfänglich, daß wir auf das Einzelne unmöglich eingehen können, eine spezielle Prüfung wird unsern geehrten Lesern aber zeigen, daß sich vieles Schöne und Brauchbare darunter befindet. Freilich hätten wir gewünscht, die Probe wäre bezüglich der Farben etwas dezenter behandelt worden, es würde dann manche der darauf enthaltenen Novitäten sich noch gefälliger und ansprechender gezeigt haben.

Gleichzeitig mit diesem Probenblatt hat uns die Klinkhardtsche Gießerei auch das 13. Folgeheft ihrer Schriftproben zugehen lassen. Wenn wir vorhin von der Energie und dem Fleiß der genannten Firma sprachen, ihr Material zu vervollständigen, um den höchsten Ansprüchen der Buchdrucker genügen zu können, so beweist dieses Heft am besten, daß wir nicht zu viel des Lobes gesagt haben. Eine sehr reichhaltige Kollektion Vignetten aller Art, Monogramme, Zierschriften, Einfassungen, Musiknoten und Zeichen aller Art lassen das Heft, bei bester Druckausführung als eine sehr beachtenswerthe Empfehlung der Gießerei erscheinen, die unzweifelhaft Erfolge nach sich ziehen wird. Die Komposition und die Druckausführung des Umschlags (in mehrern Farben) ist wieder eine sehr gefällige.

Unter den Beilagen des heutigen Heftes befindet sich noch ein Prospekt über die neue Bronciermaschine von Friedrich Heim & Co. in Offenbach a. M. Es sollte uns freuen, wenn es dieser vorteilhaft bekannten Firma gelungen wäre, eine wirklich brauchbare Maschine zum Zweck des Broncierens zu schaffen.

Etiketten-Kartons von Benrath & Franck.

Gelbe Mühle, Düren, Rheinpreußen.

Auch diesem Heft liegt wieder eine Probe von Karton obiger Firma bei. Wir empfehlen diese guten und dabei billigen Papiere wiederholt der Beachtung unsrer Leser.

Gummiertes Papier von Schleicher & Schüll in Düren.

Mit dem 10., wie dem heutigen 11. Heft veröffentlicht genannte Firma wieder Proben ihrer gummierten Papiere. Wir haben uns durch den Druck großer Auflagen auf von Schleicher & Schüll bezogenem gummierten Papier davon überzeugt, daß die vorherige Gummierung in keiner Weise den guten Druck beeinträchtigt, man solches Papier also mit größtem Vorteil benutzen kann, denn das nachherige Gummieren

benimmt, wenn es nicht mit großer Vorsicht und Akkuratesse geschieht, dem Druck sehr leicht sein gutes Aussehen und läßt die einzelnen Etiketten ꝛc. unsauber erscheinen. Wir können demnach diese Papiere aus eigner Erfahrung bestens empfehlen.

Zeitschriften- und Bücherschau.

— Orthographische Stenographie. Außer der Schwierigkeit der Erlernung der bisherigen stenographischen Systeme von Gabelsberger und Stolze stand der allgemeinen Verbreitung derselben insbesondre auch deren eigentümliche Orthographie im Wege, welche geeignet war, alle Personen, welche nicht in der Orthographie der Kurrentschrift sattelfest waren, konfus zu machen. Selbst die Regierungen von Österreich und Bayern, welche die Gabelsbergersche Stenographie in jeder Weise unterstützen, konnten dieselbe nur in den obern Klassen der Mittelschule zulassen und mußten ihr die untern Klassen der Mittelschule und die Volksschule verschließen. In der soeben erschienenen ersten Nummer des dritten Jahrgangs der von Prof. Faulmann herausgegebenen „Stenographischen Reformzeitung" veröffentlicht derselbe eine Stenographie, welche den Namen einer „Reform" in vollster Weise verdient, denn dieselbe gestattet nicht nur die Anwendung aller orthographischen Regeln bezüglich der Silbenlänge und Silbenkürze, der Accente und dergl., sondern auch eine Markierung der großen Anfangsbuchstaben, bietet also einen vollständigen Ersatz der Kurrentschrift. Aus der beigegebenen vergleichenden Schriftprobe geht hervor, daß dieselbe nur wenig länger als die Gabelsbergersche, Stolzesche oder Arendtsche Stenographie ist, obgleich sie keine Abkürzungen (Siglen) anwendet. Mit Hilfe von Abkürzungen dürfte die orthographische Stenographie es auch an Kürze mit den ältern Systemen aufnehmen und daher wünschen wir der orthographischen Stenographie die weiteste Verbreitung.

Mannigfaltiges.

— Böhmischer typographischer Almanach für das Jahr 1883. In Prag wird dieses Jahr unter der Redaktion von H. K. Krunert, dem Redakteur der typographischen Fachzeitschrift „Veleslavin" ein in böhmischer Sprache geschriebener Almanach für Buchdrucker erscheinen, der gewiß seinem reichen, technisch praktischen Inhalte nach in allen Prinzipal- und Gehilfen-Kreisen der slavischen Länder sehr willkommen sein wird.

— Die verbreitetste Zeitung der Welt, insoweit es sich um Tagesblätter handelt, ist gegenwärtig der Londoner „Standard" und nächst diesem der „Daily Telegraph". Der „Daily Telagraph" ließ kürzlich, um die Höhe seiner Auflage bekannt zu geben, seine Bücher durch einen vereidigten Bücherrevisor prüfen, der eine Durchschnittsauflage von 241000 Exemplaren seit dem Ausbruche des egyptischen Feldzugs ermittelte. Darauf ließ der „Standard" durch den nämlichen Revisor seine Bücher einsehen und erhielt eine durchschnittliche Ausgabe seit dem 20. Juli von 242062 Exemplaren bescheinigt. Der „Standard" verdankt seinen abermaligen großen Aufschwung in erster Linie den ausgezeichneten Kriegsberichten seines Korrespondenten Cameron, eines ehemaligen Hauptmanns, der lange in Egypten gelebt hat, der arabischen Sprache vollkommen mächtig ist und sich daher, namentlich im Beginne des Feldzugs, dem englischen Hauptquartiere sehr nützlich machen konnte, was natürlich mancherlei Gegendienste zur Folge hatte. Der „Standard" ist das Eigentum zweier minderjähriger Kinder und steht unter Verwaltung des Waisengerichts. Der gegenwärtige Chefredakteur und der Administrator wurden von dem verstorbenen Eigentümer auf Lebenszeit eingesetzt.

— Berühmt ist von altersher das chinesische und japanische Papier. Beide jedoch werden von den Erzeugnissen des nun erschlossenen Korea verdrängt. Das koreanische Papier genießt den Ruf, daß es vorzüglicher ist als das chinesische und selbst von den besten Sorten des japanischen nicht übertroffen wird. Es wird vorzugsweise aus Hanf bereitet und ist so stark, daß es nur durch eine kräftige Anstrengung zerrissen werden kann. In geöltem Zustande dient es zur Anfertigung von Sonnenschirmen, Hüten, wasserdichten Kleidern ꝛc. und alle diese Artikel finden an den Chinesen bereitwillige Käufer, doch werden sie nur in geringen Mengen auf den Markt gebracht. Dieses geölte Papier muß auch das Glas ersetzen, dessen Gebrauch in Korea vollständig unbekannt ist; die Verwendung beschränkt sich aber fast ganz auf die Anfertigung von Fenstern.

— Der böse Druckfehlerteufel hat einem Berliner Kapellmeister jüngst einen recht fatalen Streich gespielt. Zur Feier des Stiftungsfestes eines Vereins hatte der junge talentvolle Musiker ein vierstimmiges Lied für Chor komponiert, an welches er all sein Talent, seinen ganzen Fleiß und Eifer verwendet hatte. Er hatte das Lied zur Feier des Tages sauber und kunstreich ausgeführt drucken lassen und, um eine gehörige Wirkung hervorzubringen, darüber gesetzt: „Sanft mit Gefühl und Nachdruck!" Das Lied war erst kurz vor Beginn der Festlichkeit im Druck fertig geworden, und der Komponist empfing dasselbe, als die Stiftungsfeier bereits im vollen solennen Gange war, und sollte sein Lied nunmehr den Glanzpunkt derselben bilden. Nichts Böses ahnend, verteilte er sogleich die Exemplare des Liedes an seine Sänger sowie an das Publikum. Doch was geschah? Schon als er das Zeichen zum Anfang des Liedes gegeben, hört er auf dem Orchester sowohl wie im Publikum Flüstern und ein unterdrücktes Lachen, welches sich nach und nach, während das schöne Lied gesungen wurde, so sehr und allgemein steigerte, daß das Tonstück ganz und gar verunglückte und der arme Maëstro in Verzweiflung geriet. Und die Schuld an dem ganzen Unglück trug ein kleiner, unansehnlicher Buchstabe, ein umgekehrtes „n". Der Setzer hatte nämlich gesetzt: „Sauft mit Gefühl und Nachdruck!"

Satz und Druck der Beilagen.

Im 10. Heft unsres Archiv haben wir in lobender Weise der Arbeiten des Herrn A. Wohlfeld in Magdeburg gedacht. Heute nun sind wir in der Lage, unsern geehrten Lesern eine in der Wohlfeldschen Offizin

gedruckte Probe vorlegen zu können und glauben, daß man uns beistimmen wird, wenn wir von den Arbeiten dieser Offizin sagten, sie tragen den Stempel des Einfachen und Noblen und machen deshalb einen höchst wohlthuenden Eindruck.

Wir haben die fragliche Anwendung aus den Arbeiten der Offizin selbst ausgewählt und Herr Wohlfeld ließ sich in freundlichster Weise bereit finden, das schöne Blatt für unser Archiv zu drucken. Mag sein Beispiel bald Nachahmung finden.

Blatt N unsrer heutigen Beilagen bringt eine Anzahl der gefälligsten neuen, für Visiten- und Adreßkarten geeigneten Schriften. Wir heben daraus besonders hervor, die Zierschrift (Max Leutmann) von Ludwig, die Altgotisch (Curt v. Rahn etc.) von Flinsch, die Gotisch (Alexander) von Krebs, die schmale Mediaeval (Rudolph) von Gronau, die Parisienne (Mitteilung und vom Hause) von Genzsch & Heyse. Die Leisten auf der untern Karte links sind gebildet aus einer Flinschschen Einfassung, die auf dieser Karte verwendete Textschrift erhielten wir von Klinkhardt, während die Unterschrift aus Kursiv-Rundschrift von Berger gesetzt ist.

Gedruckt wurde das Blatt mittelst drei Tonplatten von Kartonpapier in grünem Ton, gemischt aus Weiß und Seidengrün, chamois Ton, gemischt aus Weiß, hellem Chromgelb und einer Kleinigkeit Karmin, grauem Ton, gemischt aus Weiß, etwas Schwarz und Blau. Das Gold wurde in gewöhnlicher Weise gedruckt.

Bezugsquellen der angewendeten Schriften etc.

1. Karten. (N.) Vignette, Dresden von Schelter & Giesecke. Mitteilung, Chemiker, vom Hause ꝛc. und Initial H von Genzsch & Heyse. Leutmann, Harzburg und Wömmel von Ludwig. Curt v. Rahn ꝛc. von Flinsch. Mitteilung, Heilemann von Roos & Junge. Kurz, Verein von Gronau. Niethammer ꝛc. von B. Krebs Nachf. Mitgliedskarte von Rudhard & Pollack. Hiermit erlaube ꝛc. von Klinkhardt. Spielmann von Berger. Ornamente von Ludwig, Berger und Woellmer. Einfassung von Flinsch. Linien von Kloberg.

2. Titel. (Y.) Originalsatz und -Druck von A. Wohlfeld, Magdeburg.

Briefkasten.

Herrn A. S. (Abonnent des Archiv). Die gesandten Karten sind zwar keine Meisterstücke, sie verstoßen aber bezüglich ihrer Satzausführung doch nicht derart gegen die Regeln der Typographie, daß man sie zu den „Raritäten“ zählen könnte. Es sind Leistungen, wie solche aus Druckereien der kleinsten Städte unsres lieben Vaterlandes oft hervorgehen. Besser können sie wegen des unzureichenden Materials und der oft sehr primitiven Maschinen oder Pressen nicht ausfallen, sie zeigen aber doch immer noch die Hand eines wirklichen Setzers, wenn auch eines wenig geschulten. **Ungerecht** möchten wir nicht werden, können deshalb diese Karten nicht abdrucken, am allerwenigsten unter Nennung der Firmen, welche sie ausführten. **Herrn W. B. in B.** Wenn Herr N. in L. in seinem Cirkulair seine renommierte Offizin eine Fabrik nennt, so ist das ja lediglich seine Sache, denn Jeder kann doch machen, was ihm für gut dünkt. Beruhigen Sie sich also und regen Sie sich nicht weiter darüber auf, es schadet Ihnen ja nicht, wenn Herr N. diese Bezeichnung für angemessen hält.

Annoncen.

Inserate pro kleine Spaltzeile 25 Pf., pro zweisp. 50 Pf., pro durchgehende 75 Pf. Wird komplizierter Satz und Nachnahme des Betrages verlangt, so tritt eine angemessene Erhöhung ein. Bei öfterer Wiederholung der Inserate gewähren wir angemessenen Rabatt.

Annoncen, welche für das Anzeigeblatt 4 Mal aufgegeben werden, finden im Archiv 1malige Gratisaufnahme. Firmen, mit welchen wir nicht in Rechnung stehen, wollen die Beträge vor Abdruck zahlen, andernfalls werden 25 Pf. Extragebühr berechnet.

KARL KRAUSE

Maschinenfabrikant in Leipzig



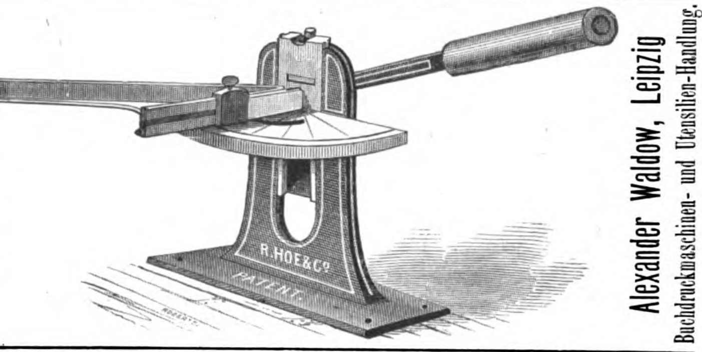
empfiehlt: **Buchdruck-, Steindruck-** und **Kupferdruck-Pressen, Satinier-Walzwerke, Pack-** und **Glätt-Pressen, Papierschneide-Maschinen, Gold-, Blinddruck-** und **Präge-pressen, Pappscheeren, Abpressmaschinen, Eckenausstossmaschinen, Einsägemaschinen, Perforiermaschinen, Kalander** etc.

Praktische Konstruktion, grosse Leistungsfähigkeit, solide, dauerhafte Arbeit und billige Preise. [27.

Billige Linien-Schneidmaschine

einfachster Konstruktion.

Preis 60 Mark.



Alexander Waldow, Leipzig

Buchdruckmaschinen- und Utensilien-Handlung.



Kouvertfalzmaschinen,

Deutsches Reichspatent, von unten gummierend auch für Geldkouverts, Kouvertschnitte etc. unter Garantie liefert [24.17.

Wilh. Maul jr., Dresden.



Setzer-Lampen

für Petroleum, mit Fuß, Blechschirm und Lampenträger (auf dem Fachwerk des Setzkastens aufzustellen). Praktischste Form, mit schwerem niedrigem Fuß, nach eigener Angabe gefertigt, nur mit Rundbrenner. **Preis M. 5. 60.**

Alexander Waldow, Leipzig.



Holztypen-

und

Holzutensilien-Fabrik

von

Sachs & Schumacher

Mannheim.

═ Preisgekrönt: ═

Wien 1873. Nürnberg 1877. Berlin 1878. Mannheim 1880.

Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Reinhardt's Winkelhaken mit Keilverschluss

D.R.-Patent  No. 10161.

Länge: 20, 25, 30, 35, 40, 45 cm.

Einfacher, sicherer Schluss! Grösste Dauerhaftigkeit!

E. Reinhardt, Leipzig, Königsplatz 17

Verlag von **Alexander Waldow** in **Leipzig.**

Die Zurichtung

und der

Druck von Illustrationen.

Herausgegeben von Hermann Künzel (A. Waldow).

II. verbesserte Auflage. Prachtausgabe.

5½ Bogen Quart und 15 Beilagen auf chamois Papier mit farbiger Linieneinfassung, farbigen Initialen und Schlusslinien, Titeln und Schmutztiteln in Farben- und Golddruck.

Preis brosch. 5 M., Decken 2 M., geb. 7 M. 70 Pf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder bei vorheriger Frankoeinsendung des Betrages per Postanweisung auch direkt und (innerhalb Deutschland u. Österreich) franko vom Verleger.

Dem Werk ist von der Fachpresse des In- und Auslandes das höchste Lob zu Teil geworden.



Setzschiffe

Zinkboden, Mahagonirand u. mit Messing ausgelegt.

15,6 : 26,2 Cmtr. Lichtmaß, ohne Zunge,	M.	4,60.
21,0 : 29,0 „ „ „ „	„	5,80.
26,0 : 39,0 „ „ „ „	„	8,—.
29,0 : 42,0 „ „ „ „	„	9,50.

Alexander Waldow, Leipzig

[Buchdruckmaschinen- und Utensilien-Handlung.

Inhalt des 11. Heftes.

Bezugsbedingungen für das Archiv.

Das Archiv für Buchdruckerkunst erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 12 M. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis verteilt. Zu beziehen ist das Archiv durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung. In letzterm Fall betragen die Kosten innerhalb Deutschland und Österreich für die monatliche Zusendung des Archiv und Anzeigeblatt per Post 13 M. 20 Pf., dagegen für monatliche Zusendung des Archiv und aparte Zusendung des Anzeigeblattes 14 M. 45 Pf.

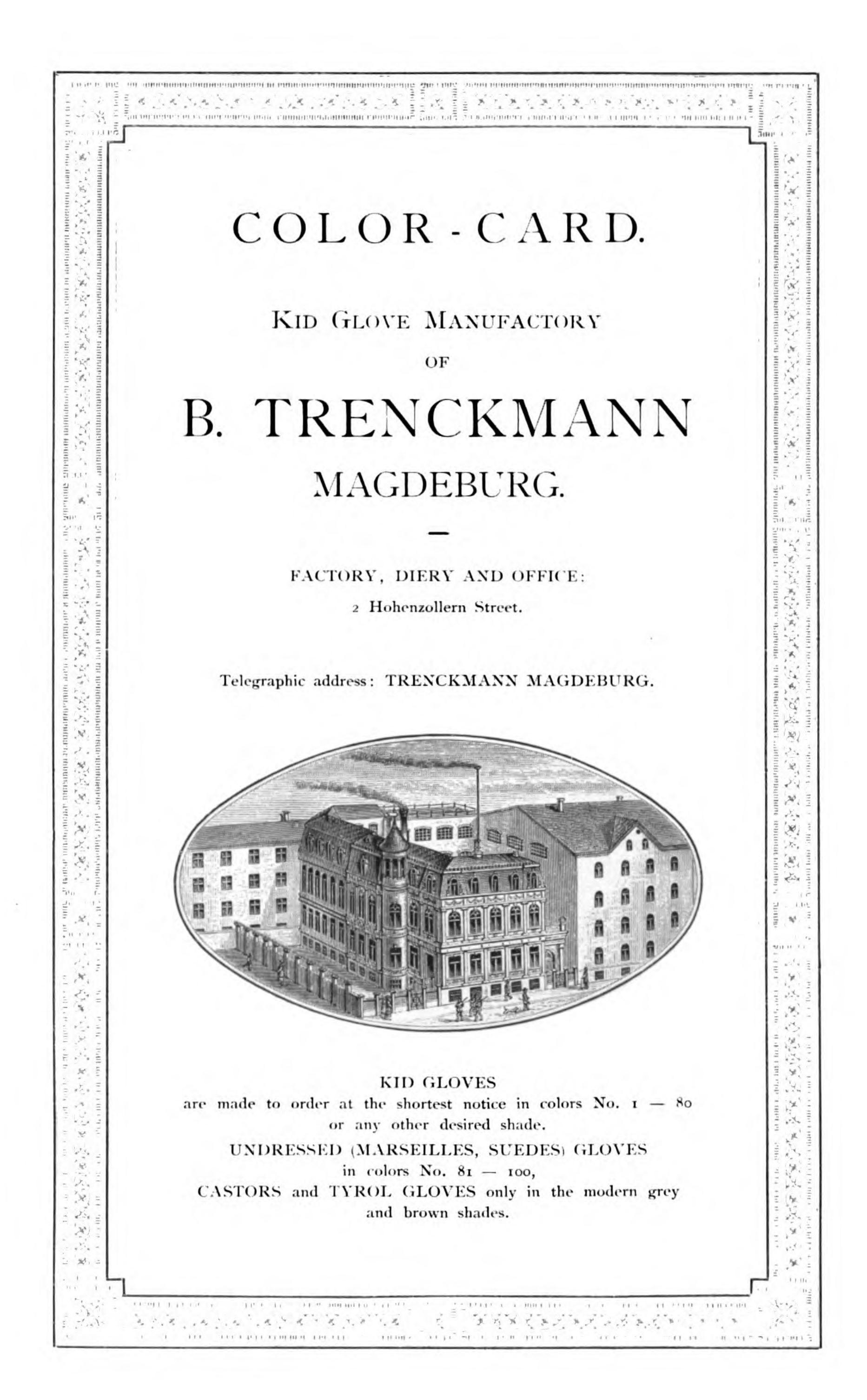
Beilagen für das Archiv werden angenommen und die Gebühren dafür billigst berechnet. **Schriften** finden, wenn **gratis**, also als **Äquivalent** für die Aufnahme geliefert, beste Anwendung im Text und auf den Musterblättern ohne weitere Berechnung.

☞ Für komplette Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantiert werden, wenn die Bestellung auf das Archiv **bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird. ☞ **Nach komplettem Erscheinen jeden Bandes des Archivs tritt der erhöhte Preis von 15 Mark ein. Anzeiger wird nicht mitgeliefert. Insertionsbedingungen** ersehe man bei der Rubrik Annoncen.

☞ Von allen im Archiv enthaltenen **Abbildungen** werden **Galvanotypen** zu civilen Preisen geliefert, ebenso von allen auf den Proben angewendeten **Vignetten, Initialen, Platten** ꝛc. Lieferung aller auf den Proben angewendeten **Schriften** ꝛc. wird zu den **Originalpreisen der betr. Gießereien besorgt.** Ebenso werden **Farben** und **Papiere,** wie solche von uns benutzt sind, auf Wunsch abgegeben. Von besonders gefälligen Arbeiten sind **Blankovordrucke** am Lager. Speziellere Bemerkungen über Galvanotypen und Vordrucke sehe man unter Satz und Druck der Beilagen.

☞ **Dem heutigen Heft liegt Nr. 28 des „Anzeigeblattes" bei.** 

Redigiert und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.



Druck von A. Wohlfeld, Magdeburg.



MITTHEILUNG
VON
MAX LEUTMANN

Curt v. Kahn
Premierlieutenant im 13. Jägerbataillon.

HUGO HERZBERG, BONN.

Mittheilung an ...

...nine Wömmel.

RUDOLPH KURZ
CHEMIKER
VOM HAUSE GEBRÜDER LINZEL.

Alexander Niethammer
k. k. Kämmerer.

MITGLIEDSKARTE.

VEREIN HEIMATH

DRESDEN.

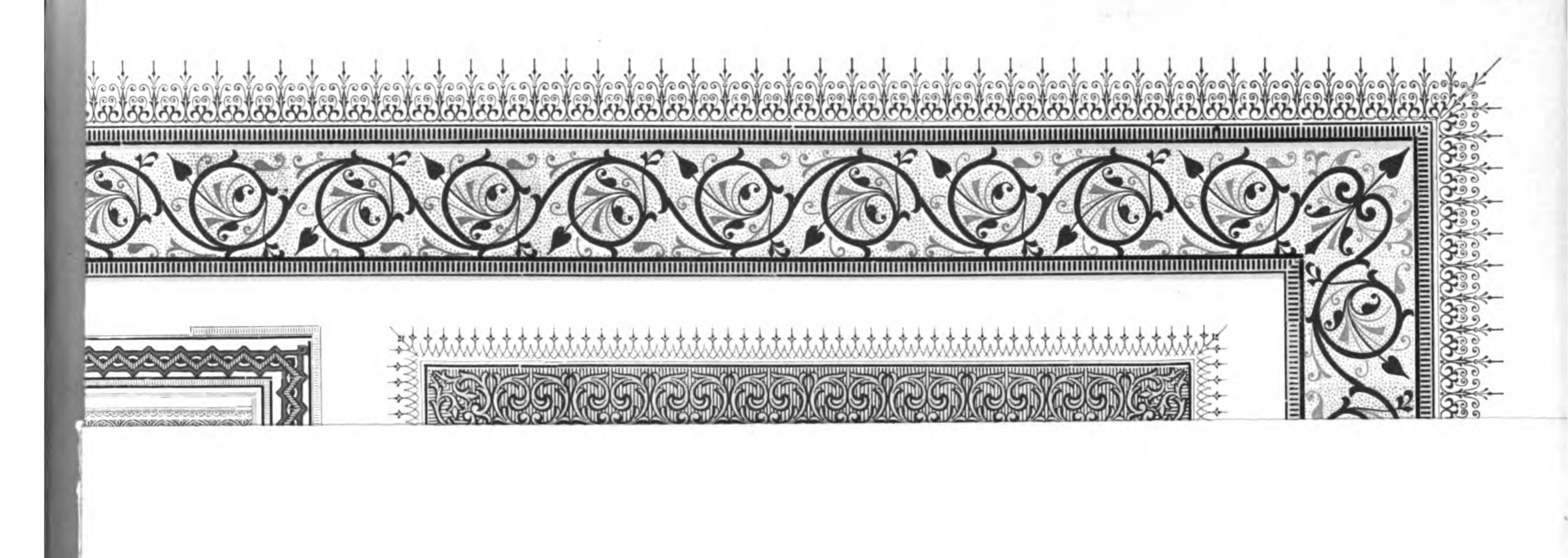
Hiermit erlaube ich mir, Ihnen die ergebene Mittheilung zu machen, dass mein Reisender binnen kurzer Zeit die Ehre haben wird Ihnen einen Besuch abzustatten, und bitte ich um Ihre werthen Aufträge.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Spielmann.

Gustav Heilemann.

N.



Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

19. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. **Heft 12.**

Der Text des Archiv ist aus uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten neuen Frakturschriften von B. Krebs Nachf. in Frankfurt a. M. gesetzt.

Einladung zum Abonnement.



Mit dem vorliegenden 12. Heft schließt der 19. Band unsres Archiv, unsre geehrten Leser wollen deshalb ihre Bestellungen auf den **neuen Band** unter Benutzung des anliegenden Abonnements-scheins **recht bald** bei einer Buchhandlung oder, falls man **direkte Zusendung** wünscht, bei uns **erneuern**, damit die Lieferung unsres Blattes nicht unterbrochen wird:

In anbetracht, daß unser seit mehrern Jahren **gratis** beigegebenes **Anzeigeblatt**, gegründet zu einer Zeit, als ein solches Inseratenblatt noch **Bedürfnis** war, jetzt seinem Zweck nicht mehr entspricht, nachdem so viele wöchentlich erscheinende, zum Teil **gratis** versandte Inseratenblätter ins Leben gerufen worden sind, haben wir beschlossen, **von Neujahr an die Ausgabe dieses Blattes einzustellen** und Inserate, die man überhaupt in letzter Zeit mit Vorliebe dem **Archiv** zuwandte, nur in dieses Blatt aufzunehmen.

Wir glauben, daß wir die dem Anzeigeblatt bisher gewidmete Mühe und Arbeit **besser und erfolgreicher dem Archiv zuwenden** und dasselbe immer mehr zu einem der deutschen Typographie zur Ehre gereichenden Unternehmen gestalten können.

Das erste Heft des neuen Bandes des Archiv wird die geehrten Leser am besten überzeugen, wie sehr unser ganzes Streben darauf gerichtet sein wird, alle Sorgfalt nunmehr **einzig** und **allein** diesem alten, bewährten und beliebten Unternehmen zuzuwenden, um uns nach Vollendung dieses **zwanzigsten** Bandes die Unterstützung aller unsrer Abonnenten und Freunde auch im **dritten Dezennium** des Erscheinens zu sichern.

Wertvolle Proben und ganz besonders **interessante Artikel** sollen auch ferner dem Archiv den Ruhm eines gediegenen Fachblatts sichern. Von letztern ist außer den noch laufenden Artikeln „**Typographische Numismatik**“ und „**Die Ornamentik rc.**“ zur Veröffentlichung bestimmt ein populär geschriebener Artikel „**Aus den neuen Reichsjustizgesetzen**“, hervorgegangen aus der Feder eines verdienten königlich sächsischen Amtsrichters. Der Zweck dieses Artikels ist, unsre Leser darüber zu belehren, **in welcher Weise sie ihre Rechte in allen vorkommenden Streitfällen vor Gericht wahren können.** Ferner sind „**Biographien nebst Porträts von Fachgenossen aus alter und neuer Zeit**“, sowie eine Anzahl kleinerer interessanter Artikel bereits fertig gestellt, ein größrer Artikel über die „**Technik des Accidenzsatzes**“ fest in Aussicht genommen. —

Wir wollen nicht verfehlen, unsern geehrten Lesern, den Gießereien und Autoren, welche unser Unternehmen bisher so wohlwollend und in so reichem Maße förderten, auch am Schluß dieses Jahrgangs unsern herzlichsten Dank auszusprechen, uns auch zu fernerem Wohlwollen empfehlend.

Die Redaktion des Archiv für Buchdruckerkunst.

Über Rotationsschnellpressen und deren Behandlung.

(Schluß.)

Die vorher an den drei Seitenrändern beschnittene, und an der vierten Seite mit einer angeklebten, das Hinterlaufen des Metalls verhütenden „Fahne“ versehene Papiermatrize wird — mit der Bildseite nach oben gerichtet — sorgsam in die offne, vorher angewärmte und ausgefegte Gußform gelegt und mit ihren beschnittenen Kanten unter die mit Handgriffen versehenen eisernen Randleisten geschoben. Ist letztres geschehen und hat man das Eingußmundstück auf die Fahne gelegt, sowie endlich sich durch Tupfen mit der Hand überzeugt, daß die Matrize auch nicht etwa hohl liegt, sondern sich gut an die cylindrische Flaschenhöhlung anschmiegt, so klappt man den mit Handgriffen versehenen Deckel zu und klappt die Verschlußbügel herum, so daß das ganze Gießinstrument vollkommen fest zusammengeschlossen ist. Dann dreht man dasselbe in die vertikale, durch Fig. D versinnlichte Position, und fixiert es hier wieder, so daß man bequem und sicher das Metall eingießen und durch einen möglichst breiten, gleichmäßigen Strahl vollständig füllen kann.

Ist das Metall in der Flasche erstarrt, so dreht man letztre wieder in ihre horizontale Lage, und öffnet das Instrument, was wegen des Festklemmens des Deckels mit einem kräftigen Ruck zu geschehen hat, falls nicht ein Lösungsmechanismus (bestehend aus Hebel und Exzenter) vorhanden ist, welcher das Öffnen erleichtert.

Die so erzielten Stereotypplatten haben ihren Gießkopf also an der einen gekrümmten Seite sitzend; derselbe wird alsdann mittelst einer schnell rotirenden Fraise oder einer Bandsäge abgeschnitten.

Bei den durch Fig. E und F versinnlichten Gießinstrumenten der andern (deutschen) Art, wo das Metall in der Richtung der Rippen eingegossen wird, sitzt der Gießkopf jedoch an einer der geraden Kanten der Platte, er kann also leicht abgebrochen werden. In Fig. E stellt a den schräg auf eisernen Füßen ruhenden, genau halbcylindrisch ausgebohrten Gießflaschenkörper dar, mit dem durch Scharnier b der, aus den beiden Teilen c^1 und c^2 zusammengesetzte Gießflaschendeckel drehbar verbunden ist. Der Flaschendeckel besteht hier aus zwei fest zusammengeschraubten Teilen, von denen c^2 auf seiner konvexen Außenseite sauber gedreht und mit ringförmigen Nuten versehen ist, welche in den Stereotypplatten die Rippen d erzeugen. Der linksseitige Teil des Deckelstücks c^1 bildet mit der Klappwand e (welche gewissermaßen als Verlängerungsstück des Gießflaschenkörpers a anzusehen ist) den Hohlraum für Erzeugung des Gießkopfes f; g bezeichnet das Eingußmundstück, welches in den Gießkopfhohlraum lose eingesetzt wird, so daß es die „Fahne“ gegen die Klappwand drückt und so ein Hinterlaufen des flüssigen Metalls beim Eingießen verhütet.

Behufs Einlegens einer abzugießenden Matrize öffnet man die Flasche, d. h. man entfernt das Eingußmundstück g, löst die Verschlußhaken, welche Klappwand e mit Deckelstück c^1 verkuppeln, klappt die um Scharnier b drehbare Klappwand e nach Richtung des eingezeichneten Pfeiles zurück (herab), löst die den Flaschendeckel c^1 fest auf den Flaschenkörper a pressende Griffschraube

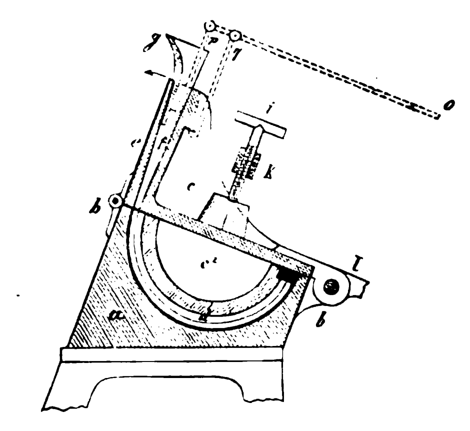


Fig. E. Geschlossene deutsche Gießflasche im Querdurchschnitt.

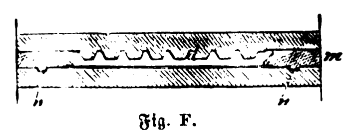


Fig. F.
Längsschnitt durch den Gießraum einer deutschen geschlossenen Gießflasche.

i und dreht sie samt ihrem Klappbügel k zur Seite, so daß man nun den ganzen Deckel $c^1 c^2$ ungehindert aufklappen kann. Um dieses Aufklappen des gewichtigen Deckels zu erleichtern, besitzt derselbe auf der andern Seite des Scharniers b ein in unserer Abbildung nicht vollständig wiedergegebenes Gegengewicht l.

Die Papiermatrize kann nun in den vorher angewärmten Gießflaschenkörper eingelegt werden, indem man sie mit ihren beschnittenen Rändern unter die halbringförmigen Randstücke m Fig. F. schiebt. Letztere greifen mit ihren halbringförmigen Rippen n in entsprechende Führungsnuten des Flaschenkörpers a, so daß sie gegen achsiale Verschiebung gesichert sind; damit sie sich nun aber auch nicht beim Zuklappen des Deckels $c^1 c^2$ in der Umfangsrichtung drehen und so zu unbeabsichtigtem Verschieben der Matrize Gelegenheit geben können,

werden sie bei den neuern Konstruktionen meist noch durch zwei — radial durch Gießflaschenkörper a und die Randstücke m gesteckte — Eisenstifte gehalten. Ist der Flaschendeckel vorsichtig zugeklappt und durch die Schraube i mit Körper a fest verbunden, so wird auch Klappwand e in die gezeichnete Position zurückgeführt, mit Deckel c^1 durch die hier unsichtbaren Verschlußhaken verbunden und das Eingußmundstück g eingesetzt, so daß das Metall eingegossen werden kann. Ist letztres geschehen, so entfernt man das Mundstück wieder und steckt eine eiserne Brechstange in das noch nicht erstarrte Metall des Gießkopfes f. Nach dem Festwerden des letztern klappt man die Klappwand e wieder herunter und bricht den so freigelegten Gießkopf mit Hilfe der Brechstange von der noch fest eingeschlossenen eigentlichen Platte ab. Das Abbrechen des Kopfes wird dadurch erleichtert, daß in der Linie, wo der Kopf von der Platte getrennt werden soll, eine scharfe Kante des Deckels c^1 im Guß eine ebenso scharfe Nute erzeugte. Der so abgebrochene, am untern Ende der Brechstange noch haftende Gießkopf wird nun sofort in den Schmelzkessel gesteckt und abgeschmolzen.

Selbst wenn man nun Schraube i beseitigt hat, ist es doch nicht ohne besondern Kraftaufwand möglich, den Deckel von der gegossenen Platte abzuheben. Man wendet daher einen, in Fig. E punktirt angedeuteten Hebelapparat an, bestehend aus dem Hebel o, der sich auf den Plattenrand aufsetzenden Druckstange p und dem unter eine Nase des Deckelstücks c^1 fassenden Haken q. Bewegt man das Hebelende o mit einem kräftigen Ruck aufwärts, so trennt sich die Platte von Deckel c^2, so daß letztrer nun leicht von der Hand aufgeklappt werden kann.

Alsdann entfernt man mittelst eigentümlicher, in je 2 Löcher der Randstücke m eingesetzter Zangen eben jene noch sehr heißen Randstücke, hebt die Platte aus der Flasche heraus, legt sie in umgekehrter Lage auf einen entsprechend ⌒ gestalteten Bock und löst hier die Matrize ab.

Das gute Gelingen des Gusses einer Stereotypplatte hängt von manchen wohl zu berücksichtigenden Umständen ab. Erstens muß jedes Gießinstrument, bevor man es zur Herstellung von Platten benutzt, gehörig angewärmt werden, damit das Metall nicht etwa schon während des Einfüllens beim Gießen vorzeitig erstarre, sondern gut ausfließe, d. h. ohne zu ermatten alle Details der Matrize ausfülle. Dieses Anwärmen des Gießinstrumentes geschieht dadurch, daß man Blindgüsse macht, d. h. das geschlossene Instrument ohne Benutzung der Matrize, aber mit eingelegten Randstücken ca. vier Mal voll Metall füllt. Jeden Blindguß beläßt man einige Zeit in der Flasche, damit sich letztrer die Wärme gehörig mitteilen kann.

Beim Gießen bediene man sich eines Gießlöffels, der so groß ist, daß sein Inhalt die Gießflasche, sowie auch den Eingußraum, in welchem sich der Gießkopf bildet, hinlänglich füllt. Bevor man das Metall in die Flasche füllt, hat man von der Oberfläche desselben im Löffel die darauf schwimmenden Unreinigkeiten zu entfernen.

Will man stets gute scharfe Platten erzielen, welche einen gleichmäßigen Aussatz geben und blasenfrei sind, so darf namentlich bei Rundstereotypie der Gießkopf nicht zu klein (niedrig) gehalten werden. Die geschmolzene Masse desselben dient nämlich beim Zusammenziehen (Saugen, Nachsacken) des erstarrenden Metalls der Platte als Ersatz; ferner hat er den wichtigen Zweck, die Luftblasen sowie Unreinigkeiten aufzunehmen und den hydrostatischen Druck des Metalls zu verstärken, so daß die Matrize sich inniger an die Wand des Instruments anlegt.

Da der bei Rundstereotypie nahezu 30 Centimeter hohe Kopf zum selbstthätigen Erstarren den Zeitungsstereotypeuren meist zu viel Zeit absorbieren würde, namentlich wenn keine Reserve-Gießinstrumente zur Disposition stehen, so sind dieselben nicht selten gezwungen, durch Wasserkühlnng nachzuhelfen, indem sie den oberflächlich bereits erstarrten Kopf vorsichtig mit einem großen Löffel Wasser begießen. Wir sagen vorsichtig, weil mit dem noch flüssigen Metall absolut gar keine wässerige Feuchtigkeit in Berührung kommen darf, denn letztere würde sonst momentan in Dampf verwandelt werden und dabei das heiße Metall heftig umherschleudern („spritzen").

Für das gute Gelingen des Gusses ist ferner die richtige Temperatur sowie Legierung des einzugießenden Metalls sehr wesentlich. Das Metall darf beim Gießen weder zu wenig warm, noch zu heiß sein, weil in ersterm Fall die Platten nicht scharf, sondern matt werden und im zweiten Fall die Matrizen verbrennen. Zur Prüfung der geeigneten Temperatur taucht man einen weißen Papierspan (Fidibus) kurze Zeit (etwa eine Sekunde) in das Metall, wobei er nur eine dunkelgelbe oder höchstens eine hellbraune Brandfärbung annehmen darf. Entzündet sich das eingetauchte Papier gar, so ist das Metall viel zu heiß und muß noch im Gießlöffel kühlen oder durch Hineinwerfen eines entsprechend großen Metallstücks gekühlt werden.

Das Stereotypmetall besteht oft aus altem Schriftzeug mit 15 % Bleizusatz oder aus 83 % Schriftzeug, 12 % Regulus und 5 % Zinn. Andre stellen es her aus 60 % Hartblei, 15 % Weichblei, 15 % Antimon (Regulus) und 10 % Zinn oder aus 80 % Hartblei, 11 % Antimon und 9 % Zinn oder aus 69 % Weichblei, 20 % Antimon und 11 % Zinn. Uebrigens ändert sich durch wiederholtes Umschmelzen das Mengenverhältnis der Bestandteile, indem letztre ungleich oxydieren (abbrennen). Man muß daher von Zeit zu Zeit das Verlorene (namentlich Antimon und Blei) ersetzen oder aber (was stets empfehlenswert ist) dem Abbrennen möglichst dadurch vorbeugen, daß man zerkleinerte Holzkohle auf das im Kessel schmelzende Metall schüttet, wodurch letztres vor der oxydierenden Wirkung der Luft thunlichst geschützt wird; außerdem wirkt Holzkohle auch reinigend auf das Stereotypmetall. Andre reinigen das Stereotypmetall dadurch, daß sie etwa jede Woche einmal ein Stückchen Talg (oder altes Schmieröl hineinthun und mit dem Schaumlöffel fleißig umrühren, wobei die Unreinigkeiten an die Oberfläche steigen und abgeschäumt werden können.

Die durch Einwirkung der Luft gebildeten Metalloxyde schwimmen auf dem Metall; der Gießer nennt dieselben Asche oder Krätze und schöpft sie mit dem Sieblöffel (d. i. ein durchlöcherter Blechlöffel) sorgfältig ab, bevor er zum Guß schreitet. Auch ist es ratsam, das Metall im Kessel vor dem Füllen des Gießlöffels (Gießpfanne) umzurühren, da das Antimon spezifisch leichter als Blei ist und mehr an der Oberfläche schwimmt.

Um zu prüfen, ob das längere Zeit benutzte Metall noch die für Rundstereotypie geeignete Zusammensetzung hat, gießt man einen Streifen von zirka 1 cm Dicke und 15 cm Länge (auf einer eisernen Platte) aus. Ist der Probestreifen erkaltet, so biegt man ihn in den Winkel (90°), wobei er schließlich brechen soll. Die Struktur der Bruchfläche soll sich der des Stahles im Ansehen nähern, also nicht grobkörnig sein; zu grobkörnige Textur deutet auf zu großen Antimongehalt.

Um die gesundheitsschädlichen, beim Schmelzen sich entwickelnden Metalldämpfe („Wrasen") möglichst abzuleiten und so für die Stereotypeure unschädlich zu machen, bringt man über dem Kessel einen aus Eisenblech gefertigten besondern Wrasenfänger an, der mittelst Kette, Rolle und Gegengewicht so abbalanciert ist, daß er leicht vom Kessel abgehoben und bequem wieder darüber gestürzt werden kann; der obre Teil des Wrasenfängers kommuniziert mit einem Dunstrohr oder dem Schornstein.

Die gegossenen Stereotypplatten bedürfen einiger Nacharbeit, um druckfertig zu sein; sie wanderten bei der Rundstereotypie früher — selbst wenn der Hauptteil des Kopfes schon in der Gießflasche abgebrochen wurde, — stets erst auf die Gießkopf-Säge oder Gießkopf-Fraise, welche die Platten genau beschneidet. Als Gießkopf-Säge benutzte man zum Abschneiden gekrümmter Köpfe nicht selten einer Bandsäge; heute jedoch zieht man meist eine schnell laufende Kreissäge oder Fraise vor, welche einmal an der beabsichtigten Schnittlinie entlang geführt wird, einerlei, ob dieselbe eine gerade oder kreisförmige ist, d. h. ob der Kopf am geraden oder gekrümmten Plattenrand sitzt. In letzterm Fall wird das gezahnte Kreismesser, die „Fraise", vorteilhafter Weise so gestaltet, daß sie beim Schneiden nicht nur den Kopf von der Platte trennt, sondern zugleich auch die am gekrümmten Stirnende der Platte zum Festspannen auf den Cylindern der Rotationsmaschine nötige Abschrägung einschneidet. Neuerdings hat man es — wenigstens bei der Zeitungs-Rundstereotypie, wo man die durch Fig. E veranschaulichte Gießflasche benutzt und wo der an der geraden Plattenkante sitzende Gießkopf leicht abgebrochen werden kann — für besonders vorteilhaft gefunden, die Gießflasche so einzurichten, daß sich der ganze Kopf bis dicht an die Schrift abbricht und somit das Abfraisen der beiden geraden Plattenränder überflüssig wird. Durch dieses abgekürzte neue Verfahren wird nicht allein Arbeit und Zeit, sondern auch die Anschaffung, der Raum und die Betriebskraft der Gießkopf-Fraise gespart; außerdem ist damit auch das lästige durchdringende Geräusch dieser Maschine vermieden, was namentlich für die in großen Städten belegenen und des Nachts arbeitenden Zeitungsstereotypien von größtem Vorteil erscheint. Endlich wird durch Fortfall der Fraise das fatale Umherschleudern der Metallspäne beseitigt.

Auch alte Gießflaschen des durch Fig. E charakterisirten Systems können für die beregte neue Gießkopf-Brechmethode abgeändert werden.

Die „geköpfte" Stereotypplatte wandert nun in den Ausschabe- oder Bohrapparat, welcher den Zweck hat, die halbkreisförmigen, etwa 1 Cicero breiten Gußrippen der inneren Plattenseite zu egalisieren, d. h. exakter passend zum Stereotypcylinder zu machen, als dies durch die bloße Gießoperation bewerkstelligt werden kann.

Der Ausschabeapparat, kurz „Schaber" genannt, besteht, wie Fig. G andeutet, im wesentlichen aus einem kräftigen eisernen, ganz genau halbcylindrisch

ausgebohrten Gestell A, in welchem genau achsial zur Bohrung eine starke eiserne Welle gelagert ist, die mit ihrem Messerhalter c ein breites, langes und dickes Schabemesser d trägt, welches an ihr stellbar befestigt ist. Am äußern Ende der Messerwelle sitzt ein Schneckenrad, welches mittelst einer Schnecke durch Kurbel oder Riemscheibe so angetrieben wird, daß das Messer langsam in der Pfeilrichtung rotierend über die Innenseite der in die cylindrische Höhlung des Schabers eingelegten Platte e hinwegstreicht und dabei mit großer Kraft deren Rippen glättet und auf überall gleiche Höhe niederdrückt. Ist das Schabemesser, welches so breit ist wie die ganze Platte, oben angelangt und still gestellt worden, so wird letztre durch eine neue, unbearbeitete ersetzt, falls man es nicht vorzieht, dieselbe in umgekehrter Lage noch einmal überschaben zu lassen. Damit die auszuschabende Platte sich nicht in der cylindrischen Höhlung mit herumdrehe, ist in letztrer eine horizontale Anschlagleiste g befestigt. Daß das Schabemesser höchst exakt eingestellt sein muß, wenn man Platten von überall richtiger Stärke erzielen will, ist selbstverständlich. Damit bei dem mit großer Kraft erfolgenden Ausschaben die Schrift nicht lädirt werde, legt man zwischen Platte und Gestell einen Preßspan in geeigneter Stärke mit ein, welche dem Apparat und der Messerstellung genau angepaßt sein muß. Vor dem jedesmaligen Einlegen einer Platte hat man die Höhlung des Schabers mit Hilfe einer passend gestalteten, etwa J-förmigen Bürste von allen Metallspänchen sorgfältig zu reinigen.

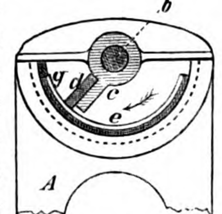


Fig. G. Ausschabeapparat.

Indem das ziemlich stumpfe Schabemesser mit großem Druck die Innenfläche der Platte bestreicht, richtet es letztre genau an die exakte cylindrische Höhlung an und korrigiert so bestens etwaige falsche Bauchungen der Bildfläche; das kaum eine halbe Minute beanspruchende Ausschaben liefert somit bessere Platten, als das umständlichere Ausbohren mit einem scharfen Schneidstichel.

Ein solcher Schaber läßt sich übrigens auch praktisch mit der Gießkopf-Fraise kombinieren, wie der in Fig. H abgebildete Farmersche Apparat beweist. Auf dem einen Ende der Achse des langsam rotierenden Schabers sitzt fest eine Scheibe, in der exzentrisch die schnell um ihre eigne Achse rotierende Fraise gelagert ist und so an der beabsichtigten Trennungslinie des gekrümmten Kopfes entlang geführt wird. Bei einer einzigen Umdrehung des Schabemessers wird mithin erstens der Gußkopf von der Platte getrennt und dabei das betreffende Plattenende — behufs Befestigung auf der Rotationsmaschine — schräg abgekantet und zweitens wird die Innenfläche der Platte gleichzeitig ausgeschabt, so daß diese ganze Bearbeitung nur 25 Sekunden beansprucht.

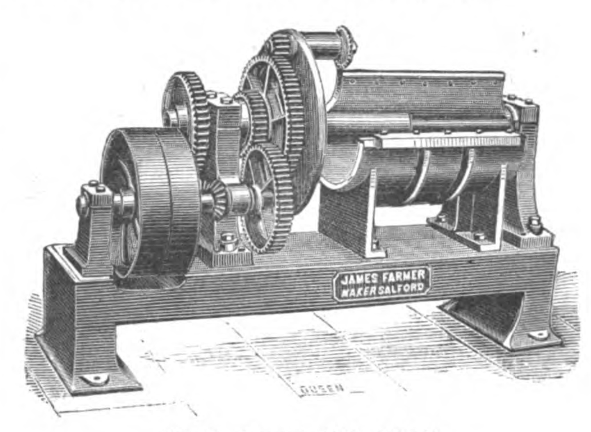
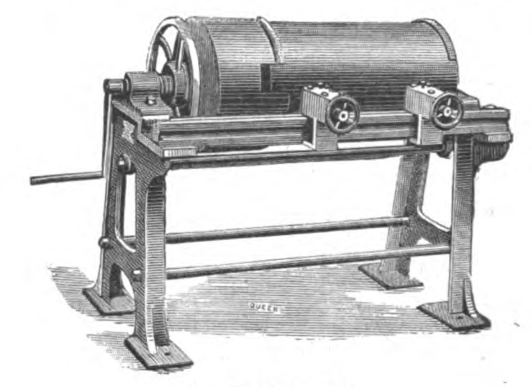


Fig. H. Farmers Gießkopf-Fraise.

Die so erhaltenen Stereotypplatten muß man noch etwas nachgravieren und so diejenigen größern Zwischenräume, welche im Druck weiß erscheinen sollen, gleichwohl aber in der Platte zu seicht ausgefallen sind, mit dem Handstichel vertiefen, damit sie im Druck auch wirklich rein weiß erscheinen. Desgleichen ist bei Doppelkolumnen meist nötig, den Steg in der Platte nachzuhobeln oder nachzudrehen; auch sind die Kanten der Platte an der Schrift noch nachzustechen; letztres geschieht zwar oft von Hand, doch kann man dies schneller und bequemer mit Hilfe eines Gravierbocks (Dressiermaschine) bewirken, wie solche in Fig. I dargestellt ist. Dieser Gravierbock ist eine Art Drehbank und besteht


Fig. I. Gravierbock.

hauptsächlich aus einem Gestell, in dessen beiden Lagern ein Cylinder ruht, dessen Durchmesser genau gleich demjenigen des Plattencylinders der betreffenden Rotationsmaschine ist. Der Gravierbockcylinder ist derart

mit hervorragenden unterschrägten Rändern versehen, daß man die Platte schnell und sicher durch Drehung des neben dem Cylinder auf der Achse sitzenden, innen mit Gewinde versehenen Handrades auf dem Cylinder festspannen kann. Ist die Platte auf dem Cylinder befestigt, so kann man beide durch Drehen an der großen Handkurbel resp. eines an deren Stelle befindlichen großen Handrades in Rotation versetzen. Stellt man nun mit Hilfe der beiden kleinen Handrädchen die beiden Stähle (Stichel) gegen die beiden Plattenränder, so kann man die Kanten derselben in expeditiver Weise bis dicht an die Schrift verputzen, sowie sehr bequem den etwaigen Mittelsteg tiefer drehen.

Nachdem dies bewerkstelligt, fixiert man durch Anziehen eines am Lager befindlichen Handschräubchens Cylinder nebst Platte in solcher Position, daß die Stichel einer geraden Seitenkante gegenüberstehen, also man durch einfaches Verschieben des einen Stichelträgers auf seiner horizontalen, mit der Cylinder-Achse parallelen Führung die gerade Seitenkante verputzen kann. Analog kann man natürlich auch durch Hin- und Herschieben des Stichelträgers etwaige gerade Stege vertiefen. Bevor die Platte von der Maschine entfernt ist, graviert man, wie gesagt, noch etwaige seichte Stellen nach, so daß sie nun vollkommen druckfertig ist.

Für das Formen von Holzschnitten, Zinkätzungen und in sonstigen Manieren hergestellten Illustrationen eignet sich bekanntlich die Papierstereotypie weniger; man stellt daher von den Holzschnitten Galvanos her, biegt und hintergießt diese, um sie für den Rotationsdruck geeignet zu machen; analog wie Galvanos kann man Zinkätzungen druckfertig machen.

Sollen, wie dies neuerdings nicht selten vorkommt, runde Stereotypplatten mit eingegossenen geätzten Zinkplatten hergestellt werden, so empfiehlt sich folgendes Augsburger Verfahren: Zuvörderst wird die geätzte, ebene Zinkplatte auf einem Biegapparat genau nach der Krümmung des Plattencylinders gebogen und zwar so, daß die Bildseite die konvexe Seite wird. Alsdann überzieht man die konkave oder innere Seite mit einem vollständigen Zinnüberzug.

Über Herstellung der alsdann benötigten Papiermatrize ist folgendes zu bemerken. Wenn gemeinschaftlich mit dem Bild von der geätzten Zinkplatte auch Schriftsatz gedruckt werden soll, so wird letztrer, wie gewöhnlich, in den ebenen Stereotyprahmen geschlossen, an Stelle des Bildes wird jedoch ein ebener Holzstock, von der Höhe der Lettern und der äußern Umgrenzung der Bildgröße entsprechend, zur Ausfüllung des Raums in den Satz eingefügt. Über diesen geschlossenen Satz mit Holzstock wird nun, wie gewöhnlich, die Papiermatrize geschlagen, gepreßt und getrocknet. Der Schriftsatz gibt einen vertieften Abdruck der Lettern und der Holzstock gibt eine glatte, ebene Papierfläche von der Stärke der gepreßten Matrize mit der äußern Begrenzung, welche das Bild hat.

Behufs Gießens der Stereotypplatte wird die Papiermatrize wie gewöhnlich in den Gießapparat gebracht, dann auf die glatte, durch den Holzstock erzeugte Fläche die gebogene verzinnte Zinkplatte mit der Bildseite nach unten gelegt und an den Seiten mit der Matrize verklebt, damit kein Metall hinter oder unter das Bild fließen kann. Der Gießapparat wird dann geschlossen und das Schriftmetall eingegossen. Dasselbe füllt die Eindrücke der Papiermatrize aus, welche die Lettern hervorgebracht haben und bildet eine Kopie des Schriftsatzes. Gleichzeitig wird aber auch das auf der Zinkplatte aufgelötete Zinn durch das heiße Schriftmetall zum Schmelzen gebracht und mit diesem verbunden, so daß nach dem Erkalten die Zinkplatte mit dem aufgegossenen Schriftmetall ein Stück, d. h. eine runde Stereotypplatte mit Bild, umgeben von Schriftsatz, bildet.

Die so erhaltenen Illustrations-Stereotypplatten werden nun auf die gewöhnliche Weise fertig gemacht.

Hat man Galvanos für eine Rotationsmaschine herzustellen, so erteilt man (mit Hilfe eines geeigneten Biegapparats) dem hintergossenen Galvano eine dauernde, dem Plattencylinder genau entsprechende Krümmung. Das Klischee wird nämlich über die obere genau passende cylindrische Fläche eines Gußstücks gebogen, das durch Gas oder Dampf geheizt werden kann. Das Biegen selbst geschieht in der Weise, daß das gerade Klischee auf genannte erhitzte Fläche des Gußstücks aufgelegt und alsdann mit Hilfe eines Spannapparats gezogen und fest angepreßt wird. In dieser Lage verbleibt das Klischee entsprechende Zeit, wird alsdann rasch abgekühlt und behält die gebogene Form unverändert bei, so daß es, auf dem Plattencylinder placiert, seinen Zweck erfüllen kann. Wenigstens für kompresse Textseiten hat sich dieses Verfahren gut bewährt.

Eine andre, sehr einfache Methode, druckfertige Galvanos für die Rotationsmaschine herzustellen, besteht im Wesentlichen darin, daß man die auf ihrer Rückseite verzinnten Galvanos, analog, aber umgekehrt wie sonst die Papiermatrizen in den halbcylindrischen Stereotyp-Gießapparat legt und darauf den Guß (Hinterguß) ausführt. Damit jedoch größre leere Zwischenräume

(Vertiefungen der Bildseite), welche im Abdruck weiß erscheinen sollen, auch wirklich rein werden, empfiehlt es sich, dieselben vor dem Hintergießen mit Gips und dergl. auszufüllen. Diese Ausfüllung verhütet nämlich, daß durch den großen, auf die Rückseite ausgeübten hydrostatischen Druck des flüssigen Metalls die dünnen Bauchungen des Galvanos eingedrückt werden.

Wenn obige Zeilen auch nur ziemlich zwanglos d. h. ohne strenges System das Wesen des modernen Rotationsdrucks erörtert, also die Konstruktion, Wirkungsweise, Leistung und Behandlung der Rotationsmaschinen, sowie der damit eng verknüpften Rundstereotypie in einer dem





Stande heutiger Technik entsprechenden Weise angegeben haben, so wird hoffentlich auch damit schon manchem Leser gedient sein, der sonst vergeblich sich in der Litteratur umschaute, um eingehendere Belehrung über dieses so wichtige Thema zu finden. P.

Die Ornamente und das Ornamentieren im Buchdruckgewerbe.

Von F. Bosse.

(Fortsetzung.)

Für Quart und Folio dürfte es ratsam sein, die Leiste ihrer Länge wegen durch eine der beiden Figuren 65 oder 66 in der Mitte zu unterbrechen und jede Hälfte nach der früher beschriebenen Weise für sich zu behandeln. Des Zusammenhangs halber müssen diese Leisten **mit Linien umrahmt werden.** Nach außen wird die Leiste links und rechts am besten noch durch Fig. 15 und 20 vervollständigt.



Eine andre und zwar reichre Gliederung müssen dagegen ihrer größern Breite wegen die Kopf- und Fußleisten der Querformate und ganz besonders die der größern Quart- und Folioformate erfahren, da eine Anordnung der Figuren, wie wir sie für die Hochformate vorgeschlagen, hier nur ein Zerrbild zu liefern imstande ist. Man wird daher gut thun, diese Leisten in mehrere Glieder und, je nach ihrer Breite, in drei, fünf oder sieben abzuteilen. Jedes dieser Glieder hat man, um die Anordnung recht wirkungsvoll zu machen, durch Einschaltung eines selbständig zu behandelnden kleinern Gliedes, zu welchem die Nr. 1, 2, 3, 4, 10, 12, 14, 18, 19, unter Umständen auch die Nr. 16 und 17, sich ganz vorzüglich eignen, von einander getrennt zu halten und die Wahl und Anordnung der Figuren für die größern Glieder ebenso zu treffen, wie für die Kopf- oder Fußleisten der Hochformate. Eine auf diese Weise eingeteilte Leiste zeigt uns die nachfolgende Komposition:




Sie muß, wie sich hier zeigt, in allen ihren Teilen symmetrisch angeordnet und das mittlere Glied, für welches man ein Schild oder ein Medaillon mit daneben stehenden Engeln oder Greifen wählen kann, bestimmt ausgeprägt werden; die übrigen Glieder, welche sich aus dem öftern Wiederholen der Figuren 1 und 5 oder durch die Figuren 6 und 9, 15 und 20 bilden lassen, sind untergeordnet zu behandeln.

Bei der beschränkten Anzahl der Ornamentteile dieser Gruppe ist, wie man aus den oben vorgeführten Beispielen ersieht, eine reiche Abwechslung nicht zu erzielen und man wird sich immer nur auf ein paar Anordnungen beschränken müssen, wenn man den organischen Zusammenhang nicht ganz außer acht lassen will.

Fehlerhafte und geradezu geschmacklose Anwendungen dieser Figuren sind die folgenden Beispiele, wie sie uns auf den verschiedensten Erzeugnissen unsrer Kunst vor die Augen gekommen sind:





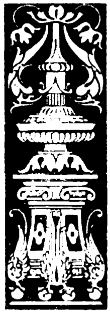
Weit größre Schwierigkeiten als die eben behandelten querlaufenden Figuren zu Friesverzierungen bieten bei der Anwendung die die zweite Gruppe

bildenden auf- oder emporstrebenden Figuren, aus welchen sich die von der Renaissance vornehmlich kultivierten Pilasterverzierungen zusammenstellen lassen. Sie müssen ebenso wie diese behandelt und unten mit einem Dreifuß, einer Vase oder Urne begonnen werden, auf welchen sich das Ornament aufzubauen hat. Bei diesem Aufbau ist einer möglichst organischen Verbindung Rechnung zu tragen und darauf zu achten, daß sich die Massen in gleichmäßiger Weise über die zu verzierende Fläche verbreiten. Öfteres Wiederholen einer und derselben Figur oder die direkte Aufeinanderfolge ähnlicher Figuren ist ebenso unschön wie ein übertriebenes Indielängeziehen dieser sonst sehr wirkungsvollen Verzierungen.

Die Dekorationskunst bildet diese Verzierungen aus rein pflanzlichen Formen, die sie künstlerisch anordnet und verbindet und in interessanten Windungen und Verschlingungen auf der zu verzierenden Fläche verbreitet, oder sie verbindet dieselben mit Medaillons, Schildern, Rahmenwerken, der menschlichen Figur und andern Formen, die meist der bessern Wirkung halber auf der Mitte der Pilasterverzierung angeordnet werden. Den untern Teil beginnt sie mit den kräftigern Formen und endigt diese Verzierungen mit den zartern und kleinern. Dies ist jedoch mit diesen Figuren nicht ganz zu erreichen und wir dürfen deshalb keinen streng künsterischen Maßstab anlegen.

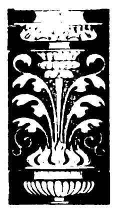
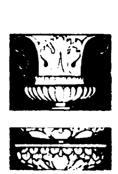
Speziellere Angaben über das Anreihen und den Aufbau dieser Ornamente machen zu wollen, dürfte hier zu weit führen und zu den Unmöglichkeiten gehören, da für jede Höhe, die jedoch bei einfacher Leiste nicht über 8 Konkordanzen hinausgehen sollte, immer eine andre Anordnung der Figuren notwendig wird. Wir erlauben uns daher nur, in dem Folgenden einige Bemerkungen über die Bedeutung und das Verhältnis der Figuren zu einander zu geben, aus welchen sich der Fachgenosse die nötigen Regeln für eine richtige Anwendung der Figuren ableiten kann.

Der Dreifuß, Nr. 30, und die Vase, Nr. 44, sind diejenigen Figuren, welche dem möglichst organischen Aufbau der Pilasterverzierung als Basis zu dienen haben; auch die Schale Nr. 36 kann unter Umständen als solche benutzt werden. Zum weitern Aufbau sind die Figuren 29, 31 bis 35, 38 bis 43, 45 bis 49, 51 bis 61 und von diesen haben wir die Figuren 29, 32, 35, 39, 48, 53, 56, 59 als diejenigen zu betrachten, vermittelst welcher wir auf dem Dreifuß, der Vase oder der Urne den Stamm des vertikalen Aufbaus beginnen müssen. Während die Putten Nr. 35 und 48 direkt auf den Dreifuß gestellt werden können, hat man den Pflanzen- und Tierformen Nr. 29, 56, 59 die Schale Nr. 36 und bei den Figuren 32, 39, 53 auch noch die Nr. 55 zur Aufnahme des Stammes vorauszuschicken. Die Vase Nr. 44 nimmt die letztgenannten drei Figuren ohne jedes Zwischenglied auf.

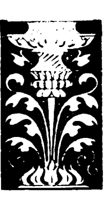
   

Die Figuren 38, 45 und 47 sind bei kleinern Leisten, sowie die vorhin erwähnten Putten 35, 43 und 48 bei größern Leisten als Hauptruhepunkte für das Auge zu verwenden und so anzuordnen, daß sie ein wenig über die Mitte hinaus nach oben gerückt erscheinen. Unter Umständen kann auch die eine oder andre der Figuren 45 und 47 in geeigneten Abständen oberhalb oder unterhalb der Putten 43 als Zwischenglieder benutzt werden.

Zur Vermittelung des Zusammenhangs und zu interessanter Abwechslung dienen die schon vorhin erwähnten Figuren 32, 39 und 53, sowie die Figur 49 und die Schalen- und Vasenteile Nr. 33, 34, 40, 41, 46, 54, 55, 60 und 61. Die letztern sind teils zur Aufnahme des Stammes, teils als Stützpunkte für die Putten 35 und 38 oder die Figuren 29, 38, 56 und 59 zu verwenden und müssen in der folgenden Weise zusammengesetzt werden:

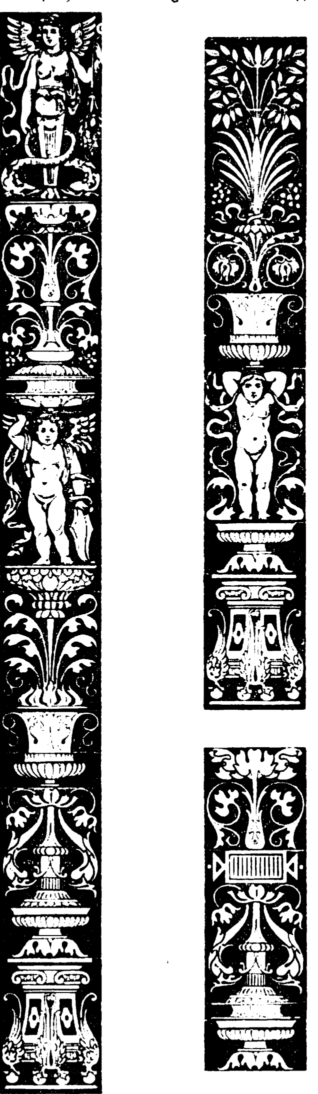
und diese sind nach unten wie folgt zu verbinden:

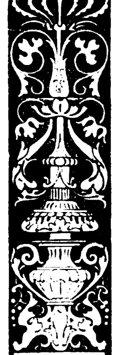
Die Karyatiden, Nr. 31 und 58, der Lorbeerzweig, Nr. 42, die Feuerschale, Nr. 57 und die beiden

Figuren 51 und 52 schließen diese Verzierungen nach oben hin ab.

Die Wahl und Anordnung der Figuren hängt zumeist von der Höhe und der Art der Anwendung ab, wie wir in einigen Beispielen zeigen wollen. Für kleinre Leisten werden die Gefäß- und Pflanzenformen zum Aufbau einer solchen Verzierung ausreichen; für größre dagegen wird man die Tier- und andren Formen zu Hilfe nehmen müssen. Bei der Anwendung der Putten Nr. 35 und 48 bemerken wir noch, daß sich ein Schaft aus den Köpfen derselben nicht entwickeln läßt; es muß hier ein Glied eingefügt werden, welches den neuen Schaft zur Weiterentwicklung des Ornaments aufzunehmen hat. Alles Übrige müssen wir der Phantasie und dem ästhetischen Gefühl des Setzers überlassen.







In den Fällen, wo man größre Leisten, z. B. für Quart und Folio zusammenzusetzen hat, wird es gut sein, um ein öftres Wiederholen der Figuren, sowie ein übermäßiges Indielängeziehen der Verzierungen zu vermeiden, die Leisten je nach ihrer Länge ein- oder zweimal zu unterbrechen. Hierzu eignen sich am besten die Figuren 37 und 50, wie auch die Figuren 69—71 mit dem dazu gehörigen Seitenteil Nr. 67.



Die Giebelornamente mit den Medaillons und ihren Seitenteilen und dem Eckstück lassen sich am besten als Bekrönungen irgend eines vertikalen Aufbaus verwenden und können mit diesen wie auch mit andern aufstrebenden Verzierungen gleichen Stils verbunden werden.

(Fortsetzung folgt.)

Typographische Numismatik.

(Fortsetzung.)

Wir wenden uns nun zu der Beschreibung der Medaillen und bitten die Leser, ihre Aufmerksamkeit hierauf richten zu wollen.

Nr. 58. Aldus, Venedig (gegen 1500.)

Avers: Büste des Aldus von links, mit Umschrift: ALDVS PIVS. MANUTIUS R(omanus).

Revers: Das bekannte Sinnbild, ein Anker von einem Delphine umschlungen, mit der griechischen Umschrift: *ΣΠΕΥΔΕ ΒΡΑΔΕΩΣ* (Eile mit Weile).

Die Zeichnung ist nach einer Medaille im Besitze des Verfassers. Davon befinden sich noch Exemplare im k. k. Münzkabinet in Wien, sowie in der königl. Münzsammlung in Turin. Diese Medaille datiert aus der Zeit dieses Druckers, zu dessen Ehre sie hergestellt wurde; sie ist nicht geprägt, sondern gegossen, wie alle Medaillen dieser Periode.

Während fast zwanzig Jahren habe ich diese Medaille gesucht. Ich sandte eine gedruckte Beschreibung an alle größre Münzhandlungen Europas, jedoch ohne Resultat.

Außer den beiden mir bekannten Exemplaren in Wien und Turin, wußte ich noch ein Exemplar im Besitze des Herrn A. Panizzi, ersten Bibliothekars des Britischen Museums in London, welches derselbe vor

einigen Jahren mit mehrern andern Medaillen ohne Werth zu einem billigen Preise gekauft hatte.

Erst nach dem Tode Panizzis gelang es mir, diese Medaille von dessen Testamentsvollstrecker anzukaufen. In derselben Woche kam zu meinem Erstaunen, ein anderes Exemplar, von Silber, in einer Auktion von Puttick & Simpson, bekannte Antiquare in London, zum Verkauf. Dieses erlangte ich ebenfalls. Dasselbe war aus der Sammlung des verstorbenen Basil Montagu Pickering, eines großen Verehrers der Alde und bekannt durch seine Aldine-Serie klassischer Dichter.

Von vielen mir während einer Reihe von 39 Jahren vorgekommenen Zufälligkeiten ist dies jedenfalls eine der bemerkenswertesten; nachdem ich so lange vergebens nach einem Exemplare gesucht hatte, kamen in einer Woche zwei Exemplare dieser Medaille, von welcher jetzt nur vier Exemplare bekannt sind, in meinen Besitz.

Gaëtani hat selbe im Museum Mazzuchellianum, Taf. XXXIII., Nr. 1 abgebildet und mit der ihm eignen Ungenauigkeit beschrieben; eine Abbildung befindet sich auch im Tresor de Numismatique, Tafel XXXIII, Nr. 2, ebenso ist dieselbe beschrieben in P. Duponts Historie de l'Imprimerie, Bd. 2, S. 32; Renouard und andre Biographen des Aldus, scheinen keine Kenntnis von der Existenz dieser Medaille gehabt zu haben.

Aldus Manutius wurde in Bassiano, in den Römischen Staaten, gegen 1449 geboren. In Rom studierte er die lateinische Sprache und in Ferrara das Griechische bei den berühmtesten Lehrern seiner Zeit; zur Erinnerung an seinen Aufenthalt in Rom nahm er den Beinamen Romanus an.

Im Jahre 1485 zog Aldus zu seinem Freunde den Grafen Picus von Mirandula und später begaben sich beide nach Carpi zum Prinzen Albertus Pius, dessen Lehrer Aldus früher war und der ihm auch gestattete, seinem Namen den Namen Pius beizufügen.

Gegen das Jahr 1489 beschäftigte er sich in Venedig mit der Errichtung einer vollständigen Druckerei und eröffnete die Publikation einer Reihe schwieriger typographischer Unternehmungen mit der Griechischen Grammatik von Lascaris.

Dieselbe erschien im Jahre 1494. In der von Aldus geschriebenen Vorrede finden wir den Ausdruck seiner edlen Gesinnungen, welche als zukünftiges Programm für ihn und seine Mitarbeiter galten: „Wir sind entschlossen, unser Leben dem Wohle der Menschheit zu widmen. Ich nehme Gott zum Zeugen, daß mein ernster Wunsch ist, den Menschen nützlich zu sein, was ich, wie ich hoffe, bereits durch mein vergangenes Leben bewiesen habe und es noch weiter zeigen werde, nachdem unser Schicksal uns in dieses traurige Thränenthal geworfen hat. Ich werde arbeiten soviel in meinen Kräften steht und, soweit dies von mir abhängt, werde ich beharrlich für die Bildung thätig sein. Denn, obgleich wir ein angenehmes und ruhiges Landleben wählen konnten, haben wir vorgezogen, ein thätiges Leben zu führen, erfüllt von schwierigen Arbeiten. Ein guter und gelehrter Mann findet an niedrigen Vergnügungen keine Befriedigung, er zieht die Thätigkeit vor und macht sich des Menschen würdig. Daher wollen wir unser Leben nicht in Unthätigkeit hinbringen, noch dasselbe aufreiben durch Sorglosigkeit oder durch Wohlleben, noch uns verführen lassen auf irgend eine andre Weise, denn wie Cato sehr wahr sagt: »Des Menschen Leben gleicht einem Schwerdt, mache davon Gebrauch und es bewahrt seinen Glanz, vernachlässige es, so wird es bald vom Roste angefressen sein«. Und wenn auch mitunter die Arbeit lästig ist für den Menschen, so ist sicher, daß die Trägheit weit mehr Schaden verursacht als die Thätigkeit."

Dieses waren keine leeren Worte, wie bereits in den Jahren 1495—1498 das Erscheinen der vollständigen Werke von Aristoteles in fünf Foliobänden, sowie andrer Werke zeigte.

Wir müssen hier bemerken, daß damals die Herstellung eines alten Autors weit mehr Schwierigkeiten bot, als dies heute der Fall ist. Zahlreiche Manuskripte mußten aufgesucht und unter sich verglichen werden, um die vielen Irrtümer, Fälschungen und unrichtigen Lesarten zu berichtigen, welche sich in die Texte durch nachlässige Abschriften eingeschlichen hatten.

Nach Aristoteles folgten alle griechischen Autoren, die noch nicht veröffentlicht waren, eine unermeßliche Arbeit, welche weit über die Kräfte eines Menschen ging.

Im Jahre 1501 gründete Aldus eine Akademie von Gelehrten; mehrere derselben, welche aus Konstantinopel, nach der Einnahme dieser Stadt von den Türken, ausgewiesen waren, waren glücklich, eine Zuflucht in Venedig zu finden. Diese Gelehrten mußten die besten Werke für den Druck auswählen und suchten die Reinheit der Texte der alten Autoren herzustellen. Viele derselben lebten in intimer Freundschaft mit Aldus und waren beständig seine Gäste. Nächst den griechischen Autoren kamen die Lateiner an die Reihe. Wir sind dem Aldus und seinen Gelehrten große Dankbarkeit schuldig für die Herstellung von korrekten Texten

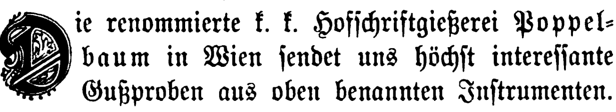
aller größern klassischen Schriftsteller des Altertums durch die neugeborne Presse. Die Kosten dieser Unternehmen waren sehr bedeutend; um daher einerseits die Herstellungskosten zu vermindern, anderseits den Preis der Exemplare so zu stellen, daß selbst den weniger bemittelten Gelehrten dieselben zugänglich wurden, führte Aldus im Jahre 1501 den Schnitt einer neuen Schrift ein, welche durch ihre schmale längliche Form gestattete, den Text von zwei Seiten auf eine zu bringen.

Diese Schrift wurde nach dem Lande benannt, in welchem sie entstand; es ist dies die Italique, unsere Kursiv.

Die Eleganz dieser Schrift wurde viel bewundert und man schreibt die Zeichnung dem Künstler Johann von Bologna zu. Indessen gibt Herr Panizzi in seiner interessanten Broschüre „Chi era Francesco de Bologna", welche in der Fine Arts Quarterly Review vom Oktober 1863 und Januar 1864 übersetzt wurde, glaubhafte Belege, aus denen hervorgeht, daß Francesco der wirkliche Zeichner und Graveur dieser Schrift war und daß nach einem Zerwürfnis mit Aldus im Jahre 1504 von ihm keine andre Schrift für Aldus geschnitten wurde. Er bestätigt auch die Identität des Francesco de Bologna mit dem berühmten Maler Francia, unter welchem Namen derselbe bei uns mehr bekannt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Quadraten-Gießinstrument und Doppel-Gießinstrument für Schriften.



Die renommierte k. k. Hofschriftgießerei Poppelbaum in Wien sendet uns höchst interessante Gußproben aus oben benannten Instrumenten.

Das Quadraten-Instrument gießt eine ganze Reihe (in den Proben 11) Quadraten aneinander, so daß der höchst saubre, volle und exakte Guß einem Kamm gleicht. Es lassen sich auf demselben die Kegel von Nonpareille bis Cicero und die Längen von 2—4 Cicero gießen.

Das zweitgenannte Instrument, das Doppel-Gießinstrument, ist ursprünglich mit vielem Erfolge zum Guß von Ausschluß benutzt worden, in jüngster Zeit aber hat die Gießerei auch Schriften daraus gegossen, die, wie uns die Proben zeigen, ganz vortrefflich ausfallen. Dieses Instrument gießt zwei Buchstaben mit einmal; sie zeigen auf dem Gußzapfen folgenden Stand ▀▄. Es ist einleuchtend, daß die Instrumente für den schnellen und billigen Guß von großem Vorteil sind.

Aus dem in der Jasperschen Druckerei in Wien vortrefflich gedruckten und bezüglich der ganzen Ausführung höchst eleganten Preiskurant der k. k. Hofschriftgießerei Poppelbaum ersehen wir, daß diese renommierte Firma über ein sehr reichhaltiges Material verfügt, also bestens imstande ist, Druckereieinrichtungen und einzelne Schriftlieferungen auszuführen.

Schriftprobenschau.

Unsrem heutigen Heft liegt eine Probe von Rechnungsvignetten der Gießerei Klinkhardt in Leipzig bei. Diese sämtlich für ein- und zweifarbigen Druck vorhandenen, im Renaissancestil gehaltenen Vignetten sind Originalerzeugnisse genannter Gießerei und in das Musterregister eingetragen. Ein Gleiches gilt von der auf dem Blatt angewendeten Einfassung.

Von der Bauerschen Gießerei in Frankfurt erhielten wir deren Schriftproben-Fortsetzungsheft Nr. 7. Getreu ihrem Prinzip, nur durchaus schöne und für die Dauer brauchbare Schriften zu bringen, hat genannte Gießerei dieses neueste Heft mit einer großen Anzahl der schönsten und gediegensten Schriften geschmückt.

Mit dem ersten Blatt des Heftes tritt die Bauersche Gießerei auch zum ersten Male mit Hepburns Komplettgießmaschine (s. Archiv, Heft 2 d. J.) in die Öffentlichkeit. Sie hat mit derselben ihrem Hauptstreben, welches von jeher darauf gerichtet gewesen, gute und billige Brotschriften produzieren zu können, einen Erfolg zugeführt, der wohl die Aufmerksamkeit der Buchdruckerwelt haben wird. Die Maschinen, welche bereits seit Mai d. J. in der eignen Maschinenbauanstalt der Gießerei und unter persönlicher Leitung des Erfinders Herrn John M. Hepburn gebaut werden, haben, wie wir hören, alle in dieselben gesetzten Erwartungen erfüllt. Für uns Buchdrucker ist diese Maschine entschieden von großer Wichtigkeit, denn sie ermöglicht der Bauerschen Gießerei, einen Nachlaß von 20% auf ihre Brotschriftenpreise bewilligen zu können.

Mannigfaltiges.

— † Neue Anwendung des Celluloid. Kaum haben die Amerikaner das Janninsche Celluloidklischier-Verfahren an sich gebracht, so suchen sie es auch schon nach allen Richtungen hin auszubeuten. So fabriziert die Celluloid-Company in Newyork Plakatbuchstaben aus Celluloid. Die Celluloidbuchstaben werden auf Holzklötzen befestigt; sie sollen, wie man darüber hört, ein gutes Ansehen und eine schöne glatte Fläche haben. Die dem

Celluloid eigentümliche Härte, Zähigkeit und Elastizität und insbesondre die Gleichgiltigkeit gegen Chemikalien und gegen Feuchtigkeit lassen es für den Druck in allen Farben als sehr geeignet erscheinen. Die Celluloidschrift ist gut zu waschen, ist leicht im Gewicht und hinterläßt selbst bei unvorsichtiger Behandlung in der Presse keine sichtbaren Spuren.

— † Glänzende Goldbronze. In einem englischen Fachblatt wird die von der Firma J. Knapp in Straßburg fabrizierte Goldbronze als einen ausgezeichneten Glanz gebend empfohlen. Es wird darüber gesagt, daß sie nach einem neuen Verfahren aus Blattgold erzeugt wird. Nach dem Aufstäuben erscheint sie zwar rauh und matt, nach dem Abstäuben jedoch tritt sie hellglänzend wie aufgelegtes Blattgold hervor.

— † Nickel-Galvanos. Obwol das Verfahren, metallne Gegenstände auf galvanischem Wege mit Nickel zu überziehen, längst in die Praxis eingeführt ist, so ist es doch erst nach jahrelangen Versuchen gelungen, auf Wachs- oder Guttaperchamatrizen eine für Druckgegenstände genügend dicke Schicht Nickel niederzuschlagen. Die Revue industrielle bestätigt, daß die bisher entgegengestandenen Schwierigkeiten überwunden sind, wie dies die in der Pariser Elektrizitäts-Ausstellung ausgestellt gewesenen Nickel-Galvanos gezeigt haben. Wenn dieselben auch das Doppelte der Kupfer-Galvanos kosten, so haben sie doch manche wesentliche Vorteile für sich. Es lassen sich mit ihnen die stärksten Auflagen drucken, ohne stumpf zu werden, sie oxydieren nicht so leicht und erleiden alle jene Farben ohne Nachteil, welche auf Kupfer nicht anwendbar sind.

Satz und Druck der Beilagen.

Blatt W unsrer heutigen Beilagen bringt zwei Menüs und eine Weinkarte in einer Ausführung, die sich vielleicht den Beifall unsrer geehrten Leser erwirbt. In dem links stehenden Menü wurde die Venetianische Einfassung von Meyer & Schleicher und Ornamente von Schelter & Giesecke, zu dem rechts stehenden dagegen zumeist Einfassungen der Schriftgießerei Ludwig verwendet. — Das Kopf- und Fußstück der Weinkarte bilden Vignetten von Klinkhardt.

Was die auf diesem Blatt angewendeten Schriften betrifft, so sei bemerkt, daß der eigentliche Text zu dem Menü links aus Kurranter Gotisch von B. Krebs Nachf., zu dem Menü rechts aus Altgotisch von Flinsch und zu der Weinkarte aus Accidenz-antiqua von B. Krebs Nachf. gesetzt wurde.

Für das linke Menü wurden Tonplatten aus Kartonpapier, für das rechte lediglich Linien und für die Weinkarte Platten in Holzschnitt zum Unterdruck benutzt.

Die verwendeten Farben sind helles Seidengrün und Mahagonibraun von Kast & Ehinger in Stuttgart; das Gold wurde in gewöhnlicher Weise gedruckt.

Spezielleres über das zum Satz benutzte Material findet der Leser in dem nachstehenden Verzeichnis.

Blatt X enthält eine Anzahl einfacher Briefköpfe in verschiedenen Formaten. Wir machen ganz besonders aufmerksam auf die schöne Ludwigsche Zierschrift (Buch-, Kunst ꝛc.) in Beispiel 1 und 7, auf die Mediäval-Schreibschrift (Steinhauer ꝛc.) in Beispiel 4 von Flinsch, auf die schmale Mediäval (Heßbeck) in Beispiel 6 von Gronau, auf die Rundschriften von Woellmer in Beispiel 9, sowie auf die zu den Beispielen 8 und 10 verwendeten Bogenornamente von Pollaks Schriftgießerei.

Bezugsquellen der angewendeten Schriften etc.

1. Menü- und Weinkarten. (W.) Amicitia von John Söhne. Menu von Rohm. am achtzehnten von Flinsch. Mocturtle ꝛc. von B. Krebs Nachf. Venetianische Einf. (Leisten) von Meyer & Schleicher. Eierstab von Theinhardt. Äußere Einfassung, Ornamente und das Bogenornament von Schelter & Giesecke. — Weinkarte von Rohm. Weißweine von Roos & Junge. — Hochheimer ꝛc. von B. Krebs Nachf. Kopf- und Fußstück von Klinkhardt. — Gott segne ꝛc. von Genzsch & Heyse. Menu von Nies. Am Geburtstag von Ludwig. Den 22. April und Schildkrötensuppe ꝛc. von Flinsch. Einfassungen von Ludwig. Linien von Berthold.

2. Briefköpfe. (X.) 1. Höfer, Glace ꝛc. von B. Krebs Nachf. Thorn von Genzsch & Heyse. 2. Wilhelm, Merseburg von Genzsch & Heyse. Buch-, Kunst ꝛc. von Ludwig. Hut-Geschäft von B. Krebs Nachf. Brenner von Gronau. Marienwerder von Ludwig. 4. Mediäval-Schreibschriften von Flinsch. 5. Verz. Kursiv-Italienne von Claus & van der Heyden. 6. Heßbeck von Gronau. Buchdruckerei von Rudhard & Pollak. Ronenburg von Ludwig. Wappen von Alexander Waldow. 7. Langner, Mügeln von Ludwig. Manufaktur- ꝛc. von B. Krebs Nachf. Münzgasse von Flinsch. Mäntel von Rust & Ko. Sommerstoffe von Roos & Junge. 8. Alle Schriften von Ludwig. 9. Tapeten- von B. Krebs Nachf. Jacobsohn, Leipzig ꝛc. von Woellmer. 10. Stern von Rudhard & Pollak. Buch- ꝛc. von Ludwig. Barmen von B. Krebs Nachf. Ornamente zu 2 von Gronau, zu 6 von Berger, zu 7 von Schelter & Giesecke, zu 8 und 10 von der Pollakschen Gießerei. Schlußverzierung zu 1 und 9 von Ludwig, zu 7 von B. Krebs Nachf. Linien von Kloberg.

Briefkasten.

Herrn M. Johansen, Faktor von Hvilds Enkes Bogtrykkeri in Christiania. Besten Dank für die übersandten geschmackvollen und vortrefflich ausgeführten Arbeiten; dieselben können sich recht wohl mit den guten deutschen Erzeugnissen messen. Es freut uns, zu hören, daß wir auch dort Freunde haben. Herr A. B. Erben, Stuttgart. Der uns übersandte Prospekt über: „In der Sommerfrisch“ läßt ein wertvolles Werk erwarten, das gewiß viele Liebhaber finden wird. Herrn A. M. in Regensburg. Schön-Röslein zeigt auch in Bezug auf die Druckausführung Anmut und Schönheit, macht Ihnen demnach alle Ehre.

Inserate pro kleine Spaltzeile 25 Pf., pro zweisp. 50 Pf., pro durchgehende 75 Pf. Wird komplizierter Satz und Nachnahme des Betrages verlangt, so tritt eine angemessene Erhöhung ein. Bei öfterer Wiederholung der Inserate gewähren wir angemessenen Rabatt.

Annoncen.

Annoncen, welche für das Anzeigeblatt 4 Mal aufgegeben werden, finden im Archiv 1 malige Gratisaufnahme. Firmen, mit welchen wir nicht in Rechnung stehen, wollen die Beträge vor Abdruck zahlen, andernfalls werden 25 Pf. Extragebühr berechnet.

Druckfarben-Fabrik

Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann

HANNOVER.

Gegründet 1843. Preisgekrönt mit 12 Medaillen.

Wir empfehlen unsre **schwarzen** und **bunten Farben** und **Firnisse** für **Buchdruck, Steindruck, Kupferdruck** etc. unter Garantie **vorzüglichster Qualität.**

Preislisten und Farbendruckproben werden gratis und franko versandt.

Niederlage in Leipzig bei **A. Hogenforst.**





50 Kilo 72 Mark.

Probeflaschen werden abgegeben.

Alexander Waldow, Leipzig.



Setzschiffe

Zinkboden, Mahagonirand u. mit Messing ausgelegt.

15,6 : 26,2	Cmtr.	Lichtmaß,	ohne	Zunge,	M.	4,60.
21,0 : 29,0	„	„	„	„	„	5,80.
26,0 : 39,0	„	„	„	„	„	8,—.
29,0 : 42,0	„	„	„	„	„	9,50.

Alexander Waldow, Leipzig

Buchdruckmaschinen- und Utensilien-Handlung.



Für Kupferstecher.

Ein im Kartenschriftfache geübter Kupferstecher findet dauernde Beschäftigung. Anmeldungen mit Beilage von Mustern nimmt sub chiffre J. C. 5052 entgegen die Annoncen-Expedition Orell Füssli & Cie. in Bern (Schweiz). 2.1)

Von den in meinen Verlagsartikeln, speziell den Illustrirten deutschen Monatsheften befindlichen Abbildungen empfehle ich

Galvanische Niederschläge

à qcm 15 Pf.

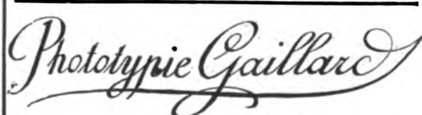
Blei-Klischees

à qcm 10 Pf.

Mein Holzschnitt-Illustrationskatalog nebst 6 Nachträgen enthält 5063 Abbildungen aus allen Gebieten der Kunst, Wissenschaft, Länder- und Völkerkunde etc., und bietet solchergestalt ein sehr reichhaltiges und vielseitiges Illustrationsmaterial dar.

Braunschweig. George Westermann.





Berlin SW.

Lindenstrasse No. 69

liefert in Zink geätzte Hochdruckplatten, Prägeplatten u. dergl.

Inhalt des 12. Heftes.

Unsre geehrten Leser werden ersucht, die Mitteilungen auf der **ersten Seite** dieses Heftes gütigst beachten zu wollen. **Redaktion des Archiv für Buchdruckerkunst.**

Bezugsbedingungen für das Archiv.

Das Archiv für Buchdruckerkunst erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 12 M. Zu beziehen ist das Archiv durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung. In letzterm Fall beträgt der Preis bei monatlicher Zusendung per Post unter Kreuzband innerhalb Deutschlands und Österreichs 13 M. 20 Pf.

Beilagen für das Archiv werden angenommen und die Gebühren dafür billigst berechnet. **Schriften** finden, wenn **gratis**, also als **Äquivalent** für die Aufnahme geliefert, beste Anwendung im Text und auf den Musterblättern ohne weitere Berechnung.

Nach komplettem Erscheinen jeden Bandes des Archiv tritt der erhöhte Preis von 15 Mark ein. Insertionsbedingungen ersehe man bei der Rubrik Annoncen.

Von allen im Archiv enthaltenen **Abbildungen** werden **Galvanotypen** zu civilen Preisen geliefert, ebenso von allen auf den Proben angewendeten **Vignetten, Initialen, Platten** 2c. Lieferung aller auf den Proben angewendeten **Schriften** 2c. wird zu den **Originalpreisen der betr. Gießereien besorgt.** Ebenso werden **Farben** und **Papiere**, wie solche von uns benutzt sind, auf Wunsch abgegeben. Von besonders gefälligen Arbeiten sind **Blankovordrucke** am Lager. Speziellere Bemerkungen über Galvanotypen und Vordrucke sehe man unter Satz und Druck der Beilagen.

Dem heutigen Heft liegt Nr. 32 des „Anzeigeblattes" bei. 

Redigiert und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Inhalt des neunzehnten Bandes.

Mannigfaltiges.

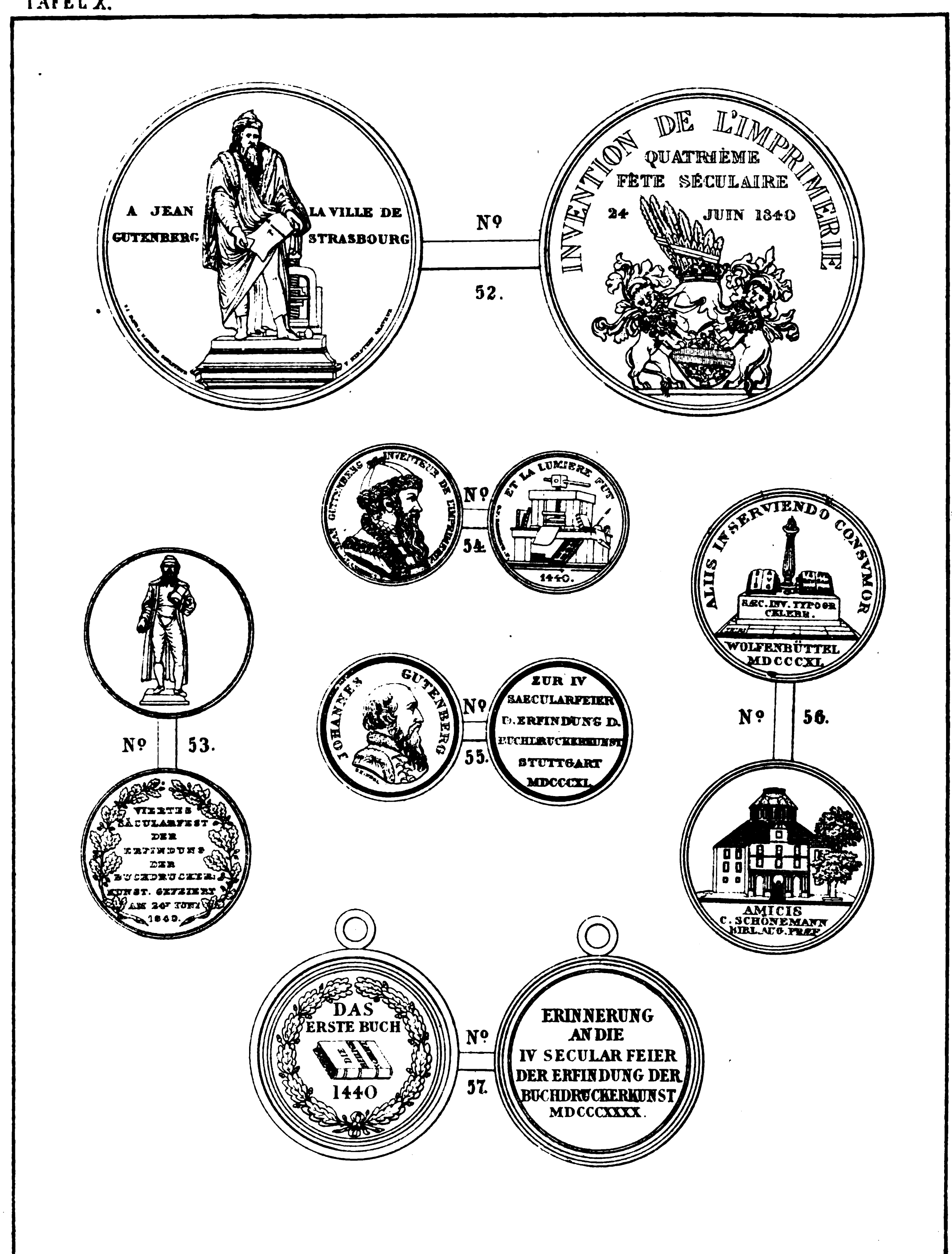
Schriftprobenschau.

Satz und Druck der Beilagen.

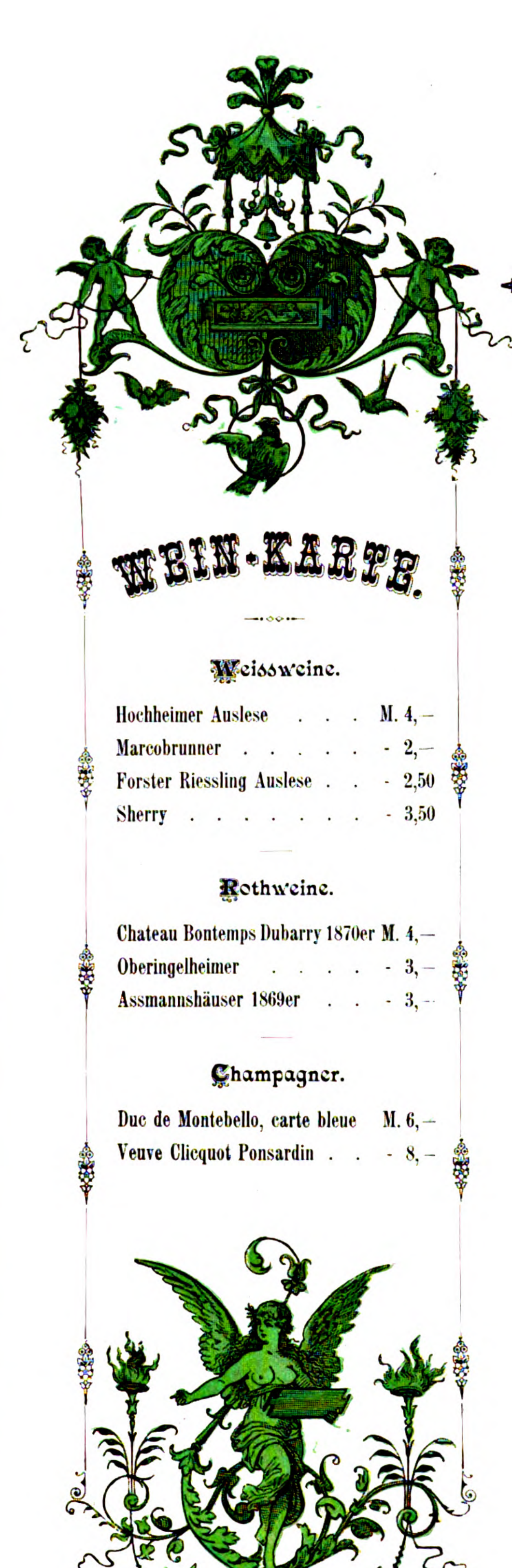
TAFEL IX.

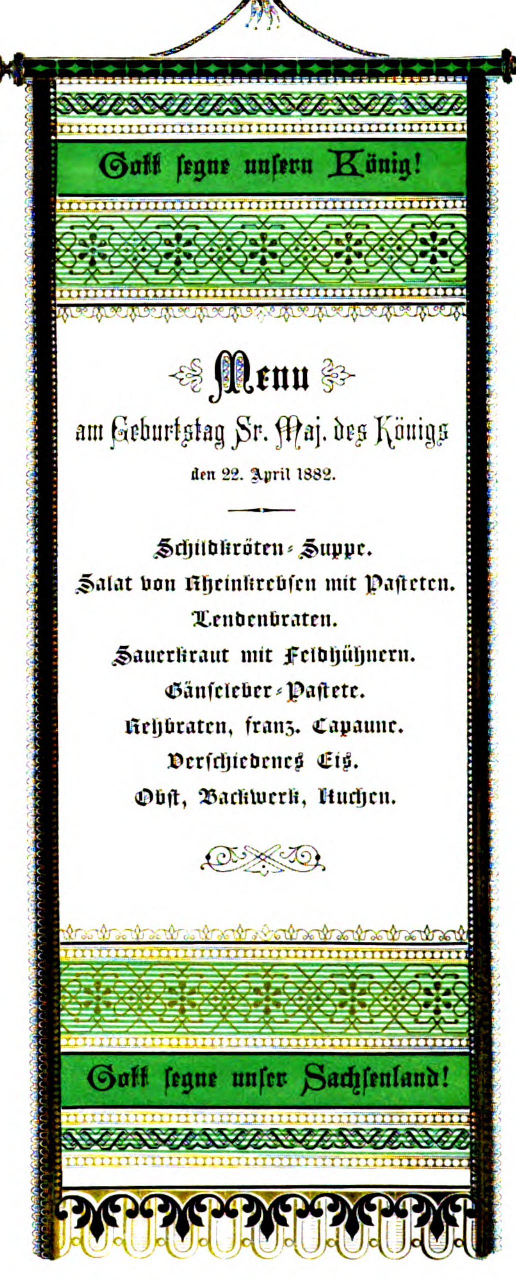

Nº 46.
Nº 49.
Nº 49.
Nº 51.
Nº 47.
Nº 51.
Nº 50.
Nº 50.
Nº 48.
BENEFICIO DEI ET SOLERTIA GERMANORVM
MEMOR. SAECULAR.
DEO OPT. MAX.
OB BENEFICIVM
TYPOGRAPH. A GERM.
INVENTAE ET PER III SAEC.
FELICITER EXCVLTAE
VOTA SOLV. ET MVLTIPL.
TYPOGRAPHI NORIMB.
CVRAT. REI SACR.
ET LITER.
IMPRIMERIE
GUTTEMBERG
1436
LITHOGRAPHIE
SENEFELDER
1796
SACRA
DEI HONORI
AVG. CAROLI VI IMPERIQ.
RATISPONÆ GLORIÆ
ARTIS TYPOGRAPHICÆ
SÆC. III IUBIL.
CELEBRANTIS
MEMORIA.
MDCCXL
D. G.
IVBILÆVM TERTIVM
ÆTERNÆ ARTIS
TYPOGRAPHICÆ
MDCCXXXX

TAFEL X.


A JEAN GUTENBERG
LA VILLE DE STRASBOURG
Nº 52.
INVENTION DE L'IMPRIMERIE
QUATRIÈME FÊTE SÉCULAIRE
24 JUIN 1840
Nº 54.
INVENTEUR DE L'IMPRIMERIE
ET LA LUMIERE FUT
1440.
ALIIS INSERVIENDO CONSUMOR
SAEC. INV. TYPOGR. CELEBR.
WOLFENBÜTTEL MDCCCXL
Nº 56.
AMICIS
C. SCHÖNEMANN
Nº 53.
VIERTES SÄCULARFEST DER ERFINDUNG DER BUCHDRUCKER-KUNST. GEFEIERT AM 24T JUNI 1840.
Nº 55.
JOHANNES GUTENBERG
ZUR IV SAECULARFEIER D. ERFINDUNG D. BUCHDRUCKERKUNST STUTTGART MDCCCXL
Nº 57.
DAS ERSTE BUCH
1440
ERINNERUNG AN DIE IV SECULAR FEIER DER ERFINDUNG DER BUCHDRUCKERKUNST MDCCCXXXX.


Amicitia.
Menu
am achtzehnten Stiftungsfeste.
Montag, den 20. April 1882.
Mockturtle-Suppe.
Fr. Champignons en caises.
Fasanen mit Sauerkraut und Austern.
Rinderfilet.
Blumenkohl mit Zunge oder Coteletten.
Rheinlachs mit Buttersauce.
Hirschrücken.
Chocoladen-Pudding.
Dessert.


WEIN-KARTE.
Weissweine.
Hochheimer Auslese . . . M. 4,–
Marcobrunner . . . . . . - 2,–
Forster Riessling Auslese . . . - 2,50
Sherry . . . . - 3,50
Rothweine.
Chateau Bontemps Dubarry 1870er M. 4,–
Oberingelheimer . . . . . - 3,–
Assmannshäuser 1869er . . . - 3,–
Champagner.
Duc de Montebello, carte bleue M. 6,–
Veuve Clicquot Ponsardin . . . - 8,–


Gott segne unsern König!
Menu
am Geburtstag Sr. Maj. des Königs
den 22. April 1882.
Schildkröten-Suppe.
Salat von Rheinkrebsen mit Pasteten.
Lendenbraten.
Sauerkraut mit Feldhühnern.
Gänseleber-Pastete.
Rehbraten, franz. Capaune.
Verschiedenes Eis.
Obst, Backwerk, Kuchen.
Gott segne unser Sachsenland!

W.

BRUNO HÖSER

GLAÇÉHANDSCHUH-FABRIK

THORN

SCHLOSSGASSE 14.



1



WILHELM & REINDORF

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung

MERSEBURG.

2



3

Bruno Steinhauer

Musikalienhandlung

Leibnitzstrasse 12. Hamburg. 12. Leibnitzstrasse.

4

Max Breitenborn

Anstalt für Blitzableitungen und Telephone

Braunschweig.

5



6



ERNST LANGNER

Manufakturwaaren-Handlung

102. Münzgasse. **MÜGELN.** Münzgasse 102.



7



8

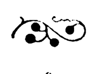
Tapeten-Lager

von

C. Jacobsohn

Leipzig

Dresdener Strasse 6.

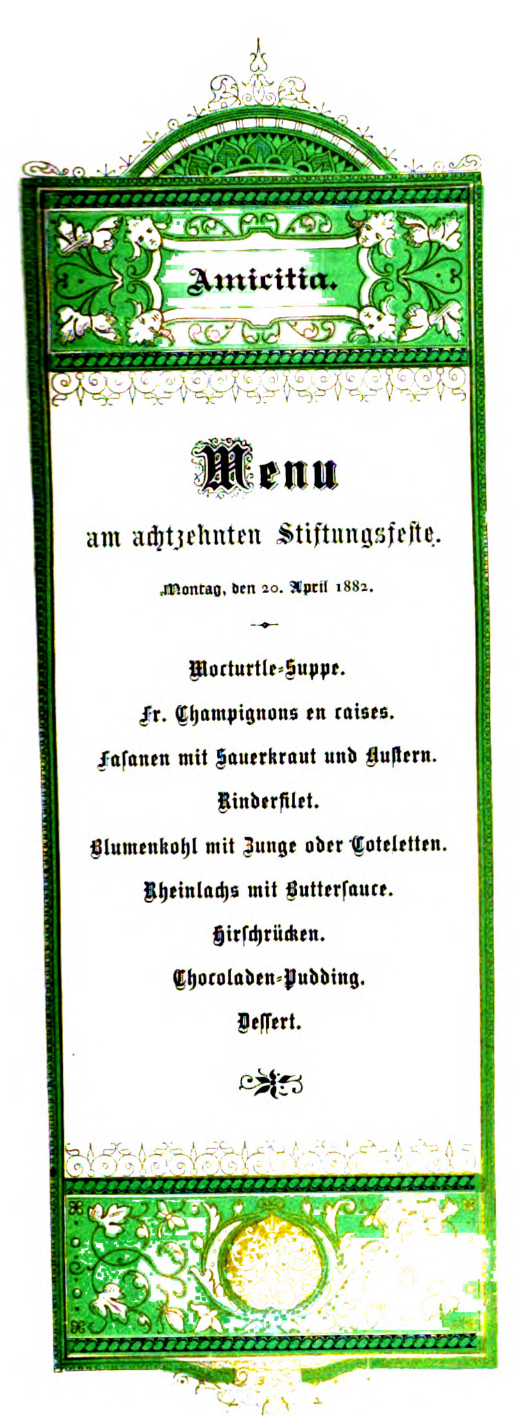


9

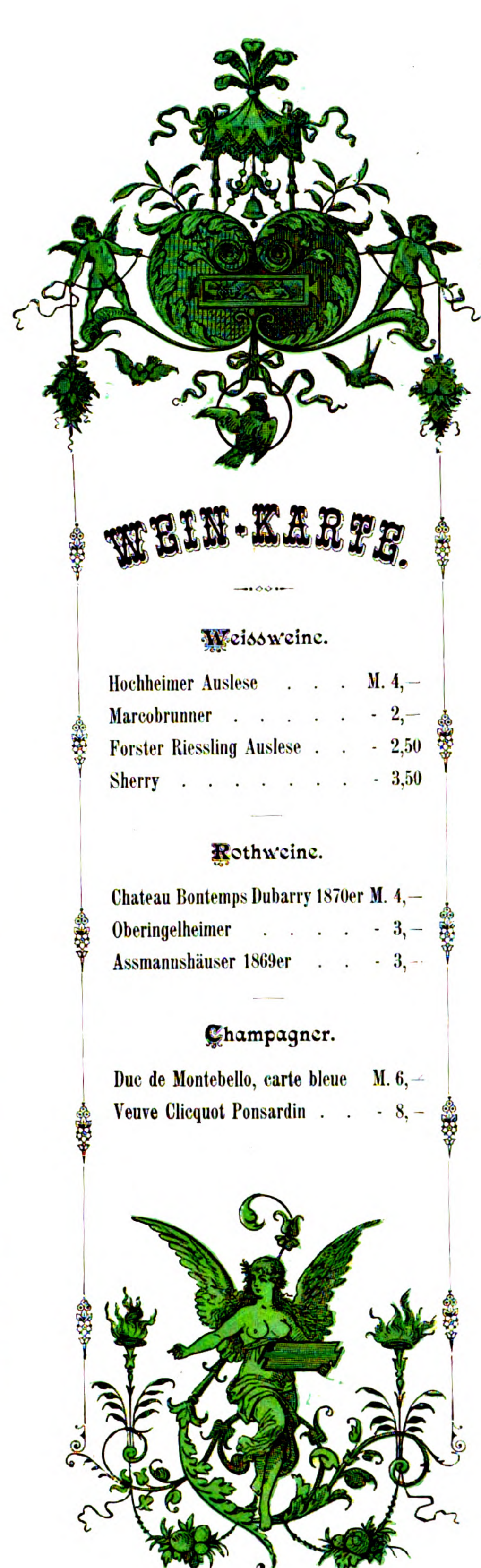


10

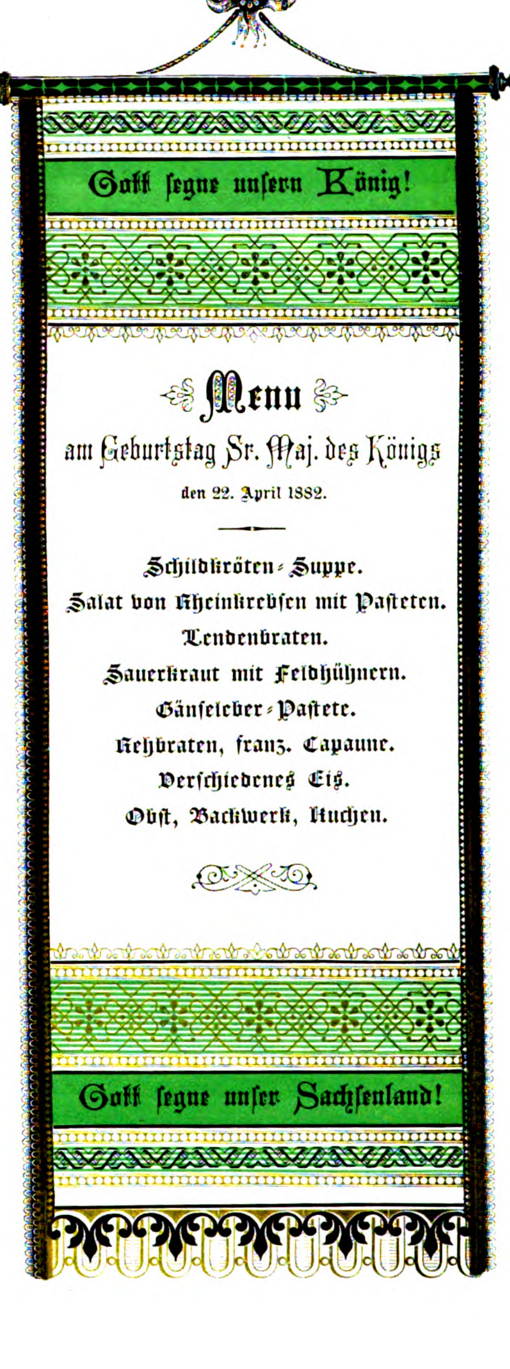
X.



Amicitia.
Menu
am achtzehnten Stiftungsfeste.
Montag, den 20. April 1882.
Mocturtle-Suppe.
Fr. Champignons en caises.
Fasanen mit Sauerkraut und Austern.
Rinderfilet.
Blumenkohl mit Zunge oder Coteletten.
Rheinlachs mit Buttersauce.
Hirschrücken.
Chocoladen-Pudding.
Dessert.

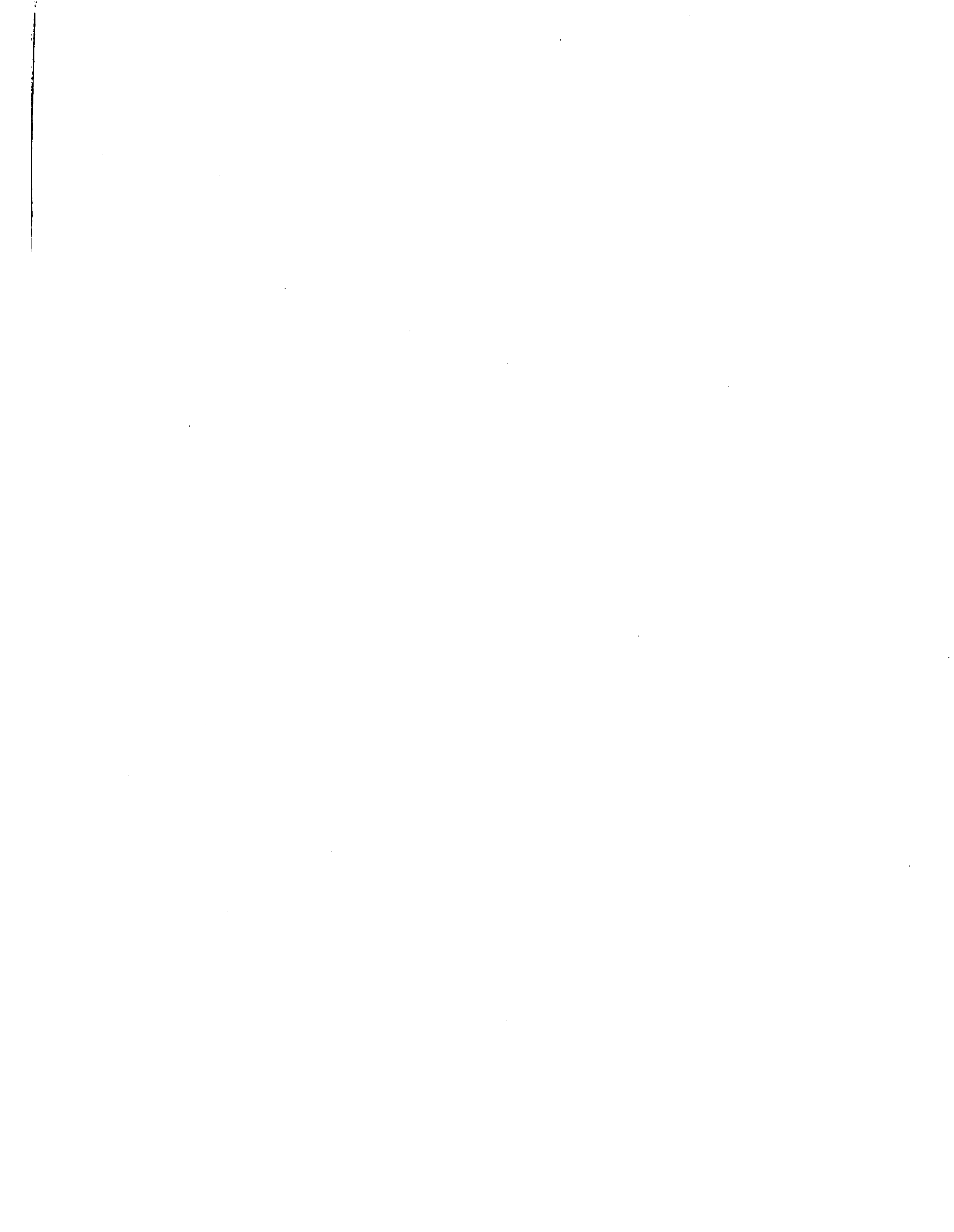


WEIN-KARTE.
Weissweine.
Hochheimer Auslese . . . M. 4,–
Marcobrunner . . . . . . - 2,–
Forster Riessling Auslese . . - 2,50
Sherry . . . . - 3,50
Rothweine.
Chateau Bontemps Dubarry 1870er M. 4,–
Oberingelheimer . . . . . - 3,–
Assmannshäuser 1869er . . . - 3,–
Champagner.
Duc de Montebello, carte bleue M. 6,–
Veuve Clicquot Ponsardin . . - 8,–



Gott segne unsern König!
Menu
am Geburtstag Sr. Maj. des Königs
den 22. April 1882.
Schildkröten-Suppe.
Salat von Rheinkrebsen mit Pasteten.
Lendenbraten.
Sauerkraut mit Feldhühnern.
Gänseleber-Pastete.
Rehbraten, franz. Capaune.
Verschiedenes Eis.
Obst, Backwerk, Kuchen.
Gott segne unser Sachsenland!

W.



BRUNO HÖSER

GLAÇÉHANDSCHUH-FABRIK

THORN

SCHLOSSGASSE 14.

1

WILHELM & REINDORF

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung

MERSEBURG.

2

Hut-Geschäft

Georg Brenner

Marienwerder.

3

Bruno Steinhauer

Musikalienhandlung

Leibnitzstrasse 12. Hamburg. 12. Leibnitzstrasse.

4

Max Breitenborn

Anstalt für Blitzableitungen und Telephone

Braunschweig.

5



6



ERNST LANGNER

Manufakturwaaren-Handlung

102. Münzgasse. MÜGELN. Münzgasse 102.



7



8

Tapeten-Lager

von

C. Jacobsohn

Leipzig

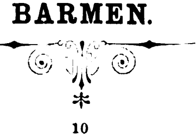
Dresdener Strasse 6.



9



BARMEN.



10

X.





